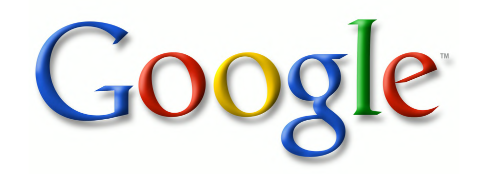
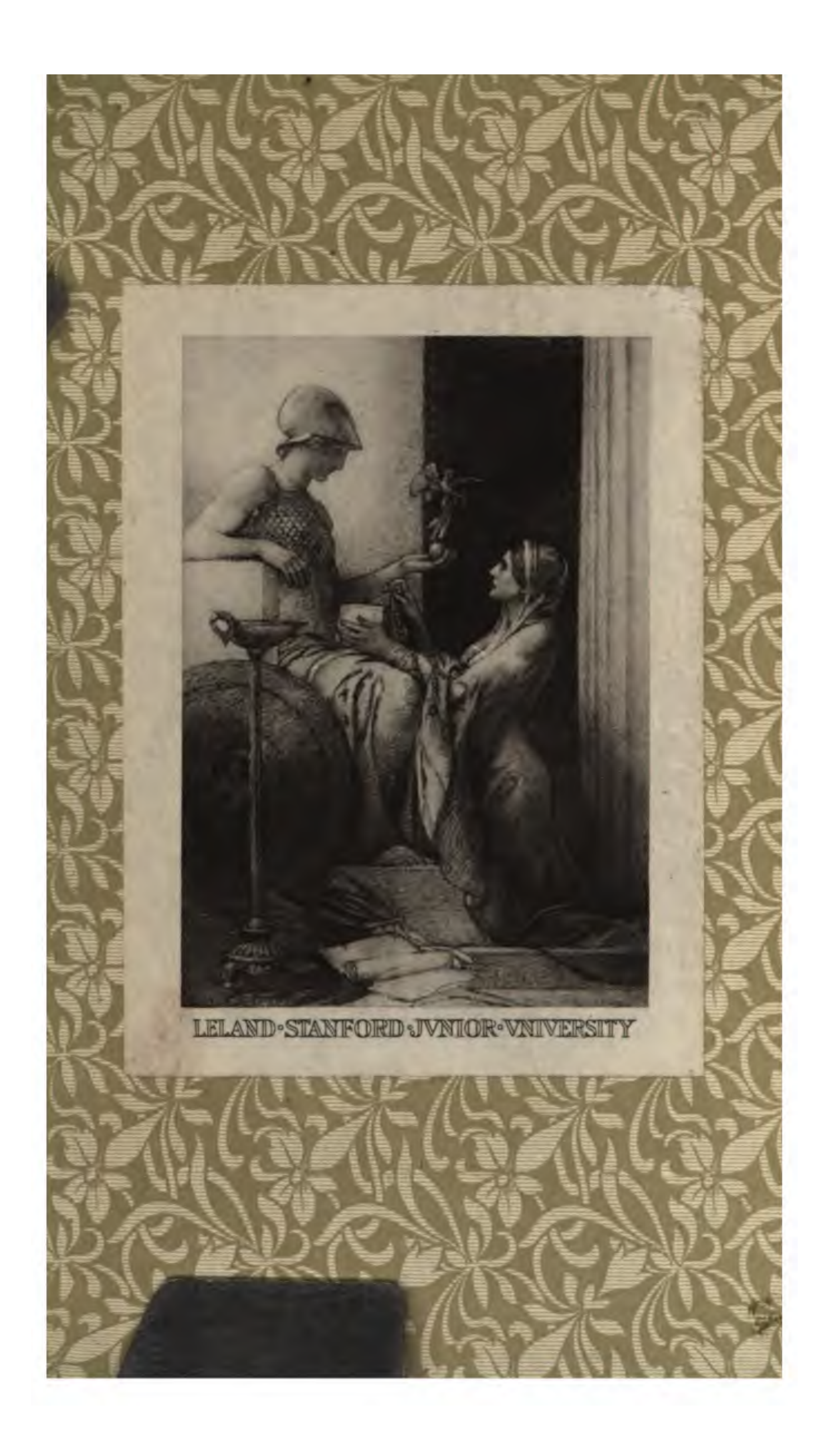



Stanford University Libraries
3 6105 027 875 652






LELAND·STANFORD·JVNIOR·VNIVERSITY

BIBLIOTHEK

DES

LITTERARISCHEN VEREINS

IN STUTTGART.



CCXLI.

TÜBINGEN.

GEDRUCKT AUF KOSTEN DES LITTERARISCHEN VEREINS.

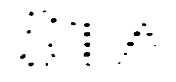
1906.

BIBLIOTHEK

DES

LITTERARISCHEN VEREINS

IN STUTTGART.



CCXLI.

TÜBINGEN.

GEDRUCKT AUF KOSTEN DES LITTERARISCHEN VEREINS.

1906.

GEORG WICKRAMS

WERKE.

ACHTER BAND

(OVIDS METAMORPHOSEN, BUCH 9—15)

HERAUSGEGEBEN

VON

JOHANNES BOLTE.

GEDRUCKT FÜR DEN LITTERARISCHEN VEREIN IN STUTTGART

TÜBINGEN 1906.

DRUCK VON H. LAUPP JR IN TÜBINGEN.

Vorwort.

1. Albrecht von Halberstadt und seine Metamorphosen-verdeutschung.

Unter Wickrams werken nehmen die ovidischen Metamorphosen eine eigentümliche stellung ein. Wickram tritt hier nicht einem Nythart oder Eyb und den folgenden verdeutschern des Terenz und Plautus [1]), einem Murner, dem raschen dolmetsch der Vergilischen Aeneis [2]), oder Schaidenreisser, dem ersten Odyssee-übersetzer [3]), an die seite, er schöpft nicht wie jene lateinkundigen humanisten mit eigner hand aus dem borne der antiken poesie, sondern er liefert wie in seinem frühesten und letzten werke, den Zehn altern und der Narrenbeschwörung, eine bearbeitung einer älteren deutschen dichtung; doch statt in die produktion des voraufgehenden menschenalters zurückzugreifen, verjüngt er ein werk aus dem beginne des 13. jahrhunderts, das uns ohne ihn vielleicht völlig verloren gegangen wäre.

Wie aber der elsässische bearbeiter zu der handschrift des alten thüringischen chorherren kam, das können wir nur vermuten. Es fällt auf, dass sein werk nicht im nahen Strass-

*

1) M. Herrmann, Terenz in Deutschland (Mitt. der ges. f. dtsch. erziehungsgeschichte 3, 1. 1893). Günther, Plautuserneuerungen (diss. Leipzig 1886). Herrmann, Albrecht von Eyb 1893 s. 380.

2) Goedeke, Grundriss [2] 2, 217, wozu ich noch eine Strassburger ausgabe von 1559 und eine Leipziger von 1606 nachtrage.

3) K. v. Reinhardstöttner, Jahrbuch für Münchner geschichte 1, 511. 4, 77.

burg oder Basel oder bei dem rührigen Augsburger buchdrucker Heinrich Steiner erschienen ist, sondern in Mainz bei dem gleich Steiner als verleger von klassikerverdeutschungen bekannten Ivo Schöffer[1]). Mit diesem ist Wickram höchst wahrscheinlich 1542 auf der Frankfurter messe in persönliche berührung getreten, als er im auftrage des Colmarer rates die von Bartholomäus Grieninger gedruckte Plutarch-übersetzung des gelehrten stadtschultheissen Hieronymus Boner in Speier und Frankfurt vertrieb[2]). Ungewiss ist, ob er selber die alte handschrift von Albrechts Ovidübersetzung aufgestöbert[3]) und den gedanken einer herausgabe gefasst hat, oder ob Schöffer sie aus Mainz nach Frankfurt mitbrachte[4]) und dort nach

*

1) Vgl. bd. 7, s. VI. — G. Lorichius redet in seiner widmung bl. b1b) von der notwendigkeit, 'das auch die alten heidenische bücher inn teütscher sprach zů tag kommen', und fährt fort: 'Inn disem vornemlich auch der ersam und weiß Ivo Schöffer, buchtrucker zů Meyntz, eynes ewigen růmbs werdt ist, das seine eltern und er durch ire verleg und unkosten die theuren authores Livium, Cornelium Tacitum unnd jetz den Ovidium inn teutsch sprach vertolmetzschet zů tag bracht haben'.

2) In einem briefe des Colmarer rates an den in Speier weilenden H Boner vom 2. märz 1542 heisst es: 'Wir habent 204 buecher Plutarchi inn vier fass schlahen, die gon Speir füren und unserm burger Jergen Wickgram zugegen befelhen lossen, derselben sovil möglich uff jetzigem richstag Speir zuvertriben und, was überplipt, den nechsten in Franckfurter mess zu andern buechern des orts ligendt zu achten und durch hilff und zuthun unsers stetmeysters Ruprecht Kriegelsteins, so ouch dohin kommen, zuverkouffen' (E. Waldner, Zs. f. d. gesch. des Oberrheins n. f. 7, 324. Wethly, Hieronymus Boner 1892 s. 36. 45. Oben bd. 3, s. XXVII[4]). B. Grieninger scheint sich schon damals in zahlungsschwierigkeiten befunden zu haben (bd. 5, LXXV. Wethly, Boner s. 37).

3) Wie er 1546 die Mainzer meisterliederhandschrift in Schlettstadt kaufte (bd. 2, XXXIX).

4) Hierfür kann man mit Bartsch (Albrecht von Halberstadt 1861 s. CXXXI) geltend machen, dass Albrechts propstei Jechaburg unter dem Mainzer erzbischofe stand und dass auf diese weise leicht eine handschrift Albrechts nach Mainz kommen konnte. Auffällig bliebe dann immerhin, dass sowohl Wickram wie Lorich in ihren widmungen von diesem verdienste ihres verlegers ganz schweigen. Letzterer sagt in der unten s. VIII angeführten stelle vielmehr, er habe

einem geeigneten bearbeiter suchte; doch spricht mehr für die erste annahme. Immerhin war es für Schöffer ein gewisses wagnis, statt eines humanistisch gebildeten gelehrten einen jungen buchhändler mit der Ovidverdeutschung zu betrauen, wenngleich dieser von seiner rede- und reimgewandtheit schon proben abgelegt hatte und ihm ausserdem eigene zeichnungen zur ausschmückung des werkes zu liefern versprach.

Wurde nun damals in Frankfurt eine verabredung zwischen Schöffer und Wickram getroffen, so fällt Wickrams ausarbeitung in die jahre 1542—1544. Ende 1544 wird er sein manuscript samt den illustrationen nach Mainz geschickt haben, da seine widmung an den Rufacher obervogt vom 25. dezember [1544] datiert ist[1]). Um die heidnischen fabeln gegen vorwurf unchristlicher leichtfertigkeit zu decken, liess Schöffer durch den katholischen geistlichen Gerhard Lorichius prosaische geistliche moralisationen einflechten, auf die wir noch einmal zurückkommen müssen. Lorichs vorrede ist am dienstag nach Bartholomaei (25. august) 1545 im Mainzer augustinerkloster unterzeichnet, wohl kurz bevor der stattliche foliant die presse verliess[2]). Was Lorich hier (bl. b1b) seinem gönner, dem erzbischöflichen hofmeister Eberhardt Rüde von Collenbergk[3]), über Wickrams arbeit mitteilt, ist zwar zumeist aus dessen eigner widmung geschöpft, interessiert uns aber um der darin ausgesprochenen wertschätzung willen:

Demnach hat auch gottes wolgefallen[4]) das also versehen, das der ersam Jörg Wickram, der unter anderem [b2a] seiner sinnen übung eyn selbstgewachsener[5]) maler [und] formenreisser woll möcht genant

*

dem verleger Schöffer 'eine alte sächsische verdolmetschung Ovidii samt der figuren' zugestellt.

1) Dreschers auffassung (Studien zu Hans Sachs 2, 62². 1891), nach der Wickram vom dezember 1544 bis etwa juli 1545 an den Metamorphosen gearbeitet hätte, vermag ich mir nicht anzueignen. Vorreden schreibt man doch erst nach abschluss des werkes, nicht vor dessen beginn.

2) Am 2. oktober 1545 beginnt Hans Sachs Wickrams Ovid auszunutzen (Drescher, Studien 2, 82. Abele, Die antiken quellen des H. Sachs 2, 75; progr. Cannstatt 1899).

3) Wohl ein glied der westfälischen adelsfamilie Callenberg.

4) wolgefallens. 5) sebst gewachner.

werden, inndem er sunder einiges meisters unterweisung inn daß edel werck der gestalten verwandelung deß poeten Ovidii formen, damit dasselbig[1]) zu zieren, gerissen hat, sich zu vilgedachtem Ivoni gesellet und eyn alte sexische vertolmetschung deß gedachten wercks Ovidii, dasselbig sampt den figuren seiner reissung zu trucken, zugestalt hat, welichs dann alles also ewerer ehrnveste kündig und wol bewust ist, der auch die teutschen reümen und vertolmetschung nicht übel gefelt, nachdem sie der obgemelt Jörg Wickram gebessert und auff hielendisch verstendtlicher teutsch bracht hat.

Da uns nun diese ‘sächsische verdolmetschung’ bis auf kümmerliche reste verloren gegangen ist, fällt es nicht leicht, von ihrem charakter und von Wickrams verhältnis zu seiner vorlage eine völlig zutreffende vorstellung zu gewinnen. Meister Albrecht von Halberstadt hat zufolge seinem von Wickram wörtlich abgedruckten ‘prologus’ sein werk im jahre 1210 im gebiete des landgrafen Hermann von Thüringen auf einem berge Zechenbuch gedichtet. In diesem orte Zechenbuch hat Jacob Grimm[2]), wie lange vor ihm schon Cyriacus Spangenberg[3]), die probstei Jechaburg auf dem Frauenberge bei Sondershausen erkannt; mit hilfe des Rudolstädter forschers L. F. Hesse wies Grimm dann auch einen ‘Albertus scolasticus’ als chorherren (canonicus) des Peter-Paulsstiftes zu Jechaburg aus drei urkunden von 1217, 1218 und 1251 nach, denen Irmisch 1873 eine vierte von 1231 hinzufügte[4]).

*

1) das seibig.

2) Zs. f. dtsch. altert. 8, 10. 397. 464 (1851) = J. Grimm, Kleinere schriften 7, 283. 303. 324. — Über die geschichte des 1004 gegründeten stiftes Jechaburg, in dem ausser dem vom erzbischofe von Mainz ernannten propste ein dechant und zwölf chorherren wohnten, vgl. Hesse in Ersch-Grubers Allgemeiner encyclopädie II, 15, 164—176 (1838) und in [F. v. Sydow,] Thüringen und der Harz 7, 45—60 (1842). Irmisch, Beiträge zur schwarzburgischen heimatskunde 1905 s. 327—424: ‘Aus der geschichte Jechaburgs’. Apfelstedt, Bau- und kunstdenkmäler von Schwarzburg-Sondershausen 1, 62—66 (1886): ‘Jechaburg’.

3) Cyr. Spangenberg, Von der musica und den meistersängern (1598) ed. 1861 s. 126: ‘Zechenbuch ... Wo diser ort gelegen, hab ich nicht khönnen erforschen; ist villeicht auff Jochsburg bey Sunderßhausen geschehen, welches vor zeitten ein heydnischer hayn ahn der hainliten gewesen’.

4) a. Privilegium des bischofs Sigeboto von Havelberg 1217, im

Da nur wenige urkunden des 1525 im bauernkriege zerstörten stiftes auf uns gekommen sind, vermögen wir nur festzustellen, dass das amt des scholasticus [1]), der den magister scolarum zu beaufsichtigen und für die korrekte anfertigung der urkunden und das orgelspiel an festtagen zu sorgen hatte, 1206 in Jechaburg noch nicht von Albrecht, sondern von einem Fredericus verwaltet wurde, der 1217 zum decanus aufgerückt war. Wenn wir aber unsre aufmerksamkeit auf des dichters heimat Halberstadt richten, wo damals verschiedene Jechaburger stiftsherren zugleich geistliche würden bekleideten [2]), so entdecken wir hier einen Halberstädter domherren Albertus, der in urkunden der jahre 1178—1193 häufig erwähnt wird [3]), und zwar als presbiter (1178. 1180), scholasticus (1180. 1184. 1189), magister (1184. 1186. 1192. 1193), sacerdos et magister (1184. 1185. 1186. 1187), presbiter et magister (1185) oder schlechtweg als canonicus ecclesiae maioris. Chronologisch wäre es ja möglich, dass dieser Albertus, der kurz vor 1160 geboren sein wird, 1210 als Jechaburger scholasticus den Ovid verdeutschte; doch bliebe zu erklären, warum er unter dem neuen bischofe Gardolf (seit ende 1193) Halberstadt verliess und seiner pfründe verlustig ging. Wanderte er während

*

Jechaburger kopialbuch. — b. Walkenrieder urkunde 1218, im Wolfenbüttler archiv (ohne die namen der zeugen im Urkundenbuch des histor. vereins für Niedersachsen 2, 86 nr. 102. 1852 abgedruckt). — c. Jechaburger urkunde 1231, in einem diplomatar des archivs zu Stolberg (Irmisch s. 356). — d. Urkunde 1251, bei Würdtwein, Diplomataria Maguntina 1788 s. 119. — Vgl. die erläuterungen von Th. Irmisch, Der Jechaburger chorherr Albrecht (von Halberstadt), ein dichter des mittelalters (in seinen Beiträgen zur schwarzburgischen heimatskunde 1905 s. 327—357; zuerst im Regierungs- und nachrichtenblatt für das fürstentum Schwarzburg-Sondershausen 1873, nr. 61 und 83).

1) Vgl. die von J. Grimm (ZfdA. 8, 465) und Irmisch (Beiträge s. 333) angeführten Jechaburger statuten von 1372, sowie Hesse im Serapeum 1863, 9: Über den titel scholasticus.

2) Irmisch, Beiträge s. 332.

3) Gustav Schmidt, Urkundenbuch des hochstifts Halberstadt 1 (1883), 246—307 nr. 282. 290. 295. 298. 300—306. 308—310. 313—315. 317. 319. 325—328. 337. 341. G. Schmidt, Urkundenbuch der stadt Halberstadt 1, 9 nr. 7 (1878). G. Schmidt, Urkundenbuch der collegiatstifter s. Bonifacii und s. Pauli (1881) s. 301 nr. 8. 10.

der jahre 1194—1206, aus denen jede spur fehlt, in die fremde? Und ist es überhaupt wahrscheinlich, dass er noch 1251 als neunzigjähriger in Jechaburg seines amtes waltete? — Wenn somit die beziehung dieses Halberstädter domherren zur Ovidverdeutschung mindestens fraglich ist, so darf ein späterer Halberstädter domherr Albrecht von Kreuzburg, der 1214 als jüngster kanonikus und 1218—1243 als propst in der kollegiatkirche zu Borschla bei Treffurt nachweisbar ist[1]), keinesfalls mit dem dichter identifiziert werden, da er neben diesem in der oben zitierten Walkenrieder urkunde von 1218 erscheint[2]).

Über Albrechts verhältnis zu dem im prologe erwähnten landgrafen Hermann von Thüringen († 1217), dem berühmten gönner Veldekes und Herborts, Wolframs, Walthers und andrer dichter, wissen wir nichts; doch legt das beispiel Herborts von Fritzlar, der als noch junger 'gelarter schuolære' (v. 18451) vom landgrafen mit der verdeutschung des französischen Roman de Troie beauftragt wurde[3]), die vermutung nahe, auch

*

1) G. Schmidt, Urkundenbuch des hochstiftes Halberstadt 1, 426—612 nr. 477. 481. 489. 508. 511. 516. 517. 534. 555. 557. 559. 562. 568. 573. 578. 589. 598. 602. 604. 607. 612. 2, 2—43 nr. 655. 664. 675. 688 f. 696. 700. 706. 709 f. 713. 721. 722. G. Schmidt, Urkundenbuch der stadt Halberstadt 1, s. 29—590 nr. 21—23. 42. VII. XIII. XV (A. prepositus in Burcslo, 1240 prepositus A. de Cruceburch). G. Schmidt, Urkundenbuch der collegiatstifter s. Bonifacii und s. Pauli s. 23 nr. 22a. 28. 31.

2) Allerdings heisst er hier 'Albertus canonicus ibidem [maioris ecclesiae Halverstadensis] et prepositus in Torsalo'; aber dies wort Torsalo, das auf keinem versehen Hesses beruht, sondern nach Paul Zimmermanns gütiger mitteilung wirklich in der urkunde zu lesen ist, muss ein schreibfehler für Burcslo oder Burslo sein. — Der vollständigkeit halber erwähne ich noch einen 1219—1221 zu Bossleben nachweisbaren und an einem 8. februar verstorbenen Albertus sacerdos, canonicus an s. Bonifacii zu Halberstadt, 'qui contulit ecclesie nostre bibliotecam, missale bonum, musicum antiphonarium et alios libellos utiles, in cuius anniversario habemus ij solidos de area in villa, que proprietas dicitur' (G. Schmidt, Urkundenbuch der stifter s. Bonifacii und s. Pauli s. 268).

3) Daz hiz der furste Herman, | der lantgrave von Duringenlant; | diz buch hat im her gesant | der grave von Liningen (Herbort v. 92).

Albrecht habe eine solche persönliche anregung vom fürsten empfangen.

Als dichter wird Albrecht überhaupt nirgends im mittelalter angeführt; die citate bei Cyriacus und Wolfgang Spangenberg[1]) v. j. 1598 und 1630 geben natürlich nur auf Wickrams Ovidbearbeitung zurück, und die von Goedeke (Grundriss² 1, 87) angedeutete benutzung durch den dichter des Reinfrid von Braunschweig lässt sich nach den untersuchungen von P. Gereke (Paul-Braune, Beiträge 23, 447 f.) nicht aufrecht erhalten.

Leider ist die einst in Wickrams händen gewesene alte handschrift, von der Jacob Grimm und Bartsch auf grund einiger lücken Wickrams ein bild zu entwerfen versucht haben[2]), spurlos zu grunde gegangen; dagegen hat uns ein günstiger zufall ein paar blätter aus einer pergamenthandschrift vom ende des 13. jahrh. erhalten, die um 1623 in Oldenburg zu buchbinderzwecken zerschnitten wurde. Diese 1859 und 1865 von Leverkus und Lübben entdeckten und veröffentlichten bruchstücke, die man in bd. 7, 277—283 und 8, 93—105 unter dem texte wieder abgedruckt findet, und deren autor wir ohne das vorhandensein von Wickrams bearbeitung nicht zu benennen wüssten, bilden für uns das einzige hilfsmittel, um Wickrams verfahren zu kontrolieren, und sollen weiterhin zu diesem zwecke betrachtet werden. Zugleich aber lehren sie uns auch, in welcher weise der Jechaburger scholasticus seine lateinische quelle wiedergab.

Meister Albrecht verfuhr anders als Heinrich von Veldeke, der ein menschenalter vor ihm seiner Eneide den französischen Roman d'Enéas zu grunde legte und nur nebenher die lateinische Aeneis zu rate zog[3]), oder als Herbort von

*

1) Cyr. Spangenberg, Von der musica und den meistersängern 1861 s. 126. v. d. Hagen, Minnesinger 4, 893 f. — Aus Cyr. Spangenbergs hs. schöpfte Enoch Hannman in seinen anmerkungen zu Opitz Buch von der deutschen poeterei (Frankfurt 1658 s. 156), den wieder Tenzel (Monatl. unterredungen 1691, 916) und J. G. Horn (Histor. handbibliothec von Sachsen 1728 s. 770) benutzten.

2) J. Grimm, ZfdA. 8, 399 f. = Kleinere schriften 7, 305. Bartsch, Albrecht von Halberstadt s. CLXII.

3) Heinrich von Veldeke, Eneide hsg. von Behaghel 1882 s. CLXXVI.

hertzenleit und Vergessenheit[1]) und weiss die personifikationen Credulitas, Error, Laetitia, Timor, Seditio, Susurrus (12, 59) geschickt zu umschreiben[2]). Den antiken naturgottheiten niederen ranges verleiht er heimische bezeichnungen: risen (gigantes), zwerge (satyri), waldmenlin (silvani), schretze* (Panes), elben (fauni), elbinnen (rustica numina, oreades), feien, waldfrauen (dryades, nymphae), wasserfrauen, wasserholden (nymphae); vereinzelt erscheint der titel dryades oder Hamadryas. Aus den arbutei fetus (1, 104. 13, 820) werden bei ihm hagebutten und schlehen oder nüsse, aus den corna et mora (1, 105) biren und andre frücht, ein andermal aber aus den autumnalia corna (13, 816) nespeln und sparlinge, aus der im 16. jahrhundert vielumstrittenen[3]) narzisse (3, 509) eine käseblume[4]). Der tiger (1, 305. 5, 164. 11, 245) erscheint als

*

1) Dieselben deae triplices (8, 481) nennt er später Tobentlich hertzenleydt, Unsinn und Vergessenheit.

2) Trotzdem ist es natürlich nicht ohne missverständnisse abgegangen. Wenn schon Veldeke (En. 11060; vgl. Parzival 532, 1) Amor und Cupido als zwei verschiedene personen auffasst oder v. 3099 Phocus für Hercules setzt, weil er Alciden (Verg. 6, 392) mit Aeaciden (Ov. 7, 477. 11, 267) verwechselt, wenn Herbort Pelias und Peleus, Theseus und Telephus, Aeneas und Oeneus vermengt, so darf man sich nicht wundern, dass Albrecht neben Atalante 8, 611. 720 eine Tegeaea (Ov. 8, 317. 380), neben Perseus 4, 1487 einen Lyncides, neben Diomedes 13, 357 einen Tydides als selbständige person auftreten lässt, dass er Thetis und Tethys, die vielleicht schon in seiner Ovidhs. nicht geschieden waren, zusammenwirft, und Palamedes mit Philoktet (Ov. 13, 45. 313), Tamasus (Ov. 10, 644) mit Damascus, Trachinia tellus (Ov. 11, 269) mit Tracya oder einmal Apollo (Ov. 3, 421) mit Apelles verwechselt und 8, 588 aus den Tyndariden (Ov. 8, 301) söhne der Helena macht, statt ihre brüder. Ampycides (Ov. 8, 350) gilt ihm 8, 670 nicht als Mopsus, sondern als Meleager, die Apollinea urbs (Ov. 13, 631) 13, 831 nicht als Delos, sondern als Athen; Naupliades (Ov. 13, 39 = Palamedes) fasst er als eigennamen auf.

3) Hier. Bock, Kreuterbuch 1551 bl. 300a: 'Es müss ja ein jeder seine narcissos haben'.

4) Für diesen mhd. nicht nachweisbaren namen will J. Grimm (Kl. schr. 7, 308) zîtelôse einsetzen; und J. Zingerle (Diu zîtelôse 1884 s. 17) verwertet diese von Bartsch aufgenommene vermutung ohne weiteres als beweisstück. — Die bei Ov. 4, 267 beschriebene blume der Clytie heisst bei Wickram 4, 515 solsequium oder wegweiß (sonst weg-

bär, löwe oder wisent, der lynx (5, 660) als natter; der stein index, in den der geschwätzige Battus verwandelt wird (2, 706), heisst 'melde', wohl mit anlehnung an das gleichnamige kraut [1]).

Statt des leisen meeresrauschens oder donnerrollens (Ov. 12, 50) setzt A. einen fernen glockenton ein; die schwertklinge lässt er nicht seufzen (Ov. 12, 482: plaga facit gemitus), sondern singen (J. Grimm, Kl. schr. 5, 362), die schlange nicht mit dem zahne (10, 10), sondern mit der zunge stechen. Thisbe ruft in ihrer klage laub und gras samt den waldvöglein an [2]), wovon Ovid 4, 158 nichts hat. Noch liebevoller als bei dem römischen dichter (3, 155. 407. 4, 95. 297. 5, 388) wird die kühle quelle in stiller waldeinsamkeit oder der tanz der waldfrauen um den heiligen baum (Ov. 8, 746) geschildert. Ausführlicher wird Albrecht auch bei der schilderung festlicher vorgänge, beim begräbnis des Phaethon (Ov. 2, 325) und bei der ganz mittelalterlichen beschreibung von Perseus hochzeit (Ov. 4, 757 ∽ W. 4, 1425) oder von der bewirtung der gäste an Pandions hof (Ov. 6, 488 ∽ W. 6, 1057). In der weise des höfischen epos beschreibt er die schönheit einer jungfrau (Ov. 1, 497. 2, 411. 4, 794. 8, 318 ∽ W. 1, 937. 2, 905. 8, 611), oder eines jünglings (Ov. 3, 420 ∽ W. 3, 1029) [3]). Dem konventionellen anstande seiner zeit entspricht es, wenn die entführte Eu-

*

warte. Perger, Pflanzensagen 1864 s. 125. Wagners Archiv f. d. sprache 1874, 285).

1) Wickram, Met. 2, 1507. J. Grimm, Kl. schr. 7, 308. Wander, Sprichwörterlexikon 3, 636: 'Marx und Melde wächst auf einem felde; ropf Marx und lass Melde stahn, so magst mit allen leuten gahn'. Hildebrandt, Stammbuchblätter des norddeutschen adels 1874 s. 418.

2) Vgl. Uhland, Schriften 4, 148. Rohde, Der griech. roman 1876 s. 160. Wackernagel, Kl. Schriften 3, 192 f. Böckel, Volkslieder aus Oberhessen 1885 s. XCI. XCVI. Marriage, Alemannia 26, 121. 170. Bolte, Märk. forschungen 18, 176. — Über die märchenhafte macht des gesanges (W. 14, 361) vgl. Martin zu Kudrun 389. Böckel s. CLXXIV.

3) Bartsch s. CXLV verweist zu W. 3, 1044 auf Konrad Fleck, Flore 2030: 'Flôren bilde sprach alsus: küsset mich, frouwe süeze' und Hezbold von Weissensee (MSH 2, 25b): 'ir mündelin . . . daz stêt, als ez welle sprechen: jâ truz, wer tar küssen mich?'

ropa (Ov. 2, 873 ∽ W. 2, 1869) sittig das gewand aus der flut hebt oder die verzweifelnde Niobe (Ov. 6, 269 ∽ W. 6, 545) sinn und weibliche zucht vergisst oder der ertrunkene Ceyx (Ov. 11, 654 ∽ W. 11, 1127) nicht nackt, sondern in triefendem gewande seiner schlummernden gattin erscheint.

Der hier zu tage tretende einfluss von Veldekes Eneide[1]) lässt sich noch genauer im wortlaute einiger stellen nachweisen, die ich, Behaghel[2]) dankbar folgend, hier nochmals abdrucke:

Zu Wickram 1, 886 (Ovid 1, 464) vgl. Eneide v. 10285:
Du [Amor] bedwinges al gelîke
arme ende rîke.

Zu Wickram 1, 900 (Ovid 1, 496) vgl. Eneide v. 9929:
Van deme [Amors bleiernem pfeile] doen ich dir kont,
swe dâ mede werdet wont
an sîn herte enbinnen,
de es der rechten minnen
iemer ongehôrsam,
he hatet ende es vele gram.

Zu Wickram 1, 914 (Ovid 1, 481) vgl. Eneide v. 9958:
Du hâst ouch lîf genoech dar toe
gewassen ende skône.

Zu Wickram 4, 327 (Ovid 4, 187) vgl. Eneide v. 5656:
Iedoch was edelich dâ,
de gerne als openbâre
bî froun Vênûse wâre
dorch solike sake gevangen.

Zu Wickram 4, 790 (fehlt Ovid 4, 439) vgl. Eneide v. 3012:
Et was ein dûvel, niet ein man
end was geheiten Cârô . . .
3016 als he toe den stade quam,
so was dâ mekel gedranc.
sîn skaltboum was vele lanc,
den er an sînre hant droech,
die sêlen he dâ mede sloech . . .

Zu Wickram 4, 799 (fehlt Ovid 4, 440) vgl. Eneide v. 2928:
Des gerichtes pleget Plûtô,

*

1) Achtungsvolle rücksicht auf Veldeke ist es wohl, wenn Albrecht (14, 109) die bereits von diesem erzählten abenteuer des Aeneas nicht genauer melden will.

2) Veldeke, Eneide 1882 s. CXCIX—CCI.

sîn es hie die meisterskap;
he beheldet hie die hêrskap
end die frouwe Proserpîne,
die alde winie sîne.

Zu Wickram 4, 830 (Ovid 4, 454: atros angues) vgl. Eneide v. 3226 (Cerberus. Enéas v. 2576):

Sîn lîf was hem bewassen al
met nâdern end met slangen,
med korten end met langen,
met grôten end met . . . .
3249 Die nâdern end die slangen,
da he mede was behangen,
sî bliesen ende gollen.

Zu Wickram 4, 844 (Ovid 4, 457) vgl. Eneide v. 3521 (Enéas v. 2739):

De was geheiten Ticius;
he leget ruckelingen,
der arme verlorne;
op sînre brust vorne
sint gîre geseten,
die hem sîn herte eten.

Zu Wickram 4, 847 (Ovid 4, 458) vgl. Eneide v. 3484 (Enéas v. 2747), wozu Behaghel auch Ulrich von Lichtenstein 386, 1 und MSH 3, 468ee anführt:

Dar inne sitt ouch Tantalus
in ein water went an die kele,
ende moet iedoch vor dorste quelen,
swie he in den water sî . . .
3498 Hem hanget vor sînen mont
appele end ander spîse,
end alse er vele lîse
met den monde nâ vêt,
sô verre et hene dannen gêt,
dat he's gewinnen niet enmach.

Zu Wickram 7, 865, wo der bei Ovid 7, 500 erwähnte Athener Pallas mit dem von Aeneas getöteten sohne des Euander verwechselt wird, 'welcher do was vor Montalban | seins leibs und lebens worden ahn', vgl. Eneide v. 4284. 6312: Montalbâne (Enéas v. 4286. Albanus mons bei Vergil, A. 12, 134; s. Heynes ausgabe 3, 125. 1787) und v. 8374 bis 8405, wo die unter könig Frederich geschehene entdeckung von Pallas grab erzählt wird, wohl nach Wilhelm von Malmesbury (Gesta regum Anglie lib. 2, § 206: 'de corpore Pallantis filii Evandri'. Migne, Patrol. lat. 179, 1191 = MG 10, 472. Behaghel s. CLXXII), während im Enéas v. 6520 diese geschichte fehlt.

Zu Wickram 7, 1019, wo ein güldener aar auf einem Jupitertempel abweichend von Ovid 7, 538 erwähnt wird, gab vielleicht die schilderung von Aeneas zelt anlass, Eneide v. 9224:

Der knop was goldîn,
dar op sat ein guldîn ar.

Vielleicht aber dachte A. auch an Josephus, Antiqu. Jud. 17, 6, 2, wo Herodes über dem tor des tempels in Jerusalem einen goldenen adler anbringen lässt.

Zu Wickram 11, 519 und Albrechts fragment v. 256 (ebenda in der fussnote. Ovid 11, 279) vgl. Eneide v. 2751:

Doe segede he her rechte
sînn namen end sîn geslechte.

Zu Wickram 14, 532 (fehlt Ovid 14, 445) vgl. Eneide v. 3744:

Sî quamen dâ te lande,
da di Tîver in dat mere gêt...
3906 Te Laurente sî quamen,
dâ was der koninc Latîn,
de sî vele wale ontvienc.

Zu Wickram 14, 587 vgl. Eneide v. 13309:

al îtaliske rîke
harde geweldelîke.

Zu Wickram 15, 485 vgl. Eneide v. 13381:

Van den konne Romulî
end van Ascânjô Jûlî
wart ein hêre geboren,
dat was Jûljus Cêsar.

Zu Wickram 15, 511 vgl. Eneide v. 13398:

Te keiser wart Augustus
dâ te Rômen erkoren,
de van sînen konne was geboren.
de berichte dat rîke
harde hêrlîke
end wart geweldich wîden.
et was in sînem tîden
vel stâde frede ende goet [1]).

*

1) Vgl. ferner Gottfried von Viterbo, Pantheon 15 (MG. Scr. 22, 68): 'Erigitur nascente deo rex Octavianus, | Germine Romanus, formosus, ad omnia planus, | Militia validus, munere larga manus. | Fit gladius vomer, fiunt de cuspide falces, | Mars siluit, pax emicuit, miles fuit auceps. | Nascentis Christi tempore pax rediit.' Bartsch s. CXXVI verweist auf Grimm, Myth.³ s. XL und Massmann, Kaiserchronik 3, 548 f.

Zu Wickram 15, 521 vgl. Eneide v. 13412:

Bî des getîden wart der godes son
geboren toe Bethlehêm
ons allen te trôste,
wand er ons erlôste
ût der freislîken nôt,
want he den êwigen dôt
met sînen dôde ersterfde.

Als eine weitere quelle für Albrechts zusätze und abänderungen des Ovidtextes sind, wie schon Bartsch s. CXLII. CLXV hervorgehoben hat, die randglossen der Ovidhandschriften zu betrachten. Wenn Albrecht 7, 829 von der athenischen schule berichtet, auf der Androgeos studierte, so wird dies auf ein von Grau[1]) mitgeteiltes scholion zu Ov. 7, 458 zurückgehn: 'Androgei] nati sui, qui in publicis ludis erat interfectus prae invidia'. Auch dass er die worte 'Tusci fluminis' (Ov. 14, 615) durch Albula (W. 14, 600) wiedergab[2]), mag so zu erklären sein. Genaueres aber kann erst eine untersuchung der vorhandenen glossierten handschriften lehren[3]).

Das 1, 166—172 eingeschaltete gleichnis von der fliege

*

Wernher, Maria 192, 9. Passional ed. Hahn 17, 5. Enikel, Weltchronik ed. Strauch v. 21795 f.

1) Grau, De Ovidii met. codice Amploniano 1892 p. 91. Vgl. Mythogr. ed. Bode 1, 43. 2, 122: 'Androgeos cum esset athleta fortissimus et superaret in agonibus cunctos'.

2) Vgl. Livius 1, 3, 8: 'Tiberinus, qui in traiectu Albulae amnis submersus celebre ad posteros nomen flumini dedit'. Hieronymus, Chron. ad a. 1094: 'ab hoc fluvius appellatus est Tiberis, qui prius Albula dicebatur'. Paulus diac., Hist. rom. (MG. Auct. antiq. 2, 7, 15): 'ab huius nomine Tiberinus fluvius dictus est eo, quod in eum decidens exstinctus sit, qui prius Albula dicebatur'. — Aus einer glosse stammen wohl auch die griffel, mit denen Caesar erstochen ward (s. lesarten zu 15, 510).

3) Zu prüfen wären namentlich die stellen Ov. 1, 649. 2, 171. 176. 241—259. 640. 4, 451. 5, 405. 487. 6, 667 f. 7, 359. 394. 458. 829. 8, 235. 372. 9, 176. 10, 41 f. 142. 13, 336. 14, 600. 15, 800. — Auch die inhaltsübersicht des Lactantius Placidus (Mythographi lat. ed. Muncker 1681 2, 189 = ed. van Staveren 1742 p. 785: Narrationes fabularum, quae in P. Ovidii Nasonis libris XV Metamorphoseon occurrunt) mag Albrecht vorgelegen haben.

am mühlrade, das die doppelte drehung des himmelsgewölbe
und der planeten erklären soll, stammt aus Honorius Au-
gustodunensis, De imagine mundi 1, 68 (Migne, Patrol
lat. 172, 138): 'sicut musca, si in rota molendini circumferre-
tur, ipsa tamen proprio motu contra revolutionem eius ir
videretur'[1]). — Auf denselben autor möchte ich noch zwe
andre stellen zurückführen. Dass die erde im kampfe der ele-
mente als das schwerste sich senkte (W. 1, 9), entspricht de
Honorius lehre (De imagine mundi 1, 3): 'Ex his [elementis]
terra ut puta gravissima imum obtinet locum'. In dem dar-
auf folgenden verse 'Eyn bleyklotz inn eym ey gelich' (1, 10
habe ich nach Bartschs vorgange 'ey' in 'teig' geändert; Al-
brecht dachte aber wohl an den vergleich der weltkugel mi
einem eie, mit dem Honorius (1, 1) sein werk beginnt: de
schale entspricht das himmelsgewölbe, dem eiweiss der rein
äther, dem dotter die trübe dunstschicht, in der die erde gleic
dem hahnentritte (gutta pinguedinis, auch bläslein, auge, narbe
keimscheibe genannt) schwebt[2]). Also hat man etwa zu lesen
'Dem klötzlin in eim ei gelich'. — Auch die bemerkun
W. 1, 25, wie diese dinge geschaffen waren, habe menschlich
vernunft nie erfahren, findet sich bei Honorius (De philoso-
phia mundi 1, 4 und 2, praefatio = Migne 172, 43 und 57)
'Creator in hac vita perfecte cognosci non potest . . . In su-
periori particula de eis, quae sunt et non videntur, et de ele-
mentis, quae quidam visibilia docuerunt, pro parvitate ingeni
nostri summatim perstrinximus.' — Die bei Ovid 10, 46
fehlende, wenngleich seiner scharfgespitzten rhetorik nich
unangemessene bezeichnung des blutschänderischen paares Myrrh
und Cinyras: 'vater, tochter, mann und weib, und doch nu

*

1) Auf diese bemerkung geht auch die von J. Grimm, Kl. schr. 7
316 nachgewiesene stelle der Meinauer naturlehre 1851 s. 3 zurück
'nim ein wurmel unde setze daz umbe ein umbegendes rat, daz e
crieche wider dez rades lof, so gat daz wurmel für sich unde wirfe
daz rat umbe diz wurmelin hinwider vil menig werbe, e dan ez gecriech
wider an daz zeichen, da ez anhuob'.

2) Auch Berthold von Regensburg, Predigten ed. Pfeiffer 1, 392,
vergleicht die welt mit einem ei: 'Sô ist der totter enmitten drinne
daz ist diu erde.'

zween leiber' (W. 10, 865—868) erinnert an die rätsel aufgebenden grabschriften in ähnlichen incestgeschichten[1]):

> Ci gît l'enfant, ci gît le père,
> Ci gît la soeur, ci gît le frère,
> Ci gît la femme et le mari,
> Il ne sont que deux corps ici.

Doch vermag ich keine entsprechende ältere fassung nachzuweisen.

Von den fällen, in denen Albrecht den lateinischen text missverstand, hebe ich nur einige hervor[2]). Er lässt (W. 3, 1348) den Pentheus als gefangenen des Bacchus herbeiführen, während bei Ovid (3, 562; vgl. 572—700) Bacchus der gefesselte ist; ebenso kommt bei ihm Pythagoras (W. 15, 9. 471) zu Numa, während dieser bei Ovid (15, 8. 480) zu dem weltweisen hinwandert. Die laufende Atalante aufzuhalten, wirft nicht Hippomenes, sondern Venus selber (W. 10, 1221. 1232. 1241) ihr goldene äpfel in den weg; und so ist die scene auch auf Wickrams holzschnitt dargestellt. Paphos und Cinyras heissen (W. 10, 560. Ov. 10, 297) söhne des Pygmalion, während Paphos in der vorlage seine tochter und Cinyras sein enkel ist. Iphigenia ist (W. 12, 58) nicht Agamemnons, sondern des Menelaus tochter.

Fortgelassen hat Albrecht eine anzahl von gleichnissen Ovids. Er verschmäht das bild der meereswoge (Ov. 5, 6) und des steuermannes (6, 231), des efeus (4, 365), der geknickten blumen (10, 190), des fallenden laubes (3, 728), des knetbaren wachses (10, 284), des hervorquellenden baumharzes und asphalts (9, 659), des brennenden schwefels (3, 373), der regenbogenfarben (6, 63), des tigers (6, 636), der schlange (6, 559), des adlers (4, 714), der vor dem habicht flüchtenden tauben (5, 605. 6, 529), des hasen (6, 516), des lammes (6, 527); er verzichtet auf die seinen lesern ferner liegenden

*

1) Seelisch, ZfdPh. 19, 390 f. Dunlop-Liebrecht s. 290. 498 f.

2) Vgl. noch W. 1, 1011 (Ov. 1, 527). 1068 (Ov. 1, 552). 1134. 1140 (Ov. 1, 584). 1253 (Ov. 1, 635). — 2, 40. 50. 1333 (Ov. 2, 621). — 3, 253 (Ov. 3, 103). — 5, 493 (Ov. 5, 288). 886 (Ov. 5, 476). — 6, 88 (Ov. 6, 46). 119 (Ov. 6, 72). 287 (Ov. 6, 134). 377 (Ov. 6, 177). — 8, 606 (Ov. 8, 307). 696 (Ov. 8, 365). — 9, 222 (Ov. 9, 111). — 10, 1301 (Ov. 10, 718). — 11, 152 (Ov. 11, 90). — 13, 660 (Ov. 13, 472). — Anderes oben s. XIV[2].

vorstellungen des geborstenen wasserrohrs (4, 121), der katapulte (8, 357), des theaters und theatervorhanges (11, 25. 3, 111) oder des sternbildes der schlange. Er fasst den vergleich der ersteigung einer stadtmauer (11, 525) knapper (W. 11, 309) und vergleicht das erröten des Hermaphroditus lieber einer rose als mit Ovid einem apfel, gefärbtem elfenbein oder dem verfinsterten monde (4, 331 ∽ W. 4, 625) oder führt auch die geläufigeren bilder des wütenden ebers (W. 5, 144), des an der sonne schmelzenden schnees (W. 5, 1146) und der bunten wiesenblumen (W. 6, 100) neu ein. Aus frommen bedenken streicht er die erwähnung der knabenliebe (Ov. 3, 355), der heidnischen opfer (2, 717. 8, 480. 763. 9, 792. 11, 247. 12, 150. 248) und die apotheose Cäsars (15, 760), während für die übergehung der Horen (2, 118) und der ägyptischen gottheiten (9, 690—694), an deren stelle er (W. 9, 1223 nach 1, 1501) Io-Isis einfügt, ein derartiges motiv wohl nicht anzunehmen ist. Sonst tritt das christliche bekenntnis des verdeutschers nur im eingange (1, 25—42) und im schlusse (15, 521—548) hervor; dort betont er, dass die menschliche vernunft nie ergründen könne, wie die dinge vor dem beginne der welt beschaffen waren; hier weist er auf die geburt Christi hin und wünscht allen lesern gottes gnade.

Ausserdem aber f e h l e n in unserm texte verschiedene kleinere und grössere partien der Metamorphosen[1]); und zwar sind dadurch nicht nur mehrere anziehende, farbenfrische erzählungen, wie die von Bacchus unter den schiffern, Perimele, Philemon und Baucis, Memnons tod, Appulus, Hersilia, Cippus und Aesculapius in Rom, dem widerwillen gegen die bis-

*

1) 1, 1—4. 171—176. 200—204. 216 f. 256—259. 330—340. 356 f. 422—433. 493—496. — 2, 417—446. — 3, 371—379. 430—436. 572—700. — 4, 4—31. 43—50. 204—208. 212 f. 234 f. 416—432. — 5, 236—249. 551—563. — 7, 361—393. 433—451. 759—762. — 8, 542—715. — 9, 401—418. 440—449. 690—694. 745—756. — 10, 64—71. 83—85. 171—176. 190—193. 284—286. 312—319. 321—335. 647—651. — 11, 71—75. 79—84. 407—409. 728—731. — 12, 150—158. 254—257. 312—326. 393—428. 528—571. — 13, 576—622. 682—701. 705—728. — 14, 82—117. 122—156. 233—246. 454—580. 781—798. — 15, 7—59. 403—410. 423—478. 488—744. 759—828. 832—849.

weilen allzu künstliche einschachtelungsmanier Ovids[1]) oder der wachsenden ungeduld des verdeutschers zum opfer gefallen, sondern es sind auch im 3. und 8. buche lücken entstanden, die den zusammenhang empfindlich stören trotz der von Wickram versuchten notdürftigen verkleisterung. Bartsch (s. CXLV. CLV) lässt die frage offen, ob schon Albrecht an diesen beiden stellen eine lücke in seiner vorlage fand, oder ob in der von Wickram benutzten hs. von Albrechts verdeutschung einzelne blätter fehlten; mir ist das letztere wahrscheinlicher.

Albrechts verhalten zu seiner vorlage wechselt endlich sehr hinsichtlich der ausführlichkeit, mit der er überträgt. Wenn Bartsch (s. CXXXIX) behauptet, es kämen durchschnittlich auf einen Ovidischen hexameter zwei reimzeilen Albrechts, so ist das nur eine ganz ungefähre rechnung. Im fragment A braucht der verdeutscher, um 39 hexameter (Ov. 6, 440—478) wiederzugeben, 144 verse, d. h. mehr als das dreifache; in B entsprechen den 135 hexametern (Ov. 11, 156 bis 290) 279 reimzeilen, d. h. die doppelte verszahl. Und ebenso ändert sich, wie man aus der beifolgenden tabelle[2]) ersieht, das verhältnis der verszahlen der einzelnen bücher im Wickramschen texte zum lateinischen originale. Vom 9. buche ab werden die auslassungen zahlreicher und die wiedergabe mancher den verdeutscher minder interessierender partien, wie der fabel der Myrrha im 10. und des seesturms im 11. buche, knapper; mehrmals (10, 629. 14, 109. 15, 428. 463) bemerkt

*

1) Vgl. über die komposition der Metamorphosen Ribbeck, Geschichte der römischen dichtung 2, 289—297 (1889) und Dietze, Komposition und quellenbenutzung in Ovids Metamorphosen (progr. Hamburg 1905).

2)

	Ovid	Wickram		Ovid	Wickram
Buch 1:	779 v.	1570 v.	Buch 9:	797	1393
2:	875	1874	10:	739	1338
3:	733	1416	11:	795	1380
4:	803	1552	12:	623	905
5:	678	1252	13:	965	1336
6:	721	1611	14:	851	956
7:	865	1528	15:	879	568
8:	884	1334	Summa	11987 verse.	20010 v.

der übersetzer, er müsse sich kurz fassen. Diese zunehmende abneigung gegen breite wiedergabe haben wir doch wohl auf Albrechts rechnung zu setzen, nicht auf die Wickrams, der kaum mit solcher rücksichtslosigkeit vorgegangen wäre.

Ohne einer tiefer schöpfenden würdigung vorzugreifen, können wir Albrechts arbeit als eine sehr achtbare leistung bezeichnen. Fern von ängstlicher treue, sucht er seinen landsleuten das ungewohnte möglichst zu ersparen, indem er die griechische mythologie (nach Scherers ausdruck) ihrer vornehmen fremdheit entkleidet und mit gesteigerter empfindung die idyllische stille des waldes, wo nymphen friedlich hausen und jäger an kühler quelle rasten, ausmalt; in das leben der antiken helden trägt er zwar die höfischen anstandsbegriffe hinein, hält sich aber bei dieser modernisierung in bescheideneren grenzen als seine vorgänger. Seine dichtung hätte daher bei den zeitgenossen, denen sie Ovids heitere märchenwelt vorführte, bevor noch die Franzosen sich an eine übertragung der Metamorphosen gewagt hatten, eine bessere aufnahme verdient. Leider können wir sie nur in einer umarbeitung geniessen, die uns oft ungeduldig nach dem unverfälschten originale verlangen lässt, aber doch nicht ungerecht gegen den elsässischen bearbeiter der reformationszeit machen darf.

2. Wickrams bearbeitung.

Für den ungelehrten Colmarer ratsweibel war es gewiss ein keckes unterfangen, im zeitalter des humanismus eine über dreihundert jahre alte Ovidverdeutschung wieder aufzufrischen und umzuarbeiten und mit den sachkundigen übersetzern des Plautus, Terenz und Vergil in wettbewerb zu treten, nachdem 1520 ein Johannes Bohemus mit der gleichen aufgabe nicht zustande gekommen war[1]). In naiver entdeckerfreude überschätzte er die vorzüge von Albrechts übertragung, deren lücken und missverständnisse jeder kenner des lateinischen ori-

*

1) Bohemus schreibt am 8. dez. 1520 an Althamer: 'Metamorphosim Ovidii theutonicam facio.' Vgl. A. Ballenstedt, Vita Althameri 1740 p. 65. Er. Schmidt, Deutsche volkskunde im zeitalter des humanismus 1904 s. 70.

ginals bemerken musste, und meinte genug zu tun, wenn er das schwer verständliche 'alte teütsch' und die kurzen verse nach seinem vermögen korrigierte, d. h. für seine zeit lesbar und geniessbar machte. Mag man Wickram nun auch mit Jacob Grimm[1]) einen mittelmässigen kopf schelten, der unberufen war mit dem alten gedicht etwas vorzunehmen, und seine übersetzung plump nennen, so wird man doch zugestehen müssen, dass er sich mehr mühe gab als vor ihm die unbekannten Strassburger erneuerer des Parzival, des jüngeren Titurel[2]), des heldenbuches[3]) und des Peter von Staufenberg[4]) oder später der Frankfurter bearbeiter von Konrad von Würzburgs Engelhart[5]), dass er den geschmack seiner zeitgenossen traf und dass sein Ovid weitaus den vorzug vor Sprengs elender stümperei (1564) verdient. Glücklicherweise können wir sein verfahren wenigstens zum teil kontrolieren.

Den 144 versen des fragments A entsprechen bei Wickram (6, 906—1041) 136, den 279 versen von B (11, 278—542) 265 verse; somit kürzt Wickram, während er die silben der einzelnen verse auf 8—9 vermehrt, die verszahl ein wenig, er gibt nur 94 bis 95 prozent. Aus den 78 reimen von A behält er 28, aus den 140 reimen von B 68 bei, also 36—48 prozent, wobei ich auch solche fälle mitzähle, in denen nur eins der beiden reimworte stehen geblieben ist. Anlass zu diesen änderungen des reims, wie auch des satzbaus und ausdrucks gab, wie Bartsch (s. CXXXIV bis CXXXIX) darlegt, der wunsch, unverständliche oder veraltete[6])

*

1) J. Grimm, Kleinere schriften 7, 305. 319. Dazu vgl. aber Grimms früheres urteil über Wickram oben bd. 2, s. XXXIII.

2) Strassburg, Mentelin 1477 (Proctor, Index to the early printed books in the British museum 1, nr. 216). Ich erinnere daran, dass hier schon 1331—36 für Ulrich von Rappoltstein Wolframs Parzival kopiert und durch die Strassburger Claus Wisse und Philipp Colin (ed. Schorbach 1888) fortgesetzt ward.

3) Strassburg, J. Prüss um 1485 (Ch. Schmidt, Répertoire bibliogr. strasbourgeois 3, 2. Copinger, Suppl. to Hain's Rep. typogr. 2, nr. 2905).

4) Zwei altdeutsche rittermären hsg. von E. Schröder 1894. — In Strassburg wurden auch des Bühelers Königstochter von Frankreich (1500) und Hermann von Sachsenheims Mörin (1512) in druck gegeben.

5) Eine schöne historia von Engelhart auß Burgunt . . . Frankfurt a. M., Kilian Han 1573. 8°.

6) Wickram meidet z. b. das mhd. wort minne.

worte, die thüringische[1]) infinitivform auf -e und den mangelnden umlaut zu beseitigen, sowie rührende reime zu tilgen und möglichst stumpfen schluss statt des klingenden durchzuführen.

An den lücken, die in seiner vorlage durch den ausfall einzelner blätter entstanden waren, sucht er eine gewisse verbindung herzustellen (3, 1363. 8, 1034), wobei freilich die verwandlung des Philemon und der Baucis auf die schwestern Meleagers übertragen wird. Die streichung der durch bild und randnote angekündigten verführung der Callisto (hinter 2, 926) mag aus der in der vorrede (bd. 7, 6, $_{12}$) betonten absicht 'alle unzucht zu vermeiden' erfolgt sein; dagegen ist die rede der Juno, die ihren hass gegen Ino motiviert (hinter 4, 772) wohl nur aus versehen ausgefallen. Die namen Philomela und Tmolus, die in Albrechts fragment A und B zu Philomena und Tynolus entstellt waren, erscheinen bei Wickram (6, 942. 11, 279) wieder in der ursprünglichen form. Jasons korinthische braut, die bei Albrecht wohl wie bei Ovid (7, 394: nova nupta) unbenannt war[2]), nennt Wickram 7, 742 irrig Isyphile, indem er an die von Jason v o r seiner bekanntschaft mit Medea geliebte Hypsipyle, die tochter des lemnischen königs Thoas[3]), denkt. Erläuternde zusätze gibt er nicht bloss in den kapitelüberschriften und randnoten[4]), wo er einmal (zu 7, 1414) Aura mit Aurora verwechselt, sondern fügt sie auch in den text ein; er verweist den leser (15, 482) für die römische königsgeschichte auf Titus Livius und (4, 1232) für den berg Atlas an die gelehrten, er erinnert an

*

1) Eine darstellung von Albrechts mundart gibt Bartsch s. CLXVII —CCXLIII.

2) Das scholion bei Grau, De Ovidii codice Amploniano 1892 p. 90 nennt sie 'Dauce [entstellt aus Glauce] magni Creontis filia'; Boccaccio, De claris mulieribus c. 16 dagegen Creusa.

3) Nach Hygin fab. 15, Mythogr. ed. Bode 1, 133, scholion zu Met. 13, 399 (Grau p. 76) Boccaccio-Stainhöwel, De claris mulieribus ed. Drescher 1895 cap. 15 und H. Sachs in einem meisterliede von 1539 'Die kunigin Isiphiles' (Drescher, Studien zu H. Sachs 2, 53. XXVIII).

4) Zum rennplatz von Niobes söhnen (6, 474) erinnert er an die metzgeraue in Strassburg, zu 2, 446 an den fortdauernden brand des Aetna, zu 5, 195 und 10, 39 an die antiken vorstellungen von der unterwelt, zu 13, 715 an die leichenverbrennung der alten usw.

die noch bei Teutschen und Welschen gefeierten Bacchanalien (3, 1416) und an die verwendung der cypresse[1]) bei der leichenfeier (10, 277). Auch die moralisierenden nutzanwendungen dringen gelegentlich aus den randglossen[2]) in den text; so folgt der geschichte Aktäons eine unpassende warnung vor buhlschaft, weidwerk und federspiel (3, 587—590), das los des Pyramus und der Thisbe soll alle liebenden zu mitleid bewegen (4, 270—274), Deianiras folgsamkeit gegenüber Nessus worten wird mit der leichtgläubigkeit der liebenden[3]) motiviert (9, 291—301).

Woher nun Wickram solche kenntnis der antiken mythologie schöpfte, verrät er selbst in seiner vorrede (bd. 7, 7, $_8$) wo er auf Johannes B o c a t i u s buch über die teuren und lobwürdigen weiber verweist und dessen rationalistische deutung der Io- und Europasage[4]) beifällig anführt. Hier konnte er auch näheres über andre ovidische heldinnen finden: Thisbe, Niobe, Medea, Arachne, Medusa, Deianira, Procris, Polyxena, Hecuba, Helena und Circe. Ferner benutzte Wickram, wie Drescher[5]) vortrefflich gezeigt hat, in der geschichte der Medusa (4, 1536) und des Narcissus (3, 840) ein hsl. meisterlied des Hans S a c h s über 'die kunigin Medusa' von 1541. In einigen fällen endlich scheint unser autor sich, vielleicht durch die vermittlung eines befreundeten schulmeisters, die wir schon

*

1) Dieser hinweis könnte allerdings schon von Albrecht herrühren.

2) Vgl. die randnoten zu 2, 1205. 6, 262. 721. 766. 8, 968. 9, 625. 787. 1045. 1132. 10, 156. 601. 11, 49. 170. 303.

3) Zu 9, 300 f. verweist Bartsch s. CLVI auf Flore 454: 'daz ist noch guoter frouwen site; swenn in getuot grôz herzeleit ein man durch sîne törperheit, so enblandent siez den ougen.' Vielleicht geht also diese bemerkung auf Albrecht zurück.

4) Boccaccio-Stainhöwel, De claris mulieribus 1895 cap. 8, s. 46, $_{27}$: '[Io ward] von ordnung Jupiters in ain groß schiff geseczet, in deß uffgeworffen baner ain kû gemalet, und darumb ouch das schiff kû gehaissen was.' Cap. 9 s. 48, $_{17}$: 'Und darumb daz er sie [Jupiter Europa] verfüren möchte, ließ er ordnen schiffung gegen ir zefaren, in deren baner ain wyßer stier verwapnet was.' — Auch in P o l y d o r u s V e r g i l i u s buch von den erfindern der ding (1537), das Wickram 1556 zitiert (bd. 3, XXIX), konnte er manche notiz finden, z. b. bl. 51a zum ursprung der Pythien (note zu 1, 809).

5) Drescher, Studien zu H. Sachs 2, 59—63. XXX.

anderwärts (bd. 5, LXXII. 6, LX) voraussetzen zu sollen glaubten [1]), um den lateinischen Ovidtext gekümmert zu haben: nämlich in der anmerkung zu 7, 1414, wo die erwähnung der Aurora auf kenntnis der Aura ('fraw Lufft' im deutschen text; vgl. randnote zu 2, 251) hinweist, und in buch 11, 451, wo Albrecht (fragm. B, 182) die 'maculosa tigris' Ovids (11, 245) als ein 'wisent vreisam' wiedergegeben hatte, Wickram aber wiederum ein 'groß tigerthier' einsetzt.

Ein missverständnis Wickrams ist es offenbar, dass (Ov. 8, 213 = W. 8, 419) das gleichnis von dem seine jungen im fliegen unterweisenden vogel als ein wirklicher vorgang erzählt wird und dass Phöbus (Ov. 2, 399 = W. 2, 879) auf den sonnenrossen reitend erscheint. Wie Wickram (9, 486 bis 504 = Ov. 9, 231) den ausdruck 'rose' = pyra, agger, scheiterhaufen missdeutete und mit einem rosengarten in verbindung brachte, hat schon J. Grimm (Kl. schriften 7, 322 f.) dargelegt. Ebenso wenig scheint er die mhd. negation en- (vgl. das wortregister), 'antfang' (6, 935) und andre ausdrücke verstanden zu haben. Für verschiedene fehler und versehen freilich muss man den unglaublich nachlässigen Mainzer setzer und korrektor verantwortlich machen.

Unter dieser nachlässigkeit hat auch die metrische form gelitten; und weit öfter als in andern dichtungen Wickrams musste der herausgeber von der überlieferung abweichen, um die richtige silbenzahl, soweit es ohne gewaltsamkeit anging, herzustellen. Bei der messung der eigennamen allerdings scheint Wickram nicht immer konsequent zu verfahren (2, 821. 1075. 3, 851); Morpheus, Orpheus, Pentheus, Theseus sind wohl stets dreisilbig zu lesen; Alcyone, Mercurius, Astyages aber wohl ebenfalls. Ziemlich selten sind beispiele falscher betonung wie legér (1, 1251 im reime), merwundér (2, 30), sterblích (2, 133), göttín (4, 554). Eine eigentümliche neuerung ist die verwendung vierzeiliger strophen bei den liedern der Calliope und des Orpheus (5, 614. 10, 139). Dreireim begegnet 2, 431. 646. 1561. 1676. 3, 149.

*

1) Auch die lateinischen beischriften 'Fons Nini' und 'Cyparissus' auf zwei holzschnitten (bd. 7, 162[1]. 8, 49[1]) kann man hierher ziehen.

590. 651. 1416. 4, 1125. 1150. 5, 405. 804. 6, 699. 9, 51. 10, 379. 630. 12, 199. 15, 69. 326; waisen 9, 994. 1235. 13, 827. 862. 14, 799.

Zieht man all diese abweichungen Wickrams von seiner mittelalterlichen vorlage in betracht, so erkennt man, dass eine rekonstruktion dieser vorlage, die J. Grimm (Kl. schriften 7, 306) 1851 nur für einzelne stellen und verse wagen wollte, auf ausserordentliche schwierigkeiten stösst. Nachdem dann das bruchstück B zum vorschein gekommen war, hat Karl Bartsch 1861 viel scharfsinn und geschick darauf verwandt, etwas mehr als die hälfte von Wickrams text[1]) in die sprache und ausdrucksweise des 13. jahrhunderts zurückzuverwandeln. Leider kann man diesem interessanten experiment keinen grossen praktischen wert beimessen. Denn als vier jahre später das fragment A in Oldenburg entdeckt wurde, zeigte sich, dass jenes gebäude auf schwacher grundlage ruhte. Auch wenn wir nur die verszahl und die reime in betracht ziehen und vom wortlaute ganz absehen, so hat Bartsch die 136 dem bruchstücke A entsprechenden zeilen Wickrams (6, 906—1041) in 123 verse (Albrecht von Halberstadt 1861 s. 107. XVI, 3—126) umgegossen, während Albrechts text 144 verse zählt. Von den 72 reimen Albrechts hat Bartsch nur 29, also noch nicht die hälfte getroffen; unter diesen 29 sind 25 aus Wickram übernommen und 4 unabhängig von ihm gefunden; aber unter diesen vier fällen sind drei nur halbe treffer, insofern nur eins der beiden reimworte zu Albrechts fragment stimmt. Bartsch hatte dabei 35 reime Wickrams übernommen, der seinerseits 28 reime Albrechts beibehalten hatte. Dies ergebnis zeigt, dass Lexer im Mhd. wörterbuch und Zingerle in der oben s. XIV[4] angeführten schrift dem rekonstruierten Albrecht von Halberstadt zu viel vertrauen entgegengebracht haben.

Die wirkung von Wickrams Ovid war nicht gering,

*

1) Bartsch gibt ausser dem prolog (98 v.) in 36 abteilungen 10934 verse und lässt 8945 verse Wickrams unberücksichtigt (aus buch 2: 1393. 3: 503. 4: 1383. 5: 716. 6: 771. 7: 1322. 8: 252. 9: 815. 10: 479. 11: 373. 12: 450. 13: 312. 14: 88. 15: 88).

obschon sie der seines Losbuches oder des Rollwagenbüchleins nicht gleichkam. Denn während man in Frankreich schon vor Habert (1557) Metamorphosenübersetzungen besass [1]), existierten in deutscher sprache nur gelegentliche auszüge einzelner stücke bei Boccaccio-Stainhöwel, Christoph Bruno[2]) u. a. Wie begierig Hans Sachs Wickrams buch studierte und verwertete, hat Drescher[3]) ausführlich gezeigt; ähnlich verfuhren andre meistersänger, wie die unten s. 281—298 abgedruckten lieder von Schrot, Spreng und Metzger lehren[4]). 1564 trat der Augsburger notar Joh. Spreng[5]) mit einem konkurrenzunternehmen hervor, das die dem zeitgeschmacke sehr zusagenden holzschnitte von Virgil Solis[6]) mit ziemlich kahlen und dürftigen inhaltsangaben und alberner moral versah. Da aber sein buch von dem farbenprächtigen klassischen dichtwerke ein gar zu mattes schattenbild lieferte, entschloss sich sein rühriger verleger Feyerabend, der die Solisschen bilder auf verschiedene arten fruktifizierte, 1581 zu einer vereinigung von Wickrams text (ohne Lorichs erläuterungen) mit diesen holzschnitten und ergänzte die von Wickram gelassenen lücken mit Sprengschen versen, indem er zugleich den stumpfen schluss und die achtsilbigkeit der verse rücksichtslos durchführte. In

*

1) Leykauff, François Habert und seine übersetzung der Metamorphosen Ovids 1904 s. 38.

2) Drescher, Studien zu H. Sachs 2, 31—43. Abele, Die antiken quellen des Hans Sachs 2, 107 (Cannstadt 1899). Über Brunos leben und sonstige schriften Reinhardstöttner, Jb. f. Münchener gesch. 4, 64 bis 74 (1890). — Anspielungen auf die Lycaonfabel in der Luterischen strebkatz (Schade, Satiren und pasquille 3, 112. Clemen, Archiv für reformationsgeschichte 2, 88), auf die ovidische Invidia in dem Zs. f. volkskunde 15, 24 abgedruckten Neidhartliede usw.

3) Drescher, Studien 2, 28—89: Hans Sachs und Ovid bis zum erscheinen der Metamorphosenbearbeitung Jörg Wickrams (über Wickram s. 39. 53. 59—63. 66. 75. 82). Abele, Quellen 2, 75—78. Dazu das gesamtregister in Keller-Goetzes ausgabe bd. 25 (1902).

4) Ein andres lied J. Sprengs in der rebenweis H. Vogels 'Lycaon und Jupiter' steht im Münchener cod. germ. 5102, bl. 138 (SB. der Münchner akad. 1893, 179).

5) Keinz, Sitzungsberichte der Münchener akademie 1893, 163 f.

6) Vgl. unten s. XXXII.

dieser gestalt erlebte Wickrams Ovid 1609 und 1631 noch zwei weitere auflagen.

3. Wickrams illustrationen.

Ovids Metamorphosen, die schon zur antiken kunst eine menge von beziehungen aufzuweisen haben[1]), wirkten durch die überreiche fülle des darin geborgenen märchenschatzes wie durch die glänzende vereinigung dramatischer bewegung und anmutiger kleinmalerei in der darstellung auch auf die phantasie späterer künstler anregend und befruchtend; vor allem den malern der renaissance wurden sie ein vielbenutztes handbuch[2]). Von mittelalterlichen miniaturen in Ovidhandschriften, an die J. Grimm (Kl. schriften 7, 305) dachte, ist bisher nichts bekannt geworden; dagegen wurden die gedruckten ausgaben und übersetzungen der Metamorphosen vielfach mit holzschnitten geziert[3]), unter denen namentlich zwei serien beifall errangen

1) Wunderer, Ovids werke in ihrem verhältnis zur antiken kunst, diss. Erlangen 1899. R. Engelmann, Bilderatlas zu Ovids Metamorphosen 1890. Ribbeck, Geschichte der römischen dichtung 2, 306. 309.

2) Da eine monographie über dies gebiet nicht vorliegt, muss ich mich auf ein paar hinweise beschränken: Carl Meyer, Der griechische mythus in den kunstwerken des mittelalters und des 15. jahrh. (Repertorium f. kunstwiss. 12, 159—170. 235—249. 15, 75—93. 16, 261—288). Wickhoff, Die antike im bildungsgange des mittelalters (Mitt. des instituts f. österr. geschichtsf. 3, 433). Ovid am Bremer ratsstuhl 1405 (ZfdA. 27, 36. 40). Metamorphosenbilder im Wittenberger schlosse 1507 (Haussleiter, Die universität Wittenberg vor dem eintritt Luthers, nach Andreas Meinhardi 1903 s. 30). R. Förster, Farnesina-studien 1880 s. 41. 86 (Seb. del Piombo und Bald. Peruzzi 1511—1517). Warburg, Sandro Botticelli 1893 s. 11. 28. B. Sauer, Der torso von Belvedere 1894 s. 45. Dollmayr, Giulio Romano und das klassische altertum (Jahrb. der kunsthistor. samml. des öst. kaiserhauses 22, 211). Brieflich verweist mich Franz Wickhoff auf Filaretes türreliefs an der Peterskirche, Michel Angelos zeichnung des Phaethon in Windsor, Giorgiones [?] Daphne im Seminario zu Venedig, Tizians Aktäon und Callisto in Bridgewaterhouse, Schiavones Amor und Apollo, Correggios Io.

3) G. Duplessis, Essai bibliographique sur les différentes éditions des oeuvres d'Ovide ornées de planches publiées aux 15e et 16e siècles (Bulletin du bibliophile 1889, 1—28. 97—123); dazu duc de Rivoli, Etude sur les livres à figures vénitiens à la fin du 15e siècle (ebd. 1890, 158—165).

die Venezianer von 1497 und die Lyoner von 1557. Die erstgenannte reihe enthält 53 beachtenswerte umrisszeichnungen (9,2 × 14,5 cm) von einem schüler Bellinis, der auch 1499 für die Hypnerotomachia Poliphili tätig war, und erschien zuerst in der italienischen prosaübersetzung der Metamorphosen von Giovanni de' Bonsignori[1]), dann auch in den lateinischen ausgaben von Raphael Regius[2]). Noch grösseren beifall fanden die 178 zierlichen holzschnitte, die der Lyoner maler und formschneider Bernard Salomon (geb. um 1508, gest. 1561) nicht als schmuck einer Metamorphosen-edition, sondern selbständig herausgab[3]); nur acht französische verse stehen als erläuterung unter jedem bilde. In Deutschland und den Niederlanden wurden diese netten bildchen durch den Nürnberger maler Virgil Solis (1514—1562) populär, der sie für den Frankfurter buchhändler Feyerabend etwas vergrösserte (6,1 × 8,1 cm statt 4,2 × 5,5 cm) und vergröberte[4]), und wie das

1) Ovidio metamorphoseos vulgare. Venetia, Zoane Rosso Vercellese für Lucantonio Zonta 1497 fol. (Berlin Wi 4690. London). — Ebenda 1501. — Venetia, Georgio de Rusconi 1522.

2) P. Ovidii metamorphosis cum integris ac emendatissimis Raphaelis Regii enarrationibus. Venetiis, Bivilaqua 1497. 168 bl. fol. — Parmae, Franciscus calcographus 1505 (Berlin BD. f. 427). — Venetiis, Georgius de Rusconibus Mediolanensis 1509 (Berlin Wi 3866). — ebd. 1517 (Berlin kupferstichkab.). — ebd. 1521. — Teilweise, geringwertige nachahmungen bieten die 62 bilder in R. Regius Metamorphosenausgabe (Venetiis, Joa. Thacuinus de Tridino 1513. 1518. 1519. 1524. Tusculani, Alexander Paganinus 1526 [Berlin kupferstichkab.]. Venetiis, Helisabeth de Rusconibus 1527) und die 72 holzschnitte in Nicolo Agustinis übertragung in italienischen stanzen (Venetia, Jacomo da Leco 1522 [Berlin Wi 4700]. 1533. 1537. 1548 [Wi 4710]).

3) La Metamorphose d'Ovide figuree. A Lyon, Par Jan de Tournes MDLVII. 11³/₈ bogen 8° (Berlin Wi 5468. Hamburg). — 21 dieser bilder waren schon 1549 in Marots oeuvres (bei J. de Tournes) veröffentlicht worden (N. Rondot, Bernard Salomon 1897 p. 77). — Weitere ausgaben erschienen bei J. de Tournes 1564, 1583, 1584, mit niederländischen versen von Guilliaume Borluit 1557 (Butsch, Bücherornamentik der renaissance 2, taf. 25—26, 1881), mit italienischen von Gabriello Symeoni 1559 und 1584 (Berlin Wi 5496); dann in Paris bei Hierosme de Marnef et Guillaume Cauellat 1566, 1570, 1583, als illustration zu F. Haberts französischer übersetzung, ebd. 1573 u. ö. und zu einer lateinischen ausgabe, ebd. 1576 u. ö.

4) Da Solis stets im gegensinne kopiert, lässt er z. b. 5, 1 und 8, 7

Lyoner muster kamen sie zuerst mit kurzen erklärungen in lateinischen und deutschen versen heraus, um dann auch vollständigeren ausgaben der Ovidischen dichtung eingefügt zu werden[1]). Ihr einfluss dauerte fort bis zum ende des 17. jahrhunderts. Diesen beiden Ovidillustratoren, denen gegenüber die andern derartigen versuche [2]) unbedeutend erscheinen, kann unser meister

*

einen kämpfer schwert oder speer in der linken hand führen. In der darstellung von Venus und Mars (4, 3) verfährt er zahmer als Salomon. Übrigens finde ich dies abhängigkeitsverhältnis weder bei Bartsch (Peintre-graveur 9, 320) noch sonst angemerkt.

1) Joh. Posthii Tetrasticha in Ovidii Metamor. lib. XV, quibus accesserunt Vergilii Solis figurae elegantiss. et iam primum in lucem editae. Frankfurt 1563 (Berlin Wi 5476) und 1569. — Joh. Sprengius, Metamorphoses Ovidii argumentis quidem soluta oratione, enarrationibus autem et allegoriis elegiaco versu accuratissime expositae. Frankfurt 1563 (Wi 5330). — J. Spreng, Ovidii Metamorphoses, mit kurtzen argumenten und außlegungen erkläret und in teutsche reymen gebracht. Frankfurt 1564 (Wi 4940) und 1571 (nach bl. a 4b ist die ordnung der fablen auf ein 'exemplar in niderlendischer sprach' gerichtet, nach welchem die figuren geschnitten waren). — Ovidii Metamorphoses ed. J. Micyllus. Frankf. 1579 und 1587. — N. Reusner, Picta poesis Ovidiana. Frankf. 1580. — Wickrams Metamorphosen. Frankf. 1581, 1609 und 1631. — Ovidii opera per J. Th. Freigium 1. Basel, H. Petri 1568 (BD. 8° 2729). — Ovidii opera ex rec. G. Bersmani 2. Lipsiae 1590 (Berlin kupferstichkab.). — J. G. Schoch, Kurtze verfassung Ovidianischer verwandlungs-beschreibungen (168 bilder mit je 12 alexandrinern). Lpzg. 1650 (Wi 5520). — Metamorphoses d'Ovide en rondeaux, die verwandlungen des Ovidii in 226 rundgedichten. Nürnberg 1689 (Wi 4486. Nach Benserade?). — (Joa. Florianus,) Metamorphosis met veel schoone figuren verciert tot profijt voor alle edele gheeste ende constenaers als rhetoriciens, schilders, beeltsnyders, goutsmeden etc. T'hantwerpen, Peeter Beelaert 1595 (Berlin kupferstichkab.) und T'hantwerpen, Guilliam Lesteens 1619. — Las transformaciones de Ovidio en lengua española. Anvers, Pedro Bellero 1595.

2) Ich nenne noch die 33 sehr naiven holzschnitte in der französischen prosaübersetzung (Bruges, Colard Mansion 1484. In Haag und London. Holtrop, Monuments typographiques 1868 pl. 131), die 32 der Bible des poètes (Paris, A. Vérard 1493, 1531 u. ö.), die 16 mittelmässigen in Ovidii Metamorphoseos libri moralizati (Lugduni, Steph. Gueynard 1510. 1513. 1515. 1518. In London und Berlin Wi 3870), die 183 groben bilder in Le grand Olympe des histoires poétiques du prince de poésie Ovide (Lyon, Romain Morin 1532), die 94 besser gelungenen in Lodovico Dolces Trasformationi (Venetia, Gabriel Giolito de Fer-

freilich nicht gleichgestellt werden; immerhin verdient seine leistung doch eine kurze betrachtung.

Die 46 holzschnitte [1]) Wickrams, von denen wir in bd. 7, 120 und 249 zwei verkleinerte proben gaben, zeigen alle das gleiche format (8,1 cm höhe; 14,7 cm breite); nur Cyparissus bild (bd. 101a) ist etwas höher (10,9 cm) und weicht auch dadurch ab, dass es die jahreszahl 1545 und namenbeischriften trägt. Meist vereinigt Wickram mehrere momente einer handlung auf demselben bilde; so erscheint bl. 95b 1) Byblis im gespräch mit dem boten, 2) rechts davon Caunus die vom boten überbrachte tafel mit den liebesworten seiner schwester zur erde schleudernd und 3) links die sich zur quelle verwandelnde Byblis, die schon bis zu den hüften in die erde gesunken ist. Bisweilen teilt der zeichner auch durch einen senkrechten strich die fläche in zwei szenen (bl. 73a. 79b. 104a. 115b. 132a). Im vergleich zu den hochaufgebauten figurenreichen, Grüningerschen Vergilillustrationen [2]) von 1502 ist die komposition übersichtlicher und gefälliger; deutlich heben sich die mannigfach bewegten gestalten von der landschaft ab; denn meist spielen die dargestellten vorgänge in einer hügligen gegend oder am waldesrande (bl. 26a. 29a. 36b. 78a). Die ausführung der stark umrissenen figuren mit sparsamer schraffierung, des an Schäuffelins art erinnernden baumschlages, der wolken, aus denen die götter auf die handlung herabschauen, ist allerdings roh, aber doch nicht mehr so dilettantisch wie im Galmy von 1539. Während die tiere durchweg in profil-

*

rarie fratel 1553. 1555 [Berlin kupferstichkab.]. 1557. Venetia, F. Sansovinos 1568. 1570 [Wi 4735]) und die 15 dürftigen in G. A. dell'A n g u i l l a r a s italienischer übersetzung (Venegia, G. Griffo 1561 u. ö.).

1) Jedem buche der Metamorphosen sind drei 'figuren' beigegeben, nur dem 10. vier, darunter das oben erwähnte bild des Cyparissus. Ich führe die holzschnitte nach der blattzahl der ausgabe A an, die ja auch in unserm neudrucke angegeben ist

2) Virgilii opera ed. Seb. Brant, Argentorati, J. Grieninger 1502. Die holzschnitte sind wiederholt in Murners verdeutschung der Aeneis, ebd. 1515. Vgl. Kristeller, Die Strassburger bücherillustration 1888 s. 91. 98. Ch. Schmidt, Répertoire bibliogr. strasbourgeois 1, 26 nr. 60 und 144.

ansicht dargestellt sind (bl. 1a. 18b. 29a), zeigen die stellungen der menschen eine grosse abwechslung.

Im kostüm, das im Vergil von 1502 und 1515 noch ganz mittelalterlich ist[1]) tritt das bestreben hervor, sich antiken vorbildern zu nähern. Zwar benutzt Wickram zur umrahmung seines unterweltbildes (bl. 42a) die christliche vorstellung des höllenrachens, die auch Grüninger zur illustration des 6. buches der Aeneis verwendet[2]); er gibt den Kentauren (bl. 124a) nur zwei pferdebeine und dazu ziegenhörner, während er bl. 20b den Chiron richtig mit vollständigem pferderumpfe gezeichnet hatte, lässt beim zweikampfe des Achill und Paris (bl. 127b) die bärtigen kämpfer zu ross mit säbel und bogen auf einander lossprengen und konstruiert bl. 13a für den sonnengott eine merkwürdige vierrädrige galakutsche. Aber er kleidet seine helden, wofern sie nicht in antiker nacktheit[3]) auftreten, doch nicht mehr wie schwer gepanzerte mittelalterliche ritter. Vielmehr erscheinen sie in einem kurzen kittel, so Dädalus bl. 82a und Hercules bl. 89b, oder in einem brustharnisch (lederkoller?), der sich nach römischer art der muskulatur des leibes eng anschmiegt und unten blattartig ausgezackt und mit einer reihe herabhängender lederstreifen besetzt ist; darunter tragen sie einen ärmelrock. Die beine sind entweder ganz nackt oder bis zum knie mit panzerhosen und kniekapseln (bl. 20b. 68b) und unterwärts mit hohen stiefeln, von deren rande franzen herabhangen, bedeckt; Minos (bl. 79b) trägt schuppige gamaschen und sandalen. Mit dem brustharnisch sind auch unkriegerische personen, wie Pyramus und Orpheus, bekleidet; nur der philosoph Pythagoras (bl. 158b) tritt in

1) Zur belagerung werden kanonen verwendet (1515 bl. 127b), Priamus und andre Trojaner tragen turbane, Laokoon einen fez mit halbmond (bl. 21a), Jupiter und Venus werden als nackte planetengötter dargestellt (bl. 6b, 133a, 185b).

2) Eurydice steigt bei Wickram aus einem solchen höllenrachen empor (bl. 99a), wie man ihn z. b. auch bei den passionsspielen des 15. und 16. jahrh. verwendete (Könnecke, Bilderatlas zur deutschen literatur 1895 s. 93).

3) Argus trägt nur einen schamgürtel (bl. 9a); wassergottheiten, Kentauren usw. erscheinen stets nackt.

langem rock, baret und weiten stiefeln auf. Unter den waffen fallen hellebarden, morgensterne und schilde von seltsam geschweifter form auf (bl. 68b. 79b. 128b). — Auch die frauentracht ist aus moderner und antiker weise gemischt. Modern sind die kleider mit enganschliessendem leibchen, aus dessen viereckigem halsausschnitte bisweilen die hemdkrause hervorschaut (bl. 50b. 65b) und mit langen schlitz- oder puffärmeln; daneben finden wir auch faltenreiche kleider mit kurzen ärmeln und doppelter gürtung, die ja schon im altertume[1]) neben dem brauche, einen bausch des chiton über den gürtel herabfallen zu lassen, vorkommt (bl. 20b. 36b. 50b). Ungeschickte nachahmung antiker muster zeigt sich auch darin, dass bei Scylla und den bacchantinnen das seitwärts aufgeschlitzte und am oberschenkel durch spangen zusammengehaltene gewand unmotiviert so wild flattert, dass die beine grösstenteils entblösst werden (bl. 79b. 109b), während der obere teil des kleides noch nach der mode des 16. jahrhunderts zugeschnitten ist. Die haare hängen nur selten ungeflochten herab, meist deckt sie eine haube, ein netz oder kopftuch (bl. 146a).

Welchen vorbildern Wickram, der schwerlich eine regelrechte unterweisung in der malerei genossen hat[2]), hier folgt, das muss ich den kunsthistorikern zu untersuchen überlassen[3]). Vermutlich hat er sich an den holzschnitten verschiedener Strassburger und Augsburger illustratoren geschult. Mit den früheren illustrierten Ovidausgaben berührt er sich

*

1) Studniczka, Beiträge zur geschichte der altgriechischen tracht 1886 s. 78: Diana von Gabii. Pauly-Wissowa, Realencyclopädie 3, 2318. Beispiele aus dem 16. jahrh. bei Hefner-Alteneck, Trachten, kunstwerke, und gerätschaften² 8 (1887), taf. 518. 524. 538. 539. Hirth, Kulturgeschichtl. bilderbuch 2, nr. 798. 837.

2) Trotzdem ihn Messerschmidt (Des esels adel und der sau triumph 1617 s. 118. Scherer, Kleine schriften 2, 297) unter den berühmteren deutschen malern anführt. Vgl. auch oben bd. 2, XLIV und Waldner, Zs. f. d. gesch. des Oberrheins n. f. 7, 325.

3) Herr dr. A. Warburg in Hamburg schreibt mir hierzu: 'Mir scheint der illustrator eklektisch gearbeitet zu haben unter beibringung eigener naturalistischer einzelmotive.'

wohl in wenigen einzelheiten, verfährt aber in der auswahl der szenen, der gruppierung und zeichnung selbständig[1]).

Zweifelhaft ist auch, ob seine illustrationen sich nach der auf dem titelblatte ausgesprochenen absicht 'allen malern, bildhauern und dergleichen allen künstnern nützlich' erwiesen. Denn nur die 2. auflage seines buches von 1551 wiederholte sie, während sie von der dritten ab Virgil Solis übersichtlichere und sorgfältiger ausgeführte bildchen an ihre stelle traten. Wickram selber hat 1556 in seinem Pilger (bd. 4, XL) drei seiner kompositionen (Chiron, Perseus, Pomona) beschrieben, und Hans Sachs hat unter dem einfluss einer Wickramschen zeichnung (bl. 65b) die verstümmelung der Philomela geschildert (Drescher, Studien 2, 39).

Eine folgerung aber scheint mir aus der vergleichung von Wickrams Ovidbildern mit den holzschnitten seiner prosaromane, soweit diese nicht von älteren stöcken abgedruckt sind, sich zu ergeben, nämlich dass Wickram auch diese bilder selbst entworfen hat. Obwohl die zeichnung flüchtiger und roher, die figuren grösser und das kostüm modern ist, stimmen doch kleine details auffällig überein, so der baumschlag, der fussboden, die pferde im Galmy (1539), die doppelbogenfenster im Gabriotto (1551 bl. E4a. G1b mit Ovid bl. 47b), der hirsch und die schafe im Knabenspiegel (1555 bl. M 4b und G 3a mit Ovid bl. 29a und 138a), der webstuhl und das hündchen im Goldfaden (1557 bl. D3a und D4b mit Ovid bl. 57a).

*

1) Mit den Venezianer zeichnungen von 1497 lassen sich die darstellungen bl. 6b (Apollo, Python, Amor, Daphne. Ven. bl. 6a) und 104a (Myrrha vom vater verfolgt, geburt des Adonis. Ven. bl. 89b) vergleichen. Sonst finde ich nur in kleinen motiven übereinstimmung: im rundtempel auf dem Cadmusbilde bl. 26a (Ven. bl. 6a), in den figuren des herabstürzenden Phaethon bl. 13a (Ven. 11a), eines sohnes der Niobe bl. 60b (Ven. 44a) und des in sein schwert fallenden Aiax bl. 128b (Ven. 104b). — Die gruppe des Tereus und der Philomela (bl. 65b) ähnelt einer darstellung des zungenausschneidens von Hans Weiditz in Petrarcas Artzney bayder glück 1532 (2, 130a cap. 103 = Hirth, Kulturgeschichtl. bilderbuch 1, nr. 386; vgl. Petrarca 2, 38a cap. 29).

4. Gerhard Lorichius prosaische erläuterung.

Es liegt mir noch ob, über die im vorliegenden neudrucke der Metamorphosen fortgelassenen prosaischen zusätze Gerhard Lorichs, deren zweck oben s. VII schon im allgemeinen gekennzeichnet ward, ein paar worte zu sagen.

Gerhard Lorichius[1]) ward als einer der sieben söhne des Königsteinschen amtmannes (kellers) Johann L. zu Hadamar um 1485 geboren. Nachdem er magister artium geworden und 1510 in Köln juristische studien getrieben, erhielt er 1511 in seiner vaterstadt eine altaristenpfründe und unterrichtete an der lateinschule. Als pfarrer an der Aegidienkirche trat er 1524 leidenschaftlich für die Luthersche reformation der kirche ein und verheiratete sich; da er aber in der neuen lehre keine befriedigung fand, kehrte er teilweise wieder zum katholischen dogma zurück und veröffentlichte eine reihe lateinischer und deutscher streitschriften, deren erste ein dem erzbischofe von Trier gewidmeter katechismus (Institutio catholica fidei orthodoxae 1536) ward. In Hadamar angefeindet, übernahm er 1536 eine pfarrstelle in Wetzlar; als er 1542 auch von hier vertrieben ward, fand er in der benediktinerabtei st. Johannisberg am Rhein und 1544 auf fürsprache des Mainzer weihbischofs Michael Helding[2]) im augustinerkloster zu Mainz unterkunft. Er übertrug Georg Wizels Postilla ins deutsche (Coloniae, Quentel 1545) und verfasste, wohl auf Ivo Schöffers ersuchen, die auslegung der ovidischen fabeln zu Wickrams übersetzung. Eine heftige streitschrift Lorichs wider die protestanten (Disputa. Mainz 1546) veranlasste die ausweisung des selbst dem katholischen erzbischofe unbequemen eiferers aus Mainz. Nachdem er sich während des

1) Vgl. N. Paulus, Gerhard Lorichius ein convertit des 16. jahrhunderts (Der Katholik 1894, 1, 503—528). Roth, Cbl. für bibliothekwesen 11, 368—385: Die gelehrtenfamilie Lorichius aus Hadamar (1894).

2) Im Ovid 1545 bl. b 2a erzählt er, der kurmainzische hofmeister E. R. v. Collenbergk habe ihn 'vor eynem jar durch freundtlich gesinnes des hochwirdigen herrn Michaelis Heldingii . . . als eynen fleißlichen der h. catholischen warheit erforscher, schuler und unwirdigen priester . . sein fleißlich studium zu fürdern, angeben'.

schmalkaldischen krieges auf dem lande verborgen gehalten hatte, erhielt er 1547 die pfarrstelle zu st. Johann in Worms. Die spuren seines lebens verlöschen mit dem 5. juni 1549[1]). 1559 wurden alle seine schriften auf den index der verbotenen bücher gesetzt.

Man tut dem leidenschaftlichen, eigenwilligen theologen kein unrecht, wenn man die Oviderklärung, die er in seiner vorrede und hinter jedem der drei abschnitte jedes buches niedergelegt hat, als eine flüchtige gelegenheitsarbeit bezeichnet, der er kein tieferes interesse abgewann. Er benutzt vermutlich Raphael Regius ausgabe der lateinischen Metamorphosen (bl. 18a) und kümmert sich nicht viel um Wickrams verdeutschung, da er z. b. bl. 44a, 88b und 145b über die in dieser fehlende rede der Juno gegen Ino und die geschichten von Philemon und Baucis und vom hirten Appulus redet[2]). Sein zweck ist nicht so sehr die allegorische ausdeutung in der art des benediktiners Petrus Berchorius[3]), den er entgegen Bartschs vermutung (s. CXXXIII) nicht gekannt zu haben scheint[4]), als eine verteidigung des heidnischen poeten wider den vorwurf der zuchtlosigkeit, etwas sachliche erklärung und

*

1) Er hinterliess zwei söhne, Johann, der 1543 zu Marburg das lateinische drama 'Jobus' (ed. E. Schroeder, Marburg 1897. 4°) verfasste, 1544—1554 als professor der griechischen sprache zu Ingolstadt wirkte und zwischen 1564 und 1579 als kanzler des bischofs von Freising starb, und Wilhelm, der 1568 als erzpriester in Hagenau wirkte. Roth (Cbl. 11, 380) irrt, wenn er diesen Johann L. für einen sohn von Gerhards bruder Joseph erklärt.

2) Doch bemerkt er bl. 114b: 'Es sein etlich figuren, deren hauptstück vileicht auß eil, so vornemlich zu gůtter lahr gedicht sein, übersehen, als undter andern inn der fabeln des kǒnigs inn Phrigien genant Midas.'

3) Den moralisierenden Metamorphosenkommentar, den man früher Nicolaus Treveth oder Thomas Waleys zuschrieb, hat Petrus Berchorius (Reductorium morale, buch 75), um 1340 verfasst; vgl. Hauréau, Mémoire sur un commentaire des Métamorphoses d'Ovide 1883 (Mémoires de l'Institut national de France 30, 2, 45—55) und G. Paris in Hist. litt. de la France 29, 502—525.

4) Eher mag Lorich den Fulgentius (Muncker, Mythographi lat. 2, 1 = Staveren, Mythogr. lat. p. 595. Zink, Der mythograph Fulgentius 1867) benutzt haben.

eine freimütige nutzanwendung auf die ihn beschäftigenden verhältnisse der gegenwart. Als tüchtiger humanist ist er mit den Metamorphosen vertraut, die er 'vor etlichen jaren', also wohl in Hadamar, mit seinen schülern gelesen hat (bl. b5a), führt gern stellen aus Horaz und Martial an und citiert viele antike und christliche autoren[1]), manche natürlich aus zweiter hand, indem er über den mangel an literarischen hilfsmitteln und die notwendige eile klagt[2]). Bei der oft platten und gezwungenen deutung der fabeln geht er von der überzeugung aus, dass Ovid in verdeckter weise, obwohl er damals noch mit Augustus in freundschaft lebte, 'der grossen herren laster cavilirt' habe (bl. 77b. b5a). So ist ihm Jupiter ein ertztyrann und ehebrecher (12b), Cadmus ein strenger jagdjunker und bauernschinder (31b), Laomedon lehrt, 'das glaub und trew an den grossen herren seltzam erfunden wirt' (115a), Midas, 'daß die grossen herren auch groß eselsohren haben' (115a); Callisto heisst eine 'frevelhaftig und fürwitzig mannin' (20a), Europa voll eitelen vorwitzes, geilheit und böser begierden (25b); Pasiphaes fall 'wil die matronen warnen vor dem teufflischen wollust, Labyrinthus ist ein jeder königshoff' (84b); die fabel von Pyramus und Thisbe 'strafft die unhuldigen eltern, so irer eigener jugent vergessen und wöllen ihren kindern der alten gravitet aufflegen' (41a). Dass Hercules, dessen leben und ende er mit Simson vergleicht, wie anderwärts die reuige Myrrha mit Maria Magdalena (104a), 'durch seiner haußfrawen zauberey unsinnig wirt und sich selbst umbringt, ist eyn erklerung des sprichworts: Die lieb blendt,

*

1) Homer, Hesiod, Aristoteles, Strabo; Terenz, Vergil, Lucan, Claudian; Cicero, Seneca, Plinius, Sueton, Valerius Maximus, Justin, Florus, Orosius; die bibel, die Clementinischen homilien, Hermes Trismegistus, Lactantius, Hieronymus, Athanasius, Augustin, Ambrosius, Isidorus, Theodotus [lies Theodulus ecloga], Albertus Magnus, Nicolaus Lyranus, Otto von Freising, Sabellicus, Chph. Landinus, Erasmus usw.

2) Bl. b 6a: 'Ich stehe jetz meiner bücher inn mangel; so ist mir das werck spat zu handen kommen, so alle figuren schon gefertigt waren, hab derhalben den figuren nach müssen folgen; sonst het ich eynen anderen proces vorgenommen und meine außlegung mit geweltiger authoriteten befestigt, so ich jetz alleyn auff das, so mir eingefallen ist, hab müssen gründen.'

macht torecht und schendt' (93a); Jupiters versöhnung mit Juno 'erinnert eheleute, das sie sich vertragen und vereinigen' (12b); die 'fuchswilde' Thetis bewährt Vergils wort 'Varium et mutabile semper foemina' (115a); der wahnsinn von Bacchus nährmutter Ino 'bedeut, das nichts guts aus der druncken-keit kommen kan' (44a); Arcas ende, dass die tyrannen nichts gutes an ihren kindern erleben (20b); 'das verderben Icari bedeut, das kein glück sein kan bei denen, so sich über die eltern erheben, das alle ketzer thun' (85a); auf die ketzerei bezieht Lorich auch die geschichten von den Pieriden, Tereus, Scylla, Appulus (56b. 68a. 98b. 143a. 145b). Ueberhaupt ergreift Lorich gern jede gelegenheit, über die verhasste reformation (123b. 140a), die neuen propheten (20b), über die von den höchsten häuptern der christenheit verübte untreue (25b) oder die bürgermeister und edelleute, die 'jeder für sich selbst bapst und keyser sein' wollen (155a), sein herz auszuschütten und dem kaiser Carolus, dem frommen helden Plus ultra und andern Hercules, verstand und mut zur dämpfung der widersacher und zur befriedung der heiligen kirche zu wünschen (127a. 155a). Auch wider die mattherzigen katholischen prediger eifert er[1]) und befürwortet gegenüber den aus dem cölibat entspringenden missständen[2]) die priesterehe und die rechte kindererziehung (103b. 140a).

Zur mitteilung wähle ich einige stellen aus, in denen Lorich kräftig die gegen die lektüre antiker dichter erhobenen bedenken zurückweist und für das humanistische bildungsideal eintritt, oder die sonst kulturgeschichtlich bedeutsam erscheinen.

*

1) Bl. b5a: Und es sein zwar unfletige, bachantische prediger, auch der kirch genossen, so immer auff den kantzeln stehn unnd sich beklagen, man dörff die warheyt nit sagen; der teuffel werets ihnen unnd sonst niemandt, wo sie die warheyt verhalten; von dem werden sie auch iren lohn entpfangen. Dieselbigen unfleter machen mehr zweyspaltung der kirchen dann die gemeynen Lutherischen predicanten. Die warheyt soll man sagen, wo es stadt unnd fůgk hat.

2) Die messesingenden priester vergleicht er bl. 103b mit dem ehefeindlichen Orpheus und führt als sprichwort des gemeinen mannes an: 'Der pfaff singt, dadurch im gelingt' [bei den weibern].

Ovids fabeln sind nützlich zu lesen. [b 2a] Demnach das gedacht werck vor allen andern poetischen getichten seltzam ist, also das zu besorgen were, das solich werck, schlecht sonder alle außlegung inn den tag gethan, eyn groß ergernüß dem gemeinen unverstendigem mann geberen würd. Ich weiß wol, das vor dieser zeit Virgilius, Terentius und andere heidnische poeten vertolmetschet sein zu tag kommen; aber es ist vil eyn ander ding mit historien und spil der comedien und mit eynem geticht solcher fabeln der gött und göttin, so geticht werden, als das sie alle ding geschaffen und entschaffen haben.

Über das so hat diser poet eyn sonderlich art (das im auch übe außgangen ist), von unkeuscher liebe der götter diser welt zu reden; welchs alles so der gemein man würde lesen und nit wisset, das auch bei sollichem schreiben die untugent verdeckter weiß gestrafft wirdt, möcht allen schulen feindt werden, als ob man inn den schulen unzucht und bulen lehre und, wie man sagt, den beltz mit leusen besetze. Sovil die unzucht anlangt, ist zu wissen, das der heydnischen poeten art ist schampper rede zu füeren, nicht das sie solich unzüchtig leuth gewest sein, sunder das sie die unzucht so geweltiger anzeygen, unnd straffen . . . [b 2b] Dan man kan unzüchtig laster sonder unzüchtig wort nicht beschreiben . . . So mans recht besehen will, sein die wort braut und breutigam unzüchtige wort; aber durch den gemeynen gebrauch halten wir sie vor züchtige. Also sein auch alle wort der beider gescheme mans und weibs sampt der mehrung reyn und züchtige wort; dann sie ja eyn heilig gescheff sein gotteß. Das aber sich die erbarkeyt ob solchen worten entferbt und von natur schembt, ist nicht der wort, sunder der erbsünden schult und der menschen unreinikeit. Also ist auch der poeten schrifft dem reinen rein, dem unreinen unrein.

Und es ist die poetisch art, eyn jedes ding, davon die poeten schreiben, also zu beschreiben, als das eyn jeder, der sölichs ließt möcht meinen, er sehe solch that gut oder böß vor seinen augen. Diß ist eyn vornemlich stück derselbigen tichterkunst, inn welcher der gedacht poet alle überwindt. Dann es muß sich eyn jeder verstendiger verwunderen, das der poet die anmuttung und anreitzung der lieb und begierden so ardtlich und eigentlich hat mögen beschreiben. Es besehe eyner die fabel deß Cynare und seiner tochter Myrrhe, wirdt sagen müssen, das die übelthat nicht anderst mit worten und gedancken hab mögen geschehen. Wo man nun eyn solich schrecklich laster der kunst nahe beschreiben will, muß man eygentlich eynem jedem alle anmuttung, gedancken, wort und werck vor die augen stellen, also das er sollt sagen, er habs gesehen.

Diß alles kan eynem, der deß heyligen göttlichen worts antidotum [1])

*

1) antidodum.

oder tiriack vorhin eingenommen hat, nicht schaden; ja es kompt im zu gůt, untugent zu hassen und sich vor solichem zu bewaren. Eyn unreiner gottloser hundt kan auch auß der heyligen biblia genemen das, so zur anreitzung der laster dienet, als vill weiber zu nemmen durch Davidts exempel, zu huren durchs exempel Juda unnd Thamar etc. Ich hab warlich gehőrt, es solten auch bulenbrieff auß dem heyligen buch deß hohen lobgesang Salomonis geschrieben werden und das etwan ein solch bulenbrieff funden sei worden liegen, geschrieben von eynem, dem der teuffel seinen hals umbgedregt und zerknetzet hab. Also findt eyn schelm allenthalb, des er sich mißbrauchen kan . . . .

[b 4b] Ich weiß wol, das zu diser zeit vil superstitios gleißner sein beider secten, so dermassen den heidenischen bůchern gram sein, das sie nicht mőgen leitten, so man sagt Dies solis oder lune, sontag, montag. Man muß disen Chimeren zu dinst auch teutsch sprach verwanderen unnd den tagen andere namen geben . . . Die armen verblenten leuth wissen nicht, das die heyden ire fabeln selbst vor fabeln gehalten haben . . . Wolt gott, das sie inn der heiligen bibel keynen bősern verstandt zu irem verderben schőpffeten! Ich acht weniger ferlichkeit eynem verstendigem unnd gotsfőrchtigem inn den poetischen fabeln dann den vorwitzigen, so (wie s. Augustinus sagt) die schrifft nicht nach dem gebreuchlichem gemeinem sinn, sonder nach irem eygenem verstande erforschen unnd gründen wőllen, inn der bibel. Die abgőtterey ist durch die krafft deß heyligen leidens Christi verdruckt, der teuffel hat nun solich macht nicht, das er eyn newe wider anricht; so ist auch niemant also tol, das er baldt recht gleub, wo Apollo, Mars, Licaon, Venus, Pasiphae[1]), Helena etwas schendtlichs, auch der natur zuwider gethan haben. Wo eyn vorwitziger aber lißt, das Nohe druncken ist gewest, Abraham zwei weib gehabt, Lot[2]) bei seinen tőchtern geschlaffen hat etc., kan der teuffel etwas stifften, besunderlich aber, so solich that ungestrafft ist blieben und weder inn der schrifft gelobt oder gescholten wirt. Also kan der poeten lection, wo [sie] ja keinen sondern nutz schafft, keinem halbverstendigem und guthertzigem schaden. Ich verhoff aber, so jemand erstlich vor der heydnischen lection mein antidotum[3]) eingenommen hat oder meinen tiriack nach derselbigen lection eynnemen werde, solt keine unnütz letz gethan haben.

Über die deutsche sprache. [b 4b] Auch ist zu wissen, das es unmüglich ist soliches poeten unnd andere mit irer zier vertolmetschen; dann die teutsch sprach ist ghar unedel und tölpisch[4]), ist aller edelen sprachen zier ohn; und also kan abermal der unerfahren ley sehen, das solich bůcher nicht sunder ursach inn den schulen gelesen werden.

Roheit der Deutschen. [b 5a] Was werde ich armer son-

1) Thesiphae. 2) Lot] hat. 3) antitotum. 4) tőlpichs.

der dann vor eynen danck verdinen werden, das ich der heyden tyrannen buch interpretir? Nun můß es dennacht gesagt sein, sunst würden wir baldt der untugent unnd tugent keynen undterscheydt wissen. Unnd so man die warheyt hie inn teutscher nation sagen will, můß man nicht inn teutscher sprach wider die Rōmer, Engelånder und andere frembde nationes bellen (daß wider die gemalten unnd todten heyst streiten), sonder man můß den mangel unser nation mit unser mutter-sprach, wo man darzu fugk und ursach haben kan, anzeygen.

[150b] Es sein solich landt nit gewest wie die vollen tollen Teutschen, so nach solichen bůchern nie gefragt haben; was wir von den voreltern unser nation wissen, das haben wir dem Tacito alleyn zu dancken und keynem Teutschen. Also sein wir noch tolpen, wir fragen nach nicht dann nach dem bauch und nach der heerlichen gōttin Cloacina, das ist dem heymlichen gemach; daselbst endt sich all unser vornemen geystlicher und weltlicher. Pfeiffer, lautenschleger, geiger, loterbuben und dergleich gesinn haben alle inn teutscher nation platz; der aber mit der schrifft umbgehet, ist alleyn schabab . . . Also steckt noch inn der newen christlichen haut der Teutschen eyn alter heide, vor andern heiden unertig . . . Gott erbarms, das er inn teutscher nation dem heiligen evangelio den weg nit bereit hatt. Es ist ja hie nichts mehr dann rauben, mōrden, fressen und sauffen.

[155a] Es sei fern von mir, das ich der heyden[1]) aberglaub preiß. Jedoch kan ich die tugent, so die heyden gethan, ungerhůmpt nit lassen, ich will aber dieselbig nit anderst gepreist haben dann den unsern zů eynem eiffer, damit wir auch nit endlich den heyden zů eynem spot werden.

Seb. Brant. [114a] Midas, den der hoch berůmbt Sebastianus Brandt nit übersehen hat, sonder gantz årtlich inn seim Narrenschiff[2]) eingefurt.

Liebesromane. [41a] Wo werden am meysten unzüchtige fabeln der bulschafft Melosina und dergleich gsagt dann inn der gweltigen hōffen!

Volksmärchen. [6a] Ist keyn wunder, das die unwissen heiden inn ire theologi fabeln haben eingemischt, so solichs nit alleyn die alten weyber inn den spinnstuben thun, so vil fabeln von dem herrn meyster unnd s. Peter[3]) sagen, sonder es thůn auch etwan die predicanten auff der cantzeln.

Volkslieder. [41b] Die fabel der fledermeuß [4, kap. 11] wil uns erinnern, das wir dem Bacho keyn gewalt oder calumnien thun.

*

1) heydnisch.

2) Brant, Narrenschiff 1494 cap. 26: Von unnutzen wunschen.

3) Vgl. oben bd. 2, XXIII (tandmärlein).

Diß geschicht inn mancherley weiß, besonderlich so man den wein eingeust und seufft zu halben und gantzen, stickende wickende vol[1]), sup ut, dat jhu dat hert berst. Auß solchen vollen brůdern werden entlich eyn nackent hudelmanßgesind, singen: 'Das ich so gern drinck den wein, so muß eyn sack mein mantel sein'. . . .

[42a] Sunst schwecht das bier mehr dann der wein, und der gewessert wein mehr dann der lauter. Das aber die fledermeus dem speck gefehrlich sein, schickt sich auff die biersuppern, so gemey[n]glich all wie die fledermeus den speck gern fretten, wie mann singt von dem geferlichen kerle über einen mörben schincken.

[95b] Das aber das gemůt der geylen weiber von diser abgötterei nit reyn sei, höret man teglich inn dem, das ihnen zinck und zentheser eher imm mundt ist dann gott vatter, son, heyliger geyst, Jesus oder auch Maria. Auch hört man sie eher singen vom hustenbůsser[2] dann von den zehen gebotten oder den sex wercken der heyligen barmhertzigkeyt. Pfuy der schande!

[143a] Es wirt heudt eyn unzüchtigs liedlein gesungen von der haußmagd, so brommende hommeln inn hindern hat[3]).

Aberglauben. [98a] Diese fabel [von Iphis] ermanet uns, so wir bresten haben, gott anzuruffen und demselbigen alle sachen heimstellen. Wann heut etwas mangelt, sagt man baldt, er sei bezaubert, lesset sich segnen, keufft etwan eynen Priapum, so etwan eyn jar mit den hanen unter eynem koben habern gessen hat. O deß unglaubens!

Weibertracht. [126b] Die natur will das weibsgeschlecht mit eynem langen har der ödtmůtigkeit ermanen, der ursach eynem weib eyn schleyher zu tragen gebůrt. Nun aber verkeren unser matronen auch die natur, indem sie ire har beschneiten und eyn baretkin[4]) mit eyner pflaumen [feder] auffsetzen und sich selbs also zu mennern wandlen.

*

1) Vgl. Melchior Franck, Farrago 1603, 2. quodlibet — Sieben lächerliche geschnältz 1610 nr. 4, 10: 'Sauffite vos ebrios et stickete wickete plenos' = Lübben, ZfdPh. 15, 53. Über die verschiedenen drucke vgl. Kopp, Euphorion 8, 128. 717.

2) Vgl. ein meisterlied des 15. jahrh. (Germ. 3, 318 aus cod. Pal. 392, 39): 'Nun schweig, e das du schweigen must! Mit meinem gsang so bůs ich dir den deinen hust'. Schmeltzl, Zug in das Hungerland 1556 bl. 4b: 'Ich mein, man thet im d husten püeßen'. Wickram oben bd. 3, 64, 2: 'Einem juden bůßt einer den husten'.

3) Vgl. Sieben lächerliche geschnältz 1610 nr. 7, 1: 'Unser magd hat hummeln im arß, ich hab sie hörn brummen' (bei Lübben, ZfdPh. 15, 56 ausgelassen).

4) banetlein. — Zur sache vgl. J. Weiss, Kostümkunde, neuere zeit 2, 625. 654 (1872).

5. Lesarten.

Neuntes buch.

1. figur: 1 Wie Achelous AB — auf v. 4 folgen in C zwei neue verse: Hercules wirt zum gott gemacht | Und von der mutter hoch beklagt.

Cap. 1: 8 mercket C — 11 gnommen C — 12 bin] fehlt C — 15 Sagt AB — 17 Dieselbig ABC — anm.: konigen A, fehlt C — welen A, fehlt C — 18 allr C — 23 Mir] Wir BC — bei] fehlt C — 24 einandr C — 29 groß] fehlt AB — 34 Daruff AB, Auff C — 52 in] fehlt AB — 54 Jove C — 55 ehebruch ABC — semlichs] solchs C — 56 solches C — 57 sehend — 62 Als solchs geredt der starck degen C — 63 zornig C — 64 im] fehlt C — 65 Weil C — 68 zur C — 69 Und] fehlt ABC — wolt gehen her C — 71 Ein jeder C — 72 am andern C — 73 thun] fehlt C — 75 jegliches C — 78 sein] fehlt C — 79 mein C — 80 so] fehlt C — 81 meim C — 82 alln C — 83 und] fehlt C — 86 welchen] den C — 87 gregen C — 97 je eyner AB, einer C — 109 solches C — 117 gwicht AB — 118 athem C — 119 mit] fehlt AB — 120 alln C — 121 und] fehlt C — 128 gdacht C — 129 ich] fehlt C — 132 auffsperrt C — 133 gegn im zerzerrt C — 137 du] noch AB, ach C — 142 gentzlichen sprach C — 143 ich] fehlt AB — 145 den ungeheuren serpant AB, die schlangen wolbekannt C — 156 glogen C — 157 Welch C — 159 halß ein C — 160 eyner AB, fehlt C — 161 gfangen C — 162 So C — 163 Hercle C — 180 wassermagt C — 181 Uff gschuttzt A, Uff geschürtzt B, Auffgschürtzt C — jagt C — 184 gschlagen C — 185 den] fehlt C.

Cap. 2: 195 haupte C — 198 Deianir C — wegen ABC — 200 entgelten AB — 201 Dergleichen AB — 203 tődt C — 205 eyn mals AB — 207 nider] hüpsch und C — 211 Hebenus AB, Euenus C — 216 Nessum C — 218 vertrawn C — 219 frawn C — 238 seinen AB — 242 Nessue AB — bőßwicht C — 243 mőchst C — 246 gschwinds C — 247 abziehen C — 248 mein C — 249 übreilen C — 251 semlich A, solches C — 254 wuscht C — 262 Hercles C — 263 vergifft C — 265 Welche AB — 268 solches C — 272 Weil du AB.

Cap. 3: 280 Hercule C — 284 er dem Jovi C — 290 Deianiram C — 292 welcher er AB, welch C — 293 er gfreyhet C — 296 glaubt AB — 301 lond] laßt C — sie es AB — 308 gesehn C — 309 gschehn C — 310 wolthat] l. wolfart? — 316 Dann do AB, Da C — 317 schnellst C — 322 Dann] fehlt ABC — 323 gdancken C — 326 irm C — 327 es] fehlt C — 332 dem] fehlt C — 333 alln C — 337 nichts C — 344 sein ABC — 345 schmertzn C — 349 der Echo] l. die Echo? — seine C — 254 gbacken C — 358 eyner AB.

Cap. 4, überschrift: empfindt sich selbs daß er sterben müsse C — 361 Tropfft C — 362 stirrn AB, stirne C — 365 schmaltzten adern

C — 370 ersettige C — bōß ABC — 372 mein C — 373 jetz] fehlt C — 375 nit] inn AB, nicht C — min B — 376 lebn C — 377 gebn C — 382 geborn C — 383 erkorn C — 386 schlangn C — 387 zangn C 391 Busirim C — 392 diß C — 393 grausam C — 394 zerzern C — 395 herrn C — 396 Antheon AB — 397 genoß AB — 398 erdn C — 399 werdn C — 405 Antheon AB — 407 sein AB — 408 athem C — 409 im AB — den selbigen AB — 410 anm: Cerbarus AB — 416 meiner ABC — 418 meiner ABC — 422 verwüst C — 423 solches büßt C — 428 feuwrign drachen C — 429 stäts C — 431 epffel C — 432 thu tragn C — 433 erschlagn C — 435 dem grundt AB, einem grundt C — 441 eyner AB — d] die AB — 444 sehr] fehlt C — 445 siegs C — 446 überfalln C — 447 qualln C — 448 angsigen C — 449 oder] und C — 453 tobendt C — 457 hembd von seinem C — 461 eym ABC — 462 stbet A, steht B — 363 hembd gebracht C — 464 verbarge C — da] fehlt ABC — 468 gebn C — 469 lebn C — 470 schreckn C — 471 darreckn C — 475 gbirg ABC — im C — 478 ehe ABC — 480 schlossn C — 481 sein C.

Cap. 5: 486 gthon AB — 488 und] fehlt C — 489 schmertz C — 492 drunter C — 493 bogn C — 495 Dann C — 506 bwegen AB — 508 fast] fehlt AB.

Cap. 6: 512 gemein AB — 520 gschlecht AB — 522 meim C — gewesen B — 523 allzeit C — 529 geborn AB — 534 Jetzundt ewig dazu immer C — 535 je] fehlt C — 539 getraw C — 546 hats C — 547 hōrt C — 551 Hercule C — 553 erdt bracht doch hielt er C — 554 Seines vatters C — 555 abgschnitten C — 557 Verleurt C — 561 m feuwer C.

Cap. 7, überschrift: ires sons frauwen C — Galanthis C — 570 getragn C — 571 klagn C — 573 Joles ABC — 575 Joles ABC — kinds last C — 576 gebern C — 577 beschern C — 580 helffn C — 581 gelffn C — 582 Dieweill AB — 584 Junoni AB — 585 Meiner ABC — gmeinrin C — 586 Herculis C — 590 auch] fehlt AB — 594 gentzlich] gar C — 595 kindsnōten C — 598 sasse draussen C — 600 beyden C — 610 allsammen C — 611 Jouem C — 612 schmertzs C — 613 gwesen C — 614 bestundt ABC — solcher mort C — 617 wehmütter C — 620 Galanthis C — 623 Ehe ABC — 628 hatt] fehlt C — geschlagen AB — 629 Schmeichlendt C — 632 stundn C — 633 überwundn C — 634 geborn C — 635 außerkorn C — 638 uffgeschlossen AB — 640 hertzen AB — 650 heutigs C — ir C — 651 Drumb C — 655 unterm C — 656 rede C — der] fehlt ABC — 658 magt C.

2. figur: vor v. 1 bietet C zwei neue verse: Jole [!] wurd in [ein] baum verkehrt, Wie uns Ovidius hie lehrt — 1 zancken C — auf v. 4 folgen in C 8 verse: Dann brieff sie irem bruder schreibt Und gegen im ir lieb anzeigt. Als sie ir bitt nicht ward gewehrt, Ward sie in einen brunn verkehrt. Iphis die kam auff diese erdt, Isis die Telethusam lehrt. Iphis auß einer magt ein mann Ward, als sie die gōtter

rufft an (die letzten vier verse aus der 3. figur, s. 30).

Cap. 8, überschrift: eynem baum AB — wodren A — 662 geschach AB — 664 An der C — meinen C — 665 ichs sagen C — 666 Dryope C — 669 ir ire C — 677 schienen C — 680 angfangen C — 681 gangen C — 686 rot C — 687 zittert C — 694 glidern C — 699 Da sie der dingen C — gward AB, gewar C — 700 außrupffn C — 701 zupffn C — 722 schwern C — 723 Welch C — 724 ich ein solchen C — 727 nie] nicht C — 728 dann] fehlt ABC — 729 grūns C — 730 stamm C — 731 haw C — 733 nemmet C — 734 thut ir sagn C — 735 tragn C — 738 nam C — 739 stamm C — 746 Ach] fehlt ABC — und lieber C — 747 uff AB, auffs C — 748 Beschirmet C — 750 Damit ich oben und unden C — 751 thüen] werd C — 755 Růssend A, Kůsset C — all] fehlt ABC — seyet C — 757 jetzt] fehlt AB — 761 gebrochen C — fussnote: Tropee] lies Driope?

Cap. 9, überschrift: Ein zanck und widerwillen erhebt sich unter den gǒttern, sie klagen über Jupiter daß er C — 766 So hatt gesprochen ABC — 779 zůrneten über die C — 782 sie es AB — wider] jetzt C — 783 bdochten C — 785 Jasonem ABC — 786 die] fehlt C — 787 Irn C — 790 sein C — 791 warn C — 793 eyn stilnis] wenig still C — 798 sehet C — 800 seit C — 806 gemacht C — 807 schwacht C — 808 Minoa mein C — 810 Milete ABC.

Cap. 10: 818 Menandri AB — der gantz krum AB — 826 so] fehlt C — 827 allsammen C — 841 Er aber aber A — 842 Gegen ABC — umb] fehlt C — 848 schůrn C — 849 ziern C — 851 Doch] Als ABC — 852 jungfrawen AB — 862 Damits der] Damit die ABC — 868 dann] fehlt C — 869 solch C — 870 So] fehlt C — 871 gar] fehlt C — 872 bgert C — 873 fieng C — 879 doch] fehlt ABC — manne C — 882 wesen] auch seyn C — 886 dise AB — 890 wern C — 891 willn C — begern C — 894 schnure C — dann] fehlt ABC — 899 gemahl C — 900 recht C — 901 Drumb C — 902 nun] fehlt C — 903 Ire ABC — 904 je] fehlt C — 905 meins C — 906 Thetim AB — nam auch AB — 908 gleiche dem herrn C — 910 gmaßen C — 911 fahrn C — 914 sterben C — 915 Dann gegen im anders C — 922 verqualen AB, verqualln C; lies verquoln? — 923 solches C — dalen AB, daln C, lies doln? — 926 Solt C — 927 solchs C — 930 verzagt C — 931 ungesagt C — 936 anzuschriebn C — 937 bibn C — 942 Und] fehlt C — 943 solt C — 950 Jetzt C — 951 wider C — 955 dfft A — 957 hruder A — 958 brieff] fehlt AB.

3. figur: 3 eyner AB vgl. oben zur 2. figur.

Cap. 11: 964 gewern C — 965 thu begern C — 968 dern C — 969 gmeynlich] hie C — 973 seuffen A — 974 dein] die C — 978 Semlichs AB, Solches C — als] allzeit C — 980 unselige AB, unselig C — 981 entziehen AB — 982 welchen ABC — 984 jetzt] fehlt AB — 986 doln C — 987 erholn C — 994 Man könnte, um einen dreireim statt

der waise zu erhalten, lesen: verlierst mich balt — 997 mir] wir C — 999 verkern C — 1000 unehrn.

Cap. 12: 1009 deß AB — 1015 jetzt] fehlt AB — 1018 Ehe ABC — 1019 reichn C — 1020 zeichn C — 1021 folgen C — 1022 alln C — 1023 Ihr dem botten C — 1024 mit] fehlt C — 1027 sucht C — zuhandt C — 1029 Seiner AB — schnell er sie laß C — 1035 solt C — 1036 weil C — 1037 geschwind AB — 1038 acht] seh C — 1043 zur C — 1044 erholt C — 1045 geschehn C — 1046 Soll ABC — verjehn C — 1047 Offtlich C — 1048 Das da solt C — 1050 lieb AB — 1052 Dann] fehlt ABC — Welcher sich auff das meer gibt und C — 1056 geacht C — 1059 ich den segel mǒg ziehn C — 1060 fliegn C — 1063 Keyn] fehlt C — 1064 und zur erdt C — 1066 geǒffnet AB — 1068 schrieben A — 1069 hertzlich] ernstlich C — 1071 erbarmt meines C — 1072 je sein hertz ist nicht C — 1073 Der ABC — zåhrn C — 1074 gebårn C — 1079 gstossen C — 1080 fůssn C — 1083 Bwegt C — zu AB — gnad C — 1084 sorge C — etwan] fehlt — 1087 grǒßlich] sehr C — 1088 er] fehlt C — 1090 tigre C — 1091 steinernen C — 1093 eim C — 1094 gsogen C — 1099 Ehe C — geǒffnet AB — 1100 stundt AB — 1105 gthon AB.

Cap. 13, überschrift: der hǒl C — 1113 Das] fehlt ABC — 1114 so] fehlt C — es] ihn ABC — 1116 diese C — 1117 brnder A — ehe AC — 1118 ehe C — 1122 ße A — 1131 den] fehlt C — 1132 Mit] fehlt ABC — 1134 Haben irn brauch also ghabt da C — 1138 andere C — heist AB, hieß C — 1141 nennt C — 1142 Sie lieff fortan C — 1144 endt AB — 1145 grausams C — 1146 bsunder C — 1148 gestalt AB — 1155 hertzlichs C — 1156 sie so] die C — 1161 sie] hie C — 1162 auf] fehlt AB — jhe] sie C — 1164 zur rast C — 1169 Und] fehlt C — 1170 hett] fehlt AB, that C — thůn] fehlt C — 1171 Und] Hatt C — 1177 die] fehlt C — 1178 leigt AB — der] fehlt C — 1179 anweht C — 1184 gegene AB.

Cap. 14: 1185 Das C — 1187 mǒcht C — 1188 groß C — 1190 Ihpis A — 1191 edelmann ABC — Phåsto C — 1192 do C — 1193 Theletusa hiesse C — so] fehlt ABC — 1199 weibsnamen C — 1200 Welch C — 1201 grossn C — 1202 Drumb] fehlt C — 1203 Wirt es ein C — 1206 solcher geschicht C — 1209 gberender AB — 1211 her] fehlt ABC — sie da C — 1219 haupte C — 1225 all C — eyner ABC — 1228 Thu C — 1230 sichs C — 1235 Bartsch XXI, 422 schaltet ein: Daz wîp entwachte zuhant — 1236 ir deß] fehlt C — eyn gůten AB — 1238 also] so C — 1239 im C — 1241 Eines C — kindts ABC — welchs ein mågtlein C — 1246 erzogn C — 1247 betrogn C — 1251 Bartsch zu XXI, 438 vermutet: Die mûter wart des namen vrô (Ov. 9, 709 gavisa est nomine mater) — 1258 jarn C — 1259 warn C — 1262 det A.

Cap. 15: 1270 Da thete sich Iphis schemen C — 1271 solls für C — 1272 ich] fehlt C — 1273 glegen C — 1278 mir] fehlt ABC — 1279

Verließen AB, Verlassen C — 1284 kert ABC (= gehört?) — 1288 sagen C — 1289 hab C — 1292 welliche AB, welch C — 1293 eim C — 1305 mir] wir C — 1312 geben C — 1313 gleichn C — 1314 versunckn C — 1315 ungetrunckn C — 1318 beydsam AB — 1323 magte C — 1329 end AB — 1333 eyner AB, der C — 1335 solches C — enwist] erwischt ABC — 1339 kein] mein AB, ein C — 1350 im schlaff C — 1351 mit] fehlt C — 1356 beid] fehlt C — 1357 Sehns C — 1358 irn C — 1359 selb] fehlt C — 1360 alls C — 1361 zgegen C — 1362 glantzend C — 1365 Versteh C — 1367 Hertzlich C — gewan C — 1374 Ander ABC — 1375 endet] l. endert? — har] l. far? (Ov. 9, 787: nec candor in ore permanet) — 1378 erst C — 1379 zsammen C — 1383 zum C — 1385 dise] die ABC — nach Ov. 9, 794 (Dona puer solvit, quae femina voverat Iphis) könnte man vermuten: Der für die maget — magte solte C 1391 — Zugegen AB — 1392 Als ABC.

Das zehendt bůch.

1. figur: 1 die Eurydicen C — 2 der] seiner AB — hellen AB — 5 Hiacinctus AB — blůmlein AB — 7 lebend C — liebhafft AB — C fügt einen vers hinzu: Welchs die goͤttin Venus verschafft.

Cap. 1: 2 geflogen AB, gflogn C — behendt C — 5 zum C — 7 wolt AB — 11 boͤß C — 12 der todt thete C — 13 Orphei C — 21 solches C — 25 Orpheus gut C — 27 schlaffgsellen C — 28 nab zur C — 31 fleischlose C — 35 Und] fehlt C — 36 růrn C — 37 ire ABC.

Cap. 2: 40 heilschen A — 41 thut C — 42 geschlecht AB — 44 bsthe AB (Ov. 10, 20 viderem) — 45 genummen AB — 48 nit] mit ABC — 50 behůt AB — 93 grosse AB — 95 woͤllt C — behalten AB, halten C — 97 laßt C — gestalten AB.

Cap. 3, überschrift: Plutoni AB — So] Da C — 103 seinem AB — gesang C — 111 habn C — 112 erlabn C — 117 geyeren ABC — Tycio AB — 134 schloffgesell AB — 139 manchel AB — 144 sein gewalt C — 159 dem arm C — 160 meynt C — 162 Do] fehlt ABC — finstre AB, finstere C — 163 grieff C — 164 entschlich C — 165 Doch] l. Do? — 172 helln C — 175 gsessen C — 176 ungessen ABC — 179 solchs] fehlt C — 180 helln C — 181 Auß] l. Mit? — im C — 182 Seit C — 184 auch kosten AB, casteyen C — 186 Aemo C — 188 Darauff der C — 190 magte C — 191 Gegn Orpheum groß C — 192 mußt C.

Cap. 4: 194 Auff dem C — begundt ABC — 200 reckten C — 203 irn] seim ABC — schon C — 204 Machtens dem weissagern C — 210 beid] meid ABC (vgl. das lied vom buchsbaum und felbinger bei Uhland, Volkslieder nr. 9 und Erk-Böhme, Liederhort nr. 1073) — 215 also C — 217 weissagern C — 218 gthiers ABC — 223 Cypressus C (auf Wickrams holzschnitt s. 49[1] ist der jüngling dagegen Cyparissus genannt wie bei Ovid 10, 121) — 224 koͤnig AB — Ceeam AB, Cåam C (Ovid 10, 109: Carthaea arva) — 231 schoͤn C — 232 im] fehlt C — 233 ghoͤrrn AB, gehůrn C — 235 gschlagn C — 236 tragn C —

239 gzeumet C — 243 quelln C — 244 schelln C — 251 grůnem AB — 255 begibt C — 258 gspantem C — 263 eyn AB, er ein C — 267 thet] wolt C — 268 sett] solt C — 273 einen baum glich C — 276 den baum cypreß C — 277 hinocht AB — 279 zum C — 280 tragen C — 282 verwandelet AB, verwandelt C — 284 so lang C — 287 solches C — 288 wunderlich geschicht C — 292 ehe C — 294 Jupittr A — 296 gscheh braucht] braucht würd ABC — 301 warde AB — 304 jetzt und weiter C.

Cap. 5: 307 den] fehlt C — 308 schŏnen] den C — 319 rund C — 320 eim C — 324 die lufft C — 327 Ehe ABC — mocht C — 328 so] fehlt C — undr inen AB, unter in C — 329 behend AB — 331 zfahen C — 332 Ehe ABC — zur C — 338 gesehen C — 347 Der jüngling thet C — 348 Phŏbo groß — 353 solcher geschicht C — 354 keinem C — 357 lebn C — 358 gebn C — 362 im C — 371 geschrieben AB — 373 geschahen AB — 377 lilgen C — 382 und] fehlt C — welche AB — 383 Hyacinth Aiax bdeut C — 385 Anticides AB, Amyclides C (Ovid 10, 162 Amyclide) — 386 in hie C — 387 ja AB, Ya C — 397 IA] ja ABC — 398 blume C — stets] fehlt ABC.

Cap. 6, überschrift: amathütisch AB — 402 thun] fehlt C — 403 Hyacinth C — 404 blum C — 405 So] fehlt C — 407 amathütisch AB — 410 allsammen C — 411 manns C — 414 erschlagn C — 415 denselben AB, den C — zů opffer ABC — getragen AB, getragn C — 418 anschauwn C — 419 frauwn C — 420 solche C — 423 erwarmen ABC — 428 gdacht C — 429 znichten C — 430 vier] für ABC — 442 nit AB, nichts C — 444 Darumb C — 445 Und] fehlt C — 446 und] fehlt C — 447 Selbst C — 451 Jeglich C — sahen an C — 454 regn C — 455 bewegn C — 471 haut] Bartsch (XXII, 32) setzt dafür: dann — 480 Und hůpsche runde bickelstein C — 481 Darzu gemalter bållein fein C — 486 seiner AB, sein C — 490 im] fehlt C — 491 schŏn C — 492 im] mit C — 493 solches C — 494 ers im C.

Cap. 7: 496 heyligen C — 503 weyhrauch C — 504 Pygmalion] dreisilbig? — 510 Hie] fehlt ABC — 511 Er] fehlt C — 521 semliches] ein solches C — 522 Welche AB — 523 hŏhr C — gemeiner ABC — 527 geschnites AB, gschnitztes C — bůlein C — 529 vernemet C — 535 Wich den hånden, wenn ers griff hart C — 536 noch] fehlt C — 537 freuwt C — 540 den] fehlt C — 541 alln C — 542 Rings] fehlt ABC — 543 Befand] Fůhlt C — 548 bulens C — 552 iren AB — 553 ehelich C — 558 warn C — 559 zweyr C — 563 sone AB — 565 Cynaras AB, Cinyras C.

2. figur: 1 Myrrha in lieb irs vatters fållt, | Deßhalb sie sich auch trawrig stellt C.

Cap. 8: 568 Cynaras AB, Cinyras C — 569 Das] Die AB — 572 Welcher jetzundt C — 573 das wir der baum beyd C — baum AB — 574 Mir] fehlt C — 575 auch] fehlt C — 576 muscat C — 577 Myrrha gar nicht schadt C — 579 můßten C — 583 bgeren AB — 584 solch

C — 593 schnůd A — 594 gwunnen C — 595 Und] fehlt C — 601 seiner AB, der C — 610 alls zsammen C — 611 mein C — 612 meiner mutter gemeinerin AB — 618 verfluhet AB — 619 geruhet AB — 620 meyn] fehlt AB — legt eyn solche AB — 623 unsin ABC — gethon ABC.

Cap. 9: 631 Myrrhå C — Cynaras AB, Cinyras C [so immer] — 632 Sollicher C — on zweiffel AB, unwissendt C; Bartsch XXII, 188: ungewizzen — 634 freieten AB — 636 nun] nur C — 637 allsamm C — 638 nam C — 639 gefiel ABC — zum mann C — 645 Oder ABC — jungfreuwlich C — 646 Ein solches C — 648 Do] Das ABC — 653 so] fehlt C — 654 willn C — 656 lobet] lobt er AB, lobte C — 657 tagn C — 658 tragn C — 661 nam C — 662 willn C.

Cap. 10, überschrift: unterstehet sich in solchem unmut an C — amme C — 668 gdancken C — 669 warn C — ire AB — 670 dran C — 671 ir fůrsatz — 672 bgundt C — 674 wille C — 682 gewesen AB — 683 gestanden AB — 690 sprache sie solche C — 694 herbern C — 711 also] da C — 712 Vom schmåhlichen C — entbunden C — 714 entblősset C — 715 gsogen C — 716 von jugend erzogen C — 719 erzehln C — 720 håln C — 723 ernewn C — 724 trewn C — 729 bkůmmert AB — 733 gsehn C — 734 geschehn C — 737 gdencken C — 738 jungs C — 740 ungesindt AB; Bartsch XXII, 294: vîant (Ovid 10, 400: fortuna domusque | sospes et in cursu est) — 742 beyd C — 746 semlicher] ein solcher C — 749 Deßhalbet A, Deßhalber B — 753 Und] fehlt C — 754 fast] fehlt C — 757 solches C — 758 alls C — 763 bitte C — 765 tagn C — 766 gesagn C — 773 irn C — 774 wolts an C — 775 haupt C — 776 ir C — 777 wolts sie C — 786 irn gebrechen C — 788 gegn C — all C — 791 die] fehlt C — ehe ABC — 792 begierdt C — 793 leb C — 795 abrechen AB, abbrechn C — 796 sprechn C.

Cap. 11, überschrift: hochzeit und fest C — ammen, demnach er sie aber erkannt, wolt er sie erstechen: sie fleucht davon, empfindet der empfengniß in irem leib: wirdt in einen baum verwandelt, Myrrha genannt C — 806 waren C — 807 Darzu] Auch C — 808 weitzen C — und] fehlt C — 809 Trugen C — 812 tewer AB — 816 vol] wol ABC — betruncken C — 817 So C — 820 semliches] ein solches C — 825 schőn C — 826 hinacht] heindt C — 829 Und] fehlt C — 830 globt C — 832 dieng A — 837 guts C — 838 muts C — 842 alt] fehlt ABC — amme C — dirn C — 845 nachthawr AB — 848 entliessen ABC — 851 Myrrham C — 857 bibetten] zitterten C — 859 vgl. Bartsch XXII, 411: wan daz die amme hâte | enslozzen die kemnâte — 861 zu pfleg] l. zu weg? (Bartsch XXII, 413: des was ir vlucht unphlec) — 862 den weg] l. hinweg? — 863 zsammen C — 864 gblůt doch C — 866 Gar] fehlt ABC — allda zumal C — 868 Doch] l. Der? — 870 on maß trawerig C — 873 warn C — 874 jarn C — 877 ehe C — vergangn C — 878 empfangn C — 879 tragn C — 880 ehe C — tagn C — 883 wissn C — 884 geflissn C — 887 gsprechen C — 899 Zuletsten AB — 901 bordn C — 902 wordn C — 905 Dann] fehlt ABC — das groß főrchten C —

917 bgundten C — 918 gantz] fehlt C — 923 arm AB — 924 bliebe C — 925 anm.: ttegt verwandtset A — 926 bedecket C — 936 in] jetzt C — 937 Der] Die ABC — magte C.

Cap. 12, überschrift: Myrrha in einen baum verwandelt gebirt ein kindt C — erwachsen ist, hat C — 940 zerspillte C — 943 billich C — 944 So die mutter kindts thut gnesen C — 947 Welch C — solte AB — 953 zerspillt C — 956 Eß] JßAB, EsC — 960 preis C — 961 genant AB — 962 Pflegten C — daß] das C — 963 Hiessen das AB — 969 s ir] sein AB, sie ihr C — sun] fehlt C — 975 An dir Adonis C — 977 Gindon AB, Cnidon C — 980 all C — 985 folgt C — 986 sehr] fehlt C — 988 thieren stalt ABC — 989 jagt C — 990 magt C — 991 selbs] fehlt C — 992 wolgthane C — 997 der] den AB — 999 solt] baldt C — 1000 nachstellen bolt] allda nachstalt C — 1017 Die ursach ich dir jetzundt sag C — 1018 trag C — 1019 thus] dus C — 1021 pappelbaums C — 1022 So hörstus C — 1023 durch] mit C.

3. figur: 1 Atalantâ C — 2 Hippomenes C — 3 Wie Adonis der C — 4 auffs gjâgt C.

Cap. 13: 1027 Atalanthea AB, Atalanta C — 1029 warn C — 1030 lauffn C — keiner ABC — fürfahrn C — 1035 gött gaben] göttin gab ABC (Ovid 10, 564: deus. Bartsch XXII, 587: der got) — 1036 entbier C — 1037 ein] fehlt AB — beschert AB — 1039 wirt dirs] wirts C — 1040 gnommen C — 1044 darumb ABC — eliglichen AB, elendiglich C (mhd. wohl ellenklichen; vgl. 11, 499) — 1045 begern C — 1046 erwehrn C — 1050 magte C — 1055 Domal AB, Damal C — eyner AB — hieß] fehlt C — 1060 Atalanthea AB, Atalanta C — truge C — do] fehlt ABC — 1063 gestallt C — 1067 waget ewre C — lieb AB — 1069 sollich] ein solchs C — 1070 magt würde C — 1073 zunder C — eyn] das C — 1074 Empfeht C — 1075 magt liebte C — 1077 magt C — 1078 bnommen C — 1080 semliche AB, solche C — 1083 gdanck C — 1085 gflogen C — 1086 von eim C — 1090 Ir ABC — 1091 schöne] schein AB, schönheit C — 1092 sehr] mehr AB — 1094 poliertes C — 1104 liebloß ABC — 1106 Manch] l. Manchs? — 1111 deim C — 1112 dein C — 1113 bnemmen C — 1114 du] fehlt C — 1115 Megareus] dreisilbig? — 1118 gemelten AB, gmeltem C — 1120 vor AB, von C — 1124 desto C — 1125 solches C — 1126 magt in gütiglich C — 1131 kiesn C — 1132 verliesn C — 1134 theur AB, thür C — 1141 seinr C — 1142 und seinr C — 1143 Neptuni C — 1145 Und] fehlt C — 1146 lebn C — 1155 habe C — gar] fehlt ABC — 1165 kein AB — 1169 den] fehlt C.

Cap. 14, überschrift: Atalanta unnd Hippomenes C — verwandelt sie diese beyd C — 1173 in] ir AB — beidsammer AB — 1174 ehe ABC — 1175 wußte C — 1176 möchte seyn C — 1185 Als dises] Also sies AB, Also diß C — 1186 schick AB — 1187 sparn C — 1188 gefahrn C — 1190 güldene AB — epffel C — 1191 Fern] fehlt ABC — Damascenern C — 1192 Welch C — 1193 jarn C — 1194 warn C — 1201

wasserfluß C — 1209 irm C — 1210 auß krefft AB, sehr C — 1211 junckfrawen AB — 1217 athem C — 1225 zoh C — 1227 gemeinlichen AB, gemeinlich C — 1231 zrůck C — 1232 falln C — 1238 disem] dem AB — 1242 glantzt C — 1249 meiner AB, mein C — 1250 thet lauffen C — 1251 gewaltzet AB, gewaltzt C — 1255 seiner ABC — gwert C — 1256 Und] Von C — seiner AB — 1259 eyns AB — weyhrauchs C — 1260 solches C — 1269 gehawner AB — 1271 Drinn C — beschlieff AB — 1272 Welch C — erbrannte C — 1276 Athlante AB — irem AB — 1277 gŏtt C — 1278 bdencken C — 1279 solches C — 1287 ansehen C — 1288 brůst C — 1295 entziehn C — 1296 nicht fliehn C.

Cap. 15, überschrift: scheußt C — Venus macht auß seinem blut ein schŏn rote blum C — blum̃ AB — 1300 irn C — 1303 kam glauffen] lieffe C — 1304 welchs C — 1308 eber] hawer AB — 1312 streiches C — blieb C — 1315 noch nicht kommen C — 1316 Cypren C — 1317 irn C — 1318 auff in C — 1322 Seit] Soll C — muß braubet] beraubet C — 1324 Aus] Noch AB, Nach C — 1325 blum C — 1326 entspringn C — 1329 gschach AB — 1330 blasen hoh C — 1331 Auff eim C — 1332 merckt C — 1337 blum kein lange C.

Das eylfft buch.

1. figur: 1 Orpheus] zweisilbig? — erschlagn C — 2 tragn C — 3 von kŏnig AB, kŏnigs C — Midå deß C — thorn ABC — 4 Midas] Der auch C — eselsohrn C — 5 ist in C durch 8 neue verse ersetzt: Gott Phŏbus und Neptunus han | Erbauwt die grosse statt Troiam. | Thetin die gŏttin wolgemut | Peleus mit listen schwåchen thut. | Peleus zum kŏnig Ceyx kům̃pt; | Ceyx im ein meerfart fůrnimpt, | Ceyx fehrt auff dem meer dahin, | Er ertrinckt sampt den gsellen sin. | (Vgl. s. 99, 2. figur).

Cap. 1, überschrift: thrachonischen AB — umb deß AB — 1 nun] fehlt C — 6 geloffen AB — 7 ehrn C — 8 mehrn C — 11 gesicht AB — 12 zuhundt A — 18 genaß C — 21 seinem] einem C — 22 gesang C — 23 fůß AB — 24 zur C — 25 gebn C — 26 lebn C — 30 vŏgel BC — 31 all] fehlt C — 32 irm C — 45 baucken C — 46 posaunen C — 49 jetz AB — 51 gemeyn AB — 58 vŏgel BC — 59 thierer A, thier B, thieren C — 63 und] fehlt C — 64 liessn C — 65 ir hawen ABC — 66 bgriffen C — 68 weissagern C — 71 do] fehlt C — 72 schmertz C — 77 begundt ABC — bweinen C — 78 thier ABC — 79 grůne C — sein C — 82 gewesser mehrt ABC — 85 sein groß unglůck C — 87 sein C — 88 gwissen C — 89 zerstrawt C — 90 haupt C — 91 Hebrum̃ AB — 93 hŏrt C — 94 Und] fehlt C — 95 wunderlich C — 96 Als sie dahin C — 97 in dem waldt C — 98 widerhalt C — 103 ans C — 107 grausam C — 108 weit nach der harpff sehnen C — 111 weissagern C — 119 wolgethone AB — 120 ehe ABC — 121 erdn C — 122 werdn C.

Cap. 2, überschrift: Die unsinnige weiber, so Orphea erschlagen,

werden C — so er anrůhret C — 123 vertragn C — 124 weissagn C — 127 weibsnamen C — 128 Die] fehlt C — 129 Urplȯtzlich C — 130 So] Je C — ziehendt C — 131 So] Je C — 139 Er] fehlt C — 140 selb] fehlt ABC — 143 doch] noch AC — damalen nitt AB, nicht zur selben zeit C — 144 seit C — 145 und] fehlt C — 146 Ein solchs C — 149 vom waldt C — 151 Der] lies Von? — abgfangen C — 152 gangen C — 153 Mit Bacho Sileno seiner eh magen AB, Mit Baccho und Sileno alt C (Ovid 11, 90 f.: Titubantem annisque meroque | ruricolae cepere Phryges vinctumque coronis | ad regem duxere Midan; vgl. 101: altore recepto) — 154 Klagten sie an vorm kȯnig baldt C — 158 Ließ im Midas C — 161 in] im C — 162 da] fehlt AB — 167 begir AB — 172 solches C.

Cap. 3, überschrift: bet] bitt C — in] fehlt AB — empfehet C — 177 semlicher] dieser sein C — 189 wern] wann AB — 191 deß] fehlt C — Athalantis ABC — 197 würde dich o Danae AB — 198 bedrogen AB — 201 mȧchtigste C — 207 Drumb C — 208 all C — 209 gsessen C — 210 anrůrt C — 211 f. Was alle speiß und alles brot | Gleich zu der stundt gantz gůlden rot C — 227 mit] fehlt C — 228 Und] fehlt C — 231 welchem] dem C — 239 tringn C — 240 springn C — 251 Welch AB.

Cap. 4: 257 den] fehlt C — 258 Und] fehlt C — 259 blieb im seine C — 262 see C — 267 Und] fehlt C — 268 solchs C — 269 Gmeinlichen AB — 272 Phȯbi C — 273 gleichn C — 274 weichn C — 277 recht C — 278 eim C — 281 forn C — 282 ohrn C — 284 haupte C — 285 irn C — 286 hȯrn C — 287 sein C — 288 Und fieng an damit zu pfeiffen C — 290 ein solcher galm C — 293 růrt C — 294 auch] fehlt C — 297 anregn C — 298 bewegn C — 299 Mit] fehlt C — 300 von der] der C — 303 Sondern C — 305 zwey ohrn C — 306 thorn C — 309 tregn C — 310 ohrn haarecht C — 311 gregen C — 312 auch] fehlt C — 317 seiner AB — 319 offt] fehlt AB — 321 offenbarn C — 322 esels ohrn C — 326 das] do AB — 333 eselsohrn C — 334 rohrn C — 335 grub C — 336 Und] fehlt C — 339 auffgiengn C — 340 dringn C — 341 dran wehten C — 342 Sie] fehlt C — 343 rohrn C — 344 Der] fehlt C — kȯnig ABC — eselsohrn C — 347 geöffnet ABC.

Cap. 5: 354 eyner AB — 355 bauwet an Troia C — 356 kasten A — 357 zu ABC — weg C — 358 werckleyt A, werckleut B — 363 Alsbald C — mawr AB, mauwer jetzt C — 364 gebauwet C — 365 der der kȯnig A, der kȯnig B — 369 kȯnig AB — 370 engiltest A — 376 vereher AB — 380 Hercule C — 382 Eyn staud AB, Viel pferdt C — 385 Eyner AB — 387 Troiam C — 389 gewinnen AB — 390 was des] was AB, da was C — Aeaci C — 391 kȯnig AB — 393 erschwungn C — 394 gelungn C — 395 gemahl C — 396 kȯnigin ABC — 407 seiner AB — 408 Sein C — 409 Er bkompt auch grȯssern C — 410 und] fehlt C — 415 Dann] Das B — so jemals] so jemes A, sůn jemes C — 416 Peleus] von hier ab zweisilbig gebraucht (v. 437. 452. 455. 460. 476.

479. 488. 493. 511. 539. 654. 685. 700; nur nicht 542. 667), während Proteus dreisilbig bleibt (v. 398. 403. 459).

2. figur: fehlt in C (vgl. oben s. LIV, 1. figur) — 2 koͤnig AB — 7 ertrnckit A.

Cap. 6, überschrift: thet] in C folgt noch: beschlåfft sie, bekompt von ir Achillem; demnach bringt Peleus seinen bruder Phocum umb, muß deßhalben fliehen vor seinem vatter in Thraciam — 419 Aemonia an eim C — 427 Darzu ist das gestad herumb C — 428 Geformiert C — 434 sie gschwindt am ufer hin C — 436 eynen AB — 438 schlaffend C — 445 sicht A — 457 meers C — 458 seim C — 461 seyest AB — 463 umbfahn C — 464 nahn C — 469 Bald C — 470 nunder C — 481 solchs gesehen C — 483 ein solch geschicht C — 486 keins wegn C — 487 sein gewalt C — 497 streichn C — 498 weichn C — 499 gantz eliglichen AB, gar elendiglich C — 500 eim C — koͤnig ABC.

Cap. 7, überschrift: Ceycem C — verhelt C — 511 darzů] und C — 512 Und hatte heimlich C — 517 obgemeltem AB — 518 koͤnigs AB — 523 koͤnig AB — 526 landt AB — liehen A — 534 koͤniglicher ABC — 542 fragt AB.

Cap. 8, überschrift lautet in C: Dådalionis tochter, genannt Chione, wirdt vom Mercurio unnd Phoͤbo geschwåcht, bekompt von ihnen zwey kinder, Autolycum und Philammonem; schmåcht die Dianam, von deßwegen wirdt sie von ihr erschossen; Dådalion bekuͤmmert sich hefftig über seiner tochter todt, kompt von sinnen, wil sich über einen berg herabstuͤrtzen, wirt aber, dem vorzukommen, vom Phoͤbo in einen habicht verwandelt, welcher noch wie Dådalion in seinem leben rauberischer art ist — 551 menschlich] råubrisch C — 552 habicht C — 557 mir] wir C — 558 Dådalion C — 563 oft] uff AB — 565 hieß] fehlt C — 566 manch C — 567 koͤng C — 568 irn C — 571 sahn C — 572 was kommen] der kam C — 574 von dem AB — 578 aber ABC — 584 solcher gestallt C — 588 Antolicus AB, Autolycus C — 590 Gentzlich C — geart C — 595 Phoͤbi C — 599 mocht AB — 605 solchem pracht C — 613 eim C — 614 blieben C — 615 ghabn C — 616 labn C — 619 gelebn C — 620 strebn C — 631 drunden C — 632 sein C — 633 alln C — 634 erfalln C — 635 ruͤtschen C — 637 Zhandt C — 638 hub C — 642 habicht C — 646 ehe C.

Cap. 9: 647 solches C — 648 drunter C — 651 an dem staden C — 652 Dern AB — 656 zu AB — 657 ungeheur AB — 659 Was er da nicht hat C — 660 gantz] fehlt C — 661 wartet C — 664 wolt C — 667 do] fehlt ABC — 670 Welcher C — entborn C — 671 koͤng C — 672 sich] fehlt C — 673 gewopnet AB, gwapnet C — ziehen C — 675 Alcinoe AB, Alcyone C — 677 solche C — 682 blib A — 688 Sey C — getroͤst ABC — wir woͤlln C — 691 gwinnen C — 692 meers C — 699 besuͤlt] besuͤbt AB, versucht C (Bartsch XXV, 81: besoufet) — inn eyner AB, an einr C — 702 solches C — 705 gruͤmmig C — 708 sehet C — kommet C.

Cap. 10, überschrift: Alcinoe AB, Alcyone C — 711 solcher C — geschicht C — 713 Woher C — semlichs AB, solch grosses C — 715 gemeinlich ABC — zeigt C — 716 zuhanden AB — 721 ehe ABC — 722 Alcinoe AB, Alcyone C — 725 Fiel onmechtig C — 726 selb C — 727 dreymaln haben geredt C — 729 entfieln C — 730 wůlln C — 739 fahrn C — 740 Sorgn C — 741 furest AB, fůhrst C — 745 gsehen C — 746 drauff C — 749 gsehn C — 750 trunckenen C — 752 Aeolus C — 753 Der C — kǒnig AB — 754 binden C — 757 umbstůben C — 761 fahrn C — 762 ungstůmmen C — 763 zsammen C — 764 annander C — 767 gesehn C — 768 jehn C — 774 bitt C — 776 gang] geh C.

3. figur: 1 geklaget AA — 4 seinem C — 5 Aesacon C.

Cap. 11: 780 kǒnig ABC — 782 gegn C — 786 nitt AB — 788 sich nit ließ AB — 791 edlem AB — 793 zwiret AB, zweymal C — 795 irm C — 796 breiten C — 798 königin ABC — solch C — 802 Ehe er vom C — 809 die] d C — 810 gantzn C — 814 fussnote: Semlichs AB, fehlt C — 821 wider C — 822 legt C — 825 im AB, ir C.

Cap. 12: 827 nun] fehlt C — 828 Haben sie den C — 829 auffgzogen C — 830 gflogen C — 833 ihnen C — gantz] fehlt ABC — 837 bleht C — 838 weht C — 842 rüffet AB — 844 brausen C — 849 im schiff C — 850 liessn C — 851 Die andren] Etlich C — 854 heer AB — 855 torment und] fehlt C — sturmwindt ABC — ware also fest C — 858 Keinr C — ald] oder C — 860 fast] sehr fast AB, sehr C — 861 getimmen AB, gtümmel C — 862 tonnert und blixt C — 871 eim C — 872 wider C — 877 wallen ABC — 878 dran C — 881 löwn C — 882 irn C — 884 heer AB — 885 jetz] fehlt C — 886 Dran C — 891 Gleich] fehlt C — mit dem allen C — 892 meers grundt C — 893 kriegn C — 894 stign C — 895 bewegt C — 896 meere mit macht C — 898 giessen C — 899 blindn C — 900 zu den C — 903 Welch C — 904 gnussen C — 905 gsahen C — 906 der todt thete C — 914 gebrach AB — 921 weibs C — 922 leibs C — 923 wehe AB — 931 Welches also tobet C — 936 mia A — 938 Wann der C — bgriff C — 945 leuth] fehlt C — 946 Etlich C — 947 eim C — 948 manigsmol] gar offt C — 949 und] fehlt ABC — 950 seim C — 952 fuhr C — 957 frey C — 958 amey C — 960 Welch C — zusammen schloß C — 967 Barg doch mit bkůmmerten C — 968 ins C — gewilck AB, gwůlck C.

Cap. 13, überschrift in C: Alcyone, als die bestimpte zeit, zu der ir mann wider kommen solt, verlauffen, rüstet sie ir hauß zu, wartet ires mannes, und da er verzog, klagt sie jämmerlichen den göttern ihre not, bringt täglich für ihren herrn, der jetzundt schon ersoffen was, ihnen opffer. Juno erhört sie, schickt Iridem den regenbogen, ihre magt, zu dem schlaffgott, dem sie anzeigen solt, daß er eineu traum der Alcyone zuschicken solt, bey welchem sie erinnert würde, wie es Ceyci ihrem mann ergangen sey — 969 wissen ABC — 972 alle ABC — 977 Und] fehlt C — 978 bitt C — gött C — 983 gesuntheyt AB — 985 verhaffen AB — 990 Ehe daß sie C — 991 btrogen C — 992 zum

C — 993 gewaltiger AB — 994 Geh C — 997 ein C — 998 Das er ABC — thu erscheinen] erschein C — 999 gthon ABC — 1001 ims ist AB — ergangn C — 1002 verlangn C — 1006 farbn C — bereyt ABC.

Cap. 14, überschrift in C: Beschreibung des schlaffgottes und seiner bewohnung, wo und wie sie gelegen sey; darinn angezeigt wirdt, wie in seinem hauß alles still und ruwig sey, wie kein geschrey, kein getümmel gehöret unnd aber doch ein wasser, genannt Lethes, vorüberflüsse, welches in den trinckenden vergessenheit wirckte. Es hüt auch in denselben palast keiner der thür. Derwegen gieng Iris, der Junonis magt, stracks hinein, kompt zu dem schlaffgott, weckt in auff, wirt von ihm empfangen; sie gibt im seinen titel, zeigt demnach an, wie daß er einen Traum in das hauß Ceycis schicken solt, welcher der Alcyone ires mannes todt anzeigte — 1011 Ein tieffe hől C — 1015 mittentag C — 1016 keinem C — 1018 reicht auß der hől C — 1023 antreichen C (anser bei Ovid 11, 599) — 1026 Da leit kein vieh, kein ochß, kein kuh C — 1032 Welches AB — 1035 erklingt C — 1036 her dringt C — 1037 Daß der Traum dann C — 1039 magsam C — 1041 Steht welch C — 1042 immer] stäts C — 1044 Irgend einen hüten C — 1046 hebero AB — 1047 so AB — genantem ABC — 1048 leigt AB — 1052 im grünen C — 1053 meersgstaden C — 1054 sonder] on C — 1065 des gotts]? l. den gantz — unlusts C — 1066 der schlaffsgott C — 1067 empsing A — 1068 danckt ABC — 1070 gsandt AB — 1073 ir C — 1074 den] fehlt C — 1077 wőllst C — 1078 allsammen C — 1083 beduncku C — 1084 ertrunckn C — 1087 dick C — 1088 irn C — 1089 schloffs AB, schlaffs C — 1090 manch C.

Cap. 15: 1093 listigst C — 1094 gleichst C — 1096 geberdt ABC — am] an C — 1099 Keiner ABC — alln C — 1101 und was genant AB, der genannt C — 1102 gescheftt AB — 1111 Die drey kommen daher gflogen C — 1112 Für kőnig C — 1113 bauwrn C — 1114 diser] den C — 1115 schlaffs AB — 1116 bfahl C — Junoni AB — gebott C — 1117 bandts C — 1118 schlaffn C — 1127 mit nassem kleyt (Ov. 11, 654: sine vestibus ullis), von Bartsch XXVII, 119 geändert — 1129 vom C — 1133 Sagt, ach mein lieb C — 1134 Oder ABC — leichnam] leib C — 1139 auch] fehlt C — 1140 bitt ABC — 1141 gar] fehlt C — 1142 so] fehlt C — 1148 bins selbst C — 1150 stand] steh C — 1153 schlaffgsellen C — 1154 Unbweint C — 1157 beger C.

Cap. 16: 1171 sehn C — 1172 das war] was C — erklungen C — 1173 bracht ir C — 1174 königin AB — 1185 Ich sach ABC — ertruncken] gantz todt C — 1187 Begreiffen C — 1203 winde C — 1210 hårtern C — 1211 Ehe C — 1213 wőllst C — fahrn C — 1214 bewarn C — 1217 unserer beyder leichnam C — 1219 buchstabn C — 1220 grabn C — 1221 műssen C — 1224 bschlossen AB.

Cap. 17, überschrift: fifitzen AB, vogel C (Ovid 11, 733. 742 nennt den eisvogel, halcyone oder halcedo, nicht) — 1231 meersgestadt C — 1234 ver A, fer B, sehr C — 1235 So] fehlt C — gen] gegen ABC —

1239 begundt C — 1240 Es were ein mann C — 1249 den ABC — 1250 cörper C — 1253 ehemann C — 1258 ungezwefflet A, ungezweifflet B, ungzweiffelt C — 1260 gewandt AB — 1261 erbarin A — 1264 solchen C — 1271 schetze C — geschehen AB — mög C — 1272 flog C — 1275 tausenstundt A — 1280 Die zweiffelten allbeyd C — 1282 Oder ABC — er] der C — ins C — 1289 solchs geschaffen C — 1290 An AB — sicht A, sich B, siht C — sie] sich A — 1293 So C — 1294 bleibt C — 1297 auffbringn C — 1298 giengn C — 1300 och] auch C — 1301 new geschicht C — 1304 Solcher edeler C — 1305 Die gegn ander C — tragn C — 1306 dirs sagn C.

Cap. 18, überschrift: Aesacus eilet einer wassermagt nach C — 1310 Seiner fordern eyner was AB, Sein vorfahrn warn C — 1312 könig AB — 1313 könig AB — 1314 königreych AB — 1323 diser AB, der C — Aesacon C — 1327 alln C — 1328 gar] fehlt C — 1332 Epiroen A, Eperies C (Ovid 11, 769 Hesperien) — 1335 im C — 1336 dann] fehlt C — 1345 warn gelauffen C — 1349 drinn C — 1350 je] fehlt C — 1353 des] fehlt C — koͤnig AB, koͤnigs C — 1356 solch gefert C — 1357 solch geschicht C — 1363 tewrs C — 1364 Solches wil ich dir zu pfandt C — psandt A — 1368 Thetis ABC, Tethys bei Ovid 11, 784 — 1371 immer ABC — ertrenckn C — 1372 tag AB — gedenckn C — 1374 lebens C — 1375 sinckn C — 1376 ertrinckn C — 1377 gfider C — 1378 bringt C — herwider C — 1379 den] fehlt C — 1380 müssen sie bzwungen C.

Das zwölfft buch.

1. figur: 2 geschraiß AB — 3 gewalt AB — auf v. 4 folgen in C noch vier weitre verse (vgl. s. 143, 2. figur): Neptunus hat Caͤnim geschwaͤcht, | Drumb sie kommen in mannlichs geschlecht, | Auch nicht verwundet werden kan; | Das ist herrlich an einem mann.

Cap. 1: 1 Pyramus AB — 3 gewißlich AB — 9 Griechenlandt C — 13 d] fehlt ABC — 15 gnesen C — 16 gwesen C — 17 gantz C — 18 gholffen C — 19 bewarn C — 20 fahrn C — 22 lenden AB — 25 sein C — 26 wolt C — 30 krieg ABC — 31 ein C — 32 hat droben C — 33 gesehen AB — 34 erhaͤscht C — 41 kleinen] grossen AB, klein C — 42 sehr] fehlt C — 44 Griechen C — 49 geschehen AB — jarn C 50 warn C — 53 weissagern C — 57 die junckfraw AB, hie C — geschwindt C — 58 Deß koͤnigs Agamemnonis kindt C (Ovid 12, 30: rexque patrem vicit) — 59 solches C — geschicht ABC — 62 mußt er derselb entbern C — 63 gemeynen kriechischen AB, griechischen C — 64 zsammen C — 67 erbarmt der C — 68 jetzt C — 69 Der göttin] Und da C — 70 erbarmt C — 72 Mit einer dicken wolcken C — 79 durchfahrn C — 80 warn C — 81 ehe ABC — 82 zuhandt C.

Cap. 2: 86 Von einander thun C — 87 wohnt C — 89 geschrey AB — erthont C — 89 hoͤret man allda und C — dannen] lies donen? — 92 thürn C — 95 gar] fehlt ABC — 96 hauß] fehlt ABC — 97 gibt

C — 98 nachgehns C — 101 findt C — 102 stillens ABC — kompt C — 105 eyner AB — glocken thon (Ovid 12, 50 f. redet von fernem meeresbrausen und donnerrollen) — 108 irm C — geschrey ABC — 110 her C — 117 Und] fehlt C — 118 drunter C — 120 wol] fehlt AB, gar C — 123 all AB — 126 Solches C — 127 Troiern C — 128 wern C — 140 Gegn C — 144 Griechen C — 147 Ein solches C — 148 reit (Ovid 12, 73: curru instabat) — 153 Hinoch] Jedoch ABC (Ovid 12, 76: decimum dilatus in annum Hector erat) — 157 umbzubringn C — 158 dingn C — 160 hernach C — 161 oder] und C — 162 hab] fehlt C — 165 schadt C.

Cap. 3: 169 sagt ABC — hab viel von C — 170 ehe C — 171 ni A — 172 Thetidi der göttin AB, der gött Thetidos C — 182 Vor AB. Von C — 197 geschwin AB — 205 zorn AB — 213 Leruesia AB, Lyrnesia C — 218 vormaln nie geschwacht C — 219 gemacht C — 220 lagn C — 221 erschlagn C — 236 gegangn C — 237 gfangn C — 238 geschwungn C — 239 gewißlich AB — getrungn C — 241 bemoß AB — vom C — 244 Davon] fehlt C — Achilles thet C — 245 Ward] Und C — sein C — 247 karren C — 249 Und trannt C — 251 zerspillt C — 252 Dnd A — 259 vom C — 262 zerstossn C — 263 zerbloßen A, zerblossen B, zerblossn C; lies etwa zerdossen (mhd. zerdiezen); Bartsch XXIX, 96 liest: sin antlutze biez — 270 strauchlend C — 274 verzeien AB, verziehn C — 278 unb A — auch] fehlt ABC — 279 sein C — 281 athems C — 282 überwundn C — 283 abgebundn C — 284 abgzogen C — 285 btrogen C — 290 So C.

Cap. 4, überschrift: Câneus C — 294 gstritten C — 295 Die von Troi C — 296 Griechen C — zûgen A, ziehen C — 298 grabn C — 302 und] fehlt C — 303 grossn C — 304 Bald C — 305 irm C — 306 Mochten sie C — 307 geschicht AB — 309 kriegßman AB — 310 griechischn C — 311 ir C — 312 Deßgleichen AB — 317 seiner AB — 318 all nam besunder C — 319 Achillem selbst gar groß wunder C — 321 obgemelt AB — 324 ein C — 325 keim C — 328 Câneus C — 330 schwerten ABC; lies schwerte? — gegn C — sein AB — stundn C — 331 verwundn C — 335 Anß C — 342 alter weiser] alte leber ABC; bei Bartsch XXIX, 177 unterdrückt (Ovid 12, 178: O facunde senex, aevi prudentia nostri) — 344 den] fehlt C — 351 gemeinlich AB — 352 hab C — 354 denckn C — 355 krenckn C — 358 dritt C — 359 Das solt C.

Cap. 5: 360 man do nit AB — 361 thessalischem AB — 362 Cânis C — 363 manchen C — 366 bschert AB — 368 bliebe C — 371 Ward doch C — zuletzt ABC — 372 meers ABC — 375 sött C — 379 begegnen AB — thu BC — 390 gewalt AB.

2. figur, lautet in C: Ein lermen der riesen hie secht | Und der starcken Centauren gschlecht. | Câneus wirt von riesen gsteckt. | Paris Achillem hie erlegt.

Cap. 6, überschrift: Hippodamen zu einem weib nam, berufft C — 396 unlang] nicht lang C — 397 zum C — 402 erbeißt C — 403 heißt

C — 410 Hippodome C — 412 ziern C — 413 jubiliern C — 424 schon ameyen AB — 425 gemeinlich AB — 428 Sel ABC — darzu ein will und mut C — 429 Pirithuo AB — 430 wundert sehr AB — 432 also] so C — 433 Gegn C — Pirithuo AB — 436 wo̊llst C — 437 jetz] fehlt C — 440 semlich] solches C — 441 magte C — 442 so sie AB, sie C — gewalt AB — in] vor C — 445 gegn Thesea C — 446 magt C — 450 Darzu ABC; lies Daran? — 451 Centaurum C — 454 stackten B, stacken C — 455 Centaur schosse C — 465 und] fehlt ABC — auch die töpff C — 466 hin] fehlt ABC — 467 haußgeschirr AB — wandern C — 471 Die starcke leuchter auff solch weiß C — 472 hart] fehlt ABC — 473 starck ABC — 482 sagn C — 483 schlagn C — 487 harzu her] harzu AB, auch daher C — 488 Und] fehlt C — Dein] dir AB — groß und C — 490 solches C — 491 hirschenghörn C — er ersuch C — 492 ungeschickt — 494 gehürnes AB — 498 Rhötus C — 501 Chaiaxum AB — den] seinen C — damit] mit ABC — 506 do gelüt AB, glůend C — 508 Araxus AB — 509 Also C — in] fehlt C — 510 Wagen in kaum C — hin] fehlt ABC — 513 ehe ABC — 514 felln C — 515 gselln C — 516 lacht AB — 518 alln C — 519 thun] fehlt C — 520 zu im] in C — 521 nider C — 525 und Driaß AB — 526 schnell] fehlt C — 527 nider C — 532 begundt C — 533 einr C — 536 gestack ABC — 538 ziehn C — 539 fliehn C — 540 Caumas ABC (Thaumas bei Ovid 12, 303) — 541 Arneus ABC — deßgleichen auch Drias AB, darzu Lycidas (nach Ovid 12, 302 Lycabas) — 542 Licides AB (Lycidas Ovid 12, 310), Dryas C — 543 der] fehlt ABC — 549 Dann du nit stirbst zu dieser zit C — 550 erschlagn C — 551 sagn C — 554 glauffen C — 555 gantz C — 562 auch Pirithous AB — 563 Eynen ABC — nam C — 564 den] fehlt ABC — Chromidem C — 566 ohre ein C — 567 schein C — 571 vom C — 572 diser] der ABC — 576 Phereus AB, Phareus C (Aphareus bei Ovid 12, 341) — 577 bhendt C — 588 namen AB — 589 bevor] zuvor C — 594 ungheuren ABC — 595 mechtig] hart C — 598 Und] fehlt C — ronen] ramen ABC — 599 rieß C — 600 Ripheam AB, Riphea C — 601 voll langen bartes] von allen bäumen ABC (Ovid 12, 351: immissa protectum pectora barba Hippason) — 602 Nedymum AB, Auch Therea C (wie vorher Albrecht das attribut des Hippasos dem Ripheus zuteilt, so gibt er hier dem Nedymnus die dem Thereus zukommende tätigkeit des bärenjägers: Haemoniis qui prensos montibus ursos | ferre domum vivos indignantesque solebat) — bern C — 603 die] sie C — 604 sein C — 605 also] so C — 606 vergůnnet C — 608 treibn C — 609 scheibn C — 610 entgegn C — 611 degn C — 616 verlorn C — 617 zorn C — 618 ko̊nig AB — 635 Soß] Wann sie C — fůß C — 637 ersehen ABC — 639 und man beid AB, und mann alle beyd C — 640 entgalte C — der] fehlt ABC — 642 ging] fehlt AB.

Cap. 7: 645 Du AB, thu C — 649 Solches C — 650 Gegen AB — 652 erhebn C — 653 klebn C — 655 behendt AB — 656 zerspillt C — 658 Dornider A, Nider C — 659 schleiffet C — allem C — 663 eil C

— 664 Zum letzten C — 666 Sehndt zu] Sehendt zu AB, In dem C — Pheocomes] wo do will AB (Ovid 12, 431) — 670 nit] fehlt C — 672 Phonole C — niden einen heldt C (Ovid 12, 433: Tectaphon Oleniden) — 676 haupte C — 678 solches C — 679 Ich] fehlt C — den Theloboam AB, auch den Ththonium C — 680 Und auch den Chthonium AB, Darzu Teleboam C — 685 Teleboam C — 687 Troia gsandt C — 688 gewißlich AB, gwiß C — 689 auffghalten C — 690 Hectori AB, Hectore C — der zu den jorn C — 691 geborn C — 692 warlich gfangen] gefangen C — 693 lebn C — 694 sagn C — 695 tagn C — 700 erschlagen AB, umbbracht C — 701 heer AB, hőr C — 702 Bromum C — und den ABC — Stiphelum C — 703 Helenum AB, Helimum C — 704 Und den C — deßglich AB, deßgleich C — 705 gewaltigklich AB — 706 warn C — 707 gmercken C — 708 Die inen der helt Cäneus gab C — 712 Ceneo] Cäneus C — er sagt ABC — 715 umbgeht C — 716 vermessn C — 717 habt vergessn C — 718 unter weibsgestalt AB, als ein weib C — 719 haben] habt C — 724 nåhen C — 726 erzürnet C — 735 springt C — 740 Und] fehlt C — zu rechn C — 741 stechn C — 744 forn nicht C — 745 auff dein C — 748 gschroten C — 749 groten C — 751 geschlagen AB — 753 zwey C — 767 Cånea C — 769 gewalt AB — 774 Ein solchs C — 775 Bewegt C — 777 bgegnet über die C — 779 Voll AB, Vor C — 785 geniessen AB — och] hoch C — 789 in] im C — 792 alln C — 793 gfalln C — 797 ist C — 799 gefallt C — 801 bschwäret AB — 806 athem C — 807 Solches C — solchen] lies grossen? — 810 sehr] fehlt C — erdbidem C — 812 so schauwend C — 813 Sehn C — 814 schőn C — 815 sondr C — 818 gsehn C — 819 geschehn C — 820 Nestore C — 821 Korten AB.

3. figur: fehlt C — vermutlich ist ein zweiter vers ausgefallen (z. b. Das er den Achillem erlegt).

Cap. 8: 824 Cygni C — 829 Dann gegen Achillem C — 831 thu C — 832 trawn C — 833 bauwn C — 834 mauwrn an Troia C — 838 erschlagn C — 839 verklagn C — 844 Eyn ABC — solchs C — 845 selbst C — 850 Und] fehlt C — 851 In eim C — 860 Achillis C — 862 gewalt AB — 867 sőt C — 878 Inn AB, Umb C — welchem AB — 882 Nach seim C — Tydides C — 883 Deßgleich C — 884 dőrffen underwindn C — 885 auffbindn C — 888 Der] Dieser C — des] fehlt ABC — 889 brůber son A — 890 kün und tewr AB, kůn heldt C — 891 herr] fehlt AB, der C — 894 Achills C — werden ABC — 895 kempft] kempt AB, kompt C — 897 Griechen C — gemeinlich AB — 902 ansprach C — 904 führn C — 905 ziern C.

Das dreitzehendt buch.

1. figur: 3 Achillis C.

Cap. 1, überschrift: Wie der AB — C hat: Aiacis oration, darinn er begert, daß die waffen Achillis im gegeben solten werden, und nit Ulyssi, dieweil er der nechste freundt sey Achillis, auch viel grosse gut-

thaten den Griechen gethan, als der sie wider die Troianer auffgebracht, auch ihnen die schiff von der brunst errett, so hergegen Ulyssis sich allzeit deß krigs entzogen, auch vor Troia offt flůchtig vor dem feindt sey gesehen worden unnd nie etwas gutes, sondern vielmehr alles übel und unglůck angerichtet; sagt auch darneben, wann schon Ulysses die waffen überkâme, kondte er sie doch nicht im streit führen — 1 Also] fehlt C — krichischen AB, griechischen C — 2 welch C — 3 Das gemein volck C — 7 Doch ehe er ein wort gesprach C — 8 gegn C — 9 all C — 10 angbunden C — 11 gesehn C — 12 gstad stehn C — 13 alle AB — 14 solch AB — die mein AB, meine C — 15 Sagt mir wo AB — 17 habn C — 18 Damals C — ab ABC — 21 zungn C — 22 lies: Mehr dann domal, do d schwerter klungen? — damals C — klungn C — 23 begere AB — 26 seiner AB — 30 gethan C — 35 bezeugen AB — 38 gstand] gsteh C — gering AB — 40 Bartsch XXX, 40 macht daraus: iedoch ist er nicht der mite | geswachet, obe ir mich gewert; vgl. aber Ovid 13, 26: sed demit honorem | aemulus; Aiaci non est tenuisse superbum, | sit licet hoc ingens, quicquid speravit Ulixes. Man hat v. 40 wohl zu verstehen: Doch ist diese gabe nicht schlecht angewandt, übel untergebracht — 49 Thelemonis AB, Telamonis C — 50 Welcher] Der C — konig ABC — 51 ehe ABC — 54 d] die AB — 55 Aeacus C — vetter] l. ahne? — 56 Und] So was AB — 59 still C — 60 Achill C — 61 gewesen AB — 63 Drumb wollt C — 64 Der C — 65 Sisyphum C — 71 Ich war der erste auff C — 72 gschworen AB — Da wider Troiam gschworen wardt C — 75 Vermeldt C — 76 dohinden] daheim C — 77 tragn C — 78 versagn C — 81 empern AB, entbern C — 82 Seiner ABC — mannlichn ehrn C — 89 insel die] insel AB, insula C — 92 lebte AB — Palamedes (ebenso s. 161[1] und 170 v. 429. 437) beruht auf einer verwechselung des Palamedes (Ovid 13, 56. 308) oder Naupliades (Ovid 13, 39. 310) mit der Poeantia proles (Ov. 13, 45) oder dem Poeantiades (Ov. 13, 313), d. h. Philoctetes (Ov. 13, 329) — 94 getrewen AB — 95 strebn C — 96 lebn C — 97 schantlichen AB — 98 gesellen AB — 103 Tydides C — 105 geschrey AB — 106 bobey AB, dabey C — 108 Welches fein krâfftigt die kriegszucht C — 109 Secht zu AB, Hört C — 110 Gestreckt C — 114 der meinen AB, da meiner C — 115 zugegn C (l. entgegen?) — 116 schlegn C — 119 dern C — 120 also] so C — 132 solchs C — gewircket ABC — 135 Für solch gutthat thut mich gewern C — 136 will] fehlt AB — begern C — 137 Gebt mir d waffen deß vetters mein C — 141 Und bgert AB, Beger C — 144 bgieng er bey der nacht C — 145 erschlich] ersthlich A, erstlich B, erstach C — 151 das grosser theyl ghort AB, das baß gehort C — 152 ists C — 157 gen seim] dem C — 158 seinem AB — muss] fehlt ABC — 159 sicherlicher ABC — 165 gegrabn C — 166 gehabn C — 167 im schon gling ABC — nach] fehlt C — 169 ehe C — erschlagn C — 170 tragn C — 171 kont AB — 173 feindts C — spiessen ABC — 177 gar] fehlt ABC — 178 zerhauwn zer-

stochen C — 179 wol] fehlt C — 180 mein C — 183 tragn C — 184 schlagn C.

Cap. 2, überschrift in C: Ulysses als ein wolberedter mann gibt gantz bescheidenlich Aiaci antwort, beweißt, daß er es besser umb den gemeinen nutz der Griechen dann Aiax verdienet hab, dieweil er Achillem vor Troia gebracht und verschafft, daß die schiff auff dem meer nicht seyn untergangen; item er habe die kriegsknecht, so von Troia abziehen wolten, darfür behalten und das Palladium, welches Troia erhielt, mit list den Troianern entzogen; und da Achilles erschossen was, habe er die waffen auß dem gewalt der feinde errett, viel erschlagen und umbgebracht, auff daß er nichts sage von der legation, die er mit grosser gefahr auff sich genommen unnd vor Priamo verrichtet — 195 unser C — willn C — 196 erfülln C — 198 trug] l. trůg? — 201 zahrn C — 202 warn C — 204 denn C — 205 ertheylen AB, urtheilet C — 218 Mein vatter gut vom adel waß C — 225 über den gradt] lies: eben den gradt? (Ovid 13, 143: totidemque gradus distamus ab illo. Bartsch XXX, 225 weicht ganz ab) — 228 Aurisius AB, Arcesius C — 229 Welcher ware C — 230 noch] nah C — 237 So aber] Und so C — 238 sehen C — 239 der waß er AB, der war C — 240 vatter ABC — 242 Phthia] Troia ABC (Phthiam haec Scyrumve ferantur. Ovid 13, 242) — man AB — 243 gehören AB — 251 mutrer A — 252 Ires sons C — 255 sorgn C — 256 verborgn C — 257 gestalt AB — btrogen C — 258 gzogen C — 262 manns wappen C — 266 von] vor C — 267 ers C — die] den C — 274 dich verligen] doch zu leigen AB, doch so ligen C (Bartsch zu XXX, 274 abweichend) — 278 Schuf alls mein redt an diser statt] Scheint niemer an derselben statt AB, Scheint jetzunder an dieser statt C (vgl. Ovid 13, 171: ergo opera illius mea sunt. Bartsch XXX, 278 abweichend) — 282 Syron ABC (Scyrum Ov. 13, 282) — darzu] und AB — 283 erstiegn C — 284 gschwiegn C — 287 erschlagn C — 288 tragn C — 289 mein C — 290 drumb C — 292 mein C — 293 am C — 294 wind C — 295 damal A, damol B, damals C — 296 tochter] l. tǒchter? — 298 kǒnig AB — 299 gemeinem AB — nutzs C — 300 thet] fo A, so B — fast] fehlt C — 301 Und] lies Zu? — 303 solches C — 305 sandtet C — 307 kǒnig AB — erzahln C — 308 gefalln C — 311 erzahln C — 312 kǒnig ABC — seim hofgsindt alln C — 313 Pario AB — gesellen C — 316 Ehe C — 319 herstreich C — 321 dest du] thetst C — 322 doch] fehlt C — 325 nutz] fehlt C — 326 Ich und mein knecht C — 328 fürkommen] l. fürkamen? — 331 sein nimm] sein meiner AB, irs sinns C (Ovid 13, 213: consolor socios, ut longi taedia belli | mente ferant placida) — warn C — 332 heim gefahrn C — 335 kǒnig AB — 342 beredt AB — 349 erhebn C — 350 ergebn C — 357 Tydides C — 368 Mir] Mit A — anßschleg A — 370 mir] wir A — 372 Rhesi AB — 375 den Cyranon AB, Cåranon C — 376 bis 379 lauten in C: Iphitidem und Eunomon, | Noemona und Prytamum, | Thoona und Prytanium, | Alastora und Chromium, | Auch hab ich erlegt Halium, | Alcandrum und

den Caropen | Und sonst gar viel der unedlen — 376 Alostora AB — 377 Neomona Prytanum und Chromum AB — 378 Thaona Piridamum und Halum AB — 379 und deßgleich AB — 384 eyn] fehlt AB — 399 moln C — 400 wider holn C — 402 Rriechen A — 403 und] fehlt C — 404 Damals C — 413 hat schön C — 416 solches C — 421 siebengestirn AB — gnant Arcteon ABC — 422 Und] fehlt AB — 423 Die Hyades und Pleiades] Dein liechtes schwert fraw Pleides ABC (vgl. Ovid 13, 293: Pleiadasque Hyadasque) — 424 bedencket C — 425 solch wappen gezam C — 426 Dieweil AB, Weil C — seiner ABC — 429 Palamedon AB, Palameden C — 434 aller] seiner C — 435 man hab weissagt C — 445 irn] ir ABC — 447 gemacht AB — 453 gwinnen C — 454 Weil C — 455 handt] habt C — 457 zücht] zucht ABC — 458 semliches] diß grosse C — 462 Gieng] fehlt ABC — durch diß ire C — 465 bil A — 467 wie] fehlt ABC — zuvor auch C — 471 solches C — ? lies: solch bildt hats — 474 Griechen C — 476 Troiā ververtilgt C — 478 Tydides C — 479 wehrlicher C — 480 verbrandt AB, vorm brandt C — 481 thetest bewarn C — 482 scharn C — 484 Titides der weyß AB, Tydides weiß C — 485 Tydides weiß C — 487 bedt AB, bitt C — geben AB, schon C — 488 Wenn stärck der weißheit für solt gohn, Auch stůndt Euryzilus billch hie, Wann krafft mehr denn verstandt gilt je C — zu neben AB — 489 Den ABC — 491 Idomeus und AB, Idomeneus C — 495 seiner ABC — fordrung C — 498 keinr C — meiner ABC — 499 anmassn C — 500 lassn C — 503 Dann grosser sig in deiner AB, Auff deiner seit ein starck C — 507 kőnig ABC — rahtsfragt C — 509 anglegt C — 511 der] den AB — 523 Troiam C — gwinnen C — 525 seindt gemant AB, seyet gemahnt C — 527 Troiern C — 528 grossm C — 530 gedencken AB — 534 Griechen C — 541 Griechen C — seiner AB — 542 Als er Achillem überwandt AB, Und sich deß Hectors unterwandt C (Ovid 13, 384: Hectora qui solus ... sustinuit totiens) — 544 grossr C — gefar AB — 547 Das er begriff] Und begriff AB, Und ergriff C — in seim grim̄ C — 552 begert auß meim C — 561 besprengt C — 562 Drauß C — 568 geschrieben AB — 569 zsammen C — 570 Die C.

Cap. 3: 571 lang] fehlt C — 572 Griechn C — 573 schiffe] schiff AB, schiff jetzt C — 575 Die statt Troia C — 576 tődt C — 577 irer C — 578 Griechen C — 579 Pyramus der kőnig AB — erschlagn C — 580 tagn C — 581 kőnigin AB — 584 Hecubam C — kőnigin AB — 586 leigen AB — 587 ergriffn C — 588 schiffn C — 589 ehe ABC — 591 Hectors C — 592 grauws C.

2. figur: 1 geparen AB — in C sind diese 4 verse durch 8 neue ersetzt: Hecuba sich gar trauwrig ställt, | Drumb daß sie in groß kummer fällt, | Aeneas mit dem vatter sein | Entfleucht seins vatterlandes pein, | Kompt zum Anio dem kőnig, | Der in empfenget gantz gůnstig. | Von Scylle und Charybdis gstallt: | Weh dem, der darinn kompt und fallt.

Cap. 4, überschrift in C: Priamus zur zeit der belägerung der

statt Troie flöhet seinen son Polydorum zum Polymnestori, in auffzuziehen. Polymnestor hielt sich recht, so lang Troia stehet; nachdem aber die statt Troia von den Griechen erobert, bringet er das jung blut umb, reißt das gelt zu sich. Achilles erscheint den Griechen, begert, daß im zu ehren Polyxena auffgeopffert werde. Die Griechen reissen Hecube ihre tochter auß der schoß; Polyxena ergibt sich willig in den todt, bitt darneben, daß sie ihr mutter nicht lassen zusehen und den geschlachten leichnam ihrer mutter übergeben; demnach wirt sie durch den priester gericht und durchstochen. Letzlich geschicht gar pathetice meldung deß unglücks, so über das hauß Priami erfolget. — 595 ehe ABC — 596 Eyn AB — 597 gesessen AB — 598 feind C — 601 Sobald] Als C — kŏnig ABC — sagn C — 602 erschlagn C — 607 bliebe C — 613 Griechen C — 614 Da sahn C — 615 erden] erdt AB, erde C — 617 tragn C — 618 schlagn C — 619 Griechen C — 620 habt C — 622 gemeiner AB — Griechen C — 623 Wißt C — 624 ehrn C — 628 Nicht thu C — lehr] sehr C — 633 Prolyxenam C — 638 so] jhenen AB, der C — hatt] fehlt AB — Bartsch XXXI, 67 macht aus den zwei versen 637 f. vier: dô sie gesach ir ende | und daz swert enhende | Neoptolemum getragen, | dâ mite ers wolde hân geslagen (nach Ovid 13, 455) — 647 Mich frewet] l. Ich freut mich? — auch] fehlt AB — 652 betastend C — 655 vergiessn C — 656 Dann ob ihrs] Welchen ichs ABC (Bartsch XXXI, 88: Dan ob ichz rûren lieze) — liessn C — 659 hin] fehlt AB, dann C — 663 Solch C — 664 zugegn C — 668 maget AB, jungfrauw C — 671 zäher C — 673 alle AB — 683 kŏniglich ABC — 686 weines AB — 691 tochtet A.

Cap. 5, überschrift in C: Hecuba führet ein grosse klag von ihrer tochter wegen, und daß sie, die etwan ein berühmte kŏnigin gewesen, jetzunder als ein gefangene in Griechenlandt geführt und gleich zum spectackel andern solt gezeigt werden. Und indem sie den leichnam ihrer tochter am ufer deß meers wäschen wolt, sihe so findt sie da todt ligen ihren son Polydorum, den sie dem Polymnestori befohlen. Darüber entsetzet sie sich hŏchlich und erstarret gantz und gar; unterdessen bedenckt sie sich, wie doch sie sich an dem untrewen mann rechen mŏchte, berufft in zu sich, sagt, sie hab noch mehr gelt, das sie im geben wolt. Er als ein geitziger mann kompt, wil das gelt empfangen, verheischet darneben, diß ihrem son auffzuheben. Indem ergrimmet Hecuba, fället Polymnestori unter das gesicht, reißt ihm die augen auß. Und als die diener deß kŏnigs sie wolten umbbringen, wurdt sie in einen hundt verwandelt, über welchem irem unfall erbarmen sich die gŏtter und haben ein groß mitleiden mit ihr — 701 kinder C — 703 vermittn C — 704 durchschnittn C — 708 sons geschütz C — 711 begrabn C — 712 habn C — 717 überbliebn C — 718 vertriebn C — 723 Jetzt C — 724 verweißt C — 727 Ulysses weib der ABC — 728 herfürgzogen C — 729 landtfrauwn C — 730 schawn C — 732 kŏnig AB, kŏngs C — Priami C — 734 altem C — 735 meh C —

736 hertzenweh C — 737 gsehen C — 738 joch] fehlt C — wend] wil C — 740 Seit C — 747 geflöhet C — 748 disem] eim C — kōnig ABC — 750 Solchs C — gerett AB, geredt C — 752 reiniget C — 757 Polydorum am gstadt C — 758 Ertōdt C — 759 an das C — 761 alles in gmein C — 765 im C — verstartt A, verstart B — 769 gar] fehlt C — 770 mōcht C — 776 solches C — 778 kōnig ABC — irn C — 779 Und] fehlt C — 780 kōnigin AB — zu]z C — 781 kōnigin AB — 787 jetzt C — 788 deim C — 790 grimmen C — 795 kein stich mehr gesah C — 796 kůnig AB, kōnig C — gschah C — 798 gelauffen AB — 801 bgegnet C — 802 Gleich wie die hund thun C — 803 im] in C — 806 scheuwlichen C — 812 Hecube ABC — hinter 814 schaltet C als 6. kapitel die erzählung von Memnons bestattung (Ov. 13, 576—622) ein; abgedruckt s. 253.

Cap. 6 (7 in C), überschrift in C: Aeneas entrinnt auß der brunst seines vatterlandts mit seinem vatter, kompt zu dem kōnig Anio, wirt herrlich von im empfangen; und als er über tisch saß und kein kinder sah, fragt er, wie das zugienge, so er doch vor etlichen jaren viel der kinder bey im gesehen hett. Anius bericht in, zeigt an, wie seine tōchter auß Bacchi gab alles, waß sie angerůrt, zu wein und korn verwandelt haben und wie deßhalben Menelaus, da er vor Troia lag, sie von im gerissen und genommen hab und lang vor Troia behalten, biß sie endlich heimlicherweiß sich hinweg verstolen und irer zwo in Eubōam, zwo zu irem bruder sich begeben, aber widerumb mit gewalt deß griechischen kriegsheer gefangener weiß seyen hinweggeführt; da aber sie Bacchum anrufften, seyn sie von dem gewalt erlediget und in tauben verwandelt worden — 815 dar] l. gar? — Troia thet da C — 819 hinderm ließ C — 822 der grauwer gestallt C — 827 kōnigreich AB — hinter 827 fügt C ein: Dem Hecuba die augn außriß — 828 sagn C — 829 Der C — erschlagn C — 831 Athen und 834 Athenas] Hier hat Albrecht seine vorlage missverstanden, die von Delos redet (Ov. 13, 631: Apollineam urbem) — 840 wirrt A — 842 hatst C — 844 solches jetzundt C — 854 gschehn C — 855 sehn C — 856 fliegn C — 861 solches C — hinter 862 schaltet C ein: Und darinn viel menschen ermōrdt — 863 Do] fehlt C — 864 gewalt ABC — von im] fehlt C — dolen] dulden ABC — 865 seine AB — 868 ihme AB — 869 Die] fehlt AB — 875 da nicht was C — 877 da] fehlt AB — 878 von diesem gewalt C — 881 hebn C — 882 gebn C — 884 senlich] grosse C — 885 Solches C — Bartsch XXXII, 71 ändert: zwâre wir noch kiesen | ir jâmerlich verliesen — 886 und] fehlt C — 891 gestalt AB.

Cap. 7 (8 in C), überschrift: denen] deren AB, den C — Carybdis AB, Charybdi C — 893 Der C — 894 bgundt C — 902 geschencket AB — 905 jungn C — 906 gedrungn C — Bartsch XXXII, 92 liest: von golde gedrungen | ein kleit schône phellelîn — 911 Solch C — 912 Dann] fehlt ABC — Enien A — 919 Ehe C — 924 der] dem ABC — 937 in] ir C — 939 Doruff AB — Gallathea AB — 945 thunt] fehlt C — 946

viel andre C — merinnen ABC — 951 semliche] nun diese C — 955 jamer iß AB, leidt ist C — 972 Aiacis AB, Acidos C — oder jens C — 977 zun leuten C — 978 alln C — 978 so] fehlt C — 986 ågden C — 991 entweiche C — auch] fehlt ABC — 993 mein C — 994 fahrn C — 997 der] fehlt ABC — 998 Inn] fehlt C — 1001 sagn C — 1002 tragn C — 1005 weissager C — 1011 weissager C — 1013 meeresgstadt AB.

3. figur: 2 eym AB — in C stehn vor v. 1 zwei neue verse: Von Polyphemi grossen gstalt; | Weh dem, der da kompt in sein gwalt.

Cap. 8 (9 in C), überschrift in C: Polyphemus der groß ungeheuwer rieß steigt auff einen berg, treibet seine schaff mit sich hinauff, legt sich nider neben seinen überauß grossen hirtenstecken, fengt an ein gesang zu machen mit seiner sehr grossen pfeiffen, die einer über ein meil hoͤren kundte. — 1017 hefftig] sehr C — 1018 disem] dem C — 1021 umb in C — 1022 gsessen C — 1024 vberhab A — 1025 seinr C — 1026 moͤgtn A — ein C — 1027 sein C — 1028 seinr C — 1029 roͤrn C — 1030 hoͤrn C.

Cap. 9 (10 in C), überschrift in C: Polyphemus singt der Galatea zu ehren ein liedt, darinn er sie hoͤchlich irer schoͤnheit halben lobet, darnach von wegen irer hårtigkeit unnd unfreundlichen willens gegen ihm straffet, so sie doch kein ursach hab sich seiner zu entschlagen, dieweil er reich sey, habe ein gewaltiges hauß, einen grossen felß: 'Ich hab viel gårten, darinn allerley frucht wåchßt, ich hab viel viehes, so bin ich einer feinen hůpschen gestallt, groͤsser dann Jupiter.' Als nun Polyphemus vermerckte, er werde nichts außrichten, solang Acis lebete stellt er demselben nach, und indem er ihn ersihet, wůrfft er ihn mit einem stein zu todt, wirt aber bald darauff in einen fluß verwandelt. — 1041 dann der klee AB — 1053 eyerschal C — 1057 vil] fehlt AB — 1063 eyn] ryn A, rein C — 1067 Darzu] Auch C — 1068 seind] fehlt C — 1073 Du] fehlt C — 1074 Weder] Dann C — 1076 floͤhest C — 1083 ersteign C — 1084 Meine ABC — den zweign C — 1086 Hand] fehlt C — hangen gar C — 1089 gstatten C — 1090 am C — 1103 Welch C — 1104 thunt] fehlt C — 1106 Deren AB — 1114 Drunter C — die wahl C — 1117 und] fehlt ABC — 1118 gweren C — 1121 Nach ABC — 1123 moͤchst C — 1124 von dem andern scheiden C — 1127 dir zů AB — 1128 du] fehlt C — meiner ABC — 1130 gang] geh C — 1131 nim] mein AB, nem C — 1133 eim C — besach C — 1134 Welches] Darinn C — 1135 Wie groß ich wer, mein widerschein C — 1137 Groß bin ich zwar C — 1139 Droben in seim C — 1140 groͤß keins wegs C — 1141 alln C — 1142 sagen C — 1145 sich] mich ABC — 46 under AB, unter C — aug C — 1154 můsts es AB, můßts C — beschoren C 1155 ist solches C — 1165 ansehn C — 1166 flehn C — 1172 ehe ABC — 1173 schlagn C — 1174 Und gegn Acis solch C — 1176 So] Wo C '177 mißfalln C — 1178 zerreiß C — alln C — 1179 seim AB —)ssn C — 1184 gnossn C — 1190 im̃ AB — 1195 alln C — 1196 — 1200 Acin C — 1202 Bartsch XXXII, 392 liest: mîne mûter

rief ich an (Ovid 13, 880: Adfer opem, Galatea, precor, mihi ferte, parentes) — 1206 neben ABC, lies eben? (vgl. aber Ovid 13, 883: et extremus quamvis pervenit ad illum | angulus ex saxo, totum tamen obruit Acin) — 1213 Jdoch A — zum ersten C — 1214 rausser C.

Cap. 10 (11 in C): 1221 geschwig AB, schwieg C — 1222 Welche ABC — gsaumet C — 1225 gestadt AB — 1236 nackendt C — 1243 Obs C — 1244 welchs C — 1252 Protheus AB — 1257 fischn C — 1258 meim C — 1262 tugendt C — 1265 unbsogen C — 1266 gar] fehlt C — 1267 unverhawn C — 1268 awn C — 1269 So offt ich einen fisch C — 1271 solchen C — 1272 hatte C — glůck C — 1273 Solchs halt du nicht C — 1274 rauß C — 1278 Ein solches C — 1279 stand AB, steh C — 1281 ins C — 1282 Am landt däuchtens sie nicht C — 1283 im C — 1284 z wundern C — 1286 solches C — 1287 solches C — 1293 fast] fehlt C — 1294 bgan] fehlt ABC — 1300 springe C — 1301 fuhr C — 1302 unterst C — 1304 gwaltiglich C — 1310 Mit salben C — eyner ABC — 1311 mir] fehlt C — 1312 allthalben C — 1314 fohn] von AB (Ovid 13, 953: pectora fluminibus iubeor supponere centum) — Und daß von meiner brust so schon C — 1315 aber] und AB (Las Albrecht etwa bei Ovid 13, 954 'nec plura' statt 'nec mora'?) — 1316 So daher AB, Flossen und C — 1323 Und] fehlt C — enden C — 1324 dich] ich AB — 1325 mich] dich AB (vgl. Ovid 13, 964: Quid tamen haec species, quid dis placuisse marinis, | quid iuvat esse deum, si tu non tangeris istis?) — die verse 1324 bis 1326 sind in C abgeändert: Nun mag ich dich gar nicht wenden. | Aber was hůlfft mich die gestallt? | Worzu dient mir mein gőttlich gwalt? | Was nutzt es mir, daß mich lieb han | Die gőttin alle wolgethan? | Wann dein augen mich nicht sehn an, | Von wem sol ich dann ein trost han? — 1327 Und] Zwar C — 1333 da] fehlt AB.

Vierzehntes buch.

1. figur: 3 kőnig AB — 4 Circem C — auf 4 folgen in C die vier verse der 2. figur (s. 208).

Cap. 1: 2 Aetnam C — 3 ligt C — 4 bis 5 lauten in C: Von dann er nicht weit vom ort kam, | Den Charybdin nennt jedermann, | Bey Scylla thet auch schwimmen er (bei Bartsch XXXIII, 4: nicht verre dâ nu Scyllâ | und Charybdis stât: dô swam er) — 10 gewaltige AB — 11 den port C — 32 Wurtzeln C — 39 Crice die sagt A, Circe die sagt B — bgeren C — 40 gweren C — 45 dich] doch C — 47 gwaltige AB — 50 als offt aß AB, so offt als C — 55 solches C — 57 Ehe ABC — 59 Ehe ABC — 65 allein] deß C — 66 Mancherley] Viel der C — 68 Das] Den C — 71 spielend C — 77 sie da nackendt C — 79 sprengt C — 80 gemengt C — 85 gewonheit AB — 89 An all irn gliedern der stunden C — 90 zu] fehlt C — 91 gesessen AB, gsessn C — 92 Erstlich C — vermessn C — 93 warn C — 94 erfahrn C — 99 Welchen stein auch C.

Cap. 2, überschrift: Macareus erkennt Achâmeniden C — Troianer C — Ulyssis] fehlt ABC — 102 Aeneas C — 106 Libyam C — 107 Zû der AB — 108 fraw Dido AB — 113 Und] fehlt C — die Sibyllam ABC — 122 Naricia AB, Neretia C (Ovid 14, 159: Neritius Macareus) — 123 einr auß Ulyssis C — 124 viel stůrm C — 129 Ans C — gedulden AB, gdulden C — 130 selb C — 131 Kriechen AB, Griechn C — 132 als] der ABC — draussen C — landt AB — 133 ir] er ABC; lies ich? — 134 er] fehlt ABC — seines AB — Bartsch XXXIII, 131 stellt die vier verse um: des bleip er dâ durch siechtagen. | nu was dâ, als ich hôrte sagen, | ein Krieche mit Enêase. | Macarêus saz ime grase — 135 f. Macareus im schiff kennen wardt | Achâmeniden in der fart C — 138 inn AB — 140 Lebst du noch Achâmenides C — 141 och] auch C — 142 seust A — 143 Krich AB — 144 Troyer] Kriechen AB — 145 vergessn C — 146 gfressn C — 148 z dancken C — 150 meinen AB — 155 noch] fehlt C — 156 geben C — 159 Griechn C — 168 aug nam AB, aug benam C — 171 eim C — 172 han C — 173 Den AB — 177 solches wurd C — 178 entrunuen A — 182 dann eyn eyn A — 185 dein C — 186 groß] fehlt C — 187 reissen C — 188 gar] fehlt C — 203 lign C — 204 siegn C — 207 geschehen deßglich C — 224 haben] hat in C.

Cap. 3, überschrift: uffgeknüpfft] ungeknüpfft AB, auffgeknüpfft C — 225 angfangen C — 226 Merck] fehlt C — 228 kônig AB — 229 dorin] do AB, darinn C — 231 warn C — 232 solt er nicht entbinden C — 235 da wirs haben C — 236 außsteign C — 239 verwenden] entwenden C — 240 voln AB, voll C — 245 war wider zrůck gschlagen C — 246 Und] fehlt C — 248 ans C — 249 port] pfort ABC (Ovid 14, 247: litora Circes) — 250 kônigin AB — 251 irm C — 252 Drumb forchten wir uns C — 253 der] jener C — gar] fehlt ABC — 256 Auriphates AB — 259 Zletzt C — 260 Welch C — 261 war C — achtzehn C — 262 besehn C — 265 bern C — 266 verheern C — 267 Sie] fehlt C — 268 tewr C — 269 entfiel C — 271 thier C — 272 sie] fehlt C — 282 wunderkôstliches AB — 283 Welch C — 284 gneht C — gespunnen AB, gsponnen C — 285 jungfrawen AB — 290 mitten ABC — in C — 291 acht C — 292 solch C — 299 gmengt C — 300 wirckt C — 302 lang C — kônigin ABC — 305 zsagen C — 306 begunden AB — all C — 307 zur C — 308 groß C — stier] bei Ovid (14, 286 suis figura. 288 pecoris saetigeri) sind es vielmehr schweine; Bartsch (zu XXXIII, 308) denkt an eine entstellung aus stere = eber [?] — 309 gfangen C — 310 das] fehlt C — 311 nach sein übrig C — 312 brůren C — 315 kônigin C — 317 stelln C — 318 verkert geselln C — 319 besprengt C — 320 gemengt C — 321 gesprochne C — 328 gschach AB.

Cap. 4, überschrift: Macareus C — 331 welcher C — 333 bett C — 334 Ich bat daß C — 337 ein C — 338 auffgestellt C — 340 were] wrr A, war B — 341 gantz] l. glantz? (Ovid 14, 313: niveo factum de marmore signum) — 346 kônigin AB — 348 kônig AB — In Italien ein regulus C — 353 fôrsten C — 355 begund ABC — unter in alln C —

356 gfalln C — 365 irs C — 366 irm C — 369 kōnig AB — 370 Laurente] Lareten ABC (Ovid 14, 342 Laurentes in agros) — 371 Im waldt C — 372 bschlagen C — 375 gemelten AB — 383 ersehn C — 384 verjehn C — 385 gwandt AB — 392 wort] ward AB (Ovid 14, 357 nec me mea carmina fallunt) — Durch welche sie manch wunder schafft C.

2. figur (in C mit der 1. figur verbunden): 2 werden] wurden C — 4 Und wer nach im C — an das reich ABC.

Cap. 5: 400 jach C — 405 doch gieng] gieng er C — 411 lichte, hell C — 412 gwonnen C — 415 und] l. mit? (Ovid 14, 370: caecisque vagantur limitibus comites. Bartsch XXXIII, 411: vur den jungelingen] dâ von sie irre giengen) — 417 blieb C — 418 trieb C — 431 achtet nicht solcher C — 437 verdingt C — 438 erklingt C — 444 Wie nah C — 453 pfelmen AB — 454 drumb] so ABC — 456 geschickt AB, geschmückt C — 460 gar] fehlt AB — 461 den baum C — ein] fehlt ABC — 462 bstecket C.

Cap. 6: 463 gsellen C — 464 mit geschellen C — 467 nirgendt] nicht C — 468 den] fehlt C — 473 aldo] da C — 474 herrn C — 477 dem nachtgotte; vgl. Ovid 14, 404: et Noctem Noctisque deos . . . et Hecaten ululatibus orat — 479 gfahren C — 480 irn C — 482 irm gewalt C — 483 bgundt C — 484 erseufftzet die C — 488 Semlich AB Solches C — 489 Pico AB — kōngs C — 490 grausam C — 491 bfangen C — 492 sehr] fehlt C — 493 hellschen geister zumal C — 502 gwar AB — 514 feht C — 515 Also thet sie singendt sterben C — 516 im jammer gar C — 519 zun C — 520 zun C — 523 leiden ABC — 524 bleiben ABC.

In C folgt nun ein neues kapitel 7 von Appulus (abgedruckt s. 255).

Cap. 7 (8 in C), überschrift: Laurentum C — 529 solt] fehlt AB, solt C — entbinden C — 530 baldt] fehlt C — 539 sagn C — 540 Mie Aenea C — 541 obgmeltem] gmeltem AB, gemeltem C — 542 die schön] fehlt AB, genannt C — auf 544 folgen in C 54 neue verse (abgedruckt s. 257) — 545 Sobaldt] Darnach C — 546 endet so C — 549 weiß mußte C — 550 Venus sein] Seine C — 551 alln C — 552 falln C — 553 vatter C — 563 Solch C — 564 gōtt C — 570 in C — 571 Und] fehlt C — 572 Irs arbeitens C — 576 batt und gebott — 577 Numicum eynen ABC.

Cap. 8 (9 in C): 588 italisch AB — 594 schweher AB — 595 Clarus C — an das ABC — 596 kame gleich C — 601 jetzundt AB — 602 ertroncknem A, ertruncknen C — 603 nach han C — 608 Ein solches C — 615 ligt er vergrabn C — 616 habn C — 618 Numitor] Nymirot ABC — 619 Tatius] Tacitus ABC — 621 weliche AB — 629 gschach C — 630 knoden AB, knochen C — 631 Tacitus ABC — gschlagn C — 632 Romlus C — die kron ABC — gtragn C — 634 gewert AB — 637 jetz] fehlt C — 638 Rom] fehlt C — 645 nun] fehlt ABC — 646 Und] fehlt C — 649 zur erden ABC — 650 bgundt C — 656 gutz A.

In C folgt ein neues cap. 10 von Hersilia (abgedruckt s. 259).

3. figur: 1 Von Pomona ABC — eyn] fehlt C — 2 bulen AB — Iphidem sein bul gar vernicht C.

Cap. 9 (11 in C): 662 sie legt C — fleiß A, feiß B — 664 jnnckfraw A — 668 Kein AB — nach AB — 675 spillt C — 677 spillts C — 679 die] fehlt C — 680 baums C — 683 Welchs C — 684 runß] rôr C — baums C — 688 gestalt AB — 689 zwergen C — 690 Beyd C — 699 Vil schretzen] Von schletzen AB, Viel satyros C — und viel zwergen C (J. Grimm, Kl. schriften 5, 316 = ZdA. 8, 412 vermutet: den zûn des garten umbe | lâgen wihte krumbe | von schraten und von twergen, | die sach sie dort sich bergen) — 700 Sich] l. Sach? — sach] l. sich? — Sah man allda sich verbergen C — 701 her] fehlt ABC — Umb den garten sie offt strichen C — 702 zurschlichen C — 703 magt C — 704 einr C — 708 macherley A — 711 seim C — 712 einr C — 715 rütel AB, kûtel C — 717 seiner AB — 725 Solches C — 727 dran C — 728 er fisch wolte fangen C — 735 den] fehlt C — 736 ir] fehlt ABC — 737 magt C — 738 drunder C — 743 Bartsch XXXIV, 85 liest: vlacht sich umb ein elme wît (Ovid 14, 661: ulmus erat contra speciosa nitentibus uvis) — 747 Pomana A — 753 Und] fehlt C — 754 irm C — 763 lieb C — 764 deim C — 768 Bartsch XXXIV, 110 liest: sô manegen der sie minne bat (:gehat) — 770 Der AB, Welcher C — 771 all] fehlt ABC — die] welche C — hauß AB — 775 wütn A — 780 Bartsch XXXIV, 122: die dich hörent an — 783 Vertumno] l. Vertumnum? — 784 teuwer C — 790 im̃ A — 793 ewickklich A — 794 gleich A — 797 auch] fehlt C — 798 dergleichn C — vor 800 schaltet C einen vers ein: Embsig darzu gewaltiglich — 803 gedenckt AB — 808 doch] fehlt ABC — solchs AB — 809 weiblichs C — 810 förchu A — 811 l. Venus? — 814 meiner AB — gschehn C.

Cap. 10 (12 in C): 818 zeichn C — 819 ehe lassen erweichn C — 823 Anaxerete AB — 825 wardt] thet C — 826 erwehrn C — 827 Und wolte sich von der magt kehrn C — 840 seiner AB — 841 semlichen] ein solchen C — 843 hat] fehlt ABC — der] einer C — 853 saget betrûbt solche C.

Cap. 11 (13 in C): 856 obgsigen C — 857 jetz] fehlt C — 859 beziegen A, bezigen B, bezeuge C — 862 verdriessn C — 863 williglich C — 864 du] thu AB — ungut C — 865 mut C — 866 doch] fehlt AB, dich C — 872 Mein lieb mein todt jetz sol machen C — 873 drumb C — 876 augenweyd] enge weyd ABC — 879 tol AB, doll C — 880 wôllt C — 881 erfüllet C — auch] fehlt ABC — 882 Meiner ABC — unzeitig C — 883 exemplar] ist unklar; vgl. Ovid 14, 732: et quae dempsistis vitae, date tempora famae — 884 ewig C — 885 Von mir schreibe, lese, sage C — 889 in oben über thûr C — 901 f. die jûngling den armen] l. den jüngling die knechte? — 904 doch C — 905 Dann hin was sein C — 906 tragn C — 907 klagn C — 911 nun] nim̃ AB, rumb C — 912 thieren A — 915 junckfrawen AB — 930 erweichn C — 931 Solches

nemme dir für ein zeichn C — 934 geschehn C — 935 gesehn C — 937 geschaffen AB — 940 do] fehlt C — 941 Drumb C — 943 dencke C — 944 magt C — 945 gsprochen C — 947 fein] l. fin? — 949 am AB — 950 trůb ABC — 951 am] an ABC — lautern himmel] himmel hell C.

In C folgen noch die geschichte des Cippus, die sendung der Römer nach Epidaurus und die fahrt des drachengestaltigen Aesculapius nach Rom (cap. 14—16) nach Spreng; abgedruckt s. 261.

Fünfzehntes buch.

1. figur: 1 zů AB — 2 von dem AB.

Cap. 1: 3 kőnigreichs C — 4 jetzt C — 16 Drinn C — gesuch C — 17 drinn C — 20 tonner plitz C — 21 erregn C — 22 bewegn C — 27 alles C — gliedt C — 47 sehet C — 55 Fresset C — 57 Mesten C — 59 bern C — 60 keyner AB — begern C — 65 zur C — 66 wőllt C — 67 todten AB — 71 Damals C — 74 sicherlich C — 75 nutz btrogen C — 81 diser] der ABC — die] dise C — 82 enthält ein missverständnis Ovids (15, 103: postquam non utilis auctor | victibus invidit, quisquis fuit ille, priorum) und einen druckfehler; lies etwa: 'Das gott, der die thier hat erschaffen' oder 'Das gott den thieren leid geschaffen'; Bartsch XXXV, 81: daz ein got unblîde | die tier begunde nîde — 82 bis 83 sind in C abgeändert: Wer aber der anfenger sey, | Solches wůten und tyranney, | Weiß ich jetzt nicht zu sagen an, | Zwar er kein lőblichs ding gethan — 84 Umbgab er sie] Daß er raht gab C — 86 gwetzt C — 87 genetzt C — 88 aber ABC — weng C — 90 Eorns AB — 98 lust] l. list? (Ov. 15, 120 sine fraude dolisque) — 103 welch C — 104 semlichs] solches C — 108 Welcher] Der C — 109 sein C — 114 hondt] han C — 117 unschůldigen AB, unschuldign C — 121 ist] neußt C — 124 doch AB, hoch C.

Cap. 2: 126 bis 131 lauten in C: O du närrisch menschlich geschlecht, | Wie wirstu doch betrogen recht! | Du főrchst den todt gantz schrecklich sehr | Und zitterst, wann du hőrst die lehr, | Daß du můssest fahrn in die hell | Und werden ein hellischer gsell. | Es seyn alls fabeln; drumb acht nicht, | Was die poeten han erdicht | Von jener welt und der hell dort! | Ja, es seyn nur bloß eytel wort | — 130 Schewen] Sagen AB — 136 seelen nicht sterben C — 137 gleich] fehlt C — 141 der] deß A, des B — herr AB — 142 mir] mal ABC — Agamemnons C (Ovid 15, 162 minoris Atridae) — 143 Ein wund in meine] Mich auß eyns mannes ABC (Ovid 15, 161: cui pectore quondam | haesit in adverso gravis hasta minoris Atridae) — 144 Ephorbus ABC (Ovid 15, 161 Euphorbus) — 146 dir] fehlt C — s] es ABC — jeglich C — 148 seeln C — wider ABC — 149 Jegliche C — 150 jegliches C — 154 geschicht C — 156 dann] fehlt C — 157 thiern C — 158 thiern C — 159 niern C — 162 ers C — 167 eyns AB — 168 fehrt C — 169 beschert C — 170 laßt C — ungschlagen C — 171 sich] fehlt C — 172 erschlagt C — 174 in C folgt: Die lang vor uns gestorben seindt; und darauf 60 verse

vom tode des Hippolytus, die unten s. 267 abgedruckt sind — 175 Wil AB — segel jetz dem AB (Ovid 15, 176: plenaque ventis vela dedi) — in C fehlt der ganze vers — 176 Dieweil ich dann mich unternam C — 177 Viel dingen euch zu C — 178 nichts C — 179 zergenglichkeyt B, vergenglichkeit C — bleibt] l. blieb? — 181 ewiges neüt AB, ewiger neidt C — 188 forgende A, vorgende B, folgende C — 190 Sih C — sich] fehlt C — 191 thun] fehlt C — 195 gegn nander C — 200 scheint C — 201 verschwindt C — 206 Welch C — 207 menschlichs C — 209 semlich AB, solches C — 212 ein kleinen stengel bringt C — 213 dringt C — 216 allsampt C — 217 Gleich] fehlt C — 220 Der] Des ABC — 222 gschwindt C — 223 Gleich C — 224 an der dritten jugent] Bartsch XXXV, 225: an dem dritten alder (Ovid 15, 210 inter iuvenemque senemque) — 230 grauwer finster C — 231 auff sie treit C.

Cap. 3: 235 wachsen C — 239 er] in ABC — 240 Zulest AB — alln C — 241 wildt C — 242 begint] fengt C — 243 stůln C — 245 er] et A — 246 gwalten C — 247 sonder] on C — 251 zwischen AB — 256 warn AB — 258 auch] auß A — ir C — 259 jetzt C — 261 Helenam] alsdann sie C — 262 iren] irn C — 263 gtragen C — 266 fürwůschn C — 267 mischn C — 269 mercket C.

2. figur: 1 wasser AB.

Cap. 4: 270 elementen AB — 273 geschwind AB — 274 sign C — 275 auffstiegn C — 281 furt C — 284 helts C — 285 paur A — 286 kert C — 287 sein C — 290 der] fehlt C — 291 umbgwendt C — 297 andere AB — 300 gůlden C — waren AB — 301 eißnen C — 308 anker] acker ABC (Ov. 15, 265 vetus ancora) — 311 dern AB — 319 ehe C — 322 noch finden AB, finden C — Elicen AB, Helicen C — 323 Bůren AB, Bůran C — undern AB, unterm C — 324 griechisch C — waren ABC — vol leüt] leüt vol AB, leut C — 327 eim C — 328 zsammen C — 330 umbild ABC — 331 erdt C — 332 bgunden C — 333 gnůgsamen AB, grausam C — 334 alln C — 335 zů] z C — 336 sies von C — 337 bleet AB, bleset C.

Cap. 5: 345 mon AB — 346 holtzeß AB — in C sind die verse 345 bis 348 abgeändert: Wann man wasser drauß thut nemmen | Und es an ein holtz thut wenden, | So brinnt es, als wann feuwer das | Angzůndet hett, und ja noch baß. | Diß aber gmeinlich dann geschicht, | Wann sich der mon zum abgang richt — 350 trinckt AB — 355 Chratis AB, Crathis C — Sibariß AB, Sybaris C — 357 Das seine steine gleisend AB, Daß sie die haar machen C; ebenso bessert Bartsch XXXV, 359: die tûnt glîzen garwe | hâr nâch goldes varwe nach Ovid 15, 316: electro similes faciunt auroque capillos; aber Albrecht las offenbar lapillos statt capillos — 362 macht es zu einem C — 365 entschlaffn C — 366 nimm C — 367 tricket A — 374 grossn C — schaden ABC — 376 niemandt C — 378 drein C.

Cap. 6, überschrift: thut, und von andern wunderbarlichen dingen C — 381 feur AB — 382 dennoch C — 384 anderem A, anderen B —

387 blost herauß AB, blaßn rauß C — lies etwa: Mit starckem blost thetens erregen — 388 glegen C — 389 Geleigt AB, Gelegt C — 391 entbrinnt C — 392 dasselbe C — 394 gehöret AB, auch ghöret C — 395 wechst C — 396 fliegn C — 397 zwegen C — 398 vom regen C — 401 regn C — 402 fluglen A, flügeln BC — bewegn C — 403 den] ein C — begrabn C — 404 bis 406 lauten in C: Der wirt gar bald sehen und habn | Ein flug und schwarm vieler binen, | Die zu irm korb tragen innen | — 405 von] fehlt AB — 416 sprung sinds] sprůng AB, sprunge C — 417 der bårin] deß båren ABC (Ov. 15, 379 ursa) — 422 die] der ABC — 425 Brichet] l. Bricht man? — 425 bis 426 lauten in C: Auch wachsen auß der mitt deß ey | Die vögl, wann bricht die schal entzwey.

3. figur: 1—2 sind aus der 2. figur wiederholt, fehlen in C.

Cap. 7: 431 selbs eygnen C — 432 so] fehlt C — 433 geschlechts AB — erdn C — 434 anfeht C — werdn C — 437 Weder AB, Dann nur C — cynamin AB, amomin C (suco amomi Ov. 15, 394) — 438 weyhrauches zåher C — 440 eynem B — poppelbaum] l. palmenbaum? (palma Ov. 15, 396) — 443 galgen C — 444 leget AB — 451 lebt C — 452 er] es C — erhebt C — 453 bleipt A, bleibt B — 454 bald es davon] die farb davon C — 460 Gantz] Und ABC — 462 man ABC — 464 ir] je C — 465 alle ABC — 466 was AB, wie C — 469 wirt C.

Cap. 8, überschrift in C: Pythagoras begibt sich wider ins vatterlandt, Numa regieret glücklich zu Rom. Julius Cäsar thut viel unnd gewaltige thaten, unterwirfft den Römern Engellandt und Aegypten, bezwingt Mithridatem, führt ein krieg wider Pompejum, macht sich selbs zu einem monarchen, wirdt aber im rahthauß erstochen. Augustus kompt an seine statt, der machet fried in allem landt — 471 solcher C — 472 Bgundt C — 474 d] die AB — 475 reich C — 476 erschleich C — 479 königlichs AB — 482 Titium A — 485 koren AB, erkorn C (lies keysr erkoren?) — 486 geborn C — 487 Aeneå das von Troia C — 490 im guten C — 491 seiner AB — 492 und] das C — 494 oben gedacht AB, jetzt gedacht C — 495 zur C — 497 Aegyptus C — 498 Seiner AB — 502 griff C — sein feihendt AB — 505 reich C — 507 zulest AB, zuletzt C — fiel] fehlt ABC — 509 all C — rachen C — 510 mit grifflen] gentzlich C (statt Ovid 15, 800: 'strictique feruntur in templum gladii' scheint Albrecht hier eine andre überlieferung benutzt zu haben, in der Suetons (Caesar c. 82) bericht von dem griffel Cäsars missverstanden war: 'Caesar Cascae brachium arreptum graphio traiecit . . . animadvertit undique se strictis pugionibus peti . . . tribus et viginti plagis confossus'. Doch findet sich in den zusammenstellungen von H. Wesemann [Cäsarfabeln des mittelalters. progr. Löwenberg 1879] und F. Gundelfinger [Cäsar in der deutschen literatur. 1904] nichts derartiges.) — stachen C — in C schliesst cap. 8 erst mit v. 520.

Cap. 9, überschrift: fehlt in C — 517 friedn C — 518 schmiedn C — vor 521 steht in C: Der autor, der den Ovidium verteutscht und in reimen gebracht, weil meldung des Augusti geschehen, unter dem

Christus geboren, hengt er hinden an etwas von unserm heylandt, zeiget an sein grosse wolthaten, die er uns erzeigt und bewiesen, vermahnet darneben auch uns zur danckbarkeit und beschließlich, worzu uns diß buch nůtz seyn soll. Das 9. capitel — 527 damals C — 528 warn C — 529 sahn C — 530 warn C — 531 hort C — 532 thun wir ein C — 533 nam C — 534 auff erden C — 541 verleyhe uns sein gnadt C — 543 demselb C — 544 thun] fehlt C — 554 Welcher C — 555 den C — 556 Sein] fehlt C — 565 auff in C — 566 gantz] fehlt C.

Beim abschlusse der vor sechs jahren begonnenen Wickramausgabe möchte ich nochmals allen meinen freundlichen helfern meinen herzlichen dank aussprechen. Insbesondere haben mich bei diesem letzten bande durch gütige beantwortung einzelner fragen oder nachträgliche hinweise unterstützt die herren prof. dr. A. Kopp-Friedenau, prof. dr. R. Steig-Friedenau, prof. dr. M. Steinschneider-Berlin, dr. A. Warburg-Hamburg, prof. dr. F. Wickhoff-Wien und archivrat dr. P. Zimmermann-Wolfenbüttel.

Berlin, im mai 1906.

Johannes Bolte.

Bemerkte druckfehler.

S. 4, 95 l. hefftig — 11, 49 l. seine? — 23, die erste zeile gehört an den schluss der seite hinter v. 750 — 24[1] Tropee] l. Driopes? — 79, 61 daß] l. deß — 143[1] l. Holzschnitt 36 — 299, 26 l. des ersten aktes — 329, 26 alii] l. alit — 353 zu s. LXX[1]: G. Cohen, Histoire de la mise en scène dans le théatre religieux français du moyen âge (Mémoires de l'académie royale de Belgique, classe des lettres, nouv. série 1, nr. 6. 1906) — XXXVII, 7 l. während von der dritten.

Inhalt.

[89b] Das neündt buch Ovidii von verenderung der gestalten.

Inhalt der ersten figur des neündten buchs
Ovidii von verenderung der gestalten.

Achelous sein horn verliert,
Nessus Deianiram empfürt.
Herculi wirt ein hembd gesandt,
Uff eyner roß er sich verbrant.[1])

Cap. 1.

Achelous erzelt Theseo von dem horn, so Achelous uff seinem haupt trug, wie im das ander von Hercule abgerissen worden sei, als sie umb Deianiram gestritten haben. [Ovid 9, 1—92.]

Theseus fraget nach dem horn,
Wie Achelous das verlorn.
Achelous sagt: 'Die geschicht
Sagt ich euch sicherlichen nicht,
5 Wann ir so gůte freund nit wern.
Wer wolt von eym streit sagen gern,
Inn dem in sein feindt hat erleydt!
Jedoch merckent uff mein bescheydt![2])
Hercules überwande mich.
10 Das ich mir nit acht sein schentlich,
Ich hab mir deß offt rhum genommen,
Das ich mit im zu streit bin kommen;
Trŏst mich auch, das mich überwandt
Eyn so starck und teurer wigant.
15 Sag mir, ist dir nie worden gsagt
Von eyner kŏniglichen magt,

*

1) Holzschnitt 25: drei gruppen: Hercules ringt mit Achelous in menschengestalt, tritt auf den in eine schlange verwandelten und packt ihn, als er in einen stier verwandelt ist, an den hörnern.

2) Achelous bekent sein eygen niderlag.

Dieselbige hieß Deianire, [1])
Eyn jungfraw aller schonheyt ziere?
Die jungfraw manchen werber hatt,
20 Der nach ir freiht und umb sie bat;
Hercules aber und auch ich
Erwurben die jungfraw gentzlich.
Mir sassen bei ir an der seiten,
Boten eynander an zu streiten.
25 Hercules sagt: 'O jungfraw fein,
Nim mich! So wirt dein schweher sein
Der allerhöchst gott Jupiter.'
Weiter berhümet er sich sehr
Seiner manheyt, [groß] sterck und krafft,
[90a] Welche er thet; inn wanderschafft
Gar weit und breyt durch alle landt
Ihn sein stiffmutter Juno sant
Auß grossem neid, so sie im gtragen.
Dann uff sein bgeren thet ich sagen,
35 Das der jungfrawen baß gezem,
Das sie mich zů eym gmahel nem;
Dann Hercules stund mir ungleich,
Man wißt, ich wer eyn gott so reich,
So wer er nur eyn tődtlich man.
40 Do thet ich zwar nit liegen ahn;
Dann er fürwar eyn gott was nicht,
Gleich druff begab sich die geschicht.
Die jungfraw mich gar nit verschlug;
Dann im Juno noch teglich trug
45 Eyn groß immer werenden haß,
Ja sie sendet in stet fürbas
Inn manche gfahr wider und für,
Damit er seinen leib verlůr.
Darzů verwiß ich im noch mehr,
50 Wie er sich deß gotts Jupiter
Bedőrffte rhůmen also sehr;

*

1) Deianira die königin, welch Achelous und Hercules zu weib haben wellen.

Dann als sein mutter [in] gewan [1])
Do hett sie sonst auch ghabt eyn man
Und in von Jupiter empfangen,
55 Imm ehbruch wer semlichs zugangen.
  Als ich im semlichs sagen thet,
Hercules fast saur sehen rett;
'Was wers, das ich vil wechsselwort
Jetz mit dir braucht an disem ort:
60 Durch andre weg müß werden gschafft,
An dir versuch ich all mein krafft.'
Alsbaldt solchs gret der starcke tegen,
Gieng er mir zornmůtig entgegen.
  Ich schampt mich, das ich im solt wichen,
65 Dieweil ich vor so frevenlichen
Mit worten gfochten wider ihn.
Mein grůns kleydt warff ich von mir hin,
Ich stalt mich gantz gwaltig zu weer.
[Und] als er zů mir wolte her,
70 So erwüscht ich in under mich.
Jetzlicher under uns wolt sich
Mit krefften an den andren schmucken
Und brust hart wider brust thun trucken,
Beyn satzten wir hart wider beyn,
75 Unser jetliches arme eyn
Dem andren an der seiten lag,
Der ander arm lag umb den nack.
Hercules mit sein list und rencken
Understundt meine beyn zu schrencken.
80 Auch kont er mir so listiglichen
Gar offt auß meinem vortheyl wichen,
Er versucht sich an allen enden
Mit armen, fůssen und mit henden,
Damit das ich gefallen wer.
85 Ihn aber hindret dran die schwer
Und der last, welchen ich thun wegen,
Kont er mich nit ab stett gedregen,

1) Hercules inn ehebruch geborn.

Das er mir eyn fuß brecht von stadt.
Zulest ich in mit krefften trat,
90 Davon wir uns hand gscheyden beydt.
Jedoch lieffen wir anderweydt
Zammen mit manlicher begier.
Ich hab gar offt gsehen zwen stier [1])
Mit hörnnern also zammen gohn,
95 Eynander kefftig widerstohn,
So sie beyd zanckten umb eyn kû;
Also je eynr dem andren zû
Thet gohn, mit grosser dürstigkeyt
Zû kempffen warn wir bed bereyt.
100 Als Hercules mich also fest
Sah stohn und mich geschickt uffs best,
Mocht mich mit seiner krafft nit zwingen,
Von stat hinder noch für sich bringen,
Kont auch sein starcken arm herfür
105 Nit bringen noch ziehen von mir,
Dreimol er solchs mit gwalt versucht,
(Furwor hie wirt von mir nit gsucht
Mit lügen rhum, preiß oder ehr,
So sollichs nicht ergangen wer)
110 Zum vierden molen er mich stieß
Mit seiner stirrn, das ich ihn ließ.
Baldt er die oberhandt gewan,
Do druckt er mich und lag mir ahn
Und warff mich nider zû der erd,
115 Mit solchem last er mich beschwert,
Das ich thet meynen anders nicht,
Dann das mich druckt eyns bergs gewicht,
Biß ich den othum holn begundt
Auß der nasen und [mit] dem mundt.
120 Darzu brach mir an allen enden
Auß den neglen an fûß und henden
Vor grosser arbeyt das frisch blût.
Davon macht er mir zag mein mût,

*

1) Von dem streit Herculis und Acheloi.

Er hielt mich starck an meinem nagg,
125 Imm sandt ich uff den kniwen lagg.
Als mir an mein krefften zerran,
Ich inn den sandt beyssen began,
Zulest gedocht ich meiner listen,
Damit so meynt ich mich zu fristen.
130 Ich wandlet mich bald inn eyn schlang,
Lag vor im schwarzbraun, groß und lang,
Mein maul ich gegen im uffsperret,
Fast grausam mich ghen im zerzerret.
[90b] Er lacht und spottet meiner list:
135 'Wie grausam gstalt du immer bist,
Was meynstu das mir sei darumb!
Weystu nit, du toller und tumb,
Als ich noch in der wiegen lag,
Ja noch inn meim kintlichen tag,
140 Do ich noch muttermilch gesog,
Druckt ich eyn schlang, das sie sich bog; [1])
Keyn wort ich nie gentzlich gesprach,
Biß [ich] den schlangen z stůcken brach.
Denckst nit, das ich auch überwandt
145 Hydram, den ungheuren serpant?
Sobaldt ich dem eyn haupt abschlug
Eyn anders er zu stund ufftrug
Gewachssen an derselben statt.
Zulest mich ser vertrossen hatt
150 Das abschroten der heupter vil,
Biß ich in zlest inn kurtzer weil
Umbracht, wie vil sein immer was.
Was thiers bistu doch? Sag mir das!
An dir ist sonst nichts dann der schein.
155 Wiß, ich entsetz mich gar nichts dein;
Die gstalt der nottern ist gelogen,
Welche du jetz hast angezogen.'
Mit seiner starcken fingern zwein
Truckt er mir gantz starck meyn halsbeyn,

*

1) Hercules hat eyn schlang inn der wiegen getodt.

160 Als ob ich inn eynr eisen zangen
Mit gantzen krefften leg gefangen.
Also must ich do ligen unden
Von Herculi gantz überwunden. [1])
Also ich mich baldt anderwart
165 Inn eynen starcken stier verkart,
Welches do was der dritt gewalt,
Inn den ich werden mocht gestalt.
Hercules ergriff mich inn zorn
Und nam mich bei dem lincken horn,
170 Er warff mich nider zů der erd,
Doruff strackt er mich mit geferd.
Das horn blieb im inn seiner handt,
Welchs mir warlichen thet fast andt.
Die wassergöttin kamen dar
175 Mit hauffen inn gemeyner schar,
Sie namen do das horn behendt,
Fůltens mit kraut am selben endt.
Das horn handt sie noch disen tag.'
Als Achelous solche sag
180 Erzelt, so kompt eyn wassermaget
Uffgschurtzt, als kem sie von der jaget,
Als wie Diana pflag zu gohn
Uff dem gejegt. Die jungfraw schon
Die hatt ir hor zurück geschlagen,
185 Das horn thets inn den henden tragen;
Drinn lagen schöne apffel rodt,
Wie mans noch für tisch tragen thut,
So man fröliche gastung halt
Und mancherley obs für wirt gstalt.

Cap. 2.

Wie Nessus dem Herculi sein allerliebste Deianira empfürt. Hercules scheust ihn mit eym vergifften pfeil zu todt. [Ovid 9, 93--133.]

190 Als es nun ward umb mittentag
Und das wasser gentzlich gelag,

*

1) Hercules überwindt Acheloum.

Die gantz gselschafft iren weg kart
Und schickten sich bhendt zů der fart.
Sobaldt das wasser sie entließ,
195 Achelous sein haupet stieß
Under das wasser mit eym horn,
Wie ir dann ghőret hand davorn.
Von Deianire wegn gschach das,
Welche Herculis bulschafft was.
200 Des mußt entgeltn Achelous,
Dergleich entgalt ir auch Nessus
Vil mehr, dann er ir je genoß;
Dann in Hercules todt mit gschoß.
Ich sag euch, wie eyn solchs geschach.
205 Als Hercules eynsmals ersach
Nessum, welcher eyn halber man [1])
Von oben nider was gar schon,
Von unden auß eyn halbes pferdt,
Hercules eynsmals an in bgert,
210 Als er kam an eyn wasserflus,
Was breyt und groß, gnant Hebenus,
Was jetz von regen gwachssen fast.
Hercules kam dar als eyn gast
Mit seiner liebsten Deianir;
215 Er mocht nit vor dem wasser für,
Er fragt Nessus, wie tieff es wer.
Nessus sagt: 'Du must schwimmen sehr;
Doch so du mir deß wilt vertrawen,
So setz uff mein rucken die frawen!
220 Ich trag dirs nůber durch den flumm,
Dann ich mit fleiß der furt nachkumm.'
Hercules mit verzagtem můt
Setzt uff Nessum seins hertzen gůt.
Nessus, als er die uff im hatt,
225 Mit freyden inn das wasser trat
Und sagt: 'Jetz für ich, deß ich bger,
Uff erden wünsch ich mir nichts mehr.'

*

1) Nessus furt Herculi sein weib hinweg.

Mit freyden fur er durch den fluß,
Tieff schwimmen bracht im keyn verdruß.
230 Uff keyne furt acht er nit mehr.
[91a] Davon ward Hercules gar sehr
Bekümmert und wartet mit klag
Und trauren uff den andren tag.
Sein bogen thet er spannen wol
235 Und seinen kôcher pfeilen vol,
Sein lewenhaut gurt er umb sich,
Sein bogen nam er zorniglich
Sampt seinem starcken kolben groß.
Inn grossem zorn brant er ohn moß,
240 So offt er docht an das geschrey
Deianire, seiner amey.
Offt sagt er: 'O Nesse, du wicht,
Wie mochst entrinnen inn der gschicht,
Das ich dir nit inn solcher weil
245 Nochschicket mein vergiffte pfeil!
Fürwar dich mag dein gschwindes flihen
Von meiner stroff nit abgeziehen,
Ich vergilt dir mit meinen pfeilen.'
Inn dem thet er in übereilen,
250 Er schrey im nach: 'Nesse, sag mir,
Wer hat semlichs gerothen dir?' [1])
Damit er sein bogen uffzoch
Und schoß schnell dem fliehenden noch
Eyn pfeil, welcher baldt durch in wust
255 Durch seinen rucken und sein brust.
Als Nessus solchs empfinden wardt,
Zuckt er den pfeil mit schmertzen hart,
Nach welchem das blut reichlich wischt
Mit starckem scharpffem gifft vermischt.
260 Nessus sagt heymlich inn seim mundt:
'Das gifft hat mich zum todt verwundt,
Welchs Hercules gwiß hat empfangen
Aus Hydra, der vergifften schlangen,

*

1) Nessus von Herculi erschossen.

Die also menig haupt getrug,
265 Welch heupter er ir all abschlug.
Wolan, es soll mein todt gwißlich
Nit bleiben ungrochen gentzlich.'
  Wie er eyn semlichs dencken thut,
So welget er inn seinem blůt
270 Eyn hembt und sagt: 'Deianire,
Ich bitt, mein rath hie wol versthe![1])
Wilt du, das Hercules dein leib
Lieb hab für all andere weib,
So nim diß hembd, so ich dir gab,
275 Welches ich erst gezogen ab,
Und legs an deinem lieben man!
So mag er keyn andre lieb han.'

Cap. 3.

Deianire schickt dem Herculi das hembd, inn welchem Nessus erschossen ward, damit meynt sie ihn inn liebe zu verhafften. So baldt das hembdt an im erwarmet, wircket das gifft so starck, das Hercules davon sterben muß. [Ovid 9, 134—171.]

  Sie bhilt das hembd und bdocht den rath,
Biß hernoch manche grosse that
280 Von Herculi manlicher handt
Begangen ward durch vil der landt.
Er was erst von Oechalia
Kommen und hatt gesiget da.
Groß opffer er Jupitern that,
285 Welcher in allweg bschirmet hat
Und in auch stetigs bhůten was;
Dann im Juno trug sondren haß.
Nempt war, es kam von im eyn sag,
Wie noch beschicht durch klaffers klag,
290 Er wolt Deianire nit mehr
Liebhaben, welchs eyn ursach wer

*

1) Nessus beredt die fraw, so Hercules das hembd von ir empfocht, das anleg, mog er kein frembde liebe tragen. Diss aber geschicht, damit Nessi todt gerochen wurd.

Jole, welch er neulicher that
Zu eynem weib gefreihet hatt.
Solch mehr kam der Deianire
295 Zu ghôr. Sie fragt nit weiters meh
Und glaubet der red gantz geschwindt,
Wie dann liebhaber gwonlich sindt
Baldgleubig, bsonder weiblichs gschlecht,
Glauben baldt eym solchen geprecht, [1])
300 Und so in etwas harts ligt ahn,
So lond sies über d augen gahn.
Zum ersten weynet sie und schrey
Und riß ir goltfarb hor entzwey,
Demnach sie zu ir selber sprach:
305 'Soll ich weynen mein ungemach?
Davon mein feindin groß freyd treyt,
Sie ist nit weit, ist mir geseyt.
Wie mag ich immer mehr gesehen,
Das meiner feindin liebs soll gschehen! [2])
310 Dann so mehr ich ir wolthat sich,
So mehr werden meim hertzen stich.
Ich will mich schnell machen darvon
Und wider hin zu Calydon,
Von dannen ich auch kommen bin.
315 Doselbs sich ich nit mein ungwin;
Do ist mein bruder Meleager,
Der schnellest jüngling, kůnist jager.
Dann mag mein gmeynerinn verstohn,
Wie nah mirs thut zů hertzen gohn,
320 Das sie bei meinem bulen leit.'
Mit ir selbs hat sie manchen streit,
[Dann] hin und her begundt sie wancken
Mit wunderbarlichen gedancken.
Zulest ir inn sinn fallen thut,
325 Sie welle das hembd mit dem blůt
[91b] Herculi irem bulen schicken,

1) Buler seindt baltgleubig.
2) Der freund mag seins feints wolfart nit sehen.

Damit es in inn lieb verstricken,
Welch lieb sie meynt verloschen wer.
Sie ruffet eynem botten her,
330 Welcher mit namen hieß Lichas; [1])
Hertzlich sie inen bitten was,
Er solt dem Herculi baldt bringen
Das schweyssig hembd vor allen dingen.
Der bott ihm söllichs hemmet brocht.
335 Ach gott, die arme nit gedocht,
Was leidens daraus wirdt ergohn;
Auch wust Hercules nicht davon.
Sobaldt im ward das gifftig kleydt,
Empfieng ers gar mit grosser freyd
340 Als von der liebsten, die er hatt.
Sobaldt er das anlegen that,
Zustund das hembt warmen began.
Da flos das scharpff gifft inn den man
Und theylt sich auß inn seine glider.
345 Davon leidt er groß schmertzen sider,
Jedoch verdruckt er solche pein
Lange zeit durch die stercke sein.
Auß schmertzen růffet er so grimm
So das der Echo seinen stimm [2])
350 Auß allen orthen widerhall
Weit über berg und über thal.
Das hembd wolt er gerissen han
Von seinem leib, der bkümmert man.
Do was es an in bachen hart,
355 Das er das fleysch von beynen zart.
Sein fleysch gantz stůckweiß von im fiel,
Sein gblůt inn im fast sod und wůl,
Gleich so man auß eynr harten glut
Eyn stahel inn eyn wasser thut.

*

1) Lichas der bott, welcher dem Herculi das hembd brocht, doch im unwissent des giffts, so darin verborgen.

2) Echo inn eyn stimm verwandlet von der Juno.

Cap. 4.

Hercules empfint sich sterben müssen, schreit derhalben zů Juno, seiner grammen stieffmutter, damit sie sich an seinem unglück gantz ersettige. Werden auch hie erzelt alle teuristen geschichten von dem Hercule begangen. [Ovid 9, 173—229.]

360 Von disem starcken gifft so hart
Trauff ihm der schweyß als niderwart
Von der stirrne biß zů dem fuß,
Und was vil gåler dann eyn ruß.
Das gifft an im wirckt also starck,
365 Das im schmaltzen athern und marck.
Gegen himel er sein hendt bodt
Und schrey: 'Nun frey dich meiner not,
Du bôse neidische Juno!
Sich abher von dem himel hoh
370 Und ersettig dein bôses hertz
An meinem übergrossen schmertz!
Ach, das solt meine feind erbarmen,
Wann sie jetz ansehen mich armen,
Wie ich dann jetz auch dein feind bin.
375 Ich bger auch nit deß lebens mein.
Reich her den todt, nemm hin mein leben!
Die gob, so all stiffmutter geben [1])
Iren stiffkinden, die gib mir!
Als neidt und haß bger ich von dir.
380 Nimm hin mein edle starcke seel,
Domit ich niemmer also quel!
Zu arbeit was ich je geboren
Und auch jetz zu dem todt erkoren,
Dann ich nit mehr genesen mag.
385 Inn meiner wiegen do ich lag, [2])
Zerdrucket ich zwen starcker schlangen,
Als hett ichs gfaßt mit eyner zangen.
Das landt und meer hab ich gemacht
Gantz sicher und zu friden bracht, [3])

*

1) Stieffmutter hertz gegen den stieffkinden.
2) Hercules zwen schlangen inn der wigen umbrochte.
3) Hercules erschlecht die meerrauber unnd strasrauber.

390 Dohin du mich sandst durch dein haß.
Busirem, welcher die leut fraß, [1])
Hat dise mein handt überwunden.
Die grausamen pferdt ungebunden, [2])
Welche die leut thetten zerzerren,
395 Erschlug ich mit sampt irem herren.
Antåos, der riß übergroß, [3])
Welcher was aller risen gnoß,
Darzů eyn rechter sun der erden,
Must von mir uberwunden werden.
400 Dieweil er uff der erd thet stahn,
Mocht ich im nit gesigen ahn:
Die erd, sein mutter, gab im krafft,
Das er ghen mir bestundt sighafft.
Zulest hub ich in hoch empor,
405 Antåos all sein krafft verlor;
Also druckt ich den grossen man,
Das im all seine krafft zerran,
Der otum im auch gantz gelag,
Brocht in gantz umb denselben tag.
410 Den hirten der hell ich erschlug, [4])
Welcher drey grausam heupter trug;
Cerberus hies der hirt und hundt,
Uff welchem so manig haupt stundt.
Ich zog ihn von statt, do er lag,
415 Mit seiner ketten an den tag.
Es denckt auch noch meinr sterck unnd zorn
Achelous mit eynem horn:
Das ander brach ich mit meinr handt
Von seim haupt und ihn überwandt,
[92a] Inn eynem man dreyerley bildt.
Auch den grausamen eber wildt

*

1) Busiris der leutfresser.
2) Die wilden manschlechtigen pferd.
3) Anteos der erden sun, eyn so gross riss, das man sagt, die Erd hab in geboren.
4) Cerberus, der dreiheuptig hundt, eyn huter der hellenporten.

Welcher Arcadiam verwußt,
Durch seinen todt er semlichs bust;
Dann ich ihn tödt mit meiner krafft.
425 Den Hydram wunderpar geschafft
Mit seinem vilfeltigen haupt,
Derselben ich ihn hab beraupt.
Was halff doch den feurichen trachen
Sein unableßlich stetigs wachen!
430 Ich nam im, also vil ich wolt
Der köstlichen apffel von goldt.
Die lewenhaut, so ich thun tragen,
Denselben hab ich auch erschlagen,
Welcher jetzundt eyn lange zeit
435 Inn dem abgrundt der thieren leit;
Dann ich das todt warff inn den grundt.
Den himel ich auch understundt
Zu tragen, als eynsmols Attlaß
An eyner achseln gantz müd waß,
440 Biß er den hohen himel breit
Von eynr achßlen uff d ander leit.
Dann alles, was mich Juno hies,
Ich alweg thet und nie geließ,
Wiewol sie offt sehr hat vertrossen,
445 So ich meins siges hab genossen.
Jetz aber mich hat überfallen
Eyn schwere sucht mit grossen quallen,
Der ich keins wegs mag angesigen,
Mit woffen oder sterck obligen.
450 Dann solcher marterlicher schmertz
Durchtringet mir mein gantzes hertz.'
Also rufft Hercules mit gwalt
Und lieff umb toben inn dem walt.
Jetzundt hub er mit grossem sufft
455 Sein arm und hendt gegen dem lufft,
Demnoch inn grimm und grosser freiß
Er das hemet von seim leib reiß.
Die starcken beum hoch inn dem waldt
Thet er zerbrechen mit gewalt.

460 Inn dem Hercules von ungschicht
Hinder sich an eyn felsen sicht,
So stehet dort Lichas der bott, [1])
Welcher im das hemet brocht hot;
Lichas verbarg sich [da] zuhandt
465 Inn eyn felsen und steinen wandt.
Als semlichs Hercules ersach,
Inn zorn er zu im lieff und sprach:
'Du schalck, du hast mir die gob geben,
Welche mich heut bringt umb mein leben.'
470 Der arm erbidmet gantz von schrecken
Und thet im bede hendt dar recken,
Uff seine knye er nidersanck.
Hercules nam ihn sonder danck
Bey eynem bein und warff in hoch.
475 Von dem gebirg inn lufft er floch [2])
Und fiel demnoch gar schnel zu thal,
Inn das meer thet er seinen fal.
Doch eh er gantz dar niderwart
Kam, ward er schnelligklich verkart
480 Zu harten schlossen, kalten steinen,
Sein fleisch und blut sampt seinen beinen.
Eyn solchen stein sehen noch heut
Uff meeresfluten die schiffleuth,
Sprechen: 'Diser stein was Lichas,
485 Der allhie sthet und eyn mensch was.'

Cap. 5.

Hercules verbrent sich selb uff eynem holtzhauffen, gemacht inn der gestalt wie eyn rosen. [Ovid 9, 229—241.]

Als nun sein klag gantz hatt gethon
Hercules deß Jupiters son,
Do fieng er ahn und macht eyn rosen, [3])
Damit ihn thet der schmertzen loßen,

*

1) Lichas der bott.
2) Hercules bringt Licham umb. Lichas wirt zu steinen verwandlet.
3) Hercules macht im eyn bett, darauff zu sterben.

490 Von beůmen, die er niderschlug.
Die beum er all zusammen trug
Und stieß demnach eyn fewr darunder.
Den bogen, kôcher legt er bsunder;
Dann er das gschůtz gar nit verbrant,
495 Wann man darnach vor Troy das sant,
Doselbs niemant darvor genaß.
Als nun die roß wol anzůnt was,
Nam er die haut, deß lewen kleit,
Uff die brinnend rosen das spreit
500 Und leget sich darauff gantz strack.
Den kolben unter seinen nack
Legt er und lag also und brann
Uff der rosen, der hertzhafft man,
Als leg er inn eym rosengart.
505 Gar nichts von im geweinet wardt,
Auch sach man ihn bewegen nit
An seinem leib eyn einigs glidt.
Seine freundt suchten ihn [fast] sehr
Als uff der erden hin und her,
510 Eyn man, der inn all seiner qual
Nit hett erseufftzt eyn einigs mal.

Cap. 6.

Wie Hercules von den gôttern geklagt wirt, von Jupiter seinem vatter zu eynem got gmacht, demnoch die menschlich natur durch das fewr verzert wirt. [Ovid 9, 241—273.]

[92b] Die gôtt inn gmein all klagten seer
Umb deß gantzen landts erlôser:
'Wer will deß landts beschirmer sin,
515 Weil Hercules jetz ist dohin!'
Jupiter sah iren unmůt
Und sprach: 'Das sorgen, das ir thut,
Ist mir eyn freid und thut mir wol.
Mein wort eyn jeder mercken soll.
520 Sagt mir, waß geht an mein geschlecht,
Das Hercules also verschmecht
Von Juno meinem weib ist gwesen?

Doch ist er alle zeit genesen
Von meiner hülff, so ich im thet.[1])
525 All ding er ůberwunden het,
Der soll auch dises fewers brandt
Durch mein hilff überwinden zhandt.
Mein weib die rach recht iren zorn
An dem, so von der mutter gborn,
530 Ich mein sein fleisch und auch sein bein.
Deß menschlichen leibs acht ich klein,
Aber das von mir ist geborn,
Dran hat der todt sein theil verlorn
Jetzundt, darzu ewig und immer;
535 Dann er mag je verbrennen niemmer.
So der leib nit mehr leben mag,
So für ich ihn on all inntrag
Herauffer inn der gôtter zal.
So getrew ich euch überal,
540 Es soll euch allen fast lieb sein
Die gôttlicheyt deß sunes mein.
So aber jemant were leit
Meins allerliebsten suns gottheit,
Dem werd ich sagen wenig dank.'
545 Doch fandt er an ihn keinen wanck,
Auch hett es Juno als vertragen,
So lang biß das sie hôret sagen,
Das Hercules solt sein eyn gott,
Domit trib sie groß hon und spott.
550 Inn disen dingen gar verbrant
An Herculi die ding alsandt,
So er von seiner mutter hatt
Uff erdtrich brocht, doch blib gantz sat
An im seins vatters wesen, sitten,
555 Im wardt nichts gôttlichs abgeschnitten.
Gleicher weiß wie eyn alter schlang [2])
Inn eyner hôlen mit gedrang

*

1) Alle hilff und sterck kumpt von gott.
2) Gleichnis der schlangen.

Verleust die haut und auch die jar,
Bekumpt eyn newe jugent gar,
560 Zugleicher weiß leuteret sich
Hercules inn dem fewr gentzlich,
Welches ihn gantz erlôset hot
Auß menschlicher tôdtlicher noth.
Zustundt wardt Hercules eyn gott,
565 Wie solchs sein vatter haben wott.
Inn solchem augenblick Atlaß
Brûfft, das der himmel schwerer was. [1])

Cap. 7.

Deianira, die bulschafft Herculis, stirbt vor leidt. Alcmena sein mutter klagt hertzlich iren sun sampt irer sunsfrawen Jole, welche eines kindts schwanger geht. Alcmena erzalt ir die schwer und ernstlich geburt, so sie gehabt, als sie den Herculem geboren, und wie Galante ir junckfraw inn eyn wysel verwandlet wirt. [Ovid 9, 273 – 325.]

Als Hercules von der welt was,
Eurystheus seins zorns vergaß,
570 Den er dem Herculi getragen.
Deianira thet hertzlich klagen
Irn bulen, starb zuletst vor leidt.
Alcmena und Jole all beidt,
Mutter und sunsfraw, klagten fast.
575 Jole was auch mit kindeslast
Beschwert, dann sie baldt solt geberen.
Alcmena sprach: 'Die gôtt bescheren
Dir eynen frôlichen anblick,
Lucina lôß dir uff den strick, [2])
580 (Welche gôttin denen thut helffen,
So inn kindtsnôten zu ir gelffen)
Die well dir ringern deine not.
Sie hatt mir eynsmols schier den todt
Aus gheiß Junonis angethon,

1) Eyn schimpfflicher schwanck Ovidii, meint, Atlass hab empfunden, das Hercules inn himel kummen, dieweil Atlas den himel uff ihm tregt.

2) Lucina eyn gottin der geberenden.

585 Meinr gmeinerin. Hôr mich davon!
Als ich deß Hercules genaß,
Der zehendt monat jetz rumb was,
Meins leibes gieng ich also schwer,
Ich rufft Lucinen mit beger.
590 Sieben tag und [auch] sieben nacht
Lag ich gantz hart inn der omacht,
Ich rufft Lucinen; die kam baldt
Hernider, doch inn solcher gstalt,
Das sie mich gentzlich wolt ertôten
595 Inn meinen grossen kindesnôten;
Dann sie Junoni zu hatt gseit
Mein haupt zu bringen sunder beit.
Sie saß da ussen vor der thür
Und hort mein seuffzen für und für;
600 Sie hatt die iren beden bein
Je eyns gschlagen über das eyn,
Darzu ir beyden hend hatt sie
[93a] Fast zammen gschlossen für die knye.[1])
Dieweil sie also gspannen saß,
605 Mein gburt mir hart verschlossen was;
Ser hart und groß was mein arbeyt,
Darzu die marter, so ich leidt.
Wenn ich noch heut bedenck die noth,
Mich unmeßliche angst besthot.
610 Die gôtt beschalt ich allesammen,
Deßgleich hern Jupiter mit namen,
Des ich meins schmertzens nit mocht gnesen,
Wiewol ich gern wer todt gewesen,
Dieweil mich bstundt solch angstlich mort.
615 Ja hetten solchs die stein gehort,
Sie hetten sehr erbarmet sich.
Die wehmüttern stunden umb mich
Und trosten mich alsammen gmeyn.
Do stundt auch meiner dirnen eyn,

*

1) Lucina mit übergeschlagen beinen und zamengeschlossnen henden beschleust der Alcmene, das sie nit kan geberen.

620 Mit namen hieß sie Galantiß,[1]
Sie war geschwindt, listig und wiß;
Was man sie hieß, wardt schnel volbracht,
Eh dann eyn andre solchs gedocht.
Zu vil moln lieff sie auß und ein
625 Und was emsig inn dem dienst mein;[2]
Sie lieff naus, wolt holen etwaß,
So sicht sie, wo Lucina saß,
Die ir hendt fůr die knye hatt gschlagen.
Gantz schmeichend thet sie zu ir sagen
630 Auß eynem sunderlichen list:
'Ach fraw, die du hie sitzen bist
Traurig, frey dich zu diser stunden!
Mein fraw hat ir not ůberwunden
Und eynen jungen sun geboren,
635 Eyn schônes kneblein ausserkoren.'
Von den worten die gôttin bhend
Erschrack und ließ ghon ire hendt.
Baldt solcher knopff uffgschlossen waß,
Ich bhendt an meiner arbeit gnaß.
640 Deß lacht von hertzn mein Galantis.
Lucina sagt: 'Nu biß gewiß,
Du must die sach bezalen bar.'
Domit nam sie sie bey dem har
Und warff sie zu irn füssen bhendt,
645 Inn eyn weisse wysel verwendt.
Ir bhendigkeit ist aber doch
An diser wysel blieben noch.
Lucina schuff auch an der stundt,
Das die wysel durch iren mundt
650 Noch heutes tags gneußt irer jungen,
Dorumb das sie mit irer zungen
Mir gholffen hat, das ich genas
Des kindts, mit dem ich bschweret was.
Die wysel sucht noch ir gemach

*

1) Die fursichtig magt Galantis.
2) Solche megt seind jetz tewr.

655 Bey den leuten unter obtach.'
Dise redt [der] Alcmena macht,
Das sie von hertzen tieff bedacht
Irer getrewsten meidt unglück,
Darumb sie tieff erseufftzet dick.

[93b] Inhalt der andren figur deß neündten buchs
Ovidii von verenderung der gestalt.

Die gǒtter zürnen inn gemein.
Von Bibliß der junckfrawen rein.
Inn lieb sie ghen irm bruder falt,
Dieselb sie im erǒffnet baldt.[1])

Cap. 8.

Jole erzalt, wie ir schwester Driope inn eynen baum verwandlet worden, dorumb das sie eyn zweig von eynem andern baum gerissen hatt, daraus sie eyn schattenkrantz machen wolt. [Ovid 9, 325—393.]

660 Dorauff antwurt ir schnel Jole:
'Thut deinem hertzen solchs so weh,
So diß doch eyner frembden gschach,
Ich sag dir wunder, das ich sach
An meiner liebsten schwester eynen,
665 Wann ich das sagen kündt vor weinen.
Driope was mein schwester gnant,
Ir schöne halb was sie erkant
Über das gantz Italiam.
Phebus ir iren magtumb nahm
670 Von wegen ir schön oberzalt.
Also demnach er sie verfalt,
Nam sie Andremon zu eym man,
Von welchem sie eyn kint gewan.
Eynsmols thet sie spacieren ghon
675 Ann eym wasser, dran thetten stohn

*

1) Holzschnitt 26: Links sitzen Alcmene und Iole vor einer stadt im freien, Iole trocknet ihre tränen mit einem tuche. Rechts stehn Iole, Andrämon (oder Eurytus) und der nackte knabe Amphissus um die zur hälfte in einen baum verwandelte Dryope, daneben der lotosbaum mit dem abgebrochenen zweige.

Vil schôner lorbeerbeum on zal,
[94a] Die scheinen lůstig ůberal.
Sie gieng do umb, sah iren lust;
Ir kindlin hing ir ann der brust,
680 Zu saugen hatt das angefangen.
Ich kam mit ir dohin gegangen,
Sie sicht umb sich eyn baum, der blůt,
Davon erlůst sich ir gemůt,
Zum schattenkrantz sie deren brach.
685 Als ich auch brechen wolt, ich sach
Das rote blůt aus dem baum dringen,
Der baum erzittert inn den dingen.
Nun ist mir sidher worden gsagt,
Der baum gewesen sey eyn magt,
690 Welchen mein schwester grissen hott.
Deß kam sie auch inn leidt getrodt;
Dann als sie wolt von dannen ghan,
Hafften sich ir fieß unden an.
Mit allen gliden sie seer facht
695 Und meint zu weichen do mit macht,
Do hatt sie gwurtzlet inn den grunt.
Die rind an ir wachsen begundt
Ann irem leib gantz rauch und hart.
Do sie semlicher ding gwar wardt,
700 Wolt sie ir selb das hor außropfen,
Do thet sie lorberlaub rab zopffen.
Ich sah die jåmerlich geschicht
Und mocht ir doch gehelffen nicht;
Doch thet ich so vil, als ich mocht,
705 Die rindt zu ziehen ich gedocht
Herniderwertz von irem mundt,
Ich aber nichts geschaffen kundt.
Erst kam der vatter und ir man;
Der vatter mich frogen began:
710 'Wo ist Driope, d schwester din?'
Baldt thet ich den baum zeigen in
Und sagt weinendt: 'Hie mögt ir sehn
Mein allerliebste schwester sthen.'

Inn keinen weg thüen verwunden!
Das brocht ihn schmertzlich grossen last,
715 Den baum sie aussen kůsten fast
Und umbfingen ihn inn die arm.
Die rindt die was noch aussen warm,
Der leib ir gantz bedecket stund
Biß an die augen und den mundt,
720 Die flussen ir gleich als eyn bach.
Mit schwacher blőder stimm sie sprach:
'Ich will euch schweren bey den götten,
Welche mich also haben wotten,
Das ich semlichen unfal duldt,
725 Nun kumpt mir das von keyner schuldt.
Dann ich inn meim ehlichen stath
Mit eynem fuß nie missetrat,
Oder mir müß [dann] heut mit allen
Mein grünes laub gentzlich empfallen
730 Und müß mein stamen gantz dürr werden,
Man hawe mich auch auß der erden
Und werff mich inn das fewr geschwind.
Ach nemend von mir hin das kindt,
Gebts eyner ammen, thunt ir sagen,
735 Das sie es offt zu mir thu tragen
Unter disen baum, das es spil,
Und wann es reden kann sovil,
Das sie es sprechen lehr mit namen:
'Ach, ist mein mutter inn dem stammen!'
740 Sie lers auch freuntlich grůssen mich,
Auch das es mit fleiß hůte sich
Und niemmer reiß von baum abbrech,
Domit im nit als mir geschech;
Dann innwendig die baum alsam
745 Haben der gőttlichen leichnam.
[Ach] vatter, schwester, lieber mann,
Ich man euch uffs best, als ich kan,
Beschirmen mein est sicherlich
Vor waffen, leuthen, dier und viech,
750 Domit sie mich oben noch unden

Ach, vor dem starcken baum mag ich
Nit mehr zu euch gebucken mich.
Dorumb bietend mir ewern mundt,
755 Kůssend mich [all] und sindt gesundt,
Dieweil mein mundt noch offen sthe!
Dann ich mag [jetzt] nit sprechen mhe,
Mit gwalt die rindt herauffer kumpt,
So mir beschliessen wůrdt mein mundt.'
760 Das wort hatt sie kaum vollend gsprochen,
Do kam die rindt doher gebrochen [1])
Und schloß sich vor dem angsicht fir.
Eyn lange zeit ersahendt wir
Den leib sich innen regen sehr,
765 Wiewol die rinden gieng umbher.'

Cap. 9.

Von zanck unnd widerwillen der gøtter, wie sie über Jupiter erzürnt seindt, umb das er ihn ire freundt nit auch erjüngert. Jupiter stilt iren unmůt. [Ovid 9, 394—400. 419—439.]

Do [also] hatt gsprochen Jole,
Sie mocht sich nit enthalten mhe,
Ir augen wurden wassers voll.
Alcmena weinet also wol,
770 Doch nam sie etwas trost davon,
Dieweil das Jolaus ir son
Was wider worden junger gstalt,
[94b] Als wer er sechzen jar erst alt,
Do im zuerst entsprang der bart,
775 Darzů er ghertzt und manlich wardt.
Eyn solche grosse gnad im thet
Jupiter durch Alcmena beth.
Drumb gmeynlich alle gøtter groß
Fast zürnen thetten über d moß;
780 Sie hatten auch freund, waren alt,
Darbei aber nit solchen gwalt,

*

1) Abscheidt des baums Tropee von iren freunden.

Das sies wider erjungern mochten;
Sie all ir alten freündt bedochten.
Dann Ceres grosse sorg gewan
785 Umb Jasion irn alten man;
Venus die traurt auch umb den grisen,
Iren sehr alten man Anchisen, [1])
Welcher Eneas vatter was.
Die gött gmeynlich bedochten das,
790 Eyn jeder seine freüntschafft bsunder,
Ja was für alt leut weren drunder.
  Zulest gott Jupiter gebot,
Das man eyn stilnis halten sot.
Er bat die götter uff der fart,
795 Das sie nit solten zůrnen hart
Dieweil Jolao wer beschert,
Das er Alcmenam hett gewert:
'Ir sehendt, das ich selber nit
Das zil keyns wegs nit übertrit.
800 Nun seindt ir mir all underthan,
Euch allen ich zu gbieten han,
Noch halt ich inn mein dingen moß.
Darumb erzürnt euch nit so groß!
Ich sag, hett ich gewalt darzů
805 Zu handlen, was ich gern wolt thun,
Ich hett vor langen jung gemachet
Eacum, den das alter schwachet,
Und Minos meinen sun deßglich,
Damit er möcht gefristen sich
810 Vor Mileto, welcher in nöt
Und zu vertreiben understeht.'
  Baldt Jupiter die red volnbracht,
Eyn jeder gott inn im gedocht,
Das er billichen hett geredt.
815 Hiemit der krieg sich enden thet.

*

1) Die weiber hand noch die art, das sie lieber junge dann alte menner haben.

Cap. 10.

Von der jungfrawen Biblis, welche inn grosse liebe gegen irem bruder entzünt ward, welchem doch solche lieb lang verborgen blieb. [Ovid 9, 450–529.]

Miletus, als mir wardt gesagt,
Der schlieff bei eyner wassermagt
Des wassers Máandri, der krum
Sein fluß und stromen leitet umb.
820 Do gwan deß flusses tochter von
Zwey kindtlein woniglich und schon.
Eyn tochter was der kindtlin eyns,
Eyn knab das ander: deren keyns
Hett schöner nit gemögen sein.
825 Biblis hieß das jungfreylin fein,
Caunus so was des jünglings namen.
Ir schöne fürtraff allesamen
Jungfrawen, knaben überall,
Dann daß die lieb sie brocht zu fall.
830 Derhalb alle jungfrawen sich
Sollendt bewaren fleissiglich
Vor solcher unzimlicher lieb,
Welche ist aller zucht eyn dieb.
Biblis ward irem bruder holt,
835 Groß schmertzen seinenthalben dolt.
Gar offt sie zů im füget sich
Und küßt irn bruder gantz freüntlich
Und umbfieng in mit armen weiß,
Irn lust zu büssen braucht sie fleiß.
840 Sie hatt ghen im eyn argen danck,
Er aber trug keyn falschen wanck
Gegn seiner schwester gar umb nit.
Das trieb sie gar eyn lange zit
Mit irem bruder, biß sie sich
845 Gefangen fandt innbrünstiglich
Inn unzimlicher liebe schwer
Von tag zů tag je mehr und mehr.
Sie thet sich uffmutzen und schnůren
Und gegen irem bruder zieren,

850 So offt und sie zů im thet gohn,
Doch wůßt der bruder nichts darvon.
Sie haßt all jungfrawn, so er liebt,
Mit fleis sie dieselben bedrůbt;
Noch dorfft sie sich gar melden nicht,
855 Sonder hat heymlich die geschicht
Und brann heymlich imm hertzen sehr.
Sie hort auch hertzlich lieber mehr,
Wann er sie Biblis nennen thet,
Dann so ers schwester gheyssen hett. 1)
860 Eyn herren sie in lieber nant,
Dann das in für eyn bruder kant,
Damits der sipschafft nit gedocht,
Welche ir lieb erschrecken brocht.
Alles, was sie am tag gedacht,
865 Dasselbig trawmet ir bei nacht,
Ja wie sie an sein armen leg
Und mit im schnôder liebe pfleg.
[95a] Sobald sie dann vom schloff thet wachen,
Was ir gar leydt umb solche sachen,
870 So das sie vom traum was betrogen
Und ir die freyd so gar entzogen.
Zu schloffen begert sie baldt wider,
Damit sie der freydt finge sider.
Das wünschen was vergebenlich,
875 Drumb sie dann fast bekümmert sich
Und etwan zů ir selber sprach:
'Weh mir deß traums, den ich gesach!
Ach, solt der rechte bruder mein
Ja immermehr [doch] mein man sein!
880 Ach, wer ich doch sein schwester nicht,
So môcht geschehen solch geschicht,
Die jetz nit mag noch wesen soll,
Wiewol mich das gelüstet wol,
Vorab so mirs schloffendt zustündt,

*

1) Biblis hört lieber von irem bruder, wann er sie Biblis dann schwester nennet.

885 Das ich semlicher freyd empfündt.
Dann diser freyd, inn der ich lag,
Mich niemant nit vermelden mag,
Und ist doch solche freyd alda
Der rechten warheyt also nah.
890 Hey, das der traum so kurtz thet weren,
Des ich mit willen lang thet bgeren!
Imm schloff rucht ich, was mir gescheh,
Wann ich das nur wachendt nit seh.
Solt ich meins vatters schnür [dann] sein
895 Und er auch sein der schweher mein,
Das wer eyn übernach freuntschafft.
Ach, wer ich nit so nach behafft,
Das Caunus wer der bruder mein,
So möcht ich wol sein gmahel sein.
900 Ich aber bin sein rechte schwester,
Darumb wirt mir mein leyd dest fester.
Hey, nun seindt doch den höchsten gotten
Ir [eigen] schwestern nit verbotten.
Dann Jupiter nam je Junonen,[1])
905 Und ich soll meines sips verschonen!
Die Thetyn nam Oceanus.
Ey, ich binn gar verirret sus,
Das ich gleich dem herren den knecht.
Die götter hand ir sonder recht,
910 Der mögen wir uns nit gemaßen.
Biblis, drumb soltu faren lassen
Den unreynen gedanck und lust
Gantz und gar auß deins hertzen brust.
Ich will eh genntzlich drumb ersterben,
915 Eh ich ghen im will anders werben
Und lieben anders, dann man sol,
Auch schwester, bruder zimmet wol.
Ich loß sein, das es mir behag
Der liebe, so ich zů im trag,
920 Ihn aber dünckt es schentlich sin.

*

1) Jupiter hatt sein schwester Junonem zum weib gehabt.

Ach ach, wer er, wie ich jetz bin,
Uff mich, als ich in lieb, verquolen,
Gantz leichtlich möcht ich söllichs dolen,
Was er mich bet, wer ich bereyt
925 Zu wilfaren seiner tollheyt.
Solte ich aber mit unsitten
Eyn sollichs laster von im bitten,
Wie möcht mein zung das immer thu!
Ach mir, die lieb zwüng mich darzů.
930 Ob dann mein zung vor scham verzaget,
So thu ich ims kunt ungesaget.
Inn eyne tafel ich ims schrieb,
Wie ich in hab von hertzen lieb.'
Eyn solchen dancken sie zu můt
935 Zulesten nam, der daucht sie gůt.
Sie hub den heling anzuschrieben.
Vor schrecken ir die händt thet bieben,
Der schrecken ir vernunfft zerspielt,
Das sie kaum inn den henden hielt
940 Die tafel hie, den griffel dort.
Jetzundt erschrack sie sehr der wort
Und ließ ein wenig also bleiben.
Sie wust nit, was sie solte schreiben;
Dann so sie jetzundt schrieb etwas,
945 Gleich daruff so vertilgt sie das [1])
Und sinnet etwas an der statt,
Dardurch sie dann fůglicher batt.
Jetzundt lobt sie ir schrifft gedicht,
Baldt daruff schalt sie die geschicht;
950 Jetzundt warff sie die tafel nider,
Baldt hub sie sie dann uff herwider.
Sie wuste gar nit, was sie macht,
Ja was sie schrieb oder gedacht;
So hart hatt sie die lieb gewundt.
955 Sie wardt offt inn derselben stundt
Des wöllens bleych, der scham gantz rodt,

*

1) Von schreckhafftem schreiben der jungfrawen Biblis.

Das sie dem bruder solchs empot.
Schwester hatt sie inn [brieff] gestalt;
Das aber thet sie tilgen bald
960 Und schrieb gleich am selbigen ort
Uff die tafel folgende wort:

[95b] Inhalt der dritten figur des neündten buchs
Ovidii von verenderung der gestalten.

Inn eynen baum wirt sie verkert.
Isis die Theletusam lert.
Iphis wirt auß eynr magt eyn man,
Als sie die gŏtter růffet ahn. [1])

[96a] Cap. 11.

Biblis schreibt irem bruder mit eynem griffel uff eyn tafel; inn solcher schrifft sie ihm zu verstehn gibt, wie sie inn so grosser liebe gegen im entzünt sei. [Ovid 9, 530—563.]

'Dich liebet inn hertzlichem brunst,
Die nimmer lieb gewinnet sonst.
Ich bit hertzlich, wŏlst mich geweren.
965 So du fragst, weß ich thun begeren,
Das wolt ich, das dirs nimmer kundt
Würde biß an dieselbig stundt,
Inn deren du mich thets erkennen.
Biblis thut man mich gmeynlich nennen.
970 Nun ist dir offtmals worden schein
Ja an der bleychen farben mein,
Darzů an meinen augen naß
Mein hertzlichs seuffzen über d maß,
Mein hartes trucken an dein brust
975 Und das ich dich offt hertzlich kust
Ja anders, dann eyn schwester solt,
Und dir auch was innbrůnstig holdt.
Semliches thet ich als, umb das

*

1) Holzschnitt 27: In der mitte steht Byblis, die dem boten eine beschriebene tafel übergibt; rechts wirft Caunus die vom boten empfangene tafel zur erde; links verwandelt sich die bis zum gürtel in die erde gesunkene Byblis in eine quelle.

Mir meines ellendts wurde baß,
980 Als ich unselge meinte lang,
Mich zu entziehn von dem gezwang,
Mit welchem mich Cupido band,
Mich schwache magt gantz ûberwand,
Welchem gott oben [jetzt] gedocht
985 Ich gentzlich nit angsigen mocht.
Nun mag ich je nit lenger dolen
Die mein liebe weit zu erholen.
Du bist, du worlich allein der,
Deß ich inn grundt meins hertzen bger.
990 Mit dir mir zwor der liebe gott
Gentzlichen angesiget hott.
Dann es sthot gantz inn deim gewalt,
Das mich dein edle schône bhalt
Oder das du verlierest mich.
995 Wiewol ich dir fast noch gsipt bin,
Beger ich nâher dir zu sin,
Das mir eynander wonen bey
Inn gantzer lieb und rechter trew.
Dann niemant wirt uns das verkeren
1000 Und uns vertrawen der unehren,
So ich hals oder küsse dich,
Du halsest oder kůssest mich.
So man das schon von uns ersicht,
Hat man uns das zu argen nicht,
1005 Dieweil wir schwester, brůder sind.
Also sey dir mein lieb verkint,
Und was ich dir geoffnet han,
Das glaub und hab nit zweiffel dran!'

Cap. 12.

Biblis schickt irem bruder die tafel. Baldt er ir meinung verstendigt wirt, zerwürfft er die taffel zu stucken. [Ovid 9, 564—629.]

Als Biblis diß geschrieben gar,
1010 Eym irem knecht ruffet sie dar,
Der die schanttaffel tragen sott.
Sie sagt: 'Mein allerliebster bott,

Wiltu wissen, was ich dein will?
Ich bitt, wôlst solche tafel still
1015 Meinem — wôllest [jetzt] bringen bald.'
Als sie den bruder nennen solt,[1])
Ließ sie eyn seufftzen tieff auß grundt
Eh dann sie bruder sprechen kunt.
Als sie im wolt die taffel reichen,
1020 Gaben die gôtter ir eyn zeichen,
Das ir nachvolgen solt groß leiden;
Die taffel fiel in allen beiden,
Dem botten und ir, auß den henden.
Jedoch thet sie ihn mit hinsenden,
1025 Gar fleissig sie den botten batt,
Das er wart rechter zeit und statt.
Er suchet iren bruder z handt,
Gab im die taffel. Baldt er kant
Seinr schwester gschrifft, er sie schnel laß;
1030 Zuhandt sein gmüt ergrimmet was
Und warff die taffel, das sie brach.
Aus schrecken und aus zorn er sprach:
'Verfluchet nun ir sein von gott,
Beide mein schwester und der bott.[2])
1035 Eyn bottenlohn dir solte werden,
Der dir, dieweil du lebst uff erden,
Noch solte ghon. Drumb heb dich gschwind
Und acht, das ich dich niemmer find!
Der bott macht sich von dann zuhandt,
1040 Lieff baldt, do er die Biblis fandt,
Die ding von anfang ir erzalt.
Sie wardt gleich eynem eyß gantz kalt,
Sanck krafftloß zu der erdten nider;
Biß sie sich zletzst erholet wider,
1045 Sagt sie; 'Ach, mir ist recht geschehen.[3])

*

1) Biblis kan vor grosser lieb iren bruder nit bruder nennen.

2) Caunus zurnt über den botten.

3) Die blindt und unsinnig lieb bedenckt erst noch gethonem handel die gross gfar, so darin verborgen.

Solt ich mein schandt also verjehen
Und offlich an eyn taffel schreiben
Das, das do solt verborgen bleiben?
We mir, das ich so unverschampt
1050 Mein liebe hab entdeckt alsampt
Und wie mein wil gegen im stundt.
[Dann] welcher uff deß meeres und
Sein segel also weit ufflot,
[96b] Das er den windt gentzlich empfhot,
1055 Und hatt sich nicht versichert eh,
Auch gachtet, wo der windt hergeh,
Der treibt leichtlich uff eynen steyn.
Nun weyß ich leyder jetzundt keyn
Hülff, das ich mög den segel ziehen:
1060 Dann ich ließ in gar zů weit fliehen.
Die gött gaben mir zu verstahn,
Das ich noch der bott solte han
Keyn glück, als wir nit konten halten
Diß tafel, zů der erden falten.
1065 Ich solt mein sinn und můt gentzlich
Ghen im han göffnet sicherlich,
Ich hett mich so vil nit verredt,
Als ich inn meinem schreiben thet,
Und hett mein hertzlich bitten mehr[1])
1070 An in geleyt. Ich weyß, das er
Sich hett erbarmen lohn mein weynen,
(Dann je so ist sein hertz nit steynen)
Den regen von mein heyssen zåren
Und auch das jemerlich gebåren,
1075 Das ich umb inen hett gestalt;
Auch het ich ihn ghalst mit gewalt,
Ich hett ihn auch mit gwalt geküßt.
Ja, ob schon diß als gwest umbsust,
Das er mich von ihm het gestossen,
1080 Het ich mich zu sein füssen glossen
Und noch bittlicher ghalten an.

*

1) Durch falsche und vergebne hoffnung sucht Biblis trost.

Mit den dingen wolt ich in han
Bewegt, das er mich z gnoden gnummen.
Ich sorg, der bott sey etwan kummen
1085 Zu unzeitiger zeit und stundt,
Drin er die schrifft nit lesen kund.
Ach, das schat gantz grôßlich mir armen;
Hoff doch, er soll sich mein erbarmen,
Ich versuchs noch vergangnem zorn.
1090 Er ist von keim tiger geborn,
So hat er nit steinenen mût,
Ist als wol als ich fleisch und blût,
Von eynem weib ist er erzogen,
Er hat nit lewenmilch gesogen.
1095 Von meiner bet standt ich nit ab,
Weil ich mein leib und leben hab.
Dann solt ich dem gewerb absthon,
Das solt ich haben vor gethon,
Eh dann ich mein lieb gôffnet hab.
1100 Zu spot, zu spot stûndt ich jetz ab.
Ja. wann ich jetzundt ab solt sthon,
Glaupt er, ich wolt in versucht hon.
Mein will ist schon erfült gentzlich
Ahn der schrifft, so geschrieben ich,
1105 Und an der bitt, so ich gethon.
Nit vil mehr sündt kan ich beghon.
Der willen gleicht sich nach der that,
Dann das die etwaß freidt mehr hat.'

Cap. 13.

Wie Biblis selb zu irem bruder ghedt. Er aber fleucht solche schandt. Biblis folgt im weit noch, kumpt zu dem hôl deß thiers Chimera, doselbs wirt sie inn eyn brunnen verkert. [Ovid 9, 630—665.]

Diß waren als die wort Biblis
1110 Schreckhafft und darzu ungewiß;
Sie wust nit, wie sies solt anfhon.
Das werben. so sie hatt gethon,
[Das] warde sie zum theil jetz rawen,
Jedoch so wolt sie es ernawen.

1115 Zu irem bruder selb sie gieng
Und redet mit im diser ding.
Der bruder, eh er wolt die schandt
Beghon, floch er eh aus dem landt,
Ließ hinder im schwester und gůt.
1120 Biblis die wardt erst ungemůt,
Sie ward all irer sinn beraubt,
Ir har das riß sie von dem haubt.
Domit macht sie gantz offenbar
Die schandt, so vor verborgen war.
1125 Sie verlies auch ir landt und huß
Alles durch irn bruder Caunus,
Sie lieff im noch durch alle weg,
Wo er hin floch, beid schlupff und steg;
Und wo sie uff der strossen lieff,
1130 Sie nit anderst heult oder rieff
Dann als die, so den Bachum loben,
[Mit] heulen, rüffen und auch toben [1])
Die weiber von Ismaria
Hand iren brauch gehabt alsa.
1135 Biblis lieff tobendt schnel darvon,
Zwo stett sie hinder ir ließ sthon:
Die eyn statt wardt genant Carras,
Die ander heisset Lelegas,
Die beide inn Licia sthen;
1140 Drey flüß Cragon und Limyren,
Xantum so nennet man den dritten.
Als lieff sie fortahn mit unsitten
So schneller eil, bis das sie kam,
Do das gebirg eyn ende nam.
1145 Doselbs eyn sehr grausames wunder
Wont inn eym tieffen hol besunder; [2])
Chimera ist des thieres nam,
Sein gstalt erscheinet gantz grausam:

*

1) Hie merck, wie der gott Bachus geehrt wirt mit unsinnigem tollem und vollem geschrey, wie truncken leut gewondt seindt.

2) Von dem grausamen thier Chimera, welchs dreierley gestaltet ist.

Eyns lewen haupt zu fordrist hat,
[97a] In mitten wie eyn bock es ghadt,
Zu hindrest eyn greulicher schlang
Mit eynem schwantz sehr groß und lang.
Sobaldt Biblis kam an das endt,
Vor schrecken groß ir lauff sich wendt.
1155 Forcht, můde und hertzliches klagen
Macht sie so krafftloß gar verzagen,
Vor omacht fiel sie inn das graß
Gestrecket, also lang sie was.
Das angsicht want sie ins graß gar,
1160 Das hor ir gar zerstrawet war.
Die waltfrawen die wolten sie [1])
Von der erdten [auf] heben jhe
Und thetten ir geloben fast
Irs bruders liebe ir zu trast.
1165 Das aber was umbsunst gethon;
Der leib was todt, die seel darvon.
Do halff kein trost umb ir ungmach,
Dieweil sie weder hort noch sach
Und lag, als wann sie wer erschlagen.
1170 Sie [hett] darvor hertzlich thůn klagen
Und auch geweinet also sehr,
Als wann das graß betawet wer.
Den waltfrawen gieng das leyd nah.
  Sie wer auch also gdorret da,
1175 Wann sie nit hetten gschaffen, das
Sie ewiglich solt bleiben naß.
Biblis die fieng ahn feucht zu werden
Gleich dem schne, so ligt uff der erden
Und in der warm Auster anwegt,
1180 Derselb gantz senfftiglich zergeht.
Also schmaltz Biblis gantz und gar
Und ward zů einem brunnen klar,
Welcher noch Biblis ist genant
Inn solcher gegne wol erkant.

*

1) Waldfrawen, verstandt die gǒttin, so inn den welden wohnen, werden auch etwan waltfeyen genant.

Cap. 14.

Wie Iphis die magt geboren und auß geheyß ihres vatters solt getödt werden, aber Isis die göttin bewart sie vor dem todt, unnd wirt Iphis inn gestalt eynes jünglings ufferzogen. [Ovid 9, 666—723.]

1185 Diß wunderwerck sehr weit erschall
Inn gantzem Creten überall.
Nun mögendt ir hören besunder
Eyn wunderbarlich grosses wunder,
Wie auß eyner magt weibes art,
1190 Iphis genant, zů eym man wardt.
Eyn edlman saß inn Phestia,
Lyctus so nennet man in da,
Thelethuse [so] hieß sein weib,
Gleich edel waren beyder leib. [1])
1195 Eynsmals begab sichs uff eyn stundt,
Der man das weib bitten begundt,
Er sagt: 'Mein sorg ist allermeyst
Als umb das kindt, so du jetz treyst.
Ich sorg, es werd eyn weibesnamen,
1200 Welche gmeynlich sint schwach alsammen,
Man zeücht sie auch mit grossen nöten.
Drumb, wirts eyn meydlin, solt dus tödten
Wirts aber eyn knab, laß es leben.'
Die fraw begundt ir bitt erheben
1205 Gegen dem man, das er sie nicht
Wolt treiben zů semlicher gschicht,
Das aber mocht verfohen nit.
Inn dem so nahet sich die zit
Und deß weibs geberender tag,
1210 So daß sie eynes nachtes lag,
Hin und [her] wider sie gedacht
Und hat gedancken mancher tracht,
Ob sie geweren wolt den man;
Sie aber wancket fast doran.
1215 In dem dencken entschlieff sie hart.
Baldt fügt sich zů ir uff der fart

*

1) Sie waren beyd von iren vier annen bauren.

Eyn gôttin auß der mossen schon, [1])
Vor irem beth dieselb thet stohn,
Trug uff dem haubet gleich davorn
1220 Zwey schôner glatter kůeshorn
Und sah, als wann sie wer eyn man;
Dann sie hatt manneskleyder ahn.
Das war die reich gôttin Io,
Welch etwan sehr verfolgt Juno
1225 Durch alle welt inn gstalt eynr ků.
Sie sprach der Thelethusen zů,
Sagt: 'Das dein man dich gheyssen hat
Du inn keyn weg! Folg meinem rath,
Acht nit, was kindes dir jetz wirt!
1230 Das zeüch freüntlich, wie sich gebürt!
Du solt auch gar keyn zweiffel han,
Ich bin eyn gôttin, die dich man,
Wil dir beistohn, nit wenden ab.
Drumb thu, was ich dich gheyssen hab!'
1235 Daruff die gôttin bhendt verschwandt.
Thelethuse nam ir deß gůten můt, [2])
Sie docht: 'Der traum kompt mir zu gůt.
Ich wünsch, das mir also müß gschehen,
Als ich inn dem schloff hab gesehen.'
1240 Es stundt unlang, das weib genaß
Eyns kindes, welches eyn magt was;
Doch was gmeynlich eyn sag und mehr,
Wie dises kindt eyn knåblin wer.
Jederman solchs verborgen was,
1245 Alleyn amm und mutter wußt das;
[97b] Und ward das kindt also erzogen,
So das der man gantz ward betrogen
Und was auch solcher sach so gwis,
Das er das kindlein nant Iphis
1250 Nach seim anher, der hieß also.

*

1) Io die gôttin, welche etwan inn eyn ku verwandlet worden von dem Jupiter, darumb sie noch kuhorner uff irem haupt gehabt.

2) Eyn gewisse hoffnung von Theletusen uff der gôttin zusag.

Lyctus der ward deß sunes fro,
Das wuchs uff, ward gantz wolgestalt,
Was jetz schon dreitzehen jar alt.
Der vatter thet im werben schon
1255 Umb eyn jungfraw, was wolgethon,
Janthe hieß das jungfrewlin werdt,
So Lyctus seinem sun begert.
Sie was der Iphis gleich an jaren,
Dann sie allweg gespielen waren
1260 Und bei eynander waren vil.
Also Janthe mit liebes pfil
Gegen der Iphis wardt verwundt.
Offt sie mit im schertzen begundt,
Meynt anders nit, dann das er wer
1265 Eyn man nach irs hertzen beger.

Cap. 15.

Iphis wirdt auß eyner magt zů eynem jüngling verwandlet, wirdt also von Janthe seiner braut inn grossen ehren empfangen. Diß geschah durch zuthun der gőttin Io. [Ovid 9, 724—797.]

Also was die lieb under ihn
Gentzlichen on frucht und on gwin,
Und gieng die zeit damit herzun,
Das man die hochzeit solte thun.
1270 So das sich Iphis bgunde schemen,
Sagt: 'Was soll das für eyn end nemen?
Soll ich, eyn weib, mit weib lieb pflegen!
Ich wolt, das ich wer todt gelegen,
Als solchs mein eygner vatter hieß
1275 Und mich mein mutter leben ließ.
Wolten die gőtt mein gschonet han,
Das mőchten sie wol han gethan.
Wolten sie aber [mir] mein leben
Verließen und dargegen geben
1280 Eyn sach, die mir auch den todt brecht,
Solchs mußt ich auch gedulden recht.
Nun soll ich wider die natur
Lieben, das düncket mich zu sur.

Eyn ochs und kû zusammen kert,
1285 Eyn hind dem hirschen ist beschert,
Vogel findt man je par und par,
Auch under allen thieren gar.
Das aber hort ich nie gesagen,
Das weib habe weib lieb getragen.
1290 Ach, soll Creten das gantze landt
Durch meinen heyrat werden gschant!
Pasiphae, welche vor langen
Mit eynem ochssen schandt begangen,
Das was eyn unsinn, aber doch
1295 Ist mein heyrat toblicher noch.
O das jetz Dedalus kem her
Und mich durch seine list und lehr
Môcht machen auß eyns weibs person
Zû eynem jungen starcken man,
1300 Damit, wann jetz die brautlauff kem,
Das ich mein liebste Janthe nem
Und mit ir hette freyd und lust!
Jetz aber ist es gar umbsust.
Was mag ich doch mit ir begohn,
1305 Dieweil mir beyd seindt weibsperson!
Wie will ich mit meim vatter bstohn,
Der sein tochter meynt sein eyn son,
Deßgleich gegen dem schweher mein,
Der mich auch meynt eyn jûngling sein!
1310 Nun wird schier kommen solcher tag,
Daran mir all mein hoffnung lag,
Das mir mein Janthe wirdt gegeben.
Wie wirdt sich gleichen unser leben?
Nit anders, dann wer ich versuncken
1315 Imm wein und blieb doch ungetruncken
Bei grossem durst, so wirdts auch gohn
Mir und der Janthe also schon.
Dann wir je breut seindt beydesam,
Dann bei uns felt menlicher stamm.'
1320 Damit schweyg Iphis irer redt.
Janthe sehr groß verlangen hett

Und brann inn harter liebe schwer
Gegen Iphis der maget sehr,
Unwissendt, das sie was eyn weib:
1325 Sie meynt, sie trüg menlichen leib.
Hymeneus angrieffet wardt,
Das er solt fordern solche fart,
Damit die zeit baldt zuher kem
Und die brautlauff eyn ende nem.
1330 Dann diser gott pflegt der brautlauff,
So weib und man kommen zu hauff.
Als nun der tag der brautlauff kam,
Iphis sich eynr kranckheyt annam
Und verzog die hochzeit mit list.
1335 Die Janthe semlichs nit enwist,
Auch sucht Iphis sonst auch eyn ranck,
Sprach, es wer wider ir gedanck,
[98a] Dann die zeit wer unglücklich gantz.
Zuletzst halff sie kein solch finantz,
1340 Dann ir eyn tag angsetzet was.
Der was schon kummen, also das
Iphiß morgen solt brautlauff han.
Do thet sie mit ir mûtter ghan
Inn tempel mit zerstrewtem har,
1345 Hertzlich umbfing sie den altar.
Thelethuse die muter sprach:
'Erst hept sich unser ungemach.
Io, eyn gôttin von dem Nil,
Es ist jetzundt eyn gute wil,
1350 Das du mir inn dem schloff thetst sagen,
Ich solt mit nicht mein kindt erschlagen.
Es ist dein gab und auch dein radt,
Das diß mein kindt das leben hat.
Drumb hilff ir, das sie werdt erlost!
1355 Dann sie lebt noch durch deinen trost.'
Wie sie beid also hertzlich bitten,
Sehens den altar sich erschitten,
Empfundens auch inn iren henden.
Die thûr ward sich auch selb verwenden

1360 An dem tempel on alles wegen.
Theletuse sach auch zugegen
Erscheinen die zwey glantzen horn,
Welche die gôttin trug zuforn,
Als sie ir nachts imm schloff erschein,
1365 Verstand Io, die gôttin rein.
Die mutter sach die zeichen an,
Hertzliche freudt sie davon gwan
Und hoffet imm hertzen und mût,
Das dise zeichen weren gût.
1370 Damit theten sie beid uffsthon
Und thetten schnel von dannen ghon.
Iphis der mûtter volget mit
So gar mit eym manlichen schrit
Anders, dann sie vor gangen war.
1375 Sich endet auch ir weiblich har.
Ir angsicht gantz ander war gschafft,
Sie gwan auch eyn manliche krafft.
Erstat erstlich menlichen namen.
Ir har liff ob dem haupt zusammen,
1380 Welchs vor was gwesen lang und schlecht.
Iphis was jetz eyn starcker knecht
Und was gentzlich an irem leib
Verkert zu man von eynem weib.
Die mutter wardt deß sunes fro,
1385 Das dise maget solt also
Den gôttern leisten ire recht,
Deßgleich Iphis, der starcke knecht.
Am andern tag deß morgens fru
Richt man die hochzeit herrlich zu.
1390 Do was die gôttin fraw Venus,
Zugegn was auch Himeneus;
Also die brautlauff do verante
Iphis mit seiner braut, der Janthe.

[99a] Das zehendt bůch Ovidii von verenderung der gestalten.

Inhalt der ersten figur des zehendten buchs
Ovidii von verenderung der gestalten.

Orpheus Euridicen nam,
Mit der harpffen für die hell kam.
Orpheo sein weib wider wirt,
Thier, weld und berg er zu im fiert.
5 **Hyacinthus wirt eyn blum schon.**
Eyn hüpsch bildt macht Pigmalion,
Das bildt wirdt leben und leibhafft. [1])

Cap. 1.

Orpheus nimpt zum weib Euridicen. Hymeneus kumpt von Iphis hochzeit uff die hochzeit Orphei. Die braut im graß spacierent wirt von eyner schlangen toͦdtlich verwunt, stirbt und fert zu der hellen. Orpheus mit seiner harpffen bereit sich, auch den weg zu faren.
[Ovid 10, 1—16.]

Als nun die hochzeit hatt eyn endt
Deß Iphis, do kam gflogen bhendt
Der brautlauff got, gnant Hymeneus,
Als ihn bat der weissag Orpheus,
5 Euridicen er zu weib nam.
Mit unheil Hymeneus kam;
Dann sein schein wolte leuchten nicht.
Es was eyn rauchigs fewr on liecht,
Welches liecht er hielt über ihn.
10 Solchs gab eyns boͦsen zeichens schin,
Bedeut auch gantz eyn boͦses enden.

*

1) Holzschnitt 28: Der bärtige Orpheus sitzt harfe spielend auf einem stein, umgeben von vielen tieren (bär, eber, hirsch, affen, einhorn, storch, schlange); rechts unten steigt aus dem geöffneten höllenrachen ein nacktes weib (Eurydice) empor.

Nempt war, der bitter todt thet pfenden
Orpheus weib, die junge braut.
Spacieren gieng sie inn dem kraut,
15 Inn dem saß eyn gifftiger schlang,
Der stach mit seiner zungen lang
Euridicen so gantz gehling
Durch eyn fuß, als sie barfuß gieng,
Bey ir auch viel junckfrawen schon
20 Imm nassen graß rumb theten ghon.
Als ir eyn semlich leidt zustundt
Und sie vom schlangen ward gewunt,
[99b] Das gifft von unden uff fast warb
Zum hertzen, davon sie schnel starb.
25 Orpheus jemerliche klag
Begieng uff erden an dem tag
Und traurt vast umb sein schloffgesellen.
Demnach fůr er hnab zu der hellen
Durch die finsterniß ab zu thal
30 Und kam fůr gott Plutonis sal
Eynig durch die fleischlosy diet,
Das im niemant solchs widerrieth.
Traurig und gantz still er da kam
An Pluto und Proserpinam
35 Und thet sich do vor ihn bereiten,
Zu rieren seiner harpffen seiten,
Domit er senfftert iren grimm,
Hub an und sang mit sůsser stimm:

Cap. 2.

Orpheus mit seiner harpffen sitzt vor dem sal Plutonis, mit kleglicher weiß und süsser stimm hebt er an singen den hellischen gőttern, damit sie im sein weib wider geben. [Ovid 10, 17—39.]

'Traurig so will ich singen[1])

*

1) Die heyden hand geglaupt alles menschlich geschlecht, so sterblich sei, müss zur hellen faren. — [Dieselbe strophenform begegnet z. b. in den liebesliedern: 'Ich armes keuzlein kleine', 'Laß rauschen sichele rauschen', 'Nun laube lindlein laube', 'Er ist der morgensterne' (Erk-Böhme, Liederhort nr. 432b, 678, 405, 35b), ferner oben bd. 7, 228.]

40 Euch hellschen gôttern all,
Die zu der hell thundt bringen
Das menschlich gschlecht zumal, das menschlich gschlecht zumal.

Zu euch bin ich nit kummen, [1])
Das ich bseh ewer welt,
45 Noch das von mir werd gnummen,
Der unters thor gestelt, der unters thor gestelt.

Mit seim dreyfachen schlunde [2])
Zog ich ihn nit herfür,
Cerberum den hellhunde,
50 Welcher bhût ewer thür, welcher bhût ewer thür.

Von seinem leib im hangen
Gifftiger natern vil [3])
Und manch ungheure schlangen;
Drumb ich sein gar nit wil, drumb ich sein gar nit wil.

55 Umb mein braut bin ich kummen,
Welch ir mir vor der zeit
Von der welt handt genummen,
Ir fleisch erstorben leit, ir fleisch erstorben leit.

Von eym gifftigen schlangen
60 Ist sie benummen mir,
Als sie spatzcieren gangen,
Die allerschônste zier, die allerschônste zier.

Ach wer mir solchs geschehen,
Mein klag wer sicher klein,
65 Hett ich nit todt gesehen
Die allerschônst und rein, die allerschônst und rein.

Die liebe thet mich zwingen,
Zu euch herab zu ghon,
Ob ich durch kleglich singen
70 Erlangt mein hôchste kron, erlangt mein hôchste kron.

*

1) Entschuldigung Orphei.

2) Cerberus, eyn greulicher hunt mit dreien hauptern, eyn portner der hellen.

3) Wie Cerberus mit schlangen gziert, den lust der hellen bedeutent.

Pluto, du gott, magst glauben,
Wie starck die liebe sey;
Dann sie zwang dich zu rauben
Dein allerschônst amey, dein allerschônst amey.

75 Mit ir bistu gefaren
Durch manig finster hol,
So allenthalben waren
Unlust und eyses vol, unlust und eyses vol.

Meins weibs thu ich begeren,
80 Die wôllest geben mir,
Das ich sie inn das leben
Mit mir von hinnen für, mit mir von hinnen für.

Den faden meines leibes,
Ir mir gebrochen han;
85 Durch das leben meins weibes
Knipfft mir ihn wider ahn, knipfft mir in wider ahn!

Ach wôlt mirs wider geben,
Biß sie das rechte zil
Naturlich thut erleben;
90 Ichs euch gern lossen will, ichs euch gern lossen wil.

Ach loßt mir solche habe
Volgen! Deß bitt ich sehr,
Dann ich der grossen gabe
Für alle welt beger, für alle welt beger.

95 So aber ir wend bhalten
Die allerliebste mein,
So landt mich solcher gstalten
Auch ewig bey euch sein, auch ewig bey euch sein!

Hiemit will ich beschliessen
100 Diß mein trawrig gedicht;
Durch mein groß zeherfliessen
Wôlt mir versagen nicht, wôlt mir versagen nicht!'

[100a] Cap. 3.

Orpheus wirt von dem Plutone seiner bitt gewert, fürt sein weib mit ihm. So er an das liecht kompt, sicht erhinder sich; sein weib wirt im

wider genommen, die im hernach nit mehr werden mocht. [Ovid 10, 40–63. 72–82.]

Orpheus mit seim sůssen gsanck,
Welchs er volnbracht hatt sonder wanck,
105 Bewegt die seelen gmeyner schar,
Daß sie all weynent kamen dar.
Tantalus seines dursts vergaß,
Wie fast in darvor dursten was;
Wiewol er inn eyns wassers rin
110 Thet sitzen tieff biß an das kinn,
Noch mocht er deß wassers nit haben,
Damit er sein hertz môcht erlaben.
Auch thet der arme Ixion
Gentzlich von seinem weltzen stohn,
115 So er must gehn durch die dorn scharpff.
So sůs erklang Orpheus harff,
Die geyern an dem Tityo
Von irem reissen liessen noh,
So sie im thetten inn sein hertz
120 Mit im klawen mit grossem schmertz.
Die wasserzieher Belides
Wurden gentzlich vergessen deß
Und liessen ire eymer stohn;
So süs erklang der harpffen thon.
125 Sisyphus ließ sein emsigs werck,
Der ewiglichen wider bergk
Mit eynem grossen mülsteyn rang;
Er stundt und hort der harpffen klang.
Orpheus hatt auch weynen gmacht
130 Alle drei schwestern von der nacht,
Welche nie weynten vor der zeit,
Hand auch nit mehr geweynet seidt.
Pluto, der kônig von der hell,
Und Proserpina, sein schloffgsell,
135 Kunden im nichts versagen meh,
Sie sandten nach Euridice.
Die was dort an der seelen schar,
So erst newlich warn kommen dar,

Deren dann was eyn mancher theyl.
140 Ir wunden waß sie noch nicht heyl
Und kam noch hinckendt doher gohn,
Gantz bleych und ungestalt gethon.
Pluto gab sie Orpheo bald[1])
Gentzlich wider inn seinen gwalt,
145 Das er sie mit im füret hin,
Doch mit solchem geding und sinn,
So er eyn blick hinder sich seh,
Würd er sie sehen nimmermeh:
Drumb solt er hinder sehen nicht,
150 Biß das er sie brecht an das liecht
Und an den hellen liechten tag.
Die finstre, so man greiffen mag,
Begunde sie zu bergen da.
Er gieng ir vor, sie gieng im nah.
155 Sobald er nun deß tags gwar wardt,
Sein gsicht er schnell hinder sich kart,[2])
Die liebe rieth im solchen sinn;
Damit furt man sie wider hin.
Er griff ir mit den armen nahen
160 Und meynte sie aldo zu fahen
Oder begert, das sie in fieng
[Do] inn der finstre, da sie gieng.
Doch wußt er nit, wo er hin greyff,
Auß den henden sie im entschleyff.
165 Doch hort er sie gleich an der stundt
Laut widerrufen: 'Biß gesundt!'
Doch war sie so weit von dem ort,
Das er kaum mercket solche wort;
Dann sie hinfur inn grossem leyd
170 Und must jetz sterben anderweyd.
Orpheus bitten wolte wider,
Hin gstigen sein zur hellen nider.
Das aber was gantz im unpfleg.

*

1) Die hellischen gött werden bewegt von Orpheus gesang.
2) Hinder sich sehen hatt nie wol geroten wellen.

Dann im versperret was der weg.
175 Er aber ist davor gesessen
Sieben gantzer tag ungegessen;
Dann für sein essen er nichts thet,
Dann das er saß und weynet stet.
Über solchs sein weynen und klagen
180 Thet Pluto der hellen gott sagen
Auß grimmen worten und inn zorn:
'Sint er sein weib jetz hat verlorn,
So soll er meiden alle weib,
Darzu auch kesten seinen leib
185 Drei gantzer jar lang oder meh
Uff dem Hemus und Rhodope,
Die liegen imm tracischen landt.'
Daruff Orpheus ward gesandt
Von Pluto dem hellischen gott.
190 Der zeit manch schone maget hot
Dem Orpheo groß lieb getragen,
Noch muste er sie all verschlagen.[1])

[101b] Cap. 4.

Orpheus spielt so süß mit seiner harpffen, daß sich die bäum zů im fügen, die wilden thier inn den welden, die vögel inn den lüfften von seinem gesang und seyten bewegt werden. [Ovid 10, 86—161.]

Inn disen welden eyn felß stundt,
Uff den Orpheus sitzen bgundt.
195 Der berg von hitz der sonnen groß
Von allen bäumen stund gantz bloß;
Sie stundt do über allen tag,
Keyn schatten an dem berg nit lag.
Orpheus saß und rurt sein seyten;

*

1) Holzschnitt 29 (auf bl. 101a): Rechts reitet der durch eine beischrift bezeichnete CYPARISSVS auf einem geschmückten hirsche zur jagd; links wird derselbe jüngling, der neben dem erschossenen hirsche steht, von dem aus den wolken herabschauenden APOLLO in einen baum (CYPRESSVS) verwandelt. Links oben in diesem vom formate der übrigen bilder abweichenden holzschnitte (10,9 cm. hoch statt 8,3 cm.) steht die jahreszahl 1545.

200 Baldt recketen zů beyden seiten
Die båum ir ohren willig dar,
Der wald kam mit sein båumen gar,
Und mit irn schonen summerlatten
Machten sie dem weissagen schatten.
205 Sie stunden, horten sein gesang
Die freudig hasel, die tann lang,
Die buch, die esch, die lindt so weych,
Die fiecht, der pappelbaum, die eych,
Der lorberbaum, die birck, die weid,
210 Der felbinger und buchßbaum beid
Dar kamen und der windenstrauch;
Darzů der buttendorn so rauch,
Der schlehen und auch hagendorn,
Die strackten auch dar ire ohrn,
215 Do Orpheus so lieblich spilt.
Die vogel und auch das gewildt
Stunden umb den weissagen rumb,
Das gthier und gwildt inn eyner summ.
Der cipreßbaum, so vormals war[1])
220 Eyn schőner knab, der kam auch dar.
Derselbig hatt eyn hirschen schon,
Da ich euch jetz will sagen von.
Cipressus hieß der knab mit nam,
Eyn kőng inn der insel Cartham.
225 Apollo disen jůngling schon
Vor andren jungen lieb thet hon.
Cipressus hatt vil freyden groß
Mit seim hirschen on underloß;[2])
Dann der hirsch was so gantz heymlich,
230 Das er keyns menschen scheuhet sich.
Er trug eyn ghőrn mit schonen enden,
Welchs im gab schatten uff sein lenden.

*

1) Wie der cipressenbaum uffkommen sei, welcher vormal eyn schoner knab gewesen und dem gott Apollo sonderlichen lieb.

2) Beschreibung dess schonen und grossen hirschen, welchen der jüngling Cipressus hatt.

Ihm was vergult das schon gehörrn,
Auch trug er vornen an der stirrn
235 Eyn schöne spang von silber gschlagen,
An jedem ohren thet er tragen
Eyn orientisch berlin rich;
Von purpur eyn zaum gantz artlich
Damit der stoltz hirsch zeümet waß.
240 Cipressus uff seim rucken saß
Und ritt in wie eyn ander pferdt,
Wohin und an welchs ort er bgert.
Er furt in zur trenck inn die quellen.
Eyn schön halßbandt von gůlden schellen
245 Trug diser edel hirsch so groß,
Sein wilde art er gantz verloß.
Nun bgab es sich uff eynen tag,
Das diser hirsch am schatten lag
Und hatt gflohen der sonnen schein
250 Umb mittagshitz inn waldt hinein.
Er lag nit lang imm grůnen waldt,
Eyn frost in überfiele baldt.
Er thet wider an d sonnen gohn
Und sich zu wermen doran stohn.
255 So begeit sich von ungeschicht,
Das in sein herr Cipressus sicht,
Erkant doch nit den hirschen sin,
Mit gspannem bogen scheußt er hin
Eyn pfeil, damit den hirschen wundt, [1])
260 Das er zur erden felt zustundt.
Cipressus kam gelauffen bhendt,
Sein todtverwundten hirschen kendt,
Ob im furt eyne kleglich klag.
Der hirsch vor im gestrecket lag,
265 Welchen er jetz sah sterben schon.
Cipressus traurig ward davon.
Wie fast in Phebus trösten thet,

*

1) Cipressus der jungling bringt seinen hirschen mit eynem pfeil umb.

Das er sein klag verlossen sett,
So halff an im nit solcher trost.
270 Sein hertz schmaltz im uff traurens rost.
Drumb er die gǒtter bitten wardt,
Sie solten in gleich an der fart
Verkeren inn eyn baum gelich,
Der nimmermehr erfrewet sich.
275 Also die gǒtt in gwerten deß,
Schuffen auß im den ciperes,
Welchen hinoch man braucht allzeit [1])
Inn allem Italien weit;
Alleyn zur leich und zů dem klagen
280 Thut man den cipressen umbtragen.
Also Cipreß der jůngling zart [2])
Inn eynen baum verwandlet wardt,
Der nach dem jůngling wirt genant
Cipressus jetz inn allem landt.
285 Als nun Orpheus klaget lang
Und gantz traurig was sein gesang,
Verwandlet er semlichs gedicht
Und sang manch wunderliche gschicht
[102a] Von den risen, wie die inn stein
290 Verwandlet von den gǒttern gmein.
Er sang auch von Ganimede
Dem adler, welcher vor und eh
Eyn wunderschǒner jůngling waß.
Jupiter ihn verkert, umb das
295 Nit etwas unzimlicher weiß
Mit im gscheh, braucht er sundern fleiß,
Wandlet in inn eyn adler schon, [3])
Welcher tregt aller vǒgel kron.
Jupiter inn den lufft in nam.
300 Zu im er inn den himmel kam,
Da ward er eyn schenck der gǒtter,

*

1) Cipressenbaum hant die alten inn irer klag gebraucht.
2) Cipressus inn eynen cipressenbaum verwandlet.
3) Ganimedes wirt zu eym adler und der gǒtter weinschenck.

Bey ihn ghet er beim tisch umher,
Versorgt den wein und die trinckgschir.
Orpheus sang jetz weiter für:

Cap. 5.

Hyacinthus eyn jüngling mit andern jungen knaben die scheiben wirfft. Phebus inn disem schimpff würfft die scheiben inn die hôe. Hyacinthus meint die scheiben zu empfahen, die felt uff ihn, das er stirbt. Phebus verwandlet ihn inn eyn rote lilg, inn welcher deß jünglings namen geschrieben steht. [Ovid 10, 164—216.]

305 'Jetzundt hab ich gesungen lang
Eyn ernsthafft und trawrig gesang,
Wie die gôtt stritten mit den risen.
Von schônen blůmen inn den wisen
Lustet mich jetzund das ich sing
310 Und auch von eynem jůngeling,
Der hieß Hyacinthus und ward
Inn eyn plutrote blům verkart;
Das gschach von meim vatter Phebo.[1])
Wiewol er was berümet ho
315 Imm schiessen und der harpffen kunst,
Noch thet er sich auch üben sunst
Inn mancherley der jüngling spil.
Eynsmols sah er derselben vil
Eyn runde grosse schwere scheiben
320 Uff eynem ebnen feldt rumb treiben.
Phebus was starck und auch behendt,
Die scheib nam er ann eynem endt
Eym andren jüngling auß der handt,
Mit krefften inn den lufft sie sandt,
325 Als wers gwesen eyn schindel liecht;
Imm lufft flog sie umb noch der riecht,
Eh sie zur erden mochte fallen.
Inn dem so thut sich undr in allen
Hyacinthus gantz bhend herfür,
330 Unterlaufft die scheib mit begir,

*

1) Phebus treibt die scheiben.

Meint sie zu fohen vor in allen,
Eh sie môg zu der erdten fallen.
Inn dem fart her die scheiben schwer,
Welch vom lufft ward getrieben sehr,
335 Und gab Hyacintho eyn schlag,
Das er gstreckt an der erdten lag. 1)
Zuhandt der schimpff zergangen was.
Phebus hatt jetz ersehen das,
Er richt den jüngling uff behendt,
340 Vil kraut nam er zu eym gebend
Und stieß ims im sein wunden tieff.
Das blût aber starck darauß lieff,
Darzu was gantz tôdtlich die wundt.
Der knab sein haupt nim halten kundt,
345 Sein hals wolt ims nit tragen mehr,
Das haupt viel im jetz hin, dann her,
Und thet der jüngling jetz verscheiden.
Draus erfolgt Phebus grosses leiden,
Sagt: 'An deim todt bin schuldig ich.
350 Wie soll ich doch verklagen dich!
An deinem todt groß schuldt ich trag,
Dein todt ist ursach meiner klag,
Wiewol ich doch semlicher gschicht
Inn keinen weg bin schuldig nicht,
355 Man welle dann kurtzweil und spil
Für schuld nemen an disem zil.
Ich wolt warlich, das ich mein leben
Für deinen todt jetz hin solt geben,
Wiewol ich niemmer sterben mag
360 Noch ander gôtter, wie ich sag.
Jedoch soll mir das sterben dein
Ewigklich inn gedechtniß sein.
Dein blûm mir auch inmitte soll
Mir mein klag alweg deuthen woll, 2)
365 Welch mit zweyen buchstaben ich

*

1) Hyacinthus wirt von eyner scheiben erschlagen.
2) Hyacinthus wirt von dem gott Phebo inn eyn blum verwandlet.

Verzeichnen will gantz seuberlich.
Zu solcher blům auch werden soll
Der starcke Aiax also wol,
Derselb noch groß manheit beghet.
370 So dann solchs gschicht, sein nam auch stedt
An diser blummen gschrieben schon.
Doch sol dein namen auch dran sthon.'
  Noch solcher redt gschahen die ding.
Zu eyner blům ward der jüngling,
375 Sein namen drin geschrieben war.
Ir gstalt was rodt und gantz blůtfar,
Den gilgen sie gleichfǒrmig ist,
Dann das sie blůtrot ist vermischt,
Welch rote farb der lilien brist.
380 Phebus, zu bdeuten seine noth,
[102b]An dise blům thet schreiben drot
HYA und AIA, welch buchstaben
Jacynt und Aiax bdeutet haben.
Diser jüngling ward gnant vor deß
385 Mit seim namen Amiclides,
Sidher aber hie in Phebus
Von dem YA Yacynthus,
Damit sein namen doran steh,[1])
Wann er (Phebus) die blům anseh,
390 Das er bedechte an der stett
Der grossen klagen, so er thet.
Dergleich hatt Aiax auch darinn
Gesetzet seines namens sinn.
Drumb, welcher die schrifft lesen kan,
395 Findt solchs an diser blůmen stahn:
Das letste X, das erste A,
So spricht das mittelst theyl IA.
Dise blům [stets] herfürher scheußt
Und sich mit allererst uffschleußt,
400 So die erd nach des winters zeit
Die allerersten blümlin geit.

*

1) Hyacinthus namen inn der blumen gesehen wirt.

Cap. 6.

Die Spartaner klagen sehr das sterben deß jünglings Hyacinthi. Venus verkert das amathuntisch volck; den mannen wachssen hörner uff iren heuptern, die weiber werden inn stein verwandtlet. Pygmalion macht im selbs eyn weiblin von helffenbeyn, damit hatt er sein freyd und kurtzweil. [Ovid 10, 217—269.]

'Die von Sparta noch heut thun klagen
Den Hyacinthum, wann sie tragen
Der blůmen oder die abbrechen,
405 So thund sie noch ir klag drob sprechen.
Jedoch so hort man klagen nit
Das amathuntisch volck der zit
Ires volcks merckliches unheyl,
Wellicher was eyn grosser theyl;
410 Dann sie gstrofft wurden alle sammen
Von weibs und auch von mannes namen.
Demselben volck gschach solche schmoch
Von Venus und die grosse roch;
Dann sie eyn frembden man erschlagen
415 Und hand denselben z opffer gtragen[1])
Der grossen göttin Veneri.
Drumb wolt nit lenger bleiben sie,
Als sie den mordt begundt anschawen,
Wiewol sie war deß landts eyn frawen.
420 Als man ir semlich opffer brocht,
Venus nit lenger bleiben mocht,
Sie sagt: 'Das volck lebt sonder roth,
Es můß erarnen solche noth.
Ich tödt sie, wo ich sie nit send
425 Alsamentlich inn das elend,
Es seie das ich sonst erfindt
Eyn übel zwischen disen gschwindt.'
Inn dem gedacht sie, durch was sachen
Sie diß volck möcht zu nichten machen.
430 Inn dem erblicket sie dort vier
Grosser starcker hornechter stier;

*

1) Das volck opffert der göttin menschenfleysch.

Davon nam sie eyn ebenbildt,
Womit sie das bôß volck verwildt
Und machet umb die sůnd unrecht
435 Das sůndlich volck so gantz hornecht
Uff iren heuptern wie die stier.[1])
Die weiber wurden spotten ir,
Darumb Venus die weib unreyn
Verwandlen thet inn harte steyn.[2])
440 Pygmalion ward deß gewar,
Das die weiber warn steynen gar,
Auch daß sie nit dann falschen sinn
Trugen inn iren hertzen dinn;
Derhalben meit er aller weiben
445 Und satzt im für gantz keusch zu bleiben.
Er saß nider und schnitzt im eyne
Selber von schônem helffenbeyne,
Künstlich gebildt von meysterschafft,
Als wann sie gwesen wer leibhafft
450 Und hett sinn und vernunfft gehan.
Jetlicher, so das bildt sach ahn
Und das nit mit henden betast,
Das bildt er meynet lebet fast
Und meynt, er seh das bildt sich regen,
455 Sein schenckel, arm und leib bewegen.
Darzů was selb Pygmalion
An disem bildt gar offt gewon,
Das er das setzet uff sein schoß,
Welches do scheyn nacket und bloß
460 Gleich eynem frewlin schamhafft gar
Und nacket wer gestellet dar.
Pygmalion diß bildt nie fast
Mit seinen henden griff und tast;
Dann in bedaucht, wie es fleysch hett,

1) Die man überkommen hörner.
2) Weiber inn stein verkert.
3) Pygmalions künstlich arbeyt.
4) Pygmalion acht das bildt leibhafft.

465 Dem solch angreiffen fast weh thet.
Als dick und offt er solchs began
Mit fingern, henden rűren ahn
Und mit sein henden sein leib streych,
Meynt er, das fleysch uff dem beyn weych.
470 Gantz milchfarb dises bildt erscheyn,
Noch weisser haut das helffenbeyn.
Zulest Pygmalion gar hart
[103a]Diß bildt hertzlichen lieben wardt.
Und wie man jungen megten bringt
475 Offt etwaß schôns, das man sie dringt
Zur lieb, also Pygmalion
Mit disem bildt auch hat gethon;
Domit eß in auch lieb gewin,
Krompt er im kleine vôgelin
480 Und hűpsche bickelstein synwelle;[1])
Darzu schône gemolte belle,
Deßgleichen blümlin mancher tracht
Er seiner liebsten amey bracht;
Darzu manch schapelin gelaupt
485 Satzt er dem bildt auch uff sein haupt,
Welchs bildt dann was seinr augen weyd.
Gar manigmol das bildt er kleidt
Zierlichen an den fingern sein
Mit schon güldenen fingerlein,
490 Ir brüstlin hatt er im behangen
Mit schônen kleinot und vorspangen,
Sein arm hing er im armgschmeid vol,
Eyn solichs stund dem bildt so wol.
Deß nachts legt er ims selber bey
495 Und nante das sein liebst amey.

Cap. 7.

Pygmalion bitt die gőtter, im sein geschnitzten bulen leibhafft zu machen. Venus gewert ihn solcher bitt, helt im mit seiner braut hochzeit. Nach zehen monatten gewint sie zwen knaben eyner geburt, der

*

1) Was Pygmalion dem bildt gekrompt hab.

eyn Paphus, der ander Cynaras genant; von disem Papho die insel Paphos den namen hat. [Ovid 10, 270—299.]

'Diß stundt biß an eyn heilgen tag,
An dem man Venus opffern pflag
Inn Cyprien, das fest man bgieng.
Das goldt reich an den hörnern hieng
500 Der kühen, welch man nach landts sit
Der göttin Venus opffert mit.
Die statt ward gantz vol rauch zuhandt
Von dem wirrauch, den man verbrant.
Pygmalion, von dem ich thet kunt,
505 Vor der göttinnen altar stundt.
Mit betten flöhte der jüngling,
Sagt: 'Ir göt, vermügt ir all ding
Geben, so man von euch begert,
So bitt ich, das ir mich gewert
510 [Hie] eynes schönen weibes eyne.'
Er dorfft doch nit von helfenbeine
Sprechen, als er inn seim sin dacht;
Dann baldt er sein wort dohin bracht,
Das er helffenbein sagen solt,
515 Er nit weiter mehr reden wolt.
Venus aber, die reich göttin,
Marckt wol Pygmalioniß sinn:
Drumb dise Venus, die er meint,
Im baldt eyn zeichen do bescheint
520 Uff seine vor gethane beth.
Der rauch semliches zeichen thet,
Welcher von dem wirrauch uffran
Ja höer dann eyn gmeiner man.
Von dannen gieng Pygmalion,
525 Und wie er vor dick was gewon,
Zu knien vor das schloffbet sein
Und küßt sein gschnitens schons bülin,
Welchs do nacket an seim bett lag.
Sein mundt (vernemmend, als ich sag)
530 Pygmalionem jetz bedeucht,
Wie er gantz warm wer, darzu feucht;

Aber und aber er sie kußt
Und legt sein handt uff ire brust;
Do daucht ihn, wie das fleisch wer zart
535 Und wich den henden gantz verwart.
Pygmalion forcht noch das wunder
Und frewet sich danoch darunder,
Wiewol er trawet der geschicht
Noch gentzlich an ir selber nicht,
540 So lang biß er das mit den henden
Begreiffen thet an allen enden
[Rings] umb das hertz und an den armen;
Befand er, das es fast thet warmen,
Darzu hats eyn weichen leichnam,
545 Die adern klopfften allesam.
Zustundt begundt er sunder wohn
Der göttin Venus dancken schon.
Er kust freuntlich seins bulins mundt,
An welchem kein bedrug mehr stundt.
550 Die magt zustundt auch do empfandt
Deß küssens und blickt uff zuhandt,
Sie sach irn bulen freuntlich ahn.
Der hernach wardt ir ehlich man,
Venus ihn selb die brautlauff hielt,[2])
555 Pygmalion sehr groß freid wielt.
Als nun nit vollen waren rumb
Zehen monat inn eyner summ,
Das sie beynander waren gwesen,
Do thet sie zweyer kinder gnesen;
560 Das warn zwen knaben schöner gstalt,
Die wuchsen, wurden manlich baldt.
Der eyn sun ward Paphus genant,
Von welchem son hinoch eyn landt
Paphos wie er geheissen waß.
[103b]Der ander sun hieß Cynaras,

*

1) Pigmalions bild wirdt lebendig und empfec
2) Venus ist selb auff der brautlauff Pygmal

Der wer auch selig an der statt,
So er nit kinder het gehatt.

[104a] Inhalt der andren figur deß zehendten buchs
Ovidii von verenderung der gestalt.

Myrrha inn lieb zum vatter bhafft,
Irs vatters gleich bgert sie eyn mann;
Je mehr und mehr inn lieb sie brann,
Myrrha zů irem vatter lag;
5 Zum baum wirt sie auß grosser klag. [1])

Cap. 8.

Die unkeusch Myrrha felt inn unmessige lieb gegen irem leiplichen vatter; sie macht mancherley rathschleg mit ir selb, jedoch überwint sie zuletzst die böß begir, bewilliget deren statt zu thun. [Ovid 10, 306—355.]

'Dieser Cynaras gwan eyn kindt,
Das wardt eyn magt an sinnen blindt,
570 Das sie durch ir unkeusche wardt
Inn eynen baum gentzlich verkart,
[104b] Wellicher jetz den myrrhen treit.
Nun wůnsch ich, das der båum albeid
Mir jetz und alzeit manglen müssen
575 Und ir auch niemermehr geniessen,
Welch tragen zimet und mußcaten,
Damit uns Myrrha mög nit schaden,
Darzu den wirrauch wir jetzundt
Emperen můssen alle stundt,
580 Domit die Myrrha inn diß landt
Nit wurtzlen thü mit solcher schandt.
Drumb wöllen wir der edlen fricht
Inn disem landt begeren nicht,
Domit wir solcher schandt nit bghon,
585 Wie dise Myrrha hat gethon.

*

1) Holzschnitt 30, zweiteilig: a) in einem bett liegt Cinyras in der linken hand eine kerze, in der rechten ein schwert haltend; vor ihm flieht die nackte Myrrha. — b) aus dem spalte des baumes, in den Myrrha verwandelt ist, ziehen drei frauen ein nacktes kind hervor.

Eyn falsche lieb trug die sinnloß
Und wardt entzindet also groß
Gegen dem iren vatter frumb,
Welcher doch gar nicht wust dorumb,
590 So das sie sein begert zu mann.
Offt thet sie mit ir selber han
Eyn heimlich gsprech und sagt: 'Weh mir,
Woher kumpt mir solch schnöd begir!'
Darnach gab sie ir selb gewunnen
595 Und thet als eyn mensch unversunnen,
Demnach bdacht sie sich anderweid
Und sagt: 'Ich will verlassen beid
Landt und auch leuth inn eyner summ,
Damit ich aus dem laster kum.'
600 Sie wünscht offt, das ir vatter wer
An seinr vernunfft und sinn als leer [1])
Als sie, damit er sie umbfieng
Und solch laster mit ir begieng.
Dann docht sie: 'Ey, was spricht mein zung!
605 Ich wart verbottener hoffnung.
Weit, weit kum die aus meinem můt
Und roth mir anders nit dann gůt,
Als tochter gegen vatter soll.
Dann solche that stündt mir nicht wol,
610 Solt ich verstürtzen alles sammen
Mein gut geschrey und meinen namen,
Solt ich meinr mutter gmeinrin sein
Und eyn kåpsweib des vatters mein,
Darzu meins kindts schwester genant,
615 Meins bruders mutter sein inn schandt.
Zu solcher schandt mir rathen frey
Die hellischen schwestern all drey,
Sie müssen immer sein verflucht.
Nun wolan, wann ich solchs gerucht,
620 An meyn vatter legt solche bitt,
Er wirdt mich solchs geweren nit;

*

1) O du schnöde tochter!

Dann er ist nit der sinnen ahn
Und unsinnig, als ich bin gthon.
Ich wünsch und wolt, das er auch wer
625 Als ich vernunfft und sinnen lehr,
Damit er meiner bösen bgirdt
Mit gneigtem willen volgen wirdt.'
Noch vil mehr redt Myrrha hat gthon;
Doch will ich solche underlohn
630 Und schandt halb solche wort fürghon.

Cap. 9.

Myrrha begert von irem vatter Cynara, er soll ir eyn mann geben im an allen dingen gleich. Der vatter aber versthet nit das verborgen begeren seiner tochter. [Ovid 10, 356—367.]

'Der Myrrha vatter Cynaras
Semlicher ding on zweiffel was.
Nun waren jüngling vil on zal,
So umb sie freiten überal,
635 Aus den allen sie welen mocht,
Noch welchem nun ir hertz gedocht.
Der vatter nant ir die alsamen,
Dern etlich hatten seinen namen,
Er fragt, wer ir gfiel zu eym mann.
640 Sie schwig zuerst und sach inn ahn,
Von wasser warn ir euglin naß.
Der vatter kont nit mercken das
Und meint, die grosse forcht und scham
Brecht solchs zuwegen allessam
645 Odr aber jungfrewliche forcht
Semliches wunder an ir worcht.
Er hieß sie schweigen und küst sie,
Do ir augen trucknetten nie.
Für disen kuß hett Myrrha nicht
650 Genummen schweres goldts gewicht.
Sie sagt, als sie erwelen solt
Eyn mann, welchen sie haben wolt:
'Dir, vatter, gleich so will ich eynen.'
Der vatter ir willen und meinen

655 So gar nit mercket umb kein sach,
Sonder lobet ir redt und sprach:
'Tochter, so must inn all dein tagen
Gegen deim vatter liebe tragen.'
Sie hieng ir gsicht schamhafft zu thal,
660 Als sie den vatter inn der wal
Sein namen so mangs mol hort nennen,
Der irn willen nit mocht erkennen,
Darzu nit mercken ir gedanck
Biß nocher über eyn zeit lanck.

Cap. 10.

Myrrha je mehr und mehr inn inbrünstiger lieb gegen irem vatter entzünt; inn solchem unmut understhet sie sich an eynem strick zu er-[105a] würgen. Ir am kumpt ir zu hilff, tröst sie, sagt ir zu, iren bösen willen zu endt zu bringen. [Ovid 10, 368 – 430.]

665 'Der tag was hin, die nacht gieng ahn.
Myrrha die wacht und heftig brann
Von schendlichem lust und begir.
Ir dancken warffs wider und für,
Weit schweiffend waren ir gedancken.
670 Jetzund begundt sie daran wancken,
Nun wolt sie ir fürnemen enden,
Jetzundt begundt sie wider wenden
Die schand und ließ es ungethan.
Ir willen thet nicht anders sthan
675 Dann als eyn baum, so an dem ziel
Sthet, den man jetzund hawen wil,
Hatt sich schon gericht zu dem val,
Das man sich sein sorgt überal,
Uff welche seit er fallen wel.
680 Also stundt Myrrha inn zweyffel,
Verwundet was irs hertzen müt.
Sie sah wol, das wer gwesen güt,
Wann sie der sach wer gstanden ab;
Darnach sie ir selb den roth gab,
685 Sie wolt der sachen nit absthon,
Solt ir der todt entgegen ghon.

Inn solchem irem ungevel
Band sie eyn strick umb ire kel [1])
Und an eyn balcken an eym ort;
690 Demnach sprach sie semliche wort:
'Ach liebster vatter Cynara,
Biß jetz gesundt und sich, wie nah
Ich mir jetzundt dein liebe nimm
Durch bittern herben todt so grimm!'
695 Solch ire verzweifelten wort
Von ungeschicht ir seugam hort,
Welche zustundt uffschloß die thür,
Fůgt sich gantz schnelligklich zu ir.
Die amm sach, wie Myrrha die schon
700 Jetz thet mit todts werckzeug umbghon;
Die am zerreiß ir har und gwandt
Und schrey von heller stimm zuhandt.
Mit eynem messer sie den strick
Uff stett thet hawen inn zwey stick.
705 Sie frogt Myrrha, durch welche noth
Sie also eylet zu dem todt.
Myrrha schwig eynem stummen glich,
Mit irem haubt neiget sie sich
Gar tieff biß zu der erdt zu thal;
710 Dann ir was leid inn solchem fal,
Das sie die am het also funden
Und von schmelichem todt empunden.
Ir grawen hor und beyden brist
Die am emplösset zu der frist,
715 An welchen Myrrha hatt gesogen
Und sie von jungem aufferzogen,
Und ermant sie aller gutthat, [2])
So sie von ir empfangen hat,
Das sie ir grüntlich wolt erzelen
720 Ir schwer anligen sunder helen.
Die magt erseyfftzet gantz bleichfar

*

1) Myrrha will sich selb erhencken.
2) Wie sie ir seugam ermant.

Und kert ir augen anderswar.
Die am begundt die bitt ernewen
Und globt Myrrha inn gantzen trewen
725 Zu ghålen und ir hülff darzu,
Was sie ir darzu môcht gethů.
Sie sagt: 'Ich hab sein gůten fůg;
Mein alter ist listig und klůg.
Hat dich bekůmmert die tobsucht,
730 Die jag ich von dir inn die flucht.
Mit worten und der kreuter krafft
Hab ich offt grősser wunder gschafft.
Doch muß dich heut niemans han gsehen
Dann ich, sunst môcht es nit geschehen.
735 Seind aber dir die gôtter ghaß,
Durch opffer ich versůne daß.
Ich kan sunst anders nicht gedencken,
So dir dein junges hertz môg krencken.
So weiß ich inn der freundtschafft dein
740 Keyn menschen, so ungsundt môcht sein,
Weder dein nifftelu noch dein neben;
Dein vatter, mutter beide leben.'
Myrrha, sobaldt sie nennen hort
Vatter, seufftzet sie uff das wort.
745 Noch marckte die am umb kein ding,
Wohin semlicher seufftzen gieng;
Jedoch nam sie darab genůg, [1])
Das Myrrha heimlich liebe trug.
Deßhalben flôhet sie ir sehr,
750 Das sie ir doch sagt, was ir wehr:
'Ich merck, dein anligen ist groß.'
Domit nam sie sie uff ir schoß
Und umbfieng die sinloß und armen,
Mit ir hatt sie fast gros erbarmen.
755 Sie sagt: 'Myrrha, ich empfind wol,
Du liebst sehr. Sag mir doch, was soll
Gegen mir semliches verborgen?

1) Die am merckt, das Myrrha mit heimlicher lieb umgeben ist.

Ach thu doch von dir alles sorgen!
Ich greiff es ahn mit solcher list,
760 Das deim vatter verborgen ist.'
Zuhandt fiel Myrrha uff die erdt
Von irer ammen schoß unwerd
Und sagt: 'Lieb am, ich bitten dich,
Laß fürbaß ungefraget mich!
[105b]Gang hin! Ich mag inn all mein tagen
Dir solchen håling nit gesagen.'
Solche redt brocht die am inn noth,
Ir beyden hendt sie ir dar bodt
Zittern von alter und von leidt
770 Und batt hertzlich Myrrha die meid.
Sie fiel nider får ire füß
Und batt sie sehr mit worten süß,
Das sie ir sagt iren hålingen,
Solchs wolt sie an eyn gut endt bringen.
775 Myrrha ir haubet leget nider
Uff irer seugammen brust wider,
Jetz wolt sie ir entdecken schon,
Bald stundt sie widerumb darvon.
Vor scham und grossem hertzenleidt
780 Decket sie ire augen beidt,
Jedoch melt sie verborgenlich
Und sagt: 'Wer ich so selten rich,
Als mein mutter ist jetz zu mann,
Wie selig wer ich!' und schwig dann,
785 Domit sie fast seufftzen begund.
Die am iren brechen verstundt; [1])
Davon erschrack sie also gar,
Das ir ghen berg gieng als ir har,
Als sie verstundt solchen unfûg;
790 Sie widerrieth der magt genûg.
Myrrha die sagt: 'Eh will ich sterben
Oder mein begirdt gantz erwerben.'
Die am sagt: 'So gleb der hülff mein!

*

1) Die am versthet das anligen Myrrhe.

Biß getrôst! Dir wirt zu theil dein' —
795 Damit thet sie ir wort abbrechen;
Als sie jetz Vatter sŏlte sprechen,
Do irret sie daran die schand.
Doch gab sie deß irn eidt zu pfandt,
Das ir Myrrha vertrawen solt,
800 Dann sie ir darzu helffen wolt.

Cap. 11.

Von der hochzeit der gôttin Cereris; wie Myrrha von irer ammen irem eygnen vatter zugelegt ward, welcher sie unwissend, das sie sein tochter waß, beschloffen hat auß anstifftung der ammen. [Ovid 10, 431—502.]

'Der gôttin Ceres groß hochzeit
Begieng man jetzund breitt und weit.
Dise hochzeit neun gantzer tag
Thet entlich weren, als ich sag.
805 Die weiber wanten allen fleiß
Ahn, das die kleyder weren weiß,
Darzu giengen sie gar umbhangen.
Mit korn, mit weissen und mit sangen
Trugens das opffer keusch und rein.
810 Der zeit bedorfft der weyber keyn
Zu irem man nit kummen gar,
Dann es ihn tewr verbotten war
Als nun die alte kuplerin
Anwenden thet irn list und sinn
815 Und mercket, das jetz Cynaras
Mit wein gantz vol getruncken waß,
Do thet sie im versprechen bhendt,
Sie wolt im bringen an eyn endt
Eyn schône magt an sein schloffbett,
820 Wo er semliches haben wett,
Die wer on mossen wolgestalt.
Cynaras fraget: 'Ist sie alt?'
Sie sagt: 'Du solt mir glauben das,
Sie ist inn deiner tochter maß
825 Und gleicht sich wol der schônen Myrrhe,
So ich noch hinacht dir fûre.'

Cynaras bat die ammen schon,
Die ding solt sie nit unterlohn
Und solt im die schon junckfraw bringen.
830 Die am gelobt im solcher dingen,
Zustundt gieng sie hinweg und sagt
Die ding der verzweyffleten magt.
Als sie die wort vername, do
Ward sie inn irem hertzen fro,
835 Jedoch trauret sie noch etwaß;
Dann frumbkeyt ist der sünd gehaß.
Darzu so anet sie nichts gutes
Und was gar eyns erschrocken mutes.
Als nun kam die schantliche stund,
840 Der mon sein schein decken begundt,
Mit wolcken deckt sich das gestirn.
Do die [alt] am und auch die thiern
Jetz kamen für deß vatters thür,
Dreymolen stieß sie sich darfür,
845 Dreymolen der nachthawer schrey.[1])
Ann solchen zeichen mancherley
Sah sie ir zukünfftig geschicht,
Jedoch enliessen sie sein nicht.
Do ward kein liecht gar nit entbrant;
850 Die am furt mit der lincken handt
Myrrha, welch ir hinden nachschleiff,
Mit der rechten sie für sich greiff.
Die magt verlor ir farb und sinn
Und gieng als durch die finstre hin.
855 Je neher sie dem schloffbet kam,
Je grössern schrecken sie da nam,
Gar fast bibetten ir die knie.
Auch wer fast gern geflohen sie
Ir grosse schand, wann sie nit hett
860 Irer ammen die geöffnet,
[106a]Doch kunt sieß nim bringen zu pfleg.
Die alte schleyffet sie den weg

*

1) Zeichen, an welche die heiden vil geglaubt.

Und leget do die nacht zusammen
Eynerley blût und doch zwen namen,
865 Wellicher namen inn der zal
[Gar] baldt vier wurden dozumal
Und waren dannocht nur zwen leib,
Doch vatter, tochter, man und weib.
Der schrecken, forcht die machten, das
870 Myrrha ohn massen traurig was,
Als dann nit unbillich geschach.
Der vatter trôstet sie und sprach:
'Biß frôlich, tochter!' Dann sie waren
Beydsamen von ungleichen jaren,
875 Auch sagt sie Vatter gleich so wol,
Damit die sûnd volbrocht ward vol.
Also, eh die nacht was vergangen,
Do hatt Myrrha eyn kindt empfangen,
Solchs ward sie von irm vatter tragen.
880 Sie schieden sich, eh es ward tagen;
Gleich aber inn der andern nacht
Ward im die tochter aber bracht.
Diß gschach so lang, biß er wolt wissen,
Wer zû im kem also geflissen.
885 Er hieß im bringen baldt eyn liecht,
Zuhandt er sein tochter ersicht.
Vor tobheyt mocht er nichts gesprechen
Und meynt sich uff der stett zu rechen,
Eyn schwert zucket er von der wandt. [1])
890 Die tochter aber floch zuhandt,
Damit sie vor dem vatter gnaß.
Sie gnoß, das es so finster was,
Myrrha lieff hin durch manch gefildt,
Durch hohe berg, weld und gewildt,
895 Biß sie das landt Arabiam
Hatt fürgelauffen alles sam.
Sie lieff also schnell für und für

*

1) Cynaras, als er sich vernimpt mit seiner tochter gesündigt haben, wil er sie mit eynem schwert umbringen.

Mit minder dann neün monat irr,
Zuletst blieb sie inn Sabea.
900 So was die zeit der gburt jetz da,
Das sie entledigt wurd der borden,
Dern sie vom vatter schwanger worden.
Doch ward ir arbeyt also groß,
Das jetz deß leibes sie verdroß.
905 [Dann] durch das fôrchten uff den todt
Und durch leibliche große noth
Hub Myrrha weynen ahn kleglich
Und bat die gôtter fleissiglich,
Dieweil sie jetz ir sûnd bekent,
910 Das ires elendts würd eyn endt:
'Und das ich mein frucht anß liecht bring.
Doch bitt ich euch noch umb eyn ding,
Das die mackel an meinem leib
An meinem kindt nit hangen bleib.'
915 Ich weyß nicht, was gotts sie erhort.
Ir fûß gleich an demselben ort
Tieff inn die erd wurtzlen begunden,
Die rind zog auch gantz schnell von unden
Heruff, und ward ir haut so lind
920 Zû eyner rauhen harten rind.
Zû holtz ward als ir fleysch und beyn,
Ir finger wurden zweiglin kleyn,
Ihr arme wurden grosse est,
Das blût belib das allerbest,
925 Welches an ir alles safft wardt.[1])
Ihr grosser bauch gedecket wardt
Mit der rinden biß an die brüst.
Myrrha gantz überzogen ist
Mit rinden biß an iren halß.
930 Ir leben hasset sie dißmalß
Und ließ die rind gar übergohn,
Also weych ir vernunfft davon;

*

1) Myrrha inn eyn baum, welcher den mirrhen tregt, verwandlet ist worden.

Wiewol sie die sinn gar verlor,
Jedoch so weynet sie gantz klor
935 Den myrrhen; dünn, lauter und schön
Sicht man in noch auß dem baum gehn,
Der noch der maget ist genant,
Eyn edler gruch sehr weit erkannt.

Cap. 12.

Myrrha wirt zů eynem baum; gebirt der baum also eyn kindt, als er zerspalten ist. Das kindt wirt von den waltfrawen ernehrt; sein schöne gestalt, als es erwachssen ist, die gőttin Venus zu seiner liebe bewegt. [Ovid 10, 503—559.]

'Nempt war, wie es doch ging dem kind!
940 Zustund zerspielte sich die rind
Und denet so fast, das sie brach.
Můtterlich schreien do nit gschach,
Als dann billichen solte wesen,
So mutter kindes thut genesen,
945 Wiewol solch schmerzen und arbeyt
Der baum auch für die mutter leit,
Welche sie solt haben erlitten
Und inn so grosser noth erstritten.
Der baum der weynet, krachet fast.
950 Sobaldt Lucina sach den last,
Das der baum inn den nöten was,
Krefftige wort die gőttin laß,
[106b][1]) Davon der baum zerspielt so groß,
So daß das kindt herfürher schoß.
955 Und waß so gar eyn schönes kindt,
Eß möcht nit ghasset han sein findt.
Sein schöne schatzt man also hoh;
Ihm mocht nit gleichen Cupido,
Eyn sun der gőttin Veneris,
960 Mußt disem kindt loßen den priß.
Die waltfrawen gnant Naiades [2])

*

1) Holzschnitt = s. 61, nr. 30.
2) Naiades seind weiber, wonen inn den welden.

Pflagten diß kindts und seugten deß,
Hiessens mit namen Adonis.
So hübsches kindts (das ist gewiß)
965 Mocht man nit finden inn dem landt.
  Baldt es die manheyt überwandt,
Venus die gö̊ttin der holtschafft
Von im behafft ward solcher krafft.
Eynsmals s ir sun Cupido kust,
970 Zuhandt wundt er ir hertz und brust
Unwissendt gar inn schneller eil
Mit eynem scharpffen gů̊lden pfeil,
Sie stieß in von ir mit der handt.
Der wunden ward sie so entbrant,
975 Adonis, an dir, o jů̊ngling,
Daß sie dich liebt für alle ding. [1])
Sie liebet in zwar für Gnidon,
Sie liebet in auch für Paphon,
Für Amathunta liebt sie in,
980 Zů im stundt alls ir hertz und sinn.
Er liebt ir für all ir hauptstett, [2])
Do man ir thet opffer und gbett,
Sie ließ faren mit nander gleich
Ihr bethauß und ir himelreich
985 Und folget nach dem jüngling schone,
Ich meyn den sehr hů̊bschen Adone.
Sie volgt im nach durch berg und waldt,
Wo er den wilden thiern nachstalt.
Sie schicket sich auch zů der jaget,
990 Als wers gwesen Diana maget
Oder als wer sie selbs Diane;
Durch sein winnicklich wolgethone
Sie brauchet ihr waffen und schilt
Jetzundt wider die thier so wildt. [3])
995 Welches sich haltet zů der flucht,

*

1) Venus gewindt den jüngling Adonis fast lieb.
2) Die heupter Veneris.
3) Venus jagt alleyn die forchtsamen thirlein.

Das ward von ihn gejagt und gsucht,
Das reh, die hind und auch der hirsch.
Doch weret sie ihm auff der pirsch
Und uff dem gjegt, das er nit solt
1000 Dem wilden schwein nachstellen bolt,
Deßgleich dem lewen, beren wildt,
Dieweil sie starck uff dem gefildt
Hunden und jegern stalten nach,
Das ihm nit durch seyn kůnheyt gach
1005 Eyn grosser unfall z handen gieng.
Doch erlaubt sie ihm, das er fieng
Die thierlein, welche flohen gern
Und sich keyns understündt zu wern.
Also sprach Venus zum jüngling,
1010 Da sie mit im imm waldt rummgieng:
'Adonis liebster jüngling mein,
Nit laß dich uff die manheyt dein,
Damit mir nit dein groß kůnheyt
Stifft eyn ewiges hertzenleydt!
1015 Drumb hůt dich vor den thirn alsam!
Den lewen bin ich sonder gram;
[107a]Die ursach will ich dir jetz sagen, [1])
Warumb ich in solch feintschafft tragen.
Doch das thus hȯren mȯgst deß baß,
1020 Sitzen wir zamen inn das graß
Under diß pappelbaumes schatten;
So sag ich dirs mit gůtem statten.'
Venus legt sich durch gut gemach
Inß jůnglings schoß, hub an und sprach:

[107b] Inhalt der dritten figur des zehendten buchs
Ovidii von verenderung der gestalten.

Von Atalantis lauffen gschwindt,
Hypomenes sie überwindt.
Von Adonis dem jüngling schon;
Kompt umb, als er uffs jeg thut gohn. [2])

*

1) Woher der lew sein ursprung hab.
2) Holzschnitt 31: Rechts laufen Hippomenes und Atalante,

Cap. 13.

Atalanthe eyn magt, die mocht keyn jüngling mit lauffen überwinden; zuleßt überwindt sie Hypomenes auß hülff der gőttin Veneris, welche ihm ir hülff thet. [Ovid 16, 560—635.]

1025 'Mir zweiffelt nit, dir sei gesagt
Von eyner wunderschőnen magt;
Atalanthe war sie genant,
Mit schnellem lauff sie überwandt
Die jüngling all; wie schnell die waren,
1030 Mocht ir imm lauffen keinr fürfaren.
Eynsmals die magt inn eyner stundt
Die gőtt inn gmeyn fragen begundt
Von allem irem glück und heyl,
Was mans ir werden solt zu theyl.
1035 Die gőtt gaben bhendt antwort ir:
'Mit meim rath aller mann empir!
So aber dir [ein] man wirt bschert
Und du dich lang gnug hast gewert,
So wirt dirs gwißlich darzů kommen,
1040 Das du dir selb gar wirst genommen.'
Die magt erschrack der red gar sehr
Und wolt keyn man nit nemen mehr.
Jedoch manch jüngling umb sie warb,
Der drumb elendiglichen starb.
1045 Sobaldt ir eyner thet begeren,
Mit lauffen thet sie sich erwehren;
Das gschach durch eyn getheyltes spil,
Mit im lieff sie zů eynem zil.
Wann dann eyn jüngling für sie lieff,
1050 Derselbig bei der maget schlieff;
So aber im die magt lieff vor,
Sein leib und leben er verlor. [1])

*

der Venus aus den wolken einen apfel in den weg wirft. Links stehen gewaffnete trabanten und ein hornbläser, am boden liegen drei jünglinge, denen die köpfe abgeschlagen sind. Im hintergrunde zwei löwen und Adonis, der mit seinem speer auf einen eber losgeht.

1) Welchem die magt angesigt, dem schlug man das haupt ab.

Also verlor mancher sein leib
Dur lauffen umb das schöne weib
1055 Do was eynr, hieß Hypomenes,
Denselben sehr verwundret deß,
Das die jüngling umb solche magt
Ihrn leib wagten so unverzagt,
Und schalt sie darumb taub und tumm.
1060 Atalanthe trug [do] noch umb
Ihr hauptgebandt und ir umbkleyt.
Sobaldt sie das von ir geleyt
Und Hypomenes sach ir gstalt,
Entzünt er inn ir liebe baldt. [1])
[108a]Der jüngling sagt: 'Was hab ich gthon,
Das ich die magt gescholten hon!
Ir wogend ewer leib billich
Umb die maget so tugentrich.
Möcht mir gedeyen sollich heil,
1070 Das mir die maget wirdt zu theil,
Mein leib ich auch gern wagen wolt,
Ich nem sie für silber und goldt.'
Seh, wie eyn zünder bhendt eyn fewr
Empfocht, also der jüngling theur
1075 Die maget liebt und hertzlich bran
Und sorgte sehr, es würd jeman
Für die maget imm lauffen kummen,
Damit im der sig wirdt benummen.
Er sagt: 'Warumb versuch ich nicht
1080 Von stund an eyn semlich geschicht?
Nun bin ich doch so kün als sie,
Die gött helffen den künen jhe.'
Dieweil er also inn seim danck
Mit im selber hatt eynen zanck,
1085 Kumpt Athalante her geflogen [2])
So schnell als pfeil von eynem bogen.

*

1) Hypomenes underwindt sich mit der jungfrawen Atalanthe zu lauffen.

2) Von schnellem lauff Athalante.

Hypomenes zugegen war,
Als die magt kam gelauffen har.
Noch wundret inen nicht so vil
1090 Irs schnellen lauffens zu dem zil,
Ir schöne wundret in noch mehr.
Davon ward er entzindet sehr,
Dann sie inn schônem glantz erschein
Wie eyn bolliertes helffenbein,
1095 Inn dem die rot farb durch eyn glaß
Herrlich und schon erscheinen waß;
Als wers gmolt durch menschlichen fleiß,
So scheyn das rodt unter das weiß.
Imm lauffen als sie doher schwang,
1100 Flog ir ir hor zu rucken lang
Und gleichet eym gespunnen goldt.
Hypomenes der magt was holdt.
Athalante empfing eyn kron;
Der ander ward leibloß gethon,
1105 Welcher mit ir gelauffen was. [1])
Manch jünglings haupt lag inn dem graß;
Noch was gantz unerschrocken deß
Der jung mutig Hypomenes.
Er sprang zu ir und sach sie ahn,
1110 Sagt: 'Das du dise trege mann
Mit deinem lauffen überwindest,
An mir du deinen siger findest.
Den sig werd ich dir jetz benemmen,
Jedoch darffst du dich mein nit schemen.
1115 Megareus ist der vatter min,
Neptunus ist sein vatter gsin,
So bin ich nun der dritte herr
Von gmelten kôngen auß dem meer.
So drit ich auch nit hinderwart
1120 An tugent vor meins vatters art.
So du an mir erlangst den sig,

*

1) Vil jüngling werden geköpfft von wegen ires lauffens, das ihn die magt vorgeloffen ist.

Das ich meins lauffens unterlig,
So erlangst du dest grôsser ehr
Und wirt deins namens dester mehr.'
1125 Als Hypomenes semlichs sprach,
Die maget ihn gütlich ansach
Und stundt gantz zweyfelhafft und still
Als eyn, die den sig lossen will.
Sie docht: 'Ach, welcher gott ist das,
1130 Der schônen leuten ist gehaß,
Der im eyn solche wal thut kiesen,
Dardurch er muß sein leib verliesen! [1])
Ich schetze mich an meiner kür
Worlichen selb nit also theur,
1135 Das eyn solcher jüngling den todt
Durch mich soll leiden und die noth.
Wiewol ich schône achte ring,
Noch erbarmet mich der jüngling.
Dann ich sich, das er ist eyn kind,
1140 An joren ist er weich und lindt.
Was redt ich doch von seiner jugent,
Von seiner schôn und seyner tugent!
Nun ist er von Neptunus gschlecht,
Wiewol er mein lieb nit verschmecht
1145 Und thut im die so hoch fürsetzen,
Das er sein leben thut verschetzen.'
Sie sagt zu im: 'Mein lieber gast,
Ich wil dich nun zmol bitten fast,
Such dir eyn andre junge magt,
1150 So dir ir lieb gar nit versagt!
Dann mein lieb zu erwerben sthet
Warlich inn eyner hohen wett.
Was trag ich aber sorg umb dich,
So doch vorhin so manchen ich
1155 Seines lebens hab [gar] beraupt
Und so gantz jemerlich enthaupt!

*

1) Atalante erbarmbt sich des jünglings.

Dieweil du nun sichst dein unheil, [1])
So erwirb dir selb deinen theil,
Und so du nun nit wilt empern,
1160 So sterb recht hin und thu das gern!
Dann du warlich daß magthumbs mein
Nyemmermehr solt berümet sein.
Doch will ich deins todts han kein schuldt,
Wolt aber, du hetst noch geduldt;
1165 Dann ich keim man wirdt niemmermehr.
So aber mir zu nemen wer
Eyn mann, du solst derselbig sein;
Dann mir gefelt der wandel dein.
[108b]Mein leib den wolt ich dir ergeben
1170 Vor allen mannen, die do leben.'
Sobaldt die junckfraw solchs geret,
Schickten sie sich zu dem gewet.

Cap. 14.

Als Athalantis und Hypomenes lauffen, rüfft der jüngling die gỏttin Venus an. Venus wirfft ettlich güldene ỏpffel der junckfrawen unter augen. Sie lißt die åpffel auff, inn dem verzeucht sie, der jüngling gesigt der magt an. Als er aber der gỏttin kein opffer thut, verwandlet sie sie beid inn grimmige lewen. [Ovid 10, 636–707.]

'Also was in beidsammen weh;
Dann iren keins nie liebet eh,
1175 Sie hatte lieb und wißte noch
Nit, was liebe mỏcht wesen doch.
Der tochter vatter rufft mit schall
Und daß ander volck als zumal,
Warumb sie doch verzigen deß.
1180 Do rufft mich an Hypomenes,
Doch thet er das mit stillem mundt
So fleissigst, als er iemer kundt,
Durch aller liebhabenden ehr,
Deren ich aller hilffer wer.

*

1) Athalante warnt den jüngling, sagt und zeigt im dabei die umbbrochten jüngling.

1185 Als dises flehen kam an mich,
Ich zweyffelt nit und schickt mich glich
Und thet mich an der hülff nit sparen.
Von stund an kam ich dar gefaren,
Das mich sunder er niemans sach.
1190 Drey gülden apffel ich mir brach
[Fern] inn den Damascenen felden,
Welche mir noch heuts tags zins gelden
Inn mein tempel, vor alten jaren
Sie mir zinßbar gewesen waren.
1195 Zuhandt geblosen wardt eyn horn,[1])
Do wolt eyn jedes sein davorn;
Also fůren sie hin geschwindt
Und lieffen beid schnel wie der windt,
Welcher ihn inn dem lauff spürt nach,
1200 Kein fůßtrit inn dem sandt er sach.
Sie weren uff eyns wassers fluß
Dohin gelauffen auff dem guß
Oder uff eym kornacker rich,
Das das korn nie hett gbogen sich.
1205 All, die do stunden inn dem ring,
Die sprachen fast zu dem jüngling,
Er solt můtsamlich unverzagt
Lauffen, so würd im die schôn magt.
Inn solchem irem grossen rieffen
1210 Sie dem jüngling auß krefft nochlieffen.
Gar offt der junckfrawn weh geschach,
Wann sie den schônen jüngling sach.
Sie lieff im also nohendt bey,
Sie wer im vor gelauffen frey,
1215 Sein schône aber sie abwant.
Zuletzst dem jüngling thet gar andt
Der warm othum inn seinem mundt,
Den knaben er dôrren begundt,
Und was im das zil noch sehr weit.
1220 Do daucht mich seiner hülff gantz zeit,

*

1) Zu disem anlauff wardt eyn hôrn geblasen.

Ich ließ eyn apffel inn den sandt [1])
Neben der magt fallen. Zuhandt
Sie sich baldt nach dem apffel buckt
Und ihn von der erdten auffzuckt.
1225 Inn solchem zog der jüngling fort,
Fürlieff die magt am selben ort.
Das volck gmeinlichen rieffen thet
Dem jüngling zu an seim gewet.
Die junckfraw hatt sich schier erholt,
1230 An dem sie sich gsaumpt mit dem goldt,
Den jüngling sie zuruck het gstossen.
Den andern thet ich fallen lossen; [2])
Dieweil sie denselben uffnam,
Der jüngling wider für sie kam;
1235 Das volck aber mit freiden rieff.
Die junckfraw aber für ihn lieff
Und ließ den jüngling gar zuruck.
Also an disem letzsten stuck
Sagt der jüngling: 'O Venus fraw,
1240 Hilff mir, mein letzst ellendt anschaw!' [3])
Den dritten apffel warff ich dar,
Welcher schon glantz, von goldt auch war.
Der apffel lieff so ferr hindan,
So das sie gantz zweyffeln beghan,
1245 Wie sie der sachen wolte thu.
Ich aber reitzet sie darzu, [4])
Das sie den dritten apffell holt.
Als sie in jetz uffheben wolt,
Ich mit meinr hülff thet schaffen, das
1250 Der apffel lauffen thet fürbaß.
Dieweil er also gwaltzet hett,
Er sie an dem lauff irren thet.
Hiemit ich die redt kurtzen wil,

1) Venus wirfft den ersten apffel hin.
2) Venus lest den andren apffel fallen.
3) Hypomenes inn seiner letzsten noth rufft die göttin Venus an.
4) Venus lest den dritten apffel fallen.

Der jüngling erreichet das zil.
1255 Also ich ihn seinr bitt gewert
Und seinr ameyen, der er bgert.
Er aber mir nie keyn ehr thet [1])
Weder mit opffer noch mit bett,
Ja nit umb eynes wirrauchs korn.
[109a]Eyn semlichs thet mir billich zorn;
Dorumb ich mir fürnam gentzlich,
Das sein freydt wolt verwenden ich,
Domit erkanten solche rach
All, die sie hôretten hernach,
1265 Man und auch weib, beid jung und alt.
Inn eynem finstern dieffen walt
Do stundt eyn sehr alte capel,
Dofur gieng er und sein schloffgsell.
Inn der capel vil ghawner bildt
1270 Stunden zu ehr den gôttern milt.
Dorin bschlieff er sein Athalante,
Welche ich zu unheil entbrante, [2])
Domit uff sie fiel solch unglück.
Der gôtter bild sahen zuruck
1275 Und karten ir augen von dann
Von Athalante und irm mann.
Die gôtter wolten sie versencken
Inn die erdt; solchs waß ir gedencken,
Jedoch gefiel ihn semlichs nicht.
1280 Dann die stroff dauchte sie zu leicht.
Ir hüpsche weissen kelen schlecht
Die wurden rauch und lang zottecht;
Ir negel wurden ihn davorn
Lang, spitzig klawen scharpff von horn;
1285 Die wedel wurden ihn sehr lang.
Grausammer gstalt so was ir gang,

*

1) Undanckbarkeyt Hypomenes.

2) Hypomenes beschlofft sein weib inn eyner alten capellen, darzu hatt ihn Venus gereitzt. Die gött verwandlen sie beid inn grausame lewen.

Zornigs ansehens was ir blick,
Ir brust davornen breit und dick,
Jedoch eyn thier gantz adelich.
1290 Was soll davon lang sagen ich?
Zu eynem lewen schuffens ihn
Und sein weib zu eyner lewin.
Die soltu durch den willen mein
Immer ungejagt lassen sein
1295 Und dich aller der thier entziehen,
Die sich thund weren und nit fliehen,
Damit dein grosse tapfferkeit
Uns beden nit etwan werd leit.'

Cap. 15.

Venus, als sie irem lieben jüngling Adonis die geschicht erzalt, sitzt sie uff iren schwannen, fart hinweg. Adonis vergist der guten warnung Veneris, scheißt nach eynem grossen hawenden schwein, welches ihn umbrocht. Venus auß seinem blůt schafft eyn schône rote blum zu werden. [Ovid 10, 708—739.]

'Also ihn Venus thet ermanen
1300 Und saß demnach uff iren schwanen,
Fur durch den lufft inn Cyprenlandt.
Ir gut warnung wardt nit erkant;
Dann es kam glauffen vor den hunden
Eyn hawendt schwein, welches sie gfunden.
1305 Adonis stundt an eyner eych,
Der eber můtig doher streich.
Adonis schoß noch im den geer.
Davon der eber zürnt so sehr
Und eylt dem jüngling eylens noch,
1310 Imm wald er in zustundt bezoch
Und schriet im durch all seine ripp.
Deß streichs Adonis todt belieb,
Dann im das blůt auß seim leib wiel,
Inn daß graß er darnider fiel.
1315 Venus die was nit vollen kummen
Inn Cyprien, als sies vernummen.
Do kart sie iren schwanen wider,

Sie kam und viel uff inen nider
Und klagt mit jammer und mit ach [1])
1320 Ir groß und schmertzlichs ungemach.
Sie sagt: 'Adonis, jüngling mein,
Seit ich deins leibs muß braubet sein,
Jedoch soll zu trost meynem mût
Aus deinem edlen roten blût
1325 Eyn schône rote blumen werden;
Die soll entspringen auß der erden
All jar, damit ich mich daran
Meins grossen hertzenleidts erman.'
Sie sagt diß, und geschach also.
1330 Gleichsam wie sich die blosen ho
Uff eynem wasser sich erheben
Von eynem regen (merckent eben),
Zu gleicher weiß das blût so zart
Zu schônen roten blumen wardt.
1335 Die springen all jar fürher noch
Und sind aber so gantz zart doch,
Das deren blûmen kein lang steht,
Der windt sie von dem stengel weth.'

*

1) Venus klagt iren bulen Adonis.

[109b] Das eylfft buch Ovidii von verenderung der gestalten.

Inhalt der ersten figur deß eylfften buchs
Ovidii von verenderung der gestalten.

Orpheus erbermlich wirt erschlagen,
Bachus umb sein todt leydt thut tragen.
Eyn wunsch von kōng Mida dem thoren,
Midas gewinnet eselsohren.
5 Wie die statt Troy erbawen wardt. [1])

Cap. 1.

Der süß singend Orpheus wirt von den unsinnigen thracischen weibern umbracht, umb daß er kein weib mehr freyhen oder nemen wolt. [Ovid 11, 1—66.]

Dieweil nun also süß thet singen
Orpheus und sein harpff erklingen,
Den waldt, das gwildt, die stein bezwang,
Das sie zuhorten seinem gsang.
5 Secht zu, zuhandt der weiber schar
Kumpt von eym bůhel gloffen dar,
Welche dem gott Bacho zu ehren
Sein fest mit schreyen thetten mehren,
Welcher do ist deß weines gott.
10 Sie lieffen har inn eyner roth.
Die eyn ir gsicht zu rucken wandt
Und schrei mit heller stimm zuhandt:
'Ich sich den, so weiblich geschlecht
Verschworen hat und gantz verschmecht.'

*

1) Holzschnitt 32: Der mit seiner harfe unter einem baume sitzende Orpheus wird von drei Bacchantinnen, die jede ein gefäß auf dem kopfe tragen, mit speeren und steinen angegriffen. Links schwimmen im wasser die harfe und die glieder des Orpheus.

15 Sie schoß noch im irn langen schafft,
Dem wardt sein eysen starck behafft
Mit laub und mocht nit weiter ghon,
Darumb Orpheus gnas darvon.
Do kam eyn ander weyb unrein
20 Und warff dar mit eym grossen steyn;
Der steyn inn seinem fluck und gang
Erhören thet Orpheus gsang
Und fiel nider vor seinen fuß,
Als ob er im eyn solchs zu buß
25 Freywillig selber wolte geben,
[110a]Drumb er in bracht wolt han umbs leben.
Davon die tolheyt grösser wardt
Der unsinnigen weiber hart;
Welche weiber mich manen recht
30 An der gemeynen vogel gschlecht,
So sie all umb die nachteul stieben
Und sie mit ihrem gschrey betrieben;
Also was der weiber geding.
Dise begriff eyn kiseling, [1])
35 Die ander eynen erdenklotz
Und wurffen dar mit grossem trotz.
Die dritt schoß mit dem schafft hinach,
Die viert est von den baumen brach
Und wolt Orpheum werffen mit;
40 Doch mocht im das als schaden nit.
Dann alles, das sie wurffen dar,
Sobaldt das seins gsangs ward gewar,
Zustundt ward es darvon erweicht,
Das es in inn dem wurff nit reycht.
45 Aber die beücken und der schall
Von den busaunen und der hall,
So von den schnöden weibern toll
Kam, welche warn truncken und voll,

*

1) Die steyn, pfeil und woffen fallen vor dem siess singenden *Orpheo nider.*

Welches sie jetzund trieben lang, [1])
50 Solchs dempfft sein harpffen, seyten, gsang.
Baldt kamen dar inn eyner gmeyn
Die scharpffen woffen, grosse steyn,
Und ward vergossen do das blůt
Deß kunstreichen poeten gůt.
55 Seins süssen gsangs vergessen wardt
Bei den schentlichen weibern hart.
Baldt kamen gmeynlich fliegen dar
Der groß und kleynen vogel schar,
Die thiere und würm inn dem walt
60 Kamen gekrochen, glauffen baldt.
Vom feldt kamen die ackerleut
Und die, so bawten ir gerewt,
Die lieffen dar und sich verzigen
Ihr arbeyt, sie liessen auch liegen
65 Ihre schaufflen und ire hawen.
Zuhandt begrieffen sie die frawen
Und brachten sie gentzlichen umb.
Demnach sie den weissagen frumb
Umgaben mit grausamer schar.
70 Er recket seine hend beyd dar,
Zustundt do nam eyn end sein leben,
Das must er ihn mit schmertzen geben.
Sein sůsser gsang und reiche kunst
Was auch dahin und gar umbsunst.
75 Die trawrigen waltvögelein
Ihr süß gesang jetz liessen sein;
Ihn begunden auch hertzlich weynen
Die wilden thiere sampt den steynen.
Der grůn waldt weynet seinen todt,
80 Welcher vor offt sein ohren bodt
Orpheo seiner harpffen dar.
Das gwesser mehret seine zar,
Davon es auch sehr grösser wardt,
Und klaget seinen spilman hart,

*

1) Voll und toll leuth hören nit gern siess seytenspiel.

85 Sein jamer und sein ungelůck.
Sie hatten wol inn tausent stůck
Orpheo seinen leib gerissen,
So das gar niemant mocht gewyssen,
Wie weit im sein leib lag zerstrawet.
90 Sein schône harpffen und sein haubet
Wurffen sie hin inn den Hebrum,
Eynen also genanten flumm.
Do hôret man an seiner zungen
Und an den seyten, wie sie klungen,
95 Eyn wunderbarlich kleglich stimmen
Inn dem, als sie hin thetten schwimmen.
Darzů hort man, wie in der walt
Ihr jemerlich klag widergalt.
Von dannen flussen sie hinab,
100 Das sich die harpffen nie begab
Ihrs meysters, der sie etwan rurt,
So lang biß daß sie das meer furt
Inn Leßbiam an trucken landt.
Do ersach sie fliessen zuhandt
105 Eyn schlang grausamer art und groß,
Mit schnellem leib sie dohin schoß,
Mit grausamen bleckenden zeenen
Thet sie weit ghen dem haupt uffgehnen
Und wolts verschlungen han so gar.
110 Phebus ward aber deß gewar
Und wolt an seim weissagen nicht
Dulden solch jamerliche gschicht;
Dann er in harpffen hat gelert.
Drumb er den schlangen baldt verkert
115 Zů eynem grossen harten steyn,
Der also günnendt do erscheyn.
Orpheus fur hinab zu hell,
Do empfing ihn sein ehgesell,
Die wolgethon Euridice,
120 Als sie im gthon hat vor und eh,
Als sie noch bei im was uff erden;
Sie helt auch noch ehrlich den werden.

Cap. 2.

Die manschlechtigen weiber werden von Bacho hertiglichenn gestrofft. Bachus kompt mit Syleno für den kônig Midam. Midas helt im herliche hochzeit. Ba-[110b]chus verspricht im eyn wunsch zu geweren. Midas wünscht, das alles, daß er anrür, zu gold werd. [Ovid 11, 67—105.]

Bachus aber wolt nit vertragen,
Das er also seinen weissagen
125 So jemerlich verloren hatt.
All, die schuldt trugen an der that,
So do warn gwesen weibesnamen,
Die wurden zu baumen allsamen.[1])
Urblützlich wuchssens inn den grundt,
130 So fester dann eyn ziehen stundt,
So mehr die wurtzel wuchß hinin.
Nit weit davon ich gstanden bin
Inn eynem schônen grûnen walt
Und sah die ding, wie ob erzalt.
135 Als nun Bachus die roch getohn,
Macht er sich uff und zog darvon,
Do er meynt, die legerstatt sein
Wer besser und reicher von wein.
Er fur zu den Tmolischen leuten,
140 Do [selb] die sunn zů allen zeiten
Gantz starck zů scheinen was gewon,
Bei eynem fluß, hieß Pactalon,
Welcher doch damalen [noch] nitt
Eyn goltgrundt hatt; gschach aber sitt,
145 Das sein sandt ward kôstlich und gulden.
Ein semlichs gschach von solchen schulden.
Als dem Bacho deß weines gott
Eynsmalß nochjagt der zwergen rott
Von hohen bergen und von walt,
150 Do was auch Silenus der alt,
Der in zůvor was abgefangen.
Sie kamen auch doher gegangen
Mit Sileno, [des Bachi] magen,

*

1) Weiber inn beum verwandtlet.

Wurden vorn kônig hart verklagen.
155 Der kônig was Midas genant;
Sobaldt und er Bachum erkant,
Und das im Silenus ghort zû,
Midaß ließ im keyn leyds nit thu,
Sonder macht im uff solche klag
160 Eyn hochzeit, wert neün gantzer tag;
Demnach ließ er in wider do.
Bachus ward [da] deß zwergen fro
Und sagt zum kônig Mida: 'Bitt
Als, was du wilt! Ich lohn dir mitt.
165 Wûnsch eyn wunsch, so dein hertz begert!
Deß wirst zustundt von mir gewert.'
Midas sagt: 'So erfüll mein bgir
Und gib vor allen dingen mir,
Was ich anrûr mit meim leichnam,
170 Das es zu gold werd allessam!' [1])
Bachus zuhandt geweret in;
Doch was semlichs sein ungewin,
Das er nit umb eyn anders sprach,
Dann im drauß volgt groß ungemach.

Cap. 3.

Midas wirt von Bacho seiner bet gewert; was er betast, wirt zû klarem gold, biß er zuleßt Bachum erbittet, ihn solcher bitt zu erlôsen. Bachus heyßt [in] inn dem fluß Pactalon sich baden; der fluß empfocht die krafft, so das er noch sidher gantz goldtreich blieben. [Ovid 11, 106—145.]

175 Bachus der fûr demnach sein straß.
Midas der wolt probieren baß,
Ob semlicher wunsch wer bewert,
Und riß von eynem baum eyn gert;
Sobaldt sie von ihm grûret wardt,
180 Was sie gantz gûlden uff der fart.
Von der erden hub er eyn steyn,
Zustundt von rotem gold der scheyn.

*

1) *O du golt*süchtiger Mida, du hast noch vil freund uff erden.

So er dann rurt eyn erdenkloß,
Der ward fein gůlden also groß.
185 Wann er dann raufft korn oder graß,
Zustundt das alles gůlden waß.
Den epffeln auch deßgleichen gschach,
So er ab von den baumen brach,
Als wern sie von Hesperia,
190 Do die epffell wachssen also
Inn dem garten deß Athlantis,
Welcher was eyn mechtiger riß.
So er griff oben an die thůr,
Zuhandt leuchtet das goldt herfür.
195 Wann man im das handtwasser goß,
Von seinen henden das golt floß.
Fürwar es würd dich, Danae,
Sicherlich auch bdrogen han e
Gleich dem goltregen, so dir lieff
200 Inn dein schos, durch den dich beschlieff
Der mechtigest gott Jupiter,
Als er imm gold kam zů dir her.
Midam den enget sein gelust,
Dann im als noch an gold war brust.
205 Darumb erdacht er, was er mocht,
Damit er gold zu wegen brocht.
Darumb hieß er im sunder beyten
Sein diener alle tisch bereyten.
Sobald nun Midas was gesessen
[111a]Und jetzundt anrurte das essen,
Was das je was, speiß oder brot,
Das ward zustundt als gůlden rodt.
Und so er das schob inn den mundt,
Sein zeenen es zuwider stundt.
215 So er im dann hieß schencken ein
Inn gůlden gschir den klaren wein,
So rann im der durch seinen bart,
Baldt er in immer trincken wardt.
Der arm reich man zlest dahin kam,
220 Das er dem gold ward also gram,

Das er das zu verlieren bat.
Dann er kont nimmer werden sat
Von aller speiß, so man satzt für.
Von durst ward im sein kål so dûr,
225 Dieweil es alles ward zu golt,
So er essen und trincken wolt.
Ghen himel reckt er mit sein armen
Und bat Bachum sich sein erbarmen
Von wegen des wunsch, so er thet:
230 'O Bache, vergib meiner bet
Und benim mir den grossen schaden,
Mit welchem du mich sichst beladen!'
Zustundt Bachus den wunsch zerbrach
Und das übel, so Mida gschach.
235 Dieweil und er sein sûnd bekant,
Sagt Bachus: 'Mida, mich verstandt,
So du wilt sein deß wunsch entladen,
Must du dich inn dem wasser baden.
Doch mustu sein flus zu berg tringen
240 Und mit deim gantzen leib nhein springen
Und wesch dich wol an deinem leib,
Das an dir nichts ungweschen bleib!'
Der kônig Mida thet alsus
Und wendet zu berg disen fluß,
245 Er wusch sich drinn. Zustundt die krafft
Sich gantz inn dem wasser verhafft,
So das der fluß das gold so rich
Empfing von Mida so gentzlich.
Das sicht man inn dem wasser wol,
250 Dann es ist noch des goldes vol,
Welchs inn dem sandt deß wassers leit.
Das findt man noch zu unser zeit
Und kam alleyn von solcher that,
Das sich Mida drin gweschen hat.

Cap. 4.

Pann, eyn zwerg unnd gott der geyssen, vermißt sich, mit Phebo zu *pfeiffen.* Tmolus der berg sampt allen bäumen werden zu urtheylern

gesetzt, Phebus wirdt als eyn sighaffter erkant. Midas widerredt die urtheyl; Phebus schafft im eselsohren, die blieben verborgen, biß sie durch das ror offenbar werden. [Ovid 11, 146—193.]

255 Demnach haßt Mida immer mehr
Reichtumb, darzů gewalt und ehr,
Sein wonung sucht er inn den bergen
Und inn den welden bei den zwergen.
Jedoch belieb im sein tummheyt,
260 Welche im nachmals ward fast leydt,
Wie im vor auch was gschehen ehe.
Dann do Tmolus hangt inn dem sehe,
An welchem der gůt weinwachs leit,
Do hengt der berg sehr uff eyn seit;
265 Doselbs saß uff demselben berg
Pann, eyn gott der geyssen und zwerg,
Und sang mit seiner pfeiffenrören.
Eyn sollichs pfeiffen ward erhören
Gmeynlich die waltjungfrawen all.
270 Pann der lobt seiner pfeiffen schall [1])
Und sagt, sie lauten süß und scharpff,
Ja lieblicher dann Phebus harpff,
Drumb er im an der kunst thet gleichen,
Wolt im auch keynes wegs nit weichen.
275 Des kam Phebus mit im zu strit
Und meynt, er möcht im gleichen nit.
Also seindt sie zu rechten kommen,
Sie handt zů eynem richter gnommen
Tmolum, den hohen berg so alt.

*

1) Eygenlob stinckt, doch gefelt jedem narren sein kolben.

*

Zu den versen 278—542 besitzen wir Wickrams vorlage in zwei pergamentblättern aus der oben bd. 7, 277 angeführten Oldenburger hs. (jetzt Berliner ms. germ. fol. 831), die Leverkus 1859 in der Zs. f. dtsch. altertum 11, 360—367 zum abdrucke brachte. Benutzt bei Bartsch, Albrecht von Halberstadt 1861 s. 205. Hier nach nochmaliger vergleichung der hs.

[1a1] vnd ist ze richtere genomen
Tynolus der alde,

280 Der gbot zustundt dem gantzen walt,
Dohin zu kommen sonder foren.
Er selber auch von seinen ohren
Die starcken hohen båum er streych;
Umb sein haubet eyn grosse eych
285 Hat er mit iren eychlen gbunden.
Also sie do zu hôren stunden.
  Pann thet zu seinen roren greiffen
Und fing ahn mit seiner rorpfeiffen
Und sang so beurisch mit dem halm.
290 Jedoch bewegt semlicher galm
Den torechten kônig Midam,
Welcher von ungeschicht dar kam.
  Nach dem ruret auch sonder beyten
Phebus auch seiner harpffen seyten.
295 Eyn krantz hat er uff seinem haupt
Von hůbschen lorberzweigen glaubt.
Also der harpffen sůß anregen
Thet Tmolum auß der moß bewegen
Mit sampt dem walt und andren bergen.
300 Er hieß den kônig von den zwergen [1])
[111b]Sein rhorpfeiffen baldt stossen nein.
Sie all lobten die urtheil sein,

*

1) Die urtheil Tmoli dess bergs.

*

der gebot deme walde
Vnd allen wichten horen.
5 er selbe uon den oren
Daz geboume hine streich,
vmb ez houbet eine eich
Mit ir eychelen gebunden.
'waz wize wir den stunden,'
10 Sprach er, 'daz wir die svmen nv?
hie bin ich ze richtend iv.'
Pan begunde grifen
ze siner ror pfyfen
Vnde sang an sineme halme,
15 daz diu suze uon deme galme
Dich bewegete, Myda;
wen du were uon geschicht da.
Des rûrte sunder beiten
Phebus sine seiten,
20 Gespannen vmb ez houbet
einen lorboum geloubet,
Daz der harfen suzecheit
Tynolus selbe wart beweit
Mit walde, mit berge
25 vnde hiez den got der twerge
Sine phyfen stozen in.
sie uolgeten alle der rede sin,

Sunder Midas schalt das urtheil, [1])
Davon erwuchs im sein unheil.
305 Phebus schuff bald Mida zwen ohren,
Die wol gezimpten eynem thoren,
Die hatten eynes esels gstalt,
Umb das er solche urtheil schalt;
Der esel was von tregen sinnen.
310 Die ohren horecht waren innen
Und lang, das er sie mocht geregen,
Uffrichten und auch niderlegen.
Die ohren er verbarg sehr lang,
Dann grosse scham ihn darzu zwang.
315 Eyn haub gemacht von zendel rich
Trug er uff seim haupt stetiklich; [2])
Die was seinr langen ohren tach,
Biß sie eynsmols sein knecht ersach,
Welcher im [offt] zu zwagen pflag.
320 Die sach het er gern brocht an tag
Und dorfft doch solchs nit offenbaren,
Das sein herr truge eselsohren;
Dann er forcht seines herren grimm.
Als er nun mocht verschwigen nimm,

*

1) Midas hat mehr lust inn der rhorpfeiffen dann inn der süssklingenden harpffen. Also findt man noch, [die] hören sackpfeuffen lieber dann orglen.

2) Es mag noch wol eyn doctor mit eym roten heublin sein ohren decken.

*

Wen Myda schalt daz urteil.
Phebus schûf den einen teil,
30 Der die richte solde horen,
daz waren des mannes oren,
Der daz urteil beschalt,
als eines eseles gestalt;
Der ist ouch uon tragen sinnen.
35 sie worden ruch en binnen
[1a,2] Vnde lang, daz er sie mochte wegen,
richten uf vnde nider legen.
Die uerhal er lange
von schameden getwange.
40 Eine huben von zindale
trûch er zallem male,
Da er die oren under stach,
vnz sie der knecht eines sach,
Der ime ze soumende phlach.
45 vnd alse der nicht verhelen mach
Vnde torste doch nicht rûge,
daz sin herre trûge
Eines esels oren an,
der knecht dvmphen began,

Darüber ward erzůrnet sehr.[1])
Er sagt: 'O kŏng Laomedon,
370 Du entgiltest, das du hast gthon.'
Das meer bewegt er zu der fart,
Das landt darumb gantz eyn see wardt
Und ertrencket ihn als ir korn.
Demnach weret fast lang der zorn,
375 Biß das Neptunus aus dem meer
Eyn opffer begert zu verehr;
Das was deß kŏnigs tochter eyn,
Die mußt er schmiden an eyn stein.
Sie aber ward erlŏset baldt
380 Von Herculi auß solchem gwalt.
Zu seinem sold er fordren was
Eyn stud, wie im verheissen das.
Der kŏnig aber anderweit
Ward trewloß und auch gantz meineid.
385 Eynr solchen untrew er entgalt;
Dann im Hercules mit gewalt
Troyen belegert und gewan.[2])
Er schied auch nit on ehr von dann,
Der sie halff gwinnen, Telamon,
390 Welcher was [des] Eacus son,
Deß kŏnigs tochter im z lhon wardt,
Hesione die schŏn und zart.

*

1) Neptunus erzürnt über den kŏnig Laomedon.
2) Hercules gewint Troiam.

*

vnde liez daz mere dar uber gan,
Daz er hůb sich an ir art,
ir lant al ein sê wart,
100 Vnde trenkete al ir korn.
dannoch werte der zorn,
Vnz es meres got begunde were
einem wunder uz dem mere
Des koninges tochter eine.
[1b,2] die bant men zeinem steine.
Des er loste sie Hercules
vnde eischete ze lone des,
Daz er ir half daz sie genas,
eine stůt, diu gelobet was.
110 Durch die wart ander weide
Laomedon mein eide.
Der vntruwen er vntgalt,
daz Hercules mit gewalt
Troye belach vnd abe [ge]wan.
115 nicht ne schied ane er[e] dan
Der sie half gewinnen, [Te]-lamo[n],

Der hatt eyn gute beut erschwungen,
Doch war seim bruder baß gelungen;
395 Wann im zu eynem gmahel ward
Fraw Thetis, deß meers kôngin zart.
Vernempt, es gschach inn solcher gstalt.
[112a]Protheus hat zuvor erzalt [1])
Frawen Thetis, wie das sie boldt
400 Eyns jünglings muter werden solt,
Welchs tewre ritterschafft erzelt
Wird werden inn der gantzen welt.
Dieser Protheus hatt gewalt,
Das er sich verkert mancher gstalt.
405 Weiter sagt er der gôttin rich:
'Dein sun wirt also schicken sich,
Das er mit seinr manlichen todt
Seim vatter an krafft weit vorghot;
Er wirt auch von eym grôssern namen
410 Dann sein vatter und freund alsammen.'
Durch solche sach wolt Jupiter
Thetis zu weib nit haben mehr;
Dann er keinswegs nit haben wolt,
Das sein sun grôsser werden solt
415 Dann er, der grôst, so jemals war.

*

1) Weissagung Prothei.

*

koning Eacus son,
Ime wart ze lone
Esyona div scone.
120 Die heter wol er swngen.
do was baz gelungen
Sinem brûder Peleo.
er was gemeit vnde vro,
Vrowe Thetis, vwer minne,
125 des meres koninginne.

Vernemet, iz gescach alsus.
der manechualde Protheus,
Der nach allen dingen wart
[gest]alt,
hete der gottin uor gezalt
130 'Vrewe dich eines dinges!
eines iungelinges
Soltu mûter werde,
daz uf disser erde
Nie tiurer wart an rit[terscha]ft.
135 der wirt sines vater k[raf]t
Er leschende allentsamen
vnde wirt uon grozem namen.'
Durch daz ne wolde Jupiter,
daz niemen grozer ding dan er
[2a 1] In dirre werlde mochte vremen,
Thetim nicht ze wibe nemen,
Ob sie sones icht gewunne.

Um solchs Peleus thet kummen dar.
Doch wie er sie gewan, werdt ir
Jetzund grůntlich ho̊ren von mir.

[112b] Inhalt der andren figur des eylfften buchs
Ovidii von verenderung der gestalten.

Thetis verstellt sich mancher art.
Peleus zum ko̊ng Ceyce kam.
Sein bruder hapichs gstalt annam.
Peleus inn grossen kummer ko̊mpt.
5 Ceyx im eyn meerfart fürnimpt.
Ceyx fert uff dem meer dahin,
Er ertrinckt sampt den gsellen sin. [1])

Cap. 6.

Thetis an dem meer badendt wirt von Peleo gefangen; sie aber durch vilerley verwandlung irer gestalten entkompt im, so lang das im der meergott Protheus eyn rath gab, weß er sich gegen ir halten solt. Also sie Peleus zulest überwinden thet. [Ovid 11, 229—270.]

Inn Emonien an eynem ort
420 Hatt das meer so eyn nider port,
Das die wallen zu zeiten groß
Das port bedecken, das nichts bloß
Doran gesehen wirt von landt.
Wanns dann ablaufft, so ist der sandt
425 So hart, so man schon darinn dritt,
Thut man keyn huffschlag sehen nitt.

*

1) Holzschnitt 33: Rechts redet der bärtige Proteus am ufer sitzend zu der auf einem delphin reitenden Thetis. Links findet Peleus Thetis im walde schlafend und ringt mit ihr, die sich in einen drachen, vogel und baum verwandelt. Im hintergrunde unterweist Proteus den Theseus.

*

des hiez er, daz sin kunne
Sie neme, Peleus, uor in
145 vnde minnete die gottin.
Wie Peleus, der kůne man,
die gottinne gewan,
Ne wil is [l. ich] uch nicht betragen.
so horet iz ane vragen!

150 In Emonyen an einer stat
hat daz mere sinen stad
Also nidere, daz die vnden
scupphen under stunden
Dar uf an ungeuerte,
155 vnd ist sin sant so herte,
Daz er trites nicht gevazzet
noch vůzes nicht ne lazzet.

Darzu so ist der stad all rumb
Geformet wie eyn sichel krumb.
Eyn schôner grûner walt do leit,
430 Inn welchem Thetis manche zeit
Irn lust thut suchen an dem gstad,
So sie imm meer sich hatt gebadt,
Nackent saß sie uff irn delphin,
Der furt sie bhendt an staden hin,
435 Dahin sie inß graß schloffen lag.
Eynsmals fügt sichs an eynem tag,
Das sie Peleus gantz nackent fandt
Hart schloffen liegen an dem landt.
Als er sie nun erwecken thet,
440 Legt er an sie manch freüntlich beth.
Sie verschmocht sein bit solcher gstalt,
Das er an sie thet legen gwalt
Und griff sie gantz manlichen ahn.
Sie aber sich nit lang besan,
445 Verwandlet sich inn manigs bildt,
Dreierley gstalt sie sich verwildt:
Inn vogels gstalt hielt er sie fest,
Do wards eyn baum, an solche est
Hieng er mit seinen armen sich,
450 Zum dritten mal verstalt scheulich
Wart sie inn ein groß tigerthier.

*

Vnd ist div stat die krumbe
gevestenet al vmbe.
160 Ein scone walt dar ane lit,
da Thetis dicke vnd alle zit
Vz dem mere quam geswm-
men in,
nacket uf ir delphin.
Da hete sie sich slafen geleit
165 nacket vnd also bereit.
Do sie Peleus vant,
sie vntwachete ze hant.
Do er uil manendes vnde bete
an ir minne uertete,
170 Do mûster sie mit noten mane
vnde greif sie manlichen ane.
Sin baltheit wer im ze vromen
ergan, ne were sie nicht
komen
An so manechualden bilde.
[2a2] so sie sich uerwilde,
Drier bilde sie gewielt:
an einem uogel er sie behielt;
Zeinem boume wart sie dan,
da hanget er mit den ar-
men an;
180 Div mere maget wart gestalt
an den dritten gewalt
Als ein wisent vreisam,

[113a]Peleus sich hart entsatzt dafür:
Und ließ von ir bald ab sein hendt,
Sie sprang hin inn das meer eilendt.
455 Peleus Neptunum bitten wardt,
Das er im hulff uff rechte fart.
Zuhandt sich auß deß meeres unde
Mit seinem haupt richtet zustunde
Proteus, der weissag so alt,
460 Und sagt: 'Peleus, vernim mich baldt!
Lug eben, das du seist bereyt;
Wann sie sich inn wald schloffen leyt,
So solt du sie gantz starck umbfahen,
Je mehr je mehr dich zů ir nahen;
465 Ob sie sich schon inn tausent bildt
So gantz verstellet und verwilt,
So halt sie doch gantz unverzagt,
Biß das sie wider wirt eyn magt!'
Sobaldt diß gret hat das meerwunder,
470 Zoch es sein haupt wider hinunder,
Das meer sich ob im zammenschloß.
Die sunn jetzundt ab zu thal schoß,
Vergangen was der mitte tag.
Die fraw Thetis, nachdem sie pflag,
475 Kam aber inn den grůnen waldt;
Peleus der griff sie an gar baldt.

*

daz sin Peleus er quam
Vnde liez uon ime die hende
185 zû siner missewende.
Do ulehet er Neptune
mit maneger bete rvne,
Vnz vz des meres vnde
sich richten begunde
190 Protheus der wissage
vnde sprach: 'Vernim, daz ich dir sage!
Swenne sie sich slafen abe
in den walt geleget habe,
So soltu sie uast vmbe van,
195 swie sie werde getan.
Ob sie tusent bild er liege,
daz dich nicht betriege.
Wen halt iz vast vnuerzaget,
vnz sie wieder werde zeiner maget.'
200 Sus sprach daz mere wunder
vnde zoch sin houbet under,
Daz sich daz mere ob ime sloz.
div sunne ie zû ze tale schoz,
Vergangen was der mitter tach,
205 daz aber, so sie dicke phlach,
Die wunderen scone Thetis
vz dem mere gegangen is
In den wonlichen walt.
er hete kume sie bestalt
[2b1]Mit armen, mit gebende,

Sie aber, wie sie vor was gwon,
Verwant sich inn eyn vogel schon.
Peleus aber keynswegs abstundt,
480 Er hielt sie fast, do halff keyn fundt.
Als Thetis semlichs gsehen hott,
Ihr hendt sie uff ghen himel bodt,
Sie sagt: 'Fürwar semliche gschicht
Thustu glat von dir selber nicht.
485 Was gott dir aber hilffet hie,
Mag ich keynswegs nit wissen jhe.
Sie ergab sich inn seinen gwalt.
Peleus thet sie umbfahen baldt,
An ir im all sein will ergieng.
490 Achillem sie von im empfieng,
Welcher hernach eyn manlich helt
Ward, als man in fandt inn der welt.
Peleus der ward eyn selig man;
Dann im an keynem glůck zerran,
495 Biß das es sich hinach zutrug,
Sein eygnen bruder er erschlug.
Derhalb er auß dem landt mußt streichen,
Auß dem reich vor seim vatter weichen,
Biß er gantz eliglichen kam
500 Zu eynem kông inn Thraciam.

*

sie begunde sich verwende
Vnde manege wis verstellen,
vnz sie sich den snellen
Vntsub uaste halde,
215 swie sie sich uerstalde.
Do begunde sie ze lufte
die arme vnd ersufte:
'Du ne tůst niht eine dise tât,
swaz gote dir geholfen hat,'
220 Vnd er gap sich im, do siz sprach.
do sich Thetis ver iach,
Er helsete sie vnde kuste
vnd anders, swaz in geluste,
Tet er sines willen,
225 vnd vntfieng sie Achillen,
Dich, edele ritter ture,
an der selben auenture.
Vnde wart ein selech man alsus
an wibe, an kinde Peleus.
230 Unde heteral ler selden teil,
gebrech im et ein unheil.
Er hete Focum erslagen
den brůder sin durch ein zetragen.
Durch daz hiez in striche
235 sin uater uon deme riche,
Vnz der ellende quam
zeinem koning in Tracyam,

Cap. 7.

Peleus kompt zů Ceyce dem kōnig, begert im underschleyff zu geben, jedoch verhaltet er im, das er etlich vieh verborgen inn sein landt gebracht hab. [Ovid 11, 270–290.]

Der kōnig was Ceyx genant,
Inn frieden stund des kōnigs landt.
Der durchleuchtende Morgenstern
Was sein vatter, welcher so fern
505 Zu scheinen pflegt gegen dem tag.
Eyn grosser theyl auch am sun lag
Des vatters schein, alleynig das
Er jetzundt etwas dunckel was;
Dann er eyn kurtze zeit davor
510 Sein liebsten bruder gar verlor.
Peleus was můd, darzů inn sorgen;
Darzů hatt er heymlich verborgen
Des vihes gar eyn grosse hert,
Er sagt auch nichts von seim gefert,
515 Biß er vernam des kōnigs můt.
Er hatt auch eines pferdes stut
Verborgen an obgmeltem ort.
Als er nun deß kōngs willen hort,
Do sagt er im den handel recht
520 Woher er wer und sein geschlecht;
Doch sagt er im von der geschicht
Seins bruders halben eyn wort nicht.
Eyn lůgen er dem kōng fürwandt,

*

Der was Ceyx genant,
[mit] frede stunt sin lant.
240 Der liechte tage sterre
was sin uater, der so verre
Phlit ze schinend uf den tach.
an dem son ouch ein teil lach
Des uater schin, wen daz er do
[2b2] tvnkel was vnd unfro:
Wender sinen brůder verlorn
het ein wenech da bevorn.
Zů deme koninge gieng
Peleus der iungeling
250 Weges můde vnde sorgen.
ouch heter ê uerborgen
Allez sin geuerte,
viehes eine herte
Vnde pherd eine stůt,
255 vnz er gehorte sinen můt.
Vnde saget ime rechte,
wie hêre were sin geslechte.
Vmbe den brůder die geschicht
die ne sageter ime nicht,
260 Wen begunde mache
eine lugen sache,

Er wer vertrieben auß dem landt,
525 Auch auß seim reich; drumb er ihn bet,
Das er im seins landts leihen wet
Von seinem grossen reich etwas,
Dann er des landes vil besaß.
Der kônig sagt: 'Mein miltigkeyt
530 Ist manchem schwachen man bereyt,
Dem ich beweisen sehr vil gůt.
Ich sag dir, du hast mir mein můt
Zů deinem willen schon gekart.
Ich weiß, du bist kônglicher art,
535 Darzů ist Jupiter dein ahn.
Darumb solt du nit zweiffeln dran,
Du wirst endtlich von mir gewert
Alles deß, so du hast begert.
Drumb magst, Peleus, gebieten mir,
540 Bger, was du wilt; ich gib es dir.'
Damit der kônig weynet sehr;
Peleus fråget in, was im wer.

Cap. 8.

Ceyx erzelt den unfall seines bruders, wie er zů eynem hapich worden ist, welcher noch reubischer art wie sein bruder gewesen ist. Und als seiner tochter grosser unfall zuhan-[113b]den gieng, wolt er sich vor leydt erfallen haben, do ward er zů eym sperber. [Ovid 11, 290—345.]

Die trehen wuscht er von dem gsicht
Und sagt: 'Du solt meynen mit nicht,
545 Was ich dir jetzundt sagen thu,
Das nit also sei gangen zů.

*

Div in sin lant betwnge vlien,
vnde bat ime lien
Des landes, des er breit besaz
265 in sinem riche, etteswaz.
Der koning sprach: 'Ich buten
vil krenkeren liuten
Beide lant vnde gůt;
ich geswige, daz du minen můt
270 Zů dinem willen hast gekart,
daz du sist uon koninges art.
Vnd ist Jupiter din ane,
daz mach mich wol gemane
Ze gebende, da du vmbe uleest,
275 al sulech, so duz nv gestest,
Dar uber gebut, Pelev.
ich wolde, wer iz besser nv.'
Vnde begunde weinen sere.
er vragete, was ime were.

Als, was ich jetz besitzen bin,
Das kômpt mir von dem bruder min,
Welcher von grossem raub gelebet.
550 Derselb jetzundt inn dem lufft schwebet
Und hat sein menschlich art auch noch,
Wiewol er ist eyn habich doch,
Welch vôgel sich mit raub unndt mordt
Noch nehren thun alls für und fort,
555 Wie dann sein gmüt vor was gestalt
Ahn kriegen, rauben, grossen gwalt.
Nun waren mir eyns vatters son,
Mein bruder hieß Dedalion.
Inn senfftem mût zog ich mein leib,
560 Richt mich uff wollust, schône weib;
So fliß mein bruder sich allzeit
An allem unglûck und an streit;
Er griff oft manchen kônig ahn,
Vor im forchte sich jederman.
565 Er hatt eyn tochter, hieß Chyone,
Umb die warb mancher jûngling schone,
Auch thet manch kônig umb sie freien.
Noch mocht sie iren keym gedeien,
Der meines bruders tochter bgert,
570 Keym under den was sie beschert.
Zlest sahen sie der gôtter zwene,
Der eyn was kommen von Cyllene
Gflogen, das was Mercurius,
So kam vom Parnasso Phebus.
575 Die trugen der magt holtschafft beydt.
Phebus, biß tag und nacht sich scheydt,
Thet warten fleissig solcher gschicht.
Mercurius abr beyttet nicht
Und rurt mit der schloffgerten sein
580 Das wunderschôn jungfrewlin fein,
Welche Mercurius beschlieff,
Dieweil sie lag imm schloff so tieff.
Phebus demnach die jungfraw baldt
Auch bschloffen hat semlicher gstalt.

585 Von beyden gôtten sie empfieng;
Baldt zweyer monat zeit vergieng,
Gelag sie zweyer schôner kindt.
Autolicus das eyn, der gschwindt
Und außdermossen listig wardt,
590 Gentzlichen wie sein vatter gart,
Mercurius derselbig was.
Diser jûngling offt machet, das
Mich eyn weiß pferdt bedauchte gar,
Als wer es schwartz, eyn schwartz weißfar.
595 Auch ward genant herrn Phebus son
Mit seinem namen Philammon,
Dem niemandts nach seins vatters art
An harpffen gleich erfunden wardt.
Nun was mochte sie helffen, daß
600 Sie zweyer gôtter amey waß,
Deßgleich was Jupiter ir ahn!
Mann mag wol ehren zu vil han,
Also meim bruder auch geschach,
Wie du baldt hôren wirst hernach.
605 Sein tochter kam inn solchen bracht,
Das sie schelten ward und veracht
Dianam, die gôttin so schon,
Auch alles, das sie hatt gethon.
Dovon Diana zürnt gantz grimm
610 Und schoß die zung und auch die stimm
An disem gantz vermeßnen weib,
So das wort, leben und der leib
Von eynem strol dahin getriben
Gantz bei eynander todt beliben.
615 Mein bruder thet sich übel ghaben;
Mit worten thet ich sein gmût laben
Seiner verlornen tochter zart.
Wie vil trost im gesaget wardt,
Noch wolt er dessen nit geleben,
620 Dann das er thet inn jamer streben
Und mehret sich sein ungemach.
Als er sein tochter brennen sach

Nach der alten brauch und gwonheyt,
Viermal wolt er auß hertzenleyt
625 Inß brinnendt feur gesprungen han,
Viermalen zog man in darvan.
Zuhandt schicket er sich zů der flucht
Und jaget hin inn der tobsucht.
Welcher in inn seim lauff sah ahn,
630 Den daucht er schneller dann eyn man,
Als wann er flůgel het daunden
An seine beyde fůß gebunden,
Mit gwalt so entlieff er uns allen
Und wolt sich selber han erfallen
635 Nider von eyner rutschen hoh,
Die was an dem berg Parnasso.
Zuhandt thet solchs Phebum erbarmen
Und erhub den trostlosen armen,
Dann er je auch sein schweher waß.
640 Phebus der halff, das er genaß,
So das heyßt gnesen; dann er wardt
Zů eynem hapich gantz verkart
[114a]Und ist auch noch von grosser krafft
Gleich als er vormals thet leibhafft
645 Und thut noch manchem vogel whe,
Als er vor thet den leuthen eh.'

Cap. 9.

Peleus wirt hart bekümmert; dann im kumpt bottschafft, wie im als sein viehe von eynem wolff zerrissen worden sey, welches vihe er verborgen an meeres gestat hatt lassen uff der weidt gehn. Ceyx unnd Peleus steigen auff eynen hohen thurn, diß wunderlich wůten deß wolffs zu sehen. [Ovid 11, 346—406.]

Als Ceyx erzalt semlichs wunder,
Secht zu, so kompt eyn bott dorunder
Gantz gehes lauffs gelauffen her,
650 Er sagt: 'Das viech, so bey dem meer
Verborgen sthet am selben staden,
Dem hat gar unzalbaren schaden
Jetzundt neulich eyn wolff gethon.

O Peleus, wie magstu hie sthon?
655 Dein vieh erbiessen ist als sam
Und auch eyn knecht, so im z hilff kam.
Wiewol der ungheur wolff nit hat
Sein hunger do allein gesatt,
Als vieh, so er nit hatt zerrissen,
660 Das hat er gantz zu todt gebissen
Und sthot noch do warten inn grimm
Zu bsehen, wer wől weren im.
Darumb verziehen ist schedlich.
Deßhalben welt all sammentlich
665 Manlich mit woffen greiffen zu!
Sunst wirt er noch mehr schaden thu.'
Peleus stundt [do] und nit groß acht
Deß schadens; dann er woll gedocht,
Thetis thet solchs durch iren zorn,
670 Welchern er hett so lang emporn.
Der kőnig aber sonder beiten
Hieß sich als sein volck schnel bereiten,
Damit sie gwopnet zigen hin,
Dann er wolt selber auch mit ihn.
675 Sobaldt Alcione sein weib,
Welch ihn liebt als irn eignen leib,
Eyn sollich groß rhumor vernam,
Sie schnell und baldt gelauffen kam.
Irn herren sie umbfieng gar schon
680 Und batt ihn, das er nit solt ghon
Helffen hetzen das freysam thier.
Sie sagt: 'Ach Ceyx, bleib bey mir,
Bleib, Ceyx, liebster kőnig, bleib
Und bhůt zwo seelen inn eym leib!'
685 Als Peleus solchen unmut sach,
Trost er sie, freuntlich zu ir sprach:
'O schőne fraw, loß von deim leidt,
Biß gtrőst! Mir wőllen alle beid
Zu keym thier, so uns mag inn noth
690 Bringen und anlegen den todt;
Wir műssend zuvor huldt gewinnen

Mit eyner deß meeres gŏttinnen.'
Eyn hoher thurn zu hoff thet sthon,
Druff sie mitnander thetten ghon
695 Und sahen, wie das vieh am meer
Zerstrewet lag weit hin und her.
Sie sahen auch, wo der wolff stundt;
Blutig was im sein lock und mundt,
Sein zeen besůlt er inn eynr khů.
700 Peleus der bodt sein hendt hinzu
Gegen dem meer mit grosser bett,
Das Thetis semlichs rechen wett
An disem wolff. Solchs gschach zuhandt;
Den wolff sie inn eyn stein verwant,
705 Welcher also ginnendt erscheyn
Gleich eynem wolff geschnitzt von steyn,
Darzu also gantz blůtesfar.
Den sehend ir, komendt ir dar.
Mit was traurens umbgeben was
710 Ceyx, mŏgt ir hŏren fürbaß.

Cap. 10.

Ceyx von wunderbarlichem trauren, so er hat unwissend warumb, untersthet sich über meer zu faren, zu eynem worsager geht, damit er seins trauwrens bericht empfohen mŏg. Sein haußfraw Alcione flehet im mit weinen und klagen, solche reiß zu unterlassen, dann ir sein künfftig übel vor was. [Ovid 11, 410—443.]

Nach semlicher verlauffner gschicht
Trawrt Ceyx sehr unnd wust doch nicht,
Von waß im kem semliches leit,
Dann daß sein eygen hertz im seit,
715 Wie es dann gmeinlich zeiget an
Das leidt, so im soll z handen ghan.
Nun kam im inn sein gmůt so sehr,
Das er solt faren ůber meer
Zu eynem gott, so im bescheint,
720 Was doch sein hertzlichs trawren meint.
Jedoch rothfrogt er vor und eh
Die kŏnigin Alcione.

[114b] Sobaldt er ir die wort erzalt,
Hatt sie ir stercke keyn gewalt
725 Und fiel omechtig vor im nider.
Zlest kam sie zu ir selber wider
Und wolt dreimalen haben gret,
Dreimol die red ir fehlen thet,
So das ir die wort gantz empfielen
730 Von vil der zeher, so ir wůlen
Auß iren augen wie eyn bach.
Zulest bezwang sie sich und sprach:
'Mich wundret, ob dein ungedult[1])
Doch etwan kum von meiner schult.
735 Ach du liebster über all man,
Ich weyß, das ich dir was etwan
Sehr lieb, ja über alle weib.
Ach, wo magst du on meinen leib
Doch immer faren uff der erden!
740 Sorgen wolt ich entladen werden,
So du furst uff der erden satt.
Dein fart sich aber gdeutet hatt
Zu faren uff dem wilden meer.
Drumb ist mein hertz bekümmert sehr.
745 Dann ich neulichen hab gesehen
Groß jamer, so daruff geschehen;
Dann etlich schiff durch den sturmwindt
Uff wildem meer ertruncken sindt.
Auch hab ich gsehen, die do haben
750 Die ertrunckenen leut begraben.
O Ceyx, wag dich nit zu frei,
Drumb Eolus dein schweher sei,
Welcher eyn kông ist aller winden!
Der kan sie lassen und anbinden,
755 Er kan auch machen, wann er will,
Das meer můß stehn von wûten still,
So schon die windt umbstiben weit.

1) Vermanung und trost eynes getrewen und frummen weibs zu irem man.

Ihn Eolus mein vatter leit
Die starcken zeym von irem haupt,
760 So ist in meer und erd erlaubt.
Dann faren sie starck umb zu brausen,
Mit ungestůmmem tosen, sausen
Die wolcken sie zusammen treiben,
Das sie sich an eynander reiben
765 So starck, das drauß ghen feuresblick.
Dann ich die windt hab selber dick[1])
Inn meines vatters hauß gesehen
Und mag das sicherlichen jehen,
Das sie fürwar zu fôrchten sindt.
770 Die ding die sah ich als eyn kindt,
Noch seindt sie mir vor augen gar,
Die grausam ungstůmm der windt schar.
Doch bitt ich, so dich gar nit mag
Mein bet behalten und die sag,
775 So nim mich, liebster man, mit dir,
Wie dirs gang, das auch gschehe mir,
Und laß mich uff deß meeres flut
Mit dir wagen das bôß und gut!'

[115b] Inhalt der dritten figur deß eylfften buchs
Ovidii von verenderung der gestalten.

Wie Alcione geklagt hatt.
Von des schloffs gott und seiner statt,
Von Morpheo, der treumen eyn.
Ceyx seim weib imm schloff erscheyn.
5 Wie Esacon ward eyn taucher,
Uff dem wasser schwimpt hin und her.[2])

Cap. 11.

Ceyx fert uff dem meer davon. Sein liebe Alcione sicht im inn grossem trawren noch, so lang sie den sägel unnd mastbaum sehen mocht;

*

1) Alcyone ist gewesen eyn tochter dess könings, welcher alle windt inngespert gehalten hat.

2) Holzschnitt 34, zweiteilig: a) Der im bette schlafenden Alcyone erscheint Morpheus in der gestalt ihres gatten Ceyx. — b) Alcyone eilt an den meeresstrand, an den die leiche ihres mannes herangetrieben wird.

demnach kert sie wider heym zu hauß, legt sich an eyn beth uff die eyne seiten unnd ermanet offt die bettstatt, das sie ihr saget, wer an das ander ort gebresten thet. [Ovid 11, 444—473.]

Die schwer und jemerliche klag
780 Den kông Ceyx dermaß bewag,
Das er noch mehr betrůbet sich.
Sein hertz brann ghen ir gwaltiglich,
Doch blieb er satt daruff bestohn,
Sein fart die můßt gantz für sich gohn.
785 Das weib wolt aber Ceyx nitt
Uff solche gfahr glat fůren mitt.
Er trôst sie offt mit worten sůß;
Alcione aber sich ließ
Gentzlich nit trôsten inn dem leydt,
790 Biß ir der kônig schwur eyn eydt
Bei seinem edlen vatter klar,
Das er sich nit wolt saumen gar,
Und eh der mon würd zwiret voll,
Wolt er kommen, glückt es im wol;
795 Trôst sie also inn irem beyten.
Damit ließ er das schiff bereyten
Und ließ das fůren von dem landt.
Der kôngin solche fart wol andt,
Zeygt ir an ir zukůnfftig leydt.
800 Sie weynet hertzlich anderweyt,
Freuntlich umbfiengs in an der statt,
Eh er von landt inn das schiff trat.
Baldt stiessen sie das schiff von port.
Kaum mocht sie reden solche wort:
805 'Far hin, Ceyx, und biß gesundt!'
Diß gsprochen sanck sie uff den grundt.
Er wer gern wider gstanden ab,
Do fur das schiff schnell von der hab.
Dann die wellen der ruder wůlten,
810 Das meer mit gantzen krefften spielten
Und zogen als mitnander hin.
Alcione die kônigin
[116a]Noch an deß meers gestaden stundt,

Dem schiff sie nachsehen begundt,[1])
815 Biß es gantz kam auß irem gsicht,
So das sies mehr mocht sehen nicht,
Sonder alleyn den sågel weiß,
Welcher dann noch von ferren gleiß.
Und nach dem grossen mastbaum hoh
820 Thet Alcyone gaffen do.
Demnach kert sie traurig hinwider
Und leget sich an eyn bett nider.
Uff die eyn seit sie ligen that
Und manet deß betts lere statt,
825 Wer im uff solches ort gebrach.
Damit ernewert sie ir sach.

Cap. 12.

Ceyx uff dem meer farendt sampt seinen mitgesellen wirdt von eyner grossen fortunen überfallen, das schiff geht zu grundt. Hie wirdt auch gar grausam beschrieben die ungestümm deß meers unnd ungewitters. Daruff Ceyx wünßt inn seiner letzsten not, das er mo̊g von seinem weib begraben werden. [Ovid 11, 474—572.]

Als sie nun uff das hoch meer kommen,
Hand sie zustundt den segel gnommen
Und den zum besten uffgezogen.
830 Do kam eyn starcker windt geflogen
Und warff sie mitten inn den see
Uff das halb, doch eyn wenig meh,
Das in das landt [gantz] ferren lag
Und gleich so noh, wie ich euch sag.
835 Sobaldt es nun wardt finster nacht,
Eyn mechtig wetter sich her flacht,
So das her Eurus sich fast blegte,
Ja mehr dann er sonst gwonlich wehte.
Wie fast und laut rufft der schiffman
840 Seine knecht all inn dem schiff ahn,
Das man den segel niderließ,
Wie fast er růfft und sie her hieß,

*

1) Senlichs nachsehen, so eym eyn lieb mensch hinweg faret.

Macht doch der sturmwindt solch getoß
Und auch des meeres brauschen groß,
845 Das sie nit mochten hören in.
Damit wuchs groß ir ungewinn. [1])
Jedoch eyn jeder, best er mocht,
Sein arbeyt schnelliglich volnbrocht.
Lieffen inn dem schiff hin und wider,
850 Etlich liessen den segel nider,
Die andren stopfften zů die seiten.
Das meer thet grausam mit in streiten,
Der windt warff die wallen vom meer
Zum schiff von allen enden her,
855 Der torment und sturm was so fest,
Das vor grausamer angst nit west
Der schiffman, was er thet ald hieß;
Keyner wußt, was er thet ald ließ.
Dann des windts was eyn grosser theyl,
860 So karretten auch fast die seyl,
Von wallen was eyn groß getimmel,
So tondret und blixet der himmel.
Am meer so stob der sandt und grieß,
Als wann das gar inn himel stieß.
865 Nun was es von dem blix so hell,
Demnach wardts wie eyn bech tunckel.
Das schiff leyt groß noth zů der fart.
Die bülgen furten es uffwart,
Das es inn aller höhe stundt,
870 Als wann sie inn der hellen grundt
Sehen von eynem berg darnider;
Demnach furn sie zu thal hinwider
Mit eym so ungehewren gfell,
Als wann man unden von der hell
875 Hinuff seh inn den himel wart.
Das schiff ertonet also hart
Von der walln ungefugen,
Die uff all seiten doran schlugen.

1) Beschreibung der grossen ungestüm des meers.

Und als eyn maur erschilt mit eyn,
880 So man dran wirfft eyn grossen steyn,
Und wie die grimmen lewen schiessen[1])
Den jegern gegen iren spiessen,
Also das grausam wůtendt meer
Schos gegen den schiffleuten her.
885 Das schiff begunt jetz gar erlichen,
Doran blieb keyn wachs noch verbichen,
Auch wurden die fugen sehr weit
An disem schiff zu beyder seit,
So das die flut starck darinn wůl.
890 Der regen inn das schiff auch fiel,
Gleich als wann der himel mit allen
Inn meeresgrunt wolt niderfallen;
So thet das meer darwider kriegen
Und mechtig inn den himel stigen.
895 Also beweget sich der regen
Dem meer mit gantzer macht entgegen,
Dann so begegnet im das meer,
Und gůssendt beyde nider sehr.
Keyn underscheydt bei blinden leuten
900 Und bei in was zů disen zeiten,
Dieweil die finstre was so dick.
Doch gnussens etwan fewresblick,
Welche gegen dem wasser schussen.
[116b]Irs eygnen ůbels sie genussen,
905 Das sie von solchem liecht gesohen,
Wie ihn der bitter todt thet nohen.
Zum letzsten kam gestrichen dort
Eyn wallen, der erkriegt den port,
Wie eyn kriegßman ersteigt eyn maur.
910 Do wardt ihn aller trost zu sawr,
Inen vergaß vor grossem leidt
Ir vernunfft und list alle beid.
Der eyn weinet sehr, als er sach

*

1) Gleichnis der jeger, so sie uff dem lewengejegt sein.
2) Do was lachen tewer.

Die noth; dem andern weinens gbrach,
915 Die hertzlich angst und groß gefar
Truckneten ire augen gar.
Etliche bgerten solcher fart
Inn himmel zu faren uffwart.
Eyns theyls bedochten ire kindt, [1])
920 Die andern bdochten ir gesindt.
Der kônig aber dacht seins weibes,
Ja mehr dann seines eignen leibes;
Sein sterben thet im nit so weh
Als scheyden von Alcyone.
925 Doch was im lieber anderswo
Sein weib, dann wer sie gwesen do
Imm schiff. Er gern sein gsicht hett gwendt;
Doch wust er nit, an welchem endt
Sein landt jetzundt gelegen waß.
930 Das ungewitter machet daß,
Welliches also tobt und facht
Die ûbergende lange nacht.
Die finstere was gantz zwifalt,
Erst brachen die windt mit gewalt
935 Den mastbaum; mit dem warff der sturm
Eyn wallen groß mit solchem schwurm,
Der deckt mit macht das gantze schiff.
Der Olympum den berg begriff,
Wurff ihn ins mehr mit allem last,
940 So môcht er rauschen nit so fast,
Als diser ungstůmm wallen thet.
Das schiff schlug er gleich uff der sthet
Mit seiner schwere an den grundt,
Das dem schiff der boden uffstund.
945 Do ertruncken vil leuth mit namen,
Etliche uff den brettern schwammen.
Ceyx uff eynem brett thet schweben
Und rufft doch manigsmol vergeben

*

1) Mancherley gedancken der schiffbrüchigen, auch deren, so inn fortunen sind.

Seinem vatter [und] seinem schweher.
950 Jedoch lag seinem hertzen neher
Sein allerliebste fraw so fin;
Er wůnscht, das ihn das meer furt hin
Also ertruncken an das landt,[1])
Domit ihn sein lieb fündt und kant,
955 Das sie umb inen klagen thet
Und ihn zu der erdten bestett.
So dick er ward von wellen fry,
Nant er sein allerliebst ammy,
Biß zuletzst kam eyn bulg so groß,
960 Welche sich ob im zamenschloß;
Das haupt sie im gar unter stieß
Und niemmer von im abe ließ.
Zustundt hette der Morgenstern[2])
Den hymel hoch geraumet gern;
965 Er aber kont das nicht gethů,
Dann es am tag noch waß zu frů.
Doch barg er mit kümerten hertzen
Sein augen inn das gwilck mit schmertzen.

Cap. 13.

Hie wirt beschrieben die jemerlich klag der kǒnigin Alcyone, auch wie sie ir teglich opffer den gǒttern bringet für iren herren, der aber jetz schon ersoffen waß. [Ovid 11, 573—591.]

Alcyone mocht nit wissn das,
970 Wies irem herren gangen waß.
Als nun die zeit herumber gieng,
Alcyone rust zu all ding,
Kleider und waß irm herren ghort.
Jetz schetzet sie in an dem ort,
975 Dann meint sie, er wer ann dem endt.

*

1) Die letzst freud, so Ceyx mit seiner liebsten frawen begert zu haben.

2) Ceyx ist gewesen eyn sun dess Morgensterns, darumb er im gern zu hilff wer kummen; do wass sein ampt noch nit am hymel *volbracht.*

Ir opffer richt sie zu behendt
Und thet das inn die tempel tragen,
Groß bett thet sie den gôttern sagen.
Sie ehret sie all inn gemein,
980 Wiewol sie sunst der gôtter kein
Als Juno so reulich verahrt.
Das thets umb irs mans widerfart
Und das inn gsuntheyt blieb sein leib,
Auch das er sunst mit keynem weib
985 In liebe thet verhafften sich.
Das mant sie Juno hertzigklich,
Wiewol sie umb irn lieben mann
Solcher sorg nit hett dûrffen han.
Nun ließ ir Juno flehen lanck,
990 Eh dann sie ir schickt zu gedanck,
Das sie irs hoffens wer betrogen.
Zletzst sagt sie zu dem Regenbogen,
Welcher ir gwaltiger bott waß:
'Gang hin und such mir den pallaß,
995 Darumb deß schloffs gott pflegt zu sein
Mit allen treumen inn gemein!
Sag im, das er send der treum eynen,
Dasr Alcyone thu erscheinen!
Der soll nit anderst sein gethon
1000 Dann Ceyx, damit wirt versthon
[117a]Alcyone, wie ims ergangen.
Dann ir hertz hatt nach im verlangen.'
Iris die magt, baldt sie erhort
Irer frawen Junonis wort,
1005 Do legt sie ahn eyn schônes kleydt,
Das was von tausent farben breyt;
Demnach fur sie darvon zuhandt,
Do sie des schloffes gott bald fandt.

Cap. 14.

Beschreibung des schloffs gott und seinem hauß, wie unnd wo es gelegen sei. Juno schickt zû disem gott eyne irer magt, den regenbogen, welche Iris genant; die befilcht dem schloffgott, Alcyone eynen traum

zu schicken, bei welchem traum sie erinnert wirdt, wie es Ceyce irem man ergangen sei. [Ovid 11, 592—632.]

Eyn berg ligt inn Cimmeria,
1010 Do saget man, das darinn gab
Eyn tieffes hol und finster gfell,
Sein end reychet biß inn die hell,
Inn den deß traumes gott inn leit.
Dohin die sunn zu keyner zeit
1015 Frů, spat, auch nit zu mittem tag
Inn keynen weg nit scheinen mag.
Eyn nebel solchs befinstert gar,
Welcher reucht aus dem hol fürwar.
Keynes tags zeychen sihet man;
1020 Dann an dem ort kreht nit der han,
Welcher bei uns den tag macht kundt,
An dem ort bellendt nit die hundt,
Da sicht man den antrechen nicht,
Welcher morgens die stilnis bricht,
1025 Wie er fleugt an dem morgen fru;
Do leit auch keyn vieh noch kuh,
Do růffet auch nicht das gesindt,
Do wehet auch keyn baum keyn windt,
Damit der Traum hab sein gemach.
1030 Jedoch so fleusset do eyn bach
Herfür auß eynem schwartzen steyn;
Welcher deß wassers trinckt eyn kleyn,
Der vergißt zustundt alles deß,
Das er wußt; der fluß heyßt Lethes.
1035 Der bach so laut und sůß erklinget
Und durch die rauhen steyn herdringet,
So das der Traum gar senfftiglich
Davon thut schloffen, regt nit sich.
Vil magsot steht im vor der thür,
1040 Und auch noch tausent kraut darfür
Stehnt, welche vertreiben das wachen
Und die leut immer schloffen machen.
Do sicht man auch an keynem thor
Keyn thorwart thut hůten darvor,

1045 Da mitten inn dem hauß fast hoh
Do steht eyn bett von hebeno,
Eynem also genanten baum;
Daruff do leit inn schwerem traum
Des schloffes gott gestrecket dort.
1050 Umb ihn do stenht uff alle ort
Vilerley mehr treumen gestalt;
Dann laubes steht inn grůnem walt,
Darzu des sandts ann meeresgstaden.
  Iris gieng hinein sonder schaden,
1055 Mit der handt sie des schloffs got streych
An seiner stirn. Baldt von im weych
Die finstre, dann der schein herschlug
Von dem kleydt, so Iris antrug.
Der gott mit ersten sehr erschrack
1060 Und erwacht erstlich, do er lack.
Wann er die augen wolt uffthu,
So fielen sie im wider zů
Von seinem eygnen schloffes last,
Das kinn im zu der brust sanck fast.
1065 Zuletzst des gotts unlust alssam
Imm des schloffs gott selber benam,
Die magt er gantz treg do empfing.
  Sie danck im sagt mit worten ring,
Iris sprach: 'Merck, ich bin eyn bott
1070 Zu dir gesandt, du sanffter gott,
Du rhu und gemach aller ding,
Der du die hertzen machest ring
Und ledig aller irer sorgen
Die nacht durchauß biß an den morgen;
1075 Der arbeyt ledigst du die leudt,
Deine trew aller welt rhu geit.
Ich bitt, du wǒllest jetz mit namen
Under dein treumen allensamen
Eynen hinsenden wunderbaldt
1080 Under Ceyx des kônigs gstalt,
Welcher ertruncken ist imm see.
Schick in hin zů Alcyone

Inn solcher maß, das sie beduncken,
Es sei Ceyx ir man ertruncken!
1085 Zů dir hat mich Juno gesandt.'
Solchs gret fur Iris schnell zuhandt
Under dicken wolcken bezogen
Wider durch iren regenbogen.
Sie kondt des schloffes kaum gedolen,
1090 Dann sie entschlieff zu manchen molen.

Cap. 15.

Morpheus, eyn traum, kompt zů [117b] der Alcyone inn aller gestalt wie der ertruncken kỏnig Ceyx, sagt ir allen handel, wie ims uff dem meer ergangen sey. Auch wirt weiter von der andren treum eygentschafft gesagt. [Ovid 11, 633—673.]

Zustundt erweckt deß schloffes gott
All treum, so er rumb ligen hott;
Draus nam er der listigsten eynen,
Der aller gleichest kont erscheinen,
1095 Den leuthen inn dem schlaff fůrkam
An gberdt, am sprechen allessam
So gantz gleich ahn form und gestalt,
So gleich mỏcht keiner werden gmalt.
Keinr unter allen trewmen war,
1100 Der so gleich kond erscheinen gar
Als diser, was gnant Morpheus,
Mit seim gschefft listig ůberauß.
Der ander kondt wandtlen sein bildt
Inn vỏgel, thier und ander gwild,
1105 Deß was er zu verkeren gwon
Und hieß mit namen Icelon.
Phantasos waß der dreyer eyn,
Der kont sich wandlen inn eyn steyn,
An fewr, lufft, wasser, erdt und beum
1110 Kont er verwandlen seine treum.
Dise drey kommen fůrgeflogen
Kỏnigen, fůrsten und hertzogen.
Die, so den bawren, schlechten leuthen
Erscheynen, ließ zu diser zeiten

1115 Gentzlich ligen des schlaffes gott
Und befalch druff Junonis gbot
Morpheo. Der bandt an sein gfider,
Deß schloffs got legt sich schloffen nider.
Morpheus der flog hin gar still,
1120 Solchs zu volleysten was sein will,
Durch die finstre er schleichen kundt,
Gar kleglich er vor dem beth stundt
Alcyone der kônigin.
Das gfider legt er von im hin,
1125 Er hatt ann im die gstalt so gar,
Als wer Ceyx selb kummen dar
Trauriger gstalt, mit nassem kleydt,
Mit strawtem hor und grossem leyt.
Sein gwandt troff im von wasser gar,
1130 Sein leib was bleich und todesvar.
Er neigt sich nider uff sein knie
Und weinet vil trehen uff sie,
Sagt: 'Liebs mein weib, erkenst du mich,
Odr hat vileicht mein leichnam sich
1135 Verstellet noch tôdtlicher art?
O armeß weib, nun sich uffwart!
Ich bin dein Ceyx; sih mich ahn!
Dir wirt nit mehr für deinen man
Dann nur eyn geist und auch eyn schatten.
1140 Dein bitten mochte mich nit statten,
Ich bin schon todt und gar ersoffen,
Uff mich so darffst du nimmer hoffen.
Mein schiff zerbrach mir uff dem meer,
Do umbgab mich der unfal sehr;
1145 Und als ich dich offt nant mit mundt
Im wasser, ertranck ich zustund.
Ach liebs weib, man betreugt dich nicht;
Ich bin selbs, der dir die geschicht
Und unglůck von mir selber sag.
1150 Darumb so stand uff, wein und klag
Und leg schwartze traurkleider ahn,
Domit du nit lost deinen man

Und deinen liebsten schloffgesellen
Unbeweint faren zu der hellen!'
1155 Zu disem gsprech Morpheus sich
Thet stellen also gantz klåglich,
Deßgleich an stimm und auch geber,
Als wann er Ceyx selber wer.

Cap. 16.

Noch eigentlichem erscheinen Morphei erwachet Alcyone, und mit jemerlichen klagen und schreien erwartet sie deß tags. [Ovid 11 674—709.]

Alcyone die ding erhort
1160 Von Morpheo von wort zu wort.
Imm schloff thet sie erseufftzen hart
Und warff ir arm gen lufft uffwart,
Doch als imm traum, dieweil sie schlieff.
Sie rieffet im aus hertzen tieff:
1165 'O Ceyx, war empfleuchst du mir?
War wilt du? Beit, ich will mit dir.'
Von ir selbs stimmen sie erschrack,
So das sie davon wachet strack.
Sie loset, ob er noch do wer,
1170 Wellichen sie so gantz scheinber
Für ir schloffbett hatt sehen kummen.
Ir gschrey das war so laut erklummen,
Das gsindt ir brocht eyn liecht zuhandt,
Inn grossem leydt die kongin fandt.
1175 Als sie irn herren fande nicht,
Schlug sie sich selb inn ir angsicht,
Vor unmůt inn die hendt sie biß,
Ir hor und kleider sie zerriß.
Das gsind das fragt sie, was ir wer.
1180 Sie sagt: 'Mir ist leider nichts mehr,
Mein ist nicht', riefft Alcyone,
[118a]'Mein herr und konig ist nit meh.
Mit im wil ich leiden den todt.
Ich hab erfaren seine noth,
1185 *Sach in* ertruncken vor mir sthon,

Ich erkant in und wolt in hon
Begriffen; do was nur eyn schein,
Weh mir, deß liebsten herren mein.
Kein schein im warlich gleicher nie
1190 Ewiglich wardt gesehen je,
Hett er allein sein schône ghabt,
Domit die gôtter ihn begabt.
Ich sach in aber ellendt sthon,
Zerrissen, bleich und ungethon
1195 Mit naß verwirt trieffendem har
Stund er vor mir tôdtlichen gar
Gleich eben do an dieser statt.'
  Sie lugt, do er vormals hintratt,
Ob nit die trapen stunden noch,
1200 Sie aber mocht nichts sehen doch.
Sie sagt: 'Ach, ach, mir sagts mein mût,
Nun hett ich dich sehr gern behût,
Als ich dir sagt der winden art
Und von irm grossen wûten hart.
1205 Ach, hetst du doch gestattet mir,
Das ich gefaren wer mit dir!
Nun muß ich sterben sunder dich.
Das meer soll auch ertrencken mich,
Und so mir das nit werden môcht,
1210 Eyn hartern todt ich mir erdecht,
Eh ich wolt bleiben hinder dir.
On dich liept nit zu leben mir.
Lebend wolst du mich nit lohn faren,
Nun magstu mich nit mehr bewaren,
1215 Ich far mit dir hin also todt,
Dieweil der unfal nit gebot,
Das unser beider leichenam
Legen inn eynem grab zusam.
Doch will ich uns beider buchstaben
1220 Dannoch uff eyn steyn lassen graben,
Die mûesendt sthon an eynem stein;
Dieweil nimm zamen mag das gbein,
So muß dein namen und der mein

Ewig beinander bschlossen sein.'
1225 Vor leidt mocht sie nit sprechen mehr
Und riß sich ellendt hin und her
Zu jedem wort, das sie do sprach,
Biß das der liechte tag herbrach.

Cap. 17.

Alcyone nach grossem irem jemerlichen klagen laufft sie an das meer und sicht iren ertruncknen mann doher fliessen; sie springt hinein, sich selber zu ertrencken. Die gött verwandlen sie inn eynen fifitzen, deßgleich auch iren todten mann. [Ovid 11, 710—754.]

Do nun der tag am himel kam,
1230 Alcyone iren weg nam
Hinauß gleich an das meresgstadt,
Da sie irn man zum letzsten batt,
Das er nit faren solt uffs mehr.
Als sie nun sach ins wasser ver,
1235 So sicht sie gen ir schwimmen har
Eyn ding, wußt doch nicht, was das war;
Dann eß weit schwebet uff dem meer.
Inn dem thut es sich nahen sehr,
Das sie entlich begunde duncken,
1240 Es war eyn todter man, ertruncken.
Gar heiß zu weinen sie began
Und weinet umb irn eygnen mann.
Sie mocht nit wissen, das es der
Was, so schwimmendt kam gegen her.
1245 Sie sagt: 'Ach du betrûbtes weib,
Deren hie fleust irs mannes leib,
Dir ist gleich gschehen, wie mir gschach,
Gleich wirt unser beider ungmach.'
Inn dem so trib es fast herwart
1250 Das meer den kòrpel uff der fart.
So er sich also nåhen thut,
So falt ir erst inn iren můt,
Wie das sey Ceyx ir ehman,
Dann sein gestalt zeigt ir das ahn.
1255 Sie stundt gleich wie eyn eis erkalt.

Nun hatt in jetzundt mit gewalt
Das meer getriben gar zu landt,
Das sie in ungzweyflet erkant.
'Er ists', schrey sie mit lauter stimm.
1260 Sie riß ir gwandt auß leidt und grimm,
Darzu ir hor auß groß erbarm
Und reicht gegen im ire arm.
Sie sagt: 'O du mein hôchster hort,
Soll ich an dir eyn sollichs mort
1265 Ersehen, das bricht mir mein sinn.
Frôlichen fûrst du von mir hin,
Jetz kumpst zu mir inn solcher gstalt.'
Domit sie zu im sprang gar baldt
Und ertrenckt sich vor grossem leit,
1270 Do bleiben sie todt alle beidt.
Nun schetzen, ob das gschehen mug!
Inn dem sprung, sagt man, das sie flug
Und flog bey dem meer also lanck
Inn vogels weiß und sich offt schwanck
1275 Irm todten man noch seiner brust;
Im wasser sie ihn hertzlich kust
[118b]Und schlug ir federn tausentstundt,
Auch ir augen, wangen und mundt.
Nun theten zwen am staden gahn,
1280 Die hatten zweiffel beyd doran,
Ob Ceyx solchen kuß empfieng
Odr ob er inn das wasser gieng.
Doch sahen sie, das sich sein mundt
Allen kuß gegen ir begundt.
1285 Sich uffzubeûmen immerdar
Gegen des vogels schnabel gar.
Erst sahen sie die recht warheyt,
Dann er auch ward eyn vogel breyt;
Die gôtter semlichs gschaffen handt.
1290 Am meer sicht man sie uff dem sandt
Und wasser fliegen her und dar.
Auch ward auß in beyden eyn par,
Also ward ir lieb nimmer gscheyden

Und bleibet noch fest bei in beyden.
1295 Sie tragen auch zamen zu nist,
Dann je eyns gern beim andern ist,
Ir jungen sie trewlich uffbringen.
Secht die zwen, die am staden giengen,
Der eyn lobt dise vogel hoch;
1300 Sein gsel der sprach: 'Ich sagt dir och
Eyn newe gschicht fast wunderbar,
Von wannen der taucher kompt har.'
Der ander sagt: 'Ich hab nie gsehn
Semlicher edler vogel zwen,
1305 Die eynander solch liebe tragen.'
Der ander sprach: 'Ich můß dir sagen,
Damit ich dir lang zeit benem,
Woher der taucher erstlich kem.

Cap. 18 (19).

Esacon eyner wassermagt nocheilet, sie zu besc offen. Sie wirt von eynem schlangen tötlich verwunt, stirbt also. Esacon will sich vor leydt von eynem felsen todtfallen und ertrencken; die götter verwandtlen ihn inn eyn taucher, der noch solche art an ihm hatt, das er sich meynt zu ertrencken. [Ovid 11, 755—795.]

'Nun merck, es was eyns kônigs son,
1310 Sein vorfahrn warn Laomedon,
Ilus und auch Assaracus,
Der kông von Troy gnant Priamus,
Welcher eyn kông zu Troyen waß,
Auch das kôngreich zum letsten bsaß;
1315 Dann Troy under im eyn end nam
Durch Paridem und Helenam.
Sein bruder was eyn tewrer helt,
Hector, eyn ritter außerwelt.
Ich sag dir, das Priamus son
1320 Eyn mechtig helt wer worden schon,
Als Hector je gwesen und wardt,
Wer er nit zů eym vogel kart.
Merck, disr jůngling hieß Esacon
Und was deß weydwercks gar gewon;

1325 Dann er gieng eynig inn dem waldt,
Drinn er den wilden thieren stalt.
Imm waldt gieng er zů allen zeiten
Und kam gar selten zů den leuten;
Noch was er nit so wilder art,
1330 Hertzlichen er auch lieben wardt.
Eynsmals sah er eyn wassermagt,
Die hieß Epiroen, als man sagt,
Er sach sie dick hertzlichen ahn
Uff ires vatters staden gahn,
1335 Und ir har naß gmacht inn dem brunnen
Das drůcknet sie dann ahn der sonnen.
Als sie in sach, sie eilens floh,
Der jůngling eilet ir fast noh.
Ihr schnelles fliehen mich gemant,
1340 Als wann eyn habich eyn wildt ant
Auß eynem wasser flucks bezeucht,
Er jagt hinach, die ent die fleucht.
Dem gleich thet auch geschehen hie:
Was er do liebt, das fôrchtet sie.
1345 Als sie nuhn waren glauffen lang,
(Nempt war) eyn sehr gifftiger schlang
Der saß verborgen inn dem kraut
Und stach die jungfraw durch die haut
Und ließ darinn sein gifftigs eyter.
1350 Das flacht umb sich und ward je breyter,
Also das sie mit todtes endt
Ihr jungfrewlich zucht rett behendt.
Davon des kôngs Priami son
Erbleychen thet und traurt davon,
1355 Sagt: ‘O jungfrewlin ehrenwert,
Ich jagt dich nit uff sollich gfert;
Das dir begegnet solche gschicht,
Kam mir inn mein gedancken nicht.
Weh mir, nun hand wir gtôtet dich,
1360 Der gifftig schlang und darzů ich.
Darumb vergilt ichs mit gedult;
Sein ist die wund, mein ist die schult.

Nit teures hab ich dann das leben,
Semlichs ich dir zu pfandt wil geben.'
1365 Mit dem eilt er zu sterben sehr.
Eyn felsen hangt über das meer,
Daruff lieff er und sprang hinein.
[119a]Thetis aber erbarmbt sich sein;
Zů eym vogel ward er und schwam, [1])
1370 Sein willen sie im auch benam;
Noch wolt er sich im mer ertrencken.
Darnach noch heuts tags thun gedencken
Inn gmeynem gschlecht alle taucher,
So in deß leben ist unmehr,
1375 Thunt sie under das wasser sincken
Und meynen aldo zu ertrincken.
So lasset sie nit das gefider
Und bringet sie allzeit erwider
Und thut sie an den lufft erheben;
1380 So műsendt sie bezwungen leben.'

*

1) Esacon von der gőttin Thetis inn eyn tauchentlin verwandlet.

[120a] Das zwölfft buch Ovidii von verenderung der gestalten.

Inhalt der ersten figur deß zwölfften buchs
Ovidii von verenderung der gestalt.

Wie Helena geraubet wardt.
Deß Gschraiß hauß, eygentschafft und art.
Von Cygno und Achillis gwalt.
Nestor eyn histori erzalt.[1])

Cap. 1.

Von dem raub Paridis und von der mechtigen schiffart, so die Kriechen über meer gethon, wie sie den göttern geopffert unnd was ihn uff solcher reiß begegnet ist. [Ovid 12, 1—38.]

Priamus aber wüßte nicht
Seines liebsten sunes geschicht
Und klagt in doch gwißlich für todt.
Hector kam auch inn grosse noth
5 Und weint hertzlich den brůder sein,
Wiewol er auch nit wust die pein,
So im zuhanden gangen war.
Inn dem kam Paris gfaren dar,
Auß Kriechenlandt er gschiffet kam
10 Und brocht mit im die Helenam.
Dise fart manchem zu leidt wardt;
Dann daraus erwuchs die herfart.
Die [d] Kriechen theten über meer
Mehr dann mit tausent schiffen heer.[2])

*

1) Holzschnitt 35: Links kniet Iphigenia in einer wolke, hinter ihr steht ein krieger, der eine grosse hindin packt; über ihr am himmel Diana. Rechts weist ein von zwei kriegern begleiteter fürst (Agamemnon) klagend auf Iphigenia hin.

2) Tausend schiff hand die Kriechen fur Troy brocht.

15 Auch wer Troy nit so lang genesen,
Wo Neptunus nit wer gewesen,
Welcher die gantze stat von nawen
Anfencklich hett geholffen bawen;
Der wolte sie dannocht bewaren
20 Und ließ die Kriechen niergent faren.
Solch sturmwindt sant er uff den see,
Sie musten lendn an Aulide
Bey eynem landt, ligt an dem meer.
Do opfferten sie Jupiter,
25 Domit sie senfften seinen willen,
So das er das meer wolte stillen.
Do ward entzůnt eyn grosses fewr;
Eyn grosser trach sehr ungehewr[1])
[120b]Sich aus dem fewr thet an der stundt.
30 Mancher kriegr solchs sehen begundt.
Der wurm inn eynen baum zerkloben
Thet schlieffen; dann er hatt do oben
Jung vôgel gsehen inn eym nest.
Die er inn eynem mol erhest;
35 Wiewols noch nit von federn rauch,
Fraß ers doch all inn seinen bauch.
Die mutter leidig darumb flog,
Jedoch der schlang sie auch betrog
Und fraß sie gleich irn kindern vor.
40 Von solchem gsicht die Kriechen zwor
Nit inn eyn kleinen unmut kammen
Und eyn sehr grossen schrecken namen.
Jedoch so trôstet sie Calchas, [2])
Welcher der Kriechen weißag waß.
45 Er sagt: 'Frewt euch, ir Kriechen gut!
Dann diß, so diser schlang hie thut,
Solchs uns eyn zeichen gibt fůrwar,
Das wir Troyam bezwingen gar,
Und wůrt das gschehen noch neun jaren,

*

1) Wunderzeichen.
2) Calchas eyn weissager sagt den Kriechen kunfftige ding.

50 Als diser vogel auch neun waren.'
Noch nam der sturmwindt noch kein endt,
Dorumb die Kriechen fragten bhendt
Den weissagen, was der windt dytt.
Er sagt: 'Er wirt sich enden nit.
55 Dann von uns heischet Diana,
Das man ir zu eym opffer schla
Iphigeniam d junckfraw gschwindt, [1])
Menelai deß kônigs kindt.
Sobaldt semliches opffer gschicht,
60 So wirt der groß sturmwindt verricht.'
Der kônig thet das sehr ungern,
Jedoch mocht er sein nit empern.
Dem gmeynen kriechschen her zu frumen
Hieß er das volck zusammen kummen
65 Und antwurt ihnen do die magt.
Das volck die junckfraw gmeinlich klagt
Und hatt erbermbt mit der junckfrawen.
Als man sie jetzundt wolt zerhawen,
Der gôttin zum brandtopffer schlane,
70 Do erbarmet sich ir Diane[2])
Und zucket sie schnel von dem endt
Wider inn eynen wolcken bhendt
Und ließ eyn hindin aldo sthan,
Die solten sie für die magt schlan.
75 Zuhandt zergieng als ir unglück,
Eyn glůcklich windt kam ihn zu rück.
Do sah man uff dem wilden see
Bey tausent schiffen oder meh
Das meer mit grosser macht durchfaren.
80 Troy zu stürmen sie willens waren;
Aber eh sie reichten das landt,
Stieß ihn manch gferlichkeit zur handt.

*

1) Diana begert dess königs Menelai tochter Iphigeniam zu eynem brandtopffer.

2) Iphigenia wirt von Diane erlost.

Cap. 2.

Wo man zu dem pallast kummen soll, inn welchem do wonet Fama, das ist das gerucht oder geschrey; wie das hauß oder pallast gestaltet sey, auch was für volck inn disem pallast oder hoff wonen thut.
[Ovid 12, 39–85.]

Man meinet, das der pallast sey,
Do sich der gantzen welt theil drey
85 Die erdt, das meer und himmelrich
Von nander thüen theilen sich,
Inn welchem pallast Fama wonet.
Als gschrey, so inn der welt ertonet,
Das hôrt man do dannen und sicht,
90 Was inn der gantzen welt geschicht.
Das hauß sthot offen an alln enden,
An thüren, fenstern und an wenden
Hatt mehr dann hundert tausent hol.
Die thůren sthon nachts also wol
95 Als deß tages [gar] unbeschlossen.
Das [hauß] ist von metal gegossen,
Das es geit eynen lauten hall
Und nochgons eyn sehr langen schall;
Es repetiert auch alle wort,
100 So es inn aller welt gehort.
Groß unrhu findet man do immer,
Keyn stillnis kummet dohin niemmer.
Jedoch hôrt man nit ruffen grimm,
Sunder mit sanffter linder stimm,
105 Und gmant mich an eynr glocken thon,
Von deren man sehr weit thut sthon.
Niemant uff erd sich hůten mag
Vor Fama irem gschrey und sag
Und vor der grossen mehre schar.
110 Die lugen har. die warheyt dar
Und das eyner hie hat gehort,
Bringt er gleich an eyn ander ort.
Darzu thut er verbessern das

Und legt darzu alweg etwaß.[1])
115 Also sich stetz die lůgen mehrt.
Hie sthot eyner, glaubt, was er hôrt,
Und glaubt auch das mit grossem wunder;
So findt man dann eynen dorunder,
Der eyn ding gar nicht glauben kan,
120 Der zweifflet auch [wol] sehr daran;
Eyner traurt, der ander ist fro.
Der Fama pallast sthet sehr ho,
Das sie darab mag alle ding
[121a]Gesehen und allen heling.[2])
125 So inn der gantzen welt wirt gtohn,
Sollichs sie als vermeldet schon.
Also sagt sie auch den Troieren,
Wie das die Kriechen kommen weren.
Deßhalb am staden gbeytet ward,
130 So das man in wert die anfart.
Zuhandt sach man her Hectors schafft
Inn eym starcken ritter behafft
Prothesilao, das er fiel
Todt zu dem boden inn eyn kiel.
135 Diß was der erst todt beyder seit,
So umbkam inn dem Troyer streit,
Wiewol hinoch manch starcke handt
Hector mit manheyt überwandt,
Auch übten gmeyne Kriechen sich
140 Gen den Troianern ritterlich.
Doch was der Troyer sig sehr groß,
Dann Hector sehr vil blůt vergoß.
Auch hatt Cygnus alleyn erschlagen[3])
Bei tausent Kriechen, mocht man sagen.
145 Den Cygnum mocht keyn woffen gar
Noch gschütz verseren umb eyn har.

*

1) Das geschrei und new zeitung nimpt alweg zu: keiner sagt minder, dann er gehört hat.

2) Fama sicht inn die gantz welt, bringt allen heling auß.

3) Der starck Cygnus.

Eyn semlichs ward Achilli gsagt;[1])
Der reit durch das heer unverzagt,
Ob im Cygnus kem zu gesicht,
150 Das er in bstritt oder vilicht
Den Hector, welchem er was gram.
Achilles bald zů Cygno kam,
Hinoch bracht er den Hector umb.
Demnach wandt er sein karren rumb
155 Und wandt sich gegen Cygno baldt.
Sein schafft schoß er uff in mit gwalt
Und meynet in do auch umbzubringen:
'Jetz magstu von seligen dingen
Sagen, du jůngling, wer du bist,
160 Das man hinach zu aller frist
Von dir wirt singen oder sagen,
Das dich Achilles hab erschlagen.'
Und meynt, sein spieß hett sich mit krafft
Inn Cygno und sein brust verhafft.
165 Es aber schud im umb keyn ding, [2])
Dann es im nicht durch sein haut gieng
Und gschach im nichts dann nur der stoß,
Wie er so krefftig uff in schoß.

Cap. 3.

Von dem mechtigen streit zwischen Achille und Cygno, welcher Cygnus nit mocht verwundet werden, jedoch zulest von Achille erwürgt wirdt.
[Ovid 12, 86—145.]

Cygnus saget: 'Ich hab von dir
170 Lang zeit hőrn sagen, eh du mir
Zu gsicht nie kamest. Drumb merck mich,
Du sun Thetis der gőttin rich,
Du solt dich nit verwundren dran,
Das mich niemandts verwunden kan.
175 So du wilt, leg ich von mir hin
Als das, damit ich gwopnet bin,

*

1) Achilles eyn streitbarer Kriech.
2) Cygnus mag nit wundt werden.

Mein schilt, mein schwert unnd harnasch glantz;
Noch soll mein leib mir bleiben gantz;
Dann ich zur wehr solchs nit bedarff,
180 Alleyn zur zier. Keyn stahel scharff
Mag nit verwunden mir mein leib,
Vor dir ich unverwundet bleib.
Achtest du das also gering?
Dem das gantz meer und wasserspring,
185 Auch alle flûß seindt underthan,
Neptunum ich zum vatter han,
Welchem auch underthan muß sein
Thetis, welch ist die mutter dein.' [1])
Solchs gret er uff Achillem schoß
190 Sein schafft auß allen krefften groß,
So das er durchbrach mit gewalt
Sein schilt von heuten gmacht neunfalt;
An der zehenden der schafft blieb,
Das eisen nit gar durch in trieb.
195 Achilles sich imm schuß dar wandt,
Erwuscht sein spieß mit eyner handt
Und schoß in nach dem Cygno gschwin.
Dreimol schoß er starck uff in hin,
Noch mocht er nit gewunden in,
200 Wiewol er stundt mit blosser brust.
Davon Achilles gar entrust
Gleich eynem stier, so stoßt inn zorn,
Dem man wirfft kleyder an die horn,
So er jetzunder stossen will,
205 Sucht er zornig dasselbig zil,
Achilles lugt inn grossem zorn,
Ob sein spieß hett eyn eisen forn;
Er sah das eisen am spitz ghafft.
'Mein handt', sagt er, 'die hat keyn krafft,
210 Seit das ich kam zů disem man.
Nun was sie doch stercker etwan;
Dann noch von noht trawren davon

*

1) Thetis eyn mutter Achillis.

Lirnesia sampt Tenedon
Und Thebe, die ich niderbrach,
215 Doselbs auch so viel volcks erstach,
Das daß blůt wie eyn bach do floß.
Nun leit mein stercke hie gantz bloß,
Die doch vormalen nie geschwachet.
Mein handt doch langest hat gemachet
[121b]Eyn dűrren hauffen leut, die lagen
Am see, welche ich hab erschlagen.
Ey, halff sie do, so helff sie noch!
Dann ich will sie versuchen doch.'
Damit schoß er den seinen schafft
225 An eyn andern mit gantzer krafft,
Demselben durch sein brust er brach.
Do den Achilles todt gesach,
Den seinen schafft zog er zustundt
Dem todten jüngling auß der wundt,
230 Sagt: 'Mit dem schafft und dieser handt
Ich meines siegs mich nie verwant.
Wiß, wie ich dem das leben nam,
Soll dir auch gschehen gleich alsam!'
Sprach er zu Cygno und schoß nein,
235 Traff ihn starck uff eyn achselbein.
Wer der schuß uff eyn stein gegangen
Oder het ihn eyn eysen gfangen,
Es hett sich nit darvon geschwungen
Und wer gwißlich hinein getrungen.
240 Do die grôst wund an im solt sein,
Was er bemoßt von blut eyn klein.
Er meint, Cygnus erschossen wer,
Do was deß blůtes auch nit mehr.
Davon Achilles inn zorn brinnen
245 Ward, kam schier von all seinen sinnen.
Er sprang schnel zu fůß an den mann
Von seim karrich und lieff ihn ahn.
Mit eynem ringen leichten schwert
Trant er im seine ring so hert.
250 Sein sthâlin hůt und starcken schilt

Achilles mit seim schwert zerspielt.
Und do er im uff die haut schneit,
Das scharpff schwert sich gantz widerleit.
Achilles lieff ihn an aus zorn,
255 Stieß in mit seins schwerts knopf dovorn,
Als ob er gentzlich tobend wer.
Cygnus dovon thet weichen sehr
Auß den stössen behendt zuruck.
Achilles lies nit von nachtruck
260 Und eylet sehr vast uff den mann,
So das er gar kein rhu kondt han.
Sein haupt hatt er im gar zerstossen,
Das im sein haupt und gsicht zerbloßen.
Kein stücken er mehr hort noch sach,
265 Darzu kein eynigs wort nit sprach,
Gantz forchtsam zittern und gantz bleich
Schwindtlend er hin und wider weich.
Achilles inen auch nit ließ
Sich erholen, biß er ihn stieß
270 Also strauchend über eyn stein,
Do allerst sein unglück erschein.
Zerfallen hatt er seinen nack
Und lag dort uff der erden strack.
Achilles wolt sein nit verzien
275 Und thet gantz schwerlich uff in knien,
Er truckt ihn hinder sich zu ruck,
Gab im manch harten stoß und druck
Mit dem schilt und [auch] mit den knien.
Er thet im seinen helm abziehen
280 Und truckt an der gurgel den mann,
So das im seins otums zerran.
Als er ihn nun hatt überwunden,
Wolt er im haben abgebunden
Den helm, das halßbandt abgezogen.
285 Do sicht Achilles sich betrogen:
Harnisch und waffen waren hin.
Neptunus thet verschaffen in
Inn eyn schwannen weiß als der schne.

Der wolte sich jetzundt nit meh
290 Do hart und schwerlich trucken lassen
Und fůr gar schnell dohin sein strassen.

Cap. 4.

Nestor erzalt eyn histori von eynem genant Ceneus, welcher mit keynem waffen mocht verwundet werden, welcher auß eynem weib zu eynem mann verwandlet wardt. [Ovid 12, 146—149. 159—188.]

Also hatt lang zu beider seit
Geweret jetz der harte streit.
Als sie biß an die nacht gestritten,
295 Die Troianer inn ir statt ritten,
Die Kriechen zugen inn ir gmach
Und ordnetten bald ir schiltwach.
Die Kriechen uff ir schantz und graben,
Die Troier uff den mawren haben
300 Ir hut gehalten sicherlich.
Als sie nun zu rhu gaben sich,
Noch ir notturfft druncken und assen
Und ir grossen arbeit vergassen.
Zustundt sie sich an ir rhu leiten
305 Noch irem sehr grossen arbeiten;
Sie mochten doch geschloffen nicht,
Wie dann noch grosser arbeit gschicht.
Do fiengen sie zu reden ahn
Von manchem tewren kriegeßman,
310 Als der stolzen kriechischen jugent
Und von irer manlichen tugent,
Deßgleich auch von den Troianer
Und wie deß tags gestritten wer;
Achilles hatt erlangt als lob,
315 Das er ihn wer gelegen ob,
[122a]Sunderlich das er ůberwandt
Den starcken Cygnum mit seinr handt.
Davon sie alle namen bsunder,
Auch Achilles selbs, grosses wunder,
320 Das diser Cygnus gwesen sey,
*Wie obg*melt, aller wunden frey.

Zuletzst do fieng eyn alter mann
Nestor mit ihn zu reden ahn:
'Ich hab bey meinen zeyten eynen
325 Erkant, derselb mocht auch von keynen
Woffen niemmer werden verwunt,
Wie mancher man solchs unterstundt;
Ceneus der mit namen hieß.
Ich sach eynsmols vil hundert spieß
330 Und schwerten, so gen seim leib stunden,
Noch mocht ihn deren keins verwunden.
Hört noch eyn wunder von seim leib!
Er war erstlich geborn eyn weib
Und warde über lang erst dann
335 Von eynem weib zu eynem mann.'
Das wundret sie inn solchem fall,
Und batten ihn gemeinlich all,
Das er sie wolt berichten deß.
Do sprach zu im gleich Achilles:
340 'Nestor, sag ahn; wir schweigen still,
Dann solchs ich sehr gern hören will.
Du alter weiser, sag doch ahn,
Wie ward diß weib zu eynem man?
Den streit den soltu uns auch kunden,
345 Wie Ceneus ward überwunden
Und wer ihn zletzst bestritten hab.'
Nestor ihn darauff antwurt gab:
'Vil ding, so ich gesehen, ghört,
Hat mich mein alter gar entwört,
350 So das ichs hab behalten nicht,
Wie dann gmeinlich den allten gschicht.
Doch han ich dings behalten vil,
Wie ich euch das anzeygen will
Allein deß, so ich wol mag dencken;
355 Dann mich sehr thut mein alter krencken.
Zweyhundert jar hab ich glebt wol,
So man den alten glauben soll.
Inn der dritten welt thu ich leben,
Deß sollend ir mir glauben eben.

Cap. 5.

Cenis, eyn schône magt, wirt vonn dem gott Neptuno beschlaffen. Sie bitt ihn, das er sie eyner sachen gewer. Neptunus sagt irs zu, verwandlet sie aus eynem weib zu eynem mann; mocht sie auch hinfürbaß kein waffen nit verseren. [Ovid 12, 189—209.]

360 'Keyn schôner junckfraw man nit fand
Imm gantzen thessalischen landt,
Als Coenis was, die schône magt.
Ir schône manchem mann behagt;
Von wegen ires schônen leib
365 Warlich sie hett begert zu weib
Dein vatter, wo im nit beschert
Fraw Thetis aller ehren wert.
Jedoch belib die wolgethon
All ir tag aller mannen ohn,
370 Vor allen mannen sie als flo.
Doch ward sie zletzst dem Neptuno,
Deß meeres gott, der sie beschlieff;
Dann er ir biß ans meer nochlieff.
Neptunus globt ir an der stett,
375 Das sie eyn gob begeren sett,
Solchs wolt ers gweren von stund an.
Ceuis ihn fieng zu bitten ahn:
'So hilff, das, so mir von dir gschach,
Mir niemmer bgegnen thů hernach!
380 Damit ich davon werde frey,
So gib mir, das ich eyn mann sey!
Sunst bger ich keyner gaben mehr.'
Zuhandt uff solche ir beger
Ir weiplich stimm sich gantz verkart,
385 Gantz menlichen sie reden wardt
Und wardt zu eynem mann gelich
Mit allen dingen gantz worlich.
Auch freyet sie Neptunus heer,
Das sie hinfürbaß niemmermer
390 Von keines scharpffen eysens gwalt
Verwunt mocht werden keiner gstalt.
Der bitt was im gelungen wol,

Und lebt fürbaß, als eyn mann soll
Inn allem wesen für und für,
395 Wie semlichs werden hören ir.

[124a] Inhalt der andren figur deß zwölfften buchs
Ovidii von verenderung der gestalten.

Cenis von Neptuno wirt gschwecht.
Von der starcken Centauren gschlecht.
Ceneus wirt von risen gsteckt.[1])

Cap. 6.

Wie Pirithous Hipodame zů weib nam, ladt die starcken rysen uff sein hochzeit, welche man Centauros nennet. Sie fahen eyn lerman ahn, undterstehn die schöne braut zu rauben. [Ovid 12, 210—382.]

'Darnach unlang es darzů kam,
Das Pirithous zů weib nam
Hipodamen, eyn schönes kindt.
Zů diser hochzeit gladen sindt
400 Die grossen rysen überall.
Sie kamen dar inn freudenschall,
Eyn starckes volck inn zorn erbeißet,
Nemlich die man Centauros heisset,
Diß volck ist gern jetz hie, dann da.
405 Do warn auch von Aemonia
Die reichen fürsten inn der zal
Sehr vil, das voll gest saß der sal.
Inn solcher zeit gar schön hertrat,
Als es jetz hiesch die zeit und statt,
410 Hipodame die wolgethon.
Ich sprich, es het die jungfraw schon
Eyn gantzes landt wol mögen zieren.

*

1) Holzschnitt 30: Kampf der Lapithen und Kentauren. Erstere sind mit helm, schild, harnisch, speer und bogen bewaffnet; die Kentauren aber haben nicht (wie Chiron auf dem 6. holzschnitte, oben bd. 7, 93, und trotz der in v. 631—636 enthaltenen beschreibung des Demolion) einen vollständigen vierbeinigen pferdeleib, sondern sind, dem antiken Pan ähnlich, mit menschlichem oberkörper, zwei rossbeinen, schwanz und hörnern versehen.

Die gest anfiengen jubiliren;
So sicht der grimsten rysen eyn
415 Die magt, welche so zierlich scheyn.
Der Centaur war jetz sat von wein,
Kont seines gmûts nim meyster sein,
Die tafel stieß er von im bhendt,
Verschut all ding, so daruff stehnt,
420 Macht damit sehr eyn groß getoß,
Und griff der ungefûg und groß
[124b]Die braut gar unversunnen ahn,
Dann im sein hertz gegen ir brann;
Ich mein Pirithous ameyen.
425 Die weiber gmeinlich theten schreien,
Wir sprungen all uff inn gemein,
Theseus namlich, welcher eyn
Selen trûg, darzu eynen mût
Mit Pirithoo, dem jüngling gut.
430 Er sagt: 'Mich wundert, Eurithe,
Was dich doch solcher not ange,
Das du dich also darffst erheben
Gehn Pirithoo bey meim leben.
Dir ist worlich verborgen nicht,
435 Das ich mich mit im hab verpflicht.
Ich bitt, du wôllest uns erlassen
Deiner jetz fürgnummen unmossen.
Dann was du im thust fügen zu,
Solt du mir auch worlichen thu.'
440 Eyn semlich wort er wol bewert
Und sich schnel zu der maget kert
Und nam sie so mit gwalt in allen.
Als nun den rysen was empfallen
Die magt, wurden sie zürnen sehr.
445 Eyner lieff ghen Theseo her
Und thet ihn von der maget trucken,
Das er must weichen bald zurucken.
Als aber der ryß von im wolt,
Zuckt er eyn schweren kopff von goldt,
450 Darzu ergrabne bilder scharpff,

Theseus nam, Centauren warff
Inn krefften und inn grossem zorn,
Das im inn seinem haupt davorn
Die ecken stacten inn der stirn.
455 Dem Centauren schoß sein gehirn
Vom kopff rab oben auß der wund,
Das blůt gieng im aus naß und mundt.
Die rysen wurden zürnen sehr
Umb iren brůder, hin und her
460 Lieffend sie, jeder inn sein handt
Erwuscht, was er zum nechsten fandt.
Do was eyn ernstlich streiten gar;
Sie liessen fliegen her und dar
Die schüsseln, teller und die kôpff,
465 Pfannen [und] heffen und auch dôpff.
Von eyner statt [hin] zu der andern
Sach mans haußgschirr im lufft umbwandern.
Do sah man stieben unter sie
Die benck dort und die scheiben hie.
470 Mit ersten Amycus begreiff
Der leuchten starck sthålinne reiff
Und schlug damit [hart] an die wangen
Celadon, den starcken und langen,
Das im sein zeen deßselben mals
475 Außsprungen, furen inn den hals.
Oberhalb seiner zungen war
Sein haupt im von eynander gar
Zerspalten, das im uff seim nack
Sein stirn, naß sampt den augen lack.
480 Gryneus der sah den tisch ahn,
Uff welchem do der wirrauch bran:
'Was sthot diß můssig?' thet er sagen,
Thet gleich domit zu hauffen schlagen
Broteam und den Orion.
485 Dises mutter gar offt die mon
Gehindert hatt an irem ganck.
Exadius harzu [her] spranck
Und sagt: 'Dein frevel groß manheit

Soll dir noch heut werden geleit.'
490 Er reiß, dieweil er semlichs sprach,
Eyn hirschengehirn, welchs er sach
Von ungschicht klebet an der wandt,
Damit warff er und traff zuhandt,
Das iem deß ghürnes zincken zwen
495 Thetten inn beyde augen gehn,
Davon daß blůt rann niderwart
Durch sein angsicht rab inn den bart.
Do zucket Rhetus eynen brant,
Von dem das fewr noch nit gewant,
500 Und schlug hinein inn grimmem sit
Charaxum durch den hut damit,
So das sein hor zu berge ho
Ufflieff und brann gleich eynem stro.
Er hatt in auch ins haupt verwundt,
505 Dorin das fewr rauschen begundt
Wie eysen, das do glüt uffs best
Und mans inn eynem wasser lescht.
Charaxus der hub uff eyn steyn
So unseglich groß, das in keyn
510 Wagen kaum [hin] getragen hett.
Sein grosse schwere aber thet,
Das er ihn nit lang uff im trug.
Doch eh er zu der erdten schlug,
Begund er gantz schwerlichen fellen
515 Uff eyn sein allerliebsten gsellen.
Deßselben lachet Rhetus sehr
Und sagt: 'Du mussest iemmermehr
Jetzundt und auch zu allen zeiten
Mit solcher gschicklichkeit thun streiten.'
520 Domit schlug er starck zu im wider,
Das im sein hirnschal gar darnider
Fast thieff inn seinem hirn gesaß.
Demnach do schritte er fürbaß,
Als gegen im gesprungen waß
525 Euager, Coritus, Driaß.
[125a]Die trieb er schnell zurucken wider

Und schlug Euagrum gar darnider.
Demnach ließ er umbgohn den brandt
Gantz gschwindt wider inn seiner handt,
530 Damit lieff er dem Dryas nah.
Doch ward im widerstanden da;
Dann in Medon begunde reychen
Mit eym stecken von eyner eychen,
Der was verbrant und vornen scharpff.
535 Damit er in an die brust warff,
Das er im inn der brust gestackt
Und also starrendt von im rackt,
So das man in kaum rauß kondt ziehen.
  Inn dem ir vil begunden fliehen,
540 Nemlich Pisenor und Taumas,
Orneus, deßgleich auch Drias,
Licides und auch der Imbreus,
Euricomus und [der] Areus,
Die flohen alle inn gemeyn
545 Vor obgmeltem Medon alleyn.
Nessus wolt auch fliehen von dan,
Zuhandt schrey ihn der weissag ahn
Astylos und sagt: 'Fōrcht dir nit!
Dich jetz zu sterben hat nit zit;
550 Dann Hercules soll dich erschlagen
Noch über lang, thun ich dir sagen.'
(Welches dann über lang geschach.)
  Ich stundt hiebei gar noh und sach,
Das der Petreus kam gelauffen
555 Und wolt eyn gantze eych außrauffen
Gantz mit der wurtzlen auß dem grundt.
Pirithous sah das zustundt,
Dieweil der mit dem baum fast rang,
So faßt er sein schefflin so lang
560 Und scheust hinein mit gantzer krafft,
Das er ihn gantz an dem baum hafft.
Darnach erschlug Pirithous
Eyn, der hieß mit namen Lycus,
Deßgleichen [den] Chromis mit nam,

565 Davon im auch groß lob bekam.
Er schoß Helops zû eym ohr inn,
Das der spieß durch das ander schin.
Pirithous den Dictys warff
Hoch rhab von eynem felsen scharff
570 Uff eyne grûne buch so sehr.
Nun was der man von leib so schwer,
Das diser baum von solchem drucken
Zerbrechen thet zu zweyen stûcken.
An dises baums zweigen behing
575 Das gderm, so im auß seim leib gieng.
Den wolt Phereus zustundt rechen
Und thet behendt eyn felsen brechen,
Der an der grôß nit minder scheyn
Wann wie eyn sehr grosser mûlsteyn.
580 Damit wolt er den stoltzen man
Pirithoum erworffen han.
Inn dem in Theseus erstreych
Und lieff schnell mit im an eyn eych,
Das im eyn arm zu stûcken brach.
585 Eyn hohen rysen er ersach,
Der was eym hohen baum gleich lang,
Dem er uff seinen rucken sprang.
Der ryß mit nam hieß Bianor
Und was doch gar niemandt bevor
590 Zu tragen gar gewonet nie.
Dem satzt Theseus beyde knie
Mit kreffton an sein rucken gar
Und raufft in starck bei seinem har
Und bgundt den ungeheuren grossen
595 So mechtig wider die bâum stossen,
Das im sein grosses haupt zerkein.
Darnach sprang er rhab uff die beyn
Und erschlug mit eym eychen ronen
Den starcken rysen Hippasonen
600 Und auch Ripheum, dem der mundt
Rundt umb voll langen bartes stundt,
Nedymum, der die beren fieng;

Wie groß die warn, er sie uffhieng
Gantz lebendig an seine stangen,
605 Trugs also heym lebendig gfangen.
Demolion verginnet, das
Theseus also sighafft was,
Er raufft eyn baum und thet in treiben
Und wolt in uff Theseum scheiben.
610 Alß im der baum nun sprang entgegen,
Do entlieff im der küne tegen.
Doch kam der baum nit gar ohn lohn,
Dann er schlug dem hohen Cranton
Die brust sampt seinem haupt herab.
615 Dein vatter hett sehr grosse gab
Geben, das er in nit verloren,
O Achilles; es thet im zoren,
Dann in eyn kông, so im verwandt,
Im den zu grosser gab hatt gsandt.
620 Als er in so zermürschet sach,
Nam er sein schafft, schutt in und sprach:
'O Crantor, du vil lieber man,
Wie übel ich dir des todts gan,
Deim feindt soll werden solcher lohn.'
625 Damit schoß er Demolion
Inn seine brust den langen schafft
So gar mit grosser sterck und krafft.
Den zoh er wider auß mit zorn,
Jedoch blieb im das eisen forn
[125b]Bestecken inn der wundt und leib.
Zu zorn es den Centauren treib,
Und richt sich uff sein hindern fieß,
Mit den fordern er schlug und stieß,
Gleich wie die bôsen geul seind gwon,
635 Soß auff den hindern füssen sthon;
Dann der ryß was auch von pferdts art.
Do Peleus solchs ersehn ward,
Do schoß er erst her anderweid
Durch das pferdt und [den] man [all] beid.
640 Auch entgalt deß [der] Dorylas,

Welcher mir zu stoß kummen was,
Welcher mit grossen hörnern [ging]
Und würckte wunderliche ding.

Cap. 7.

Der unüberwintlich Ceneus god fast metzgen unter den Centauren, bringt deren vil umb, wirt zuletzst von ihnen mit baumen zugedecket unnd erstecket. Neptunus aber verwandlet ihn inn eynen vogel. [Ovid 12, 383–392. 429–527. 572–574.]

'Dorylas fast umbschlagen gieng.
645 Ich sagt zu im: 'Du gmach, jüngling!
Ich will dich baldt bringen dohin,
Das dir dein hörner werden sin
Kein gegenwer gehn meinem spieß.'
Semlichs geredt ich bhendt darschieß
650 Gegn seiner stirn noch rechter kür.
Er stundt und warff sein handt darfür;
So baldt kont er sie nit erheben,
Sein hand im an der stirn thet kleben.
Dieweil die hand im also klebt,
655 Peleus bhendt sein schwert erhebt
Und zerspielt ihn mit eynem schlag,
Das im gederm, leber und mag
Darnider uff die erdt thet fallen.
Das schleiffet er dohin mit allen
660 Weit und ver von derselben statt;
Inn seinem lauff er darauff trat,
Zerriß davon der stuck sehr vil,
Dieweil er fliehen thet inn yl.
Zuletzsten nam er eynen strauch
665 Und fiel dohin mit lerem bauch.
Sehndt zu, Pheocomes herfert,
Eyn halber man und halbes pferdt,
Hatt uff sich gladen eynen baum,
Den hetten zwar vier starcker saum
670 Von erster statt nimmer nit mögen
Umb eynen halben schuch bewegen.
Pholoniden den starcken heldt
Er mit dem baum zu boden felt,

Dieweil er also sthot ob im
675 Inn grossem zorn und starcken grimm,
Und schlug im ab das haubet sein.
Das weißt Peleus der vatter dein,
Wie ich im semlichs widergalt.
Ich erschlug Theloboam balt
680 Und auch den Chthonium mit nam,
Demselben ich auchs leben nam.
  Ich sag das warlich nit dorumb,
Das mir darvon groß lob bekumm;
Ir secht die mosen, die mir stieß
685 Der Theloboam mit seim spieß.
Die zeit het sich auch baß bewant,
Wer ich mit dir für Troy gesant;
So wiß das gwißlich von mir alten,
Ich hett dich sicher uffgehalten
690 Vor Hector, welcher zu den joren
Warlichen noch nit was geboren.
Den het ich warlich gfangen gnummen,
Domit er nit umbs leben kummen;
Dann, wie ich euch zuvor thet sagen,
695 Was er nit gboren zu den tagen.
Nun bin ich jetz alt, schwach und kranck.
  Jetz kum ich wider zum anfanck.
Ceneus, von dem ich euch sagt,
Was eyn manlich held unverzagt;
700 Er hat erschlagn mit seiner weer
Fünff starck risen, dern namen heer:
Den Bromium und Stiphilum,
Pyracmon und auch Helenum,
Den Antimachum deßgelich,
705 Die fünff erlegt er gwaltigklich,
Die waren sehr von grossen stercken.
Ir wunden kond ich nit gemercken,
Sovil Ceneus inen gab,
Wiewol ich d namen bhalten hab.
710   Diß sah irer gesellen eyn,
Den verschmocht die manheit nit klein

An Ceneo; sagt: 'Frau Cenis,
Sagt mir doch, was gemeinet diß,
Das ir, die was eyn fraw etwan,
715 Hie umbghon streitten als eyn man.
So gantz inn hochmut sind vermessen!
Mich wundert, ob ir handt vergessen,
Was ir vor unter weibsgstalt glitten
Für angst und noth haben erstritten,
720 Auch warzu ir geboren seit.
Ich bit euch, lost mannen den streit!
Worlichen euch gezeme baß
Zu seubern ewer gschir und faß,
Deßgleichen spinnen und auch någen,
[126a]Dann das ir hie deß streites pflegen.'
Ceneus davon zürnet sehr
Und schoß behendt uff inen her,
Hin durch die sattelschellen sin
Traff er in durch die lancken ihn.
730 Er reit doher inn zorn und schoß
Ceneum unter d augen bloß
Mit eyner hellenbarten lang.
Die anders nit heraber sprang,
Dann als eyn schloß thut schlagen nider
735 Und uff eym tach springet herwider;[1])
Also widersprang sie mit krafft,
Dann sie sich uff seim leib nit hafft.
Latreus wider zů im sprang,
Stach nach im mit seim schwert so lang
740 Und meynt sich ahn Ceneo z rechen;
Das schwert wolt aber ihn nit stechen.
Latreus sagt auß grossem grimm:
'Eyn anders ich mit dir fürnimm;
Will dich mein schwert vornen nit schneiden,
745 So wund ich dich uff deinen seiten.'
Domit zuckt er eyn solchen streych,
Als wann er ihn inn mit der weych

*

1) Ceneus mocht nit verwundet werden.

Von nander wolt haben geschroten.
Solchs wolt im aber nit geroten;
750 Dann inn dem streich sang seins schwerts kling,
Als het er gschlagen eyn kißling,
Und sprang gleich an Ceneus rucken
Zustund das schwert zu zweyen stucken.
Do nun Ceneus lang genug
755 Im schlahens über in vertrug,
Sagt er: 'Ich hab gestattet dir,
Latree; drumb gestatt auch mir
Und versuch auch an deiner seit,
Ob mein schwert gleich dem deinen schneit!'
760 Er stach in durch sein leib zustundt,
Das er im an dem kreutz anstund.
Das schwert er im imm leib umbwandt
Gleich eynem spieß mit seiner handt
Und machet im die wundt so sehr.
765 Erst wolten nimmer beyten mehr
Die rysen, inn gemeyner zal
Lieffen gegen Ceneo all;
Eyn jeder do mit seinem spieß
Mit gwalt uff den Ceneum stieß.
770 Die spießeisen legten sich wider
Uff seiner haut und fielen nider.
Wie fast man mit gwalt uff in treib,
Sein haut gantz unverseret bleib.
Eyn sollich sehr und grosses wunder
775 Das wundret den Monichum bsunder;
Er sagt: 'Pfey uns deß lasters groß,
Das uns begegnet über d moß,
Das also eyn eynziger man
Voll unß alle hie soll bestahn.
780 Was mag doch das für eyn mann sin,
Von dem weicht unser manheyt hin?
Ja unser manheyt ist verkart
Inn lessigkeyt an weibesart.
Sagt, was hilfft unser grôsse doch,
785 Dieweil wir der nit gniessen och,

Eyn halber mann uns überwindt.
Eyn jeder nem baldt, was er findt,
Werff uff in berg, den gantzen walt,
Ob doch eyn solche schwår in falt,
790 Domit eyn solche schwår im treib
Die starcke seel auß seinem leib.'
  Zuhandt begreiff er vor in allen
Eyn grossen baum, so nider gfallen,
Und warff ihn uff Ceneum baldt,
795 Die andern rauffen auß den waldt.
Also inn kurtzer zeyt Otriß
Als seins schattens beraubet iß.
Also wardt gleich der gantze walt
Uff den armen Ceneum gfalt.
800 Under eym solchen grossen last
Lag Ceneus beschwåret fast
Mit also schweren grossen stucken,
Welche er trug uff seinem rucken,
Biß im an seiner leibeskrafft
805 Abgieng, als er so schwer lag bhafft.
Kein othum er mehr haben mocht,
Semlichs im solchen schmertzen brocht;
Noch reget er sich offt so sehr
Under dem walt, als wenn es wer
810 Eyn sehr grosser erdtbidum gwesen;
Doch mocht Ceneus nit genesen.
  Dieweil wir also schawen stunden,
Sehen wir von ungschicht do unden
Eyn schönen vogel ausser fliegen.
815 Den vogel glaub ich sunder triegen
Ceneum selb gewesen sin;
Dann wir ihn nit sahen vorhin,
Ich hab in auch sidher nit gsehen.'
  Als nun dise redt was geschehen
820 Von Nestori und gantz vollendt,
Karten sie sich gegen der wendt
Achilles sampt den gsellen sin,
Schlieffen die nacht inn freiden hin.

[127b] Inhalt der dritten figur deß zwölfften buchs
Ovidii von verenderung der gestalten.

Phebus den Paridem bewegt.[1])

Cap. 8.

Neptunus erzürnt über Achillem, dorumb das er den Hectorem zu todt geschlagen; er schickt Phebum zu Paridi, richt ihn ahn, den Achillem zu erschiessen. [Ovid 12, 575–623.]

Neptunus Cygnus nit vergaß
825 Seins suns und trug eyn solchen haß
Eyn gantzes jar verborgen still,
Biß er erreicht sein rechtes zill;
Doch trug er solchen haß ann keyn
Dann sunder Achilli alleyn.
830 Neptunus sagt zu Phebus bhend:
'Dir thun ich sonder lieb tragend,
Weiß auch, du bist mir holdt inn trawen,
Dann du mir etwan halfest bawen
Die mauren an Troy. Nun sichstu,
835 Das man dieselben brichet nu.
Phebe, sag mir, thut dirs nicht weh,
Das hundert tausent oder meh
Der unsern burger seind erschlagen?
Wie mögen wir immer verklagen
840 Hectorem, den erschlagen hat
Vor Troy der obgemelten statt
Der mortgyrig grimm Achilles,
Dem Hector selb zufüget deß?
Eyns solchen soll er niemmer gniessen;
845 Dann du selber must ihn erschiessen,
Damit er nit noch mehr unrhů
Mit seinem schwert thu richten zu.'
Phebus zustundt verwilliget
Deß seinen vatterbruders bett

*

1) Holzschnitt 37: Zwei reiter sprengen auf einander los, und zwar rechts Achilles mit gezücktem schwert, links Paris mit gespanntem bogen, ermuntert von dem aus den wolken herabschauenden Phöbus.

850 Und kam baldt inn das heer inn mitten
Inn eynem nebel, als sie stritten,
[128a]Fůgt sich inn der Trojaner schar.
Do er deß Paris ward gewar,
Welcher mitten imm hauffen waß,
855 Phebus redt heimlich zu im, das
Er nit verschiessen solt sein gschůtz
An disem schlechten volck unnůtz:
'So dir das leidt zu hertzen godt,
So Troy erlitten, und ir noth,
860 So nim mit fleiß Achilles war,
Der dir umbrocht eyn grosse schar
Der deinen hat durch seinen gwalt!'
Domit wiß er ihn bhendt und baldt
Zu im, welcher manlichen streit
865 Und gantz gschwindt inn dem her umbreit;
Phebus den Paris trősten thet,
Das er gar nit erschrecken set.
Also Paris an manheit bloß
Den allerkůnsten man erschoß,
870 Den all Troianer forchten sehr,
Eyn trost des gantzen Kriechenheer;
Der wurt jetzundt eyn klein gschir voll
Gebranter esch zu disem mol.
Jedoch wůrt sein manheit und ehr
875 Verloschen mőgen niemmermehr.
Man mag sein grosse manheit milt
Wol brieffen noch an seinem schilt,
Umb welchen vil sich wunden hart
Zu aller zeit gesehen wardt.
880 Umb solch sein schilt und woffen gar
Gar eyn fast grosses zancken war
Noch seinem todt, wiewol Tytides,
Deßgleichen auch der fůrst Attrides
Sich der nit dorfften unterwinden.
885 Auch thet so hoch darnach uffbinden
Sunst der anderen fůrsten kein
Dann sunder der Aiax allein;

Der waß ein sun [des] Telamon,
So was Telamons brůderson
890 Gwesen der kün tewr Achilles.
Der ander was [herr] Ulysses,
Eyn wolberetter fürst sehr weiß;
Der meint, im solt durch seinen preiß
Achilles woppen werdn zu theil.
895 Dowider kempft Aiax mit eil.
Diser beider kempffende wort
Die Kriechen gmeinlich hatten ghort,
Derhalben ire fürsten all
Schieden den spann inn solchem vall,
900 Das sie darumb wolten zu recht
Sprechen und noch der warheyt recht
Sprechen, welchem die ansproch zem,
Das er die ding unghindert nem
Und solt hinnoch das woppen fieren
905 Achillis und sein schilt mit zieren.

[128b] Das dreitzehendt buch Ovidii von verenderung der gestalten.

Inhalt der ersten figur des dreitzehenden buchs
Ovidii von verenderung der gestalten.

Aiax wider Ulyssem klagt,
Ulysses sein klag widersagt.
Hecuba furt man gfencklich hin.
Was gstalt Achilles geyst erschin.[1])

Cap. 1.

Wie die kriechischen fürsten zů rath gesessen, wie Aiax geklagt über Ulyssem und ihm die waffen Achillis begert hat zu gebeñ.˙ [Ovid 13, 1—122.]

Also die krichschen fürsten sassen,
An welche eß dann was gelassen;
Das gmeyn krigßvolck inn eyner summ
Stund als inn eynem circkel rumm;
5 Aiax stund hie, Ulysses dort.
Aiax hub an uff solche wort;
Doch eh dann er keyn wort nie sprach,
Er inn zorn gehn dem staden sach,
Do der Kriechen schiff alle stunden
10 Gmeynlich beinander angebunden.
Er sagt: 'Ir Kriechen habt gesehen
All ewer schiff, so am stad stehen;
Die wern von Hector all verbrandt,
Wo solchs nit gwendt hett die mein handt.
15 Sagt, wo was domals Ulysses,
Der sich jetz underwindet deß,

*

1) Holzschnitt 38: Rechts streiten Aiax und Ulysses im beisein der griechischen fürsten über die am boden liegenden waffen Achills; links stürzt sich Aiax in sein schwert.

Er wôll Achilles wappen haben?
Domaln kondt er sich schleiffen abe,
Erhielt das leben, lieẞ das spil,
20 Wiewol er jetz on massen vil
Thut fechten, streiten mit der zungen
Dann domal, do die schwerter klungen.
Nun beger ich nit mehr diẞmol,
Dann das man recht bedencken soll,
25 Welcher doch mehr nutz schaffen thet:
Ulysses mit seinr gblûmbten redt[1])
Oder ich mit manlichem schwert,
Mit dem ich mich allzeit erwert.
[129a]So wist ir alsampt, was ich hon
30 Inn euwerm dienst, ir Kriechen, gthon;
So weiẞ ich, das der zeuge mein
Ulysses auch muẞ selber sein.
Er aber sag auch seine that,
So er manlich begangen hat,
35 Doch soll er mir gleich bzeugen die.
Am tag thet er zwor keine nie,
Dann er die nachts dückisch begieng.
Ich gstand, die sach ist zwor nit gring,
So ich gmeinlich jetz von euch bitt;
40 Jedoch ist die gab gschwechet nit,
So ich deren von euch wirdt gwert,
Der woffen, so ich han begert.
Mich wundert, wie Ulysses thar
Mit mir zu streitsgsprech kummen har,
45 Und ob gleich an mir zweifflig wer
Mein manlich tugent, sterck und ehr,
Solt mir doch Ulysses mit recht
Weichen von wegen deẞ gschlecht.
Ich bin deẞ Thelamonis son, [2])
50 Welcher dem kông Laomedon
Troien zerstôrt hatt vor und eh

1) Ulysses gesprech und wolberedt gewesen.
2) Aiax eyn sun Thelamonis.

125 Ir Kriechen, sagt, ists nit also?
Das die Troianer waren do
Mit irer rüstung, fewr und brant
Kamens zu ewern schiffen grant,
So noch heuts tags stond inn dem see
130 Bey tausent schiffen oder mee,
Ach sagt mir, wer fürkam doch deß?
Hat semlichs gwircket Ulysses?
[129b]Neyn zwar, dann ich schirmet alleyn
Alle die schiff inn eyner gmeyn.
135 Für solche gůtthat mich geweren
Eyner bitt, so ich [will] begeren!
Secht zů, die waffen bgerendt mein,
Das ich jetzundt ir herr soll sein.
Ich acht nicht, das Ulysses weg
140 Thut suchen und so dibisch steg
Und bgert der waffen drumb zu lohn,
Das er erschlagen hatt Dolon,
Den Rhesum er zum todt auch bracht.
Solch kůnheyt begieng er bei nacht,
145 Die zwen erschlich er als eyn zag.
Keyn manheyt bgieng er an dem tag,
Zu streiten gieng er nie keyn schritt,
Es gieng dann Diomedes mitt.
Wolt ir im umb eyn solches geben
150 Die woffen, so sag ich daneben,
Diomedi s grősser theyl ghőrt;
Der ist mehr dann Ulysses wert.
Zuvorab zimpt im der helm nicht;
Dann er bei nacht dibisch on liecht
155 Den feindt thut hinderschleichen zwar;
Nun ist der helm von gold so klar,
Er mőcht in gen seim feind vermelden
Mit seim glantz, das ers [muss] entgelten.
Der helm auch sicherlichen wer
160 Im uff sein schwaches haupt zu schwer.
Sein arm die seindt im auch zu kranck,
Zu furn eyn spieß so groß und lanck.

Den schilt soll auch nicht tragen ahn
Eyn so hertzloß, zaghaffter man,
165 Inn welchem schilt die welt gegraben;
Er môcht ihn warlich nit gehaben.
Und ob im gling nach seiner bger,
Meynt ir, man würd in fôrchten mehr?
Er würd vil eh dann sonst erschlagen,
170 Wann er die schweren waffen tragen;
Dann er nit fliehen könt darvor.
So ist der schilt zerhawen zwor
Von feindes pfeilen, spiessn und schwert.
Ulysses schilt ist unversert,
175 Dann er sein kann verschonen wol,
Er hat keyns stichs noch schlages mol.
Mein schilt aber ist [gar] zerbrochen,
Zerschossen, hawen und zerstochen,
Wie man sicht wol an tausent orthen.
180 Wolan, ich bitt, volgt meinen worten!
Die feindtlichen zenck und auch streit
Legen wir hin zu beyder seit;
Die waffen aber soll man tragen,
Do sich die feindt am meysten schlagen.
185 Welcher sie dann reycht an dem ort,
Der soll sie bhalten on abwort.'

Cap. 2.

Nach grossem verschmohen, so Aiax dem Ulyssi gethon, Ulysses als eyn wolberetter man gantz bescheydenlichen antwort, und wird Aiax mit sittigen worten Ulyssi gewaltig gestochen. [Ovid 13, 123—398.]

Damit Aiax sein red verandt.
Ulysses der hub an zuhandt
Und hieß eyn stille rûffen baldt.
190 Das gschach. Druff sagt er solcher gstalt;
Als er eyn weil zur erd sah nider,
Blickt er gantz frôlich uffwartz wider,
Die fûrsten sammentlich ansach,
Gantz sitlich fieng er ahn und sprach:

195 'Fürwar, wann unsern wunsch und willen
Die götter sthets theten erfüllen,
So lebt Achilles noch zur zeit
Und trug sein waffen selbs zu streit.
Nun aber mag nit wesen daß,
200 Dann in hat gtödt der götter haß.'
Damit Ulysses wuscht sein zaren,
So im inn seinen augen waren;
Die trucknet er mit seiner handt.
Demnach sich zů den fürsten wandt:
205 'Ihr herren, nun urtheylen schlecht,
Welchem billicher wirt mit recht
Achillis waffen! Dem, der ihn
Euch zwegen brocht durch klugen sinn,
Oder sollendt die billicher
210 Eym man werden an weißheyt lehr,
Darzů ist er unbredt dabei?
So meyn ich auch, mir nit schad sei
Mein kluger sinn und gschwindigkeyt.
Mein gspreche zung bringt mir keyn leyt,
215 Die mein red euch dick kam zu stat,
Eyn jeder hie sein urtheyl hat.
Ach, waß mag mich gehelffen daß,
So das mein vatter edel waß!
Dis fromkeyt aller freunden mein
220 Mag mir eyn sehr kleyner bhülff sein,
So ich selb nit deß frommen spil
Und mich inn fromkeyt üben wil.
Nun thut sich Aiax brhůmen sehr,
Drumb im verwandt ist Jupiter;
225 So sag ich, das über den gradt
Mich Jupiter zum nefen hat.[1])
Laertes ist der vatter mein,
Arcesius der vatter sein,
[130a] Welicher was Jupiters kindt.
230 So noch ist Jupiter mein frindt,

*

1) Ulysses erzelt sein geschlecht und herkommen.

So ist Mercurius zuforn
Mir von der mutter angeborn.
Nun hab ich gôtt zu beyder seit,
Doch ghôrdt solchs nit an diesen streit,
235 Das wir beydt sindt von grossem gschlecht,
Alleyn die plosse tugent recht.
So aber ir darnach wôlt werben
Und sehen uff den nechsten erben,
Achillis sun der waß Pyrrhus,
240 Achillis vattr was Peleus.
Was mag dann Aiax haben dran?
Inn Phthia mûst mans fûren dann,
Wans vetterskindern ghôren soll;
Dann Teucer der ist gleich so wol
245 Seins vettern kind, als Aiax ist.
Der freuntschafft halb bie nichts gebrist,
Alleyn an wercken soll es sthon.
Deren hab ich vil mehr gethon,
Dann ich inn meim sinn dencken mag;
250 Jedoch ich deren eyn theil sag.
  Achilles mutter fraw Thetis [1])
Irs sunes todt was gantz gewiß,
So er fûr Troia kummen würdt,
Das im wirt volgen todes bürdt.
255 Damit sie in erlôßt von sorgen,
Hats ihn inn weibskleidern verborgen,
Das uns sein gstalt gar nah betrogen,
(So weiplich schein der held gezogen)
Biß das ich im zuletzst zukam. [2])
260 Ich richt mir selber zu eyn kram,
Do hatt ich weiplichen schmuck feil
Und manswopen eyn grossen theil.
Ich bodt ims feil von jeder tracht
Und hatt mit fleiß sein eben acht.
265 Er griff noch seim kromschatz zuhandt;

*

1) Thetis verkleidet iren son Achillem, domit sie ihn bei ir doheim behielt.

2) Ulysses eyn ursach, das Achilles inn streit ist gezogen.

Was er von wehr und woffen fandt,
Zuhandt er nam, darzu die schilt,
Welches mir gab eyn ebenbildt,
Das ich Achillem kante nun.
270 Ich sagt zu im: 'O gǒttinsun,
Die groß statt Troia beittet dein
Und wil gantz unzerbrochen sein,
Du kumest dann und brechest sie.
Was wiltu dich verligen hie?'
275 Mit solcher redt ich in vermocht,
Das ich den helden starçk herbrocht.
Darumb was er begangen hatt,
Schůf alls mein redt an diser statt.
Von meim anschicken auch geschach,
280 Das er die feste Thebas brach,
Chrysen, Cillan und auch Leßbon,
Scyron, darzu auch Tenedon;
Lyrneß ward auch von mir erstigen.
Tausenterley wirt von mir gschwigen.
285 Ich bin der, so den brocht ins landt,
Welcher Hectorem überwandt,
Auß meim rath leitt der held erschlagen.
Ich hies Achillem waffen tragen,
Darzu gab ich im meine woffen.
290 Hey, wer wolt mich dann darumb stroffen,
So er mit todt vergangen sider,
Das ich heisch meine woffen wider!
  Als wir auch hielten an dem staden
Mit sorglich winden überladen,
295 Uns damal halff der hilffen keyn,
Wo nit deß kǒnigs tochter eyn
Diane würd zum opffer gschlacht.
Den kǒng ich domal dohin bracht,
Das er von gmeinen nutzes wegen
300 Sich nit thet fast darwider legen
Und opfferen die tochter sin,
Brocht auch die kǒnigin dohin,
Das sie semlichs gestatten wolt.

Weitters ir mich vernemen solt.
305 Ir sandten mich ghen Troia hin,
Do must ich ewer werber sin,
Vorm kông Pryamo gantz erzalen
Ewern willn, meynung und gefallen.
Ich fordret wider Helenam,
310 Den raub, welchen uns Paris nam.
Do erzürnt ich mit meim erzalen
Den kông sampt seinem hoffgsind allen:
Paris sampt seinen gsellen mich
Gern umbrocht hetten sicherlich.
315 Sag ahn, Aiax, was hast gethan,
Eh dann der streit gefangen ahn?
Dann imm anfang der ersten gschicht
Do was noch keines streitens nicht,
Biß das herstrich das zehendt jar,
320 Do wardt der streit erst geůbt gar.
Sag, was dest du zwischen den zeiten,
Der doch nichs anderst kanst dann streitten
Und brauchen dein scharpff schwert und schilt?
Ich sag dir, wann du wissen wilt,
325 Was die zeit mein nutzgschefft sey gwesen.
Ich sampt mein knechten ausserlesen
Verwarten die schantzen mit all
Und fürkommen feinds überfall.
Die kriegßleut, so vertriessen thet
330 Deß langen kriegens, ich berett,
Daß sie sein nimm unwillig waren,
Welche sunst weren heimgefaren.
[130b]Ich versorgt auch waffen und spieß
Und weiß die kriegßleut ahn mit fliß.
335 Auch wann dem kông etwan fürkam [1])
Eyn schwerer traum, ich in drab nam.
Als im dann eynsmalß traumet schwer,
Gleich kem zů im gott Jupiter
Und hieß in das land raumen baldt,

*

1) Ulysses vertreibt dem kônig sein unmut.

340 Darzû schickten sich jung und alt,
Sag, Aiax, wer wendt disen zuck
Und bredt das volck wider zuruck?
Dann ich sach, das du selber flochst;
Ich schampt mich dein, als du abzochst,
345 Du samt den deinen zum schiff liefft.
Den fliehenden ich wider riefft,
Ich sagt: 'Ir gseln, gdenckt, was ir thut!
Was tolheyt gibt euch das inn mut,
Das ir euch von Troya erheben,
350 Welche sich jetzundt will ergeben?
Ir bringendt heym inn ewer landt
Von zehen jars krieg nichts dann schandt.'
Also ich manchen spruch erdocht,
Biß ich sie zurûck wider brocht.
355 Sag mir, was Kriechen dich je noch
Zum gsellen haben gnommen doch?
Titides underwande sich
Gar selten etwas sonder mich,
Diomedes sich zû mir gselt,
360 Under vil tausenten erwelt,
Das ich mit im stündt uff der wacht,
Es wer zu tag oder zu nacht.
Du weist, mich niemand bracht dahin,
Freimûtig ich selb gangen bin
365 Hinauß inn der Troianer zelt [2])
Und fieng Dolonem, furt in zfelt,
Do zwang ich in, das der verzagt
Mir aller Troyer anschleg sagt,
Demnach ich in zu todt erschlug.
370 Solchs wer mir ehr gewesen gnug,
Ich aber zustundt uff der fart
Dem Rheso hin inn sein zelt kart
Und umbrocht in sampt seinem gsindt.
Sarpedons hauffen schlug ich gschwindt,

*

1) Ulysses wendt die Kriechen wider zuruck.
2) Ulysses erfert von eynem gefangen Troyer all ir anschleg.

375 Erschlagen hab ich Ceranon,
Iphitidem, Alastor, Eunomon,
Noemon, Prytamum, Chromium,
Thoon, Chersidamum, Halium,
Alcandrum, deßgleich Charopen
380 Und on zal vil der unedlen.
Mein red seindt nit eitele wort.'
Er entblößt sich gleich an dem ohrt
Und zeyget, wo er was gewundt.
Er sprach: 'Ich gelebt nie [eyn] stundt,
385 Das ich nit mit meim leib und blůt
Euch dient het, auch mit hertz und můt.
Zeygt mir eyn, so umb euch den tag
An seim leib so vil wunden trag!
Er rhůmet sich der that alleyn
390 Der schiffen, so wir all inn gmeyn
Beschirmet haben von dem fewr.
Darzů schetzt er ims also tewr,
Das er eynsmals mit Hector stritt;
Nun was das gantz heer bei und mitt.
395 Er fraget offt, was grosser ehr,
Erworben hett der starck fechter,
Welcher eyn solchen helden bstundt,
Und schied doch Hector unverwundt.
Ach leyder, ich muß zů dem molen
400 Meine gedancken widerholen,
Welche mir bringen sonder traur,
Ja das also der Kriechen maur
Achilles lag und ward erschossen.
Doselbsmol trug ich unverdrossen [1])
405 Den teuren edlen leichnam sein
Herfürher auff dem rucken mein.
Ja, uff mir trug ich den leichnam,
Darzu sein waffen allesam,
Die ich jetzundt auch billich trag.
410 Ich hab krafft gnug, das ichs thun mag,

1) Ulysses tregt den todten Achillem sampt seinem harnasch.

Auch bin ich zvor bewisset diß,
Wie das die reich gôttin Thetis
Ihm seinen schilt schon hatt geziert,
Die gantze welt druff figuriert.
415 Schad wer es, wann der ungefûg
Eyn semlichs künstliches werck trûg;
Sein vernunfft nie erkant den list,
So an dem schilt gebildet ist:
Die gantz erd, meer und himelreich
420 Mit allen iren sternen gleich,
Das siebengstirn genant Arcton,
[Und] dein liechtes schwert, Orion,
Die Hyades und Pleiades.
Ir fürsten, nun bedencken deß,
425 Wie wol im semlich wappen gzam,
Dieweil er seinr kunst nie warnam!
Noch eyns er mir verwissen hat,
Das ich hatt geben eynen rath
Dem Palamedes. Solchs ich gstandt,
430 Ich rieth im, das er blieb am landt,
Dieweil er was so kranck und schwach.
Nach meinem rath im hůlff geschach,
Dann er ist gnesen und dabei [1])
Gantz selig, aller sorgen frei.
435 Nun hôr ich, das man weiß hab-gsagt,
Das Troy nit môg werden erlagt,
[131a]Palamedes der kumm dann dar.
Aiax wurdt in gwis bringen har
Mit sein listigen worten glatt.
440 Ja, wann das wasser gehn berg gaht
Und wann der waldt wirt laubes lehr,
So wirt in Aiax bringen her.
Sagt mir, denckt ir nit noch die ding,
Als ich den Troianeren ging
445 Inn ir zelt und fieng irn weissagen?
Ich thet in auch gentzlich entragen

*

1) *Ulyssis* verantwortung.

Eyn bild, welchs dir gmacht war, Pallas,
An welchem bildt all ir trost waß;
Dasselbig bildt ich in verstal.
450 Hett sie darvor die welt zumal
Belegert ghabt mit gantzer krafft,
Sie hetten warlich nichts geschafft;
Dann man die statt nit kondt gewinnen,
Dieweil sie das bildt hatten dinnen.
455 Wo waren do, wie ir handt ghort,
Des starcken mannes grosse wort,
Der mich zücht solcher grossen forcht,
Do ich semliches wunder worcht
Inn gmeyner Kriechen dienst und sach?
460 Durch der Troianer starck schiltwach
Ich unerschrocken, frevel trat,
[Gieng] nit alleyn durch ire statt,
Darzu auch inn ir hoch pallaßt, [1])
Inn tempel, do daß bildt inn waß.
465 Das bild der gŏttin trug ich dann,
Zů euch ich dasselb gebracht han,
Welches bildt, [wie] zuvor gedocht,
Euch grossen nutz und frommen brocht.
Dann ewer sterck und grosse macht
470 Euch warlich kleynen nutz hett bracht,
Wann sŏllich bildt alleyn gethon;
Dann den Troianern kam davon
Aller sieg, so sie zehen jar
Gegen den Kriechen hatten zwar.
475 Drumb euch von mir der sig ward bracht,
Das Troy vertilget ward ir macht.
Jedoch widersprich ich nit deß,
Das bei mir gwesen Titides
Mit seinem haupt, weerlichen handt.
480 Sag mir, als du die schiff vor brandt

*

1) Ulysses nimpt den Troianern eyn bildt, welchs inn der ehr der gŏttin Palladi geweiht was, von welchem bildt die Troianer allen sig hatten.

Und vor dem feur thettist bewaren,
Halff dir nit auch eyn grosse scharen?
Do halff mir nur eyn eyntzig man,
Titides weyß, wie ich gsagt han.
485 Diser Titides weyßt das wol,
Der starck dem weisen weichen sol;
Sonst bedt er im die waffen geben.
Euripilus stůndt billich z neben
Dem streit, so ich jetz mit dir hab,
490 Irs theyls sicher nit liessen ab
Idomeneus, Meriones,
Deßgleichen auch der Atrides,
Der do heysset Agamemnon.
Ich sag, es stůnd auch nicht davon
495 Von seinr billichen forderung
Aiax der jůngling teur und jung.
Die all als teur seindt, als du bist,
Doch keyner meinr vernunfft und list
Mit seiner sterck sich thut anmossen,
500 Sonder thut mir den sig frei lossen.
Du hast die sterck, ich hab den sinn,
Ob ich gleich nit so krefftig binn.
Dann grosser sig inn deinr handt staht,
Bei mir findt man manch gůten rath.
505 Durch mein rathschlag ich ordnen kan
Den streit, wo man soll greiffen ahn;
Dann der kông selb rathß fraget mich
Umb die andern und auch umb dich,
Damit angleyt werd ewer krafft.
510 Solchs wirdt durch mein rathschlag geschafft.
So weit der stewrman den fürgeht [1])
Imm schiff, welcher dasselb umbtreht
Mit seim stewrruder, war er wil,
Gleich eben inn dem ich so vil
515 Mit tugent, weyßheyt thu fürgohn.
Ir fürsten, jetz bger ich mein lohn,

*
Ulysses gleicht sich selb eym stewrman.

Welcher ich bin ewer fechter
Und lang für euch hab gsorget sehr.
Mein trewen dienst bedenckendt wol!
520 Dem arbeyter man lohnen sol.
Ewer arbeyt die ist geschlicht
Und gentzlich nach der schnur gericht;
Troy mögt ir jetz gewinnen gar,
Die euch fast lang zu starck fest war.
525 Bei den göttern seindt [ir] gemant,
Das euch dise mein listig handt
Nutz schuff und den Troianern gnommen,
Welchs euch zů grossem statten kommen.
Dieweil euch nun solchs nutz mag sein,
530 So man ich euch, zu gdencken mein,
Das ir mirs nim versagen doch.'
Disem ernstlichen gbett sie noch
Erkanten, das eyn grossen theyl
Er ursach trug der Kriechen heyl
535 Und der Troianer unheyl groß.
Zustundt Ulysses des genoß; [1])
Dann im die waffen inn gemeyn
Samptlich zugtheylt wurden alleyn.
Davon Aiax groß unmut nam,
540 Welcher vor offt zu statten kam
[131b]Den Kriechen mit seinr starcken handt
Und sich des Hectors underwandt,
Errettet auch ir schiff all gar
Vor fewresbrunst und grosser gfar.
545 Dieselb unüberwintlich handt
Das mercklich hertzleidt überwandt,
Das er begriff das schwert inn grimm
Und sagt do mit sehr grosser stimm:
'Diß schwerdt das ist doch eygen min. [2])
550 Solchs mügt ir auch wol geben hin
Ulyssi, wann ers anderst heisch

*

1) Die waffen Achillis werden Ulyssi zugesprochen.
2) Aiax ersticht sich selb mit seinem eygen schwert.

Und bgert auß meinem eygnen fleisch.
Das schwert, so vor offt blůtes naß
Von euch, o ir Trojaner, waß,
555 Das wirt von seins herren blut rot
Und nimpt ihn gschwindt hin mit dem todt.'
Damit fiel er mit kreften drein,
Das schwert trang durch sein leib hinein.
Das blůt mit grosses jamers zwang
560 Aus seiner wundt mit krefften drang
Und besprenget zustundt die erden.
Darauß zustundt begundt zu werden
Eyn schône zarte blummen schon, [1])
Nach blůtesfarb gentzlich gethon,
565 Und was gleich von derselben art
Wie die, so vonn Jacintho wardt;
Und stodt an beyden blůmen da
Inn mit gschrieben eyn I und A,
Und haben noch gemein zusammen
570 Dise zwen buchstaben eyn namen.

Cap. 3.

Nachdem Troy gar zerstôrt wirt, faren die Kriechen wider [heim]. Hecuba, die kônigin von Troy, wirt uff Ulisses schiff gefencklich hinweg gefürt. [Ovid 13, 403—428.]

Also thet sich der lang krieg enden.
Die Kriechen thetten wider wenden
Ire schiffe nach der heymfart,
Dann sie fast heim belangen ward.
575 Die gantz statt Troy aus krefften brann;
Man fieng die weiber, todt die mann,
Auch iren vil, so man ergriff,
Schmit man hart uff der Kriechen schiff.
Priamus der kông was erschlagen;
580 Unlang darnach inn kurtzen tagen
Wardt Hecuba, die kôngin zart,
Inn eynen hundt gentzlich verkart.

1) Aiax wirt zu eyner blumen.

Dann man fůrt sie so gantz spôtlich,
Hecuba die stoltz kôngin rich,
585 Als sie mit grossem ungehab
Thet ligen uff ir kinder grab;
Darzu sagt man, das sie ergrieffen
Die kriegsleut auß Ulysses schiffen.
Jedoch eh sie von dannen kam,
590 Sie irs suns gebein mit ir nam
Hectoris und ließ imm grab ligen
Ir grawes hor mit trehen bsigen.

[132a] Inhalt der andren figur deß dreytzehenden buchs Ovidii von verenderung der gestalten.

Von Hecube traurigen gparen.
Wie Eneas ghen Troy gefaren,
Von Scylle und Charybdis gstalt,
Von Polyphemi grossem gwalt.[1])

Cap. 4.

Priamus, der kônig von Troy, hatt sein jüngstes kindt mit grossem gůt geflôcht und eynem kônig befolhen. Derselb, als er vernam, das Troia zerstôrt, erschlecht er das kindt, behalt das gůt. Auch von dem geyst Achillis. [Ovid 13, 429—493.]

Vernempt, als der erst streit anfieng
Wider die Troier so gehling,
595 Do hatt Priamus vor und eh
Eym kônig, welcher über see
War gsessen, gsant sein kleinstes kind,
Damit er das schirmpt vor dem find,
Hatt auch mit im vil gutz gesant;
600 Polidorus das kind was gnant.
Sobald nun derselb kông hort sagen,
Die Troier weren all erschlagen,
Darzu das Troy gantz wer verbrant,
Do erschlug er das kindt zuhandt

*

1) Holzschnitt 39, zweiteilig: rechts greift Hecuba dem könig Polymestor mit ihren fingernägeln in die augen; links steht sie, in eine hündin verwandelt, vor zwei kriegern, die steine auf sie schleudern.

605 Polidorum, den er erzoch,
Und warff in von eym thurn sehr hoch
Domit das im belieb das gůt,
Warff er das kindt inn meeresflůt,
Domit sein morderische thot
610 Ewig verborgen bleiben sot.
  Nun secht eyn wunder an dem ohrt!
Es kamen inn dasselbig port
Der Kriechen schiff gemein gestossen,
Do sahen sie eyn man, eyn grossen,
615 Aus der erden herauffer ghon,
Der was gleich wie Achilles gthon;
Sein schwert er inn der handt thet tragen,
Als wann er schon wer grist zum schlagen.
Er sprach: 'Wo fart ir Kriechen hin,
620 Die ir gantz handt vergessen min,
Ja aller guthat, so ich han
Inn gmeiner Kriechen dienst gethon?
Wissend ir, was ich von euch wille?
Zu ehren solt ir mir Achille
625 Polixenam erschlagen bhendt,
Hecube tochter ann dem endt,
Damit mein glůck und auch mein ehr
Nit thů erlåschen also lehr.'
Damit der geist eylens verschwandt.
[132b] Die Kriechen baldt genummen handt
Die tochter auß ir mutter schoß,
Darinn sie lag inn unmůt groß.
Polyxenam die kônigin [2])
Furten sie also eilens hin
635 An das ort, do man sie dann solt
Schlahen dem geyst, welcher sie wolt.
Do nun die jungfraw sah ir end,
Dem, so das schwert [hatt] inn der hend,
Sie sagt: 'Die wahl hab du jetz dir,

*

1) Achillis geist erscheint den Kriechen.
2) Polyxena, eyn tochter Priami.

640 Stich durch mein brust ald kelen mir!'
Damit entblôset sie sich gar
Und bot irn leib gantz willig dar:
'Mein sterben soll mir nit sein bang,
Das ich komm auß der Kriechen zwang.
645 Doch das mein mutter nit geseh
Mein todt, sonst beger ich nit meh.
Mich frewet [auch] uff meinèn todt,
Wo nit wer meiner mutter noth;
Dann sie warlichen meinen schlag
650 Vil fester weynet, dann ich klag.
Ich bitt, das ir die glider mein
Hinfort nit wôlt betasten sein.
Dann dem warlichen liber wirt
Eyn reyn geblůt, wie sich gebůrt,
655 (Ich meyn den, dem irs wôlt vergiessen,)
Dann ob ihrs zuvor rüren liessen.
Auch seit gebetten alle sam,
Das ir meinen todten leichnam
Meiner muter [hin] geben wolt.
660 Dafůr gibt sie euch grosses golt;
Dann was sie da mit gold mag thu,
Do wirt sie sich nit sparen zů.'
Solche red bewegt zů den zaren
All Kriechen, so zugegen waren.
665 Doch weynet Polyxena nicht.
Der priester leyst zustundt sein pflicht
Fast ungern und sah anderswar.
Die maget reychet ir brust dar,
Er durchstach sie mit seinem schwert.
670 Noch was die maget also hert,
Auß irn augen keyn zaher wil,
Sie erseufftzt auch nie, do sie fiel.
Davon inn gmeyn all Trojaner
Hertzlichen wurden klagen sehr
675 Und gwonnen gar eyn schweren můt,
Rechneten jetzundt, wie vil blůt
Vergossen was auß eynem huß,

Als mit den seinen Priamus.
Jetz ward die kônigliche magt,
680 Demnach die mutter fast geklagt,
Das also gentzlich was dahin
Als gwalt, herrschafft der kônigin,
Darzu ir kônglich wird und ehr
Was gleich, als wann sie nichts mehr wer.
685 Die mûtter ob ir tochter lag,
Groß und hertzliches weinens pflag
Umb ir landt und umb iren mann,
Umb ire sûn; auch hub sie ahn
Klagen ir tochter also woll,
690 Ir wund goß sie ir zeher voll.
Die todt tochter sie helst und kûst
Und schlug jemerlich an ir brûst,
Sie waltzt ir har inn irem blût.
Demnach do sagt die ungemût:

Cap. 5.

Die groß klag, so Hecuba die kônigin gefürt umb ir tochter, auch das sie eyn gefangne fraw unter Kriechen wonen solt. Sie fand auch Polidorum an dem gestadt liegen, welcher von dem kônig ermordt was; auch wie sie sich an im gerochen hat. [Ovid 13, 494—575.]

695 ‘Ach wie môcht mich doch unglûck groß
Ja mehr getrucken solcher moß!
Mir was eyn trost blieben alleyn,
Polyxena mein tochter reyn.
Jetz sich ich, liebste tochter mein,
700 Mit grossem leid die wunden dein,
Domit keins meiner kinden lieb
Ja unverwundet überblieb.
Ach, ich meint, dich solt han vermitten
Das woffen und dich nit durchschnitten.
705 Achilles, der todt feinde mein,
Der hat mich auch beraubet dein.
Ich meint, mir solt sein gwesen nûtz
Gegen im meines sunes gschûtz
Paridis, welcher ihn erschoß.

710 Ach, jetz sich ich, was ich sein gnoß.
Ich meint, Achilles wer begraben,
Ich würde jetz rhu vor im haben;
So tregt er erst groß feintschafft mir,
Dein leben hat er gnummen dir,
715 Und eyn verbrante esch so lindt [1])
Hat mich dein braubt, o liebstes kindt.
Nun bin ich allein überblieben,
Der herrschaft also gar vertrieben.
Gantz sålig schatzt man mich etwan
720 Von reichtumb, kinden und von mann;
Ich ging von eyden und von schnürn
Gar mancher kônigin zuvorn.
[133a]Jetzund soll ich uff frembder erden
Eyn arm verweißte gfangnin werden
725 Und muß, o Penelope, dir
Jetz nehen, spinnen får und får,
[Dem] weib Ulysses des hertzogen.
Do wird ich offt herfůrgezogen
Und do geweißet den landtfrawen,
730 Das sie mich arme mutter schawen,
Welche den Hectorem gebar
Und deß kông Priamus weib war.
Ach, mich wundret, wie ich beleib
Und was doch ahn mir alten weib
735 Die gôtter wôllen wircken mehr,
Dann das ich newes hertzensehr
Noch eynmol an mir muß gesehen,
Wo die joch immer her wend wehen.
Erlebt han ich manch bôsen tag,
740 Sint dem das Troy darnider lag.
Drumb Priamus ist selig gar
Und zeitlich hin inn todtesbar.
Der todt an mir auch wircken sol,

*

1) Verbrante esch: hie sagt Hecuba von dem brauch der heiden, die ihre todten verbrent'handt, darnach die esch in eym krug vergraben.

Sobald ich nur besich eynmol
745 Polidorum, mein liebes kindt;
Welches jetzund zehen jar sind,
Das ich mein kindt geflehet hab
Und disem kông zu ziehen gab
Mit grossem schatz, den ich im ließ.'
750 Semlichs grett sie ir bringen hies
Zu zwagen wasser inn eym faß,
Damit sie sich reinigt dest baß
Von dem blůt, so noch an ir war
Von irer tochter her und dar.
755 Zu dem staden gieng sie behendt;
Secht zu, so sicht sie an dem endt
Polidorum an dem stad liegen
Ertôdet und mit blůt besiegen,
Als ihn das meer hatt an dem landt
760 Getrieben wider uff den sandt.
Das volck das schrey als inn gemeyn,
Hecuba erstummet alleyn;
Dann ir benam das grosse leid
Die wort, darzu das weinen beid.
765 Also was sie inn leidt verstarrt,
Ir augen hatt sie uffgespart;
Ja sie was verstocket vil mehr,
Dann wann sie steinin gwesen wer,
Und hatt im sinn gar manchen wancken,
770 Womit sie doch môchte gedancken
Dem kônig seines mordts so groß.
Von irem leidt macht sie eyn moß,
Sie fůget sich zum kônig baldt
Und redt mit im frôlicher gstalt:
775 'O kônig, ich weiß goldes vil;
Eyn semlichs ich dir geben wil,
Zu dem, so ich dir vor zustalt.'
Der kông glaubt iren worten baldt

*

1) Polymnestor was dess kônigs namen, welcher Polidorum er-
würgt hat.

Und meint, das goldt, das leg begraben,
780 Gantz gwiß von der kŏngin zu haben.
Mit der kŏngin gieng er bey seit;
Dann er alweg und allezeit
Begirdt hatt nach vil gelt und gůt,
Welchs im domol betrog sein můt.
785 Mit eyd er ir verpflichtet fast,
Sagt: 'Das du mir vor geben hast
Und das du mir jetzund wirst geben,
Das bhalt ich deinem sun gar eben.'
  Hecuba den meyneiden mann
790 Mit grimmem můt sah zornig ahn,
Der zorn inn irem hertzen wiel,
Inn seine augen sie im fiel
Mit iren fingern, neglen scharff,
Sein augen aus seim haupt im warff,
795 So das er kein stůcken mehr gsach.
Davon dem kůng sehr weh geschach,
Er schrey gar laut. Von seinem schall
Kamen sein diener glauffen all
Und lieffen bhendt der frawen noh
800 Mit stecken hie, mit steinen do.
Sie aber begegnet den steinen,
Gleich wie do thut eyn hundt den beynen,
So man noch im wůrffet mit schall.
Zustundt das weib wie eyn hundt ball,
805 Biß sie zum letzsten gar begundt
Werden zu eym schůlichen hundt.
Ir freundt, darzu auch ir feind all
Vergůnten ir solchen unfall.
Die gŏtt auch selb mitleiden hand
810 Mit ir getragen allesandt.
Juno die gŏttin selber sprach,
Das Hecuba das ungemach
On alle ir schuldt leiden thet,
Dann sie es nit verdienet het.

885 Semliches thut man zwor noch kiesen
Ir arms und jemerlichs verliessen,
Dann es bringt warlich mangel groß.
Doch wie jede ir bildt verloß,
Solchs mag ich alles wissen nicht,
890 Aber von der letzsten geschicht
Die weiß ich wol; dann solcher gstalt
Flogens, warn weise tauben baldt.'

Cap. 7.

Hie werden erzelt die schencken, so der kônig Anius Aeneae und seinem vatter verehret hatt; auch von denen greulichen meerwundern Scylle unnd Charybdis, wie Scylla zu eynem meerwunder worden sei; weiter von der schônen Galathea, wie sie iren unfal klagt. [Ovid 13, 675—681. 702—704. 729—777.]

Dieser redt ward eyn end gegeben,
Die tisch begund man bald uffheben;
895 Dann es jetzundt waß worden nacht,
Welche mit schlaffen hin ward bracht,
Biß wider kam der morgen frů.
Do bereiten sich wider zu
Die gest zun schiffen uff die fart.
900 Der kônig selb ir gefert wardt
Hinaus anß meer bis zu dem gstadt,
Sein reiche gab in gschencket hat.
Anchise schanckt er, drumb er alt
Was, eynen zepter wolgestalt;
905 Er schanckt Ascanio dem jungen
Eyn kleidt kôstlichen und gedrungen,
Von pfellele und von goldt waß,
Eyn gůlden kopff herrn Eneas,
Darinne was eyn edelstein
910 Der wie eyn glůender kol schein.
[137a]Solche gab thetten sie beschulden;
[Dann] einen schonen spieß gantz gulden,
Schwert und bogen empfieng von ihn
Der wirt von disen gesten sin.

915 Damit Aeneas urlaub nam;
Dann er wolt inn Italiam,
Ihm was auch zuvor lang gezalt,
Was er můßt leiden durch vil gstalt,
Eh dann er zů der Dido kam.
920 Do er gar lang zeit fur irsam,
Gar manig landt er do bestreych,
Biß er zulest inn eyn hab weych,
Do Charybdis an eyner seit [1])
Und Scylla an der andren leit. [2])
925 Dieselb ist underthalb eyn hundt,
Eyn maget uff biß an den mundt
Und pflegt zu wonen inn dem meer
Und laufft zwirbelsweiß zammen sehr,
Darzů es an demselben endt
930 Gar manig grosses schiff verschwendt.
Dieselb Scylla was, als man sagt,
Vor zeit eyn wunderschône magt,
Dern mancher werber liebe trug,
Welche sie allzumal verschlug.
935 Zů den meerfeyen schwam sie dar,
Von welchen sie erzogen war,
Und sagt in, wie sie vil jůngling
Betrogen hett mit ir teding.
Drauff antwort ir Galathea:
940 'Sie werden dir doch immer nah
Gehn, damit sie auch btriegen dich.
Darumb halt dich, Scylla, an mich!
Dann Nereus mein vatter ist,
Mein schwestern (du auch brichtet bist)
945 Dieselben wonen thunt hierinnen,
Auch sonst vil der andren merminnen,
Deßgleichen ist die mutter min
Genant Doris, des meers gôttin.
Jedoch so hat mich auch betrůbt

*

1) Charybdis. 2) Scylla.

950 Eyn knab, den ich von hertzen liebt.'
Wie sie semliche wort gesprach,
Das wasser von irn augen brach.
Scylla die trôstet sie und sagt:
'Entdeck mir dein leydt, schone magt!'
955 Galathea sagt: 'Mein jamr iß
Umb eyn jüngling, der hieß Acis.
Von eyner feyen der jung man
Ward hertziglichen werdt gehan,
Darzu ir liebe was sehr groß;
960 Doch liebt er mich über die moß,
Inn grosser lieb an mir entbrindt.
Sein wangen waren weych und lindt,
Dann er trug dran keyn bart noch har.
Er was alt sechzenhalbes jar,
965 Gantz schôn was er und wûniglich.
Er was mir lieb und liebt auch mich.
Inn dem eyn ryß groß und ungfug
Mir auch sehr grosse liebe trug,
Denselben aber ich nit wolt.
970 Fürwar, wann ich hie sagen solt,
Welchs under zweyen grôsser waß,
Acidis lieb ald jhenes haß,
So sprich ich, das sie wagen gleich.
Also außtheylt Venus ir reich.
975 Mein haß gehn im was manigfalt;
Dann der ryß freisam ungestalt,
Welcher do nie kam zů den leuten
Und wont im hol zů allen zeiten,
Er was an mir so gar verquolen,
980 So das er schloff auß seiner holen
Und meynt sich schon streichen herfür.
Sein vich ließ er gehn gentzlich irr,
Alleyn das ich im liebe trůg.
Nempt war, als der ryß ungefůg
985 Sein rauhen lôck naß und ungleich
Mit eyner egden nider streich,
Das was verworren, rauch und hart,

Mit sicheln schar er seinen bart,
Und wo er zů eym brunnen kam,
990 Sah er, was im sein ungstalt nam.
Ihm entweych [auch] der grimme můt,
Den er trug nach menschlichem blůt.
Welch schiffleut meinen namen kunden,
Die ließ er faren zu den stunden
995 Ja zů im an landt, do er waß,
Deren doch vor nit eyner gnaß,
Die nit erschlug [der] Polyphemus.
Inn der zeit kam zů im Telemus,
Der an der vogel fliegen sach,[1])
1000 Was hinach über lang geschach.
Er thet zů Polyphemo sagen:
'Das eynig aug, so du thust tragen
An deiner stirn, solt wissen, deß
Wirt dich berauben Ulysses.'
1005 Der ryß den weissagen ansach,
Gar laut lachendt er zů im sprach:
'Ei, du bist eyn tummer weissag.
Das eynig aug, welches ich trag,
Das hat warlichen andren gwalt,
1010 Dann du mir allhie hast erzalt.'
Den weissagen er gantz verschmecht,
Wiewol er im hatt gsaget recht.
Damit er den meeresgestadt
Beweget, als er daruff trat.

[138a] Inhalt der dritten figur deß dreitzehenden buchs
Ovidii von verenderung der gestalt.

Wie Polyphemus liebet hart,
Wie Glaucus zů eynem fisch wardt.[2])

*

1) Diser kont noch dem flugk der vogel warsagen.

2) Holzschnitt 40: Links steht der einäugige Polyphemus mit einem dudelsack und einem baumstamm zwischen seinen schafen, rechts sitzen Acis und Galathea unter einem baume am ufer.

Cap. 8.

Hie werdt ir vernemen die wunderbarlich unnd grausam gstalt des mechtigen rysen Polyphemi und wie sein begangenschafft gewesen sei. [Ovid 13, 773—788.]

1015 'Eyn berg fast hoch, sehr lang und scharff
Sich hoch hin über das meer warff,
So das die wallen hefftig streiten
An disem berg zu beyden seiten.
Do steig er uff und saß aldo,
1020 Sein vieh im alles folget noh
Und gieng also umb inen essen.
Als er nun dahin was gesessen,
Do legt er neben sich eyn stab
Von so lang grosser überhab,
1025 Man hett an seiner grôß und lengen
Wol môgen eynen segel hengen.
Er thet mit seinen fingern greiffen
Uff seiner sehr grossen sackpfeiffen,
Die was mehr dann von hundert rôren.
1030 Man hett sie sicher môgen hôren
Irn ungefügen grossen schall
Weit über berg und über thal,
Die do waren bei eyner meil.
Do saß ich und loßet die weil
1035 Hinder eym steyn gar ferr von dann
Und hatte mich zu rhuen ahn
Meines gesellen schoß geleyt.
Do mocht ich hôren allbereyt
Den Polyphemum singen dort;
1040 Mit fleiß mercket ich alle wort:

Cap. 9.

Wie Polyphemus die Galathea gelobt und gesungen, die im doch gantz ungünstig gewesen und aber den jüngling Acis hertziglichen geliebt hat, welcher jüngling zulest von Polyphemo mit eynem felsen erworffen unnd inn eynen fluß verwandtlet. [Ovid 13, 789—897.]

'Galathea, grûner dann klee,

Auch klarer dann der wilde see,
Ja liechter dann eyn spiegelglaß
Und schôner dann eyn wiß mit graß,
1045 Vil frischer dann eyn summerlatt,
Angnemer dann der summerschatt
Oder deß winters sonnenschein
Und geler dann die blůmlin fein,
Du bist vil edler dann der mey;
1050 Die weisse haut an eynem ey
Die môchte nit so weych gesin;
[138b]Richender dann der cimetrin
Und schlechter dann eyn eyesschal,
Vil sůsser dann fraw nachtigal
1055 Und wie eyn weisser schwan so blanck,
Gleich eyner gerten ran und schlanck,
Du bist [vil] schlechter dann eyn tann.
Ach, nempst du mich zů eynem mann!
Doch ist dowider das hertz dein
1060 Vil grimmer dann eyn wildes schwein
Und wie eyn kißlingsteyn so hert,
Gantz zeher dann eyn grůne gert,
Bdrüglicher dann eyn wasser zwar
Und minder zu bewegen gar
1065 Dann diß gebirg dein harter můt,
Und bhender dann eyn schnelle flut,
Darzu vil stôltzer dann die pfawen,
Scherpffer, dann seind deß greiffen klawen,
Tobender dann deß meeres sturm,
1070 Unmilter dann eyn gtretner wurm.
Du bist lauffß leichter dann eyn hind
Und auch vil schneller dann eyn wind.
Du bist unsteter mit betriegen
Weder die wolcken, so da fliegen.
1075 Ach, wůstest du doch, wer ich wer,
Du flühest mich zwar nit so sehr
Und guntest mir deins leibes wol.
Mein hauß das ist eyn tieffes hol
Und geht unden inn disen berg,

1080 Eyn steyn gewachssen sonder werck.
Keyn hitz hat er zů summerszeit,
Im winter auch keyn kelte leit.
So darff mir auch niemant ersteigen
Mein epffel nit uff denen zweigen,
1085 Welche die baum so fast beschwert
Hand, daß sie hangent uff die erd.
Die wal auch inn deim gfallen stoht
Der gelben trauben oder rodt.
Zu brechen wil ich dir gestatten
1090 Die schönen erdber an dem schatten.
Brechen magstu auch mit geding
Die nespeln und weychen sparling,
Darzu die pflaumen eyes groß
Magstu ablesen inn dein schoß.
1095 Solchs magstu brauchen lustiglich,
Die nussen und kesten deßglich
Der walt soll aller dienen dir,
Wann du anderst zu theyl wirst mir.
Meines viehes weyß ich keyn zal;
1100 Eyns theyls zů berg, eyns theyls zů thal
Thut gehn, darzu mögen sie all
Inn meinen berg hingehn zů stall,
Welche mir inn dem winter eben
Und summer gleich vil milch thunt geben.
1105 Die ist gantz dick, fett und auch blanck,
Dern brauch ich mich eyns theyls zum tranck,
Die ander laß ich werden hert
Zů butter, keß und andrem gfert.
An lemmern, ziegenböcklin jung,
1110 So von andren handt irn ursprung,
Davon wirt dir dein freydt nit kleyn,
Wiewol diß als seindt ding gemeyn.
Wiltbrets bring ich dir auch on zal,
Darunder magstu haben d wal,
1115 Welcher du wilt, nach deim beger
Hasen und die schnellen reher,
Hirtzen [und] hinden, böck und beren.

Vil tauben wil ich dich geweren,
Auch auß dem nest die vôgel kleyn.
1120 Nit lang ists, gieng ich für eyn steyn,
Noch gantz adelich, jung und fein
Darinn fieng ich zwen beren klein,
Du môchtest nit under in beyden
Eynen vom andern außgescheyden.
1125 Sobaldt ich dise beren fandt,
Gedacht ich, dirs zů spil zuhandt
Zu bringen, zů eyner kurtzweil.
O du meinr hôchsten freyden theil,
Nun stoß dein haupt doch auß dem meer
1130 Und gang, mein Galathea, her!
Ach, nim zu danck jetz von mir ahn
Mein gab, die ich dir geben kan!
Inn eynem wasser ich mich bsach,
Welches inn trewen mir verjach
1135 Darinn mein selbes widerschein;
Ich môcht wol frawen bulschafft sein,
Wie groß ich bin. Ach, kum doch her!
Fürwar sich mag gott Jupiter
Da oben inn sein himelreichen
1140 Meiner grôß inn keyn weg vergleichen,
Wie vil man doch zů allen tagen
Von im der ehren thut gesagen.
Sich doch, wievil ich hares hab,
Welchs mir hangt über d achsseln ab;
1145 Gleich eynem waldt es sich bewegt
Und mir undr mein augen stets schlegt.
Ach, nit denck dir inn deinem sinn,
Das ich so gantz ungefüg binn
Und also rauch mit har gethon!
1150 Was soll eyn waldt des laubes on!
Eym schônen pferdt es gantz mißstaht,
Wann es so gar keyn mene hat.
Das an dem schaff die woln thut stohn,
Steht baß, dann můst es bschoren gohn.
1155 Auch ist eyn solchs eyn zier der man,

[139a]Das sie hor allenthalb handt sthan.
Ich han inn mitte meiner stirn
Eyn aug sthon, das ist grősser zwirn
Dann zwen halber schilt mőgen sein.
1160 Gantz zierlich sthet mir das aug mein;
Also beschawt der sunnen ring
Inn aller gantzen welt all ding,
So hat die welt dergleich mehr nicht
Dann nummen eyner sunnen liecht.
1165 Ach Galathea, thu ansehen
Mein emsig gebet und mein flehen,
Und das ich dir bin unterthan!
Den Jupiter zum gott ich han,
Auch schreckt mich außdermossen dick
1170 Sein strol, sein tonder und sein plick;
Noch will ich seinen zorn und haß
Fürwor vertragen eh und baß,
Dann das du mich von hertzen schlagen
Und Acis solche lieb soltst tragen;
1175 Dann ich weiß, er gefalt dir wol.
So er mir aber werden soll,
Er soll dir warlich dann mißfallen;
Dann ich zerriß ihn gar mit allen,
Das im keyn bein an seinem leib
1180 So gar nicht bey dem andren bleib.
Ich brenn inn lieb, das duncket mich,
Es hab gar mit allem fewr sich
Der berg Aethna inn mich gegossen,
Deß ich zwor mehr wolt haben gnossen
1185 Dann deines fewrs eyn fűncklein klein.
Das achst du ring, o frewlein reyn.'
So klagt der ryß sein leid der maß,
Do stund er uff. Ich sahe, das
Polyphemus brach und zerfalt
1190 Die hohen beim umb sich im walt.
Zuletzsten wirt er unser gwar,
Davon wir hart erschracken gar.
Sich zu, so rűfft uns nach der grimm

So gar mit ungehewrer stimm,
1195 Als wann der walt mit beumen allen
Gentzlich zu hauffen wer gefallen.
Eyn solch geschrey erschrecket mich,
Das inn das meer thet fallen ich;
Dann es mir stund zum nechsten da.
1200 Polyphemus lieff Acis nha,
Der volandisch ungfůge man;
Mein můter mir růffen began.
Der ryß begund inn eynem zuck
Eyn stein fassen, eyn grosses stuck,
1205 Domit traff er mein Acis dort
Mit dem stein neben an eym ort
Und zerwarff ihn aus grossem haß,
So das nichts gantz mehr an im was.
Wir thetten, das wir mochten thu,
1210 Jede ir beste hilff darzu,
Also das diser Acis jung [1])
Von stund an ward zu eym ursprung.
Jedoch wir zu dem ersten liessen
Nichs dann rot blůt heraußer fliessen.
1215 Jedoch eyn kleine weil anstundt
Do, das der brunn lautern begund;
Wiewol zum ersten leymenfar,
Zuletzst wards aber lauter gar.
Der fluß Acis zu diser frist
1220 Nach disem jůngling gnennet ist.'

Cap. 10.

Glaucus eyn fischer mit seinem angel am meer fischend wirfft die fisch hinder sich zuruck inn das kraut; von krafft der kreuter schwimmen sie uff trucknem landt. Glaucus rürt die kreuter ahn, wird also inn eyn halben fisch verwandt. [Ovid 13, 898—968.]

Hiemit gschwig fraw Galathea,
Welch sich lang hat gesaumet da.
Die meerfrawen jetz inn dem meer

*

1) Acis wirt eyn fluss, welcher noch den namen behalten hat.

Noch lust all schwammen hin und her.
1225 Scylla gieng aussen ann dem gstadt,
Zu zeit auch mit eym füß nein drat,
Zu baden hatt sie lust und freid.
Wie also umbher ghet die meidt,
Secht zu, wie eyn wunder her schwam,
1230 Welchs erst neulich inn das meer kam
Und ward auch der meerwunder eyn.
Zum endt er wie eyn fisch erschein,
Davornen zu was er eyn man
Mit namen Glaucus. Derselb brann
1235 Inn lieb der magt, als er sie sach
Sich nacket baden, zu ir sprach:
'Ach junckfraw, sag, was gib ich dir,
Das du nit fliehen wôlst vor mir?'
Doch halff diß nichts, die maget floch
1240 Und satzt sich uff eyn felsen hoch,
Welchs eyner theil inn dem meer stund,
Und sah hernider uff den grunt,
Ob das eyn gott oder meerwunder
Wer, welches sie sah faren drunder,
1245 (Dann sie wundret der grienen far)
Biß sie zum letzsten ward gewar
Und an dem schwimmen mercket, das
Diß wunder zu end eyn fisch was.
[139b] Glaucus zu der junckfrawen spricht:
1250 'Magt, ich bin kein meerwunder nicht,
Sunder eyn gott und imm meer won,
Doch nit Proteus noch Triton,
Dann die vermûgendt mehr dann ich.
Ich bin zwor gwesen tôdtlich
1255 Und uff dem meer zu wandren pflag
Beide bei nacht und auch bei tag
Und thet den fischen fast uffsetzen
Etwann mit meinem garn und netzen,
Deßgleichen mit anglen etwan,
1260 So ich saß an dem staden dann.
Eynsmols umb mich vil unkraut stundt,

Welches tuget mir was unkunt.
Ich glaub, das deß krauts nie embeiß
Weder die schoff weder die geiß;
1265 Von binen was es unbesogen,
Zu schappeln auch gar nit erzogen,
Darzu von sicheln unverhawen.
Ich saß do an derselben awen;
Almolen ich eyn fisch gefieng,
1270 Der mir an meinem angel hieng,
So warff ich solche fisch zu rück
Und hatt ohn mossen gut gelück.
Solchs hab du mir nit für gelogen!
Was fisch ich hab herauß gezogen,
1275 Warff ich inn das kraut hinder mich;
Dieselben schwummen gwaltiglich
Mit dem rucken ob sich gekart.
Eyn semlichs mich sehr wundern ward.
Wie ich stand und diß wunder schaw,
1280 So farend sie mir von der aw
Hinab mit freiden inn das wasser;
Am land sie mich nit daüchten lasser,
Dann do sie inn dem wasser schwammen.
Die ding mir hoch zu wundren kamen,
1285 Von welchen dingen oder sach
Eyn semlichs groß wunder geschach,
Ob semlichs wirckt der kreuter safft
Oder das thet der götter krafft.
Ich brach deß krautes an der stund
1290 Und stieß das bhend inn meinen mundt.
Sobald ichs fieng zu kewen ahn,
Ich gantz eyn andre weiß gewan;
Mein hertz fieng mir fast ahn zu klopffen,
Als mein geäder [bgan] zu zopffen.
1295 Eyn andren lust ich jetz empfieng,
Dann mir mein alte bgirdt entgieng.
An meinem leib zustundt ich wardt
Gentzlichen eyner frembden art,
Hatt keyner andren glüst beger,

1300 Dann das ich sprünge inn das meer
Und fůr gleich an derselben stund
Zu undrist inn deß meres grundt.
Die gött deß meers empfiengen mich,
Ir gnod erscheint mir gwaltig sich;
1305 Von mir namen sie alles das,
So an meinem leib tödtlich waß.
Thetis und auch Oceanus
Begiengen solche ding alsus,
Neunmol sie mich gantz überal
1310 Mit eyner salb auß eynr meerschal
Thetten sie meinen leib mir salben
Mit gantzem fleiß rumb allenthalben.
Demnoch do hießen sie mich ghon
Und aldo mit meiner brust fohn
1315 Hundert wasser, aber nicht meh,
So daher strichen inn den see;
Demnach gussen sie das gantz meer
Über mein leib und haubet heer.
Zuhandt wardt ich do umbgekart
1320 Beyd an dem leib und an der art.
Mein bart und auch mein hor begund
Mir gleich zu grunen an der stundt,
Und ward also eyn fisch zu endt.
Soll und mag dich nun nit bewend
1325 Eyn solche abentewer wider mich,
So doch deß meers gött lieben mich
Und das ich auch selb eyn gott bin,
Das ist mir als eyn ungewin,
Scylla, soll ich der liebe dein
1330 Doch niemermeh gewaltig sein.'
So sagt Glaucus, und Scylla flo.
Deß wer er schier verwůtet do,
Fůr hinweg und sucht [da] zuhandt
Die göttin, welch ist Cyrces gnant,
1335 Der Sunnen tochter, do sie hatt
Ir hauß, und bgert von ir eyn rath.

[140b] Das vierzehest buch Ovidii von verenderung der gestalten.

Inhalt der ersten figur deß vierzehesten buchs
Ovidii von verenderung der gestalten.

Glaucus wirt von Scylla verschetzt,
Ulysses uff dem meer verletzt
Von Aeolo, dem kong der windt.
Picus die gottin Circes findt.[1])

[141a] Cap. 1.

Glaucus wird von Scylla verachtet. Er fert zu Circe der gottin, bit sie umb rath und hülff. Circes begert Glaucum zum bulen; als aber er sie verschmecht, erzürnt sie sich über Scyllam, begeust sie mit eynem safft. Scylla wirt inn eyn greulich meerwunder verwandelet. [Ovid 14, 1—74.]

Glaucus schier mit allen umbschwam
Den groß feürigen berg Aethnam,
Welcher leit inn Siciliam,
Von dem ort hinach nit weit kam
5 Charybdis und Scylla, do schwam er her
Über eyn mechtigs grosses meer,
Dasselb ist Tirrhenum genant.
Zůlest kam er doch an eyn landt,
Da wont der Sunnen tochter inn,
10 Circe, eyn gwaltige gottin.
Als nůn Glaucus kam an daß port,
Do stieg er auß am selben ort;
Vil manig thier sach er do stohn,
Durch dise můst er alle gohn,

*

1) Holzschnitt 41: Links schwimmt der fischschwänzige Glaucus mit bittend gehobenen händen auf die am strande sitzende nackte Scylla zu; vorn kniet Glaucus vor der thronenden zauberin Circe; rechts sieht man im wasser ein ungeheuer mit sieben hundeköpfen.

15 So lang biß er die gôttin sach
Dort sitzen. Glaucus zů ir sprach:
'Ich kume zů der gnaden dein,
Reiche gôttin, erbarm dich mein!
Dann du mir magst sunder betrüb
20 Gesanfften mir mein grosse lieb.
Ich meint, mir wer keyn gleich geschafft,
So wissen mocht der kreüter krafft,
Dieweil ich doch selber von in
An meim leib so verstellet bin.
25 Daß aber dir mein schmertz kunt sei,
Den italischen gstaden bei
Sah ich Scyllam und liebet sie.
Was soll ich dir vil sagen hie?
Mit grosser bitt ich sie verloß,
30 Mit grossem leid ich sie verkoß.
Was wôrter krafft je môgen thu,
Wurtzlen oder kraut, do hilff zu!
Doch bitt ich nit, das solcher gwalt
Schaff, das ahn mir die lieb erkalt
35 Noch sich von iren scheiden sol,
Sunder das sie lieb gleich so wol
Als ich und mir auch liebe trag.
Solchs bger ich von dir disen tag.'
Circe sagt: 'Wie magstu begeren
40 Lieb, der man dich nit wil geweren?
Worumb kerst du nit deinen sin,
Do du findst deiner lieb gewin?
Du bist wol wert, (das duncket mich)
Das man umb liebe bitte dich.
45 Ich bitt dich, wo du nit mein werben
Und bitten an dir leßt verderben,
Dieweil ich eyn gwaltig gôttin,
Darzu der Sunnen tochter bin.
Mit worten thu ich gleich so vil
50 Als mit kraut, als offt alß ich wil.
So du mich wilt, ich bgere dein.
Loß dir die Scyllam unmer sein,

Dieweil du ir auch unmer bist,
So hab lieb, die dir auch holdt ist!'
55 Als Circes semlichs hatt geredt,
Glaucus ir behendt antwurt thet:
'Eh sollen inn dem meer baum sthon
Und uff der erdten die fisch ghon,
Eh dann ich, Scylla, loß von dir
60 Und loß eyn andre lieben mir.'
Circe erzürnet diser ding,
Das er ir liebe wag so ring
Und Scyllam für sie lieben was;
Doch trug sie Glauco keynen haß,
65 Wolt sich allein an Scyllam rechen.
Mancherley kreuter thet sie brechen,
Welcher krafft und art ir was kundt,
Das safft zu mengen sie begundt.
Sie macht sich uff gar wunderbaldt,
70 Gieng durch die thier mancherley gstalt,
Die lieffen spielen zu ir dar.
Der zauberey sie meister war,
So das vor iren fiessen weich
Das meer, wann sie darüber streich.
75 Sie kam dohin, do Scylla pflag
Offt baden umb den mitten tag;
Die fandt sie also nacket sitzen
Und sich külen noch grosser hitzen.
Zuhand Circes das wasser sprenget
80 Mit irem safft darzu gemenget
Von manchem wunderlichen kraut,
Sagt etlich wort, doch gar nit laut;
So gantz leiß mit beschloßnem mundt
Neunmol zu sprechen sies begundt.
85 Scylla kam noch irer gwonheit
Und wût hinein ohn eyn umbkleidt,
Sie saß hinein biß an den bauch.
Zuhandt befandt sie sich gantz rauch,
Auch all ir glider an den stunden

90 Wuchsen zu gantz ungheuren hunden, [1])
So weit sie was imm wasser gsessen.
Erstmols hatt sie sich nit vermessen,
[141b]Das solche hundt an iren waren,
Biß sies mit unheyl thet erfaren.
95 Also blieb Scylla inn dem meer.
Was schiff für sie namen ir ker.
Die trånckt sie an̄ der überfart,
Biß sie zulest gantz steynern wardt,
Welichen steyn zu unser zeit
100 Noch fast thunt scheuhen die schiffleut.

Cap. 2.

Machareus erkent Achimedem, welcher inn der Troyer schiff fert und doch ein knecht [Ulyssis] was. Achimedes erzelt vil wunder, so im begegnet uff dem meer, auch eyn lüstige beschreibung Polyphemi, des ko̊nigs der Ciclopen. [Ovid 14, 75—81. 104 f. 118—121. 157—222.]

Für dise Scyllam gstrichen was
Mit grosser noth der Eneas.
Und als er jetz begreiffen wolt
Den staden, als er meynt und solt
105 Den hafen ghen Italiam,
Warff in eyn windt inn Libiam
Zů̈r festen statt gnant Carthago,
Da empfieng in gar schon Dido.
Doch will ich jetzundt melden nit,
110 Wie Eneas zlest von ir schiet,
Als sie in für irn man erkoß,
Und wie sie iren leib verloß
Und wie er ansprach Sibyllam,
Auch wie er zů der hellen kam,
115 Wie er auch inn der hellen sah
Als das, so im hinach geschah,
Und wie sie in von solcher fart
Widerumb bracht herufferwart
Und er sich aber inns meer ließ.

*

1) Scylla inn hundt verwandlet.

120 Zulesten er an eyn landt stieß,
An dem staden sahen sie da
Eyn man, was von Naricia,
Auch eyner auß Ulysses gferten,
Der vil der stürm grausamer herten
125 Erlitten hatt uff breytem see,
Als er gefarn mit Ulysse.
Als er nun inn eyn kranckheyt fiel,
Ließ er sich füren auß dem kůl
An landt; dann er nit mocht gedolen
130 Des meers arbeyt zun selben molen.
Eyn Kriechn furt mit im Eneas;
Nun als daussen am lande saß
Machareus, (wie ir hort sagen,
Blieb [er] do ursach seins siechtagen,)
135 Machareus bekennen wardt
Achimedem, so imm schiff fart.
Er wundret sich on mossen sehr,
Das diser noch im leben wer,
Sprach: 'Welcher gnad oder umb weß
140 Lebest du noch, Achimedes?
Ich bitt, wöllest mir sagen och,
Wie inn diß schiff seyst kommen doch,
Weil du, eyn Kriech, ferst mit Troyern.'
Er sagt: 'Wann die Troyer nit wern,
145 Mein wer warlich vor lang vergessen;
Dann mich hett Polyphemus fressen,
Eyn mechtiger ryß über d moß.
Enea hab ich z gdancken groß,
Für mein vatter ich in erken
150 Und billich mein besten freundt nen.
Zu grossem statten er mir kam,
Als er mich inn sein schiff uffnam.
Solchs bedanck ich mich immer meh,
Das ich thu sprechen und hie steh,
155 Ja das ich noch heut hab mein leben;
Solchs hat Eneas mir gegeben.
Ach, wie was mir zu mute do,

Do man mich verliesse also,
Der Kriechen schiff schid von mir aben!
160 Fürwor, ich gern wolt grůffet haben,
Wann ich nit gsorgt, das solche wort
Der ungeheur man hett gehort.
Dann er von zorn sehr was erbrant,
Im thet noch weh der schad und schandt,
165 So im Ulysses hatt getohn,
Welcher jetzundt schon was darvon,
Der zuvor dem rysen freisam
Mit sein listen sein auge nam.
Ich sah in blinden werffen sehr
170 Eyn grossen felsen inn das meer,
Den er von eynem berg gebrochen.
Damit wolt er sich haben grochen,
Der steyn warff er sehr vil hinoh,
So lang biß das er mercket do,
175 Das ewer schiff weit was darvon,
Thet er erst von seim werffen stohn.
Als er nun semlichs ward gewar,
Das ihr waren entrunnen gar,
Do thet der ungefůg und groß
180 Im selb gar manchen harten stoß,
Jetzundt sein haupt, jetzundt sein beyn,
Jetz an eyn baum, dann an eyn steyn
Und ruffte gar laut inn den see:
'Nun kum, Ulysses, wider meh
185 Oder jemandts von deinen gsellen!
Mit euch wolt ich groß wunder stellen,
Zu stücken wolt ich euch zerreissen
[142a]Und mit mein zeenen gar zerbeissen,
Inn mich trincken ir schwartzes blůt.
190 Das môcht mir senfften meinen můt
Umb das aug, so ich hab verlorn.
Ach, hett ich grochen meinen zorn!'
Ich stundt und hort von im die wort,
Blieb bleych erschrocken an dem ort.
195 Ich sah den ungeheuren ahn,

Wie im das blůt starck ghen thal ran
Auß seinen augen niderwart
Über sein maul und durch den bart,
Gedacht allzeit, wann er mich findt
200 Und also lebendig verschlindt.
Mir was noch vor mein augen daß,
Wie er zuvor mein gsellen fraß
Und sah den volant uff in liegen
Und im auß seinem maul rhab siegen
205 Ir gederm sampt dem iren blůt.
Solchs kam mir allzeit inn mein mut,
Mir würd auch gschehen deßgelich.
Daruff eyn lang weil loßet ich;
Als, was ich hort ferr oder noh,
210 So meynt ich als, er were do;
Vor augen sah ich stets den todt.
Auch bußt ich meines hungers noth
Mit wurtzlen, so ich imm waldt fandt,
Darzů mit früchten mancherhandt,
215 Biß ich diß schiffs zulest ward gwar.
Do winckt ich mit mein henden dar,
Dann es gieng inn dem meer fast ferr.
Zulest sah mich des schiffes herr,
Der edel frumb fürst Eneas,
220 Der ließ mich holen, do ich waß.
Also kam ich auß allem leydt.
Nun bit ich dich, gib mir bescheydt,
Was Ulysses, du und sein leit
Erlitten haben solcher zeit!'

Cap. 3.

Machareus erzelt hie groß wunder von Aeolo, dem kônig der windt, welcher dem Ulysse die windt inn eynen sack verspert gegeben hatt, und wie der sack von Ulysses gesellen uffgeknüpfft unnd die windt heraußgelassen, daraus in manig forthun zugestanden. [Ovid 14, 223—232. 247—309.]

225 Jhener am gstadt hat angefangen,
Sagt: 'Merck, Ulysses hat empfangen,
Eyn fürst gesprech unnd auch geschwindt,

Von Aeolo, dem kông der windt,
Eyn gifft, dorin groß wunder lack;
230 Das was eyn liderinner sack,
Drinn waren bschlossen vil der winden. [1])
Den sack verbodt er zu entbinden
Und ließ alleyn den windt herfür,
Damit unser schiff nach der kür
235 Schnell lieff, do mirs hin haben wolten.
Und als wir schier außsteigen solten,
Der lidrin sack klingendt erscheyn.
Secht, wie unserer gferten eyn
Etwas daraus verwenden wolt;
240 Dann er meynt, der sack wer voln golt.
Alsbaldt er nun ufftliet die bandt,
Furen die windt heraus zuhandt,
Zerstuben von dem sack herauß,
Machten eyn wunderbarlich gsauß,
245 Das schiff uns wider zruck hand gschlagen.
Und das, so wir vor inn neün tagen
Mit vollem windt glücklich greycht handt,
Trug uns der windt zuruck an landt.
Demnach kamen wir an eyn port,
250 Eyn kôngin wohnt am selben orth,
Die hieß Circes mit irem namen.
Wir aber sorgten uns alsamen;
Dann uns der schreck noch [gar] anklebt,
Wie Polyphemus mit uns glebt;
255 Wir wurden auch gedencken deß,
Wie der kônig Antiphates
Unser leut vil ertrencket hatt,
Als wir warn kummen an sein gstadt.
Zuletst handt wir etlich außglesen,
260 Welche die boten solten wesen.
Unser warn an der zal achtzehen,
So diß unbkant volck solt besehen.

*

1) Aeolus, eyn kônig der windt, gibt sie Ulysses inn eym sack *verspert*.

Als wir nun hinzu wolten gohn,
Sahen wir bei tausent wölff stohn,
265 Dergleich vil lewen und auch beren,
Welch eyn gantz landt solten verheren;
Sie lieffen uns gmeynlich entgegen.
Undr unß was keyn so tewrer tegen,
Dem nit empfiel hertz, můt und sinn;
270 Jedoch so giengen wir dahin.
Baldt wir under die thierer kamen,
Streichendt sie sich an uns alsamen
Und liebten sich vor uns gemeyn,
Welch sach uns nit verwundret kleyn.
275 Also kamen wir zum burgthor,
Wurden schon empfangen darvor
Von jungfrawen, deren vil waß;
Die furten uns bhendt inn pallaß.
Darinn saß fraw Circe die schon,
280 Geziert mit königlicher kron,
[142b]Sie trug umb iren leib geleit
Von gold eyn wunderköstlichs kleidt,
Welche ist eyn tochter der Sunnen.
Do wardt weder genegt noch gspunnen;
285 Umb sie saßen ir jungfrawn all
Geziert inn königlichem sal,
Sie lasen blůmlein aus dem graß
Und kreuter, dern mancherley was,
Die legtens inn ir schönen vaß.
290 Ir fraw mitt unter inen saß
Und achtet mit fleiß, was sie thetten,
Auch was krafft solche blůmen hetten;
Dann sie mit solcher blůmen safft
Gar wunderparlich sachen schafft.
295 Sobaldt sie unser wardt gewar,
Ir wenglin wurden rosenfar.
Sie hieß uns freundtlich wilckum sein,
Schanckt uns inn den gemischten wein,
Inn welchen safft waß gmenget unter,
300 Das wircket sehr eyn grosses wunder.

Hie mögt ir hören seine art.
Eyn lange rut die köngin zart
Inn iren weissen henden trug,
Domit sie unser haupter schlůg.
305 Ich schem mich worlich solchs zu sagen,
Wir bgunden alle hörner tragen
Und buckten uns all zu der erden,
Fiengen ahn grosse stier zu werden.
So musten wir bleiben gefangen,
310 Biß das Ulysses kam gegangen,
Mit im noch sein übrige gsellen.
Die hatt sie auch berüren wöllen
Mit irer verzaubretten gert.
Ulysses zuckt behendt sein schwert,
315 Domit lieff er die köngin ahn.
Jedoch nam sie ihn zu eym mann,
Sie globt im, wider recht zu stellen
Uns, sein inn stier verkerte gsellen.
Zustundt sie uns wider besprenget
320 Mit eynem safft darzu gemenget,
Auch ire vor gesprochnen wort
Sie jetz gantz widersinnes kort,
Biß das kůisch und stierisch gsicht
Mitnander warde gar zu nicht.
325 Also was Ulysses und wir
Hernach eyn gantzes jar bey ir.
Inn dem jar ich vernam und sach
Vil wunders, so aldo geschach.

Cap. 4.

Machareus wirt von eyner magt bericht, wie Picus der könig von irer frawen Circe inn eyn specht verwandlet worden sei. Auch von eyner junckfrawen, so mit irem gesang wind, weldt, berg, fögel unnd thier bewegen kund. [Ovid 14, 310—361.]

'Inn der zeit mir von eyner magt
330 Heimlich inn der still ward gesagt,
Bei welchern ich saß unterdeß,
Als fraw Circe und Ulysses

Beinander an eym bettlein lagen.
Ich bat sie, das sie mir wolt sagen
335 Von eynem bildt, so stundt amm meer,
Welchem sie thetten grosse ehr.
Das was inn eynen stein gegraben,
Schon uffgestellet und erhaben
Und stundt aldo mit allem ding,
340 Als wann es were eyn jüngling
Von schőnem mermel, gantz und schlecht,
Stund diß bildt und trug eynen specht
Uff seiner achseln, also schon
Thet im derselbig vogel sthon.
345 Die junckfraw sagt: 'Nun merckt hiebey,
Wie mechtig mein fraw kőngin sey!
Diser specht was genant Picus,
Eyn kőng, hatt inn Italien hus.
Er was an gstalt wunsam und schon,
350 So das ihn wolt eyn jede hon,
Nemlich die gőttin nah und ferr
Von beimen, flůssen und vom meer,
Von forschten und von grünen waldt
Gar manche gőttin wolgestalt.
355 Doch bgund im unter inen allen
Eyne wol für die andren gfallen,
Dieselb nam er imm zů eym weib;
Die hatt den allerschőnsten leib,
So man mocht finden weit und breit,
360 Auch kond sie singen, als man seit,
Das sie den waldt, die berg und stein
Bewegt mit irer stimm allein. [1])
Die vőgel hielt inn dem fluck,
Auch stůnd vor ir manchs gwildes stuck,
365 Die irer weid und ires essen
Vor irem gsang thetten vergessen.
Die windt irs wehens ließen ab,
So grosse freud ihn das gsang gab.

*

1) Veynonserůss singenden junckfrawen.

Eynsmols do reit der kồng Picus
370 Zu Laurente uß seinem huß
Inn eyn waldt, wolt eyn eber jagen.
Sein rock mit klarem gold beschlagen,
Inn seiner hand fůrt er eyn spieß,
[143a]Damit er gwißlich schoß und stieß.
375 Inn gmelten wald auch kommen waß
Der Sonnen tochter, kreuter laß,
So darinn stunden mancherhandt,
An welchen sie ir krafft erkant.
Sobaldt sie nun Picum ersach,
380 Gar grosse lieb ir hertz durchbrach.
Das kraut ir als empfallen thet,
So sie imm waldt gebrochen hett.
Sie liebt den, so sie hatt ersehen,
Hett im gern solche lieb verjehen,
385 Wo nit das roß solchs hett gewandt,
Daruff er also schnel hinrandt,
Darzů sein volck, so bei im war.
'Du magst mir nit entfliehen zwar,'
Sagt Circes, 'werst du noch so gschwindt,
390 Bin ich anders der Sonnen kindt,
Mich betrieg dann der kreuter krafft,
Auch wort, durch die man wunder schafft.'
Also macht sie eyn schein doher,
Als wanns eyn groß hawendt schwein wer
395 Inn aller form grausamer gstalt.
Und do zum dicksten was der waldt,
Do thet der eber lauffen hin;
Also geschuff es die gồttin.

[143b] Inhalt der andren figur deß viertzehenden buchs Ovidii von verenderung der gestalt.

Picus wirt in eyn specht verwandt,
Sein gsellen werden thier alsandt.
Wie im Eneas eyn weib nam,
Wer nach Eneas ans reich kam.[1])

*

1) Holzschnitt 42: Rechts im hintergrunde eilt könig Picus,

Cap. 5.

Circes die gôttin begert den kônig Picum zum bulen; als er ir aber seiner liebe versagt, verzaubert sie in durch ir kunst. Picus inn eynen walt jagen zeucht, folgt eynem eber nach, wirdt zulest von Circe inn eyn specht verkert. [Ovid 14, 362—396.]

[144a] 'Picus dem schatten folget nach,
400 Dann im zu jagen was fast gach.
Eyn weil so rant er uff dem pferdt,
Dann lieff er zu fuß an der erdt
Und lieff bhendt der betrůgnis nah,
Das er nim wußt, wo auß und wa,
405 Den walt doch gieng wider und fort.
  Circes die saget etlich wort,
Damit verwandtlet sie daß liecht
Des tags, das man mocht sehen nicht.
Sie machet auch den liechten mon,
410 Das er ward seines liechtes ohn.
Sie vertuncklet die lichte sunnen,
Von dern sie etwan ward gewunnen,
Under das gwülck sie die begrub.
Eyn grosser nebel sich erhub.
415 Also Picus und sein jůngling
Imm dicken nebel gantz irr gieng.
Jedoch Picus gantz eynig bleyb,
Der nebel sein volck von im treyb.
  Sobaldt die gôttin ir stundt sach,
420 Gieng sie zum kônig, zů im sprach:
'Bei deinen augen man ich dich,
Welche leuchten eym rubin glich,
Darzu bei deiner jugent schon,
Die mich macht aller witzen ohn
425 Und macht mich, das ich eyn gôttin
Dir fleh und underthenig bin:

*

einen bogen in der hand, einem wildschwein in den wald nach; im vordergrunde rechts sitzen Circe und ein krieger (Ulysses) auf dem rasen einander gegenüber; links stehen Macareus und eine jungfrau vor dem standbilde des Picus, auf dessen schulter ein specht sitzt.

Ach, gun doch deiner liebe mir
Und nim zů eynem schweher dir
Die Sonn, so alle ding besicht
430 Und mich für eyn tochter vergicht!'
Picus acht nit semlicher bet,
So sie an in unnützlich thet;
Er wandt sich von ir schneller frist
Und sagt: 'Ich weyß nit, wer du bist.
435 An mir magstu erfahen nicht;
Dann ich mich hab inn lieb verpflicht
Und eyner schönern mich verdinget,
Welcher stimm also sůß erklinget.'
Circes die sagt: 'Das wirdt dir leydt;
440 Dann ich euch trenn von nander beydt,
Die Sůßsingende und auch dich.
Das du jetz hast verschmohet mich,
Wil ich dir geben zu verstohn,
Wie noch mirs thut zu hertzen gohn.'
445 Damit Circes eyn ring so krumb
Zu drei molen thet lauffen umb.
Dieweil sie also lauffen thet,
Sprach sie dreimalen eyn gebet,
Ihn auch so offt uff sein haupt schlug
450 Mit eyner gerten, die sie trug.
Zuhandt ward er zů eynem specht,
Sein farb und gfider sicht zu recht
Nach der pfelinen gůlden wot
Die grůn farb drumb der vogel hot.
455 Darzu ist er umb sein haupt gar
Gentzlich geschickt nach goldesfar.
Der zorn in noch quelt dergestalt,
So er bekummen inn dem waldt,
Er stosset auch noch heut davorn
460 Seinen schnabel [gar] scharpff von horn
Inn die baum [ein], daran er hecket,
Biß ihm sein schnabel dinn bestecket.

Cap. 6.

Picus gesellen iren herren suchendt überfallen die gôttin Circes, vornemen iren herren mit gwalt von ir zu bringen. Circes begeußt sie mit eynem safft, davon sie all inn wilde thier verwandelt werden. [Ovid 14, 397—440.]

'Inn solcher weil seine gesellen
Imm waldt liffen mit grossem gschellen.
465 Sie rufften Pico, suchten in
Und kamen zlest zû der gôttin,
Noch konden sie in nirgent finden,
Wiewol der nebel von den winden,
Auch von dem schein der sonnen liecht
470 Vergangen was und gar zu nicht.
Die gôttin sie umbringten gar
Mit schwertern, spiessen her und dar
Und meynten sie aldo zu zwingen,
Das sie in solt irn herren bringen.
475 Circes goß uff sie gifftigs kraut
Den trawenden uff ire haut
Und rûffte damit dem nachtgott.
Der kam zuhandt uff ir gebott,
Darzû kommen mit im gefaren
480 Die helschen gôtt mit iren scharen,
So das der gantz und grûne walt
Sprang auß der stett von irem gwalt.
Sein laub und graß begundt bleych werden,
Gar fast erseufftzen thet die erden,
485 Man hort auch heulen do die steyn,
Und ward das graß und kraut gemeyn,
Als wann es recht thet schwitzen blût.
Semlichs betrûbt ihn iren mût,
(Ich meyn Pici des kônigs gsellen)
490 Sie horten grausame hundt bellen
Und sahen auch den waldt befangen
Von grossen sehr gifftigen schlangen.
Auch die hellischen geyster zmal
Flogen umb sie als überall,
[144b]Biß sie Circes alsamen schlug

Mit der ruten, welche sie trug.
So vil nun was derselben man,
Jeder eyn sundre gstalt gewan
Von mancherhandt thier und gewildt,
500 Ir keyner blieb menschliches bildt.
So mehrten sie der thieren schar.
Als die Sůßsingendt ward gewar,
Das ir herr Picus nit mehr kam,
Das leyd sie ir zu hertzen nam
505 Und lieff hin sonder speiß und tranck
Durch alles land breyt und auch lanck;
Durch berg und thåler sie auch lieff,
Das sie nit ruhet oder schlieff,
(Dann sie ward irem leben gram)
510 Biß das sie an die Tyber kam.
Do lag sie nider und besang
Ir elendt und jamer so lang;
Gleicher weiß wie noch thut der schwan,[1])
So er jetz facht zu sterben ahn,
515 Also lag sie singen und sterben
Und inn jamer so gar verderben.'
Des wunders hab ich gsehen vil,
Biß ich bin kommen zů dem zil,
Das wir all wider zů den schiffen
520 Von newem zů den rudern griffen.
Solchs was der Sonnen tochter leydt,
Und sagt uns, was wir für arbeyt
Uff dem meer noch erleiden solten,
Dieweil wir nicht beleiben wolten.
525 Daruff thet ich besorgen mich
Und bin also hie blieben ich.'

Cap. 7.

Wie Eneas ghen Laurente kummen des kônigs tochter Laviniam zum weib nam, auch wie er gestorben und in der gôtter zal kommen sei.
[Ovid 14, 441—453. 581—608.]

*

1) Art des schwanen, so er sterben wil.

So sagt, der an dem staden waß.
Zuhandt gebot in Eneaß,
Das man das schiff [solte] embinden.
530 Den segel gab man baldt den winden,
Do Circes wohnt, do wandt er ab
Und kam gestrichen inn die hab,
Do die Tyber fleußt inn das meer.
Do seglet er mit krefften her
535 Gegen Laurentum, do hielt huß
Der mechtig kônig Latinus.
Latinus im entgegen gieng,
Inn allen zůchten in empfieng.
Nun merckt, ich will euch sagen eben,
540 Wie Enea eyn weib ward geben
Von obgmeltem kônig Latin,
Die tochter sein [die schôn] Lavin.
Dann Eneas des streites pflag
Durch sie mit Turno manchen tag.
545 Sobaldt er Turnum überwandt,
Der krieg sich enden thet zuhandt.
Demnach lebet Eneas lang,
Bis er zlest von alters gezwang
Nach der welt weiß hat mûssen sterben.
550 Venus sein mutter schnell thet werben
Gegen den reichen gôttern allen.
Sie thet auch zů den fûssen fallen
Irem selbs vattern Jupitern,
Das er sie wolt ir bitt gewern,
555 Sagt: 'Vatter, laß dein lieb erschein
An Enea, dem sune mein,
Und gib im etliche gottheyt,
Sie seie gleich schmal oder breyt,
Das du im nur gebest etwaß!
560 Ach vatter, laß dich gnûgen, daß
Er gsehen hat zů eynem mal
Die helle tieff mit irem qual!'
Solche bitt begundt wolgefallen
Inn gmeyn den andren gôtten allen,

565 Juno die neyget auch darzu
Ir haupt, das man es solte thu.
Jupiter sagt: 'Du seist gewert
Des, so du an mich hast begert.
Eneas ist wol wert der gob.'
570 Venus die sagt im danck und lob
Und thet auch andren gôttern dancken
Ires erbietens sonder wancken.
Demnach sie uff ir tauben saß
Und fur, do ir zu schaffen waß,
575 Hin gehn Laurente im̃ die statt.
Doselb sie fandt, gebot und batt
Numicium, eyn wassergott,
Das er Eneam weschen sott
Von im alles, so tôdtlich waß.
580 Also wusch er von im als daß.
Zustundt thet Venus fûren in
Mit ir als durch die wolcken hin
Und machet in zû eynem gott
Auß gheyß und irs vatters gebott,
585 An welchen hinach die Rômer
Gar lange zeit handt glaubet sehr.

Cap. 8.

Wer nach Enea an das reich kommen von eynem zû dem andern biß uff Romulum; auch wie Romulus gestorben und zu eynem gott [145a] worden sey auß anschickung seines vatters. [Ovid 14, 609—622. 772—780. 799—828.]

Noch im regieret gwaltigklich
Das italische kônigreich
Sein sun genant Ascanius.
590 Der nechst noch im was Sylvius,
Der sich deß reiches underwandt,
Latinus was er auch genant
Noch seim großvatter, so vor waß
Gwesen eyn schwehr deß Eneas.
595 Clarius noch im kam ans reich,
Noch im Epitus kam geleich,

Noch im Capetus deß reichs wielt,
Capys hernach das reich erhielt.
Tyberinus kam disem nah,
600 Der ertranck im fluß Albula,
Welcher jetzunder Tyberiß
Noch dem ertroncknen heißt gewiß.
Disem noch hand regieret da
Remulus und auch Acrota,
605 Die waren Tyberini son.
Nun was Remulus stetz gewon
Zu verspotten deß himels blick,
Semliches thet er offt und dick,
Biß in zuletzt der blix verbrann.
610 Das gantze reich noch im gewan
Acrota, welchen auch vertroß
Der burden, die er trug so groß
Und ließ Aventino das rich.
Der herscht hinoch gewaltigklich,
615 Unter eym berg leit er vergraben,
So von im thut den namen haben.
Nach disem Palatinus kam.
Numitor noch dem strich ihn nam,
Biß Tatius auch kam doran,
620 Der hatt den streit gefangen ahn
Mit den Sabinen, welche hand
Rom sehr verwůst mit mort und brant.
Dann ihn die statt geoffnet wardt
Bey nacht, do all welt schlieffe hart.
625 Eh sie erwachten vor der zeit,
Richten sich die mit macht zum streit,
Biß das Romulus der weigant
Bestreit, von dem Rom ward genant.
Do bschach eyn schlacht, das man imm blůt
630 Herauff biß an die knoden wut.
In dem streit Tatius ward gschlagen.
Romulus noch im d kron het gtragen,
Welcher auch zletzst versůnt den streit,
Der jetz hatt gwert eyn lange zeit.

635 Mars, sein vatter, deß streites herr,
Wardt sthon für den gott Jupiter,
Sagt: 'Vatter, die zeit ist jetz kummen,
Das mein sun der statt Rom werd gnummen.
Versůnt hat er ihn manchen streit,
640 Der gstanden was sehr lange zeit,
Also das du mir disen mann
Gebrisen und globt hast etwan.
Dein loben loß an im wor werden
Und nim ihn uffer von der erden!
645 Nimm [nun] herauffer deinen neben
Und setz ihn oben an den heben!'
Jupiter thet geweren ihn.
Mars uffstund, wider fur dohin
Durch den lufft hinab zu der erden.
650 Seins suns begundt er sichtig werden,
Der saß von ungschicht zu gericht,
Also inn aller angesicht
Furt er ihn schnel mit ihm hinweg.
Den hatten hinoch lang inn pfleg
655 Die Rômer und für iren gott,
Als der ihn guts bewisen hott.

[146a] Inhalt der dritten figur deß viertzehenden buchs Ovidii von verenderung der gestalten.

Pomona, eyn gôttin der frücht.
Iphiß von seim buln wirt vernücht.[1])

Cap. 9.

Von Pomona der gôttin, wie die eynen schônen obsgarten gepflantzt, auch wie Vertumnus dise Pomona durch mancherley verenderung seiner gestalt zu seinem willen brocht hab. [Ovid 14, 623—696.]

Zu dises kônigs zeiten was
Eyn wunderschôn Hamadryas,

*

1) Holzschnitt 43: Links erscheint vor dem garten Vertumnus als bauer, als gärtner und als ritter; rechts steht er als altes weib im garten vor der am boden knienden und mit propfen von reisern beschäftigten Pomona.

Eyn waltgôttin unnd junckfraw zam,
660 Dieselb Pomona hies mit nam.
Eyner handtarbeit sie stetz pflag,
Darauff leit sie irn fleiß al tag;
Eyn baumgarten an früchten rich
Pflantzet die junckfraw lustigklich,
665 Dorein pfropfft sie gar manchen zwig
Allerhandt frůchten gantz artig.
Sunst kam sie niemer inn den waldt,
Keim wildt noch thier sie niemer stalt,
Trug auch kein bogen noch kein gehr,
670 Braucht auch keyn ander woffen mehr
Dann eyn krums messer scharpff und breit.
Domit sie stetz die baum abschneidt,
Domit kein baum sich überlüdt
Und würd von schwerem tragen můd;
675 Darzu spielt sie die rindt zu zeyt,
Domit der baum môcht wachsen weit;
Die beim schnits ab und spelts entzwey,
Dorin stieß sie zweig mancherley,
Welch zweig dann schnell die safft empfiengen,
680 So von deß baumes stammen giengen.
Zu der wurtzlen macht sie manch grab,
Damit sie dem baum wasser gab,
Welches sie meisterlich thet leiten
Durch eyn runß zu deß baumes seiten.
685 Diß was der fleiß, den sie want ahn,
Und achtet gar uff keynen mann,
Sie forcht ir sehr vor der man gwalt,
Die ir nachgiengen viler gstalt
Von manchen gôtten und gezwergen
690 Beide von welden und von bergen.
Domit sich solch forcht von ir kart
Und sie ir ehr vor ihn bewart,
Macht sie eyn dicken zaun vast hoch,
Den sie rundt umb den garten zoch;
695 Von dornen was er scharpff und grien.
Imm garten wont die junckfraw kůn,

Umb deß gartens zaun gantz rundumb
Lagen der gôtt eyn grosse sum;
Vil schretzen und gar vil der zwergen
[146b]Sich umb den garten sach verbergen
Pomona und darumb [her] strichen.
Eyn jeder meynt sie zu erschlichen,
Dann ihn die maget thet gefallen;
Jedoch eyner unter ihn allen
705 Inn liebe was entzûndet gar,
Vertumnus er geheissen war,
Der offt sein menschlich gstalt verwildt
Inn mancherley gestalt und bildt. [1])
Dann offt so kam der schon jûngling
710 Doher, gantz wie eyn dorffman gieng,
Eyn korp trug er an seinem rucken,
Demnoch wart er an eyner lucken,
Vermeint die junckfraw zgreiffen ahn.
Jetzund ward er eyn ackerman
715 Und trug sein rütel an der handt.
Demnoch er sich aber umbwandt
Kam mit seinr gabeln durch den taw,
Gleichsam als wolt er machen haw.
Bald kam er, gleich als wann er wer
720 Eyn eygentlicher gartener;
Sein korp trug er an eynem seyl,
Gleichsam als trûg er apffel feil.
Über eyn kurtz hernocher baldt
Kam er inn eynes ritters gstalt.
725 Solich bildt nit lang an im wert,
Er kam mit eyner angelgert
Und hatt sein angel doran hangen,
Als wann er breit wer fisch zu fangen,
Sein netz trug er uff seinem ruck,
730 Und versucht so mit manchem stuck.
Jedoch zuletzst er sich verstalt
Inn form eyns schwachen weibs so alt

*

1) *Mancherley* verenderung Vertumni.

Mit eynem gantz eyßgrawen har,
An eynem stecken kam sie dar
735 Und gieng schwechlich inn den baumgarten,
Dorin sie [ir] mit fleiß wolt warten.
Sie rumbt der maget werck besunder,
Gab ir almol eyn kuß darunder;
Wann sie eyn weib gewesen wer,
740 Sie hett sie nit geküst so sehr.
Do saß sie und gaffet uffwart;
Eyn weinstock von frenckischer art,
Der umb sich flacht mit esten weit,
Der stundt im do zu eyner seit,
745 Die trauben fielen itz darvan.
Von dem fieng die alt reden ahn:
'Sich zu, mein liebe Pomona,
Der schon weinstock, so jetz sthot da
Mit seinen esten außgebreit
750 Und also schône weinber treit,
Welche jetz so grûen an im sind;
Die mûsend faulen, schônes kindt,
Und werden vileicht inn die erden
Zu irem stock begraben werden.
755 Dem gleich ich beid junckfraw und weib,
Welche thunt schmucken iren leib,
Seind jetzund grûn und wolgemeyt
Und fleissend sich aller schonheit.
Solchs bschicht alsdurch die man allein,
760 Ir schmucken wer sunst sicher klein
Und wirdt ir schône dorren sehr
Gleich wie ahn dem stock die weinber.
Dein liebe thust du gar versagen
Und gar aus deinem hertzen schlagen.
765 Hett Helena die kônigin
Gehabt eyn solchen keuschen sin,
So hett sie nit so vil gehabt
Der freyen werber, so sie batt;
Auch wer der grimme streit gespart,
770 Welcher durch Hippodamen wardt

Von [all] den rysen, die zu huß
Gebetten hett Pirithous.
Ob dein schon tausent man begeren,
So kanst du eynen wol geweren.
775 Doch wiltu deinen frummen bsthan,
So rath ich dir zu eynem mann,
Wo dir anderst mein guter roth
Von mir alten zu hertzen godt,
Die dir warlich mehr gutes ghan
780 Dann alle, die dich ghören ahn.
Darumb soltu jetz volgen mir
Und loß nit jeden lieben dir,
Vertumno aber den nimm ahn!
Der ist schon, jung, eyn trewer man,
785 Gar grosse liebe er dir treyt,
(Des nimm von mir die sicherheit)
So ist er auch inn trewen dir
Gleich also wol bekant als mir.
Wie vil er sicht der schönen weib,
790 Liebt im doch kein für seinen leib;
Dann er allein sein leib und leben
Hat dir inn deinen dienst begeben.
So ist er immer ewicklich
Gantz jung, inn eynem alter glich;
795 Er ist auch schon und hat gewalt,
Zu wandlen sich mancherley gstalt.
So müssend auch uff sein gbot warten
Opß und dergleichen alle garten,
Inn welchem handel du auch dich
800 Thust fleissen als er für und für.
Drumb er treit grosse liebe dir;
Jedoch macht deiner liebe zucht,
Das er gedencket keiner frucht,
[148a]Alleyn gedenckt er stets an dich.
805 Drumb erbarm dich sein! Thuß durch mich,
Sich ahn mein trew, weß ich dich bit,
Loß sein, als redt er selbes mit
Dir, und laß [doch] solches sein sprechen

Dir dein weibliches hertz durchbrechen!
810 Darzu bedenck und fôrcht zuvorn
Veneris der gôttin grossen zorn,
Die harten hertzen ist gehaß!
Ich alte sag dir jetz etwaß,
So umb die zeit meinr jugent gschehen,
815 Welchs zwar gar vil leut hand gesehen;
Dann solche warheyt ist bekant
Über das gantz Cyprienlandt.

Cap. 10.

Von Iphis dem jüngling, wie der inn grosser liebe entzünt wirt gegen eyner jungkfrawen, die aber seiner gar nit achten wolt. [Ovid 14, 697—717.]

'Hiebei soltu mercken eyn zeychen
Und dich dest eh lassen erweychen,
820 Fürwar es ist unglogen diß.
Eyn jüngling, der was gnant Iphis,
Ersah eyn magt, davon im weh
Gschach, die hieß Anaxarete.
An sie er allzeit gdencken wardt,
825 Die magt wardt in bekrencken hart;
Wie lang er sich meynt zu erweren
Und thet sich von der maget keren,
Er aber mocht nit widerstahn,
Sonder inn grosser liebe bran.
830 Er wardt bei knecht und megten roth
Teglichen suchen, schencken both,
Er sucht auch offt gnad an die magt.
Die aber im sein lieb versagt;
Das bracht seim hertzen schwere buß.
835 Gar offt bodt er ir seinen gruß,
Offt thet er für ir thüren sthon
Und hing dann grûne krentzlin schon;
Des nachtes inn dem winter kalt
Lag er darvor, den rigel schalt,
840 Der im seinr liebsten thür verspert

Und im semlichen eingang wert.
Sie aber hatt eyn hartern můt
Dann der stahel [hat] inn der glůt
Und grimmer dann das wůtendt meer,
845 Verschmecht in und sein bit gar sehr,
Und was sein lieb ir nur eyn spott.
Dann sie nichts von im hôren wott
Und sagt allzeit nur dem jůngling
Erdachte und falsche theding.
850 Als er sich sah verachtet gnug
Umb solche liebe, die er trug,
Do kam er für ir thůrenpfort
Und sagt betrůbt semliche wort,
Wie er im die zuvor gedacht;
855 Doch gschach das bei finsterer nacht.

Cap. 11.

Iphis von wegen grosses leydts und traurens, umb das in Anaxarete so gar verschmohet, erhenckt sich selb undter der jungfrawen thür an eynem strick. [Ovid 14, 718—771.]

'Nun frew dich, magt, deins obgesigen
Und das ich jetz muß unden liegen!
Nun setz uff eynen lorberkrantz,
Der dir den sig beziegen gantz!
860 Von diser stund von jetzundt ahn
Darffst du meinr lieb keyn vertruß han.
Dich soll verdrissen nim mein werben;
Dann ich will williglichen sterben
Von deinetwegen, du ungute,
865 Welche du hast stålinen mute.
Nun will ich [doch] bezwingen, daß
Du mich noch loben must etwaß.
Durch dich so will ich understohn
Und dapffer an den todt jetz gohn,
870 Das du mich daran loben must,
Wie ungern du das immer thust.
Die lieb ich durch mein todt will machen

Kuntbar; darumb magstu wol lachen.
Ich verkünde dir selb die gschicht,
875 Darumb darffst du dran zweiffeln nicht.
Ich schaffe dir eyn augenweyd
Mir selber gar zu grossem leyd.
Doch môcht ir gôtter sehen wol,
Das ich semlichs durch liebe dol.
880 Dasselbig wôllendt an mir rechen
Und erfüllendt [auch] den gebrechen
Meinr unzeittigen jungen jar
Mit disem meinem exemplar,
Das man solchs zu ewigen tagen
885 Von mir thu schreiben, lesen, sagen!'
Sobaldt er solche wort gesprach,
Das wasser auß sein augen brach,
Und zog damit den strick herfür
Und macht in übers überthür.
890 Dieweil er nun strickt mit der handt
Den knopff und an die thûren bandt,
Sprach er: 'Ey du unmilte magt,
[147b] Diser krantz dir sehr wol behagt;
Ich mein den strick an dem hals mein.'
895 Domit stieß er das haupt hinein
Und hieng sich selber an der fart.
Gegen dem hauß sein angsicht kart,
Und als er jetz wurgen began,
Stieß er mit gantzen krefften ahn
900 Die thüren, das sie gar uffgieng.
Zustund ersahen die jůngling
Den armen hangen an der thür.
Mit grossem gschrey lieffens darfür,
Erhuben ihn, jedoch vergeben;
905 Dann im was hin sein geist und leben.
Sie thetten ihn inn sein hauß tragen.
Als nun die mûter langes klagen
Und schreien thet inn jamer gnug,
Man den jůngling zustund rumb trug
910 Mit grossem klagen durch die statt.

Als man ihn nun getragen hatt
Und wider für die thůren gieng,
Do sich der jůngling selb erhieng,
Do kam der jemerliche schall
915 Nauff zu der junckfrawn in den sal,
Der jetzundt nohet ir unheil.
Do weycht sie ir gemůt eyn theyl
Und sagt: 'Ich will doch schawen ghon,
Wer im selbs hab den todt gethon
920 Durch mich.' Domit sah sie zu thal
Von eynem fenster auß dem sal.
Als sie nun sah die todtenbar
So bleich, do ward sie steinen gar.
Die blůtesfarb ir gar entweich,
925 Und ward an irem leib gantz bleich.
Ir haupt, ir leib und auch ir bein
Ward als sampt zu eym harten stein,
Als auch zuvor was die ungut
So gar von hartes steines můt,
930 Das sie Iphis nit kundt erweichen.
Semliches nimb dir für eyn zeichen
Und biß auch solcher sag gewiß!
Die statt die heisset Salamis,
Inn Cypren ist die sach geschehen.
935 Du mőchst bey disem tag gesehen
Den stein, do ich dir von hab gsagt,
Und ist noch gschaffen als eyn magt
Und thut noch an dem laden sthan,
Gaffet die leuth von oben ahn,
940 Die do unden ghen uff der strossen.
Darumb so soltu dich jetz lossen
Leichtlich erweichen, ist mein bitt,
Und dencken, wie der hart unsit
An diser maget ward gerochen.'
945 Also hat diser gott gesprochen,
Domit legt er sein bildtnuß hin,
Stundt do und was eyn jůngling fein
Und erschein der junckfrawen gleich

Der sunnen an dem himmelreich,
950 Wann das trůbe gewilck verschwinnet,
Die sunn am lautern himel schinet.
Die magt die nam Vertumnum ahn
Zu eynem lieben eignen mann.

[148b] Das fünfftzehest buch Ovidii von verenderung der gestalten.

Inhalt der ersten figur deß fünfftzehesten buchs
Ovidii von verenderung der gestalten.

Numa zum könig wirt erwelt.
Was Pythagoras vom todt helt,
Von menschliches lebens ursprung,
Von der element enderung.[1])

Cap. 1.

Von dem könig Numa Pompilio, auch was wunderbarlichen meinung Pythagoras gewesen, von seiner narung, speiß und getranck. [Ovid 15, 1–6. 60–152.]

Nun wurden sie all zweifelhafft,
Wer jetz doch der grossen herschafft
Und königreiches solte pflegen,
So jetzund nider was gelegen.
5 Jedoch kam zlest Numa doran.
Der was eyn gschickt und weiser man,
Er wolt aller ding eigentschafft
Erfaren, ir tugent und krafft.
Bei dises königs zeiten was
10 Der weiß meister Pythagoras,
Welcher der natur kündig war
Und ding, so niemant wuste gar
Und die er selb nit sehen kundt,
Noch fand er daran den rechten grundt.
15 Derselb dem könig macht eyn buch,
Darinn stund aller dingen gsuch,

*

1) Holzschnitt 44: Der greise Pythagoras weist mit der linken hand auf mehrere bäume, mit der rechten auf je ein pferd, ochsen, *ziege und schaf.*

So daß man dinn fand bricht und ler,
Wie die natur geschaffen wer,
Von welchen dingen doch gesche
20 Der tunder, plix, regen und schne
Und waß doch den windt theth erregen,
Darzů die hohen berg bewegen
Und wie das firmament umbgieng.
Demnach lert er eyn ander ding,
25 Eyn wunderlich und seltzam ler,
Welche fürwar nit gůt z thůn wer,
Sagt, als, so het blůt und gelidt,
Das man zů essen das vermidt.
Er sprach: 'O ihr leüt all gemeyn,
[149a]Ich bitt euch, macht euch nit unreyn
Mit falsch ungebreuchlicher speiß!
Vernempt mein lehr mit allem fleiß,
Was môcht ir über das begern?
Euch wachsset haber, gerst und kern,
35 Epffel und biren allerley,
Die milch handt ir auch zů dem ey,
Das süsse honigwab dabei
Zu essen euch erlaubet sei;
Euch hat der weiten erden ring
40 Gegeben mancherhanden ding,
Das gsundt zu nützen ist und gůt.
Ach, hůtet euch vor fleysch und blůt
Von dem trewen arbeytnen vhie!
Des blůts doch nicht geleben sie
45 Und nehren sich alleyn der weydt,
Was ihn der waldt und das feldt treyt.
Ach, sehendt ahn die grimmigkeyt,
So an manig thier ist geleyt,
Welch durch ir bôß und grimme art
50 Fressen die andern thierlein zart,
Vergiessen ir unschüldig blůt!
Weh in durch iren grimmen můt!
Denselben ich euch gleichen mag,
Welche ir durch manigen tag

55 Fressen die reinen thierlein arm
Und sencken also darm inn darm,
Mestendt auch also fleysch mit fleysch
Wie die grausamen lewen freysch,
Darzu die wolff und grimmen beren,
60 Die sonst keynr andren speiß begeren,
Und also thier von thieren lebt,
Grausam wider das ander strebt.
Nun hat uns unser mutter milt
Gar mancherley früchten gezilt,
65 So ir zu notturfft mögen essen;
Ir aber wöllendt todten fressen,
Gleich also tedten hiebevorn
Die grimmen rysen durch irn zorn.
Ich sag, das man eyn solchs zuvorn
70 Nit übte bei der gülden zeit.
Domal ernehrten sich die leut
Der kreuter und der edlen frücht,
Do was solch blutvergiessen nicht;
Die vogel sicherlichen flogen
75 Und wurden durch keyn netz betrogen,
On alle sorg so lieff der haß
Imm feldt, inn gärten, inn dem graß,
Keyn fisch domal den angel beiß.
Der bdrug, so man jetzundt mit fleiß
80 Braucht, solchs den thieren was unkundt
Bei diser zeit biß an die stundt,
Das gott den thieren hat erschaffen
Und also mit grausamen straffen
Umbgab er sie, das man sie schlug,
85 Dem menschen zur speiß kocht, ufftrug.
Also mit erst das eisen gwetzet
Ward von der thieren blůt genetzet,
Darnach abr eyn wenig fürbaß
Ward es von menschenblůt auch naß.
90 Secht zu, das schwein entgalt des korns
Und der göttin Diane zorns;
Bacho zu ehrn schlug man den bock,

Drumb er benaget den weinstock.
Was hatt aber das lemlin gthan,
95 Das man dasselbig auch solt schlan?
Sagt, was kan doch der ochs und ku
Doch immer schådlichs richten zu?
Welchs thier seindt von eynfaltem lust,
Der keyns nichts dann von arbeyt wust,
100 Dann sie zur arbeit seindt geborn.
Ihn solt zwar billicher das korn
Billich vor den menschen gedien
Den ochssen, welche den pflug ziehen.
Schaw zu, wie wol im semlichs zimpt,
105 Der in das joch von dem halß nimpt,
Das er zustundt darnider dann
Thut schlagen seinen ackermann,
Welcher im so dick halff ernawen
Das feldt und seinen acker bawen!
110 Derhalben er sehr übel stath,
Das mans zu essen niderschlath,
Und meynen mit der thieren blůt
Den gőttern miltern iren můt;
So sie die hondt erzürnet sehr
115 Mit iren grossen sůnden schwer,
Meynendt sie, es soll angnem sein
Das blůt der unschůldgen thierlein.
Und so mans zů dem opffer zeucht,
Es davon nit erschrickt noch scheucht.
120 Ach, was geht den menschen noth ahn,
Das er ist seinen ackerman!
Ich man euch, das ir solchs nit thut.
Nun wil ich spannen meinen mut
Zu vil gar grőssern dingen doch,
125 Welche ir nie mocht wissen noch.

Cap. 2.

Pitagoras meynung von dem sterblichen leib unnd von der unsterblichen seelen, wie die auß eynem leib inn den andren faren, als beiweilen inn thier unnd viech, vőgel und fisch. [Ovid 15, 153—213.]

[149b] ‘Ir menschen, die so grosser noth
Und fôrchten pflegen vor dem todt,
Sonderlich grosse forcht anstellen
Und fôrchtendt euch sehr vor der hellen,
130 Schewen euch vor jhener welt dort,
Ich sag euch, es seindt nichts dann wort.
Das stinckendt fleysch so gantz unwerdt
Das thut verfaulen inn der erdt
Oder wirt uff dem fewr verbrandt,
135 Etwan innß wasser felt zuhandt.
Jedoch die seeln nit môgen sterben;
Wann gleich schon ire faß verderben
Und sie schon mûssen raumen daß,
So farendt sie inn andre faß.
140 Dann ich gedenck noch wol den tag,
Das der Kriechen heer vor Troy lag
Und das mir Agamemnos spieß
Ein wund in meine seiten stieß;
Und ich, der vor Euphorbus waß,
145 Bin jetzundt der Pythagoraß.
Ich sag dir, s verdirbt nit jetlich
Ding, drumb es thut verwandlen sich.
Dann die seelen farn widr und für
Jetliche noch ir wal und kür
150 Inn eyn jetliches menschen leib.
Auß eynem man wirt offt eyn weib,
Auß eynem weib wirt offt eyn man.
Ja, deß ich in noch minder gahn,
So ich stürb, auch eym andren gschicht,
155 Das unser seelen faren licht
Inn eyn thier und dann widerummen
Auß den thieren inn menschen kommen,
Wider auß menschen zû den thieren,
Sonst faren sie sichèrlich nieren.
160 Eyn beispil mögt ir nemen hie:
So eyner nimpt eyn wachs und, wie
Ihm das gefelt, er machen kan
Eyn thier, eyn weib oder eyn man,

Und ist doch wachs, wie es vor waß,
165 Also wil ich Pythagoraß,
Das der geyst der seel allweg bleib,
Wie er auß eynes menschen leib
Inn anderley tausent leib feret,
Wie ir dann die fart ist bescheret.
170 Darumb londt die thier ungeschlagen!
Dann es sich vileicht zu thut tragen,
Das ir eben das thier erschlat,
Welchs ewers vatters seele hatt
Oder eyns ewers nahen fründt.
175 Weil ich den segl jetz [gab] dem windt
Und mich deß underwunden han,
Von vil dingen zu zeygen ahn,
So sag ich, das uff erd nicht sei,
Das vor zergenglichheyt bleibt frei
180 Und das nit hinflög mit der zeit.
Uff erden ist ewiges neüt:
Das wasser wirt durchs feur verzert,
Das feur durch wasser wirt zerstört;
Und wie der eyns das ander fleucht,
185 Also vertreibet und hinzeucht
Eynander beyde tag und stundt.
Die zeit, welche do ist jetzundt,
Die forgende zeit gar vertruckt;
Die künfftig die jetzig verruckt.
190 Sich, wie tag und die nacht sich jagen,
Wie ungleich sie sich thun zutragen!
Die nacht scheint schwartz und finster gar,
Der tag ist heyter und liechtfar.
Also die sonn und auch der mon
195 Ungleicher art gen ander stohn:
Des morgens und des abens spot
Die sonn gar rodt am himel stoht,
Das gschicht von der irrdischen art.
Je mehr sie aber steigt uffwart,
200 Je liechter und schöner sie scheinet.
Der mon an dem himel verschwinet,

Er thut auch wachssen also wol,
Jetz nimpt er ab, dann wirt er vol.
Das gantz jar wirt getheylt inn vier
205 Gleicher viertheylen und quartir,
Welche uns eyn schôn gleichnus geben
Der vier zeiten menschliches leben:
Der lentz ist weych an seiner kür,
An jungen kindt ich semlichs spür.
210 Des lentzen kraut ist mürb und kranck,
Doch darnach über kurtz unlanck
Das kraut an kleyne stengel springet
Und hoch über die erden dringet,
Wirt auch der edlen blůmlin rich,
215 Damit die erd bekleydet sich;
Noch ist es allessampt on tugent
Gleich wie an den kindern die jugent.
Demnach geht uns der summer ahn,
Den gleich ich eynem jungen man,
220 Der wirt gleich wie deß krautes krafft
Verstanden, aller tugenthafft
Und ist geschwindt inn allen dingen
Gleichsam den blůmlin, so entspringen.
Merckt, an der dritten jugent leit
225 Zugleich des warmen herbstes zeit,
Inn dem sich die hitz mindern thut;
Also kůlt sich des menschen mût.
Secht zů, wie jetz der winter kalt
Doher fert mit trawriger gstalt
[150a]Mit grower finstrer farb bekleydt.
Also solche zeit uff ir treyt
Das trawrig alter grawer gstalt;
Drumb gleich ich das dem winter kalt.

Cap. 3.

Von eygentschafft und natürlicher wachsung menschliches leibs, wie die so schwach und langsam uffbracht und ernehrt werden. [Ovid 15, 214—236.]

'Also der mensch inn mutterleib

235 Thut wassen nach der natur treib,
Welch in zu rechter zeit anß liecht
Thut bringen, der doch vor was nicht.
So der mensch erstmals kompt an tag,
Sein leib er gar nit steuren mag,
240 Zuerst kreücht er uff allen vieren
Gleichsam den andren wilden thieren,
Demnach begint er sich zu heben,
An bencken und an stůlen kleben,
Doran wandlet er her und dar.
245 Über eyn zeit wirt er gewar,
Das er der glider mag gewalten
Und kan eynig gehn sonder halten.
Darnach lernt er lauffen geschwindt,
So er die jugent überwindt.
250 Dann steht er inn der mitlern zeit,
Die zwischn jugent und alter leit,
Biß er zlest wirt alt, leibs verdirbt;
Dann legt er sich nider und stirbt.
Etwan beweynet der Milon
255 Sein grosse starcke arm so schon,
Die waren rundt, starck und sinwel,
Die hiengen jetz dort wie eyn fel.
Als auch Helena ire wangen
Mit runtzlen jetzundt sah umbfangen,
260 Do sie zu irem alter kam;
Groß wunder erst Helenam nam,
Wie ir inn iren jungen tagen
So vil man hatten lieb getragen.
Dann als, was do ist schôner gstalt,
265 Entschickt das alter mit gewalt;
So kan auch gentzlich nichts fürwischen,
Do nit die element sich mischen
Mit ir eygentschafft under daß.
Drumb merckendt hie mein meynung baß!

[151a] Inhalt der andren figur deß funffzehenden buchs
Ovidii von verenderung der gestalt.

Hie wirt manchs wassers art erkent.
Von Aethna dem berg, welcher brent.[1])

[151b] Cap. 4.

Von den vier elementen, wie und waß art sie sich under eynander vermischen; auch von etlichen landen, so etwan grosse wasser und see gewesen, auch etlichen seen, so jetzund trucken land worden sindt.
[Ovid 15, 237—306.]

270 'Vernempt, der element seind vier.
Damit ich aber die halbier,
So seindt die zwey gantz tråger art,
Die andern zwey gantz gschwind und zart.
Wasser und erd zů grundt sich sigen,
275 Der luft und feür gar schnel auffstigen;
Dann sie seindt gantz geschwind von art,
Darumb so farend sie auffwart.
Von den vieren wirt alle ding
Temperiert inn der erden ring.
280 Zů wasser offt die erden wirt,
Die hitz und lufft trucknet es firt.
Wiewol das wasser ist beschwert,
Eß sich zum leichten lufft auch kert;
Der lufft halts wider sein natur.
285 Zů feür wirt auch der lufft so pur,
Das keret dan das wasser wider.
Das feür legt seine leichte nider
Und wirt dann auch schwerer etwaß,
Nůn wirt es luft, nůn wirt es naß.
290 Also gar nichs ist auff der erden,
Es mag anderst umbgwendet werden,
Dann es gewesen was zůvorn.
Diß ding nennet man dan geporn.
Verleürt es dann die bildtnus sin
295 Und went sich von der erden hin,

*

1) Holzschnitt 45: eine landschaft, welche die vier elemente darstellt: unten wasser und land, oben der wind in gestalt eines blasenden kopfes und das aus einer wolke hervorzuckende feuer.

Dasselbig heißt man gstorben dann.
Kein andre bildtnus mag das han
Und bleibt also unwandelbar.
  Weiter wil ich euch sagen mehr,
300 Wie die guldinen jar warn rummen,
Seind sie zů den isennen kummen.
Dann ich von eym land sagen kan,
Dasselbig was eyn see etwan,
Und ward dasselbig meer zů landt.
305 Solches man wol dabey erkant,
Die schneckenschalen hin und her
An landt weit lagen von dem meer,
So daß man fand den anker do
An unseglichen bergen ho.
310 Das wasser ward eyn durres land,
Das wasser von der drucknen schwandt;
An eynem ort es undersanck,
Am andern ort es fürher spranck.
  Nemlich Antissa und Pharos
315 Und inn Phenicien Tyros,
Darumb vil sůsses wasser flos,
Die seindt nůn trucken, wassers blos.
Italien und Sicilie
Was an eym stuck, zůvor und eh
320 Sie das meer von eynander schiedt
Und also breit darzwischen griedt.
Ir mögt auch noch findn Elicen
Und Buren underm wasser sten,
So kriechisch stett warn und vol leüt,
325 Welche noch an disen tag heüt
Wissent gar sehr vil der schiffleüt.
  Von eynem bůhel wil ich sagen,
Der nit zůsammen ist getragen;
Da waß etwann eyn eben gfild.
330 Zů eynem mol durch groß unbild
Die windt all inn der erden unden
Gantz grausamlich wehen begunden
Mit gnůgsamen fechten und streitten

An die erden zů allen zeitten
335 Und meynten do hindurch zů trucken;
Do funden sie es von statt rucken,
Und bleet sich auff wie eyn bloß.
Davon stoht noch der bůhel groß.

Cap. 5.

Von mancherley art unnd eigentschafft etlicher wasser, so jetz kalt, dann warm seindt, auch sunst von mancherley wassern unnd ihr naturen. [Ovid 15, 307—339.]

'Gar mancherley ding mich gemant,
340 So mir alsammen seindt bekant.
Inn Libien ich eyn wasser weiß,
Das ist frů und auch spat gantz heiß,
Umb mittag aber ist es kalt.
Eyn wasser weiß ich dergestalt,
345 So der mone am schmelsten scheinet,
Was holtz eß inn der zeit berinnet,
So man thůt inn das wasser stecken,
Von vornen thůt es sich aufflecken.
Cicones hand eyn wasserguß,
350 Welcher trincket auß solchem fluß,
Es sei gleich wenig oder vil,
Sein gderm wirt steinen schneller il,
Und was er rüret aller ding,
Das wirt eyn harter kiseling.
355 Chratis und auch der Sibariß
Hand solche art, daß ist gewiß,
Das seine stein gleisend so gar,
Als wann sie weren goldesfar.
Es ist auch noch eyn solcher fluß,
[152a] Welcher die menschen macht alsus,
So darinn baden iren leib,
Den man machet es zů eym weib
Und macht das weib zů eynem mann.
Eyn wasser weiß ich, welches kann
365 Die leüt so starck entschlaffen machen,
Das sie nimmer kônnend erwachen.

Eyn wasser ist, wer trincket des
Eyn sehr wenig auß eym gefeß,
Derselb trinckt nimmermer keyn wein,
370 So gůt mag der nimmer gesein.
Eyn see ist inn Arcadia,
Welcher von im thůt trincken da,
So wenig er nit trincken kan,
Er nimbt zwar grossen schadn davon,
375 So anders der trunck nachts geschicht;
Deß tages schat er nieman nicht.
So ist eyn wasser, das still steht,
Wie starck und fast der wind drin geht.

Cap. 6.

Von dem feürigen berg Aethna, von wannen das feur darinn kommen, und was daß inn seiner krafft erhalten thůt. [Ovid 15, 340—388.]

'Aethna, der brinnend berg so ho,
380 Waß nicht von anbegin also.
Das fewer, welches darauß weth,
Bleibt dannocht nit alwegen steth;
Dann es mag inn dem hol zerghon
Und an eym andern ort auffstohn.
385 Es möcht auch gantz verlöschen gar,
Wo die windt nit wehetten dar
Mit starckem blost herauß thůdt regen.
So dann die windt still seindt gelegen,
Geleigt imm berg das grosse feur,
390 Oder so ihm nit kompt zů steür
Materi, welche es enprint.
So ihm derselben gar zerrint,
So můß das feur gentzlich zerghan.
Von leüten ich gehöret han,
395 Den wachset an dem leib das gfider,
So das sie fliegen hin und wider;
Mit zaubern bringen sie zůwegen.
Wir sehen auch, wie von dem regen,
So er die erd macht feucht und naß,
400 So sicht man ding, das vor nit waß,

Von würmen auß der erd sich regen,
Mit flüglen inn den lufft bewegen.
Welcher den ochsen thůt begraben,
Unlang so thůt er sich erhaben
405 Zů dem fluck und fleüget [von] hinnen
Und wirt mit all zů lauter binen.
Welcher dem krepß die scher bricht ab
Und legts ins ertrich inn eyn grab,
So wirt doraus eyn scorpion,
410 Des sitz an dem laub ist gewon.
Der frosch inn seiner ersten zeit
On bein inn wůsten pfützen leit;
Darnach so wachsen im die bein
Hinden und vornen inn gemein,
415 Doch lenger hinden dann dovorn,
Zů dem sprung [sinds] also erkorn.
An der bårin jungen man sicht
Groß wunder, so daran geschicht.
So sie die auff die erden gbirt,
420 Keyn gstalt an in gesehen wirt
Dann gåntzlich eyn eyniges stick,
Biß sie die alt schleckt offt und dick,
So gwinnend sie erst eyn gestalt
Und wachsen ihn die glider baldt.
425 Brichet die eyerschal entzwey,
Ists halb eyn vogel, halb eyn ey.
Also der dingen sicht man vill,
Die ich nit all erzalen will.

[153b] Inhalt der dritten figur des fünffzehenden buchs Ovidii von verenderung der gestalten.

Hie wirt manchs wassers art erkent.
Von Aethna dem berg, welcher brent.
Von Phǒnix des vogels natur.
Wer nach Numa bekam die kur.
5 Von Julii und Augustus gwalt.
Beschluß, des gantzes buchs inhalt.[1]

*

1) Holzschnitt 46: In einer bergigen landschaft steht ein fels, sen spitze der Phönix in seinem brennenden neste sitzt.

Cap. 7.

Von dem vogel Phônix, welcher nach langem seinem leben sich selb inn eynem feur verbrent, auß welcher eschen eyn ander junger und neuwer vogel entspringt. [Ovid 15, 392—402. 411—422.]

'Eyn vogel ist, welcher do stirbt
430 Und aber wider leib erwirbt
Von seinem selbes eygen samen.
Phônix so ist des vogels namen.
Seins gschlechts er einig lebt auff erden,
Und so er anfacht alt zů werden
435 Inn der zal uff fünffhundert jar
Und aber nie nichts gessen gar
Weder den safft von cynamin
Und deß wirauches zaher fein,
So er dann solche zeit erlebt,
440 An eynen poppelbaum er klept
Und treit im selb zů eynem nest
Kraut, so er findt, das allerbest
Als muscaten und auch galgan.
Das legt er zů eynem feur an,
445 Dann solche kreiter hitzig sindt.
So sie dann hat die sun entzint,
Der vogel gentzlich darinn leit,
Biß er verendert hat sein zeit.
Von diser eschen thůt uffghon
450 Eyn ander phônix jung und schon.
Eyn tier findt man, so von windt lebet,
Den facht es, wann er sich erhebet.
Sunst bleibet eß aller speiß on,
Und was es růrt, bald es davon
455 Bekumpt von im die farb gar schier.
Auch weiß ich noch eyn ander tier,
Was im kompt inn den magen sein,
[153a] Das wirdt zustundt eyn harter steyn,
Gleich wie die corallen seint gwon
460 Gantz weych, dieweils imm wasser stohn,
So sie rhauß kommen, gleich der fart
Werdens, wie mans sicht, steynen hart.

Solt ich die ding erzalen all,
So ir gstalt endren inn dem fall
465 Und sich verkeren aller ding,
Und was der himelische ring
An seinem kreyß als ummergeht,
An seiner statt nimmer stil steht,
Mir würdt zu kurtz die nacht und tag.
470 Damit beschließ ich jetz mein sag.'

Cap. 8.

Wie Pythagoras wider inn sein heimat gezogen, unnd wer nach dem könig Numa erstlich das römisch reich regirt hab. [Ovid 15, 479—487. 745—758. 800—802.]

Nach semlicher gethonen leren
Begundt wider von dannen keren
Der weisse man Pythagoras
Inn d statt Samos, dannen er waß.
475 Also blieb Numa inn dem rich,
Biß in zuletz die stundt erschlich
Und jetzundt über in gebot
Der bitter, grimm und herbe todt.
Demnach sich könglichs regiment
480 Gar wunderbarlich hatt geent.
Welcher davon wöll wissen hon,
Leß Titum Livium darvon.
Der findts ordentlich inn seim gang,
Wie seltzam es sich umbher rang,
485 Biß Julius zum keyser koren.
Der was von dem geschlecht geboren
Aenee, welcher von Troy kam
Gantz flüchtig inn Italiam.
Diser Julius saß gar lang
490 Uff dem glückrath inn gůtem gang.
Dann er mit seinr macht überwandt
Britaniam und Engellandt,
Den Mithridatem zinsbar macht
Dem römischen reich obgedacht,
495 Jubam, welcher sich stalt zu wehr,

Erlegt er mit seim gantzen heer;
Ihm wardt Egyptus underthon,
Seinr macht kondt niemant widerstohn.
Zulest etliche Rômer sich
500 Wider in legten gwaltiglich,
Pompeius ward auch ir hauptman.
Die greyff er als seine feindt ahn
Und erschlug so eyn grosse zal
Der seinen feinden überal
505 Und hielt also das rômisch rich
Sein feinden vor gewaltiglich,
Biß er zlest [fiel] durch neid und haß.
Als er bei inen zů recht saß,
Sie allen iren schaden rochen
510 Und in mit grifflen zů todt stochen.

Cap. 9.

Von Julio unnd Augusto, wie die ahn das reich kommen, sampt dem beschlus diß buchs. [Ovid 15, 829—831. 850—852.]

Do ward Augustus keyser zwar,
Welcher von Julius gschlecht war,
Derselb die gantze welt bezwang
Von uffgang biß zum nidergang,
515 So das Julius thet erscheyn
Gegen Augusto gar zu kleyn.
Zulest wardt also gůter friden,
Schwerter thet man zů sicheln schmiden,
Die spieß und ståhlinen halßberck
520 Die schmit man zů deß pfluges werck.
Als nun die zeit was so fridsam,
Unser trôster uff erden kam;
Von eyner jungfraw reyn und zart
Das ewig wort geboren wardt,
525 So uns erlôst hat von dem todt,
Vom teuffel und hellischer noth.
Wir heyden domal überkamen
Des rechten waren gottes namen
Und sahen, das sonst all abgötter
530 Alsam waren des teuffels spôtter,

Die ir inn dem buch horten nennen.
Jetz thunt wir eynen gott bekennen,
Des namen ewig globt soll werden
Bei uns hie niden uff der erden
535 Und oben inn dem himelrich
Jetzundt immer und ewiglich.
Hiemit hat dises buch eyn endt.
Der war gott, so die firmament
Und gantz welt helt inn seiner handt,
540 Regiert eyn jedes inn seim standt,
Derselb verleih uns sein genadt,
Das wír sein willen frů und spat
Erkennen und demselben gleben,
Ihm auch die ehr alleyn thun geben.
545 Dann er jhe eynig ist der herr,
Nach im so ist keyn gott nit mehr;
Dann diser andren gỏtter tandt
Ist vor im nur eyn spot und schandt.
Darumb, freuntlicher leser frumm,
550 Als, was du hie inn eyner summ
Gelesen hast inn disem buch,
Keyn andre frucht darinn nit such
[153b]Dann kurtzweil und liebliche sprich,
Welchern der poet brauchet sich
555 Und treibt auch selb mit disen gỏtten
Sein speiwerck und thut sie verspotten!
Desselben gspỏts nim dich auch ahn,
Solche gỏtt nur für eyn thant han
Und halt dich an den waren gott,
560 Der dich unnd all welt gschaffen hat!
Derselb uns durch sein namen drei
All unser schuldt und sündt verzei,
Das wir bsitzen die seligkeyt,
Welche all denen wirt bereyt,
565 So hertzlich thůndt auff inen bauwen,
Ihm seiner wort gantz fest vertrawen,
Den wil ers geben alles sam.
Das helff uns gott, sagt Jỏrg Wickram.

Anhang.

Zusätze von Feyerabendts ausgabe (1581) aus Johann Sprengs Ovid-bearbeitung (1564).

I.

[44b] Drittes buch, cap. 23.[1])

Die tyrrhenische schiffleut in delphin. [Ovid 3, 605—686.]

Dum petitur Naxos latum tibi, Bacche, per aequor,
Te fallax alio nautica turba vehit.
Quam puer in virides mutans delphinas honesti
Asseris autorem sanguinis esse Iovem.[2])

Die schiffleut Baccho bey irm eydt
Verheissen biß in Naxon gleidt
Und fahren doch anderßwohin;
Drumb macht er sie all zu delphin.

Bacchus, von Semele geborn
Und dem gotte Jove außerkorn,
Ein schöner knab über die maß,

*

1) = J. Spreng, P. Ovidii Nasonis Metamorphoses oder verwandlung, mit schönen figuren gezieret, auch kurtzen argumenten und außlegungen erkläret, und in teutsche reymen gebracht (Franckfurt a. M., G. Rabe, S. Feyerabend und W. Hanen erben 1564) bl. 89 a—90b.

2) Holzschnitt von Solis: Auf einem segelschiffe steht der junge Bacchus am vorderteile; ein schiffer stürzt ins meer, der steuermann hebt bittend eine hand, die andern schiffer schwimmen als delphine im meere. — Die lateinischen uud deutschen erklärungen der bilder stammen, wie hier ein für allemal bemerkt wird, nicht von Spreng her, sondern aus J. Posthius Tetrasticha in Ovidii Metamorphoses (1563); vgl. oben bd. 7, s. VII.

Von schiffleuten gefangen was
5 Und als ein raub behalten schon.
Aber in die insel Naxon
[45a] Stund im gedancken, mut und sinn;
Derhalben dinget er mit in,
Daß sie umb lohn wolten hinfort
10 In fůhren an dasselbig ort,
Verhieß den schiffleuten dabey
Ein ehrliche besoldung frey
Und ließ sich nicht mercken, daß er
Der måchtige gott Bacchus wer,
15 Thet sein gôttliche macht verheln
Und sein namen heimlich versteln.
Sie sagten im auß unwarheit,
Dahin zu schiffen allbereit
Und in Naxon die insel fein
20 Zu fůhren diesen jüngling rein.
Als sie nun hinweg sich lendten
Und weit von der insel wendten,
Verstunde Bacchus iren list
Und thet auffschreien zu der frist:
25 'Wo fůhrt ir hin mich armen knecht?
Der weg ist falsch und gantz unrecht,
Geht auch nicht auf Naxon vorab,
Wie ich mit euch gedinget hab.'
Der ôberst fuhrmann one spott
30 Schwur hefftig bey dem hôchsten gott,
Wie er nach seim begeren in
Wolt führen an das ort dahin,
Jedoch er gar ein andre straß
Das schiff leytet on unterlaß.
35 Bacchus merckt wol diesen betrug,
Er stellt sich trauwrig on verzug,
Fieng an zu weinen jåmmerlich,
Sprach: 'Warumb betrieget ir mich
Und fahret in ein frembdes landt
40 Von Naxo weg mir unbekannt?
Ist das euwer glaube und treuw,

Seht, daß euch nicht der schimpff gerew!'
Als er ward reden diese wort,
Stund still das schiff an seinem ort,
45 Und wolt sich nicht bewegen mehr
Ir zeug und rüsstung also schwer.
In wilde thier wurdn verwandelt,
Weil sie fälschlich hetten ghandlet,
Das schiff auch mit greuwlichn schlangen
50 Auß und innwendig war bhangen.
Die schiffleut all für forcht und grauß
Stürtzten sich in das meer hinauß,
Wurden zu delphinen darbey
Von wegen irer büberey.

II.

Aus dem 7. buch, cap. 5 (hinter v. 730 eingeschaltet).
Cygnus. [Ovid 7, 371—379.]

[91a] Auch flog sie über ein berg hoch,
Welcher jetzunder stehet noch,
Auff welchem sich Cygnus der knab
Gestürtzet hat gehling hinab.
5 Dann als Phyllius über die maß [1])
Cygnum den knaben lieben was,
Hat er von seinetwegen gar
Viel not erstanden mit gefahr.
Der vögel fieng er ein anzahl,
10 Ein grimmigen löwen zumal
Bracht er auch unter sein gewalt,
Thet sie dem Cygno geben baldt.
Darnach gebott er im zustundt,
Daß er eyn ochsen überwundt.
15 Der Phyllius auch durch sein macht
Die grosse arbeit schnell vollbracht,
Wolt aber nicht wie vor den knaben
Mit solcher schanckung begaben.
Cygnus darab was zornig sehr,

*

1) v. 5—24 = J. Spreng, Ovidii Metamorphoses 1564 bl. 163b.

20 In freuwet nicht zu leben mehr;
[91b] Von einem berg er sich bald stürtzt,
Daß er im seine tag abkürtzt,
Mitten im lufft wurd er ein schwan,
Der seinen namen trug fortan.
25 Über den berg flog Medea,
Da sie Peliam todt lag [!] sah.

Dilecto volucres Cygno domitumque leonem.
Pauperibus dederat Phyllius ortus avis:
Ingratoque negat taurum, mox desilit alto
Monte puer praeceps fitque sonorus olor. [1])

Phyllius dem Cygno fůrhin
Viel dings hett gschenckt; der bat auch in
Umb ein ochsen, kundt den nicht han,
Drumb stůrtzt er sich und ward ein schwan.

III.

[111a] Achtes buch, cap. 14. [2])

Als Perimele, die tochter Hippodamantis, von Acarnano dem fluß mit gewalt untergedruckt und geschwecht war, hat sie ir vatter von wegen begangner mißhandlung von einem hohen felsen herab in das meer gestürzt. Achelous aber seiner bulschafft gar sorgfeltig, begert vom Neptuno, daß er sie nicht gar ertrincken ließ, sondern ir etwan ein sichern ort zu wohnen eyngebe oder in einen ort verkehrt. Welches Neptunus zustundt gethan und Perimelem zu einer insel verwandelt hat.
[Ovid 8, 590-610.]

Hospitibus viridi residens Achelous in antro
Imperiis monstrat subdita regna suis.
Nec minus et carae Perimeles fata recenset,
Cui saepe amplexus, oscula saepe tulit. [3])

Achelous sein gåsten sagt
All glegenheit, wie sie gefragt,

*

1) Holzschnitt von Solis: Rechts steht Phyllius neben einem ochsen und blickt zu Cygnus empor, der sich von einer klippe hinabstürzt; links flattert Cygnus als schwan davon. Unten sitzt eine jungfrau am wasser.

2) = J. Spreng, Ovidii Metamorphoses 1564 bl. 199a—200b.

3) Holzschnitt von Solis: In einer felsengrotte sitzt Achelous mit vier gästen bei tische, von zwei mägden bedient. Hinten rechts stürzt Hippodamas seine tochter vom felsen ins meer, durch das Neptun auf seinem viergespann hinfährt.

Bekennt auch letzlich inen frey,
Wie er ein buler gwesen sey.

Perimele, ein jungfrauw klar,
Ir ehr mit gwalt beraubet war
Durch den fluß Acarnanum schnell,
Der sie bracht in groß ungefell
5 Und nicht allein die jungfrauwschafft
Ir nam durch sein mächtige krafft,
Sonder dem vatter auch vorab
Zu strengem zorn ein ursach gab.
Dann als Hippodamas der alt
10 Vername dieser sach gestallt,
Wurd er vor unmut sehr bewegt,
Groß wüten sich bey im erregt,
Thet immer daran gedencken,
Ließ sich tag und nacht das krencken.
[111b]Endtlichen er sein tochter nam
Und unversehner sach grausam
Sie ab eim felsen besunder
Tieff stürtzt in das meer hinunder,
Hieß sie nemmen von im den lohn
20 Von wegen irer unzucht schon.
Aber der obgemeldte fluß
Thet sie aufffangen on verdruß;
Daß auch sein bul nicht gieng zu grundt,
Den gott Neptunum zu der stundt,
25 Welcher das meer regieren thut,
Redet er an mit worten gut,
Sprach: 'O Neptune, hör mein bitt
Und thu mir das versagen nit!
Dann über das meer mannigfalt
30 Hastu zu jeder zeit gewalt.
Perimele, die jungfrauw zart,
Die herab ist gefallen hart,
Durch mich ward irer ehr entsetzt
Und an der jungfrauwschafft verletzt.
35 Darumb hat sie ir huldt verlohrn
Und den vatter bewegt zu zorn,

Der sie herabstůrtzet zumal
Durch einen jåmmerlichen fall.
Das erdtereich zu keiner stundt
40 Wirt ir zu wohnen mehr vergunt,
Sie muß im wasser fort bleiben,
Nicht auff dem landt ir zeit vertreibn.
So wöllst dich nun dieser armen
Jungfrauwn gnediglich erbarmen,
45 Sie bewaren im wasser lang
Vor dem tôdtlichen untergang.
Thu sie auß dem fluß reissen gar
Und erledigen vor gefahr,
Gib ir entweder einen ort,
50 Daran sie hab zu wohnen fort,
Oder zu einem ort gar fein
Verwandeln thu die bulschafft mein!'
Der gott Neptunus das gebett
Gutwilliglich erhôren thet,
55 Bewiß an der jungfrauw sein treuw,
Macht sie zu einer insel neuw.

Morale.

Wie in das meer Hippodamas
Sein tochter stieß greuwlicher maß
Von wegen ir unzucht und schandt,
60 Also der gottloß mensch zuhandt
Durch sůnd wirt in die hell gestůrtzt,
Am leben er sich selbst verkůrtzt.

IV.

[111b] Achtes buch, cap. 15.[1])

Jupiter unnd Mercurius haben in menschlicher gestalt die landtschafft Phrygiam, allda der leut freygebigkeit und milte art zu erkůndigen, durchreiset. Als sie aber in den ståtten niemandt auffnam, sind sie endtlich von einem armen båuwrlein freundtlich empfangen, zu herberg auffgenommen und nach seinem geringen vermögen mit speiß und tranck wol und ehrlich gehalten und versehen worden; denn sein haußfraw ausser der gemeinen mahlzeit noch ein einige ganß abstechen und kochen wolt, daß doch die götter nicht haben zulassen wöllen. [Ovid 8, 626—688.]

*

1) = J. Spreng, Ovidii Metamorphoses 1564 bl. 201a—202b.

[112a] Cum Jove Mercurius coenat sub paupere tecto
Gaudet et agrestis simplicitate cibi.
Esse deos sed enim Baucis cum coniuge nescit,
In cyathis donec crescere vina videt.[1])

Juppiter bey eim armen mann
Mitsampt Mercurio nimpt an
Ein schlecht und sehr geringe speiß
Und danckt im drumb mit grossem fleiß.

[111b] Mercurius und Jupiter
Die wandereten hin und her,
Zogen in menschlicher gestallt
Durch stätte viel und mannigfalt
5 In Phrygia dem gantzen landt,
Doch warens frembd und unbekannt.
Endtlich kamen sie an ein statt,
Als der mon schien am himmel spat
Und sich der tag hett gneigt zum endt.
10 Herberg suchten die zween behendt,
Klopfften an allen thůren an;
Es war entschlaffen jedermann,
Niemandt wolt sie lassen hinein.
Endtlich zu einem hůttlein fein
15 Mit stro bedeckt sie beyd kamen,
Anzeigten niemandt ir namen.
Als sie nun bochten an dem hauß,
Ein alt par ehevolck trat herauß;
Philemon hieß der mann fürbaß,
20 Baucis die fraw genennet was.
Sie empfiengen die gȍtter beyd
Mit einem freundtlichen bescheidt,
Sprachen, wenn sie wolten nemmen
Fůr gut und sie [!] mit nicht schåmen
25 In solchem hůttlein zu bleiben,
Wolten sie niemandt vertreiben.
Die gȍtter in das hauß eingiengn;

*

1) Holzschnitt von Solis: Jupiter und Mercurius sitzen unter einem strohdache vor einem gedeckten tische. Philemon schenkt ihnen ein, Baucis läuft der fliehenden gans nach.

Außgenommen ir hůttlein klein
20 Stundt wie vor unverseret fein.
Als sie dieses beschawten beyd
Und weineten vor hertzenleid,
Ir häußlein bauwfellig und alt
Gewan ein andere gestallt;
25 Die stůtzen unterstewret bloß
Wurden zu steinin seulen groß,
Das stro verschwande, bald darnach
Gesehen war ein gůlden dach,
Die thůren waren hůpsch durchgraben,
30 Es thet viel schöner fenster haben,
Der boden an dem ort fůrbaß
Mit marmelsteinen gpflastert was,
[113a]Und wurd endtlich ein tempel auß
Dem armen schlechten bauwrenhauß.
35 Die zwey vollbrachten ir gebett.
Deß Jovis stimm bald sagen thett:
'Ein wunsch soll euch vergůnnet sein.
Seht, daß ir in anleget fein!'
Hertzlich begereten die zwey,
40 Daß sie in diesem tempel frey
Wůrden zu priesteren gesetzt,
Daß auch keins durch den todt verletzt
Wůrd vor dem anderen vorab
Und keines vor kām in das grab.
45 Der wunsch wurd inen beyden war.
Sie waren priester lange jar
In dem tempel andāchtiglich.
Als die stundt aber nahet sich,
Daß sies leben solten lassen,
50 Sahen sie beyd gleicher massen
Einander grunen wolgemut;
Philemon und sein haußfrauw gut
In bāum verkehrt wurden hernach.
Keines deß andern ende sach,
Sondern blieben in gleichem wesn,
Daß in von gott ward außerlesn.

Morale.

Dieweil Baucis und Philemon
Den göttern hetten guts gethon,
War inen die wolthat bezahlt.
60 Denn dieses ehevolck schwach und alt
Grunet herrlich, entrann dem todt.
Der fromb nicht sterben thut vor gott.

V.

[169a] Dreizehntes buch, capitel 6.[1])

Als Memnon, Tithoni und Aurore son, da er im trojanischen krieg dem könig Priamo beystandt leistet, vom Achille umbgebracht war, hat sein mutter vom Jove bittlich erlangt, daß er den tödtlichen abgang ires sohns mit einer gab und geschenck gemiltert hat. Dann als sein cörper verbrannt worden, sind auß den funcken vögel gewachsen, die Memnonides geheissen, unnd haben sich alle jar zum grab versammlet, allda ein streit gehabt und mit ihrem blut deß verstorbnen Memnonis gedächtnuß erfrischet. [Ovid 13, 576–622.]

[169b] Occidit Iliacis Memnon bellator in oris,
Illius hoc ardet corpus inane rogo.
Matre petente aliquem nati infelicis honorem
Innumeras volucres usta favilla parit.[2])

Memnon verbrannt; Aurora bitt,
Juppiter wöll in lassen nit.
Er macht dem Memnoni zu ehrn,
Daß auß der äschen vögel wern.

[169a] Nachdem Achilles in der schlacht
Vor Troja hette umbgebracht
Den starcken Memnonem mit grauß,
Da war betrübet überauß
[169b] Sein mutter, die Thaumantis klar,
Ab dem todt ires sons fürwar;
Die morgenrötin man sie nennt
Und gar weit an dem himmel kennt.
Sie legt ab die vorig gestallt,
10 Hett kummer viel und mannichfalt

*

1) = Spreng, Ovidii Metamorphoses 1564 bl. 315a—316b.

2) Holzschnitt von Solis: Auf einem brennenden scheiterhaufen liegt Memnons leiche, von vielen vögeln umflattert. In den wolken thront Jupiter, vor ihm kniet Aurora.

Und trug an ein bleiches gewandt,
Machet auch, daß in allem landt
Der himmel was gewůlckig sehr,
Die sonn ließ sich nicht sehen mehr.
15 Sie trate fůr deß Jovis thron;
Mit eigner klag war angethon,
Ir haar was auff den achseln weit
Hin und her offen außgebreit.
Sie fiel auff ire knie on spott,
20 Sprach: 'Jupiter, du hôchster gott,
Thu dich erbarmen über mich
Nach deiner gůte wunsamlich!
Es ist hie mein begeren nicht,
Daß meinem son werd auffgericht
25 Ein sonders opffer one klag
Oder ein herrlicher festtag,
Daran man sein begengnuß halt
Mit ceremoni mannichfalt;
Sondern ich thu bitten vorab
30 Allein umb ein geringe gab,
Umb ein verehrung und geschenck,
Darbey ich meines sons gedenck,
So offt ich es wirt schauwen an.
Er ist tapffer je auff dem plan
35 Gestorben für sein vatterlandt
On alle scheuch, forcht oder schandt.'
Gott Jupiter vernam ir bitt
Und thet begaben sie hiemit.
Als jetzt das feuwr erlôschet war
40 Und die flammen gedempffet gar,
Doch kleine fůncklein über sich
Aufftiegen auß dem grab sittlich,
Wurden sie all in vôgel gut
Daselbst verkehret wolgemut;
45 Hiessen Memnonides gar frey
Und kamen alle jar herbey,
ˉührten ein krieg on alls verdriessn,
ˑeten gleichsfalls ir blut vergiessn

Zu ewiger gedächtnuß fort
50 Deß Memnonis am selben ort.

Morale.

Durch seinen kampff und streit gar schon
Ein ewigs lob erlangt Memnon.
Also wer auch für Christum rein
Und für die ewig warheit sein
[170a] Vergiessen wirt sein blut auff erdn,
Wirt nimmer außgetilget werdn;
Lob, ehr und preiß hat er bey gott,
Ob er schon hie tregt schandt und spott.
Viel tausent märterer so gut,
60 Die dargestreckt han leib und blut
Für ires herrn Christi namen,
Leben in ewigkeit beysammen.

VI.

[180a] Vierzehntes buch, cap. 7.[1])

In der landtschafft Lavinia lag ein ort, welches Pan, deß Mercurii son, ein zeitlang inne hett, unnd hernach von den nymphis ist bewohnet worden. Es begab sich aber, daß ein hirt mit namen Appulus gedachten waldtgöttinnen nicht allein grossen schrecken anthet, sondern auch dieselben mit bösen hönischen schelt- und schmachworten beleidiget, auch davon nicht abließ, biß er von ihnen zu einem wilden ölbaum, der gar bittere frucht und bletter hat, verkeret ward. [Ovid 14, 512–526.]

Appulus immeritis dicit convicia nymphis,
Dum faciles agitant prata per uda choros.
Se videt ergo novis oleastrum sumere ramis,
Iamque notam lingua fructus amarus habet.[2])

Appulus die nymphas vexiert,
Drumb er zu eim olivbaum wirt;
Sein herbe frucht zeiget noch an,
Was er sey gwesen für ein mann.

Lavinia die landtschafft frey,
Fruchtbar von bäumen mancherley,

*

1) = Spreng, Ovidii Metamorphoses 1564 bl. 333a–334b.
2) Holzschnitt von Solis: Neun nymphen tanzen mit angefassten händen im kreise; im hintergrunde steht der sich in einen baum verwandelnde hirt.

War von den Nymphis ingemein
Vor langer zeit bewohnet rein.
5 Ein hirt daselbst, der Appulus,
Zufůget inen viel verdruß.
Die gőttin er oftmals erschreckt
Und inen gar viel forcht einsteckt.
Auß irer wohnung mit unlieb
10 Er sie zum offternmal vertrieb
Durch sein geschrey, das weit erhal;
Der zitter sie umpfieng zumal.
Vor im kundten sie nichts schaffen,
Weder arbeiten noch schlaffen.
15 Er war in überdrůssig sehr
Und jaget sie ståts hin und her,
Lieff inen nach, wolt sie nicht leidn,
Mußten sein angesicht vermeidn.
Jedoch die jungfrauwen lobsam
20 Endtlich hinlegten alle scham
Und giengen wider in den waldt,
Liessen sich von im sehen bald
Und waren nicht wie vor zaghafft,
Namen an sich hertz, mut und krafft,
[180b]Wolten sich nicht mehr in den tagn
Den hirten hin und her lan jagn,
Sonder in irem eygenthumb
Bleiben alle in einer summ.
Auch fiengen an die Nymphe gut
30 Frőlich zu sein und wolgemut.
Sie legten allen kummer weg,
Waren gantz unverzagt und keck.
Auch tantzeten sie an der stått,
Ein jede sich auffschwingen thet,
35 Und hetten also ir kurtzweil.
Der Appulus kam her in eil
Und thet auch sein fůß auffheben,
Verspott ir freudt und wolleben
Und hupffet schåndtlich vor in umb,
40 Sprang auff mit seinen beinen krumb.

Mit låsterworten über das
Antastet er sie hart fůrbaß,
Schalt sie über die massen sehr
Mit ungeheuren worten schwer
45 Und redet inen üppig zu.
Er hett auch weder rast noch ruh,
Biß daß er sein red in dem mundt
Forthin nicht weiter brauchen kundt;
Ein wilder ölbaum ward auß im
50 Von wegen seiner wort so grim̃.

Morale.

Ein wilder ölbaum one zucht
Bringt bittere und herbe frucht.
Also ein zungen allbereit,
Die eim andern sein ehr abschneit,
55 Ist bitter und vergifft zumal,
Bringt nichts denn jammer und unfall.
Aber ein fromm und weiser mann
Nimpt sich der falschen redt nicht an.
Die zung, so nicht behutsam ist,
60 Findet ir straff zu aller frist.
Der vernůnfftig sein red offt spart
Und seine lefftzen wol bewart.

VII.

[181a] Aus dem 14. buch, cap. 8.[1]) (hinter v. 544 eingeschaltet).

Die schiffe des Aeneas [Ovid 14, 527—565].

Turnus in Aeneae puppes iniecerat ignes;
Non sinit has genetrix magna perire deum,
Sed missis flammas extinguit ab aethere nimbis
E ratibusque deas aequoris inde facit.[2])

Turnus zůndt an Aeneas schiff;

*

1) = Spreng, Ovidi Metamorphoses 1564 bl. 335a—336a. Neu sind die verse 51—54.

2) Holzschnitt von Solis: Mehrere krieger stehn am ufer vor zwei brennenden schiffen, neben denen meernymphen auftauchen. In den wolken fährt Cybele eine posaune blasend auf ihrem drachengespanne herbei.

Cybele senckt sie ins meer tieff,
Lo̊scht auß das feuwr und macht auß in
Nymphas, das seindt wassergo̊ttin.

Nachdem der fürst Aeneas gut
Mit unerschrocknem sinn und mut
Hett wider Turnum krieget lang
Und sie all beyd in hartem zwang
5 Gegen einander stunden rauch,
Viel blut darzu nach krieges brauch
Zu beyder seit vergossen war,
Turnus der hauptmann greuwlich gar,
Als er jetzt nicht mehr schaffen kundt,
10 Deß Aenee schiff in dem grundt
Außtilgen wolt und sie mit feuwr
Zumal verbrennen ungeheuwr.
Er leget darein hartz und bech
Und thet die schiff anzůnden frech,
15 Das holtz zu brennen anefieng,
Der rauch biß an den himmel gieng.
Die Trojaner da zu der zeit
Stunden in grosser trauwrigkeit.
Über sie Berecinthia,
20 Die mutter aller götter, da
Erbarmet sich und wolt nicht lassn
Die schiff zu boden gehn dermassn,
Dieweil sie auß den båumen fein
Auff dem berg Ida in gemein,
[181b]So der go̊ttin geheyligt ist,
Gemachet waren zu der frist.
Sie wolt nicht, daß ir holtz so baldt
Zu åschen wůrde der gestallt.
Derwegen sie die schiff on spott
30 Erretten thet auß feuwers not.
Ein gwaltig ungewitter kam
Vom himmel, das tobet grausam;
Ein regen auch mit überfluß
Sampt einem schnellen wasserguß
35 Thet sich erheben da geschwindt,

Darzu ein ungestümmer windt
Auch ein greuwlicher hagel schlug,
Der das feuwr dempffet mit unfug,
Auff daß die schiff gar nicht verbrůnnen,
40 Sonder den flammen frey entrůnnen;
Denn sie wancketen hin und her
Und tunckten sich im wasser schwer.
Weil sie auch wurden wol genetzt,
Blieben sie gantz und unverletzt,
45 Allein der kleiner zeug darinn
Wurd durch das feuwr genommen hin.
Endtlich auß der gŏtter beystandt
Zu Nymphis wurden sie allsandt,
So für die schiff on hindernuß
50 Umbschwammen in deß meeres fluß.
Also durch hůlff der gŏtter fein
Sein Aeneå die gsellen sein
Errett von deß feuwrs gewalt,
Da sie bekamen Nymphen gestallt.

VIII.

[183a] Vierzehntes buch, cap. 10.[1])

Nachdem Hersilia, Romuli ehegemahl, ihren verlornen mann, als er gen himmel auffgenommen und unsterblich worden, schmertzlich beweinet, hat Juno Iridem auff das erdtreich herabkommen und ir anzeigen lassen, wenn sie iren Romulum gern sehen wolt, daß sie auff seinen berg sich verfůgete. Als nun solches von ihr geschehen, ist ein gestirn vom himmel gefallen, durch welches liecht sie auch in die hŏh auffgezogen und nachmals für die gŏttin Oram von den Rŏmern ist gehalten und verehrt worden. [Ovid 14, 829—351.]

Iris ad Hersiliam, quae coniuge luget adempto,
Missa iubet lacrymis tristibus esse modum
Iliademque refert magni Jovis arce receptum,
Quo sit et ipsa brevi conspicienda loco.[2])
Hersilia weint umb irn mann;
Iris erscheint und zeigt ir an,

*

1) = Spreng, Ovidii Metamorphoses 1564 bl. 345a—346a.
2) Holzschnitt von Solis: Iris neigt sich aus den wolken, in denen ein regenbogen sichtbar wird, herab zu der herbeieilenden Hersilia.

Wie Romulus ein gott sey wordn,
Bald werd sie auch seyn in dem ordn.

Nachdem Hersilia so rein,
Deß Romuli gemahel fein,
Beklaget iren kônig klar,
Als er jetzt auffgenommen war
5 Und in der gôtter zahl gzogen,
Schickt Juno den Regenbogen,
Ir bottschaft, Iridem genannt,
Daß sie Hersiliam bekannt
Solt trôsten wol in irem leidt,
10 Gab ir darneben mehr bescheidt,
Was sie verrichten solt bey ir.
Die gôttin Iris mit begier
Vollzoge Junonis gebott,
Kam zu Hersilia on spott
15 Und trôstet sie mit worten lindt,
Sprach: 'Schweig und geh mit mir geschwindt!

Die kônigin folget ir nach,
Sie giengen mit einander gach
Auff den berg Romuli zustundt,
20 So hoch man darauff steigen kundt.
Urplôtzlich von dem himmel klar
Fiel ein gestirn gantz offenbar,
Darvon thet auch die gantz erden
Mit hellem schein erleucht werden.

25 Nachmals mit diesem sternen baldt
Hersilia wurd mit gewalt
Gezogen in den himmel rein
Zu andern gôtteren gemein.
Der Romulus sie an dem endt
30 Empfahen thet in seine hândt.
Ein gôttin wurd sie auch allda,
Mit namen genennet Ora.
Die Rômer ir geleiches falls
Bewiesen gôttlich ehr nachmals.

IX.

[187b] Vierzehntes buch, cap. 14.[1])

Cyppo, dem obersten richter zu Rom, als er den feindt überwunden und in grossem triumph zu dem thor genahet, ist ein seltzsames wunder begegnet; denn auß seim haupt wuchsen hörner, unnd war im durch ein oraculum angezeigt, wenn er in die statt Rom kem, würd er zu einem könig erwehlt werden. Damit aber solches nicht beschehe, hort er ausserhalb der statt ehe im elendt sein leben verschliessen wöllen. Doch haben ihm die Römer soviel felds geschenckt, als viel auff einen tag kan gepflüget werden; auch ist sein bildnuß in die ehrenporten zu ewiger gedechtnuß gehauwen worden. [Ovid 15, 565—621.]

Cornutum Cippus regem fore dixerat augur
Ingressum portas, Martia Roma, tuas.
At Romana aliquem gens nescia ferre tyrannum
Illum intra prohibet moenia ferre pedem.[2])

Cippus zwey hörner gwann am haupt,
Der solt könig werden. Solchs glaubt
Das römisch volck und bandt im ein,
Daß er nicht käm gen Rom hinein.

Als Cippus der Römer mit sig
Wieder heimkeret auß dem krieg
Und schier thet nahen zu dem tor,
Sah er in dem wasser zuvor
5 Auff seinem haupt zwey hörner stohn,
Die waren im gewachsen schon
Neuwlicher zeit, dieweil er sich
Gehalten hett gantz streitbarlich.
Aber diese gstallt besonder
10 Im schreckn bracht mit forcht und wunder,
Wußt nicht, was diese hörnen [!] sein
Bedeuten möchten in gemein.
Er fraget das oraculum
Deß gotts Apollinis darum.
15 Dasselbig im bald antwort gab:
'O Cippe, sag ich dir vorab,

*

1) = Spreng, Ovidii Metamorphoses 1564 bl. 349a—350b.

2) Holzschnitt von Solis: Vor einem stadttor steht Cippus, von mehreren männern umgeben; einer will ihm eine krone aufs haupt setzen.

Zu Rom wirstu ein kông werden,
Das scepter führn on beschwerden.
Darzu wûnsch ich dir heil und segn,
20 Diß ampt wirt man dir aufferlegn.'
  Zu dem gesprochnen wort Cippus
Wendt hindersich baldt seinen fuß,
Wolt in die statt nicht ziehen fort,
Hett auch ein scheuhen ab der port;
25 Sprach: 'O ir gôtter all geleich,
Vor dem gewalt und kônigreich
Wolt mich behûten ewiglich!
Darzu bin ich nicht tugendtlich.
Eh daß ich wolt ein kônig seyn
30 Über die unterthanen fein,
Ehe wolt ich mit not und verdriessn
Mein leben im elendt verschliessn
[188a]Und mich der statt verzeihen thon.
Also erfreuwet mich die kron.'
35 Die wort er bey im selber sprach;
Ein rômischen senat darnach
Und ein gantze gmein mit namen
Berufft er herauß zusammen,
Entschüttet sich deß ampts fortan.
40 Dieses nam wunder jedermann,
Daß sich Cippus so nidertrâchtig
Thet halten und waß nicht prâchtig.
Es wurd im ausserhalb der statt
Geschencket so viel felds mit raht,
45 Als ein bauwrsmann auff einen tag
Mit seinen ochsen pflûgen mag.
An dem war Cippus wol vernûgt
Und sich damit von dannen fûgt.
Auch zu einer gedechtnuß klar
50 Sein bildnuß eingegraben war
In die ehrenport sicherlich
Zu einem wunder ewiglich.

Morale.

Die haaren auff dem haupt bereit

Anzeigen stårck und mannlichheit,
55 Die einen kônig gar wol ziern,
Der landt und leut recht sol regiern.
Aber den Cippus tugendtsam
Begierdt zu herrschen nicht einnam,
Wolt lieber in verachtem standt
60 Ausserhalb seinem vatterlandt
Verzehren bey im selbst das lebn
Denn über ander sich erhebn.

X.

[188b] Vierzehntes buch, cap. 15.[1])

Nachdem zu Rom ein grosse pestilentz regiert und die gantze statt darůber forchtsam war, hat ein senat durch seine legaten das oraculum Apollinis zu Delphos rahts gefragt, wie diese schwere sucht zu vermeiden oder von in zu treiben were. Da hat ihnen Phôbus geantwort, sie sollen sich deß berůhmten artztes Aesculapii kunst unnd hůlff gebrauchen. Derwegen die legaten hin in die statt Epidaurum, in zu beruffen, abgefertigt waren, welcher zu nacht im schlaff gedachten legaten mit einem stab von schlangen umbwunden erschienen ist. [Ovid 15, 626—657.]

Hic patribus Roma missis Epidaurius astat,
Dum relevant molli corpora fessa toro,
Et medicam promittit opem sub imagine blandi
Serpentis, baculo quem tenet ipse suo.[2])

Aesclapius im traum erschein
Den gsandten von Rom und sagt in,
Er wôll mitfahrn in gstallt der schlangn
Die er hett an seim stecken hangn.

Ein grimm und schwere pestilentz
Thet fallen in der Rômer grentz,
Daran viel leut deß todts starben
Und schnell am gantzn leib verdarben.
5 Man suchet in der weiten statt
Bey den aertzeten hůlff und raht,

*

1) = Spreng, Ovidii Metamorphoses 1564 bl. 351a—352b.
2) Holzschnitt von Solis: Der bärtige Aesculapius tritt mit seinem schlangenstabe in ein gemach, wo in einem himmelbett der rômische gesandte ruht.

Auch wurd geschicket über land;
Jedoch man keinen trost nicht fandt,
Es war auch all artzney und kunst
10 Verloren und zumal umbsunst.
Endtlich auß weisem raht und sinn
Wurden gesandt legaten hin
Biß gen Delphos, daß sie Phôbum
Hörten durch sein oraculum,
15 Wie doch dieser sach wer zu thon.
Hinzogen die legaten schon
Und frageten Apollinem.
Die stimm antwort also bequem:
'Was dôrffet ir an diesem ort
20 Begeren ein artzney hinfort?
Ir weret wol nâher gzogen,
Nun habt ir euch selbs betrogen.
Euch hilfft nicht Phôbus außerkorn,
Sondern der von im ist geborn.
25 Darumb zieht hin on allen scheuch,
Beruffet seinen son zu euch!
Der wirt euwren schaden heilen
Und all wolfahrt euch mittheilen.'
Die legaten behendt alldo
30 Schifften zu Aesculapio.
Nachdem sie nun all mit namen
In d statt Epidaurum kamen,
[189a]Erschienen sie vor dem senat,
Ansprachen in um hůlff und raht,
35 Begereten in einer summ
Den artzet Aesculapium,
Auff daß er an ir sucht behendt
Machet ein gnâdigliches endt.
Die obersten im raht gwaltig
40 Warn bey inen selbs zwyspaltig;
Der saget ja, der ander nein,
Biß daß die finster nacht fiel ein.
Da suchet ein jeder sein ruh
Biß auff den andern morgen fruh.

45 Als nun die rômisch legaten
Zu bett in ir kammer traten,
Gott Aesculapius forthin
Inen zu nacht im traum erschien,
In seiner handt ein stab auch trug,
50 Umbringt mit einer schlangen klug.

Morale.

Von wegen kûnstlicher artzney
Der Aesculapius gar frey
Ein ewigs lob erlangen thet,
Fûr einen gott man in auch hett.
55 Ein artzet fromb, weiß und gelehrt
Ist billich aller ehren werdt,
Wirt auch gepreißt von jedermann,
Sein kunst zu gutem dienen kan.
Aber ein bôser zu der frist,
60 Der nicht fast wol geůbet ist,
Richt nichts an denn jammer und not,
Beschwert die menschen zu dem todt.

[189b] Cap. 16. [1])

Nachdem Aesculapius von den rômischen legaten widerumb vor dem senat zu Epidauro begert war, ist er selbt mit grosser verwunderung zu einem drachen verwandelt, erstlich in den tempel, darinn der raht versamlet, nachmals mitten durch die statt gekrochen und endtlich in der legaten schiff gestiegen, mit welchen er gen Rom geführet werden; allda er den gifftigen lufft daselbst vertrieben, auch mit seiner artzeney den bûrger[n] zu hûlff kommen und widerumb sein vorige form und gestallt angenommen hat. [Ovid 15, 665—744.]

Phoebigena augustum subito conversus in anguem
Romanas placide serpit ad usque rates.
Aeneadae gaudent medicoque sub angue recepto
Ad patrias properant per freta longa domos. [2])
Aesclapius in gstallt einr schlangn

*

1) = Spreng, Ovidii Metamorphoses 1564 bl. 353a—354b.
2) Holzschnitt von Solis: Ein geflügelter drache kriecht vom tempel zu einem schiffe hin, vor dem ihn fünf beturbante männer kniend begrüssen.

Kompt zu der Rômer schiff gegangn.
Sie seyn in anznemmen bereit
Und fahrn heimzu mit grosser freudt.

Nachdem der hell tag wider kam,
Die obersten im raht allsam
Eingiengen in den tempel fort,
Zu rahtschlagen am selben ort.
5 Der Rômer legaten vor inen
Wider mit reverentz erschienen,
Begereten wie vor in summ
Den artzet Aesculapium,
Auff daß er die schwer sucht und plag,
10 So in der statt regiert mit klag,
Vertrieb durch sein artzney gerecht
Und ein gesunden lufft darbrecht.
Als sie die meynung redten noch,
Gott Aesculapius her kroch
15 Verkehrt in einen drachen groß,
Auch mitten in den tempel bloß
Thet er sich stellen offenbar.
Darab erschrack die gantze schar,
Es nam sie all frembd und wunder,
20 Sprachen einhelliglich bsunder
Und theten nichts daran verheln:
'Ein gott ist das, es kan nicht fehln.'
Sie warn in loben und preisen,
Darneben all ehr beweisen.
25 Darnach der drach wendt seinen gang
Und kroch durch die statt weit und lang,
Hin und wider in alln gassen
Thet er zumal sich sehn lassen;
Endtlich er in der Rômer schiff
30 An dem gestadt gemach hin schliff,
Thet sich darinn legen nider.
Und als sie heim lendten wider,
[190a]Fuhr er hinweg mit allsamen.
Da sie auch schier gen Rom kamen,
35 Ein grosse mennig auß der statt,

Die gantz gemein und der senat
Inen herrlich entgegen giengen
Und sie gewaltiglich empfiengen.
Fůrnemlich Aesculapium
40 Der grosse hauff in einer summ
Fůr einen gott außruffet frey
Bald mit einhelligem geschrey.
Vor freuden sie in grůßten sehr,
Legten hinweg den unmut schwer.
45 Durch sein zukunfft denselben tag
Ließ nach die sucht und grosse plag.
Er brachte heyl und glůck mit im,
Vertrieb den bősen lufft so grimm,
Die statt ward widerumb heylsam,
50 Ein gsundes wetter auch her kam;
Und wurd also die pestilentz
Verdrucket in derselben grentz.

Morale.

Wie Aesculapius allein
Diese regierendt sucht unrein
55 Durch sein gewiß artzney vertrieb,
Daß sie nicht lenger da belib,
Also Christus zu jeder frist
Der war und einig artzet ist,
Welcher den leib und auch die seel
60 Erlősen kan auß aller quel.
Ist schon natürlich hůlff umbsunst,
So fehlt doch nicht die gőttlich kunst.

XI.

Aus dem 15. buch, cap. 2 (hinter v. 174 eingeschaltet).

Hippolytus tod [Ovid 15, 492—546].

[191b] So hat bekommen Virbius
Die seel, so lang Hippolytus
In seinem leib besessen hat,
Aber im schåndtlich bnommen ward.
5 Diß weils ein schőn histori ist,
Wil ichs erzehln zum unterricht.

Als Phedra, die unzůchtig hur,[1])
Macht ein erschreckliche unfur
Mit irem son Hippolyto,
10 Den sie dermassen liebt also,
Daß sie unziemlich sein begert,
Aber von im nicht wurd gewehrt,
(Dann sie thet in vergebenlich
Mit wort und werck reitzen zu sich,
15 Er was zu fromb in seim verstandt,
Wolt nicht mit ir begehn die schandt)
Da trat sie fůr den Theseum
Und klaget an Hippolytum,
Wie er an sie hett hart gesetzt,
20 Darzu ir ehr nahend verletzt,
Wo sie im nicht so starck und sehr
Gewaltig widerstanden wer.
Und wie Phedra anklaget in
Also mit frechem mut und sinn,
25 Thet sie im alle schuldt aufflegen,
Sam er sie hett wôlln bewegen.
Der vatter glaubet ir zustundt,
Meynet, er hett den rechten grundt
Vernommen vom gemahel sein.
30 Im hertzen trug er angst und pein,
Trieb seinen son vom kônigreich
In das elendt hinauß jetzt gleich.
Er brann auch gegen im vor zorn,
Hett im darzu den fluch geschworn,
35 Daß im das schnôde ungelůck
Solt nimmer kommen ab dem růck.
Hippolytus in grossem klagn
Setzet sich schnell auff seinen wagn
Und wolt gen Trazen [!] in die statt.
40 Als er nun schier erreichet hatt
Das landt der Corinther, thet sich

*

1) v. 7—58 = J. Spreng, Ovidii Metamorphoses 1564 bl. 347b bis 348a.

Das meer auffbåumen hefftiglich;
[192a]Es hett ein ungestůmmes toben,
Die wålln biß an himmel oben
45 Mit grossem brausen schlugen auff,
Das ungewitter kam zu hauff,
Man sah allda ein greuwlich thier,
Nemlich ein grossen wilden stier,
Der schwamm her auß deß meeres grundt
50 Und sperret auff sein wilden schlundt.
Der jüngling und sein bekannten
Vor forcht unnd angst sich verwandten;
Den pferden kam ein scheuh und grauß,
Unsinnig lieffen sie durchauß
55 Über ein berg, den wagn stürtzten,
Hippolyto das lebn kůrzten
Und schleifften in lang auff der erdn;
Von in mußt er zerrissen werdn.
Diese seel, wie obgesagt,
60 Darnach Virbius bkommen hat.

Indomitis excussus equis per saxaque raptus
Hippolytus lacero corpore fata subit.
Huic revocat dulcem prognatus Apolline vitam
Sylvarumque facit magna Diana deum. [1])

Hippolytus ward von den pferdn
Geschleifft durch hecken, stein und erdn;
Den hat Aesclapius curiert
Und Diana mit sich geführt.

*

1) Holzschnitt von Solis: Hinten fährt Hippolytus auf einem zweigespann durch die wellen, aus denen ein ungeheuer auftaucht; vorn kniet Aesculapius vor seinem leichnam, daneben steht Diana.

Inhaltsübersicht.

Das neunt buch.

Das zehendt buch.

Cap

scheiben zu werfen. Hyacinthus meint die scheibe
empfahen, die felt uff inn, das er stirbt. Phebus
wandlet inn in ein rote ilg, in welcher des jünglings
namen geschriben steht (Ovid 10, 164—216) . . . .

6. Die Spartaner klagen sehr das sterben deß jünglings
clithen. Venus verkert das amathuntisch volck: den
nen wachssen hörner uff iren heuptern. die weiber we
in stein verwandtlet. Pygmalion macht im selbs eyn
lin von helffenbeyn, damit hatt er sein freyd und k
weil (Ovid 10, 217—269 . . . .

7. Pygmalion bitt die götter, im sein geschnitzten bulen
hafft zu machen. Venus gewert ihn solcher bitt. hel
mit seiner braut hochzeit. Nach zehen monaten ge
sie zwen knaben eyner geburt, der eyn Paphus, der a
Cynaras genant: von disem Papho die insel Paphos
namen hat (Ovid 10, 270—299 . . . .

8. Die unkeusch Myrrha felt in unmessige lieb gegen
leiplichen vatter: sie macht mancherley rathschleg n
selb, jedoch überwint sie zuletzt die böß begir, bewil
deren statt zu thun (Ovid 10, 306—355) . . . .

9. Myrrha begert von irem vatter Cynara, er soll ir eyn r
geben im an allen dingen gleich. Der vatter aber
sthet nit das verborgen begeren seiner tochter (Ovi
356—367) . . . .

10. Myrrha je mehr und mehr in inbrünstiger lieb gegen
vatter entzünt; in solchem unmut understhet sie sic
eynem strick zu erwürgen. Ir am kumpt ir zu
tröst sie, sagt ir zu, iren bösen willen zu endt zu bri
(Ovid 10, 368—430) . . . .

11. Von der hochzeit der göttin Cereris: wie Myrrha von
ammen irem eygnen vatter zugelegt ward, welcher si
wissend, das sie sein tochter waß, beschloffen hat
anstifftung der ammen (Ovid 10, 431—502) . . . .

12. Myrrha wirt zů eynem baum; gebirt der baum also
kindt, als er zerspalten ist. Das kindt wirt von den
frawen ernehrt; sein schöne gestalt, als es erwacl
ist, die göttin Venus zu seiner liebe bewegt (Ovi
503—559) . . . .

13. Atalanthe eyn magt, die mocht keyn jüngling mit la
überwinden: zuleßt überwindt sie Hypomenes auß
der göttin Veneris, welche ihm ihr hülff thet (Ovic
560—635) . . . .

14. Als Athalantis und Hypomenes lauffen, rüfft der jün
die göttin Venus an. Venus wirfft ettlich güldene ä
der jungkfrawen unter augen. Sie ließt die äpffel au

Das eylfft buch.

Das zwölfft buch.

Cap. Seite

Das viertzehest buch.

Anhang: Zusätze von Feyerabendts ausgabe (1581)

aus Johann Sprengs Ovid-bearbeitung (1564).

Zugabe verwandter stücke.

I. Über die ungedruckte Metamorphosen-bearbeitung des meistersängers Ambrosius Metzger (1625).

Eine von Goedeke nicht verzeichnete Ovidverdeutschung hat der Nürnberger schulmeister magister Ambrosius Metzger (1573—1632), der sich nach seiner erblindung mit eifer dem abfassen von meisterliedern widmete [1]), in den monaten januar bis mai 1625 angefertigt. Erhalten ist sie in einer Nürnberger (stadtbibl. ms. Will III, 783 fol.) und einer Dresdener hs. (M 214. 1 + 131 bl. 4°). Sie besteht aus 155 meisterliedern in verschiedenen tönen und beruht auf Wickrams übersetzung in der durch Feyerabend vermehrten gestalt, also auf dem drucke von 1581 oder 1609. Ich gebe eine inhaltsübersicht nach der Dresdener hs. und ein paar proben (nr. IV—VI).

Metamorphosis oder die veränderung der gestalten des weit berühmten poetens Publii Ovidii Nasonis in gewisse meistergesangsthöne gebracht durch den weilandt herrn magister Ambrosium Metzgerum colegam und mitdiner bei der schull zu sanct Aegidjen.

*

1) Vgl. seine selbstbiographie bei J. Schnorr von Carolsfeld, Archiv f. litgesch. 3, 53—62. M. starb nicht lange vor dem 24. März 1633 (Drescher, Nürnberger meistersängerprotokolle 1, 317). Lieder von ihm finden sich hsl. zu Dresden, Göttingen, Nürnberg, Weimar; abgedruckt sind einzelne Zs. f. vgl. litgesch. 7, 467; Frey, Gartengesellschaft 1896 s. 193; Montanus, Schwankbücher 1899 s. 485. 525. 526. 537.

1. Von dem ursprung, leben und tod deß weit berühmten poëten P. Ovidii Nasonis. In der kurtzen tagweiß Michl Vogel. den 2. januarii 1625.

2 (I, 1). [Von den elementen]. In der tagweiß Frauenlobs.

3 (I, 2). Wie sich die element vereinigt haben. In der meyenweiß Eißlinger.

4 (I, 3). Von den fünff himelstrassen. Im strengen thon Hanß Vogels.

5 (I, 4). Von den namen und eigenschafften der vier wind, auch von erschaffung deß menschen. In der osterweiß Fridrich Kettners.

6 (I, 5). Von den vier zeiten deß jahrs und erstmals von der guldinen zeit. In der krumen zinckenweiß m. Metzgeri.

7 (I, 6). Wie nach der gulden zeit die silbre kame und von ihrer nachgehenden eigenschafft. Im kurtzen thon Hans Vogel.

8 (I, 7). Von der mößen und eyßen zeit, auch von verenderung der welt und aller anderen ding. Im schwartzen thon Hans Vogel.

9 (I, 8). Die rißen werden vom wetter erschlagen, auß ihrem blut wird ein ander ungehorsam volck. Im kurtzen thon Cantzler.

10 (I, 9). Juppiter berufft alle götter in ein versamlung, helt ihnen für, wie er die welt umb ihr übel straffen wolle. In Clius posaunenweiß m. Metzgeri.

11 (I, 10). Die götter seind erzürnet über Lycaon, Juppiter wird sein erfreut, sagt, mit was plag er den Lycaon gestrafft hab. Im schlecht langen thon Nachtigals.

12 (I, 11). Juppiter beschleust mitt aller götter rath, die welt mit wasser zu vertilgen. In der harten felderweiß V. Fischer.

13 (I, 12). Neptunus mit seinem scepter schlägt die erden, alle wasser kommen auß ihrer ordnung, die gantze welt wird ertrenckt. In der fewerweiß Leschens.

14 (I, 13). Deucalion und Pyrrha sein weib kommen durch hülff der göttin Themidis darvon, welche sie auff die höchsten gipffel des bergs Parnassi führt mit willen Jupiters. Im baurenthon Kriegsaurs.

15 (I, 13). Jupiter schafft, daß die wasser wider an ihr gewohnte statt lauffen, die wind wider eingesperrt, Deucalion und sein weib opffern den göttren. Im getheilten thon Nachtigals.

16 (I, 14). Deucalion und Pyrrha gehn gantz traurig auß dem tempel, haben der göttin verborgnen rath nicht verstanden. Deucalion zuletzt bedenckt die wort Themis, also das die erd ihr mutter und die stein das gebein der erden sey. In der eyßvogelweiß Puschmans.

17 (I, 15). Phöbus ertödet die schlangen Python genand und stellet nach dießer namen ein jährlich fest an. In der süssen erdbeerweiß Weyenmairs.

18 (I, 16). Phöbus veracht Cupidinem mit seinem geschoß, sagt, das er viel gewießer schieß als Cupido. In der spitzigen stachelweiß m. Metzgeri.

19 (I, 17—20). Cupido rechet sich an Phöbo wegen der verachtung, [illegible]t ihn gegen Daphnen. Daphne fleucht Phöbum und wird in [illegible]erbaum verwandlet. Im hoffthon Marners.

20 (I, 21). Juppiter schwecht Io, deß königs Inachi tochter. Wie Juno sein gemahl darzu komt, verwandlet er die jungfraw in eine weiße kuh. In der fewerweiß Büchners.

21 (I, 22—23). Die göttin Juno bestellt den hundertäugigen hirten Argum, das er der jungfrawen Io, welche von Jove in ein weiße kuh ist verwandelt worden, hütten solte. In der hundsweiß Hans Vogels.

22 (I, 24—25). Mercurius auß befehl seines vatters Jovis bringt Argum, den hundertäugigen hirten, umb. In Orphei sehnlicher klagweiß m. Metzgeri.

23 (I, 25). Syringa die waldgöttin wird in ein rohr verkehrt. Im lieben thon Caspar Singers.

24 (I, 27). Phaeton rühmet sich, das er von Phöbo geboren sey; Epaphus verweist ihm solches. In der grundweiß Frawenlobs.

25 (II, 1). Beschreibung deß pallasts Phöbi, des gotts der sonnen[1]).

26 (II, 2). Phöbus der sonnengott erkennet Phaetontem für seinen sohn, schwört bey der höllen, das er ihn seiner bitt theilhafftig machen woll. Phaeton begert nur einen tag der sonnen wagen und roß zu regirn.

27 (II, 3—7). Phaeton, weil er durch sein thörliche thatt alle creaturen unruhig gemacht, wird von gott Jove zu tod geschossen.

28 (II, 8). Clymene beweint mit ihren töchtern ihres sohns Phaetontis tod, die töchter werden in bäum verwandelt.

29 (II, 8). Vorgehente historia von den schwestern Phaetontis, in der liligenweiß Hans Vogels.

30 (II, 9). König Cygnus beweinet seinen freund Phaetontem und deßen schwestern, so in bäum verkehrt, darnach wird er in einen schwannen verwandelt.

31 (II, 10—11). Phöbus will der sonnen wagen nicht mehr regiren, weil Juppiter seinen sohn den Phaetontem mit einem blitz ertödet; die götter erbitten in, das er sein ampt continuirt und verrichtet.

32 (II, 11—12). Juppiter schwecht ein waldjungfraw Callisto genand, wird von der göttin Diana deßhalben auß ihrer g'sellschafft gethan.

33 (II, 13—14). Juno verwandelt Callisto in einen bährn. Ihr sohn Arcas, den sie von Jove geborn, will sie unwissent erschiessen. Juppiter verwandelt sie beide in das siebengestirn.

34 (II, 15). Juno erlangt von Oceano dem meergott, das Callisto und Arctus, das siebeng'stirn, nicht dörffen in des meeres grund ruhen.

35 (II, 16. 17). Geschwetz bringet ungunst.

36 (II, 18). Des königs Coronei tochter wird von der göttin Pallade in eine kroh verwandelt, wie sie Neptunus der meergott schwechen will.

37 (II, 18). Nyctimene treibt mit ihrem vatter unzucht, wird in eine nachteul verwandelt.

38 (II, 19). Coronis, Phöbi bulschafft, pflegt mit einem andren der

*

1) Von hier ab werden die meistertöne nicht mehr angeführt.

lieb. Der rab, so noch weiß war, zeigt diß seinem herren Phöbo an. Coronis wird von Phöbo erschossen, der weiße rab wird wegen seiner verrätherey von Phöbo schwartz gemacht.

39 (II, 20). Ocyrrhoë, Chyronis tochter, wird in ein roß verwandelt, weil sie von Äsculapio, Phöbi und Choronidis sohn, künfftige ding weißagt.

40 (II, 21). Mercurius gibt Batto dem hirten eine kuh, das er nicht sagen solle, das er Phöbi vieh hinwegk getrieben hab. Weil sein versprechen Battus nicht helt, wird er in einen kiselstein verwandelt.

41 (II, 22—25). Aglauros will ihre schwester Herse wegen geschenck dem Mercurio verkuplen. Pallas die göttin wird über dieße zornig.

42 (II, 24. 25). Beschreibung des Neids hauß und seiner eigenschafft

43 (II, 26). Juppiter verwandelt sich in ein weißen ochsen, kompt unter des königs Agenoris herd, da sein tochter Europa spacirt, dieselbige führt er hinwegk.

44 (III, 1). Cadmus sucht seine schwester Europam, die Juppiter entführt, und weil er seinem vatter nicht unter die augen kommen dorffte ohn seine schwester, die er doch nicht finden kund, fragt er Phöbum, wo er eine statt hin bawen solte, sich alda auffzuhalten.

45 (III, 2—4). Cadmus ertödet einen bößen trachen, welcher seine gesellen umbgebracht.

46 (III, 5). Die göttin Pallas unterrichtet Cadmum, wie er anstatt seines ertöden volcks ein anders bekommen soll.

47 (III, 7—10). Acteon der jäger sihet die göttin Dianam baden, die ihn mit wasser sprützet, wirt darvon in einen hirschen verwandelt und von seinen eignen hunden zerrißen.

48 (III, 11—13). Semele wird im beyschlaff Jovis umbgebracht.

49 (III, 15—20). Narcissus wird wegen seiner schönen g'stalt von vilen jungfrauen geliebt, die er doch alle verachtet. Echo die nimpha wird in einen widerhall verwandelt; er aber, als er sich selbst sehr libet, ist in eine blum verkehret worden.

50 (III, 15—20). Vorgehente historia von Narcisso, in der gelben cytronnenweiß m. Metzgeri.

51 (III, 21). Vom fest Bacchi des weins gott, wie Pentheus, der könig zu Tebe, mißfallen darob hatt.

52 (III, 22). Bacchum nimpt Pentheus gefangen, der wird hernach von seiner eignen mutter und schwestern zerrissen.

53 (III, 23). Die tyrrhenische schiffleut werden in delphin verkehrt.

54 (IV, 1—3). Von der trawrigen lieb Thißbe und Pyrami, von ihrer nächtlichen flucht und erbärmlichen ende. — Abgedruckt unten [illegible] nr. IV.

[illegible]), Vulcanus ergreifft sein weib Venerem mit Marte im [illegible]us zeiget diß den göttern an.

56 (IV, 11). Drey schwestern, so in begängnis des fests Bacchi gearbeitet, werden zu fledermäußen.

57 (IV, 5—7). Leucothea wird von Phöbo gebult und von ihrem vatter darumb lebentig vergraben, welche doch Phöbus in ein wyrauchstauden verwandlet.

58 (IV, 8). Clitia wird in ein blumen verkehret, solsequium genand, das ist ein ringelblumen oder wegward.

59 (IV, 9—10). Salmacis und Hermaphroditus werden allbeed in einen leib verkehret.

60 (IV, 12—14). Beschreibung der höllen.

61 (IV, 15—17). Athamas und sein gemahl Ino werden unsinnig.

62 (IV, 18). Cadmus und Hermione sein gemahl werden in trachen verkehrt [1]).

63 (IV, 24). Medusä schönes haar wird in schlangen verwandelt; wen sie ansicht, wird zu einem stein. Perseus haut ihr das haupt ab.

64 (IV, 19. 20). Atlas wird in einen hohen berg seines namens verkehret.

65 (IV, 21—23. V, 1—4). Perseus erledigt Andromedam vom meerwunder, helt hochzeit mit derselben. Man will ihme die braut mit g'walt nemen; seine widersächer werden in stein verkehret.

66 (V, 5). Pallas besucht den berg Helicon, die neun Musae empfangen sie.

67 (V, 6). Die Musae werden in vögel verkehret.

68 (V, 9). Proserpina wird von Plutone geraubt.

69 (V, 10—13). Ceres sucht ihre tochter, verwandelt ein knaben in ein eydechs.

70 (V, 12). Ascalaphus wird in ein nachteul verkehret.

71 (V, 13). Arethusa wird in einen brunen verkehret.

72 (V, 14), Lyncus wird in einen lux verwandelt.

73 (V, 7. 15). Pieri neun töchter werden in atzeln oder hetzen verkehrt.

74 (VI, 1. 2). Arachne wird in eine spinne verwandelt.

75 (VI, 3—7). Niobe wird mit sampt ihren kindern umbgebracht.

76 (VI, 8). Bawren auß Lycia werden in frösch verkehret.

77 (VI, 9) Marsyas wird von Phöbo geschunden.

78 (VI, 10—22). Tereus wird in einen widhopffen verwandlet, sein gemahl Progne in ein schwalben, Philomela in ein nachtigal.

79. Dießer nechste vorgehente text in einer andren melodey. In der harten felderweiß Veit Fischers.

80 (VI, 23. 24). Orythia wird von Borea geraubet.

81 (VII, 1). Jason zeucht nach Colchidem, daß guldene flüß zu holen.

*

1) Auf bl. 50a steht: Die übrigen capitel deß 4. buchs seind dem nachfolgenden fünfften buch einverleibt, da wirstu sie finden.

82 (VII, 2). Jason durch seine ritterliche thatten und Medeae bequeme hülff erlanget das güldene flüß und die guldenen äpffel.

83 (VII, 3. 4). Medea rufft der götter hülff und beystand an, macht ihren schweher wider jung unnd gesund.

84 (VII, 5). Pelias wird von seinen töchtern gedötet.

85 (VII, 5). Cygnus wird zu einem schwanen.

86 (VII, 6). Medea die zauberin tödet ihre kinder.

87 (VII, 7). Androgeos, könig Minois son, wird von den Atheniensern umbgebracht.

88 (VII, 6). Hercules und Cerberus.

89 (VII, 8—10). Juno lest ein sterben über die insel Aeginam kommen; omeißen werden zu menschen.

90 (VII, 11—13). Cephalus wird von Aurora geliebet, die er seinen schönen weibßbild Procris wegen verachtet, welche doch von goldes wegen sich übel versihet.

91 (VII, 14—15). Die Procris wird von ihrem gmahl Cephalo unwissent umbgebracht.

92 (VIII, 1—2). Scyla, Nisi tochter, raufft ihrem vatter sein goldfarbes haar aus, überreichts seinem feind Minoi, wird darumb in einen vogel Cyris genannd verwandelt, ihr vatter Nisus aber in einen sperber.

93 (VIII, 3). Theseus mit hülff Ariadnes bringt das wunderthier Minotaurum umb, das mit menschenfleisch muste gespeißet werden.

94 (VIII, 4). Icarus folgt seines vatters vermanung nicht, fellt in das meer und ertrinckt.

95 (VIII, 5). Perdix wird in ein rebhun verwandelt.

96 (VIII, 6—10). Meleagri thatten und ende.

97 (VIII, 11—13). Erisichton wird vom hunger gepeiniget.

98 (VIII, 14). Perimele, Hippotamiae tochter, wird in eine insel verkehret.

99 (VIII, 15. 16). Juppiter und Mercurius reißen über land, kommen zu Philemon und Baucis, die nemen sie gutwillig auff; Juppiter erlaubt ihnen ein wunsch.

100 (IX, 1). Hercules und Achelous kämpffen mit einander.

101 (IX, 2—6). Hercules tödet Nesum, der ihm sein gemahl schwechen will, überwindet mit schießen Iolam und verbrennt sich selber.

102 (IX, 7). Alcmena gebiert Herculem, Galantis ihre magd wird zu einer weißen wießel.

103 (IX, 8). Dryope wird in einen lorbeerbaum verwandelt.

104 (IX, 9—13). Biblis liebe gegen ihren bruder.

105 (IX, 14—15). Iphis das mägdlein wird in ein mansbild verkehret. — Abgedruckt unten s. 294 nr. V.

106 (X, 1—3). Orphei g'mahl Eyridice wird von einer schlangen biss getödet und zur höllen gebracht, die wil er wider erlößen, ist doch

[illegible]

[illegible] Cupressus der knab wird in einen baum verkehrt.

108 (X, 4). Ganymedes wird in himel auffgezogen.

109 (X, 5). Hyacinthus wird in eine blumen verkehret.

110 (X, 6). Amothiner werden wegen ihrer grausamkeit in stier verkehret.

111 (X, 6—7). Pigmalion gewind ein helffenbeinen bild von ihme gemacht lieb. — Abgedruckt unten s. 295 nr. VI.

112 (X, 8—11). Myrrha wird in ein baum ihres namens verkehret.

113 (X, 13—14). Hippomenes und Atlanta werden in löwen verkehrt.

114 (X, 12. 15). Adonis wird in ein blume verkehret.

115 (XI, 1—2). Orpheus wird von den tracischen weibern ermördet und umbgebracht.

116 (XI, 3). Midae thörichter wunsch.

117 (XI, 4). Midas bekommet eselsohren.

118 (XI, 6). Laomedontis doppelter meineyd.

119 (XI, 7). Thetis zeugt den starcken helden Achillem auß beywohnung Pelei.

120 (XI, 7). Chirone wird von Diana erschossen.

121 (XI, 9). Ein wolff wird zu einem stein.

122 (XI, 10—17). Ceyx und Halcyone werden in vögel verkehrt.

123 (XI, 14). Beschreibung deß Schlaffs hauß.

124 (XI, 18). Aesacus wird zu einem taucher.

125 (XII, 1). Die auffopfferung Iphigeniae für der Griechen wolfart.

126 (XII, 2—3). Cygnus wird von Achille ersteckt.

127 (XII, 4—5.) Cenis die jungfraw wird zu einem rißen.

128 (XII, 6—7). Schlacht zwischen den Lapithis und Centauris.

129 (XIII, 1—3). Aiax bringt sich selber umb, sein blut wird in eine purpurfarbe blum verkehret.

130 (XIII, 4). Von der zerstörung Troia.

131 (XIII, 4). Die auffopfferung Polixenae.

132 (XIII, 5—8). Polimnestoris bubenstück und deßen straff.

133 (XIII, 9). Memnonis funcken werden in vögel verkehrt.

134 (XIII, 10). Aeneae lieb gegen seinen alten vatter Anchisen.

135 (XIII, 11—12). Acis der jüngling wird in einen flus verkehrt.

136 (XIII, 13). Glaucus der fischer wird zu einem meergott.

137 (XIV, 1). Scylla wird zu einem meerthier.

138 (XIV, 2). Polyphemus frist die verwanden Ulyssis.

139 (XIV, 3). Ulyssis gesellen werden in schwein verkehrt.

140 (XIV, 4). Picus wird in einen vogel verwandlet.

141 (XIV, 5). Appulus wird in einen wilden oelbaum verkehret.

142 (XIV, 6). Aeneae schiff werden zu meergöttinen.

143 (XIV, 7), Aeneas wird zu einem gott.

144 (XIV, 8—9). Pomona wird bewegt zur lieb Vertumni in erzehlung des beyspiels Iphitis.

145 (XIV, 9). Iphis erhenckt sich selber.

146 (XIV, 10). Romulus wird zu einem gott.

147 (XIV, 11). Hersilia, Romuli gemahl, wird eine göttin, Ora genennd.

148 (XV, 1). Hippolitus wird von roßen zerrissen.

149 (XV, 2). Cippus überkompt hörner.

150 (XV, 3–4). Gott Aesculapius vertreibt die pestilentz zu Rom.

151 (XV, 5). Pythagorae falscher wohn.

152 (XV, 6). Vergleichung der vier zeit des jahrs mit den deß menschenlebens.

153 (XV, 7). Von der menschen mühseligkeit.

154 (XV, 8). Julius Caesar wird zu einem cometstern.

155. Nachfolgendes lied zeigt an die zahl der thön und summa der lieder, so in dießem werck begrieffen sein. In der krumen zinckenweiß m. Metzgeri. Adi den 29. may anno 1625.

II. (zu Metamorphosen 4, cap. 2—3).

Die Thisbes[1]).

(Meisterlied in dem verschrenckten thon Caspar Petzenn, gedichtet am 7. oktober 1556. — Aus der Dresdener hs. M 8, bl. 454a.)

1.

Es beschreibet Ovidius,
Wie das zu Babilone
Ein jungling war, hieß Piramus
Adelich wolgethone.
5 Neben seins vatters hauß genaw
Wonet die wunderschön junckfraw

*

1) Über die verbreitung der fabel handelt G. Hart, Die Pyramus und Thisbe-sage I (Münchner diss. 1889); II (Passau 1891); vgl. Bolte, Dtsch. litztg. 1893, 523 f. Oesterley zu Gesta Rom. 231. Penon, Bijdragen tot de geschiedenis der nederl. letterkunde 3, 1—35 (1884). Histoire litt. de la France 19, 765. 29, 495. Leykauff, François Habert 1904 s. 50. Tobler, Archiv 89, 450. Hans Sachs ed. Keller-Goetze 2, 308. 22, 312. 23, 29. 25, 157 nr. 1434. 14, 21 f. Deutsches drama von 1581 im Berliner ms. germ. oct. 284; Kober, Sol s. Marcus Curtius 1595, vorrede (Scherer, AdB. 16, 359); Gilhusius, Grammatica 1597 s. 75; Israel 1601 (Tübingen); Damian Türckis 1607 (Bolte, Allg. d. biogr. 39, 9). Gädertz, Gabr. Rollenhagen 1881 s. 84—98. Kopp, Archiv f. neuere sprachen 112, 3 und Lieder der Heidelberger hs. pal. 343 (1905) nr. 55. Zschau, Quellen und vorbilder in den Lehrreichen schriften Schupps (diss. Halle 1906) s. 60. Uhland, Schriften 4, 92. E. Rohde, Der griech. roman s. 143. Lersch, Jb. der altertumsfr. im Rheinl. 11, 123 taf. 5. 6. Cahier, Nouv. mélanges d'archéologie 1874 p. 228.

Von adel hochgeachte,
Dieselbig war Thisbes genant.
Baide verzogen waren
10 Von jugent kindßweis baidesant.
Als sie kamen zu jaren,
Mit strenger lieb in hertzen grund
Cupido sie baide verwund.
Jedes der lieb nachtrachte,
15 Jedoch Thisbes die junckfraw zart
In strenger huet gehalten wart,
Das sie bayde nit zsamen mochten kumen.
Doch durch ein klufft des hauses want
Redtens einander ohne,
20 Da hetten sie offt ir gesprech,
Machten ein beschlus in der nech,
Wie sy wolten zu nachte

2.

Zusamen kumen vor dem wald
Bey könig Nini brunnen.
25 Spat schlich hinauß die junckfraw bald
In hoher freud und wunnen,
Setzt sich zum brunlein in das gras
Und auff Piramum warten was
Bey hellen mones scheine.
30 Ein lew zum brunen kam hernach,
Sein durst zu leschen suchte.
Sobald die junckfraw den ersach,
Erschracks und gab die fluchte
In wald, den mantel fallen lies.
35 Den der lew zerret und zuries
Mit dem blueting maul seine.
Nach dem kam auch Piramus dar
Und nam des blueting mantels war,
Maint, sie het schaden von dem lewen gnumen;
40 Vor laid sein schwert er durch sich stach,
Verschied; und die entrunnen
Thisbes wider zum brunen kam,
Am schwert dötlich zablen vernam
Ir hertzenlieb alleine,

3.

45 Umbgewaltzet in seinem bluet
Mit dem dot ringen funde [1]).

*

1) kunde Hs.

Thisbes von hertzen ungemuet
Kust seinen blaichen munde,
Sprach: 'Hertzlieb, hast das leben dein
50 Auffgeben in der liebe mein,
Leben ich auch auffgiebe.
  Dein Thisbes mit dir sterben sich!'
Sein augen er auffwarffe
Und sach sie an gar inniclich.
55 Sein bluetiges schwert scharffe
Zog sie auß seinem leyb darnach
Und das auch durch ir hertze stach,
Dot bey im liegen bliebe.
  Also das wanckelmuetig gluck
60 Bewisen hat sein untrew duck
Nach seiner art den liebhabenden frumen.
Also die liebe noch teglich
Manch junges hertz verwunde,
Das es dann kumbt in angst und not,
65 Schant, armut, kranckheit oder dot
Durch die betruebten liebe.

Anno salutis 1556 am 7. tag octobris.

III (zu Metamorphosen 4, cap. 2—3).

Von Pyramo, Tyſsbe und irer beider ende.

(Meisterlied in der süssen klagweiß G. Danbecks; anno 1596 adi 22. julii dichts magister Johann Spreng zu Augsburg. — Aus dem mscr. Will III, 784 fol. der Nürnberger stadtbibliothek, bl. 566a, wo die melodie beigeschrieben ist.)

1.

  Tisbe wunsam,
Ein jungkfraw auserwelet
Von Babilon, het Pyramum sehr hold,
Einen jüngeling zart
5 Nach edler art,
Liebet in über gold,
  In ehr und scham
Durch liebe ward gequelet.
Inen erkieseten sie einen ort
10 Irer zusamenkunfft,
Die mit vernunfft
Zvor angestellet dort;
  Nemlich bei einem wald, da Ninus mechtig

Vergraben lag,
15 Zu einem maulberbaum die zwei eintrechtig
Auff einen tag
Sich verlobeten herziglichen gar.
Die jungkfrau hat kein ru,
Deß morgens fru
20 Lieff sie mit freuden dar.

2.

Ganz müder art
Under den baum sich setzet.
Zuhand ein grime löwin auf sie stieß.
Die jungkfraw nicht verzoch,
25 Von dannen floch,
Den mantel ligen ließ.
Die löwin hat
Das kleid mit blut einnetzet;
Dann ire jungen sie darauf gebar,
30 Kert darnach wider bald
Inn grünen wald.
Da kam der jüngling dar,
Der mantel macht sein edels herz unmutig.
Als er den sach
35 Under dem baum da ligen also blutig,
Bei sich er sprach:
'Tyßben, die herzgeliebte mein,
Alhie an diser stat
Zerrissen hat
40 Ein wildes thier mit pein.'

3.

Zog auß sein schwert
Und sich tieff niderbucket,
Sein eigen herz er im darmit durchstach.
Zuhand kam eilend dar
45 Die jungkfraw klar,
In leid und ungemach
Deß tods begert.
Auß Pirami leib zucket
Sie grim sein schwert noch also warm von blut,
50 Schrei laut mit ach und we:
'O Pyrame,
Mein allerhöchstes gut,
Mit dir thu ich itzund freiwillig sterben.'
Sie fiel dahin,
Det durch sein schwert ir tödlich end erwerben.
Also erschin

Durch ir liebe ein kleglicher außgang.
Beschreibet on verdrus
Ovidius
Im vierten buch gar lang.

IV (zu Metamorphosen 4, cap. 2—3).

Von der traurigen lieb Thißbe und Pyrami, von ihrer nächtlichen flucht und erbärmlichen ende.

(Meisterlied in Orphei sehnlichen klagweiß m. Metzgeri, gedichtet von Ambrosius Metzger 1625 am 13. februar. — Aus der Dresdener hs. M 214, bl. 43b.)

1.

Als Pyramum
Thißbe thet lieben
Und er hinwiderum
Von gleicher lieb getrieben
5 Gegen Thißben der jungfraw ward,
Doch nicht konden zusammenkommen,
Weil ihr eltren waren darwider hart,
Nachdem sie beeder liebesbrunst vernommen,
Bey Nini grab
10 Am wald gelegen
Beschloßen sie vorab
Dahin sich zu bewegen
Bey kommenter morgentagszeit.
Die jungfrau ward diß recht verstehen,
15 Thet sich an das ort, wie es verabscheid,
Darbey ein maulbeerbaum stund, ohn saum gehen
Und breidet ihren mandel in das graß,
Sich drauff ermüd thet nidersetzen,
Darvon nicht ferr ein brünlein kalt.
20 Ein löwin sich ergetzen
Wolt bey demselben b'reit
Deß tursts, der ihr thet g'walt.
Wie die jungfraw den [!] sah, sie fliehen was,

2.

Ließ hinder sich
25 Den rock voll gehren.
Die löwin gantz schmertzlich
Auff dießen thet geberen,
Davon er besprengt mit blut roth.
Nach dießem ist der jüngling kommen;

30 Wie er diß sah, meint er, Thißbe wer tod
Und ein wilds thier hett der ihr leben g'nommen,
Thet auff dem platz
Thisben beflehen,
Sagt: 'O mein lieber schatz,
35 Von wem ist dir leid g'schehen?
An dieẞem deinen todesfall
Bin ich, und kein andrer mensch schuldig;
Den du meinetwegen zu dieẞem mal
Erlitten hast den grimen tod gedultig.
40 Weil ich deines todes ein ursach bin,
Wil ich ohn dich forthin nicht leben.'
Und auß der scheid sein scharpffs schwerd zuckt,
Den ihn unmuth umbgeben,
Und ohn all forchtesqual
45 Dasselb in sein hertz truckt;
Daher von ihm wich seines verstands sinn.

3.

Nach dießer thatt
Hatt widerkehret
Thißbe an des orts statt.
50 Wie sie g'sehen versehret
Ihren geliebten Pyramum,
Meints vor hertzenleid zu verschmachten,
Sagt: 'O mein schatz, aller jüngling ein blum,
Sih an dein Thißben, die dich hoch thut achten!
55 Weil du mein freud
Alhie geweßen,
Verdreust mich fort und heut
Ohn dich mehr zu geneßen.'
Zuhand des jünglings warmes schwert
60 Sie auß dem toden cörper zucket,
Setzet dasselb mit dem knopff auff die erd
Und des schwerts spitz tieff in ihr hertz eintrucket.
Zur stund sie starb. — Naso durch diß gedicht
Den eltren gibet zu verstehen,
65 Das sie ihr kinder mit heyrat
Bey zeit sollen versehen;
Dan offt saum bringt geferd,
Auch bißweil solchen schad,
Welcher durch rew erstatt kan werden nicht.

Anno 1625 den 13. februarii.

V (zu Metamorphosen 9, cap. 14—15).

Iphis das mägdlein wird in ein mansbild verkehret[1]).

(Meisterlied in der weißen lilienweiß m. Metzgeri; gedichtet von Ambrosius Metzger 1625 am 11. april. — Aus der Dresdener hs. M 214, bl. 84b.)

1.

In der insel Creta
Der statt Phaestes mächtig
Ein man, welcher Lyctus genand,
Gewohnet hatt bedächtig;
5 Deß weib hieß Telusa.
Dieße zwey ohne streit
Verzehreten ihr leben,
Für auffrichtig im ganzen land
Wurdens g'halten darneben.
10 Doch bracht dem man groß leid,
Das ihn die armut eingenommen
Und es dahin itzt kommen,
Das sein haußfraw solt bald
Einer leibsfrucht geneßen,
15 Weil sie großes leibs g'weßen,
Und durch armuts gewalt

2.

Offtmals ein gantzen tag
Musten groß hunger leiden.
Derhalben die b'schlossen bey sich,
20 Wen ihnen gott bescheiden
Ein mägdlein, das mit klag
Sie das wolten alsbald
Nach ihrer geburd töden.
Die mutter ersucht inniglich

*

1) Vgl. Carus Sterne, Über die Iphis-dichtung und die derselben zu grunde liegenden tatsachen (Gegenwart 1876, 217—219). Antoninus Liberalis, Metam. 17. Gower, Confessio amantis 2, 16—18. Huon de Bordeaux ed. Guessard 1860 p. XLVII. Bibl. univ. des romans 1778, avril p. 162. Second livre de Huon de Bordeaux (Troyes, Garnier o. j.) p. 103b. Tristan de Nanteuil (Guillaume de Berneville, Vie de S. Gilles ed. G. Paris p. XCIX. CX). A. Pucci, Historia della reina d'Oriente ed. Bonucci (Bologna 1862. III, 24). Novella della figlia del re di Dacia ed. Wesselofsky 1866 p. LXVI f. Benfey, Pantschatantra 1, 49 f. Chauvin, Bibliographie arabe 5, 96. 295. 8, 43.

25 Isidem in den nöthen;
Doch war[s] dießer bitt kalt.
Den sie ein tochter thet geberen,
Welchs sie thet hoch beschweren
Isis, dem man fürbracht,
30 Das diß kind, deß sie g'neßen,
Wer ein sohn außerleßen.
Der man nicht weiter dacht.

3.

Wie die tochter manbar,
Wolt er ihr ein weib geben;
35 Deß sie betrübet inniglich,
Dorfft doch nicht widerstreben,
Rufft an in solcher g'fahr
Isidem die göttin,
Das sie ihr g'nad ertheilen
40 Und wolt erbarmen über sich,
Welche ohn alles weilen
Dießes meidlein forthin
In ein schönen knaben verkehret.
Naso darmit uns lehret,
45 Das gott zu ider zeit
Denen woll hülff erweißen,
Die des gebets befleißen
Sich in triebseligkeit.

Den 11. apprilis anno 1625.

VI (zu Metamorphosen 10, cap. 6—7).

Pigmalion gewind ein helffenbeinen bild von ihme gemacht lieb [1]).

(Meisterlied in der grefferey Frid. Zorns, gedichtet von Ambrosius **Metzger** 1625 am 20. april. — Aus der Dresdener hs. M 214, bl. 88b.)

*

1) Vgl. Gower, Confessio amantis 2, 14—16. Roman de la rose, chap. 106 f. (4, 310 ed. 1879). Saint-Hyacinthe (Archiv f. litgesch. 14, 56). Rousseau, Pygmalion 1762, gedr. 1771. L. Poinsinet de Sivry 1760. Bodmer, Pygmalion und Elise 1747. J. E. Schlegel, Werke 4, 208 (1766). Ramler, Pygmalion eine kantate 1768. D. Schiebeler, Auserlesene gedichte 1773 s. 200 'Pygmalion' = ZfdPh. 15, 171. A. W. Schlegel, Pygmalion 1796 (Werke 1, 38). Herder, Pygmalion 1801 (Werke ed. Suphan 28, 264). H. K. Stever, Gedichte 1813 s. 163 (nach Rousseau). Über Ifflands darstellung vgl. A. W. Schlegel, Werke 1, 350 und C. F. H. in Rambachs zeitschrift Kronos 2, 538—555 (1801). Minor,

1.

In Tyro wohnt ein könig reich,
Pigmalion genennet;
Weil er keim weib trug lieb und gunst,
Wolt er allein verbleiben.
5 An g'schickligkeit ihm keiner gleich
Zu seiner zeit erkennet,
Was anlangt die bildhauerkunst,
Die er so wol kund treiben.
Ein schönes bild er auff ein zeit
10 In g'stalt einer jungfrauen
Durch seiner kunst geschickligkeit
Auß helffenbein thet hauen.
Nun war so artlich solches bild,
Das einer hett geschworen,
15 Das dießes von eim menschen mild
In warheit wer geboren.

2.

Weil so artlichen deß geberd,
Das einer g'wiß thet glauben,
Als wen es hett die eigenschafft
20 Das es sich selbst beweget,
Pygmalion der meister werth
Stunde in dem vertrauen,
Als wen dießes bild wer lebhafft,
Das ihm liebsbrunst erreget.
25 Daher er dießes offt und viel
Auß liebe thet berühren,
Gebraucht gegen dem wort subtil,
So einem bul gebühren,
Und bekleidet diß ohn verdrus
30 Als ein königin mächtig,

*

ZfdPh. 19, 224. E. Schmidt, Vierteljschr. f. litgesch. 1, 40—44. 4, 186 (gekürzt in seinen Charakteristiken 2, 159 f. 1901). Riemann, Opernhandbuch 1887 s. 450. 739. 832. J. G. Jacobi, Der neue Pygmalion (T. Mercur f. 1774, 1, 26). Immermann, Der neue Pygmalion (Werke ed. Boxberger 8, 9). John Marston, The metamorphosis of Pigmalion's image 1598. W. S. Gilbert, Pygmalion and Galatea 1872 (The Academy 24, 440. 1883). Tho. Woolner, Pygmalion 1881 (epos. Academy 20, 483. 1881). D. Paparigopulos († 1873), Pygmalion (drama; vgl. G. Meyer, Allgem. ztg. 1882, nr. 270b. Dieterich, Geschichte der ngr. lit. 1902 s. 193). — Pygmalions namen leitet Ph. Berger (Mémoires de la soc. de linguistique de Paris 4, 347—356. 1881) von einem semitischen gotte Pa'am ab.

Gab dem auch manchen süßen kuß
Auß lieb ganz unbedächtig.

3.

Zu nacht er auch bey solchem schlieff
Auß liebe ohn beschweren,
35 Ward so geplagt von liebesqual,
Das er kaum mocht genеßen,
Batt Venerem mit seufftzen tieff,
Das sie ihn doch geweren
Und ihm b'scheren ein solchen g'mahl,
40 So g'leich dem bild erleßen.
Venus des bitt hört allermeist,
Thett dießem bild eingießen
Ein seel und lebendigen geist.
Die hernach ohn verdrießen
45 Pygmalion zu der eh nam,
Wie darvon thut berichten
Naso der poet lobesam
In sein schönen gedichten.

Den 20. apprilis anno 1625.

VII (zu Metamorphosen 11, cap. 2—3).

Der kunig Midas[1]).

(Meisterlied in dem kurtzen thonn Bertholdt Regenbogens, gedichtet vor 1552 von Martin Schrot [?]. — Aus der Dresdener hs. M 8, bl. 360a.

1.

Ovidius von einem kinge
Unns beschreibet, der hieß Midas,
Der die gotter pat umb die dinge,
Alles, was er anruren was,
5 Zu gold wurde; unnd es geschach,

*

1) Vgl. H. Sachs, Midas, im gulden thon 1542 (Drescher, Studien zu H. Sachs 2, 77. XLII; vgl. Abele, progr. Cannstatt 1899 s. 127). A. Metzger 1625 (oben s. 287 nr. 116—117). Schiebeler, Auserlesene gedichte 1773 s. 208. Riemann, Opern-handbuch 1887 s. 332. 735. R. Köhler, Kleinere schriften 1, 383. 511. 587; dazu Revue celtique 24, 215. Coelho, O positivismo 1, 76—83. Golther, Tristan 1887 s. 17. Kennedy, Legendary fictions of the irish Celts 1866 p. 248. Rochemonteix, Oeuvres diverses 1894 p. 431. Albert, Poesie aus Böhmen 1893 s. 121 (Borovsky, König Lauron). O. v. Corvin, Midas 1886. G. Heiberg, König Midas, deutsch v. Borch 1890.

Er wart erhöret so gechlinge.
Als, was er anrueret darnach,

2.

Wart als zu golt, wie er det werben,
Was er angriff von speiß und dranck.
10 Also muest er vor hunger sterben,
Dann was er ruert sein lebenlanck,
Sein hent unnd zung, wart als zu golt.
Also muest er im geicz verderben,
Fur sein bit was der rechte solt.

3.

15 Es gschicht noch teglich offenbare,
Das ein mensch offt von got begert,
Das wider in ist also gare.
Drum solt man bitten nit zu hert,
Das uns an der sel schaden thuet,
20 Got befelhen unnd sprechen zware:
'Dein wil gschech, ist mir nutz unnd guet.'

Anno salutis 1552 geschriben [von Valentin Wildenauer] am suntag vor Simon und Jude zur gans.

VIII (zu band 1, s. XXXVIII).

Über die tragödie Philomena von Martin Hass.

Die in der Dresdener hs. M 14 vorliegende dramatisierung von Wickrams Gabriotto, die Martin Hass zu Sonnenwalde 1602 abgefasst und dem sächsischen kurfürsten gewidmet hat, wäre eher als viele gleichzeitige schauspiele des druckes würdig gewesen. Mit richtigem gefühle hat Hass, der sein stück zuerst lateinisch niederschrieb, eine energische vereinfachung der motive des romans vorgenommen, die handlung auf das erste liebespaar Gabriotto und Philomena konzentriert und das üppige rankenwerk epischer nebenszenen und nebenfiguren weggeschnitten. Der erste der sechs akte stellt Gerniers vertreibung aus Frankreich (entsprechend den kapiteln 1—4) dar, im 2. folgt der empfang der französischen ritter am englischen hofe, wo frau Venus durch Cupidos pfeile in Gabriotto und Reinhart wie in Philomena und Rosamunda die liebesleidenschaft weckt. Der 3. führt die intrige Orwins, die warnung Eberhardts von der Lilien und die abreise der beiden freunde, der

4. ihren aufenthalt in Frankreich vor (kap. 45—51). Im fünften akte kehren sie zu könig Landolfus nach England zurück; der narr Cläslin belauscht die zusammenkunft der liebespaare und verrät sie dem könige, der Gabriottos untergang beschliesst. Gabriotto erfährt durch den getreuen kammerjungen den mordanschlag, nimmt im beisein des vaters und des freundes schmerzlichen abschied von der prinzessin und zwingt auf der jagd den narren, den ihm gereichten giftapfel selber zu essen (kap. 52—59). Im sechsten akte sehen wir Gabriotto in Portugal sterben; sein knecht Bernhard bringt sein herz und seine briefe nach England; Philomena* bereitet sich einen gifttrank und stirbt; Rosamunda und der könig kommen zu spät herbei; die klage erschallt:

O lieb, wie süß und bitter,
Voll trauren, furcht und zittern,
Ein anfang aller freud und leid!
Nichts allß ein süße bitterkeit,
Ein brennend sehnlich noth,
Bist herber dann der thod,
Wer dich nur recht wol kennet,
Wie Petrarcha dich nennet.

Auch sonst streut Hass, der sowohl im galanten stil wie wie im pathetischen tone zu reden und den vers gewandt zu handhaben weiss, lieder ein, die entweder von den schauspielern oder einem sänger (schwerlich einem chore) gesungen werden. Am schluss der ersten akte ahmt er das berühmte abschiedslied 'Innsbruck ich muß dich lassen' nach:

1. Parißb, dich wolln wir laßen
Undtt reitten unser straßen
Wohl in das Engelandtt.
Dein wolln wir uns enttschlagen,
Aufs glück ein zeittlang wagen,
Welchs uns ist unbekandtt.

7. Gesegn dich, mond und sonne,
Gesegn dich, freud und wonne,
Gesegn dich, laub und graß:
Gesegn dich, frau und manne,
Mein guth freund lobesanne
Und was in Franckreich saß.

8. Gott über euch tuhe waltten,
Bey guttem muth erhaltten
Zusammen alle gleich.
Von euch thun wir uns scheiden;
Gott wennd all unser leiden!
Ade, liebs Franckenreich!

Die allgewalt der liebe versinnlicht er mit hilfe der klassischen mythologie, durch einführung der göttin Venus und ihres sohnes Cupido [1]). Er gibt bühnenanweisungen für die

*

1) Dieselben gottheiten erscheinen auch in Hendrik Moors hollän-

schauspieler: 'Gabriotto lächlett' (bl. 9b), 'seuffzet' (10a), 'G. bei sich selbst' (11b), 'Philomena schreiet weinend' (48a), 'Nach vollendetem liedelein und zubereitetem trancke setzett sich Philomena wiederumb nieder, ergreifft das hertz, küßet daßelbe zu ettlichen mahlen, nimbtt das poculum, trincktt und spricht' (82b), 'Nach diesen wortten soll sie, gleichsam sie einschlieffe, allgemachsamb zur erden sincken und liegen bleiben' (83a). Bei ihrer ankunft in England erscheinen Gernier, Gabriotto und Reinhart 'in gantz grühn gekleidett', Philomena und ihre freundin im 6. akte in trauerkleidern. Die briefe Gabriottos an seinen vater und seine geliebte sind in prosa geschrieben, sonst herrscht der acht- oder neunsilbige vers. An die starke kontraste liebende weise der englischen komödianten erinnert es endlich, wenn unmittelbar nach dem pathetischen abschiede Gabriottos von Philomena eine derbkomische bauernszene in sächsischem dialekte (V, 7) eingeschaltet wird, zumal diese die einzige unterbrechung der ernsten haupthandlung darstellt. Zur kennzeichnung des ganzen stückes teile ich hier die hauptszenen des fünften aktes mit.

Actus V, Scena 4.

. . . .

[59a] Gabriotto.

O unbestendigs falsches glück,
Wie bweistu mir so falsche tück!
Hast mich gesatztt baldtt oben ahn
50 Undtt nun wieder zur erd geschlahn.
Wer soll auf dich setzen sein thun,
Wer soll dir doch vertrauen nun!
Je mehr du gibest blick von dir,
Je mehr muß man sich sehen für.
55 Wahrs nichtt genug, das auf dem meer
Ich kahm in leibß und lebensgfahr?
Wahrs nicht genug, das in Franckreich
Ich must außstehn dein bitter streich,
Allß ich dorinnen wardtt verwundtt,

*

discher dramatisierung von 1631 (oben 1, XXXVIII). Beliebt ist die parodierende szene, in der Hanswurst von Cupidos pfeil getroffen wird; vgl. Bolte, Das Danziger theater 1895 s. 175 f.

60 In gfahr leibes undtt lebens stundtt?
Wilst noch nach trübsall dick und vielen
Dein mühttlein weitter an mir küklen?
O Philomena, liebstes hertz,
Wie wirdtt dirs bringen großen schmertz,
65 Wann du solchß von dem bruder dein,
Verstehen wirst undtt nehmen ein!
Neulich ich gutter hofnung wahr,
Unser trübsall solltt schwinden gahr;
So seh ich wohl, eß will sich hauffen,
[59b] Muß erst mitt schmertz von dannen lauffen.
Nun, wie soll ich mich schicken drein?
Eß muß zu werck gerichttet sein.
Wer weiß, vielleichtt noch anderswo
Ich meines glückß mag werden froh.
75 Doch will von diesem hoff ich nichtt,
Ich hab denn an dem bösewichtt
Nach meinem willen mich gerochen,
Ihms schwertt durch seinen leib gestochen.
So wahr ich leb auf dieser erden,
80 Soll mir der schellme nicht enttwerden.

Actus V, Scena 5.

(Reinhart, Gabriotto, Laureta.)

[Reinhart.]

Wenn ich rechtt zubekennen sollt,
Ich nichtt viel geldes nehmen wolt
Vor Rosamundä lieb allein,
Die mir verwundtt das hertze mein.
5 So findtt ich warrlich in der thatt,
Das Gabriotto auch nichtt hatt
Sein lieb umbsonsten angewandtt
Bey Philomen, wie mir bekandtt. —
Sich, dortt kumbtt er gleich recht zur frist;
10 Wunder, wie er so brembsig ist.
Viel glückß, du lieber bruder mein!

Gabriotto.

Glück woltt wohl bei mir nötig sein.

Reinhartt.

[60a] Ist ettwan leidt geschehen dir?

Gabriotto.

Mehr allß zu viel.

Reinhartt.

Wie kahmß, daß d'mir
15 Solchs hast ein lange zeitt verhaltten?

G a b r i o t t o.

Hatt neulichr zeitt sich erst erspaltten.

R e i n h a r t t.

Durch wehn?

G a b r i o t t o.

Durch einen falschen kläffer.

Woltt, das er wehr, do wüchß der pfäffer.

R e i n h a r t t.

Wer ist derselbe? Sag mirs doch!

G a b r i o t t o.

20 Du wirst es wohl erfahren noch.
Geh baldtt zu meinem vatter hin,
Sprich, das er sich nicht lang besinn
Undtt woll alßbald ohn wiederschein
Bei mir undtt Philomenen sein
25 Uffn saahl! Wir wolln hie wartten eur. —
Ach gott, das lachen ist mir teur.
Itz geh zu Philomen ich nein,
Ihr ahnzumeldn das scheiden mein.
Ich will mich machen für die thür
30 Unndtt bald anklopffn.

[60b] L a u r e t a.

Wer klopfft darfür?

G a b r i o t t o.

Laureta, bitt [du] das freulein,
Das unbeschwehrt es woltte sein
Undtt komn ein wenig zu mir rauß
Sambt Rosamunden.

L a u r e t a.

Ja, durchauß
35 Eur bitt gewehrtt ihr werden soltt;
Ein wenig draußen wartten woltt!

G a b r i o t t o.

Da kommen auch gleich eben rahn
Mein vattr und bruder lobesahn.
Wartt ein wenig! Wie ich vernommen,
40 Wirdtts freulein bald rauß zu unß kommen.

G e r n i e r.

Sag ahn, Gabriotto, lieber sohn,
Wrumb hastu nach mir schicken thun?

G a b r i o t t o.

Mein vattr, euch wenig dulden woltt!
Ihr baldtt berichttet werden soltt
45 In kegenwartt der zartt und schönen
Roßmunden undtt der Philomenen

Welche baldtt zu unß auf den sahl
Kommen werden, allß ich befahl.
(Gehen aufn sahl hin und wieder spatzieren. Indeß kombtt Philomena herauß.)

[61a] Actus V, Scena 6.
(Philomena, Rosamunda, Gabriotto, Reinhartt, Gernier, Laureta.)

[Philomena].
Ein gutten tag, ihr herren fein!
Gernier.
Undtt euch, gnedigstes freuelein.
Rosamund.
Gott geb euch glück und gute zeitt!
Gabriotto.
Undtt mir ein wenig beßer freudtt.
Philomena.
5 Ist euer hertz denn was verrüchtt?
Gabriotto.
Mehr allß zu viel.
Philomena.
Das wold gott nichtt!
Wie denn also? Wiewohl ich spühr,
Das ihr mir kombtt gar anders für.
Was leid euch ahn? Mirs sagen woltt!
Gabriotto.
10 Ach daß ichs nur verschweigen soltt!
Philomena.
Ach allerliebster ritter mein,
Woldtt lenger mir nicht euer pein
Verhaltten noch verbergen thun!
Gabriotto.
Woltt gott, ihr künd es wenden nun!
[61b] Abr leider, eß kan nichtt gesein,
Muß doch ersterbn in angst und pein.
Philomena.
So sagtt doch mir, was noch gebrichtt!
Gabriotto.
Ich kanns ja untterlaßen nichtt.
Ach allerliebstes hertze mein,
20 Die ursach köndtt nichtt erger sein
Meines bekümmerns, allß sie ist,
Die mir mein hertz im leib abfrist.
Denn ich mitt großem schmertzen mein
Abr muß von euch gescheiden sein

25 Undtt dahin fahren meine straßen,
Euch in all ewigkeitt verlassen.
Ach gott, wie seltzam sind dein wunder,
Welch ich mitt schmertz erfahr itzunder!
Ich seh doch wohl unndt spüre frey,
30 Das all hofnung vergebens sey,
Dieweill von einem losen kindtt
Mir schwehre nätz gespannet sindtt,
Welche in keinem weg noch bahn
Ich meiden noch verhüten kan,
35 Ich woll denn auch die liebste mein
Gentzlich verlaßn mit großer pein.
Welchß, obß zwar ist ein schwehre bürd,
So auf mein halß gelegett würd,
So kan eß doch nichtt anders sein,
40 Muß mich doch enndttlich geben drein,
[62a] Dieweill der köng mitt großem zoren
Mein unttergang mir hatt geschworen.
Enttflieg ich gleich itzund dem thod,
So steck ich doch in großer nott
45 Undtt muß besorgen, das doch ich
Sonst werd ermordet jemmerlich.

Philomena.

Ach weh, ach weh der großen pein!
Wie kan ich arme frölich sein,
Wann ich von euer lieb und hold
50 Aber gesondertt werden soltt!
Nun ist die ursach mir verborgen,
Das ihr so wold abscheiden morgen.
Ach sagtt mir, lieber ritter guht,
Was euch von hinn abtreiben thutt!

Gabriotto.

55 Gnedigstes freulein, euch soll ich
In kegenwartt verhaltten nichtt,
Wie daß der könig diese frist
Unsr beider lieb inn worden ist
Durch den schalckßnarr, so neulich gleich
60 Vmb mich gewesen und umb euch.
Dem hatt der könig unvorholen
Mitt großem hartten ernst befolen,
Das er mitt gifft mir soll vergeben
Undtt bringen umb mein junges leben,
65 Wie er dann schon zu diesem enndtt
Ein apffel hat vergifft behenndtt
Undtt soll denselben uf der jadtt

[62b] Mir beibringen (pfey dich der thatt)
Morgendes tages in der still.
70 Obwohl ich dem vorkommen will,
So muß ich mich doch stetts besorgen,
Das ja so balde heutt allß morgen
Der köng mitt andern ungefellen
Mir laß nach meinem leben stellen.
75 Drumb ichs vors best anseh zuhandtt,
Ich mache mich auß diesem landtt.
Doch will ich dem verräter nu
Dieses gewißlich sagen zu,
Do er mir beutt den apffel sein,
80 Muß er ihn selber freßen ein,
Oder will ihn auf schnellem fuß
Durchstechen, das er sterben muß.
Will mich dorauf in gottes handtt
Befelen undtt in ander landtt
85 Mein narung, heill undtt wonung suchen,
Dem schellmen alles übell fluchen,
Der mich von diesem hoff und statt
Unndtt von eur lieb getrennet hatt.
Drumb, allergnedigst freuelein,
90 Meintthalb wolltt unbekümmertt sein
Undtt mein allzeitt im besten denncken,
Eur treues hertz nichtt von mir lenncken,
Nichtt meinen, obwohl mitt verdruß
Der leib von euch sich scheiden muß,
[63a] Das auch dorumb mein hertze baldtt
In lieb gegn euch soltt werden kaldtt.
Nein, nichtt also. Dieweil sichs regtt
Undtt noch in meinem leib bewegtt,
Soltt ihr in ewigkeitt hienein
100 Bei mir stetts unvorgeßen sein.
Mitt euch in meiner letztten stund
Will ich beschließen meinen mundtt
Undtt alleß, was von euch ich hab,
Mitt mir rein nehmen in das grab.
105 Mein hertz nach bitterm thodespein
Soll gwiß, ja gwißlich bei euch sein,
Vnndtt deß zum gwißen underpfandtt
Habtt ihr mein ritterliche handtt.

Philomena.

Ach edler ritter tugenttreich,
110 Woltt ihr mich laßen hinder euch?
So sey verfluchtt deß tages fartt,

Darinnen ich gebohren wardtt;
Denn mir ja nichtt mag möglich sein
Ohn euch zu lebn eins tages schein.
115 Drumb ich euch sehr von hertzen bitt,
Ihr woltt sambtt euch mich nehmen mitt.

G a b r i o t t o.

Ach allergnedigst freuelein,
Das kan undtt mag doch ja nicht sein.
Denn do ich euch mitt mir soltt führn,
120 Würdtt euch groß angst und trübsall rühra.
[63b] Wo woltt für euers bruders gwaldtt
Ich mich doch so verbergen baldtt!
Eur bruder hatt ein großes land,
Zu dem bin ich undtt ihr bekandtt,
125 Das solchß unmöglich ist zu ennden.
Drumb wolltt ihr laßen mich vollenden
Mein vorhaben, so will allhier
Mein vattr ich lassen hinder mir,
Deßgleichn Reinhartt den bruder mein,
130 Die stetts neben undtt umb euch sein,
Durch welch mir dann euer zustandtt
Kan gschrieben werden und bekandtt.
Die ringe beid, so ich zur ehr
Von euch bekahm, solln nimmermehr
135 Von mir, weil ich noch ödme, kommen,
Eß sei mir dann das leben gnommen.
Dieser soll mitt mir in die erden,
Der andr euch zugeschickett werden.
Domitt ihr abr auch möget wißen,
140 Wo ich zu reisen hin geflissen,
So will ich mich in Portugal
Niederloßen unndt in unfall
Alda mein übrig zeitt vertreiben,
Biß das sich scheid auß meinem leibe
145 Mein arme sehl.

P h i l o m e n a.

Ach weh der noth!
Leiden muß ich den bittern thod.
[64a] Wie habß umb euch verschuldett ich,
Das ihr so thut verlaßen mich!

G a b r i o t t o.

Kein schuldtt habtt ihr an meinem scheiden,
150 Ich muß undtt soll euch liebste meiden.
Drümb gsegn dich gott, mein herzes lieb,
Die mir mein traurn undtt leid vertrieb!

Gesegn dich gott, mein süßer trost,
Die mich auß trübsall hatt erlost!
155 Gesegn dich gott, mein wohlgefall
Ob andern creaturen all!
Gesegn dich gott, mein preiß und ruhm,
Mein schatz für alle fürstenthum!
Gesegn euch, vatter undtt gesell,
160 Bewahr euch gott für ungefell!
Gesegn euch gott, mein freud und ehr!
Ihr sehtt mich nun, undtt nimmer mehr.

Philomena.

O weh, o weh der großen noth!
Ach kom, du herber bitter thod!
165 O allerliebster ritter mein,
Wie kondtt mir doch nur beßer sein,
Allß wenn wir beid itz von der erden
Zugleich sollten gerißen werden!
Fahr hin, behütt dich gott für plag!
170 Ohn dich kein stund ich leben mag.
Fahr hin, fahr hin, mein edler hortt!
Mein hertz durchstechen deine wortt.
Fahr hin! Mein freud verschwindett nu.
Ach, führtt beseidtt mich zu der ruh!

Cantio valedictoria.

1.

175 Mitt trauren und mitt ringen,
Mitt angst und großer quahl
Will ich noch eines singen
Vielleicht das letzte mahl.

2.

Ach gott, hilff mirs vollenden!
180 Ach gott, dein trost mir gieb!
An allen ortt und ennden
Mein hertz ist sehr betrübtt.

3.

Recht wie ein würmlein eben,
Welchs hin und her sich lenckt,
185 Wanns soll verliern sein leben,
Also mein hertz sich krenckt.

4.

Traurn ist bey mir das beste
In dieser scheidenszeitt,
Doch will ich hoffen feste,
190 Nach traurn kom wieder freud.

5.

In solch tröstlichen gdancken
Dich auch, hertzlieblein, üb,
Thu nicht ein härlein wancken,
Bleib bstendg in deiner lieb!

6.

195 Nechst gott auff mich alleine
Dein zuvorsich du stell!
Dich hab ich lieb, sonst keine,
So lang es gott gefelltt.

7.

Und ob mitt ihren tichten
200 Böß leutt dich hetztten ab,
Gleub ihnen doch mitt nichten,
Weiß sie weit von dir ab!

8.

So lang die weldt gestanden,
Hatt man zu aller zeitt
205 In städten und in landen
Gefunden solche leut,

9.

Hefftig welch han betrübett
Zwey hertz in liebesband
Und die, so sich geliebet,
210 Mitt schmertzen abgetrantt.

10.

Also mitt ihren tücken
Vielleicht auch finden sich,
Welch hinder meinen rücken
Werden vorkleinern mich.

11.

215 Schad nicht; thus nur gewohnen
Und trag es mitt geduldt!
Mitt treu will ich dir lohnen
In ehren und in huldtt.

[65b] 12.

Eh dein ich werd vorgessen
220 Auf erden gantz und gahr,
Eh wird der thod mich freßen.
Hiemitt dich gott bewahr!

Actus V, Scena 7.

(Matz, Greger, Orwin.)

Matz.

Ein gutten tag, ihr lieben herrn.
Do ihr mich woltt ein wenig hörn,

So wollt ich euch fein rundt undtt rechtt
Ein wenig sagn von meim geschlechtt.
5 Ich bin ein cumpe wohlbekandtt
Unndt werdt Matz Wochendölpell gnandtt,
Mein Vattr Cuntz Wochendölpell hieß,
Den unser schwartze kuh erstieß.
Mein muttr (vorwahr kein schertz ich treib)
10 Die wahr meins vattern liebes weib,
Meins vattrn allein, sonst niemandts mehr.
Derselben hab ich große ehr;
Wahr auch nicht außm geringen nest,
Ists schäffers tochttr im dorff gewest,
15 Der hieß mitt seinem nahmn Willhelmes,
Sonst hießn die baur ihn Tilmestelmes.
Mitt derselben meiner lieben mutter
(Was, sankt Velten, beist mich so im futter!
Eß beist sen sund undtt beist sen sach)
20 Hat er ein mandell kinder zu weg gebrachtt,
Sechß sönchin undt neun töchtter fein;
[66a] Daß mag mir wohl ein mutter sein.
Sie lebn noch all. Heh, glebt ihrs nichtt?
S ist wahr, odr sei ein bösewichtt
25 Dieselbe heißen all zusammen
Mein creutz, mein seel also mitt nahmen:
Neun tochtter, allß die erste Gütte,
Die 2. Käthe, die 3. Margritte,
Die 4. Lutze, die 5. Zoffer,
30 Die 6. Nase, die 7. Offer,
Die 8. Plöne, die 9. Wolle.
Glöbtts oder lasts, sie lebn noch olle.
Sechs söhne, dorunttr der jungste Orben
Wehr neulich schier am kaldn gestorben;
35 Doch kahm noch uff der arme stümper,
Er gehtt itz rein wie ein gelümper.
Der andr ist von natur sonst mager,
Der lerntt itz draußen bei meim schwager,
Beim schindr zu Zscheschen, der heist Lamprich.
40 Das [!] stattliche reiche schinder Hamprich
Mag leichtt so starck sein in den dingen,
Das er kan ein altte kuhe geschingen.
Der dritte heist mit nahmen Steffen
Der, glaub ich, wirdtt es auch bald treffen
45 Mitt einer freytt, er wird sen sunst,
Er gehtt itz mechttig auf der brunst.
Der vierd bin iche, das gott walde.

Ich hab mich auch noch so gehalden,
Das in dem gantzen dorff alhier
50 Niemand darff böß nachsagen mir.
[66b] Mein eldst beid brüder, allß Matthewes
Unndt dann der ander Bartelmewes,
Die habn unttr alln gottsemblichn leutten
Ein großes lob. Der ein kan teutten
55 Der andr (ich reiß euch keinen reiffen)
Der ist ein meister der sackpfeiffen.
Sind beid die quehr undtt leng bekandtt
In Sachßner undtt in Meißner landtt.
Sie sindtt auch beid nichtt in der freyhtt,
60 Wie gar zu gmein worden, geheytt.
Der ein der nahm Purtz Benngelß Gütten,
Der andr Veitt Flegelß Margaritten.
Der ein kriegtt mittr 10 schock und ein halb,
Der andr die kuhe gar mitt dem kalb.
65 Nun hörtt, ich muß euch weitter schwatzen;
Vorwahr, ich reiße keine fratzen.
Mein eldst beid schwestrn sind auch wol ankommen,
D' ein hatt den schindr zu Zscheschn genommen,
Ein hübsch geschlanck gerode dirrn,
70 Sie hatte eine feine glatte stirrn.
Die ander die wahr ettwas dicker,
Die nahm Purtius der keßellflicker,
Die 3. nahm Hanß Esells Dreweß,
Die 4. Matz Oxens Bartelmeweß,
75 Die 5. nahm Matz Stöckers Clonges,
Die 6. nahm Cuntz Knolln Antonges,
Die 7. nahm zu Leipzk ein hescher,
Die 8. nahm ein scheffelldrescher,
[67a] Die 9. buhltt mitt Filtzens Mertten
80 Undtt wirdtt gehauen noch mitt gertten,
Die will auch schon, sie wilsen soch
Ein man hahn — nein was hörtt man doch,
Man hörttsen sundt! Aber das gott walde,
An solchem fleisch ist nüscht zue haltten.
85 S'ist wohl am bestn, man geb ihr ein man,
Ehe denn sie soltte außm gschirr schlahn.
So habt ihr nun vernommen rechtt,
Wie weitt sich streck das Tolpell gschlecht.
Von meim weibchin sag ich nichtt viel,
90 Denn ich sie selbst nichtt loben will.
Die ist mein allerliebster schatz,
Sie gab mir heutt ein solchen schmatz,

Das mans vorwahr ahn allß bethören
Hett mögn biß nach Altt Dresn hin hören.
95 Sie ist noch jung und roht umbn schnabell,
Sie kan frei führen die mistgabell,
Sie brauchtt gar tapffer ihre knochen,
S ist noch ir kein gelenck zerbrochen,
Sie knettern teig, die knitzsch die knatzsch,
100 Sie trittr in mist die quitzsch die quatzsch,
Sie melckt die küh, sie füttertt die kälber,
Sie leppert die lämmer, mein sehl, gar selber,
Sie kochtt, sie wäschtt, mein creutz, sie scheurtt,
Wehrs nicht wahr, ich hett es nich beteurtt.
105 Eß ist ihr alles wohlbehagtt,
[67b] Ich darff ihr haltten keine magdtt.
Nun hörtt noch eins! Mein sehl, s ist wahr,
Do mein frau noch ein jungfer wahr,
Do trug sie manchmahl solche hucken,
110 (Sich nur, kombtt mich doch an der schlucken)
Das sie, mein äidt gantz ungelogen
Gieng mitt der naß zur erd gebogen.
Matz wahr daßmahl dorauf ein hänchen,
Er blauscht sie manchmahl dortt in Tänche
115 Er blauscht sie sach, wann sie sich bucktt,
Er ihr fein nach nach dem hembdchin kucktt.
Sie hatt allweg so ein weißes ahn,
Das ichs nichtt gnug außsprechen kan,
Darzu ein hübsch pahr weiße beene.
120 In Dreßden ist ihrs gleichen keene,
Darzu im gantzen Meißner lande
Nichtt (wiewohlß ist ein wenig schande,
Das man es sagtt) theilß garstig secke,
Die hahn an beenen ein solch geklecke,
125 Das man vorwahr ohn allß verdreen
Ein scheffell hafer mochtt drein seen.
Mein frau die lob ich, die helltt sich zese,
Sie ist nichtt wie die andern böse.
Gott seis gedancktt, nach meinem frommen
130 Hab ich ein rechtt from weib bekommen.
Woltr wißn, wieß heist? Sie heißet Ilse;
Wenns sich gleich wehrtt, noch dennoch wilße.
Sie wahr mir in keim ding zuwieder
Wedr für der hochtztt noch auch darsieder.
[68a] Sie gönntt mir gern den lieben trunck,
Biß das ich satt hab und genungk,
Undt thut mich in keim ding bedrenngen.

Ein will do woltt sich an mich hengen
Ein altter kittel, ein fauler sack,
140 Ein vollfraß undt ein lose gepack,
Eine beßige, runtzlige, schruntzlige mehre,
Eine zampe, eine schlampe, ein solche zöhre
Do ich nichtt gewust, wie ich wehr ankommen.
O nein, Matz hatt ein ander genommen,
145 Ein hübsch jung megdchin, das ist tittell;
Der teuffel hohl den altten kittell,
Ja das ich nichtt hett zur besen stunde
Mir selbst ein ruhtt ubrn arsch gebunden.
O nein, ich hab es beßer gwust,
150 Bey meiner Ilß do find ich lust,
Die kan mir traurig zeitt vertreiben
Undtt macht mir frölich s hertz im leibe.
Mitt der ich mich ein kleine zeitt
Genehrett hab in einigkeitt,
155 Das unß gott beed in solchem leben
Auch hatt sein reichen segen geben.
Denn wir nach seiner milden gaben
Schon zwey kinderchin gezeuget haben.
Das ein heist Henßchin, das ander Ennichen,
160 Das kan schon trincken auß eim kennichen.
Das ist ein ehe, das ist sen sach;
Was woltt ich hahn mittr altt gemachtt?
[68b] Ein wenig nüschtt. Abr gott wird eben
Unß ferner seinen segen geben,
165 Wenn wir unß weitter werden pahren.
Sonst fehltt unß nichts noch an der narung;
Mein korrn undtt weitzen in der scheun
Ist außgedroschen heutt umb neun.
Nun sind mir alle böden voll,
170 Weiß schier nichtt, wo ichs hinschütten soll,
Wollts auch nichtt gerne bald verkauffen,
Weiß wohl, eß kan mir nicht entlauffen.
Mich deucht, eß werd hen nach der erndtten
Noch elementisch teuer werden.
175 Eß giltt wohl itz ein eben theill,
Doch ist mir noch kein korrn nicht feill.
Abr schau, was kömbtt dort für ein bauer?
Eß ist mein nachbar, sieht Velttens saur,
Wirdtt auch von jemandtt sein geheitt.
180 Muß hören wo der mangell leidtt.
Wie thutt er mitt sich selber kosen!

Greger.

Das unserm juncker all frantzosen!
Ich mein, er tummeltt mich jo wohl;
Ein schand ists, das mans sagen soll,
185 Man soll sen sach. Das ihn zur stunde
Die raben freßen undtt die hunde!

Matz.

Hilff, lieber gott, was muß er dennckeu,
Das er sich thut so selber krenncken!
[69a] Ich will ihn fragen, ist ohn gefehr. —
190 Wo führtt die Veltten euch daher?
Was sagtt man guhtts neues zu Dresen?

Greger.

Die pestilentz schlag in das wesen!
Mein lieber nachbar, euch ungeanttwortt.
Ein altte huhr hatt mich betortt,
195 Hab den gantzen tag kein glück gehabtt.

Matz.

Wie dann? Wiewohl ich kenn die statt,
Weiß, was die bürgr im schilde hahn.
Wer hatt denn euch zu leid gethan?

Greger.

Ey wehr! Ich dechtt, ihr soltts jo wißen,
200 Ich hab mich bald uf stück zerrißen.
Der juncker schabtt mich trefflich wohl,
Weiß schier nichtt, was ich dennekeu soll.
Ich bin jo fast die gantze wochen
All tag dem junckr zu hoff gekrochen,
205 Noch kan ich heutt mitt fried nicht bleiben.

Matz.

Was woltt ihr lang viel scheldens treiben?
Tragtt mitt geduld eur kreutz uff erden
Undtt hofft, es werd bald anders werden!

Greger.

Eß hofft sich wohl. Ich kan nicht dencken,
210 Das unser schufft sei abzulencken
Sein lebetag von seinem placken;
Der teuffell sitzt ihm gar im nacken.

[69b] Matz.

Mein lieber nachbar, schweigtt doch still!
Bitt euch umb lautter gottes will,
215 Ihr müst doch junckers übr euch hahn.
Was hattr euch denn zu viel gethan?

Greger.

Soll ich nicht schelden uf den schufft!

Der teuffell führ ihn in die lufft!
Hab heutt wohl drey hoffdienst gehatt,
220 Soll heutt auch noch mitt uf die jadtt.
Das thutt mich in meim hertzen beißen;
Undtt soltt ich gleich den thurm beschmeißen,
So thu ich heutte weitter nichts.

Orwin.

Höhr doch alleß losen bosewichtts!
225 Ihr schellmen beid, das euch botz machtt,
Was habtt ihr heutt für dienst vorbrachtt?
Ists euch nicht angezeigtt zumaßen,
Ihr soltt uffr jagd euch finden laßen?

(Matz muß sich außdreen.)

Hieher! Wo nauß in roten hosen?
230 Harr, schellm, dich sollen all frantzosen
Rühren, du soltt mir nicht enttkommen,
Will dich bald habn beim kopff genommen.
Wenn wirdtts denn werden? Das zur stunden
Du dich herfindst mitt deinen hunden!

Greger.

235 Je, wenn sollß werden?

Orwin.

Ich glaub gewiß,
[70a] Eß vrlangtt dich nach dem knebelspieß.

Greger.

Je freilich, wenn ihr mich doch schlügtt.

Orwin.

Hörtt doch, wieß noch dem schellmen fügtt!
Do hasts, undtt sieh zu diese stunde,
240 Das du zusamn noch bringst die hunde,
Wo du nichtt wilst im thurm aufstehn!
Eill fortt, odr will dich lehren gehn.

IX (zu band 3, 367 nr. 22).

Der schlaffent und wachent paur.

(Anonymes meisterlied in der tagweys Cunrad Nachtigal, am 30. märz 1570 gedichtet. — Aus der Dresdener hs. M 8, bl. 87a).

1.

Ein pauer der det gone
Zu seim nachbauren gut
Und klopffet bey im one;
Der lag im petth und rut,
5 Jedoch schrie er herfur mit lautter stime:

'Wer ist, der also klopffen thut?'
Sein nachbaur sprach zu ime:

2.

'Ich bin es, nachbaur meine;
Waß thut ir in dem pet?'
10 **Er sprach: 'Ich schlaff, alleine**
Sagt, was euch lieben det!'
Und der nachbaur det gar bald zu im sagen:
'Wan ir nit schliefft, ich geren het,
Daß ir mir licht ein wagen.

3.

15 **Ich wil schier widerkumen.**
So schlaffet an gemach!'
Er sprach: 'Bald widerumen
Kumbt, wann ich aufferwach!'
Also ging der nachbaur wider darvone.
20 **Solch frume leut mit solcher sach**
Man nit mer finden kone.

Anno salutis 1570 am 30. tag marci.

X (zu band 3, 391 nr. 107).

Ein lateinisches gedicht vom schüler aus dem paradies.

In den bisherigen erörterungen über die geschichte des schwankes vom schüler aus dem paradies ist eine 1509 gedruckte fassung in lateinischen hexametern noch nicht berücksichtigt, auf die zuerst Rogge (Tijdschrift voor nederl. taal- en letterkunde 21, 175. 1902) hingewiesen hat. Sie steht in einem sammelbande des Leidener buchdruckers Jan Seversoen [1]) an letzter stelle hinter sechs lateinischen gedich-

*

1) LIbellus a magistro Petro | de.Riuo editus.quomodo | omnia in meliorē sunt ptē | interpretanda. | De Susanna hystoria. | De moribus mense magri Enghelberti. | De pane dyalogus. editus a mgro en | ghelberto Collocutores. Panis Pi- | stor. Esor. | DE vacca quam luto circūlitam po- | ssessor velut ignotam et alienā ve- | nūdedit Mgri Regneri de wael. | De tribus qui anseris auidi in foueaz | ceciderūt Mgri Regneri de wael. | DE Barta et Marito eius per stnden- | tem parisiensem subtiliter deceptis. | (Titel schwarz und rot.) 5 bogen 4° = 22 blätter, da bogen B 6 blätter ent-

ten von Petrus de Rivo, Engelbert von Leiden und Regnerus de Wael und trägt keinen verfassernamen, ist aber von Valerius Andreae, Foppens, v. d. Aa, van Slee, Rogge und Worp ohne weiteres dem autor der beiden voraufgehenden stücke, dem 1469 verstorbenen Brüsseler schulmeister Reynerus de Wael, zugeschrieben worden. Dagegen sprechen jedoch verschiedene sprachliche und metrische besonderheiten, die bei diesem nicht nachzuweisen sind[1]). Somit verlieren wir auch den anhalt der datierung, den jener name gab, dürfen aber immerhin das gedicht noch ins 15. jahrhundert setzen. — Der inhalt ist kurz folgender. Der von Paris nach Mecheln heimwandernde Brabanter kleriker Vranco kommt durch ein dorf in der nähe von Rheims[2]), trifft dort die einfältige bäurin Barta[3]), die paradies für Paris versteht, ihn nach ihrem verstorbenen gatten Heinricus fragt und ihm für diesen tuch, geld und grüsse mitgibt. Als ihr zweiter mann Martinus kommt und dem studenten zu pferde nachsetzt, listet ihm dieser das pferd ab; Martinus beschuldigt darauf einen bauern dieses diebstahls und wird vom richter noch zu einer geldbusse verurteilt. — Der schwank, der mit behagen die gewandtheit des studenten gegenüber der dummheit der bauern hervorhebt, verrät in seiner verwickelten handlung ein geübtes

*

hält. Bl. E4a schliesst: Iste libellus impressus est leydis per me Johannem | Seueri. Anno dñi M. CCCCCix | vicesima die martii. | — (Deventer). Vgl. Archiv f. neuere sprachen 113, 17, wo ich Reyner de Waels gedicht vom kuhdiebe abgedruckt habe.

1) Mehrfach wird das plusquamperfekt gleichbedeutend mit dem perfekt und imperfekt gebraucht (v. 13. 23. 57. 212. 220); an französische konstruktion erinnert Remis ire (30. Venit ibidem 192) = aller à Rheims und quaerere alicui (56. 193) = demander à qu. Die elision meidet der verf. sorgfältig; daher setzt er auch vor vokalen ac, und zwar lang (18. 131. 154. 156. 182). Ebenso erscheint auslautendes ă und ĕ in betonter endsilbe lang (49. 50. 64. 111. 163. 167; 52. 85. 86. 148. 172. 179); vgl. erát 126. 156, fuerát 65, forét 134, nupér 138. 198, potuít 10, audivít 192, fugít 211, dixít 194. 214, moriebatúr 66, guttúr 48, Heynricús 12, Martinús 224 usw.

2) Rheims und Mecheln sind die mittelpunkte der bischöflichen sprengel (metropolis v. 29).

3) Da in v. 1 und 229 Barte auf certe reimt, sollte man eigentlich überall B e r t h a für Barta einsetzen.

erzählertalent, wie wir es etwa in den kreisen der französischen fabliauxdichter antreffen. Die elemente, aus denen er zusammengewachsen ist, begegnen uns einzeln auch anderwärts. Schon im 13. jahrhundert warnt Berthold von Regensburg (Predigten ed. Pfeiffer-Strobl 2, 34. 11—23) vor betrügern, die den einfältigen vorreden, sie kämen aus der hölle und hätten dort ihre eltern in dürftiger kleidung gesehen, um ihnen auf diese weise schuhe u. dgl. zu entlocken [1]; und gerade fahrende schüler rühmten sich ja gern, im Venusberg gewesen zu sein und dort viele magische künste erlernt zu haben [2]. Das missverständnis Paris-paradies erscheint in Bebels schwank von der alten bäurin und dem studenten [3], der von Frey (Gartengesellschaft c. 61) und Kirch-

*

1) Man sol ouch den niht gelouben, die dâ jehent, daz sie [sei, Strobl] ze himel varn oder ze helle, und sagent in, wie iuwer vater oder iuwer muoter dâ [büezen, nôt lîden?] müge und wie man in gehelfen müge: den sult ir niht gelouben weder kleine noch grôz durch den almehtigen got und sult in ouch niht gelouben; wan sie sint trügener und wellent iuch alsô betriegen oder sie betriuget der tiuvel. wan der muoz eintwederz sîn, daz sie trügener sîn oder sie triege der tiufel. Wan er giht des: 'Ich was zer helle und sach dînen vater oder dîn muoter, und man hulfe in wol mit zwein schuohen', geloube mir, man hulfe in mit allen den schuohen niht. die diu werlt ie gewan. Ich spriche mêre, swer dâ ze helle ist, im möhten alle die messe von helle niht gehelfen, die ie gesungen werden.

2) Vgl Johann von Ambergs spruch 'de vita vagorum' v. 160 f. (Grimm, Altdeutsche wälder 2, 49). Liber vagatorum (Kluge, Rotwelsch 1, 42). Murner, Narrenbeschwörung 6, 52 ed. Goedeke. H. Sachs, ed. Keller-Goetze 9, 271. 14, 73, 6. Crusius, Annales Suevici ad a. 1544. Kirchhof, Wendunmut 1, 137 (nach Bebel. Facetiae 1, 6). Montanus, Schwankbücher s. 398, 3. Paracelsus, Chirurgische schriften 1618 s. 332b = Grimm, Myth³. s. 1230. Uhland, Schriften 2, 282. Kluge, Der Venusberg (Allgem. zeitung 1898, 23. märz). Spiegel, Gelehrtenproletariat und gaunertum (progr. Schweinfurt 1902) s. 35.

3) H. Bebel, Facetiae 2, 50 (Opuscula nova. Argentine, J. Grüninger 1508, bl. E4a): De vetula quadam. Cum anus quaedam viatorem pauperem studendi gratia Parrhisios proficiscentem rogaret, quonam ire vellet, et ille 'Parrhisios' respondisset, intellexit illa Paradisum et dixit maritum suum, qui vita excesserat paucis ante diebus, etiam illo commigrasse rogavitque illum, ut vestes, argentum et alia quaedam illi portare dignaretur. Qui, quae vetula dederat, accipiens iter con-

hof (Wendunmut 1, 138) verdeutscht ward. Die im 2. teile unsres Leidener poems erzählte überlistung des zu pferde dem schüler nachsetzenden bauern, die bei Bebel fehlt, kehrt in Paulis 'Schimpf und ernst' (1522 c. 463) wieder, wo aber dafür die bäurin nach ihrem verstorbenen sohne fragt, der in eine andre welt gefahren sei, und das missverständnis Paris-paradies fehlt. Die schliessliche gerichtsverhandlung zwischen dem bauern und dem arbeiter, dessen kittel der student angelegt hatte, ist nur dem Leidener gedicht und der lateinischen komödie des Placentius (1535) eigentümlich.

[E1a] De Barta et marito eius per studentem Parisiensem subtiliter deceptis.

Stulticiam Barte | propono scribere certe,
Eventus cuius | dat pagina codicis huius.
Barta fuit cuidam sociata marito,
Ille vir Heynricus fuit in baptismate dictus.
5 Illum Barta virum peramavit corde benigno,
Heynricus Bartam parili dilexit amore.
Vixerunt pariter concordes tempore longo.
Tandem crudelis, pernix, atrox veniebat
Atropos et Lachesis filum decidit in illum.
10 Nec Lachesis potuit Heynrici ducere vitam
Ulterius, quam fata sinunt et diva potestas.
Mortuus Heynricus in tumba tunc tumulatur,
Et lachrimas Barta fundens clamaverat amens:
'Dulcior Heynrice super omnia dulcia, cur me
15 Sic conturbatam desolatamque relinquis?
Mors utinam veniat trux tecum meque trucidet,
Ut, quos vita simul iunxit, mors iungat eosdem!'
Talibus ac aliis effudit Barta dolorem
Inque domum repetens multas dedit illa querelas,
20 In thalamo residens vultum lachrimis madefecit. —
Dum dolor a Barta paulatim cedere cepit,
Ipsa virum cupiens iterum fit iuncta marito.
Illius nomen fuerat Martinus, et ille
Non fuerat Barte tam dulcis tamque suavis,

*

stitutum confecit atque rebus ad usum et victum necessariis provisus in egregium virum evasit.

Verbesserte druckfehler: V. 9 Antropos et lathesis — *10* lathesis — 16 trucidat — 17 iuuxit — 21 lies Cum? —

25 Ut fuit Heynricus sibi primo consociatus.
Martinus vixit cum Barta pluribus annis
Manseruntque diu pariterque simul sociati
In quadam villa; sed ville nescio nomen.
Urbi metropoli vicina Remis fuit illa,
30 Martinusque Remis consueverat ire frequenter.
Quadam nempe die Remis emit palefridum,
Pro centum solidis emit Martinus ibidem.
Quando sic fuerat Martinus in urbe Remensi,
[E1b] Ut custodiret res, Barta domi remanebat.
35 Tunc quidam natus de villa Mechliniensi
Clericus a studio remeavit Parisiensi
Callidus, astutus, subtilis et ingeniosus;
Ille vocabatur proprio de nomine Vranco.
Venit et ad villam, in qua tunc Barta manebat,
40 Et multum sitiens Barte prospexerat edem
Et pedibus subitis ivit festinus ad illam.
Dum fuit ante domum, sitiens in limine sedit.
Bartaque sola domi fuerat residens in eadem
Atque colum retinens et fusum stamina nevit.
45 Vranco videns Bartam dicebat talia verba:
'O mulier, salve!' — 'Bene tu valeas', ait illa.
Tunc dixit Vranco: 'Sitiens desidero fontem;
Namque meum guttur aret pro temporis estu.
Hinc precor, o domina, quod des in pocula fontis.'
50 Et surgens Barta tunc fontis ei dedit urnam.
Hinc bibit et rebibit, quoniam mens ipsa sitivit,
Et bibili fonte bibilum [!] guttur madefecit.
Tunc Vranco Barte dans grates ei quoque dixit:
'Te deus omnipotens custodiat et benedicat!'
55 Respondens Barta Vranconi protulit Amen
Et quesivit ei, de qua villa veniebat.
'Parisius venio', Vranco responderat ipse.
Hec vox Parisius resonabat in auribus eius,
Bartaque credebat, quod dixisset Paradisus,
60 Et memor Henrici, cui primo fuit sociata,
Quem nulli parcens mors atrox mortificavit,
Dixit: 'Amice, venis tam fessus de paradiso?'
Et respondit ei, quod venit de paradiso.
Tunc dixit Barta, quod erat sociata marito
65 Cuidam, qui fuerat Henricus nomine dictus,
'Qui moriebatur et mundum meque reliquit
Et sic discessit ascendens in paradisum.

*

57 respondeat — 65 Quidam.

O bone dic socie, si tu cognoveris illum
Vel conversari cum sanctis videris unquam!'
70 Vranco notans dicta fore subtilissima dixit:
'Vix micat ecce dies, in qua non sit mihi visus.'
[E2a] Tuncque statim cepit inquirere facta mariti
Dicens: 'Est sanus meus olim dulcis amicus?
Credo, quod vestes ipsius sint laniate.
75 Nam multis annis iam se vestiverat ille
Paucos inque sua nummos habet ipse crumena.'
Tunc Vranco dixit, qui Barte dona cupivit,
Quod suus Henricus multum vestes cupiebat
Et non audebat cum pravis vestibus ire
80 Nec conversari cum sanctis in paradiso;
'Et si cum sanctis velit hic intrare tabernam,
Qui quandoque bibunt vinum predulce liquamen,
Non habet argentum, quod possit solvere vinum.
Ergo sepe cupit, quod possit ditior esse,
85 Ut queat induere sibi vestes tunc meliores
Et possit bibere cum sanctis pocula Bacchi.'
Ad lachrimas Bartam Vranconis dicta movebant,
Et meditabatur Henrico mittere pannum
(Nam Martinus ei nuper pannum Remis emit;
90 Octo tribus iunctis ulnas hic pannus habebat)
Et centum solidos, quos Barte cista tenebat,
Quos ut servaret, Martinus tradidit ipsi.
Barta cito surgens clausam cistam reseravit,
Nummos et pannum Vranconi tunc dedit ipsa.
95 Effusis lachrimis Vranconem tunc rogitavit,
Ut ferat Henrico, quem noverat in paradiso,
Pannum cum nummis et plurima verba salutis.
'Et quod ei dicas: tibi mittit munera Barta,
Que tua, dum mundo vixisti, constitit uxor.'
100 Tunc Vranco letus his rebus onustus abivit.
Plus cito Martinus remeavit ab urbe Remensi;
Emerat hic equum nec adhuc persolverat illum.
Unde domum veniens dicebat talia Barte:
'Barta, tuam cistam refrena, da mihi nummos,
105 Quos tibi servatos feria quarta tribuebam!'
Istis auditis mox Barta fuit stupefacta;
Ignoravit enim, quid tunc respondeat ipsi,
Et non surrexit merens immotaque sedit.
Tunc Martinus ei dicebat voce minace:
[E 2b] 'Da, maledicaris, nummos, quos cista reservat!'

*

75 illum — 77 cupiui — 82 lies vini? — 96 Effusus — 107 responderat.

Tunc dixit Barta: 'Nummos, Martine, reposcis.
Hos ego transmisi nummos tunc ad paradisum,
Ut meus Heynricus sibi commoda preparet inde,
Atque meum pannum, quo sit vestitus honeste.'
115 Dum Martinus eam sic audiit ista loquentem,
Ammirabatur nec scivit adhuc sua facta.
Tunc dixit Barte: 'Tu respondes quasi stulta.
Misisti pannum cum nummis ad paradisum?'
Barta refert: 'Etiam, cum quodam, qui fuit hic iam
120 Qui michi dicebat, quod venit de paradiso
Et quod adhuc iterum remeans erit ad paradisum.'
Martinusque sequi perniciter hunc cupiebat,
Mox ascendit equum querens, quo calle recessit.
Bartaque dixit ei, quo calle recesserat ille.
125 Martinusque sequens stimulavit equum violenter.
Vranco remotus erat a villa, quando videbat
Supra quadrupedem quendam subito venientem.
Quem fore Martinum tunc credens Vranco subivit
Mox longas segetes, ubi deposuit sibi vestes.
130 Tunc imperfectum sepem prope Vranco videbat
Ac in camisia statim perrexerat illuc
Et sumpsit virgas, sepem sepire[que] cepit.
(Nam septor primus abcessit opusque reliquit
Cum iam nona foret et tempus erat comedendi.)
135 Martinusque videns ipsum sepire videbat
Huncque salutavit et ei tunc talia dixit:
'O bone frater, ave, dominus te liberet a ve!
Dic michi, si nuper aliquis transiverit istac!'
Vranco levans faciem respondens talia dixit:
140 'Hic iam transivit quidam pannumque gerebat
Festineque nemus currens intravit in illud.
Sique sequi cupias ipsum, non ibis equester;
Nam nemus est densum nec eques transire valeres.'
Martinus statim descendit equumque ligavit
145 Iuxta Vranconem, nemus intravitque repente.
Ulterius spacium medio sol altus habebat,
Cum subit ille nemus, quod nulla ceciderat etas.
[E3a] Dum fuit in nemore Martinus, Vranco redivit
Ad segetes illas, ubi deposuit sibi vestes,
150 Et se vestivit subito pannumque [re]sumpsit,
Mox ascendit equum Martini prepete saltu
Et citus abcessit crebro stimulando caballum

*

129 Moxque — 147 vgl. Ovid, Metam. 8, 329: 'silva ... quam nulla ceciderat aetas'.

Atque sequente die villam letus petit ipse
Ac ibi quadrupedem pro libris vendidit octo.
155 Hinc citus ad villam veniebat Mechliniensem,
De qua natus erat ac in qua manserat ipse.
Vranco gaudebat, quod sic deceperat illos,
De panno Barte fecit fieri sibi vestes
Et de denariis fecit sibi commoda multa.
160 Nunc de Vrancone cessabo plura referre
Et supra dicte repetatur mentio Barte
Coniugis atque sui, quos Vranco fraude fefellit.
Barta domi sola fundens lacrimas residebat,
Multum Martini metuebat verbera dira,
165 Et Martinus erat in silva turbidus errans,
Querens Vranconem, currens per devia silve
Et per spineta, quibus ipse fuit laniatus,
Sanguis et in facie manavit ei cute rupta.
Interea septor venerat, qui sepserat ante,
170 Atque videns virgas positas inconvenienter
Ammirabatur, quis eas ibi sic posuisset.
Exiit a nemore Martinus sanguine madens,
Tunc hac, tunc illac cernens prospexerat illum,
Qui sepit sepem, nec equum cernebat ibidem,
175 Tunc cito versus eum Martinus currere cepit.
Septor eum cernens turbatus eum fugiebat;
Nam bene credebat, quod homo foret hic furiosus.
Martinusque sequens clamavit voce sonora:
'Sta, noli fugere, sed ubi sit equus meus, ede!'
180 Quo plus clamavit, tanto magis ille cucurrit
Et citus ad villam precurrendo veniebat,
In qua tunc mansit ac ad nonam comedebat.
Quidam turbatum viderunt hunc redeuntem
Et quesiverunt, cur turbatus remeabat.
185 Septor respondit: 'Sequitur me vir furiosus.
[E3b] Cedere me cupiit, si me retinere valeret.'
Tunc cito Martinus venit pernicibus alis
Et veniens ad eum dicebat talia verba:
'Cur sic fugisti? Sic me fugiens timuisti?
190 Non ego proposui te ledere sive ferire,
Sed peto quadrupedem, quam [tu] furatus es ut fur.'
Villicus audivit hoc, qui tunc venit ibidem,
Et quesivit ei, quidnam repetivit ab illo.
Martinus dixit: 'O villice, me precor audi!
195 Vir mihi fraude sua pannum nummosque [re]sumpsit,

*

182 comedabat — 187 vgl. Vergil, Aen. 4, 180: 'pernicibus alis'.

Moxque sequebar eum; tunc istum stare videbam
Et sepem sepsit. Ad eum tunc talia dixi:
Dic, homo, si nuper aliquis transiverit istac!
Hic mihi respondit: Currendo transiit unus
200 Et nemus intravit pavidus pannumque ferebat.
Huncque sequi volui; tunc iste mihi referebat:
Per nemus illud eques densum transire nequibis;
Si reperire cupis hominem, tunc curre pedester!
Tunc ego descendi festinus equumque ligavi
205 Iuxta septorem, qui tunc mihi talia dixit,
Intravique nemus currens per devia silve
Nec furem potui, quem quesivi, reperire.
Post nemus exivi, vidi tunc hunc prope sepem;
Hic, dum me vidit, festine currere cepit.
210 Tunc ego clamavi: Sta, redde mihi palefridum!
Non stetit, ast fugit et equum mihi reddere non vult.
Istis auditis septor responderat illi:
'Non hodie tecum, Martine o false, loquebar.'
Villicus hinc dixit: 'Hora qua contigit istud?'
215 Martinus dixit: 'Hoc nona contigit hora.'
Tunc testes aderant, qui testabantur ibidem,
Quod tunc in villa septor sedens comedebat
Et quod Martinus false vexaverit illum.
Et pedibus firmis tunc vinxit villicus illum,
220 Tandem pro centum solidis evaserat ipse,
Quos infra mensem iuravit solvere plene.
Inde domum rediit; quem Barta videns cito dixit:
'Quis tibi sumpsit equum, quis te deiecit ab ipso?'
[E4a] Atrox Martinus iratus ferbuit ira
225 Et stulte Barte reddebat verbera dira
Dicens: 'O stulta, venient tibi scandala multa.
Tu maledicaris ac morte mala moriaris,
Per quam tam magna suscepi plurima damna!'
Nescio de Barte | factis plus dicere certe,
230 Hic finem pono | libro, requiem quoque dono.
Et quod de Barte factis liber iste legetur,
Nomine de Barte proprio sic Barta vocetur.

Explicit de Barta et studente Parisiensi.

*

222 barto — 227 ac]a — 232 vocatur.

XI (zu band 3, 391 nr. 107).

Clericus eques, lateinische komödie von Evangelista Placentius (1535).

CLERI | CVS EQVES. AV | THORE EVANGE | LISTA PLACEN | TIO TRVDO- | NENSE DO | MINICA- | NO. | ❧ | (Titel in holzschnittbordüre). 16 Bl. 8°, signiert a bis d. Auf bl. d 4b steht: ❡ Apud inclytam Bra- | bantiae Antverpiam, excu- | debat in sua officina | literaria Simon Co- | cus Antverpianus, | anno ab orbe | redempto | M. D. XXXV. | Calendis Novembribus. | 1535. | — (Bremen. Haag. Oxford). — Vgl. Holstein, Zs. f. dtsch. phil. 23, 440—444. Stiefel, Zs. f. vgl. lit. gesch. 4, 440—445. — Als quelle diente dem verfasser vermutlich das vorstehende lateinische gedicht.

[a 2a] Argumentum.

Clericus in via egens matronam offendit propitiam. Qua sciscitante, unde veniret: Recta, inquit, a Pharrisiis. Verbumque prima fronte aliter intelligens, ut fit apud rusticas foeminas, a pratis Elyseis, queis animae emigrare hinc dicuntur, redisse concredit. Quare de Corococca marito suo priore, num illic nudus incedat, ut sepeliebatur interrogante clericus in rem suam dolo sententiam mutat, vestem et aes ibidem ei deferendum capit. Oenophilus novus coniunx domum rediens ubi imposturam perpendit, equo insequitur. Sed strepitu commonefactus clericus casu rustici exuvias induit statque quasi laboraturus equitique sylvam sed equo [1]) inviam, qua clericum intrasse deierat ostendit. Qui credulus nimis iumentum illius fidei aliquantisper dat equoque perniciter Parrhysium versus fugiens ex pedite subito clericus eques effectus est.

Nobili adulescenti et imprimis docto Michaeli ab Horion, amplissimi principis cardinalis Leodiensis pincernae, Placentius s. d.

Nae tu Placentium cum coelo animum quoque mutasse existimes, Michael mellitissime; nam ut tantillum tibi eloquar, concinnitas iocorum et sales gemini non temperant sese, quominus, quos deamo, nonnumquam aut verbis aut epigrammatis ludam. Igitur clericum equitem clericus [a 2b] aliquando, nunc eques tibi nuncupo, ut vel inter seria, quae agis, risum tibi moveat luculenta impostura. Principi nostro sacra aliquot paravi argumenta, cui Placentii nonnunquam mentionem ut facias etiam atque etiam oro. Vale.

Antoverpiae, tertio Idus Octobris anno 1534.

Personae [2]).

Oenophilus,	Coridon, rusticus.
Columbana, uxor eius.	Hannibal praetor.
Clericus.	

1) aequo. 2) Das personenverzeichnis fehlt im originale.

[Actus primus.]

Clericus et Columbana mulier.

Clericus. Ah quam infeliciter cadit alea studiosis! Quam penitus novercatur nobis Rhamnusia, ut post exantlatos sudores plurimos multum ad animae dotes, parum fere aut nihil, quod ad farinam facit, conquiramus! Equidem ut philosophia omnis contemptrix est opum, ita videtur singulari deorum factum consilio, ut clerici hyeme algeant, aestate egeant. Id si antehac unquam, nunc profecto usu venit. Neque hoc sine gravissimorum authorum exemplo, cum poetarum tum philosophorum, quibus Penia semper familiaris fuit; quorum catalogum si vel tenuiter attingam, tempus ante deficiet quam verba. Itaque codicillo hoc instructus, ut solemus plaerumque in patriam reduces, signa communia ostiatim ob oculos ponam. Sic enim imperat aegestas, sic suadet conditio, non aliis quam latinis verbis meam passim miseriam proponere. Sed eccam mulierculam properantem ad me video et, priusquam rogem, munificentia sua fortunae meae oc- [a 3a] currentem conspicor. Rogabo? Profecto hactenus hanc officinam non novi, et turpis mendicabuli colluvionem generositas mea ceu piaculum abhorret. Nam familiae nostrae ut non est infima claritudo, perinde nollem hanc infami exercitatione confundere, veruntamen cum procul absim a patriis laribus, quis me mendicantem audiet, quis rogitatorem suspicabitur? Nemo, hercule nemo. Exuenda tibi frons est, clerice, statis verbis caeremoniisque eleemosynae petendae. — Dii bene vortant, hoc felix auspicium esto. Matronae pientissimae, non patiamini munificentiam vestram in supplice clerico labefactari. Complures anni sunt, quibus graviter operam literis navavi Parrhisiis, multos habui magistros, multis sumptibus et, quod aiunt, oleo ac opera tempus illic redemi. Sic ex Pharrisiis modo habetis me.

Columbana. Dii boni, quam lepidus adulescens meas observat fores! Miror hunc non esse magnatum contubernalem, tam facie honesta est et liberali et profecto, quantum video, proborum hominum avitum genus refert. Rogabo, qui vir siet, quid velit, quo abeat. — Amice, cuias est tu? Unde venis?

Clericus. A Parrhisiis.

Columbana. E pratis Elyseis? Bene ecastor habet. Est, quod te rogem.

Clericus. Quid hoc est?

Columbana. Dicam. Fama est non obscura resque fidem ex concionibus meretur, ut illic omnes amigrent, qui moriuntur in Christo; paradisum alii vocant, alii prata Elysea. Mortem obiit annis abhinc plus minus duobus optimus maritus meus Corococca[1]) suillus. Vidi eum his[2]) oculis efferri solo tectum linteamine nudumque in frigida humo confodi, aiebantque tum sacrifici recta illum in pratis Elyseis amigrare. E pratis igitur Elyseis si venisti, dic, illum ibi num videris. Amavi eum plus quam hos oculos. De hoc me si certiorem facies, liberali demerebor munere. Quid, re- [a 3b] ctene degit in pratis Elyseis?

Clericus. Miror stupendam hanc simplicitatem, suboletque luculentum hic mihi aucupium. Mentiar et mendacio glorioso studiositatis meae specimen praebebo. Illa arbitratur recta me venire e pratis Elyseis; at paralogismum sectabor, utpote qui fuerim sophista Pharrisiis.

Columbana. Quin cedo, ut coniunx meus vita functus valeat, num integre vestitus incedat in pratis Elyseis!

Clericus. Adeste doli, adeste nequitiae! Haec mihi foemina pulchre se defraudandam illudendamque exhibet.

Columbana. Quin perge edicere, quicquid est! Si qua in re illius egestatem sarcire queo, haud parcam operae atque impensae. Dic mihi, obsecro, in pratis Elisiis iisdem adhuc vestibus incedit, quibus corpus defodimus in sepulchro?

Clericus. Iisdem omnino iam situ atque vetustate plus quam corrosis solusque inter omnes paradisi incolas nudus ambulat oratque sedulo, ut e bono optimoque patrimonio, quod tibi familiaeque reliquit, talarem per me tunicam transmittas, qua pudenda et nates contegat. Grandis siquidem vobis, non solum illi iniuria est, si inter tot hominum miriades ceu Diogenes Cynicus nudus obambulet.

*

1) Der name Corocotta stammt her aus dem Testamentum porcelli (Petronii satirae ed. Buecheler 1871 p. 231). 2) iis.

C o l u m b a n a. Hoi hoi. dixeram fore piaculumque tam horrendum non praecavi misera. Atque utinam omnibus iam iamque postpositis fidum nuncium offenderem, qui illi vestem praeciosiorem vulpinis suffultam pellibus cum nummis aliquot commodum deferret, laboris[1]) profecto munifica forem exolutrix. Heus clerice, quid vis tibi numerem, ut, qua venisti, via revertaris vestesque has et nummos praebeas salutesque eum meo nomine degentem in pratis Elyseis?

C l e r i c u s. Multum viae est, multorum periculorum pensitanda ratio. Si tues libellas mihi des, redibo et his humeris sarcinulam deferam.

C o l u m b a n a. Numerabuntur; atque adeo aurum [a 4a] mavis an argentum?

C l e r i c u s. Utrum libet, modo moneta sit Caesaris Nam cum adulterinis nummis peregrino semper disceptatio est.

C o l u m b a n a. Cedo manum! En tibi bissex Caesariani; hoc argumentum maiusculum est, quam quod totum expendas in diversoriis.

C l e r i c u s. Abeo. Num quid me vis?

C o l u m b a n a. Non, nisi ut illi dicas planeque ex me recenseas alteri me nupsisse marito Oenophilo porcino, potori[2]) omnium strennuissimo, qui me, dum domum ebrius venit, saepe verberat. pacemque concidisse cum meo Corococca, hoi, hoi. Sed heus adesdum. cyrographum eius et literas aveo videre salutemque desydero ex pratis Elyseis.

C l e r i c u s. Scribentur Pharrysiis, fidem meam tibi spondeo. Vale. matrona, et me hoc loco post trimestre rursus expectato!

C o l u m b a n a. O me socordissimam mulierum, quae biennio toto passa sum algere demortuum coniugem nudumque incedere! Quam ego rerum authori rationem reddam! Eo recta ad exomologesim, ut ope sacerdotis ab hoc scrupulo penitus absolvar. Dii faustum atque fortunatum faciant[3]) tuum iter. clerice, ut non modo hac vice, sed quotannis ei pallium deportes!

*

1) labores — 2) potore — 3) facient.

Actus secundus.
Oenophilus et Columbana.

[Oenophilus.] Aedepol hercule, quantum vini diluvium fuit! Quanta arte potitatum est! Quanta virtute conatum omnem in exhauriendis poculis insumpsimus! Primum tribus foliis, ut in militia tribus cornibus acies instituitur, perinde hic quoque in nostra coitione certatum est. Deinde semiulnis ceu hastis quibusdam pectus armavimus. Ubi omnes mero incaluimus, cantaris plenis et lagenis Bacchus ceu sanguis effusus est devictis- [a4b] que combibonibus universis solus triumphans evasi, nec pes nec lingua nec manus suo desunt officio. Ohe, nonne gnavus sum potor! Profecto spongiam in stomacho sentio, et quo plus sum potus, hoc mihi plus mentis ac roboris accedit. Sed quid cesso domum redire? Nox est et Hesperus iam in aethere emicat. Actutum, uxorcula, reclude fores! Quin audis, meretrix? Fuste tuum grandibo caput.

Columbana. More tuo facis temulente. Nunquam te pudebit ebrietatis et insaniae? Deos precor, ut te vinum evisceret et cor et vaenas et penetralia emasculet, ut totis vitae tuae diebus tanquam claudus sutor nolens volens domi maneas.

Oenophilus. Satis verborum, venefica, nisi mavis verbera. Quin effer mihi e tunicis meliorem! Adeundae sunt nuptiae. Illam, inquam, quam superiore mense ex anglico panno et vulpinis pellibus et holosericis orbibus iussi consui.

Columbana. Dii, vestram fidem! Perii misera. Clericus iam modo hanc in pratis Elyseis Corococcae marito primo deferendam accepit. Id si iste iam maritus factum resciscat, vapulabo, et me forsitan extrudet foras. Heu me miseram! Inter saxum ac sacrum haereo et, quod vulgus aiunt, lupum auribus teneo.

Oenophilus. Quid murmuratrix lingua sibi vult? Quid obgannit anicula? Agedum expedi, adfer mihi vestem!

Columbana. Eia marite mi, non habeo.

Oenophilus. Malum, non habes? Quid hoc audio? Siccine me absente mea profundis omnia?

Columbana. Parce, per deos immortales oro te!

Pietas me huc adegit et honesta ratio.

Oenophilus. Quae pietas? Dic plane!

Columbana. Pietas erga manes demortui coniugis.

Oenophilus. Ecquid ille agat pomposis vestibus, qui iam olim a vermibus corrosus vix ossium reliquias habet?

Columbana. Ah nescis, quae ego hodie seria de illo audivi. Integer est, incolumis est, salvus est, vivit. [b 1a]

Oenophilus. Os impudens, tace! Nolo audire catalogum anilium fabularum. Scio, sat scio matronulam aliquam hanc tibi coronidem texuisse.

Columbana. Imo vero clericus fuit, vir multo omnium doctissimus.

Oenophilus. Apagesis, quid tibi rei cum clerico? Suspectum merito hoc hominum genus habeo, quippe qui tanto ad vafritiem et dolum accliviores sunt, quanto ingenii dexteritate praestantiores. Polypi sunt; quicquid attigerint, haud difficile tenent.

Columbana. Imo vero bonus iuxta ac prudens mihi visus est aiebatque recta se venisse a pratis Elyseis.

Oenophilus. Commentum futile narras. Hisce in locis qui semel fuerit, nunquam regreditur.

Columbana. Attamen dicebat venisse se e pratis Elyseis.

Oenophilus. Fortasse parum intelligebas. Dicebat se venisse a Parrhisiis, ut arbitror; nam illa studiosorum longe celeberrima academia est clericosque alii quam plurimos.

Columbana. Quid? Sive a Parrhisiis sive pratis Elyseis dixerit, nihil refert. Dicebat se nosse Corococcam coniugem meum sepultum illumque suis apud me depinxit coloribus.

Oenophilus. Fatua, imponebat tibi scilicet.

Columbana. Aiebat illum optime quidem valere, sed nudum inter multas hominum phalanges magna cum verecundia degere. Misertaque sum illius protinus et numeratis nummis aliquot pervetustis remisi clericum onustum insigniori tunica, quam ad te deferri nunc perurges. Abiit, secum abtulit[1],

1) attulit.

referet mihi tandem chirographum manu Corococcae descriptum.

Oenophilus. Insulsissima mulierum, quas sol videt, quid istuc aggressa es non contata meum consilium? Quid nunc acceptabo? Dic mihi, quamdudum clericus hinc abiit, quam ingressus est viam? Insequar equo pernicissimo insidens. Producite quadrupedem versicolorem optimum! Vestigia ipsa deprehendam et prae- [b 1b] dam e faucibus excutiam.

Columbana. Vix quarta horae pars est, quando composito gradu hinc abscessit. Regiam plateam hanc tenet, si convenire voles. Age agedum! Scio, ubi audieris os eloquens, bene me fecisse fidoque rem tradidisse nuncio iudicabis. Ego hinc domum abeo olusculumque coquam omniaque, quae ad popinam faciunt.

Actus tertius.

Oenophilus, Clericus, Coridon rusticus et Hannibal praetor.

[Oenophilus.] Nemon furem clericum clitellis onustum hic praeterire vidit?

Clericus. Audio, in me haec faba cudetur. Maritus foeminae est, cuius aes et vestem dolo abstuli. Quid nunc capto consilii? Si pedibus fugam committo, expeditior multo eques est quam ego. Sin maneo, multo verbere vix semivivus evadam. Adesto mihi, fraudum architecte magne Mercuri, et ingenioso huic furto meo alipes succurre! Ohe, ohe, exaudivit me deus propicius, videoque hic technam, qua equitem quoque vocalem pulchre deludam. Ecce heic proxime ager floret; dumeta scindit rusticus, quem video iam ad coenam sese disponere, ut[1]) ex more in gramine discumbat; tunica eius non procul a via cum sarculo iacet. Proiicio in foveam, quicquid est sarcinae[2]), induam me rustica hac tunica, cultrum[3]) ac rastrum manu excipiam, fingam me e dumis spinas putare. Quam egregie commentum! Sic stabo tantisper, dum eques transierit actutum. Quis me hac in veste clericum existimet!

Oenophilus. Nemo furem clericum cum sarcina praetereuntem vidit?

*

1) vt vt — 2) sarcinam — 3) cultum.

Clericus. Et hic in nassam meam cadet; si bene auguror, hodie futurus sum clericus eques.

Oe-[b2a]nophilus. Heus bone vir, vidistin clericum sarcina onustum hac praeterire via?

Clericus. Vidi meticulosum quendam adulescentem, simulatque te audivit et equi sonitum, extemplo fugere in proximam hanc sylvam. Sed eques ob lingnorum densitatem et limosum fundum haudquaquam deprehendere illum posses. Itaque equum mihi servandum committe et pedes inquirito! Scio, ut fures affecti sunt; omnia ad plenum tibi restituet. Sed obsecro te, ne quid in eum violentius agas, quandoquidem sine sanguine omnia sarcire potes.

Oenophilus. Sanum mehercle consilium. Te quaeso, equum manu tantisper ut teneas, dum reducem me videbis. Sic, sic te insequar, fugitive clerice. Dabis poenas, furcifer; experiere, quam iniquum sit simplicitate mulieris abuti. —

Clericus. Sic, sic pedes clericus eques efficiar. Sed quid cunctor calcaribus stimulum admovere subitoque cum sarcinula et equo evanescere? Abeo recta Pharrisium versus et artem hanc conatumque clericalem commilitonibus narrabo factoque hoc immortalis plane evadam. —

Coridon rusticus. Enimvero coena haec multo omnium sapidissima fuit. Sed iam vestes, quas reliqueram, induo; nam ad dumeta haec manus conserendae, postquam corpori genioque satisfactum est. Hoc illud est, hoc itidem istud. Sed heus me miserum, manus in spinas incidit. Ut et cruenta est! Quis hic chyrurgum agat?

Oenophilus. Dii mihi male faciant, si non huius rustici caput malleo[1]) contudero. Ita me inaniter et abs re hinc remisit. Quaesivi omni in loco, quovis in angulo transfugam clericum, non inveni nec gradientis hominis ullum vidi vestigium; ad renes usque restagnantibus aquis totus madeo. Hocque operae praecium mihi rediit.

Coridon. Quid, si laborem hunc dulci cantilena demulceam? 'Cantabat vacuus coram latrone via-[b2b]tor'[2]).

Oenophilus. Perdat te fulmine magnus Jupiter, vo-

*

1) mallio — 2) Hexameter.

cem atque ora trisulcum tonitru obtundat, cui non satis est delusisse me plus quam hostiliter, nisi etiam de diffortunio affatim gaudeas. Nebulo, si te audio posthac, senties manus.

Coridon. Et illud Vergilii: O Coridon, Coridon, quae te dementia cepit!

Oenophilus. Pergin bilem mihi movere, scelus? Iam te perimam.

Coridon. Malum, quid mihi insultas, nunquam vel de facie cognitus[1])?

Oenophilus. Mentiris, nebulo. Atque adeo parva res haec videtur in tam periculosam memet viam involvere[2]), mentiri et dicere fugisse illic clericum? Atqui nulla ibi hominum vestigia, sola ferarum videntur latibula.

Coridon. Ego te illuc ire iussi clericumque inquirere, qui te tota vita non vidi?

Oenophilus. Non vidisti? Cedo dic sodes, quorsum equum meum amovisti?

Coridon. Ego neque equum neque te vidi. Quid, malum, obiectas piaculi? Scin, ubi es? Nimirum in patria legibus ac plebiscitis optime munita.

Oenophilus. Nihil moror. Equum mihi redde, quem tibi servandum aliquantisper dedi!

Coridon. Tu mihi equum dedisti servandum, os impudens?

Oenophilus. Id etiam negas?

Coridon. Nego et pernego.

Oenophilus. Redde, aut praetorem advocabo curaboque te coniici in vincula.

Coridon. Quin ego pro iniuria tanta talentum magnum postulo? Heus praetor!

Praetor Hannibal. Quis hic clamitat, quis me vocat?

Coridon. Poenam talionis imprecor. Hic furti me illigat.

Oenophilus. Redde equum, quem tibi servandum dedi!

Coridon. Non dedisti.

*

1) *cogniti* — 2) innolvere.

Praetor Hannibal. Utrumque mecum abduxero in carcerem.

Oenophilus. Quin audi me prius! Nunquam ego in vincula incidi, maloque equi iacturam ferre quam hac infamia palam notari.

Coridon. At ego pro iniuria talentum magnum postulo.

Oenophilus. Ita- [b 3a] ne totum mihi marsupium exenterabitur pecunia? Audi me, praetor! Clericus quidam ab uxore nummos et vestem abstulit. Hunc dum insequor, huic equum servandum committo, postquam indice hoc ista in sylva fugisse furem professus est.

Coridon. Crede mihi, neque hunc neque equum hodie vidi, qui recens a coena huc redeo. Tunicam hanc hic reliqui, fateor, et instrumenta putatoria.

Praetor Hannibal. Equus qualis fuit?

Oenophilus. Versicolor, subrufus capite albulo.

Praetor Hannibal. Hahah, clericum illi insidentem obvium habui, properavitque quam ocyssime Galliam versus. Si divinare fas est, tunicam, quam humi iacentem invenit, ut te deciperet, induit.

Oenophilus. Credo hercule factum. Iam profecto verum est, quod vulgo dicitur, clericorum ingenia instructissima semper et expositissima ad decipiendos rusticos. Age vero, uxorculae ignoscere [1]) decerno, cum [2]) etiam gloriosius de viro triumphaverit clericus. Praetor atque adeo vir bone, obsecro utrumque, ut sileat.

Praetor Hannibal. Fiet, modo symbolum luculentum exolveris.

Oenophilus. Perplacet. Eamus in diversorio finitimo! — Spectatores, hoc argumento imposturas clericorum discite, quorum nullum aeque diligens institutum est, quam ut quo iure quaque iniuria nostro incommodo nobis imponant. Venit ille, ut aiebat, e pratis Elyseis; eat recta ad patibulum eminens. Vos valete et plaudite!

*

1) ignoscentem 2) dum.

XII (zu band 4, XXXVIII).

Ein spottlied auf die wallfahrten.

Ein Newes | Lied, von grossem nutz, | gnaden, vnnd Tugenten, | der Walfarth. | [Holzschnitt: ein heiliger steht neben einem liegenden esel.] 4 bl. 8° o. j. [um 1550]. — Berlin Ye 212. — Gesungen ward das lied vermutlich nach der weise: 'Wer sich des maiens wölle' (Erk-Böhme, Deutscher liederhort, 3, 730 nr. 2027).

1.

Wolauff, wer mit will wandern,
Der mach sich auff die fart
Aus einer stadt inn die andere
Nach aller betler art, art art art,
Wol auff die walffart.

2.

Zu Rohm wollen wir ihn erst suchen
Wol auff sanct Peters stul
Den heiligen vater der [!] bapst,
Das in der teuffel hol, hol hol hol,
Er verdients umb uns gar wol.

3.

Er hat die gülden pforten,
Genant des himels thür.
Wer da des glücks wil warten,
Der mach sich bald herfür, für für für,
Ehe in gottes wort zerstört.

4.

Ein walfart ist erstanden
Zu Jerusalem so fern,
Do sind noch vil affen vorhanden,
Die den reyen helffen mehrn, mehrn mehrn mehrn,
Das thun die grossen herrn.

5.

Dahin sich haben gewaget
All auff dem mehr so hoch,
Der bapst hat sie geplaget
Allzeit unnd itzundt noch, noch noch noch,
Das ist doch eitel betroch.

6.

Etliche die musten reysen
Zur schönen Catharein

*

6, 2 Katharina von Alexandria (reliquien in Rouen) oder von *Siena.*

Unnd singen das Kirieleyson,
Der aplas der war klein, klein klein klein,
Welt will genarret sein.

7.

Hernach folget nun sant Jacob
Genant zu Compastel,
Da laufen die narren mit hauffen auff.
Das war des teuffels spiel, spiel spiel spiel,
Der narren der sind viel.

8.

Sanct Wolffgang ist erhaben
Ueber alle abgötterey,
Den thun die brüder laben,
Darzu die schwestern frey, frey frey frey;
Ist das nicht büberey?

9.

Zu Köllen an dem Reine
Das ist an dem hellen tag,
Da liegen die todten beine,
Das ist ein grosse plag, plag plag plag,
Da lauffen die narren nach.

10.

Zu Ach ist auch ein marcke
Umb sieben jar ein mal,
Da blasen die brüder starcke
Und pfeiffen dem grempel an, an an an,
Hasslungen auff dem plan.

11.

Ein rock der wart gefunden
Zu Trier der alten stadt,
Der war gemacht von plunden,
Gar manchen betrogen hat, hat hat hat,
Da ist noch hülff noch radt.

12.

Die farth zum Grimmentale
Hat mannichen man verfördt,
Do lieffen die narren alle,
Rein lehr die wart verstört, stört stört stört,
Darzu manche magt betördt.

13.

Zu Erffordt sind grosse glocken,

*

8, 1 Bischof Wolfgang von Regensburg starb 994 in der Otmarskapelle zu Pupping, die vielfach von wallfahrern besucht ward.
12, 1 In Grimmental befand sich ein wundertätiges Marienbild (1499).

Viel hurn und pfaffenknecht,
Ihr bisschoff sind gebacken,
Das dünckt den narren recht, recht recht recht,
Wer ihn sanct Velten brecht.

14.

Der kleine bruder Cuntze,
Der ligt zum Weissensehe,
Gott geb, was ich in wündsche,
Das thu den pfaffen wehe, weh wehe weh,
Das sie s[anct] Tönigs bestehe.

15.

Sanct Nicklas ist erhoben
Zu Götting auff dem berg;
Gar manicher ist betrogen,
Der kranck ward und sterb, sterb sterb sterb,
Das ist des teuffels erb.

16.

Die Wilsnack ist vorhanden,
Darzu der Finsterstern,
Die furten aus den landen
Die megde und knaben fern, fern fern fern,
Das theten die brüder gern.

17.

Zu Meyssen lag begraben
Benno ein krancker gott,
Den hat ein fürst erhaben,
Sint alle beide todt, todt todt todt,
Erbarms den lieben gott.

18.

Unser lieb fraw zur Eiche
Thet wunder mannicherley,
Wer ihr das golt thet reichen,
Die henne mit dem ey, ey ey ey,
Do was ein gross geschrey.

19.

Sanct Anna an dem De[i]ster
Mit ihrem gülden rock,
Do lauffen hin viel geister,

*

14, 1 Der christenknabe Konrad zu Weissensee ward 1303 von juden getötet. 16, 1 Nach Wilsnack pilgerte man seit 1384 zum heiligen blute. 16, 2 Finisterre, station der Jakobspilger. 17, 2 Bischof Benno von Meissen ward 1523 auf betreiben des herzogs Georg († 1539) kanonisiert; Luther und Emser führten eine literarische fehde darüber. 19, 1 Reliquien der h. Anna waren in Düren (!) vorhanden; vgl. Schaumkell, Der kultus der hl. Anna (1893).

Das sie do sehn den stock, stock stock stock,
Das war ein alter block.

20.

Sanct Hülff und Gottsburen,
Darzu das Heydenholtz,
Die thun die leuth bethören
Und machen den teuffel stoltz, stoltz stoltz stoltz,
Da ging man auff den boltz.

21.

Sanct Elizabeten mantel
Zu Marpurg in der stadt,
Der deutschen brüder tantel,
Gar manche geschwangert hat, hat hat hat,
Da suchten die frawen radt.

22.

Zu Fridelsem ligt begraben
Der arme Lazarus,
Der hat die kelber erhaben,
Die lauffen zum thor hinaus, naus naus naus,
Wol aus dem nonnenhaus.

23.

Daselbst wardt auch erfunden
Ein flieg, die Dissmas stach,
Do er am chreutz gebunden,
Der pfaffen lose rach, rach rach rach,
Das sie der teuffel plag.

24.

Causaria im garten,
Wer kömpt, der mehlet ehe,
Der brüder thut sie warten
In regen unnd in schnee, schne schne schne,
Der frewde volget gros wehe.

25.

Es ist kein stadt im lande,
Darzu kein dorff so klein,
Ein abgott ist vorhanden,
Er sey von holtz oder stein, stein stein stein,
Oder sind der esel bein.

26.

Wir wollens hie lassen wenden,
Der rey der ist am endt.
Das unglück mus sie schenden,
Die uns haben verblendt, blendt blendt [blendt].
Ihr sach ist doch am endt.

*

20, 1 Gottsbüren bei Helmarshausen in Hessen? 22, 1 Friedelsheim? 24, 1 Caesarea, in einer höhle bei Castro in Calabrien verehrt?

Nachträge zu band 1—7.

Band 1.

s. VI [1]. Lüdtkes untersuchung ist nochmals scharfsinnig wieder aufgenommen worden durch Gaston Paris, Le roman du comte de Toulouse (Annales du Midi 12, 5—32. 1900).

s. VIII [1]. Bandellos novelle von der 'Duchessa di Savoia' ist nacherzählt von Nicolao Granucci (L'eremita, la carcere e'l diporto. Lucca 1569, bl. 129a, novella 7: Della giustitia, e come ci puote esser nascosta sotto color di verità). Sie liegt, durch vermittlung des Franzosen Boaistuau und des Engländers Painter, dem englischen drama 'The knight of Malta' von Beaumont und Fletcher (gedr. 1647) zu grunde, wo der Spanier Gomera die zum feuertode verurteilte Oriana, die schwester des Maltesergrossmeisters, im zweikampfe mit ihrem verleumder Mountford rettet (E. Koeppel, Quellenstudien zu den dramen Ben Jonsons, John Marstons und Beaumonts und Fletchers 1895 s. 68). Ueber Filidors Erfreuete unschuldt (1666) vgl. Höfer, Die Rudolstädter festspiele 1904 s. 85. 200, der darauf hinweist, dass ich Voltaires Tancrède (1760) mit unrecht unvollendet genannt habe. — In einem gewissen zusammenhange mit der in Wickrams Galmy benutzten quelle scheint eine episode in Ariosts Orlando furioso (1516) canto 5 zu stehen, deren elemente von Rajna (Le fonti dell' Orlando furioso 1900 p. 143 —163) noch nicht völlig klargelegt sind. Sie spielt in Schottland, der heimat von Wickrams helden. Ariodante, der geliebte der schottischen prinzessin Ginevra, wird durch einen betrug seines nebenbuhlers Polinesso und der zofe Dalinda von ihrer treulosigkeit überzeugt und entfernt sich vom hofe, erscheint aber verkappt wieder, um im gerichtlichen zweikampfe die auf die anklage seines bruders zum feuertode verdammte Ginevra zu verteidigen; doch Rinaldo, der von Dalinda Polinessos verräterei erfahren hat, deckt den handel auf und tötet Polinesso. Ueber das nachleben dieser geschichte vgl. Dunlop-Liebrecht, Gesch. der prosadichtungen s. 287 (zu Bandello 1, 22) und Th. Roth, Der einfluss von Ariosts Orlando furioso auf das französ. theater 1905

s. 203, ferner Harms, Die deutschen Fortunatusdramen 1892 s. 54—89: Ariodante und Ginevra, sowie Bolte, Tijdschrift voor nederl. taalkunde 13, 85[1].

s. X[2]. H. Tiedge (Jörg Wickram und die volksbücher, Göttinger diss. 1904 s. 4 f.) verweist zu dieser episode auf Boccaccios Decameron 10, 7; doch ist eine direkte beeinflussung Wickrams nicht sehr wahrscheinlich. — Tiedge s. 32 und 34 über andre beeinflussungen durch den Filocolo und Fortunat.

s. XI[3]. Vgl. G. Paris, Le roman du comte de Toulouse 1900 p. 12.

s. XII[2]. Vgl. G. Paris ebda p. 17 (Baudouin de Sebourc 2, 104).

s. XV[3]. Cyriacus Spangenberg zitiert den Galmy auch im Ehespiegel 1568 bl. 50a. 257a (W. Kawerau, Die reformation und die ehe 1892 s. 43. 93).

s. XVI oben. Wickrams Galmy wird ferner erwähnt von Matthias Quad, Memorabilia mundi 1601, vorred (Goedeke, Grundriss[2] 2, 572), von Barthol. Alecthrochoras, Dissertatio de hanreitatum 1627, bl. D1a (Arceat quilibet bonus vir uxorem a lectione Amadisaei, Ovidii de arte amandi, Eurioli et Lucretiae, Garten-societatis, Equitis Ponti, Galmi, Baptistae de Campo fragoso, praesertim vero fugiant Johannis Bocatii librum, quem Centonovellarum inscripsit) und im Symplicianischen welt-kucker oder abentheuerlichen Jan Rebhu (um 1677, bl.)(2b: Ich bringe dir hier keinen Ritter Pontus auß' Cypern, keinen Stradio Baldo auß America, keinen Schild-knecht vom berg Pisai auß Indien, keinen artlichen Ritter Galmi, keinen Ritter von dem hufeisen, keinen Ritter Otto auß Ungarn, keinen Francibald aus Calabrien, keinen Riesen auß Picardia, oder einen verlogenen Keyser Octavianus).

s. XVI[3]. Vgl. Hans Sachs, Fabeln und schwänke ed. Goetze 4, 454 nr. 547.

s. XXIV M. Ueber Nic. Nerlich vgl. bd. 2, XII.

s. XXV, z. 28 lies (O) statt (M).

s. XXXII, z. 20 anred] lies andre. — Letzte zeile, lies: im 65. kapitel.

s. XXXIII, z. 24. Die übersendung von liebesbriefen in einem ball, blumenstrauss oder durch einen falken stammt aus der 1481 gedruckten prosaauflösung des von Johann von Würzburg verfassten Wilhelm von Oesterreich (ed. Regel 1906), bl. 13a. 17b. 43a: vgl. Tiedge 1904 s. 46 f. Auch im Losbuch v. 1490 (4, 50. XII) redet Wickram von einem im schneeball zugeworfenen liebesbrief.

s. XXXIII[1]. Auch bei Rabelais (Pantagruel 2, c. 24. 1533) steckt Panurg ein weisses briefblatt in wasser, 'pour veoir si elle estoyt escripte auecques alun de plume'; daselbst noch andre arten unsicht-

barer schrift. Nach Plinius (Nat. hist. 26, 62) benutzte man wolfs milchsaft dazu.

s. XXXIV [1]. Vgl. den 'Hertzspruch' im Liederbuch der Hätzlerin s. 173.

s. XXXVI [1]. Ueber Michael Vogel vgl. Goedeke, Grundriss [2] 2, 193. 259.

s. XXXVIII, z. 8 über Martin Hass vgl. oben s. 298.

s. XLI. Die ausgabe H ist auch in Wolffenbüttel vorhanden.

Druckfehler: s. 82, $_7$ auff] lies auß — 145, $_8$ l. marschalck — 146, $_{22}$ ich] zu streichen — 162, $_{16}$ l. binden.

Band 2.

s. VIII [1]. Vgl. Schaer, Schweizer. archiv f. volkskunde 7, 159 f.

s. VIII [3]. Vgl. Ingold, Das goldene spiel ed. Schröder 1882 s. 74: 'schiessenspil: kuglen, walglen der bûben, bolen, ballen, keglen und alles das spil, damit man des zils war nimpt'.

s. VIII, z. 18. Zur schilderung der frauenschönheit vgl. bd. 7, 38 v. 939 (Daphne bei Ovid). H. Sachs, Das künstlich frawenlob 1562 (folio 5, 2, 330 = 20, 518 ed. Keller-Goetze). Holtzwart, Lustgart 1568 bl. 18a (Danae). Eustachius, Ismenius deutsch von J. C. Artopeus 1573 bl. 42a.

s. IX. mitte. Den Knabenspiegel citiert Montanus im Andreützo (Schwankbücher 1899 s. 168).

s. XII, oben. Ueber Heinrich Nettessem vgl. bd. 5, XXXVI. Er druckte auch 1568 Des spinnrockens euangelia (Zs. f. volkskunde 13, 458 [1]) und 1592 Haberers Abraham.

s. XII, unten. Ueber C. A. Hagers nachdrucke des Knabenspiegels vgl. bd. 6, LXI [3].

s. XXXIII [1]. Aus den briefen Beneckes an Jacob Grimm teilt

mir Reinhold Steig freundlichst zwei auf Wickram bezügliche stellen mit. Am 25. dez. 1807 schickt B. den 'Goldfaden', angebunden an den ungerathen sohn 4°, und sagt dazu: 'Empfehlen sie mich, wenn ich bitten darf, ihrem herrn bruder und herrn Brentano'. Am 9. mai 1808: 'Für den quartband Wickramscher schriften habe ich einen neuen schein mit herrn Brentano's nahmen gegeben. Haben sie die güte mich herrn Brentano zu empfehlen, und ihn an sein versprechen Göttingen auf auf einige zeit mit Cassel zu vertauschen zu erinnern'.

s. XXXV [2]. In gewissem sinne kann man auch die in Ovids Metamorphosen eingestreuten strophen der Caliope (bd. 7, 228) und des Orpheus (bd. 8, 44) hierher rechnen.

s. XXXIX [1]. Die Kolmarer meisterliederhandschrift ward 1571 von A. Puschmann (vgl. s. XLVIII [5]) benutzt; s. Goetze, Neues Lausitz. mag. 53. 68. 90. 97 f. nach dem Breslauer codex Puschmanns bl. 95—97.

s. XLIV, z. 4. Von Billing rühren auch die mitteilungen über die Kolmarer meisterliederhandschrift in v. d. Hagens Museum f. altdeutsche lit. 2, 146—225 (1811) her. Seine chronik von Kolmar erschien 1891.

s. XLIX [2]. Von Wolfhart Spangenberg teilt Streinz (Jahrb. f. gesch. v. Elsass-Lothr. 9, 76—82) zwei meisterlieder mit.

Druckfehler: s. V, 17 den] l. der — XV, 1 l. ins — XVII, 9 l. siunger — 235, 18 l. Reichardus — 276, 8 l. armzüg.

Band 3.

s. VIII [1]. Vgl. Schweizer. archiv f. volkskunde 3, 151.

s. IX [1]. Zur hinrichtung der juden zwischen zwei hunden vgl. bd. 6, LXVI [2]. In Murners 'Entehrung Mariä durch die juden' (hsg. von Klassert, Jahrbuch f. gesch. Elsass-Lothringens 21, 109. 126. 149) ist diese strafe abgebildet.

s. XI, z. 28. Wider die üppigen kirchweihfeiern eifert auch Naogeorg (Regnum papisticum 4, 29: deutsch von Waldis 1555 bl. Oo 3a).

s. XVIII, z. 9. 1612 bemerkt der buchdrucker Christoph Kraus im vorworte zu seinem neudrucke von Hans Sachsen werken, dass der gemeine mann mit unrecht vermeine, in diesen fürbindigen und tiefsinnigen büchern sei nichts anders 'als solche kurtzweil wie im Rollwagen, Eylenspiegel, Siben weysen meistern etc' (Eichler, Das nachleben des Hans Sachs 1904 s. 18). 1640 klagt Hieremias Drexel (Deß zungenschleiffers ander theil, durch J. Meichel verteutscht 1640 s. 387 = Alemannia 16, 167), jeden halte man für einen dölpel und ungeschickten kopf und knopf, 'der nichts vom Rollwagen, vom Ritter Galmi, vom Amadiß oder dergleichen liederlichen fabeln weiß'. 1645 bekannte der gefänglich eingezogene Matthias Perger vor gericht zu Rodaneck, er habe unter seinen büchern des Fortunatus säckel und wünschhütlein, Schimpf und ernst, Doktor Faustus, Rollwagen und den Eulenspiegel gehabt; andre zeugen nannten noch Clemens und Florens [kaiser Octavianus], Margolfus, den hörnen Sigfried, das buch Tobias, ein predigtbuch von zehn altern der welt, Lucidari, Sybilla, planetenbuch und verschiedene segen (J. Zingerle, Barbara Pachlerin 1858 s. 25. 30 f.).

s. XVIII, unten. Unter den ausgaben des Rollwagenbüchleins sind zwei in Wien befindliche exemplare auf grund der von der k. k. hofbibliothek erhaltenen auskunft fälschlich unter A und E ein, gereiht, während sie, wie ich leider zu spät ersah, selbständige drucke repräsentieren:

A 2) 1555. — Das Rolwagenbüchlin. | Ein newes vor | vnerhörts büchlein, darinn | vil gůter schwenck vnnd Historien be- | griffen werden, so man in Schiffen vnd auff den | Rollwägen erzelen mag, die schweren Melan- | colischen gemüter zu ermundtern. Allen kauf- | leuten, so die Messen hin vnd wider brau- | chen zů einer kürtzweil an tag bracht, | durch Jörg Wickramen, Stadt- | schreyber zů Burck- | haym. Anno | 1555. | [Holzschnitt: eine rohe nachahmung von A im gegensinne; nicht zwei pferdepaare sind hintereinander gespannt, sondern zwei einzelne pferde.] Das exemplar ist defekt; es reicht bis blatt M 5 und enthält auch bl. M 1 nicht (Wien 22796 A).

Dieser bereits von Lambel (Germania 10, 251) beschriebene nachdruck von A enthält die widmung an Martin Neu (datiert Burckhaim, Marie 1555), die vorrede und die 67 nicht numerierten schwänke der ausgabe A, dazu aber auf bl. M. 5b den titel eines neuen (68.) schwankes, der sich in keiner der sonst bekannten ausgaben findet und dessen text leider mit den nachfolgenden blättern verloren gegangen ist: 'Vonn einem wirt, welcher seinem pfarrer in der bůß nachfolgen wolt, weil er im im ehbruch nachgefolget hatt.' Vermutlich nahmen die bis auf diesen rest verlorenen zusätze des nachdruckers nur die drei überschüssigen blätter des 12. bogens ein. Der text ist weitläufiger als in A1 gesetzt; 26 zeilen auf der seite statt 31 in A1. Durchweg hat der setzer die elsässischen dialektformen von A1 getilgt; er setzt aben-

thewer (89, 13 obentheür), waschen (44, 31 weschen), her (4, 16 har). einfeltig (44, 5 einfaltig), lem (45, 23 leim), eintzig (49, 13 entzig), bey (89, 14. 90, 23 by). gleychen (69, 5 glychen), büchlein (3, 29. 5, 3 bůchlin), geschmeidig (50, 5 geschmidig), sewstiegen (46, 35 süwsteigen), creutz (47, 10 crütz), leuten (62, 38 lüten), rew (77, 26 rüw), scheuren und städel (47, 7 schüren und stell), rauchlose (4, 23 růchlose), zůtregt (61, 35 zůtreit), stehest (44, 13 staast). ich werde (44, 25 wird). er waiß (3, 21 weißt), strafft (90. 27 strieff), stack (89, 32 stackt), kirchwart (62, 20 kilchwart), sollichs (3, 9. 4. 2. 33. 90, 28 sömlichs). bildet die 2. person plur. auf -et statt auf -en (4, 1 seit. 5, 7 wöllet. 5, 8 werdet. 69, 18 bruntzet), braucht häufig ai statt ei (ain. ainfach, veraint, kain, klain, maint, oberkait) usw. Man wird also an einen fern von Strassburg gelegenen druckort, vielleicht Augsburg, zu denken haben.

E 2) 1557 bis 1559. — Das Rollwagen büchlin, | Der Erst Teil. | Ein neüws Büch- | lein, darinn vil gůter schwänck | vnd Historien begriffen werden, so man in | schiffen vnd auff den Rollwägen, deßgleychen inn bar- | bier heüsern vnnd badstuben, zů langweyligen zeyten, | erzelen mag, sampt einem kurtzen Register. Yetzt | widerumb von neüwem getruckt, | gemert vnd gebessert. | Durch Jörg Wickgrammen | Stattschreyber zů Burckhaim. | [Holzschnitt wie in E.] (Titel schwarz und rot.) 2 bl. + 188 s. + 4 bl. + = 12½ bogen 8°. 31 zeilen auf der seite. Auf bl. N 4a steht: Getruckt zu Mülhusen im oberen El- | saß, durch Hans Schirenbrand | vnd Peter Schmid. | — Auf bl. N 4b zwei holzschnitte: ein tanzender narr, der eine peitsche schwingt, und eine harfe spielende frau mit haube. (Wien 22797 A.)

Diese bereits von Lambel (Germania 10, 252) beschriebene Mülhauser ausgabe ist später als das Berliner exemplar E 1 (vgl. bd. 3, s. XX) im gleichen verlage erschienen, wie der zusatz 'Der erst teil' auf dem titel und die erweiterung der verse auf bl. A 1b beweisen. Hier lautet nämlich 'Der jungfrawen gloß über den Rollwagen' (mit demselben holzschnitte wie in E 1):

Ir gspilen mein. ich můß euch sagen.
Es ist nit lang vor wenig tagen.
Hab ich drey neüwe büchlin glesen.
Das erst ist der Rollwagen gwesen.
5 Das ander büchlin wol bekannt
Das ist die Gartengsellschafft gnannt.
Wer Wägkürtzer der ist das dritt.
Ich dörfft warlich wol wetten mit
Einem umb ein groß gůt und gelt.
10 Wo man trib in der gantzen welt
So seltzam bossen und gůt zotten.
Ja wenn wir thůn einander spotten
Beym brunnen, so wir wasser reichen.
Hörts mancher, thet in dhosen seichen.

Erst nachdem E 1 erschienen war, kam den Mülhauser verlegern der gedanke, dem Rollwagen Freys Gartengesellschaft als zweiten und Montanus Wegkürzer als dritten teil nachfolgen zu lassen, und deshalb erhielt die neue auflage E 2 die entsprechenden zusätze. Sonst stimmt E 2 mit E 1 seiten- und zeilengetreu überein; nur das versehen in der paginierung, die in E 1 von 165 auf 170 überspringt, ist verbessert, und auf der letzten seite N 4b sind zwei andre holzstöcke verwendet. Wenn Lambel (Germania 10, 253) eine erzählung 'Von herrn Hansen, der würst trůg im sack und wolt messz halten' aus E 2 (s. 4) als bei H. Kurz fehlend abdruckt, so ist dies ein irrtum; der schwank steht bei Kurz und oben 3, 129 als nr. 103.

s. XXI, nr. **F.** Wie wir herr dr. Ludwig Krähe mitteilt, der 1905 in Paris freundlichst die ausgabe F für mich untersuchte, ist diese von E abhängig. Sie enthält 105 nicht numerierte schwänke in derselben reihenfolge wie E, nur fehlen die nr. 95, 98 und 100. Die widmung an Martin Neu fehlt, dagegen beginnt auf bl. A 1b das vorwort 'Zům gütigen Leser'. — Christian Müller druckte auch 1559 Murners Aeneis nach: vgl. bd. 5, XXXV.

s. XXV, z. 10. **Ra)** 1880. — Jörg Wickrams Rollwagenbüchlein. Ausgewählt und sprachlich erneuert von Karl Pannier. Leipzig, Philipp Reclam jun. o. j. 150 s. kl. 8° (Universalbibliothek 1346). — Enthält 90 schwänke, nach Q.

s. XXVII [1]. Vgl. W. v. Ackeren, Die ahd. bezeichnungen der septem peccata criminalia. diss. Greifswald 1904.

s. XXVII [2]. Vgl. Waldner, Zs. f. d. gesch. des Oberrheins n. f. 7, 324.

s. XXVIII [1]. Vgl. Kehrmann, Der ritter vom Turn. diss. Marburg 1905 s. 52.

s. XXX, z. 7. Vgl. bd. 6, LX [5].

s. 362, unten, nr. 4. Zur männerschwangerschaft vgl. noch Pitrè, Novelle popolari toscane 1885 p. 294 und Stolberg, Tobias Stimmer 1901 s. 131 taf. 20 (mann als wöchnerin?).

s. 364, nr. 12. Vgl. bd. 6, XLI [3] (Hager 1634).

s. 365, nr. 16. Vgl. H. Sachs, Sämtliche fabeln und schwänke ed. Keller-Goetze 5, 298 nr. 788.

s. 366, nr. 16. Vgl. ferner H. Sachs, Fabeln und schwänke 5, 298 nr. 788. Baader, Volkssagen aus Baden 1851 s. 160. Kristensen, Danske skjämtesagn 1900 s. 47. Chauvin, Bibliographie arabe, 7, 113 nr. 381. Mourier, Contes du Caucase 1888 p. 18. Monteil, Contes soudanais 1905 p. 18. Pleyte, Bataksche vertellingen 1894 s. 259 nr. 26. Bezemer, Volksdichtung aus Indonesien 1904 s. 186. Jacob, Türkische bibliothek 4, 70. 82 (1906).

s. 367, nr. 17. Vgl. noch H. Sachs, Fabeln u. schwänke 5, 218 nr. 739. 5, 231 nr. 748.

s. 367, nr. 18. Schauplatz der betrüger 1687 s. 418 nr. 197 'Der überlistete jud' und s. 13 nr. 10 'Die listige lebensrettung'. Chauvin, Bibliographie arabe 6, 72.

s. 367, nr. 20. Vgl. C. Nyrop, Nogle gewohnheiter, Kbh. 1904, s. 15. 31.

s. 368, nr. 22. Vgl. das meisterlied oben s. 314 zu bd. 3, XXXIV.

s. 368, nr. 23. Vgl. Reuter, Läuschen un riemels 1, nr. 15. Schauplatz der betrüger 1687 s. 147 nr. 77 'Das gestohlene schwein' und s. 171 nr. 90.

s. 369, nr. 26. Vgl. s. XXXIV. Vademecum f. lustige leute 1, nr. 24 (1767).

s. 370, nr. 35. Nachschabi, Tuti nameh übers. v. Iken s. 83 nr. 19.

s. 371, nr. 31. Vgl. Toldo, Studi di filologia romanza 9, 194. Bolte, Zs. f. volkskunde 16, 34[1].

s. 373, nr. 41. Wend-unmuth oder erneuerter fünffacher Hans gukk in die welt, Kosmopoli [um 1690] s. 154.

s. 373, nr. 45. Vgl. Folz, Kuhdieb v. 108: 'Er hab das plerr gehabt vor augen' (Archiv f. neuere spr. 113, 25).

s. 374, nr. 46. Vgl. Bolte, Archiv f. neuere spr. 113, 21 f.

s. 375, nr. 47. H. Sachs, Fabeln 5, 73 nr. 673. Kristensen, Vore fädres kirketjeneste 1899 s. 6.

s. 375, nr. 50. Wend-unmuth [um 1690] s. 117.

s. 376. Über den widertäufer G. Grüenwaldt vgl. Wolkan, Die lieder der wiedertäufer 1903 s. 17. 94. — Zu den dichtungen des gleichnamigen Nürnberger musikers kommt noch ein auf das begräbnis seines vaters gedichtetes lied: 'Es wöll ihm gott genädig sein' (8 str.), das bei Fischer-Tümpel (Kirchenlied des 17. jahrh. 1. 138) aus dem Nürnberger gesangbuch von 1601 mitgeteilt ist.

s. 377, nr. 54. Schauplatz der betrüger 1687 s. 528, nr. 231.

s. 377, nr. 55. Wend-unmuth [um 1690] s. 160.

s. 378, nr. 56. Heinr. Seidel, Gedichte 1903 s. 276: 'Hammelfleisch un räuben'. Kristensen, Danske skjämtesagn 1900 s. 64; Fra bindestue og kölle 2, 143 (1897). Addy, Household tales 1895 nr. 2. Chauvin, Bibliographie arabe 8, 107.

s. 380, nr. 62. Fischart, Geschichtklitterung c. 14 (s. 199 ed. Alsleben): 'wie die bäurin, die mit dem hindern in die milch blies'. W.

Oeke, Zs. f. rhein. volksk. 2, 164. Kerbeuzec, Cojou-breiz 1, 132 (1896): 'En compagnie d'un gourmand'.

s. 380, nr. 63. Waas, Zs. f. d. alt. 47, 350. Kristensen, Vore fädres kirketjeneste 1899 s. 79.

s. 382, nr. 68. Vgl. auch Bütner, Claus narr 1, 5—6 (1572). Ayrer, Dramen 5, 3125.

s. 382, nr. 70. Schauplatz der betrüger 1687 s. 540 nr. 236. Zs. f. volksk. 15, 376[1].

s. 383, nr. 71. Schauplatz der betrüger 1687 s. 152 nr. 78. Vgl. H. Sachs, Fabeln 5, 56 nr. 635.

s. 383, nr. 72. Wend-unmuth (um 1600) s. 102. Archiv f. n. spr. 111, 106. 316. Bérenger-Feraud, Superstitions et survivances 4, 422 (1896). Chauvin, Bibliographie arabe 8, 128.

s. 384, nr. 74. De Cock en Teirlinck, Kinderspel in Zuidnederland 4, 17 f. (1904). — Apfel und gulden: Hock, Blumenfeld 1601 cap. 14, 1: 'ein apffel roth mir lieber war als gold.' — Gold und glühende kohlen: Hebbel, Tagebücher ed. Werner 4, 337. Monteil, Contes soudanais 1905 s. 198. — Geschlechtsprobe durch apfel: W. Hertz, Gesammelte abhandlungen 1905 s. 424.

s. 385, z. 14. Auch bei Swertius, Epitaphia 1645 p. 14. — z. 30. N. preuss. zeitung 1903, 13. mai (knabe in Les Vignes bei Mende schlachtet sein brüderchen und wird von der mutter erwürgt). Ebd. 1905, 1. juli (parodie aus einer deutschamerikanischen zeitungsreklame).

s. 386, z. 5. Hebbel, Tagebücher ed. Werner 2, 249 (v. j. 1843).

s. 386, nr. 76. Wend-unmuth (um 1690) s. 162. — nr. 77. Ebd. s. 162.

s. 388, nr. 83. Schauplatz der betrüger 1687 s. 531 nr. 232.

s. 388, nr. 84. Kristensen, Danske skjämtesagn 1900 s. 126.

s. 388, nr. 90. Wend-unmuth (um 1690) s. 159.

s. 389, nr. 94. H. Sachs, Fabeln 5, 381 nr. 837. Zwei bildliche darstellungen wird E. Hoffmann-Krayer im Schweizer. archiv f. volkskunde veröffentlichen.

s. 390, nr. 101. Wend-unmuth (um 1690) s. 158. Über die trachtenbücher des 16. jahrh. s. Doege, Beiträge zur bücherkunde A. Wilmanns gewidmet 1903 s. 429—444.

s. 391, nr. 103. Wisser, Die heimat 13, 137 (Kiel 1903).

s. 391, nr. 105. Claus narren historia 1536 gedruckt: Archiv f. gesch. des d. buchh. 16, 161. 166. 181.

s. 391, nr. 106. Reuter, Läuschen 1, nr. 54. Chauvin, Bibliographie arabe 8, 178.

s. 391, nr. 107. Vgl. 3, XXXIV und oben s. 315 nr. X—XI. Wendunmuth (um 1690) s. 163. Wisser. Wat grotmoder vertellt 2, 18 (1905). Leopold, Van de Schelde tot de Weichsel 1, 527. Boekenoogen in der Genter zs. Volkskunde 15. 187 (1903). F. van Duyse, Het oude nederlandsche lied 2, 1155 nr. 321. Kristensen, Fra bindestue og kölle 1, 59 (1896); Bindestuens saga 1897 s. 13. Zíbrt, Frantova práva 1904 s. XXIX.

s. 392, nr. 110. H. Sachs, Fabeln 5, 121 nr. 682. Wend-unmuth (um 1690) s. 156. Haas, Rügensche sagen 1903 s. 196.

s. 392, nr. 111. Bérenger-Feraud, Superstitions 4, 225 (1896).

Druckfehler: s. 52, 16 lies semliche — 57, 32 l. weib — 60, 14 nach — 103, 8 l. ausstecket, mus manches seltzammen — 114, 4 l. machten — 179, 10 l. vermügen — 248, 23 l. Aetiopiam — 314, 18 l. vitulum — 370, nr. 33, z. 2 den] l. elen — 372, 15 Et] l. El.

Band 4.

s. VIII, unten. Narrensieb: Passavant, Peintre-graveur 4, 285 nr. 214. Tho. de Bry (Berlin, kupferstichkabinet 158. 25). Röttinger, Hans Weiditz 1904 t. 16. — Mönch und spinnerin: Franz von Bocholt (Bartsch 36). Mönch und nonne: Israhel von Meckenem (Bartsch 176*). P. a Merica nach Hier. Bos 1562 (F. Muller, De nederl. geschiedenis in platen 4, 41 nr. 418 L). Flögel-Ebeling, Gesch. des grotesk-komischen 1888 taf. 31.

s. IX, mitte. Hahnreiter: Rovinskij, Russkija narodnija kartinki 1881 1, 162 f. Murner, Vom lutherischen narren 1522 bl. N 3 b. — Mostrichfabrik: die sog. Butterhanne, holzrelief am 'Brusttuch' in Goslar. Dreck auf einem kissen (Wickram 4, 38): Keller, Fastnachtspiele 1, 213, 21. H. Sachs, Fabeln 2, 597 nr. 370. — Esel musiziert: Moerkerken, De satire in de ndl. kunst der middeleeuwen 1904 s. 189. 208. Chapiseau, Folk-lore de la Beauce 2, 214 (1902). Schreiber, Manuel de la gravure 2, 316 nr. 1984. Fischart, Werke ed. Hauffen 1, LXXIV. 423. Schwein: Rovinskij 1, 177. Wolf: Andresen, Peintre-

graveur 2, 16. Passavant 4, 209. Bär: v. Lichtenberg, Humor bei den dtsch. kupferstechern 1897 s. 36 taf. 5.

s. X. Sau spinnt: Rovinskij 3, 736. Affe: Moerkerken s. 209. — Sau gekrönt: Muther, Bücherillustration 1884 taf. 168. — Affe als arzt: Moerkerken s. 210. Katze: Petersen, Der arzt in der deutschen vergangenheit 1900 s. 18.

s. X: Viele Wickramsche bilder kehren in dem lotterspruche bei Ayrer, Dramen 5, 2963 wieder: 'Das wiltschwein ist der organist, Ein frosch der blaßbalgtretter ist, So ist der bock ein lautenschlager . . . Auch hats vil hasen in dem land, Welche auff gartenschnecken reyten Und bringen die postbrieff von weiten . . . Das kalb das pfeifft auff der schalmeyen . . . Der beer der ist ein wechter gwiß, Der hüttet deß trecks auff dem küß, Ein has ist auch ein trumelschlager, Ein aichhorn sols fendlein tragen, So muß die katz die kuchn bewarn, Und die nachteul muß spinnen garn . . . So kraüt [?] der wolff die schweinen sau.'

s. XI. Herz in der presse. Hoffmann v. F., Findlinge 1, 65. Hefner-Alteneck, Trachten, kunstwerke und gerätschaften [2] 8, taf. 547 (teppich v. j. 1549: 'Ich will dich drücken also lang, bis lieb vnd drüy vß dir gang'. 'Ich brach schier zu stucken, also hart loß ich mich drucken'). D. Meisner, Thesaurus philopoliticus 1624 3, taf. 143: 'Deus est pressis subsidium'.

s. XIII, z. 10. Zwei holzschnitte aus Wickrams losbuch (4, 64 nr. 33 und 34) sind auf einem anonymen flugblatte des 16. jahrh. (Berlin, kupferstichkabinet. 25, 2 × 29, 5 cm.) wiederholt: darüber steht:

> Also wer gǔt am rocken spinnen,
> Vil verthon vnd wenig gewinnen.
> Künd ich das gar nicht also winden,
> So wurd man mich für ein esel schinden.

s. XV [3]. Cammerlander druckte auch 1542 Eberh. Tappius, Von weydwerck und federspil (neudruck Stuttgart 1887).

s. XXIII, [1]. Vgl. auch Wickrams äusserung bd. 7, 6, s.

s. XXXVI, z. 12. In Worms druckten die brüder Köpphl 1557—1563 (Roth, Die buchdruckereien zu Worms 1892 s. 55).

s. XXXVII [1]. Burdach, Über den prosadialog Der ackermann aus Böhmen, Sitzgsber. der Berliner akademie 1905 (21).

s. XXXVIII [4]. Wider die wallfahrten redet Erasmus, Laus stultitiae 1851 p. 83 und Enchiridion, deutsch von Adelphus u. Jud 1521 bl. C 4a. Naogeorg, Regnum papisticum 3, 14 = Waldis' verdeutschung 1555 bl. Cc 2a. Jüngere glosse zum Reinke de vos hsg.

von Brandes 1891 s. 86. 267 f. nach Agricola, Sprichwörter 1534 nr. 719. Satirisches lied oben s. 334 nr. XII. Auf katholischer seite treten z. b. auf J. Schott, Spiegel christlicher wallfart (Strassburg 1509) und J. G. Tibianus, Anfang deß wallfahrtens (Constanz 1598. Birlinger, Aus Schwaben 1874 2, 201).

s. XXXIX [1]. Weller, Dichtungen des 16. jahrhunderts 1874 s. 106. Koddige en ernstige opschriften 1690 2. 98.

s. XLI, z. 1. Hedicke, C. Scheits Frölich heimfart (diss. Halle 1903) s. 1 setzt den druck ins jahr 1553; s. 55—67 bezweifelt er eine einwirkung Scheits auf Wickram.

s. 285 [1]. Haltrich, Zur volkskunde der Siebenbürger Sachsen 1885 s. 205. Höhr, progr. Schässburg 1903 s. 126. Kristensen, Danske börnerim 1896 s. 341 f. 648.

s. 288 [2], z. 9. Alpharinus ist wohl Alfakin (Orientalist. litzg. 1902, 265. 48). — s. 288, z. 16. Fadhl ist nicht ibn Naubakht, sondern Sarachsi († 818. Ebd. 1903, 113. 1901, 345).

s. 293, z. 18. Satiliensis ist Sanct Alliensis (Steinschneider, Hebr. übersetzungen 1893 s. 566 f. 574). P. Meyer, Romania 26. 248. 275. 32, 588. — s. 293 [3]. Romania 26, 250.

s. 294 [6]. Dresdener hs. M 206, bl. 12a. 23a—31a. Heidelberger cod. pal. germ. 499. 615. 832. 833. Provenzalisch: P. Meyer, Romania 26, 225—275. Englisch: British mus. ms. Sloane 3857.

s. 297 [1], 2. 4. Mscr. Sloane 3857, 196.

s. 298 [1]. Gartner, Proverbialia dicteria 1574, bl. R 1a: 'Sortilegium rhytmaticum.' — z. 21 lies für 2471: Sloane 2472.

s. 299 [3]. Mscr. Sloane 3857, 207a.

s. 301 [2]. Mscr. Sloane 3857, 218b.

s. 302 [4]. Romania 26. 237.

s. 305 [4]. Englisch von William Lilly († 1522). Anonym: The book of fortune, London 1686 fol. (London). Niederländisch: 't Boeck van der avonturen ende van tijt-kortinge van versinnen, Rotterdam 1650. 4° (London).

s. 306 [4]. Libretto di sorte, hs. um 1610, 8 + 52 bl. 4°, im Haag (73. J. 3).

s. 309 [1]. Panzer, Beitrag zur dtsch. mythologie 2, 262 (1855): 'die glauben haben an das lozpuch' (v. j. 1458).

s. 311 [1], ende. Anzeiger f. k. der d. vorzeit 1873, 262. Cantor, N. Heidelb. jahrb. 5, 41 (1895). British mus. Arundel mscr. 292, bl. 111b.

s. 331 [1]. G. Freytag, Die ahnen 5, 265.

s. 334, ende. Ein 'Stechbüchlein für die junggesellen, Nürnberg o. j.' erwähnt Görres (Die teutschen volksbücher 1807 s. 170 f.), 'Gespräch von thieren, ähnlich dem Stechbüchlein, Glücksrad' unter den 1809 in Hamburg gekauften volksbüchern Justinus Kerner (Briefwechsel 1897 1, 51). J. J. Starter, Steeckboecksken ofte 't vermaak der jeugdelycker herten, om daerdoor te weten der herten secreten, Amsterdam 1624. 1725. 1786.

s. 346, ende. Ein hsl. im Berner cod. 743 vorhandenes italienisches würfelbüchlein des 15. jahrh. (18 fragen. 18 tiere mit je 18 antworten) edierte F. Thormann, Archiv f. neuere sprachen 100, 77—102 (1898): 'Un livro de sorti di papa Bonifacio.'

Druckfehler: s. XIII, z. 11 lies 1581 (statt 1591) und 340), — s. 33, v. 886 l. kønnigreichen; — s. 58, v. 1780 l. achsen — s. 59, v. 1794 l. eynander — s. 127, 18 l. ander hôhe — s. 255, v. 4121 l. auch sich funden.

Band 5.

s. VI [4]. Höfler, Zs. f. volkskunde 14, 270 f.

s. XIV [1]. Vgl. bd. 6, LXV f. LXXXI f.

s. XV [1]. Über die vier alter der liebe s. nachtrag auf s. CIX. Ein kupferstich von J. Th. de Bry und Hier. Galler 1612 in Wolfenbüttel: Repraesentatio iconica diversarum aetatum vitae humanae ('Juch dz thu ich alle tag'. 'Vnd ich wenn ich mag'. 'Des denckt mir woll dz ichs auch pflag'. 'Och och vnd thut man das noch').

s. XVI [4]. La comparation faicte des douze mois de lan aux douze eages de lomme (hs. und drucke des 15. jahrh. Bull. de la soc. des anciens textes français 1875, 33. 1877, 90. [Picot,] Cat. de la bibl. de James de Rothschild 1, 344. 3, 361. (1884—1893). J. C. Artopeus, Discorso della vita humana virile, ed. Englert, Zs. f. volkskunde 15, 404. — s. XVI [8] ende. H. Sachs ed. Keller-Goetze 21, 394 und 25, 150 nr. 1357.

s. XVIII [3]. H. Sachs 23, 586. Englert, Zs. f. volksk. 15, 399. Englert wird noch über M. Schrot, 'Die X. alter der welt mit irem lauf und aygenschafften erkläret' (Augspurg, Ph. Ulhart 1574. 26 bl. 4°) berichten.

s. XXIII, mitte. 1540 zu Hall (Nagl-Zeidler, Deutsch-österreich. litgesch. 1, 349. 1899).

s. XXVI, ende. Eine erwähnung der 'Zehn alter' v. j. 1645 s. oben s. 342 zu bd. 3, XVIII.

s. XXX, nr. F. Vgl. Klassert, progr. Michelstadt 1905, s. 10.

s. XXXIII, nr. O. Der titel des Londoner exemplars lautet genauer: Zwey Schône | vnd nützliche Spil in Rei | men verfaßt, Inhaltend vil gûter leer | vnd vnderweisung. Nemlich: | Die zehen Allter des menschen, Wa- | rinn ein jedes strâfflich. | Die Siben Hochweisen inn Griechen | land, sampt jren weisen Sprüchen vnd leren. | [Holzschnitt: ein knabe reicht einem alten bettler eine flasche, im hintergrunde zwei mädchen im gebüsch.] | Cum Priuilegio. | 6½ bogen 8°. — Auf bl. G4a steht: Zu Franckfort, Bei Christian. | Egenolff. | M. D. XLVIII. | — Der druck enthält 1) auf bl. A1b einen spruch über die zehen alter — 2) bl. A2a Gengenbach-Wickrams spiel, übereinstimmend mit P. — 3) bl. D8a Caspar Bruschius spiel: Der Siben Weisen | auß Griechenland, hochweise | Reden, Leren, vnd Sprüch. In ein | Schön vnd nützlich Spil, durch | vnderredende Personen, | mit Reimen ver- | faßt.

s. XLVII, z. 5. Mouřenins tschechische bearbeitung ist abgedruckt von Č. Zíbrt in Česky lid 13, 337—354. 390—405 (1904).

s. L[1]. Zum Fürwitz vgl. auch den Fürwittig im Teuerdank. — Verloren ist leider Hans Sachs, Die zehn alter unterschidlich mit dem trewen Eckhart, gedichtet im nov. 1564, 692 verse (Keller-Goetze 25, 624 nr. 5896). J. Schuward, Haustafel 1565 (AdB. 33. 150). Fischart, Der treu Eckart (Goedeke, Grundriss 2, 504). Flugblatt von 1620 auf dem herzogl. museum in Braunschweig: 'Der trewhertzige gute Eckhart, Das ist, Ein sehr kurtzweiliger newer Laborinth, oder Irrweg vnnd bericht etlicher Thugend vnnd Vntugend. Als ich einsmahls zu einer Zeit | War in grosser Trübseligkeit . . . (165 verse). Mitternacht, Der unglückselige soldat 1662 bl. E4a (Treue Ekhard rechtfertigt den lehrer des ungeratenen sohnes gegen dessen vater). J. C. Ettner, Des getreuen Eckardts verwegener chirurgus 1698.

s. LVII[1]. Narren getauft: Ayrer 5, 3129. -- Behobelt: H. Sachs, Fabeln und schwänke 2, XXII zu nr. 308. Preen, Zs. f. volkskunde 14, 376. — Geschnitten: Peters, Der arzt in der dtsch. vergangenheit 1900 s. 108. A. de Cock. Nederl. spreckwoorden 1905 s. 191.

s. LIX, z. 19. Dieselbe form zeigt der griechische Pulologos aus dem 14. jahrh. (Wagner, Carmina gr. medii aevi p. 179. Krumbacher. Gesch. der byzantin. lit. [2] s. 879).

s. LXI[2]. Ähnlich wird bei H. Sachs, Die Stulticia mit irem hofgesind (1552. Folio 2, 2, 4 = 7, 17 ed. Keller) eine lange reihe von

personen (kind, frau, bauer, handwerksmann, kaufmann, karg, trinker, buler, spiler, landsknecht, reuter, wallbruder, alchimist, bauherr, doctor, regent, münch, curtisan, alt mann, wunderlich man, Faßnacht, Fasten) durch den narren Jeckh aufgesucht und von Stulticia mit narrenkappen bedacht. Abr. a s. Clara, Judas 4, 370 (1752) über weibernarren: 'Schellen her!' — Zur gouchfeder vgl. A. Dieterich, Pulcinella 1897 s. 247.

s. LXIII [2]. Über Balthasar Han vgl. Schaer, Schweizer. archiv f. volkskunde 7, 29—36.

s. LXXII [1]. Vgl. bd. 6, LX [2]: Cario, Lucrio.

s. LXXVIII [3]. Tanz um ein kleinod: R. Ghesquiere, 300 spelen met zang in Westvlaanderen 1905 s. 38.

s. LXXIX [3]. Anzeiger des germ. nationalmuseums 1905, 53.

s. LXXXIII, mitte. Dasselbe kunstmittel Zs. f. volkskunde 15, 271. 451. Auch bei Ayrer 4, 2258 pfeift der narr Jahn Grundo, bevor er das reimwort ausspricht.

s. LXXXVI [1]. Wirth, Die oster- und passionsspiele 1889 s. 198.

Druckfehler: s. LXXXI [4] lies v. 3090. 3180 — LXXXIV, z. 26 l. auffhaltn — LXXXVII, v. 15 l. ouch sechs umb — 101, v. 1035 l. wenig — v. 1044 l. Doch — 106, v. 1230 leyß die statt] vielleicht ist zu lesen: Lais die statt; vgl. Richter 18, 14. 29 — 130, v. 214 brent — 140, v. 549 l. gsindt — 213, v. 1723 l. wüschen.

Band 6.

s. VII [1]. P. Vetter, Tobias und Achikar, Theol. quartalschrift 1905, 321—370.

s. IX [2]. Für den ursprung des buches Tobit aus dem märchen vom dankbaren toten tritt ein Groome, Tobit and Jack the giant-killer (Folk-lore 9, 226—244. 1898), Cosquin, Le livre de Tobie et l'histoire du sage Ahikar (Revue biblique internationale 8, 50—82. 1899) und M. Plath (Theol. studien u. kritiken 1901, 377—414). — Dankbarer fisch [illegible]t des dankbaren toten bei Macler, Contes arméniens 1805 p. 149.

s. LX, z. 5. Vgl. v. 1465: welcher schůler, 2794: du junger, 3037: alle burgerskind, 3207: die jugent.

s. LXX [1]. Kaulfuß-Diesch, Die inszenierung des deutschen dramas an der wende des 16. und 17. jahrh. Lpz. 1905.

s. LXX [1]. Mönckemeyer, Prolegomena zu einer darstellung der englischen volksbühne zur Elisabeth- und Stuartzeit, Hannover 1905.

s. LXXII [3]. Vgl. Creizenach 3, 66.

s. LXXIII [4]. Mâle, Le renouvellement de l'art par les mystères à la fin du moyen âge (Gazette des beaux arts 1904, 1, 379. 390 f.). Tscheuschner, Die deutsche passionsbühne und die deutsche malerei des 15. und 16. jahrh. (Repertorium f. kunstwissensch. 27, 289.)

s. LXXIV [1]. Ayrer, Dramen 1, 24, 23: 'Sie richten beede den tempel zu mit tebichten, altarn, brinnenden liechten, setzen vil bilter auff den altar und richten ein seulen auff mit einem Jupiter'. Ebd. 3, 1843, 17: 'Jetzund richt man den tisch auff das allerstattlichst zu'.

s. LXXVI [6]. Über den cgm. 3635 vgl. Hampe, Mitt. f. gesch. der stadt Nürnberg 12, 133—136 (1898).

s. LXXXI [1]. Bühnenbilder des angehenden 17. jahrh. sind reproduziert bei L. Rasi, I comici italiani 1, 121. 123. 137. 165. 462 (1897).

s. LXXXV. Über brücke vgl. Kaulfuss-Diesch, Die inszenierung 1905 s. 87. 175—184; über palast denselben s. 70 und Creizenach, Schauspiele der engl. komödianten s. XCIII.

s. LXXXVII, oben. Über losament vgl. Kaulfuss-Diesch s. 93—99; über loch (versenkung) ebd. s. 198—200, über zinne (balkon) ebd. s. 193.

s. LXXXIX [1]. Bei Ayrer 4, 2346, 28. 2347, 26 sieht die lauschende magd Eva 'zum fürhang' oder 'unter dem fürhang' heraus. Vgl. die abbildung oben 6, LXXXI.

s. XCI [1]. Wider den von Brodmeier für die bühne der englischen komödianten angenommenen zwischenvorhang spricht Kaulfuss-Diesch s. 31. 53. 64.

s. XCI [2]. In Hieronymus Lincks um 1565 verfasster Comedi von hoffard und demut (Wiener hs. 9841, bl. 10b) ist das personenverzeichnis betitelt: 'Proces, so man mit dieser comedi auff der gassen gehett'; der 'buchhalter' [actor] tritt zuerst allein auf und schliesst seinen spruch (bl. 6a): 'Nu last hie sie alle tretten herein!' (Vgl. über Linck AdBiogr. 51, 738). — Bei Ayrer 2, 933, 20 'ziehn die comedianten auff . . . gehn umb, alsdann gehen sie alle wieder ab', und dann beginnt die aktion. — 'So der reyhen auß ist, gehen sie in der ordnung mit einander ab' (Ayrer 3, 1852, 23. Kaulfuss-Diesch s. 224).

Druckfehler: s. XCIV, z. 8 nur] l. nun — XCVII, z. 19 streiche: über eine Weimarer hs. — 34, v. 839 l. uns — 258, v. 577 l. all — 260, v. 654 l. freüd — 270, v. 983 genühen] l. gerühen? — 308, v. 2206 l. wasser — 320, v. 2546 l. åltern, zůchtmeister.

Band 7.

s. IX [1]. Diese bemerkung ist nach bd. 8, 267 zu berichtigen.

Druckfehler: s. 5, v. 29 l. meren — 16, v. 222 zeit] l. zelt — 17, v. 260 l. waßer — 38, v. 944 dann] l. dem] — 45, v. 1153 l. edle jungfraw — 69, v. 365 streiche den punkt — 94, v. 1148 l. Håmonia — 109, v. 1659 l. haut — 149, v. 1020 l. Zu disem — 215, v. 164 l. mocht — 237, v. 898 lind] l. wind? — 323, v. 722 l. Pelion — 725 l. sintflut? — 356, v. 280 Nini] l. Nisi — 363, v. 516 auch die von Sidon] l. die von Calidon?

Zeittafel zu Wickrams leben[1]).

1531. Die zehn alter (5, 1—34) zur fastnacht in Colmar aufgeführt und zu Strassburg bei Jacob Frölich gedruckt.

1532. Der treue Eckart (5, 69—120) zur fastnacht aufgeführt; der erste vorhandene druck (Strassburg, J. Frölich) stammt von 1538.

1534. Passionsspiel in Colmar (5, X).

1537. Das Narrengiessen (5, 121—156) zur herrenfastnacht aufgeführt und 1538 zu Strassburg bei J. Frölich gedruckt.

1539. Das Losbuch (4, 1—81) zu anfang des jahres in Strassburg (bei Frölich oder Knobloch) gedruckt. — Der Ritter Galmy (1, 1—187) zu Strassburg bei J. Frölich gedruckt.

1540. Das Spiel vom verlornen sohn (5, 157—257) zu pfingsten in Colmar aufgeführt und ebenda bei Bartholomäus Grüninger gedruckt.

1541. Pest in Colmar (3, XXVII [3]).

1542. Aufführung der 'Zehn alter' in Colmar (5, XI). — Reise zum Speirer reichstage und zur Frankfurter messe im auftrage des Colmarer rates (3, XXVII [4]. 8, V).

1543. Fastnachtspiel von Weiberlist (5, 259—276) gedruckt ohne ortsangabe. — Beatus Rhenanus (Briefwechsel hsg. von Horawitz und Hartfelder 1886 s. 502) nennt Georg Wickram buchhändler zu Colmar.

1545. Bearbeitung von Albrechts von Halberstadt verdeutschung der Metamorphosen Ovids (7, 1—8, 242) gedruckt in Mainz bei Ivo Schöffer; die widmung an den Rufacher obervogt W. Böckle von Böcklinsau ist vom 25. dezember [1544], die vorrede Gerhard Lorichs vom

*

1) Vgl. Scherer, Die anfänge des deutschen prosaromans 1877 s. 41 f.

25. august 1545 datiert. — Gemälde für die Colmarer meistersingerschule (2, XLIV f.).

1546. Aus dem nachlass des ende 1545 oder anfang 1546 verstorbenen obristenmeisters Conrad Wickram erhielt sein unehelicher lediger sohn Georg (unser dichter) laut testament vom 23. märz 1545 'einhundert gulden zusampt dem huß in der kässgassen von den herren zu Bäris erkauft'; am sonntag Invocavit ward er bürger 'uff sinem hus, als das in der kessgassen einsit neben Fridrich Kriegelstein, andersit neben Lentz Steffan' (nr. 2 der jetzigen Morelgasse, 1881 niedergebrannt. Waldner, Zs. f. gesch. des Oberrheins n. f. 7, 322 f.). — Er heiratete seine frau Anna zwischen 1546 und 1553 (2, VIII [4]). — Am 21. dezember kaufte er von einem schiffer in Schlettstadt die grosse Mainzer meisterliederhandschrift (2, XXXIX).

1547. Laut dem Colmarer kaufhausbuch erhielt 'Jerg Wickram vier elen duoch zu eynem rock, die ele umb 9 s[chilling], thuot 36 s.'; wahrscheinlich war er bereits damals und schon 1542 weibel oder ratsdiener, wie er 1550 in gerichtsakten genannt wird (Waldner, Zs. 7, 323).

1549, im august eine aus Freiburg i. B. erhaltene sammlung von meisterliedern des Hans Sachs kopiert (2, XXXIX) und eine tabulatur und eine ordnung der meistersingerschule zu Colmar verfasst (2, XL f.).

1550, am 7. und 8. april das spiel von Tobias (6, 1—175) aufgeführt und 1551 zu Strassburg bei J. Frölich gedruckt (widmung an F. v. Hattstatt vom 2. juli 1550). — Zu anfang dezember reise nach Horb (4, 99).

1551. Gabriotto (1, 189—374) gedruckt zu Strassburg bei J. Frölich. — Dialog von der Trunkenheit (4, 95—122) am 8. januar vollendet; der erhaltene druck (Strassburg, P. und Ph. Köpfflein) stammt erst aus dem jahre 1555.

1552. Kriegsnot im Elsass (4, XXXIX [3]).

1554. Der Knabenspiegel (2, 1—102), dessen widmung an den Rufacher schultheissen A. Kuntz vom 26. februar datiert ist, erschien zu Strassburg bei J. Frölich. — Bald darauf ebenda der Dialog vom ungeratenen sohn (2, 103—115) und der dramatisierte Knabenspiegel (6, 237—343), jedenfalls vor der noch 1554 erfolgten berufung zum stadtschreiber nach Burgheim am Rhein und der übersiedlung dorthin. — Der druck des Goldfadens (2, 265—440) von Frölich in Strassburg begonnen, aber erst 1557 vollendet.

1555. Das Rollwagenbüchlein (3, 1—146), dessen widmung an den Colmarer M. Neu vom 2. februar datiert ist, gedruckt wohl von Knobloch in Strassburg. — Krankheit. — Am 17. september als zeuge in Colmar vernommen (Waldner, Zs. 7, 325). — Der Irr reiende pilger (4, 123—275), dessen widmung an seinen vetter G.

Tüffe in Ensisheim vom 3. juli datiert ist, erschien erst 1556 bei Knobloch in Strassburg.

1556, am 2. januar widmete W. seine ebenda gedruckten Guten und bösen nachbarn (2, 117—263) dem Colmarer C. Hanschelo. — Am 9. januar widmung der Sieben hauptlaster (3, 147—311), die wiederum von Knobloch in Strassburg gedruckt waren, an den Colmarer stätmeister R. Kriegelstein, der 1542 mit ihm in Frankfurt war. — Erneuerung von Murners Narrenbeschwörung (ebenda; vgl. 4, XLVI).

1562 war Wickram bereits verstorben (6, XXIX). Unausgeführt blieb sein plan, ein tractätlein über die gebräuche der Juden (3, 108, 24) und ein büchlein von dem getreuen knecht des nach Spanien pilgernden herrn von Bubenhofen (4, 183 [2]) zu verfassen.

Wortregister.

Citiert wird nach band, seite und zeilen- oder verszahl. Der bandzahl folgt jedesmal ein doppelpunkt, der seitenzahl ein komma; die kleinen ziffern hinter dem komma bezeichnen für bd. 1—3 die zeile, für bd. 4—8 die beiden letzten stellen der verszahl. — Bei der anordnung sind, soweit tunlich, die schriftsprachlichen formen zu grunde gelegt und die alemannischen ausdrücke jenen angehängt worden. Die im verse bei Wickram meist synkopierten vorsilben be- und ge- erscheinen hier in voller form; y gilt in deutschen wörtern als gleichbedeutend mit i, ey mit ei. Mit einem sternchen sind die durch den herausgeber eingesetzten formen bezeichnet. — Die beigaben und einleitungen sind im register nicht berücksichtigt worden.

anderweydt = zum zweiten mal 8: 4, 91. 48, 70. 62, 96. 98, 83. 149, 38. = öfter 8: 113, 00.
andingen = auftragen 5: 127, 39.
andregen = andrehen 5: 134, 41.
Andremon 8: 21, 72.
Androgeus 7: 327, 51.
Andromede 7: 201, 49—218, 63.
andt thun 4: 48, 16. 229, 25. 6: 304, 57. 7: 251, 42. 8: 6, 73. 80, 16.
ane = ohne 7: 37, 24.
anen (ahnen) 8: 113, 98.
anfallen = beginnen 1: 364, 4.
anfart, die 8: 135, 30.
anfechtung 6: 69, 74.
anfellig werden = angreifen 7: 134, 28.
anfengklichs 1: 121, 21.
angaffen 7: 177, 08. 8: 224, 39.
ange, der = angel 7: 174, 87.
angeboren 8: 165, 32.
angel, der 3: 86, 10. 8: 195, 70. 218, 27. 228, 78.
angelegt = angebracht, passend 2: 333, 35.
angelgert 8: 218, 26.
anger 1: 24, 8. 4: 157, 12.
angesigen 2: 359, 8. 3: 232, 1. 7: 34, 09. 64, 80. 8: 14, 48. 31, 85.
angewinnen 2: 328, 20.
Angliana 2: 279, 29—433, 32.
angohn = anfangen 7: 137, 58. vom bluten der wunde 1: 89, 23.
angriffig 3: 104, 19.
angstbarkeit 2: 56, 15. 179, 1. 237, 17. 5: 103, 95. 160, 42. 6: 86, 13.
angsthafft 1: 292, 25. 2: 133, 16. 167, 22. 216, 22. 294, 30. 3: 61, 24. 6: 148, 21. angsthafftig 2: 190, 23. 244, 12. 359, 1. 3: 12, 7. 4: 228, 93.
angstlich 5: 150, 22.
anhe = anher 1: 204, 9.
anheben: angehaben 1: 65, 25.
anheym 7: 358, 52.
anheymisch 1: 54, 31. 368, 12. 2: 108, 13. 201, 30. 226, 5. 3: 292, 24.
anheims 6: 32, 00.
anhengig 3: 293, 8. sich a. machen eines d. 2: 315, 22.
Anius (könig von Delos) 8: 182, 32—184, überschrift.
anker 8: 235, 08.
…n: fleiß a. 1: 11, 4. 331, 30. …, 31. 3: 12, 23. 7: 351, 21. … 8: 204, 58.

anknipfen: einen kurtz a. = anfahren 5: 178, 23.
anlauff 8: 80[1].
anlauffen einen 8: 206, 15.
anlegen = anwenden 8: 172, 09. einem den todt a. 8: 109, 90.
anligen 6: 63, 10.
anmossen, sich eines d. 8: 172, 99.
anmůt, der 3: 193, 4.
anmůten 1: 76, 4. 2: 306, 33. 3: 162, 12.
anmůtig = angenehm 2: 6, 1. 81, 21. 3: 117, 18. 121, 14.
anmůtung 1: 36, 17. 87, 25. 315, 19. 2: 129, 24. 3: 109, 14. 236, 16. 6: 106, 01.
annemen: sich a. = sich stellen, als ob 2: 246, 11. eines d. 2: 292, 20. 336, 18. gefencklich annemen 3: 21, 2. 77, 2.
anplatzen einen = anfallen 4: 97, 6. anplotz 6: 9, 83.
anregen: das a. der harpffen 8: 94, 97.
anrennen = angreifen 2: 417, 25. 29.
anrichten einen = beauftragen 2: 351, 24.
anrüffen: angerieffet 8: 41, 26.
anschantzen 2: 130, 12.
anschicken 2: 131, 7. 416, 10. 3: 193, 19. 6: 89, 01. 8: 166, 79.
anschickung 2: 284, 6.
anschlagen = verabreden, festsetzen 2: 130, 20. 3: 17, 17.
anschlegig 3: 216, 2.
anschreyen: ein geschrey a. 2: 409, 17.
anseglen ein kiel 6: 42, 96.
Anselsheim (bei Colmar) 3: 113, 25.
ansichtig werden einen 2: 320, 30. a. = ansehnlich 4: 181, 06.
ansigen 1: 67, 36.
ansprach, die 2: 158, 23. 6: 259, 84. ansproch = forderung 8: 157, 02.
ansprechen umb = verklagen 3: 43, 6. impf. spracht an 3: 47, 22.
anspüren 1: 326, 9.
änstlich, enstlich = ängstlich 2: 62, 5. 5: 271, 79.
anstohn an = anstossen 8: 153, 61.
anstoß = widerwärtigkeit 1: 91, 26. 321, 16.
anstrengen = anfahren, schelten 2: 421, 20.
ant = ente 8: 129, 40. ent 8: 129, 42.
Antäos 8: 13, 96.

Engelhart 3: 68, 14.
engen 8: 91, 03.
Enipeus 7: 44, 26. 256, 42. 316, 99.
Enoch 4: 135, 65. 139, 72. 83. 5: 28, 45.
Enos 4: 139, 68. 5: 72, 36.
enprellen 5: 269, 04.
enstig = ängstlich? (oder mhd. enstec) 5: 187, 26.
entbinden = aufbinden 8: 204, 12.
entblecken 4: 255, 37. vgl. emplecken.
entbrennen = anzünden. enprint 8: 237, 91. entbrant 8: 69, 49. 73, 74. 82, 72.
entbresten: entbrosten sein = ledig sein 7: 83, 44.
entenbeysen = entenjagd 1: 208, 10. 272, 25.
entferbet 2: 341, 1.
entgegenston einem = erwarten, empfangen 2: 416, 4.
entgelten 8: 98, 70. 85. eines d. 8: 228, 90.
entgeltnis, engeltnis 1: 127, 15. 129, 1.
enthalten = aufrecht halten 1: 267, 14. 367, 10. 2: 360, 21. 7: 166, 42. sich e. = sich aufhalten 1: 119, 13. 151, 11.
enthaupten 8: 78, 56.
entheben 1: 123, 41. 5: 142, 26. sich e. = sich enthalten 1: 89, 12. 2: 68, 37.
entladen 1: 20, 15. 81, 27. 3: 58, 27. 8: 111, 40.
entledigen 1: 116, 12. 147, 34.
entleiben 7: 217, 42. entliben 1: 344, 32.
entöffnen = offenbaren 1: 104, 20. 210, 23.
entnucken = einschlafen 2: 361, 13.
entpfahen = empfangen 4: 66, 46.
entrhaten 2: 164, 9.
entreiten 1: 289, 3. 355, 34. 2: 368, 29. 3: 40, 13. 4: 222, 99. 5: 124, 33.
entrichten = erzürnen 2: 26, 35. 5: 180, 97. 6: 254, 70. 264, 87.
endtristen = erzürnen 5: 218, 78. 269, 93. 6: 246, 30. entrust 8: 137, 01.
entschafft stifften 7: 121, 26. machen 7: 164, 82. 305, 00.
entscheyd = bescheid 1: 353, 1.
entschicken = entstellen 8: 233, 85.
entschlagen: sich eines e. = sich lossagen von 2: 343, 17. 6: 282, 79.
entschleiffen = entgleiten (mhd. entslîfen) 7: 342, 60. 8: 48, 64.
entschulden 4: 106, 65.
entschütten = freimachen, retten 1: 79, 26. 141, 8. 337, 10. 2: 304, 24. 408, 21. 8: 161, 17. 262, 39.
entschüttung = rettung 2: 408, 15. endtschittung 1: 139, 27.
entsetzen = befreien 2: 427, 11.
entsitzen: sich e. eines = zurückschrecken vor 2: 353, 27. entsass 4: 255, 39. entsessen 1: 33, 38. 3. 211, 9. 232, 35.
entsitzen, das 4: 228, 85.
enttragen 2: 195, 22. 6: 326, 91. 8: 170, 46.
entwapnen 2: 416, 13.
entweiden 4: 158, 72. 6: 95, 91.
entweren = berauben, entwenden 1: 350, 32. 2: 314, 7. 4: 131, 13. entwört 8: 141, 40.
entwichtern = verderben 3: 128, 31.
entwischen 7: 188, 52.
entzian 2: 91, 9. 6: 273, 08.
entziehen, sich = sich in acht nehmen 2: 182, 31. sich e. eines = sich fern halten von 4: 263, 08. 6: 278, 57.
entzig = einsam 3: 49, 13.
entzinden, intr. 7: 139, 20.
Eous 7: 68, 32.
Epaphus 7: 55, 05.
Epheser 5: 93, 76. 103, 17. 6: 62, 69. 100, 20. 272, 47.
Ephraim 3: 163, 16. 208, 29.
Ephrat 3: 223, 32.
Epidaurus 8: 264, 32.
Epidicus 5: 236, 43. 247, 92.
epimythium 7: 1, 11.
Epiroen (Hesperien, Ovid 11, 769) 8: 129, 32.
Epitus (Epytus) 8: 214, 96.
erarmen = arm werden 4: 210, 94.
erarnen = erwerben, zum lohn erhalten 5: 228, 70. 7: 376, 65. 8: 56, 23.
Erasmus von Rotterdam (Colloquia citiert) 2: 225, 29. 3: 8, 22. 4: 191, 39.
erbärmklich 2: 224, 7.
erbeißen, st. v. = zerreissen 2: 55, 33. 8: 109, 56.
erbeissen, sw. v. = vom pferde steigen 2: 388, 14. = hetzen, anfeuern 8: 143, 02.

erkunden: sich e. eines d. 5: 263, 94.
erkündigen und ersparen 2: 240, 5.
erkundigen etwas 2: 193, 21.
erlaben 2: 180, 6.
erlassen einen eines d. 1: 129, 31.
erlaubniß: nit urlob, sunder e. 1: 96, 22.
erlaubung 2: 305, 9.
erlegen 8: 1, 7. part. erlagt (im reim) 8: 170, 36.
erleiden, erlaiden = verleiden 2: 135, 30. 3: 88, 13. 4: 39, 19.
erlengen 7: 313, 81.
erlengern 2: 314, 34. 7: 82, 14.
erlichen =? austrocknen, verschmachten (mhd. erlechen) 8: 116, 85.
erlüsten, sich 8: 22, 83.
erlustieren 2: 27, 19.
erlustigen 2: 397, 7.
ermanen, sich = sich erinnern 8: 84, 28.
ermessen: zû argem e. 2: 217, 15.
ermoͤrden 2: 167, 36. 421, 26.
ernawen = erneuern 8: 34, 14. 229, 08.
erneren = erretten 7: 203, 20. 8: 183, 78.
ernerer 2: 300, 8. 325, 21.
erneuchtern 6: 313, 48.
ernietten: sich e. eines d. 6: 339, 11.
Ernst von Baden 3: 136, 24.
erösen = verwüsten 4: XLVIII, 9.
erquicken = zum leben erwecken 2: 227, 23.
er[r]auffen 5: 146, 79.
erreiten einen 1: 171, 3. 4: 265, 72.
errennen 4: 18, 95.
errichten = ermessen? 2: 426, 2.
erringern 7: 313, 89.
erroͤten 2: 355, 28. 3: 12, 17. 98, 20.
errotten = verfaulen (? l. verrotten) 7: 186, 81.
erschallen: erschall 1: 111, 5. partic. erschallen 1: 363, 27. erschollen 1: 92, 12.
erschalten den wagen = in bewegung setzen (sonst nur schalten. Lexer 2, 646) 2: 86, 12.
erscheinen, sich = sich zeigen 8: 196, 04.
erschellen 8: 116, 79.
erschiessen = totschiessen 8: 138, 42. 155, 46. zů gůtem e. = gedeihen 1: 282, 8. 2: 50, 18. 3: 34, 24. 5: 233, 20.
erschießlich 1: 134, 28. 290, 19. 3: 181, 13. 286, 3.
erschlagen = hinfällig 7: 251, 60. 271, 02. = traurig 1: 256, 16.
erschleichen 6: 29, 06. 7: 268, 06. 8: 162, 45. 240, 76. erschlichen 8: 218, 02.
erschlieffen 2: 171, 16.
erschmacken = wittern, merken 4: 219, 93.
erschnappen = fangen 4: 222, 89. 13.
erschrockenlich 1: 85, 16. 2: 132, 30. 3: 75, 2. 5: 116, 44. 7: 195, 92.
erschůtten 1: 323, 13. 7: 108, 10. 370, 56. erschitten 8: 41, 57.
erschwingen 7: 187, 21. 8: 99, 93.
erschwitzen, sich 2: 56, 23.
ersehen, sich = sich umsehen 4: 169, 10.
ersettigen: sich des hungers e. 2: 302, 24. 305, 36.
ersettigung 3: 214, 14.
ersettlich 3: 214, 6.
erseufftzen 8: 124, 61. 177, 72. 211, 81.
ersingen 6: 259, 08.
erspatzieren, sich 3: 152, 6.
ersprachen, sich 1: 83, 19. 100, 5. 2: 177, 26. 321, 13. 339, 9. 397, 27. 3: 95, 25. sich ersprâchen 1: 260, 1. 261, 15. 297, 38. 327, 13. sich ersprechen 1: 43, 6.
erspreiten 7: 12, 98.
erstatten = wiederherstellen 7: 30, 16.
erstecken = ersticken 8: 150, 43.
erstocken 7: 239, 39. 266, 57.
erstrecken, den weg 1: 42. 34. das ziel 2: 233, 3.
erstreiten 6: 339, 15. 8: 152, 19.
erstrichen = einholen 6: 322, 00. erstreych 8: 148, 82.
erstummen 2: 77, 25. 3: 68, 8. 8: 180, 62.
ersuchen = durchsuchen 2: 278, 21. 299, 37. 7: 235, 18.
ertagen = älter werden 5: 169, 38.
ertauben 3: 27, 33. 7: 258, 86.
ertiessen (mhd. erdiezen) = ertönen, schreien. ertoß 7: 364, 53.
ertödten 3: 204, 30. 7: 247, 10. 8: 180, 58.
ertonen 8: 115, 76.
ertraben 5: 144, 97.
ertrencken 8: 98, 78. 127, 69. 130, 71.

fallbruck 4: 157, 25.
fallen: fål 1: 166, 28.
Fama 8: 134, 87—135, 22.
fan, der = fahne 5: 127, 44.
fänly, das (schützenpreis) 5: 146, 73.
fantasei = thorheit 1: 309, 10. 4: 41, 61. 97, 8. treum und fantaseien 2: 173, 14. fantasi 1: 147, 28.
fantast 2: 206, 3. 240, 2. 3: 24, 12. 4: 64, 69. 5: 130, 34.
fantastisch 4: 40, 54.
far, die = gefahr 2: 83, 18. 403, 16.
far, das = die fahrt (?) 7: 278, 26.
far, die (im reim) = farbe 8: 194, 45.
(faren, das) = gefahr: sonder foren 8: 94, 81.
farlessigkeit 4: 170, 32.
fårse: mit fårsen darinschlagen 2: 305, 6.
fart: ein f. = einmal 2: 315, 4. alle f. 7: 386, 09. uff der f. 8: 25, 94. 90, 80. zu der f. 8: 98, 71. gleich der f. 8: 239, 61.
fasan 4: 161, 42. fasandt 1: 276, 33. 2: 175, 8. 425, 15. phasant 2: 32, 19.
fase, die = faser, fetzen 4: 71, 00.
faß = behältnis, wohnung 8: 230, 37.
faßnacht: der herren f. 5: 121, 4.
faßnachtkiechlein 5: 86, 25. faßnachtküchly 5: 156, 20.
faßnachtspil 3: 107, 9. 5: 69, 1. 121, 2.
fasnachtteufel 3: 108, 8.
faßzieher 3: 120, 15.
fatzanet 3: 150, 6. fatzenet 1: 89, 7.
fatzanetlin 1: 221, 33. 2: 185, 32. 281, 6. fatzenetlin 3: 134, 37. faceneteil 4: 29, 78.
fatzbrůder 3: 67, 30.
fatzen = necken, verspotten 2: 105, 21. 208, 6. 298, 11. 3: 122, 1. 4: 98, 2. 6: 258, 93. 339, 21.
fatzman 2: 64, 38. 177, 37. 382, 31. 3: 35, 20. 6: 334, 68.
fatzmånnin 2: 347, 21. 4: 53, 91.
fatzmånlein 2: 64, 35.
fatzwerck 2: 64, 31. 188, 3. 3: 56, 20.
faulhe = fäulnis 7: 331, 05.
feüle = faulheit 4: 109, 48.
faulen 8: 219, 52.
fausthamer 2: 304, 19.
feber = fieber 1: 364, 26. 2: 85, 30. 249, 5. 3: 88, 27. 4: 259, 72.
fechten: darwider f. = sich widersetzen 2: 397, 38. impf. facht 2: 410, 27. 8: 22, 94. 117, 31.
fechter 3: 283, 33. 8: 169, 96.
fechtmeister 3: 283, 32.
fechtschůl 3: 33, 31. 283, 32.
federklauber 2: 433, 8. federkluber 2: 65, 5.
federn klauben 5: 166, 71.
fäderleßen 5: 13, 41.
federschwinger 3: 50, 33.
federspil 1: 248, 16. 4: 163, 10. 7: 135, 89.
feye = fee (nympha, naias) 7: 20, 69. 155, 27. 8: 186, 57.
feige 4: 253, 56.
feig = geil, üppig. aufgeschossen wie ein feiges holtz 5: 10, 18 (5, 48, 02 geändert in feigenholtz).
feygenbaum 2: 175, 29.
fail thůn = zum verkauf anbieten 2: 245, 29. 250, 15.
Feimingen (dorf in Schwaben) 3: 132, 17.
feisen und můpfen 2: 41, 21.
feyßt = fett. f. suppe 4: 21, 89.
fel, das 8: 233, 57.
felbinger = weidenbaum 8: 50, 10.
feltdrummete 5: 205, 90.
feldhoff 4: 190, 20.
feldtstreich = pferd 7: 102, 11.
feldung 2: 93, 3.
Felicitas, frau des Fridbert 2: 49, 30. 51, 18. — frau des Erich 2: 267, 22.
Felix (der pedagog) 2: 12, 24—97, 15. 6: 242, 92—341, 70.
fellen = zu falle bringen, fallen lassen 4: 150, 07. falte 8: 33, 64. gefalt 8: 154, 99.
fellen = fallen (im reim) 8: 146, 14.
felles = felleisen 2: 249, 35.
fellig = straffällig 3: 66, 21.
felschigklich 6: 317, 63.
fende = bauer im schachspiel 2: 93, 33.
Ferdinandus 2: 228, 9—249, 18.
ferig = rasch 1: 97, 28. 116, 18. 2: 72, 16.
ferlin = ferkel 4: 71, 04.
ferniß = ferne 3: 223, 10.
ferr = fern 1: 197, 18. 288, 19. 2: 55, 22. 7: 44, 16. 8: 202, 09. 207, 51. verrer 1: 98, 33.
ferre, die = ferne 1: 96, 8. 144, 34. 298, 35,
fertigen = fertig machen 2: 242, 28.

geheben, s. gehaben.
geheim = vertraut 2: 352, 16. allergeheimist 2: 310, 29.
gehelen 1: 270, 34. gehälen 8: 66, 25.
gehelffen 1: 310, 33. 6: 73, 04. 7: 220, 42. 8: 164, 17.
gehellen = einwilligen 1: 291, 1.
gehertzt = beherzt 7: 309, 62. 8: 24, 75.
gehlich 7: 342, 53.
gehling 7: 152, 09. 8: 44, 17. 175, 94. gehlingen 7: 350, 75. vgl. gächling.
gehorsame, die 3: 243, 9.
gehorsamen 2: 4, 10. 3: 244, 12. 4: 196, 81.
gehorsamkeit 2: 148, 25.
gehürn = geweih 2: 427, 15. 7: 131, 50. 8: 146, 94. gehörn 7: 115, 46. 8: 50, 31.
gehütten, sich = sich hüten 4: 62, 89. 5: 97, 03.
geyer 8: 47, 17.
geyl, das = hode 7: 319, 81.
gailen, sich 3: 279, 29.
geylheit 3: 200, 1.
geyß 8: 93, 66.
geyßbock 7: 51, 50.
geisterin = geistliche frau 2: 126, 32.
geyt 1: 265, 36. 5: 82, 78. 91, 101. gyt 5: 20, 76. geitz 3: 198, 16.
geitig 3: 175, 11. 7: 133, 02. gyttig 5: 20, 78. gütig 4: 110, 57. 62. geytzig 7: 235, 37. geitziglich 3: 196, 14.
geittigkeit 4: 217, 41. 5: 91, 99. gyttigkeit 5: 20, 80. geitzigkeit 7: 17, 53.
gejäg, das = jagd 1: 306, 10. 330, 38. gejeg 7: 336, 72. gejagd 3: 195, 32. gejåd 2: 379, 23. 7: 127, 27. gejeyt 7: 90, 42. 8: 6, 88.
geköcht, das = kocharbeit 2: 175, 10. 178, 18. 226, 1.
gel = gelb 5: 153, 05. 7: 191, 40. 8: 189, 48. gäl 8: 12, 65.
(gelag, das) gloch 3: 38, 36.
gelassen = unterlassen 1: 120, 1. 288, 30. 8: 14, 43.
geleben eines d. = achten auf 2: 294, 2. 366, 36. 3: 193, 1. 6: 64, 17. 8: 67, 93. 107, 19. 169, 84. 242, 43. = sich nähren von 8: 227, 44.
geleger = lager 5: 137, 75.
geleit: frid und g. 2: 372, 9. = schutzbrief 2: 385, 18.
geleytsbrieff 6: 16, 32.
gelaitsleut 4: 247, 49.
geleytsman 6: 92, 04. 146, 38.
gelenden = enden 1: 142, 7.
geleügnen 2: 365, 10. gelaugnen 1: 127, 16.
gelffen = schreien 4: 123, 93. 6: 86, 00. 334, 52. 8: 18, 81.
gelieben 1: 287, 7. 2: 69, 11. 145, 4. 4: 166, 14. 5: 183, 91.
geligen: kinds g. 2: 30, 25. 172, 25. = tot daliegen 7: 295, 31. 8: 6, 91. = aufhören 3: 52, 17. geleigt 8: 237, 89.
geliger = lager 2: 303, 21.
gelt? 2: 147, 33.
gelten = bezahlen 2: 305, 37. gelden 8: 80, 92.
geltli, das 5: 174, 98. geltlin 5: 89, 15. geltlein 6: 294, 46.
geltnarr 2: 432, 19. 6: 267, 86.
gelüst, das 7: 141, 86. 8: 195, 99. gelust 3: 22, 17. 6: 103, 24. 7: 154, 85. 8: 91, 03.
gelüsten 8: 27, 83. glusten 2: 408, 18.
gemach, das = behaglichkeit 5: 198, 65. 6: 77, 29. 7: 345, 65. 8: 74, 23. = zimmer 1: 99, 28.
gemachsam 2: 269, 25. 379, 16.
gemahel, die = gattin 4: 143, 95.
gemäheln 7: 337, 08. gemeheln 6: 142, 22.
gemahelschafft 1: 251, 9.
gemanen 8: 236, 39.
gemeß = passend, an rang gleich 1: 227, 20. 6: 91, 76.
gemassen: sich g. eines d. = sich anmassen 8: 28, 10.
gemeur 7: 317, 25.
gemeynen = meinen 1: 68, 29. 301, 13. 2: 246, 13. 392, 1. 3: 57, 85. 4: 73, 63. 97, 13. 5: 75, 44. 6: 318, 77.
gemeynerin = nebenbuhlerin 7: 91, 70. 8: 10, 18. 19, 85. 62, 12.
gemeynlich 1: 269, 14. 2: 191, 6. 8: 25, 89. 81, 27. gemeynglich 1: 268, 13. 2: 269, 31.
gemeid = fröhlich 5: 267, 37.
gemerck = tadel 7: 256, 14. = merkmal 3: 47, 8. = aufmerksamkeit 2: 66, 24.
gemercken 8: 151, 07.
gemse 4: 160, 24.

94. geschwetz 3: 28, 3.
geschweigen 1: 13, 31. geschwigen 2: 361, 20. = zum schweigen bringen 1: 53, 17.
geschwellen 1: 86, 15. 342, 26. 3: 12, 9.
geschwer = geschwür 2: 33, 2. 150, 26. 4: 142, 80.
geschwin = geschwind (im reime) 8: 137, 97.
geschwinden: mir geschwindet = ich werde ohnmächtig 1: 88, 16. 92, 14. 2: 255, 6. 5: 168, 16. 6: 295, 90.
geschwistert = brüder und schwestern 2: 17, 4. 194, 34. 430, 15. 3: 14, 17.
gesegnen 1: 163, 4. 200, 17. 2: 209, 14. 4: 186, 67. 5: 192, 96. 7: 283, 54.
gesehen = sehen 8: 177, 45.
gesein = sein 8: 237, 70.
gesellengestech 2: 60, 1.
gesellin 2: 367, 5.
geselschaft (anrede an einen gesellen) 5: 230, 23.
geselschafft = kaufmansgeschäft 2: 138, 1. 144, 31.
geseß = wohnsitz 1: 309, 3. 2: 272, 20. vgl. gesäß.
gesetten = sättigen (mhd. gesatten 7: 385, 60. [ersettgen 7: 382, 72.]
gesetz = gesätz, strophe 2: 284, 10.
gesicht = ausblick 2: 313, 8.
gesigen 7: 365, 83.
gesipt = verwandt 8: 31, 95.
gesitzen 8: 146, 22.
gespan = genosse 5: 163, 45. 6: 206, 35.
gespan = zank, streit 6: 226, 56.
gespey = spott 2: 111, 34. 421, 15. 3: 89, 7.
gespiele 8: 39, 59.
gespilschafft 2: 195, 13. 224, 33. 3: 289, 8.
gespons, die 6: 226, 12.
gespor, das = spur 2: 201, 31. 357, 11. 7: 132, 74. gespör 7: 90, 55. gespür 7: 52, 06.
gespöt 8: 242, 57.
gesprech = beredt 7: 223, 35. 8: 159[1]. 164, 14. 203, 27.
gesprechen = sprechen 3: 68, 12. 7: 61, 08. 8: 186, 51.
gestad 8: 101, 31. 184, 01. 203, 25. gestaden 7: 96, 27.
gestanden = in reifen jahren 2: 90, 86.
gestaud = gesträuch 7: 165, 98. gesteidt 7: 181, 49. gesteüd 7: 369, 09.
gestecken intr. impf. gestackt 8: 147, 36.
gestell 7: 68, 23.
gestellen 3: 14, 1. 5: 151, 50.
gestillen 3: 214, 20.
gester = gestern 6: 99, 81. gestert 6: 101, 53.
gestohn = stehn 1: 111, 2. 7: 85, 17. 384, 55. ich gestand (= gestehe) 8: 159, 38.
gestracks = stracks 2: 355, 34. 7: 225, 99.
gestreuß = gesträuch 7: 362, 95.
gesuch 8: 226, 16.
gestůl, gestiel = gestühl 2: 328, 5. 8. 3: 52, 11. 24.
Geta (metzger) 5: 239, 19—240, 66.
geteilt = zweifarbig (von der kleidung) 4: 50, 81. 76, 89. getheyltes spil = jeu parti (Grimm 4, 1, 4374 f.) 8: 75, 47.
getemmer, das = lärm 7: 380, 97.
Geth (Gath) 3: 231, 20.
gethůn 2: 81, 14.
getöbel und getös 2: 186, 29.
getoß 7: 165, 06. 8: 144, 26. getös 2: 186, 29.
getragen = tragen 7: 118, 39. 8: 9, 84.
getrauwen eines d. = erwarten 2: 324, 12. = vertrauen 7: 345, 59.
getreng 7: 131, 27.
getreüwen = vertrauen 3: 55, 34. getrewen 8: 17, 39.
getribner weg 2: 56, 26. 382, 9.
getrot; vgl. gedrott.
getrucken = drücken 8: 178, 96.
getter = gatter 3: 137, 16.
getümel, getimmel 7: 335, 19. 8: 115, 61.
getz angstiger angst; getz güte gott 3: 114, 19. (= gottes).
geücht = gäuchheit, narrheit 2: 109, 6.
geüffen = geifen, verlangend blikken 2: 412, 14.
gewalt, der 1: 114, 18. 271, 3. 14. 305, 18. 2:375, 4. gwalt 5: 22, 31. 6: 65, 64. 7: 45, 69. 8: 6, 66.
gewalten eines d. = beherrschen 8: 233, 46.
gewaltigklich 8: 97, 50.

hochbeynig 7: 133, 67.
hochbruntzer = hoffärtiger mann 2: 124, 31.
hochfart 3: 233, 15. 7: 267, 63. vgl. hoffart.
hochgericht 2: 161, 12.
hochheit 2: 352, 6.
hochmeister 2: 5, 9. 36, 33. 6: 305, 12. hochteütschmeister 2: 35, 28. 6: 333, 30.
hochtrabend 3: 233, 16.
hochtum! 5: 204, 71.
hochverstendig 2: 219, 32.
hochwald 4: 161, 43.
hochzeit, das 1: 265, 18. = fest 7: 161, 15. 262, 38. 8: 68, 61.
hochzeitlicher tag = festtag 2: 34, 9. 36, 9. h. kleider 2: 389, 25.
hoff: einen freien h. außrůffen lassen 2: 57, 10.
Hoffart, fraw 3: 217, 28. 33.
hoffdantz 1: 72, 37.
hoffertig, der 5: 146, 65.
hoffgesind 1: 111, 25. 8: 167, 12.
hoffglocke 2: 399, 12.
hofieren = den hof machen 4: 57, 19. 75, 35. 5: 123, 7. = cacare 3: 114, 1. 131, 19.
hofierer 3: 26, 8.
hoffjunckfraw 2: 350, 27.
hoffradt 2: 88, 14.
hoffrecht 1: 195, 2.
hofreitine = hofreite, hof 2: 125, 24.
hoffweiß 2: 31, 18.
höyschen = heischen 3: 36, 31. hiesch 3: 43, 26.
hol, das; hool = höhle 2: 82, 20. 81. 105, 6. 4: 253, 75. 7: 120, 83. 8: 35, 46. 120, 11. 186, 78. 237, 83. hole, die 8: 186, 80.
Holant 2: 123, 7. 3: 25, 32. 4: 162, 78.
holdt 8: 155, 32.
holdtschafft = liebe 8: 73, 67. h. tragen einem 2: 299, 10. 334, 28. 5: 271, 48. 7: 233, 85. 338, 19. 8: 106, 75.
Holender 2: 129, 12.
holhipen = verspotten. holheupt 3: 105, 24.
Holifernus 3: 169, 4. 4: 110, 5. 6: 84, 27. Holifernes 3: 264, 8. Holefernus 5: 12, 88. Holofernus 5: 88, 93.
holtschůch 4: 66, 33. h. tragen einer = den hof machen (vgl. holdschaft tr.) 4: 23, 59.
hůltzen 1: 246, 34. hültzin 2: 276, 18.
holtzhawer 4: 102, 28.
Homerus 4: 133[1].
hönnigsůß 1: 278, 9.
honigwab, das 8: 227, 37.
hoppelrey 3: 287, 19.
Hoppenjäckel 4: 47, 77.
hoppo han! 5: 13, 40.
hör = heer 2: 193, 35.
Horb 4: 99, 18. 183[2].
horband = haarband 7: 166, 30.
horecht = haarig 8: 95, 10.
horechtig 7: 356, 78.
horn = ecke, winkel 7: 254, 57.
hornecht 7: 379, 66. 8: 56, 81.
hörnin, hürnin 7: 52, 94. 82, 15.
hornung = februar 4: 46, 54.
Hortulus anime 2: 126, 38.
hoscha! 5: 165, 17. 202, 87. 6: 33, 11.
Hosea (sohn des Tobias) 6: 172, 39.
hotzen 2: 376, 28.
hotzentuch 2: 377, 14.
höwstange 3: 60, 5.
hu: in einem hu = rasch 3: 86, 32.
hübschlich 1: 118, 27. 5: 153, 33. hüpschlich 3: 139, 5. 7: 115, 53.
hübst, hüpst = hübsch, schön 5: 76, 78. 85, 66. 166, 55. 169, 33. hübscht 5: 82, 96. 86, 80. der hüpstiste 3: 253, 6.
hudlen und sudlen 2: 122, 6. 3: 295, 11.
huff = haufen 5: 241, 92.
huffschlag = hufspur 7: 49, 93. 8: 100, 26.
hüg umb! 5: 275, 96.
hulden = lieben 1: 231, 21. 234, 21. 4: 50, 85. = huldigen 2: 430, 32.
hunderteügig 7: 50, 24.
hundsbůb 4: 235, 26.
hundtztage 5: 145, 40.
Hunger 7: 382, 53—384, 30.
hungerssucht 7: 384, 31.
Hunnenweyer 3: 75, 33.
huntzethonier 3: 26, 13.
hurde 3: 78, 7.
hurren, murren, schnurren 3: 279, 35.
hurst = busch 2: 61, 21. 3: 89, 27. 160, 26. hirste 7: 119, 73. hürste 4: 150, 94.
hut = haut 2: 290, 27.
hůt: sich in h. haben 6: 66, 67. 70, 67.
hütlin: underm hütlin = heimlich 5: 19, 49.
hüttlin: 1: 209, 20. 6: 98, 60.
Hyacinthus 8: 53, 11—56, 03. Yacinthus 8: 55, 87. Jacynt 8:

karnöffeln 5: 99, 63.
karpffengalle 2: 119, 26.
karren = knarren 8: 115, 60.
karren, der 4: 214, 34. 5: 264, 13. 7: 315, 72. 8: 136, 54. vgl. karrich.
karrenleiss 3: 95, 2.
karrich, der = karren 7: 316, 78. 8: 138, 47. plur. kerch 3: 112, 29.
karrichweg 2: 98, 8.
kartause = kapuze, kragen 3: 64, 96. 107, 14.
kartenblatt 5: 86, 46.
kärtlein 6: 312, 14.
kartuser 6: 269, 68.
karwoche 3: 65, 10.
kast, der = bassin 7: 128, 68. = kornkiste; plur. kåsten 2: 325, 4.
kästen, kesten, die = kastanie 4: 100, 47. 8: 190, 96.
kästenholtz: der mann im k. 3: 67, 25.
kastygen 2: 360, 21. kästigen 7: 54, 82. vgl. kesten, köstigung.
kath, kaat = kot 3: 93, 26. 4: 61, 59.
Katharina von Senis (Siena) 3: 8, 31. 8: 334, 6.
katz: die k. läufft ihm den rucken auff = ihm wird angst 3: 73, 14. 89, 24.
katzbalg = zank 3: 76, 3.
katzedonier = chalcedonier 3: 25, 28.
kauffen umb = von 5: 12, 07. 146, 60.
kauffherr 5: 149, 81.
kauffman 5: 148, 47.
kauffmanschafft 3: 40, 25. 4: 97, 9.
kauffmanschatz = ware 1: 96, 37. 2: 150, 8. 177, 20. 3: 78, 5.
kautz = sonderbarer mensch 3: 203, 28.
kebsweib 3: 182, 23. käpsweib 8: 62, 13.
Kedes 3: 163, 20.
keib = streit, groll 1: 266, 27. 4: 197, 31. 5: 117, 98. kib 6: 264, 93. 7: 263, 56.
keyrißrock 1: 265, 1. 15.
Keysersperg 3: 116, 20. 120, 5. 4: 97, 2.
keller = kellner 2: 59, 34.
kelte: acc. keltin 7: 10, 18.
kemmerling 6: 16, 35.
Kenan 4: 139, 67.
Keniter 3: 164, 32.
impf. sie kunden 8: 187, 95.

kensterlin=gewandkasten, schrank 2: 108, 16. 3: 126, 17.
ker, die = wendung 7: 309, 6. = weg 8: 200, 96.
kerbholtz 6: 291, 63. an ein k. reden, d. h. lange 6: 260, 53.
keren: kart 8: 7, 92. 48, 56. 128, 22. 154, 21.
kerle, der 3: 125, 35. kärle 3: 48, 23.
kårlin = kerl 2: 112, 80. 3: 69, 5.
kermessin 1: 61, 31. 265, 14. 15. kermassein 4: 162, 87.
kern = getreide 8: 227, 84.
kese, alter (verächtlich von verstorbenen leuten) 5: 88, 61.
keßblåm = narzisse (Grimm, Kl. schriften 7, 308) 7: 155, 37.
kesseln =? treiben 5: 197, 43.
kesten = kestigen 8: 49, 81.
kettin = kette 1: 307, 4. 11.
kettlein 3: 20, 33.
keüwen, kewen = kauen 3: 139, 20. 8: 195, 91.
keutzlin 4: 163, 20.
kieffen = nagen 7: 233, 67.
kiel = schiff 8: 135, 84. kůl 8: 201, 28.
kiesen 7: 351, 06. 8: 184, 85. koß 8: 160, 53.
kiflen = keifen 3: 57, 23.
kilchwart 3: 62, 20.
kindtbett, die 3: 102, 14.
kinderspott 5: 25, 41.
kindeslast 8: 18, 75.
kindtschůh: sein k. zertretten und zerbrechen 2: 88, 2.
kirchgang = trauung 1: 181, 14. 2: 194, 4.
kyrchscheuch (statt kirchweih) 4: 211 unten. 214, 27.
kirchweyh 3: 65, 13. 4: 212, 33. kirchwich 3: 10, 1. kirchwih 4: 215, 68. kirwei 4: 47, 72. 76, 77. kirwi 4: 216, 95. kirwyh 6: 325, 84. kirbi 4: 215, 51. khirby 5: 213, 45.
kirse = kirsche 4: 253, 32.
kirsenstil 6: 274, 29.
Kison, Kyson 3: 163, 26. 164, 15.
kiseling, der 8: 86, 34. 236, 54. kißling 8: 153, 51.
kyßlingsteyn 4: 30, 95. 7: 32, 54. 8: 189, 61. kisellsteyn 4: 9, 30.
kistenfegen = plündern 3: 20, 27. 5: 17, 51. 6: 37, 30. 114, 61.
kitzlin 6: 80, 13.

laurenwerk 6: 117, 76. 335, 93.
Laureta 1: 256, 4–367, 35.
lauß, die = lauer, hinterhalt. liegen in der l. 5: 11, 62. luß 5: 196, 07.
lausen = lauern (mhd. lûzen) 7: 244, 28.
laußen = läuse suchen 6: 261, 80.
lausig 3: 72, 8. laußig 6: 259, 09.
Laußnitz = Lausitz 2: 31, 3. 84, 8. 105, 14.
lautbrecht = ruchbar 1: 288, 5. lautprecht 3: 13, 33. 89, 1. lutbrecht 1: 59, 2.
lauterisch = lutherisch 3: 33, 28.
lautern = klar werden 8: 193, 10.
lautertranck 2: 32, 18. 3: 121, 21.
lavander = lavendel 4: 59, 93. 255, 16.
Lavin (Lavinia) 8: 213, 42.
Lavinia (landschaft) 8: 255, 1.
Lea 3: 220, 21. Lia 3: 264, 2.
Lebinthos 7: 360, 25.
lecker 2: 243, 29. 4: 68, 10.
leckerig 1: 242, 15.
leckersbûb 2: 43, 8. 246, 24. 5: 180, 97.
leckershals 5: 228, 84.
lecki: einem ein l. schitten 5: 220, 58.
leckůchen 6: 251, 83.
lector 3: 110, 18.
Leda 7: 256, 22.
ledig 1: 127, 15. lidig 1: 127, 21. 168, 33.
ledigen = befreien 2: 178, 26. 423, 32. 8: 121, 75.
ledrin = ledern 6: 154, 85. liderin 1: 348, 2. 2: 60, 10. 3: 100, 18. 8: 204, 30. leder 6: 119, 33.
lefftze 4: 253, 47. 7: 383, 00.
leftzlein 2: 51, 30.
legen, sich darwider 8: 166, 00.
lehrung 3: 190, 5.
leibartzet 1: 210, 28.
leibeskrafft 8: 154, 04.
leipfarb = rosig 4: 252, 82.
leibhaft 8: 57, 40. 108, 41. liphafft 7: 145, 84.
leiblin 7: 129, 09.
leibloß thun = töten 8: 77, 04. l. machen 1: 90, 5. vgl. lieblos.
leybruder 3: 109, 1.
leich, der = umgang, spiel 3: 130, 25 (Grimm 6, 612).
leychen (die frösche) 4: 40, 29.
leychen = betrügen 4: 47, 03.
leichhoff 6: 27, 41.
leichnam (auch der lebendige leib) 8: 60, 44. 90, 69.
leicht: laufffß leichter = fugacior (Ovid 13, 807) 8: 189, 71.
leichte, die = leichtigkeit 8: 234, 87.
leichtförig = fein, hurtig (mhd. lîhtverec) 7: 133, 92.
leichtlich 1: 9, 1. 86, 34. 6: 260, 57. 8: 33, 57. 224, 42.
leichtsinnig = lustig, fröhlich 2: 75, 21. 227, 25. 3: 48, 16. lichtsinnig 2: 416, 24. 5: 227, 58.
leiden = sehr viel 5: 202, 93. liden 5: 195, 85. 219, 36.
leiden = leid machen, verleiden 6: 282, 86. 7: 190, 33. sich l. 3: 27, 4.
leiden und leyd 1: 289, 21.
leidensdaw 4: 34, 36.
leydig 1: 131, 4. 359, 26. 2: 321, 16. 4: 131, 5. 7: 310, 69. 8: 132, 37.
leidlich = erträglich 1: 94, 26.
leidvertrib 4: 138, 52. 6: 161, 71.
leifern, s. liffern.
leihen: geluhen 4: 199, 03.
leym = lehm 7: 16, 27. leymen 2: 276, 19.
leymenfar 8: 193, 17.
leimklotz 3: 19, 29. 45, 25.
leinen = lehnen 3: 45, 28. 252, 14.
leinin 3: 216, 31. ein leinis säcklin 3: 130, 4. linen 5: 153, 07.
leinwat 2: 180, 32. leinwot 4: 267, 63.
leisten = das recht des einlagers ausüben, wonach der schuldner sein haus verlassen und in einer herberge leben musste 3: 24, 24. sein pflicht l. 8: 177, 56.
leithundt 4: 156, 38. leidthundt 7: 132, 74.
leitseil 7: 78, 75.
leitzipfel 3: 125, 6.
Lelape 7: 133, 24.
Lelaps 7: 341, 23.
Lelegas (Ovid 9, 645) 8: 35, 38.
lellen 5: 21, 91.
lem, die = lahmheit 3: 278, 23.
lemlin, das 8: 229, 91.
Lemnos 8: 160, 89.
lenden 8: 132, 22. sich l. zů = 5: 164, 80.
lenen: sich darwider l. 1: 227, 14.
lenge: bey der leng = ausführlich 3: 21, 33.
lengern 5: 29, 50.

rauch = rauh 1: 284, 1. 4. 2: 307, 19. 7: 133, 05. 8: 187, 87. 199, 88. ruch 3: 124. 25. ruh 2: 109, 9. rauw 3: 96, 19. reuhist 3: 282, 19. rhaw (= unlieb, fremd) und onbewißt 2: 221, 10. vgl. reühe.
rauchig 8: 43, 8.
rauchwerck = weihrauch 7: 260, 44.
raud = räude 4: 142, 80.
raumauff machen 3: 114, 4.
raumen, das land 8: 167, 39.
rausch (kartenspiel) 5: 212, 85.
rauschen (rausch spielen) 5: 99, 61. 211, 81. r. und tauschen 2: 25, 21.
rauschen = schallen 8: 146, 05.
rawen; s. rewen.
rebast 7: 253, 12.
rebenlaub 7: 158, 35.
rebwerck = weinbau 4: 109, 63.
rechen = rächen. richt 7: 351, 11. rach 7: 160, 80. 194, 63. gerochen 2: 361, 8.
rechenmeister 2: 193, 32.
rechtfertigung 2: 389, 16.
rechtgeschaffen 2: 122, 11. 3: 113, 17. 173, 5.
rechtschuldig 2: 419, 26.
rechtstellen 8: 206, 17.
recken, intr. = emporragen 7: 323, 27. rackt 8: 177, 37.
red: zů red werden 1: 220, 6. 2: 161, 28. 386, 34. zů red setzen 2: 430 2.
reff 4: 6, 78.
reformieren 5: 118, 18. 6: 244, 56.
regen = sich regen 5: 25, 24.
Regenbogen (Iris) 7: 190, 15. 8: 119, 92. 122, 88. 260, 62.
regenfaß 7: 24, 00.
regierer 1: 168, 6. 3: 192, 5.
regiment 8: 240, 79.
register 2: 32, 30. 36. 6: 291, 66. r. oder schuldbůch 3: 30, 26.
registrieren 6: 260, 47.
reguler, brůder 5: 85, 94.
reh: plur. reher 2: 175, 7. 326, 21. 3: 219, 26. 8: 190, 16.
reiben: sich r. an 6: 153, 52.
reybsen = rülpsen 4: 216, 88. vgl. reupsen.
Reichart, einsiedler 2: 385, 15. 387, 6. 393, 13.
reychen = räuchern 7: 318, 64.
reychen = gereichen 2: 17, 22. 284, 24. 3: 101, 30. = erreichen 8: 133, 81. 147, 32. 163, 85.
Reychenweiler 3: 75, 10.
reichheyt 7: 298, 23.
reichlich 1: 170, 30. 8: 8, 58. rychlich 2: 272, 4. rüchlich 2: 10, 24.
reilich = reichlich 1: 145, 4. 235, 34. reyhlich 3: 216, 17. 4: 249, 35. reulich 1: 40, 5. 78, 15. 177, 3. 2: 32, 11. 92, 29. 149, 19. 7: 59, 12. 189, 78. 8: 118, 81. reühlich 2: 257, 23. 282, 34. rülich 1: 79, 2. 84, 4. 121, 14. rühlich 2: 270, 34.
reyligkeyt 1: 264, 13. 265, 36.
reichstag 2: 149, 18.
reichtumb, die 3: 243, 27. 5: 91, 21. 7: 17, 70.
raienspringen, das 5: 161, 84.
reyerbeyssen, das 4: 162, 05.
reiff, der 7: 154, 98. 8: 145, 71. einen r. ausstecken 3: 103, 8.
reiffend 4: 99, 39.
reim = vers 7: 3, 15. 4, 8. rym 2: 61, 10.
rein = dünn, fein 7: 148, 00. 171, 01. 05.
reine, die = feinheit 7: 171, 02.
reinen = reinigen 7: 163, 12.
Reynfall = vinum rivale 3: 82, 5. 121, 5.
Reinhart 1: 194, 14—369, 12.
reynigkeit 7: 88, 82.
reiß, das 7: 149, 05. riß = reisig 2: 378, 36. 7: 205, 91.
reysig = gerüstet 2: 398, 20. = kühn, übermütig 1: 119, 5.
reißmůß 3: 17, 31.
reyßspieß 3: 40, 17.
reitbůb 1: 5, 37.
reitroß 7: 330, 50.
reitter, die = sieb 4: 57, 29.
Remulus 8: 215, 04.
Remus 3: 259, 13.
rencken den wagen = auseinanderreissen 6: 298, 05.
Renner (des Hugo von Trimberg) 2: 378, 21.
rente 2: 176, 7.
rentmeyster 1: 102, 14.
repetieren 7: 145, 04. 8: 134, 99.
rephůn 5: 144, 91. 7: 361, 59. råpphůn 1: 252, 4.
retig werden = beschliessen 3: 40, 33. s. rätig.
Retus (Rhoetus, Ovid 5, 38) 7: 212, 65.
reübisch 2: 93, 31. 4: 223, 22.

Saul 2: 354, 9. 3: 203, 25. 209, 34 bis 212, 13. 230, 4—239, 20. 4: 112, 60. 5: 17, 63. 91, 03. 106, 35.
saum = saumtier 8: 150, 69.
saumen, sich 8: 193, 22.
saus: im s. leben 6: 295, 82.
saw = verweis. einem eine sundere s. geben 3: 37, 11.
schabab 4: 175, 19. 5: 136, 43.
schaden: impf. schud 8: 136, 65.
schaffen = befehlen 1: 7, 17. 233, 1.
Schaffhausen 3: 14, 7.
schaffney oder pfleg 2: 307, 8.
schaffner = verwalter 5: 79, 81.
schaffscherette 3: 183, 28. 301, 34.
schafft, der = gestell, wandbrett 2: 25, 3. 178, 33. plur. schefft 4: 190, 98. vgl. schefftlin.
schafft, der = speer 8: 86, 15. 135, 31. 137, 90. 149, 21.
schalck in der heut 3: 303, 6. s. = personifizierte bosheit 1: 142, 29.
schalckhaft = böse 2: 20, 3. 6: 250, 47.
schalckhafftig 1: 49, 15. 114, 1. 2: 352, 21.
schalcksnarr 1: 326, 25. 2: 425, 24.
schampar 3: 62, 15. 4: 205, 18. schamper 3: 4, 17. 16, 18. 19, 24.
schamperlich 3: 114, 21.
schamrot 2: 298, 28. 7: 88, 72.
schandel = kerze (frz. chandelle) 3: 9, 17.
Schandene(inKeysersperg) 3:116,26.
schantbůb 2: 77, 38. 157, 13.
schandtlechlen 3: 91, 22. 97, 5.
schandtlich 1: 209, 1. 2: 166, 15. 8: 161, 97.
schandtloß 1: 330, 26.
schanttafel 8: 31, 11.
schandtvogel 6: 268, 25. 286, 15.
schantz, die = glücksfall, gewinn 1: 34, 31. 3: 7, 20. 34, 31. 4: 78, 61. 5: 170, 66. 6: 289, 96. in die s. schlagen 3: 193, 7.
schantz = wall 8: 167, 27. sch. und graben 8: 140, 98.
schappel, das = kranz 8: 195, 66.
schapelin 8: 58, 84.
schar, die = streifen des kornfeldes 3: 58, 11.
scharb = wasserrabe 4: 54, 16. 70, 68. 7: 100, 40.
Schärdtlin, Leonardus 3: 276, 18.
scharmützel 2: 161, 28. 398, 31.
scharmützen 2: 414, 6. scharmützlen 2: 156, 33.
scharpff 8: 189, 68.
schatte = spiegelbild 7: 150, 54. 62.
schatt = schattendach 4: 257, 93.
schattenkrantz 8: 24, 84.
schatzgraber 5: 141, 99.
schaub, der = strohwisch 4: 48, 06. ein brant und schaub (Ovid 7, 259: multifidasque faces) 7: 318, 56.
schaube, die = langes überkleid 2: 58, 20. 5: 149, 80. schube 5: 15, 91.
schauffel 8: 87, 65.
schaum = abschaum. s. von einer bo̊sen befftzin 2: 125, 88.
schaumen 7: 325, 85.
schaw, die 7: 253, 24.
schawessen 2: 425, 26.
schawfal = schaustück 3: 36, 83.
schechtelin 6: 154, 85.
schefflin = speer 7: 121, 38. 8: 147, 59.
schefftlin = schrank, regal 3: 287, 13. Murner, Narrenbeschwörung ed. Spanier s. 366.
scheibe = kreis 7: 120, 13. 217, 41. = discus 8: 53, 19. schibe 5: 166, 58.
scheiben = schieben 6: 139, 48. 8: 149, 09.
scheich = scheu 7: 152, 16.
scheiden: partic. gescheiden 1: 200, 23. 2: 335, 1. 362, 7. 375, 24.
scheiffet 2: 64, 28.
schein, der = ansehen 1: 349, 8. = trugbild 8: 208, 93.
schein = offenbar 4: 265, 91. 5: 224, 76. 7: 169, 32. schin 5: 254, 42.
scheinbar 2: 238, 2. scheinber 8: 124, 70.
scheinbarlich 2: 52, 11. 62, 9. 416, 18. 3: 213, 9.
scheinen: impf. schein 7: 149, 80. schinen 7: 154, 97.
scheinlich 2: 137, 32.
scheissen, in ir eigen nest 3: 33, 18.
scheit: zů scheitern gohn 4: 180, 78.
scheitern = in stücke hauen 2: 384, 16.
scheitrecht 4: 73, 74.
schel = schielend 7: 110, 66. schelbs sehen 5: 194, 53.
schelckin 7: 137, 29.
schelle 5: 274, 46. 8: 51, 44.
schellig = wütend 4: 205, 10. 5: 214, 54. s. und unsinnig 2: 127, 20.

schlamgirig 2: 221, 8.
schlang, der 7: 69, 74. 379, 64. 8: 17, 56. 36, 51. 132, 38. die s. 8: 88, 05.
schlappe, die = haube, hut 2: 334, 23. 3: 64, 36. 4: 76, 71. 6: 194, 15.
schlauch = leib 1: 342, 11.
schlauren = schlendern 5: 241, 01.
schlecht = gerade 5: 111, 96. 8: 42, 80. 207, 41. s. machen = schlichten 5: 104, 41.
schlechtlich 3: 134, 15.
schleck, der = näscherei 1: 242, 22. 32. 2: 226, 1. 241, 36. 3: 22, 12.
schleck den loͤffel 2: 153, 6.
schlecken 2: 13, 28. 18, 28. 6: 265, 20. 8: 238, 22. = lecken 4: 268, 71.
schlecker 3: 114, 10.
schleckerbißlein 2: 32, 19.
schleckerhafft 4: 209, 52.
schleckmul 2: 54, 9.
schleglein vych = reihe, anzahl von tieren 6: 322, 01.
schleben, der 7: 15, 86. 8: 50, 13.
schley 4: 155, 68.
schleichen: impf. schleich 1: 351, 18.
schleipffen = schleifen 1: 74, 6.
schleissen = zerreissen 6: 71, 30. seine tag schlissen = verzehren, hinbringen 1: 118, 33.
schlemmer: den s. singen = schmausen 2: 69, 4. 3: 69, 4.
schlencker, die = schleuder 2: 409, 12. 3: 234, 16.
Schlesi, die = Schlesien 2: 29, 25. 105, 13. Schlesierland 2: 30, 31.
Schletstatt 3: 82, 19.
schliff, der = abfall beim schleifen: nit ein s. 5: 127, 41.
schlieffen; impf. schloff 2: 55, 27. 111, 13. 399, 5. 3: 131, 29. 4: 265, 27. 5: 143, 68. 8: 132, 32. 186, 80.
schlissen, s. schleissen.
schlitt, der 5: 84, 59. sein hertz fuhr im auff dem schlidten = er war voller freude 3: 140, 24.
schlitzfenster 3: 48, 34.
schloss, das = kinnbackengelenk: auß den schlossen 3: 86, 32.
schloss, die = hagelkorn 8: 15, 80. 152, 34.
schloßring 2: 312, 24.
schlotteret 3: 179[1].
schlottern 5: 211, 75.
schlotzen = saugen 4: 161, 55.
schlöyer = schleier 3: 55, 19.
schlucker, der gůt 3: 55, 18. 5: 167, 99. 6: 310, 44.
schlupff; plur. schlipff 2: 81, 36. 3: 281, 13. 4: 259, 62. 5: 170, 72. 6: 299, 12. 7: 74, 50. 8: 35, 28.
schlupffrig, schlüpffrig 5: 266, 77. 7: 306, 58.
schmal: am schmelsten 8: 236, 45.
schmalen = schelten 4: 178, 13. 6: 319, 04.
schmaltzig 6: 24, 69.
schmarack, schmaragd 6: 169, 46. 7: 60, 48.
schmarotzer 2: 154, 20. schmorotzer 2: 153, 2.
schmecken = riechen, wittern 5: 132, 74. 242, 42.
schmeichen = schmeicheln 1: 292, 26. 350, 19. 2: 42, 36. 307, 10. 7: 165, 90. 339, 51. 8: 20, 29.
schmeichlerey 5: 210, 29.
schmeissen = misten 6: 77, 14.
schmeltzen: das marck aus den beinen s. 2: 240, 8.
schmeltzen intr.: schmaltz 8: 12, 65. 52, 70.
schmer, das 4: 50, 07. 6: 24, 55.
schmerschneider 2: 240, 3.
schmertziglich 7: 346, 96.
schmidwerk 4: 153, 91.
schmieren einem die händ 5: 89, 29.
schmirtzen 2: 236, 10.
schmitzen = eilig gehen 5: 200, 26.
schmollen über einen zan 4: 90, 38.
schmucken = schmiegen, ducken 4: 128, 35. 5: 5, 34. schmücken 7: 120, 11. 164, 78. 8: 3, 72.
schmöchen = schmauchen (Grimm, 9, 955), heimlich zustecken 3: 95, 37.
schmutzig = fett, schmalzig 3: 105, 3. schmotzig 4: 71, 98.
schnabelschnel = vorlaut 4: 148[4].
schnall, der = fingerschnippen 6: 258, 76.
schnaphan = münze 3: 61, 15. = räuber 4: 222, 88. 242, 98. 6: 206, 36.
schnapp 6: 73, 94.
schnappen = rauben 4: 221, 85.
schnarhen = schnarchen 2: 380, 3.
schnartz = rauh, barsch 2: 23, 35. 365, 4. 3: 204, 31.
schnauptůchlin 2: 281, 5.

108, 51. 158, 8. 166, 93. 180, 55. 200, 04. stad 8: 101, 27. 158, 12.
staffel 3: 130, 15. 260, 30.
staffieren 4: 163, 10.
stahell = stahl 4: 61, 54. 8: 137, 80. 222, 43.
stålin, sthälin = stählern 8: 138, 50. 145, 71. 222, 65. 241, 19.
stallbrůder 3: 79, 26.
stalbůbe 2: 78, 14.
stalpern = stolpern 2: 380, 10. 395, 34.
stange: der stangen begeren (mit der der grieswart beim gerichtlichen zweikampfe die kämpfer trennte) = sich als überwunden bekennen 1: 250, 14. 2: 276, 31. 320, 20. 419, 5. 5: 109, 04.
star, der (augenkrankheit) 6: 157, 76.
starrblindt 6: 102, 71.
starren 8: 147, 37.
stassen = stossen 4: 30, 99.
stath = stand 2: 307, 3. 370, 16. stot 1: 13. 7. uff stett = sofort 7: 199, 16. zu stat (statten) kommen = nützen 8: 164, 15. 173, 28. 201, 51. einem verheißen statt thůn = es erfüllen 1: 11, 5. 318, 26. 341, 13. 24.
stattknecht 6: 243, 30. 326, 04.
stattordnung 3: 11, 28.
stattporte 3: 82, 30. 6: 302, 15.
stawen = zurückhalten 7: 159, 61.
stechen, mit worten 8: 163, 87. = tauschen 4: 109, 71.
stecher, der = der turnierende ritter 1: 69, 27.
stechzeüg, der 1: 32, 27. 158, 4.
steck, der = holzscheit 7: 374, 72. 8: 147, 33. 181, 00.
stecken = haften bleiben. stack 8: 145, 54.
stefftzgen 6: 232, 21.
steg, die = treppe 2: 313, 12. 429, 8. 3: 52, 13. 4: 38, 81. stieg 3: 52, 10. stäg, der 4: 270, 62.
stegreiff 3: 122, 30. 4: 227, 80.
steiff und stet 1: 261, 23. steiff nachgedencken 2: 334, 34.
stein: ein par stein (zutrinken) 5: 205, 95. 206, 09. 6: 116, 88. 5, LXXV. Fischart, Geschichtklitterung s. 138 ed. Alsleben.
steynbock 4: 60, 25.
steinen = steinern 3: 52, 10. 7: 236, 56. 8: 33, 72. 57, 41. 236, 52.
steinin 8: 180, 68.
steinenhart 4: 112, 84.
steinern 8: 200, 98.
steinhart 2: 178, 28.
stainhertzig 2: 212, 17.
steinschnider 3: 85, 26.
steynstossen 1: 80, 6. 206, 14. (148, 20).
steinstösser 2: 147, 19.
stellen (eine blutende wunde) 2: 160, 24. = beabsichtigen 1: 299, 13. = nachstellen 8: 129, 26. 217, 68. impf. stalt 2: 369, 32. 387, 18.
steltze 3: 33, 33.
stempeney = zeitvertreib, unnützes werk 5: 144, 14.
stengel 8: 232, 12.
sterbet, das 3: 150, 20. 5: 73, 25.
sternenschiessen = sternschnuppe 7: 319, 89.
sternenseher 5: 133, 20.
sternfleck 7: 297, 94.
stettig = stätisch 3: 118, 3.
stetiklich 8: 95, 16.
steubern 4: 162, 02. 09.
steür = hilfe 1: 342, 29. 2: 50, 14. 341, 18. 7: 344, 21. zů s. kommen 1: 279, 14. 2: 161, 24. 8: 237, 90. stewer 6: 3, 10. stür 5: 75, 46.
steuren = helfen 1: 279, 17. 2: 225, 18. 7: 123, 04. 8: 233, 39. stüren 1: 164, 7. 5: 222, 21.
stewrman 8: 172, 11.
stewrruder 8: 172, 18.
stich: in s. setzen 5: 165, 06.
stichwörtlin 2: 190, 21.
sticke, stücke, der = stift, pflock. keinen st. sehen 2: 56, 5. 4: 244, 50. 8: 139, 64. 181, 95.
Sticte 7: 133, 25.
stieben: 7: 207, 60. 8: 86, 31. 145, 68. stůb 1: 76, 25. gestoben 7: 133, 11.
stieffgroßmůtter 2: 107, 14.
stiffkind 8: 12, 78.
stiffmutter 8: 2, 32. 12, 77.
stier 8: 206, 08.
stierisch 8: 206, 28.
stifften = antreiben, hetzen 2: 433, 9.
stilla! 3: 4, 16.
stilnis, die = stille 8: 25, 93. 120, 24. 134, 04.
stimlen 5: 92, 33.
stimpffling = plötzlich 1: 192, 37. 3: 182, 4. Brant, Narrenschiff 85, 96.

truche 2: 164, 36. thrue 3: 141, 7.
trucken = drücken 1: 360, 9. 8: 140, 90. 236, 35.
truckerey 3: 27, 29.
druckne, die = trocknes land 8: 235, 11.
trucksess 1: 79, 31. 358, 17. 6: 53, 10.
trummenschlager 3: 130, 27. 7: 207, 66.
trummeter 1: 266, 4. 6: 108, 77. 7: 28, 29. trummter 5: 246, 72.
trumpel = altes weib 5: 209, 12.
trumpffen 5: 99, 61.
Trutbrecht 4: 176, 51—242, 96.
trutzlich, s. trotzlich.
tůchbereiter 2: 123, 26.
tüchlin, das 1: 56, 3.
důchman 5: 153, 10.
tucken = ducken 3: 34, 21.
Tüffe, Georg zů Ensishaim 4: 125, 1.
tufft = dunst, nebel 7: 12, 96. 329, 30.
tugendtlich 1: 71, 33. 2: 337, 25. 3: 55, 14. 5: 232, 85.
tugent = kraft 8: 232, 16. 5: 169, 35. 8: 195, 62.
tugenthafft 8: 232, 21.
tumm 8: 187, 07.
tummeln: mir tummelt = mir ist schwindlig 2: 83, 2.
tummheyt 8: 93, 59. thumbheit 8: 96, 46.
tumult 2: 423, 31. 3: 78, 18.
tuuder, s. tonder.
Türcke 2: 168, 10. 240, 17. 3: 96, 25. 128, 6. 4: 261, 49. 5: 166, 98.
Türckei 4: 26, 47. Dürckey 4: 183, 56. Turkey 5: 166, 44.
turckisch 2: 51, 21. 168, 12.
Turgaw 3: 99, 29.
Türing 7: 5, 47.
Türingen 7: 4, 5. Düringer wald 2: 31, 14.
durn = turm 7: 14, 67. thurn 7: 26, 57.
Tůrn, der ritter von (Chevalier de La Tour Landry) 3: 150, 21.
turnier oder stechen 1: 33, 5. 268, 8.
turnierschrancke 1: 68, 19.
Turnus 8: 213, 44. 258, 8.
turren = wagen, dürfen: er thar 8: 159, 43. ich dar 7: 352, 49.
turteltaub 4: 138, 55.
Tuscien 7: 82, 93.
Tyber, die (fluss) 7: 75, 60. 8: 212, 10. 213, 38. Tyberiß 8: 215, 01. Tyberinus 8: 215, 99. 05.
Typheus 7: 227, 85. 229, 44.
tirann 2: 307, 21.
tyrannisch 2: 433, 20. tirannisch 7: 18, 99.
tyranny 1: 191, 5. 2: 95, 17.
tyrrhenisch 8: 243.
Tirrhenum = Tyrrhenisches meer 8: 197, 7.
Tyrus 7: 113, 95. Tyros 8: 235, 15.
Tyreisch 7: 136, 09.
Tytides, Titides (Tydides = Diomedes) 8: 156, 82. 161, 03. 168, 57. 171, 78. 172, 84.

Übelzeit = mühe 3: 17, 7.
über = übrig 2: 302, 5.
übereilen = einholen 6: 8, 49.
yberein = durchaus 5: 191, 64.
überentzig = übrig 2: 134, 25. 415, 27. 3: 49, 35. 214, 16.
überfart = das vorüberfahren 8: 200, 97.
überfüllen = völlerei 5: 103, 14.
übergeben = betrügen, verraten 2: 365, 6. 6: 330, 06.
übergend = ? übrig 8: 117, 32.
übergeschrifft 1: 148, 27.
übergohn = befallen 7: 219, 89.
überhab, die = ? grösse 8: 188, 24.
überhaben, sich = sich enthalten 1: 6, 16. 245, 21. überhaben = überhoben 2: 194, 34.
überhangen: einem ein bad ü. 2: 373, 28.
überheben: partic. überhebt 4: 136, 81.
überhelffen 2: 24, 7.
überhören = falsch verstehen 3: 22, 22.
überküben = im zank überwinden 6: 258, 79.
überkommen = bekommen 1: 22, 10. 2: 13, 29. 179, 19. 305, 5. 3: 20, 26. 5: 104, 44. 6: 140, 85. 8: 241, 27. = überwinden 5: 23, 56.
überladen 4: 200, 29. sich ü. 8: 217, 73.
überlang 1: 162, 22.
überlast 2: 138, 12. 4: 31, 16. 5: 24, 99. 7: 65, 26. 185, 64. yberlast 5: 177, 92.
überleben, sich = zu üppig leben 4: 184, 86.
überlesen 1: 149, 20.
überligen = obsiegen 2: 147, 27.
übermeßlich 2: 51, 17. 3: 156, 31.
übernach = zu nahe 8: 28, 96.
übernemen = überteuern 3: 197, 27.

verehren = beschenken 2: 286, 24. 416, 23. 3: 230, 29.
verenden = zu ende bringen. verante 8: 42, 92. 163, 87.
verfahen = ausrichten, nützen 1: 10, 4. 226, 25. 346, 6. 2: 20, 20. 368, 20. 369, 21. 3: 190, 10. verfohen 8: 37, 07. partic. verfangen 2: 26, 19.
verfellen = zu falle bringen 7: 136, 10. 355, 32.
verflössen = mischen 7: 131, 33. 150, 49.
verfügen = fügen 7: 171, 98.
vergaffen = sich v. 7: 308, 07.
verganten 1: 197, 25. 2: 164, 37.
vergaucklen 2: 242, 11.
vergeben einem = vergiften 1: 87, 17. 325, 25. 7: 294, 79.
vergebenlich 2: 253, 10. 8: 27, 74.
vergess: in v. kummen = vergessen 2: 234, 10. in v. stellen 1: 101, 2. 147, 19. 2: 277, 32. 316, 8.
vergeßdrunck 6: 294, 74.
vergessen: s vergißt mir nit 5: 153, 22. 8: 116, 11.
Vergessenheyt = Alecto 7: 187, 38. 375, 22.
vergewissen 2: 340, 19. 7: 53, 30.
Vergilius 5: 15, 04. Virgilius 5: 96, 98. 270, 14.
verginen = sich vergaffen 4: 73, 66.
vergleichen: sich v. eines d. = eins werden über 2: 246, 34. etwas v. umb einen = einem vergelten 2: 253, 22.
vergleichung = verabredung 2: 366, 11.
vergraben = begraben 3: 51, 11. 4: 160, 11. 6: 80, 39. 7: 83, 28.
vergulden 4: 162, 38.
vergünnen = gönnen 1: 91, 25. = missgönnen 1: 77, 22. 2: 155, 23. 324, 1. 4: 136, 78. 7: 110, 01. 8: 181, 08. verginnen 8: 149, 06.
vergünstig 2: 155, 10. verginstig 1: 28, 6.
vergůt han 3: 32, 4. v. nemen 3: 70, 3.
verhafften 5: 268, 64. 8: 92, 46. 119, 35. 136, 64.
verhalten = zurückhalten 2: 325, 8.
verheben = verdecken 7: 322, 06. sich zurückhalten, zögern 7: 239, 61.
verhelsen = beim halsen verlieren 4: 38, 34.
verhengen: den zaum v. 2: 421, 19.
verhergen = verheeren 3: 205, 25. 291, 25. 7: 326, 27.
verhetzen = antreiben 7: 286, 63.
verhindern: sich v. = hinten bleiben 1: 69, 28. 92, 3. 331, 4. 2: 357, 20.
verhöhung 2: 51, 20.
verhören = zu ende hören 1: 133, 27. 2: 368, 5.
verhüten = hüten 1: 217, 32. 3: 58, 6. 6: 35, 66. 7: 47, 27. v. vo[r] 2: 248, 12. sich v. 2: 205, 8.
verirren = sich verirren 2: 301, 11. 4: 186, 34.
verjehen 1: 43, 1. 197, 10. 358, 9 2: 235, 4. 3: 18, 31. 4: 33, 38 169, 11. 6: 71, 50. 7: 175, 45. 8 33, 46. 208, 34. veryehen 3: 13, 30 vergicht 6: 100, 15. 246, 18. 8 210, 30. verjach 8: 191, 34.
verjeuchen = verjagen: verjeich[t] 5: 235, 90. verjücht 6: 343, 35
verkeren, das = veränderung 2 268, 29.
verkeren = verwandeln 8: 52, 94 verkeren = übel anrechnen 8 31, 99. verkart 7: 41, 65. 8: 15, 79 108, 42. 142, 34. 174, 92. verker[t] 1: 73, 23. 7: 53, 20. 155, 33.
verkerung 1: 92, 17. 220, 33.
verkiesen = verschmähen, fahre[n] lassen 7: 158, 22. 8: 161, 00 198, 30. verküsen 3: 66, 14.
verkirspelt = eingepfarrt 4: 189, 81
verklagen = genug beklagen 1 211, 20. 8: 155, 39.
verkleinen 1: 49, 10. 327, 28. 2 365, 10. 7: 263, 46.
verklencken = ? verhehlen 5: 93, 63 vgl. mhd. verklenen = verkleben
verkummen = verhindern 1: 328, 8 3: 161, 25.
verkuntschafften 2: 26, 4. 383, 14 394, 14. 3: 40, 9.
verlassen = vergangen 1: 215, 30 = hinterlassen 1: 346, 23. = ehrlos 1: 119, 32.
verlauffen: partic. verloffen 1 112, 12. 329, 1. 2: 361, 33. sic[h] v. = sich zutragen 2: 280, 29.
verlegen = versehen ? 2: 197, 13
verleihen: partic. verleiben 1: 198 22. verluhen 1: 207, 17.
verlessig = ? träge, fahrlässig 4 109, 56.
verlieren: du verleürßt 5: 146, 71

verschreibung 3: 53, 35.
verschulden etwas umb einen = vergelten? 1: 101, 6. 5: 264, 27.
verschupffen 2: 169, 22.
verschwätzen 2: 204, 2.
verschwellen 5: 140, 58. = überschwenmen 7: 27, 33.
verschwemmen = verschwelgen, durchbringen 1: 140, 1.
verschwenden = verschwinden lassen, verschlingen 8: 185, 30.
verschwent = verschwenderisch 2: 33, 17.
verschwinen = schwinden 8: 231, 01. verschwinnen 8: 225, 50.
verschwitzen 7: 346, 82.
versencken 8: 82, 77.
versiegen: versicht 5: 215, 85. part. versigen 3: 175, 6.
versinnen: sich v. eines d. = etwas erwarten 2: 320, 1.
versitzen: versessen = verfallen 3: 16, 7.
versolden 2: 10, 22.
versorgen etwas an einen 2: 313, 26.
verspätigen, sich 2: 172, 2.
verspeien = verspotten 3: 89, 9.
versperren einen = ausschliessen 2: 356, 21. 5: 270, 26. den weg 8: 49, 74. die thür 8: 221, 40.
versprechen = ableugnen 2: 225, 16. = verteidigen? 2: 360, 26.
verspulgen = aufhören zu pflegen 7: 17, 45.
verstanden = verständig 2: 143, 33. 238, 82. 8: 232, 21.
verstarren 8: 180, 65.
versteinen = steinigen 3: 306, 26. 6: 272, 41.
versteynigen 5: 7, 34.
verstelen = stehlen 8: 171, 49. sich = sich fortstehlen 1: 309, 5. 7: 326, 05. 8: 183, 67. sich verbergen 2: 394, 16.
verstellen: das blůt v. = stillen 2: 429, 3. = verwandeln 8: 198, 24.
verstendigen 2: 308, 18. 324, 21.
verstieben: impf. verstuben 7: 66, 54.
verstocken = starr machen 1: 158, 30. 2: 380, 24. 4: 192, 49. 8: 180, 67.
verstossen und verhelen 4: 209, 49.
verstreichen = beschönigen? 4: 120, 40. 5: 80, 24.
verstricken 7: 171, 13.
verstürtzen 4: 242, 75. 8: 62, 10.
versumen: sich v. bei 6: 268, 25.
versünen 8: 215, 33.
vertådigen = verabreden 1: 227, 29. vertådingen = verteidigen 2: 211, 32. 3: 58, 27.
vertagen einen = bestellen 2: 245, 10.
verteütschen 6: 303, 34.
vertheilt = quadriert? 1: 263, 8. 264, 30.
verthüig = verschwenderisch 3: 124, 34.
verthůn 5: 78, 30.
vertieffen: sich v. mit = sich tief einlassen mit 1: 282, 7. 325, 13.
vertragen einen gegen = unbeliebt machen bei 1: 30, 19. 323, 18. 4: 39, 11. 5: 92, 45. einem etwas = nachsehen, verstatten 1: 248, 7. 6: 258, 01. 286, 01. 8: 89, 23. 153, 55. einen eines d. = verschonen mit 1: 84, 11. 301, 10. 6: 284, 49. die sache = zurechtbringen 6: 294, 60. = ertragen 2: 360, 31. 7: 18, 67.
vertrawen einem etwas = zutrauen 2: 243, 19. einem eines d. 1: 113, 12. 2: 301, 5. vertrewen 1: 6, 23. 236, 7. = vermählen 2: 340, 1.
vertrewen, das 1: 82, 32.
vertrewt 1: 255, 17. aller vertrewtist 2: 339, 20.
vertrechen = überziehen, verbergen 2: 285, 6. 5: 89, 28.
vertreiben = verkaufen 1: 198, 2.
vertrewen, s. vertrawen.
Vertumnus 4: 251, 30—252, 25. 8: 218, 06—225, 52.
vertussen = zum aufhören bringen, vertreiben (mhd. vertuzzen): vertüst 4: XLIX, 58. verdust 4: 263, 01. 5: 169, 58 (? leidverdust als subst.). 6: 297, 66.
verübel han 5: 261, 11.
verunreinen 6: 11, 57.
veruntrewen 2: 273, 10.
verursachen einen 1: 170, 21. 2: 322, 16.
verwandern (im reim) = verwandeln 5: 4, 10.
verwart (im reime) =? fürwahr 8: 60, 35. vgl. verwor.
verwegen: sich v. 1: 4, 28. 73, 36. 193, 4. 333, 7. 351, 7. 2: 36, 5. 311, 15. 6: 77, 11. 7: 204, 58.
verwegenlich 1: 122, 35.
verweylen, sich = sich verzögern 1: 179, 6.

volnziehen 2: 171, 13.
vor sein einem d. = es verhüten, dafür einstehn 1: 255, 29. 317, 28. mir ist vor = ahnt 1: 255, 34. 259, 23. 302, 25.
vorab 8: 27, 34.
voranhin 6: 145, 25.
vorbetrachtung = vorsicht 1: 59, 2. 2: 198, 19. vgl. fürbeträchtlich.
vorbilden = einschärfen 2: 181, 13.
vordergemach 2: 397, 11.
vorgenger 5: 72, 64.
vorgengerin und pflegerin 2: 9, 5. 180, 10.
vorgohn = vorangehn, übertreffen 2: 239, 35. 7: 279, 59. partic. forgend 8: 231, 88. vgl. fürgohn.
vorhaben: ich bin vorhabens 2: 189, 11. partic. vorgehaben 2: 426, 20.
vorhaut 3: 236[1].
vorlauten = bellen 2: 126, 4.
vormittel 2: 138, 31.
vorschopff, der = ? vorbau 3: 275, 27.
vorspange 8: 58, 91.
vorstendig = behilflich, nützlich 2: 84, 31. 171, 30. 180, 24.
vorstohn = nützen 2: 311, 4. 6: 87, 34. s. fürstohn.
fortantz 4: 239, 02. vordantz 1: 268, 9. 5: 134, 51.
forteil, fortheyl = list 2: 345, 26. dat. plur. fortlen 2: 147, 37.
vorziehen = vorangehn 2: 239, 19.
Vulcanus 7: 59, 15. 65, 38. 171, 91.

Wabe 4: 34, 20.
wachsung 8: 232, 34.
wacken = wackeln 4: 53, 99.
wadell = schwanz 4: 69, 46. 7: 23, 62. vgl. wedel.
woffen, das = waffe 8: 159, 42. 160, 77. 178, 04.
wafflen = lippen 5: 201, 79.
wägen (trans.): wag 8: 199, 62.
wagenburg 2: 410, 30. 3: 213, 23.
wagenleiß 7: 67, 95.
wagenmann 7: 78, 66.
wogrecht 7: 67, 85.
wald: plur. welde 8: 49, 03. 93, 58.
waldtbråder 2: 376, 28. 377, 22. 5: 5, 71—30, 08.
waldechtig 2: 330, 31.
waltfei 7: 52, 83. 179, 52. 344, 42. 8: 36[1].
waltförhe = forelle 4: 100, 47.
waltfraw 7: 141, 66. 250, 19. 380, 96. 8: 36[1]. 72, 61.
waltgöttin 7: 152, 13. 8: 217, 59.
waldtjunckfraw 7: 144, 71. 8: 93, 69.
waldmenlin 7: 20, 67. 52, 01.
waltvogel 7: 168, 07.
waltvögeleiein 8: 87, 75.
waltwasser 7: 44, 22.
walfisch 7: 75, 76.
walgen = wälzen 7: 102, 24. 378, 17. welgen 8: 9, 69.
wallen, der = welle 1: 344, 27. 8: 100, 21. 116, 08. 117, 41. 188, 17. wållen 2: 176, 22.
wallen: impf. wiel, wül 7: 101, 97. 233, 70. 8: 11, 57. 111, 90. 116, 89. 181, 91.
waller 3: 7, 9.
walfart 3: 5, 26.
walre = walfisch 7: 26, 66.
wals und windt 7: 374, 05.
walten: impf. wielt, wült 7: 245, 87. 253, 37. 8: 60, 55. 113, 09.
Walter, Hermans sohn 2: 314, 80.
wanck, der = wanken 6: 87, 46. 8: 17, 45. 26, 41. 47, 04.
wanckelbar 1: 225, 11. 2: 282, 1.
wanckelmůt, die 7: 375, 11.
wanckelmütig 1: 145, 33. 5: 273, 41.
wanderer 5: 147, 03.
wänglin = wange 1: 89, 3. wenglin 8: 205, 96. wengling 2: 89, 21.
wanne, die = flacher korb 4: 62, 11.
wanst = schlemmer 2: 150, 33.
wanwitzig 5: 248, 13.
wapen: das w. außstrichen und visieren 6: 264, 96. 98. blasinieren 6: 270, 94.
woppen, das = rüstung, die waffen 8: 157, 94. 04. wappen 8: 159, 17.
wapnen 2: 424, 14.
wopnen 8: 136, 76.
wåpner = gewaffneter 7: 126, 85.
war = wohin 1: 73, 4. 4: 224, 75. 8: 124, 65. 172, 43.
Warheit 7: 17, 47.
warsagboltz 4: 68, 87.
warte, die = lauer 7: 171, 69.
wartgelt haben auff einen 2: 379, 26.
wartolff = cylindrisches netz 2: 109, 86.
wartung, plur. 2: 141, 10.
wäschen, weschen = waschen 2:

weisen = zeigen. geweißet 8: 179, 29.
weisheit: Bůch der wißheit 5: 255, 74.
wißlich = weise 1: 22, 8.
weissag, der = weissager 7: 157, 83. 8: 50, 03. 87, 88. 102, 59. 132, 44. 147, 47. 170. 45. 187, 07.
weissagen: weissgesaget 4: 253, 68.
weyssen, weizen 3: 41, 15. 7: 246, 99. 8: 68, 08.
weißfar 8: 107, 94.
weißgraw 7: 300, 98.
weite, die: w. geben = das feld räumen 6: 284, 61. 7: 227, 61. einem sein weiti lassen 4: 242, 02.
weitschweifend 2: 335, 28.
welgeren = wälzen 2: 82, 31. vgl. walgen.
welsch 3: 87, 15. 121, 9. 7: 161, 16. = rotwelsch 5: 110, 59.
Welschland 3: 40, 26. 76, 11. 4: 77, 05. 97, 11.
weltweise 2: 233, 20. 3: 118, 1. 4: 243, 11.
weltzen = sich wälzen 7: 188, 61. 8: 47, 14. waltzt 7: 121, 46. gewaltzet 8: 81, 51.
— trans. = wälzen. walzt 8: 178, 93.
wendt, die = wand 8: 155, 21.
wendig 3: 221, 35.
wengel 5: 110, 52.
wentzig 2: 139, 24. 315, 18. 329, 15. 379, 9. 3: 64, 6. 4: 72, 56. 244, 53. 6: 304, 69.
werben oder außrichten 2: 300, 31. eine bottschaft w. 1: 55, 29. 2: 362, 24. = wirken 8: 44, 29. w. nach 8: 165, 37. w. gegen 8: 213, 50.
werber 8: 2, 19. 167, 06. 185, 33. 219, 68.
werck = arbeit 8: 190, 80.
werckbret = arbeitstisch 2: 242, 3.
wercken = arbeiten 3: 6, 1. 5: 148, 60. 165, 25. 6: 319, 17. 7: 162, 10. 8: 97, 61.
wercklüt 8: 97, 58.
weerlich = wehrhaft 8: 171, 79. wörlich 1: 29, 23.
werloß 2: 411, 12.
wermůttwein 5: 202, 97.
Wernhardt 1: 28, 6—182, 14.
werschafftgeben 5: 127, 37.
wertig = gewärtig 1: 17, 7. 239, 18. 3: 103, 9. 4: 40, 32.
wesenlich 7: 11, 54.
wessern = weinen 1: 156, 1. 159, 16.
wester = westlich 7: 174, 87.
Westfriesland 3: 97, 18.
Westphalen 2: 48, 23.
wetscher = tasche 6: 143, 54. wetschger 6: 233, 46.
wett machen 5: 79, 73.
wettung = wette 2: 222, 17. 3: 51, 32.
wetzen 8: 228, 86.
wychbischoff 3: 99, 34.
wichwasser 3: 101, 2.
wyhwädel 3: 101, 6.
wicke, die = kornwicke 7: 237, 93. nit ein wicken 3: 66, 14. 6: 287, 29. 296 16. w. =? weck (keil) 4: 163, 20.
wider und für 7: 69, 64.
widerbieten* 7: 139, 13.
widerdeyen =? büssen 5: 150, 35.
widerdrieß 1: 318, 27. 2: 127, 36. 203, 37. 4: 52, 63. 64, 81. widertrieß 1: 26, 10. 7: 254, 76.
widerfart 1: 296, 4. 315, 6. 5: 83, 24.
widerfechten 6: 17, 43. 7: 140, 40.
widergelt = vergeltung, strafe 4: 144, 30. 6: 144, 02. 7: 22, 38. 160, 77.
widergelten 2: 195, 31. 8: 88, 98. 151, 78.
widergeltung 1: 330, 23. 2: 193, 9. 341, 3. 3: 3, 25.
widerhallen, stv. tr. 8: 11, 50.
widerkunfft 2: 155, 8.
widerlegen, sich = widerstreben 8: 139, 53. 153, 70.
widermůt = ungemach 7: 190, 08. 240, 68.
widern: sich w. = sich weigern 1: 142, 22. 192, 4. 254, 33. 316, 27. 355, 24. 2: 53, 15. 317, 38. 3: 39, 17. 223, 23. 7: 46, 19.
widerpart 1: 319, 7. 2: 275, 12. 277, 26. 5: 109, 07.
widerrathen 8: 67, 90.
widerreden 7: 197, 31. 355, 38.
widerrüffen 1: 125, 14. 127, 24.
widersagen einem 4: 31, 23. etwas 8: 158, 5.
widerschein 7: 153, 69. 8: 191, 35.
widerschlahen an = wiederleuchten 7: 343, 00.
widersächer 1: 30, 32. 69, 3. widersecher 1: 93, 38. 2: 157, 30. 355, 5. 3: 111, 8.
widersinns 1: 32, 33. 339, 5. 2: 26, 28. 349, 11. 8: 206, 22.
widerspennig 2: 47, 25. 4: 185, 28.
widerspil = gegenteil 1: 357, 29. 2:

wolgeschmackt = wohlschmeckend 2: 305, 31.
wolgesprech 2: 51, 29.
wolgestalt = schön 8: 207, 54.
wolgethon = schön 8: 88, 19. 142, 68.
wolgethone, die = schönheit 8: 73, 92.
wolgewachsen 1: 109, 24.
wollen: wir wend 1: 247, 27. wet 8: 105, 26.
wolmeynung 7: 4, 18.
wolmögend = gesund 1: 260, 27. wolmügend 4: 235, 54. wolvermügen 1: 131, 20.
wolriechend 1: 73, 24.
wolschmackend = wohlriechend 1: 69, 17. 222, 30. 229, 22. 2: 133, 23.
woltruncken 4: 114, 38.
wolzemůt 1: 56, 22.
won = wahn 1: 271, 23. 2: 170, 27. 4: 32, 79. 5: 28, 38.
woniglich 8: 26, 21. winnicklich 8: 73, 92. wůniglich 8: 186, 65.
Wormbs, Wurmbs 3: 40, 1. 273, 19. 4: 244[1].
worttzeichen 1: 92, 25. 124, 3. 238, 33. 281, 27. 330, 8. 2: 127, 4. 152, 7. 3: 229, 7.
wullen důch 5: 133, 37.
wundartzet 2: 291, 3. 3: 85, 26.
wunden = verwunden 4: 63, 25. 7: 121, 23. 332, 25. 8: 29, 54. 156, 78. 169, 83.
wunder = ungeheuer 3: 35, 45. 194, 29.
wunder haben = sich verwundern 1: 228, 22.
wunderbaldt 5: 275, 69. 7: 233, 52. 8: 121, 79.
wunderbarlich 8: 204, 44.
wunderding 6: 104, 42.
wundergeburt 7: 357, 21.
wunderköstlich 7: 198, 83. 205, 82.
wunderlich = wunderkräftig 8: 199, 81.
wunderschnell 7: 305, 87.
wunderthat 6: 165, 30.
wunderwerck 1: 99, 31. 8: 37, 85.
wunderwirdig 7: 221, 87.
wunsam 2: 140, 19. 4: 252, 34. 8: 207, 49.
wunsch = göttergabe (munus bei Ovid 13, 652. 670) 8: 183, 53. 82.
wünschrůt 5: 143, 61.
wurgen, intr. 8: 223, 98.
wurmstich 5: 124, 44.
wurmstichig kunden 3: 103, 14.
Würtenberg 3: 75, 10.
wirtenbergisch 3: 82, 24.
wurtz 1: 209, 19.
wurtzgart 1: 301, 2. 4: 132, 66. 255, 24. 5: 262, 59.
Wych (dorf in Lothringen) 3: 59, 35.

Xantus 7: 74, 48. 8: 35, 41.
Xerxes 3: 243, 18.

Ypocras, Hans 3: 15, 19.
Ysald (Isolde) 1: 217, 8.

Zaberen steig 3: 81, 10.
Zacharias 5: 18, 66. 88, 95. 6: 84, 87.
Zacheus 3: 65, 13.
zag, der 5: 170, 78. 6: 305, 88. 8: 161, 12.
zaghafft 8: 160, 87. 163, 64.
zeh = zäh 8: 189, 62.
zåher = träne 2: 325, 7. zaher 8: 177, 71. 239, 39. zeher 1: 84, 38. 360, 5. 2: 214, 8. 363, 8. 7: 44, 21. 153, 70. 8: 111, 30. 178, 90. zar 7: 274, 17. 8: 87, 82. 164, 01. 177, 63.
zeherfliessen 8: 46, 01.
zehern = weinen 1: 349, 13. 2: 14, 33. 406, 35. 6: 281, 45.
Zambry (Simri) 5: 107, 56.
zamen = zusammen 2: 146, 31.
zamheit 2: 332, 29.
zänbrecher 4: 142[5].
zanck, der: plur. zenck 8: 163, 81.
zanckeisen: am z. liegen 6: 111, 65.
zannen = grinsen, die zähne fletschen 6: 284, 47.
Zarasse (Seres) 3: 243, 12.
zarten, zerten = schmeicheln, liebkosen einem 2: 107, 6. 114, 30. 301, 23. 6: 150, 82. 240, 16.
zarterzogen 2: 16, 30. zartgezogen 2: 12, 21.
zärtling 3: 181, 21.
zauberlist 5: 269, 92.
zaubern 8: 237, 97.
zaufen = rückwärts gehen 2: 380, 10.
zaum, plur. zeym 7: 66, 62.
Zebaoth 3: 234, 28.
zechbrůder 3: 70, 3.
Zechenbůch [l. Jecheburc] 7: 4, 6. 6, 98. 8: VIII.
zedel 2: 355, 10.
zedelin 2: 355, 8.
zeihen = beschuldigen: sich z. eines d. = sich einbilden 3:

zincke, der = zacken 8: 146, 94.
zinnen 6: 137, 73.
zinsbar 7: 354, 04. 8: 80, 94. 240, 93.
zinskorn 3: 127, 7.
zinßleüte = schuldner 2: 307, 15.
zinstag = dienstag 3: 62, 9.
Zipheer (Siphiter) 3: 203, 28.
zipperesse, s. ciperes.
zipperlin 4: 18, 73.
zirck 7: 11, 63.
zirckel = kreis 1: 46, 12. 5: 154, 59. 7: 252, 11. zirkel 4: 138, 43. 7: 362, 78. circkel 4: 4, 11. 8: 158, 4.
zittel, der = wüster kerl 2: 69, 33. 4: 71, 92. 5: 230, 53.
zitter = zitternd 221, 5.
Zodiacus 7: 67, 10.
zollen = zoll zahlen 5: 84, 73.
zollerier = juwelier 1: 350, 16. 2: 242, 5. 245, 8. zollorier 2: 163, 4. zollierer 2: 317, 21.
zöpffen 5: 268, 48.
zopffen = zupfen 8: 22, 01. 195, 94.
zornigklich 3: 15, 27. 5: 116, 45.
zornmůtig 2: 216, 32. 8: 3, 63.
zornwege = zornig 2: 212, 8. zornwehe 2: 417 5. 3: 252, 10.
Zorobabel (Serubabel) 5: 72, 59.
zottecht 7: 89, 21. 8: 82, 82. zottet 7: 321, 54.
zotten, grobe 3: 4, 26.
zucht: mit züchten 1: 70, 22. 202, 2. in allen züchten 8: 213, 38.
züchtigklich 1: 80, 24. 2: 145, 21. 3: 60, 26.
zuchtmeister (pedagog) 6: 257, 40.
zuchtmeysterin = hofmeisterin 7: 281, 95.
zuck = griff 6: 260, 61. 8: 193, 03,
zucken 6: 295, 98. 8: 133, 71. von leder z. 2: 320, 5.
zucker: etwas umb nassen z. geben 2: 194, 19.
zuckererbiß 5: 153, 36. 6: 251, 83.
zuckermindle 5: 213, 39.
zůdingen 2: 316, 24.
zueygen = zu eigen machen 7: 380, 33. 3: 150, 22.
zůgehörd, die 2: 325, 6.
zůgelt 2: 53, 10.
zůhandt 1: 34, 27. 201, 24. 6: 104, 84. 8: 90, 71. 191, 26.
züher = herzu 5: 134, 43. 168, 10. 7: 61, 93.
zůkummen einem = nahekommen, *ihn erreichen* 5: 149, 67. 8: 165, 59. eines d. 2: 248, 7.
zůkunfft = ankunft 1: 111, 5. 214, 31. 289, 23. 355, 8. 2: 384, 33. 5: 29, 75. 6: 148, 00. 7: 46, 89.
zůmůten 1: 142, 2.
zünden 7: 54, 48.
zünder = zunder 8: 76, 73.
zůnegen = zunähen 5: 151, 52.
zůnemen, sich = wachsen 1: 4, 22.
zunfftbrůder 3: 69, 1.
zunffthaus 2: 229, 6.
zunfftstube 3: 69, 4.
Zürych 3: 15, 3.
zurpressen = zermalmt 7: 18, 96.
zůsagen, das 1: 100, 11. 2: 417, 26.
zůsagung 1: 146, 15. 198, 29. 361, 10. 2: 353, 15.
zůsammenraspeln 2: 282, 15. 393, 26.
zůsammenriechen 2: 247, 22.
zůsammenrottung 3: 226, 8.
zůsamenschiessen 1: 49, 35.
zusamensetzen = zusammenhalten 2: 319, 35.
zůschlagen: sich z. = sich zugesellen 2: 425, 25. 5: 93, 69.
zůseher 8: 68, 8.
zůsteur = aussteuer 2: 250, 25.
zůston = zustossen 1: 226, 31. 321, 19. 345, 12. 2: 300, 27. 8: 44, 21. = zufallen 2: 162, 34.
zustund = sofort 1: 42, 37. 2: 300, 3. 8: 83, 10. 138, 28. 173, 36.
zůtrincken 3: 45, 7. 4: 97, 24.
zůtütler 2: 151, 25.
zůvorab 2: 218, 29. 8: 162, 53.
zůvorn 8: 234, 92.
zwachsecklin 4: 23, 38.
zwagen 2: 31, 26. 40, 4. 6: 274, 23. 7: 129, 04. 8: 95, 19. 180, 51. impf. zwug 4: 174, 69.
zwangsal 2: 22, 14. 96, 4. zwancksal 3: 173, 19. 7: 287, 65.
zwehle, die 6: 61, 46.
zweyen: sich z. von = sich trennen 7: 20, 70. sich z. mit 7: 123, 13. sich z. = zweimal geschehen 3: 23, 1.
zweifel: gewißester z. 2: 370, 37. = misstrauen sorge 8: 63, 32.
zweiffeln auf einen 1: 244, 23. 329, 31. 351, 3. mir zweifelt nicht 2: 402, 34. 8: 75, 25.
zweifflig 8: 159, 45.
zweiglin 8: 71, 22.
zwer, die = quere 7: 71, 21. 115, 89. 203, 45. zwirg, die 4: 160, 29.



BIBLIOTHEK

DES

LITTERARISCHEN VEREINS

IN STUTTGART.

CCXLII.

TÜBINGEN.

GEDRUCKT AUF KOSTEN DES LITTERARISCHEN VEREINS.

1906.

BRIEFWECHSEL

ZWISCHEN

GLEIM UND RAMLER

HERAUSGEGEBEN UND ERLÄUTERT

VON

CARL SCHÜDDEKOPF.

ERSTER BAND

1745—1752.

GEDRUCKT FÜR DEN LITTERARISCHEN VEREIN IN STUTTGART

TÜBINGEN 1906.

DRUCK VON H. LAUPP JR IN TÜBINGEN.

Einleitung.

Die bedeutung, welche für die frühzeit unserer klassischen litteratur und damit für das gesamte geistesleben des achtzehnten jahrhunderts dem freundschaftskultus zukommt, seine im pietismus wurzelnden anfänge und über den Hainbund hinausreichenden wirkungen sind in den letzten jahrzehnten an mehreren seiner hauptvertreter, wie Pyra, Ewald von Kleist und Klopstock, gebührend gewürdigt worden. Der eigentliche mittelpunkt dieser bewegung aber, der allerweltsfreund Gleim, hat eine erschöpfende darstellung bisher nicht gefunden, und damit ist der klare einblick in gewisse krankhafte erscheinungen verschlossen geblieben, die ein wesentliches merkmal dieser periode ausmachen. Vor allen andern hat éin auffallendes ereignis in Gleims leben der mit- und nachwelt parteiisches interesse und entstellende auslegungen wachgerufen — der schroffe abbruch einer zwanzig jahre hindurch überschwänglich gehegten freundschaft, ohne ersichtliche veranlassung oder nachträgliche auseinandersetzung. Noch in neuester zeit hat man die entzweiung Gleims und Ramlers fälschlich auf sekundäre ursachen, etwa die weigerung des letzteren, in des freundes süßlichen briefton einzustimmen, zurückgeführt, und die bisherigen darstellungen oder berichte in briefen und memoiren sind sämtlich entweder von einseitiger parteinahme dictiert oder aus trüben quellen geflossen [1]).

---

1) Vgl. Körte, Gleims Leben s. 136, Böttiger, Lit. Zustände und Zeitgenossen II, 116, Herders Lebensbild I, 2, 310. III, 3, 528, Herders Briefwechsel mit Nicolai s. 15, 26, Karo und Geyer, Vor hundert Jahren, s. 188, J. Eckardt, Garlieb Merkel über Deutschland zur Schiller-Goethe-Zeit s. 123, Briefe deutscher Gelehrter an Klotz II, 100, Briefwechsel zwischen Gleim und Heinse I, 221, zwischen Gleim und Uz s. 362 ff. Noch W. Creizenach kehrt in der Allg. Deutschen Biographie IX, 231 den wahren sachverhalt um, wenn er sagt: „Ein Ereigniß, das dem

Die veröffentlichung ihres bisher zum größten teile ungedruckten briefwechsels, der die urkunden dieser freundschaft und ihrer entzweiung fast lückenlos aufbewahrt und die möglichkeit gewährt, den vorfall über seine direkte veranlassung zurück auf tiefer liegende ursachen zu verfolgen, dürfte — ganz abgesehen von seinem litterarischen werte — schon aus diesem grunde willkommen sein. Ein etwaiger einwand, dass sowol Ramler, der die meisten hierher gehörigen schriftstücke vernichtete, als auch Gleim, indem er den öfters auftauchenden gedanken einer drucklegung dieser acten immer wieder aufgab, die geschichte dieser entzweiung, wie leicht verständlich, begraben wissen wollten, erscheint nicht stichhaltig. Denn Ramler, der stets gern verstecken spielte, verfolgte bei der auswahl seiner für die nachwelt bestimmten papiere ganz bestimmte zwecke, und Gleim hat dem unparteiischen leser die urkunden nicht vorenthalten wollen. Er schreibt bei übersendung der einschlägigen correspondenz mit Ramler an Johann Georg Eck, den letzten „professor poeseos" in Leipzig, am 8. october 1774: „Ich mag zwar das ganze Publicum voritzo nicht überzeugen, wie so gar schlechterdings Ramler Unrecht hat, aber die wenigen Auserwählten der Nachwelt, diese, die dem Menschen im Autor näher ins Auge zu sehen pflegen, wenn der Autor erst verstorben ist, diese sollen's desto gewisser zu sehen Gelegenheit haben, zu Göttingen oder zu Leipzig, denn in einer der auswärtigen Bibliotheken werd' ich unsern ganzen Briefwechsel zu Beweisen zwischen mir und ihm in Verwahrung geben". Und selbst wenn die beteiligten, aus rücksichten, die man achten muß, ihren zwist der vergessenheit hätten überliefern wollen, so darf die forschung, die sine ira et studio ihr leben darzustellen unternimmt, nicht stillschweigend oder oberflächlich an einem so tiefgreifenden ereignis vorübergehen, zumal da der fall symptomatische bedeutung hat. Wir würden das gefühlsleben dieser zeit schwer verstehen, wenn wir nicht die überschwänglichkeit ihrer affekte und die damit zusammenhängende krankhafte empfindlichkeit berücksichtigten. Eine

Dichter damals vielen Kummer bereitete, war sein Zerwürfniß mit Ramler, welcher Gleim auf den Tadel einer seiner Oden in heftigem und gereiztem Tone erwidert hatte".

möglichst vollständige vorlegung der erhaltenen urkunden kann also auch in diesem falle nur eine klärende wirkung haben und wird dem andenken beider männer eher einen dienst erweisen, als ihm zu nahe treten.

Wenn wir an der hand des über 500 nummern umfassenden briefwechsels die entstehung und den verlauf dieser freundschaft verfolgen, so beobachten wir eine allmähliche verschiebung der gegenseitigen stellung, eine anfangs fast unmerkliche veränderung ihres verhältnisses zu einander. Als Ramler um neujahr 1745 auf der durchreise von dem heimatlichen Kolberg nach Halle, wo er verhaßte studien wieder aufnehmen sollte, in Berlin Gleims bekanntschaft machte, war der letztere ihm in allen stücken um ein bedeutendes voraus. Der unterschied ihres alters, obwohl nur sechs jahre betragend, war auf dieser lebensstufe dennoch ein gewichtiger. Nach dem verlassen der Hallenser hochschule, wo die anfänge einer wissenschaftlichen ästhetik und gleichgesinnte freunde auf ihn einwirkten, hatten wechselvolle erlebnisse den für alle eindrücke empfänglichen Gleim gereift und den viel versprechenden früh in die eben frischer fliessende strömung des geistigen lebens geführt. In und um Berlin sammelte er, sich leicht gebend, litterarische freunde, Pyra, Lange, Sulzer, Kleist und kleinere geister, und mit den führern der neuen bewegung, Haller, Hagedorn und Bodmer, stand er in schriftlicher verbindung. Nach schwächeren versuchen war ihm vor kurzem sein erster grosser wurf mit den „scherzhaften Liedern“ gelungen, den zahllose nachahmer nicht erreichten und er selbst nur einmal auf einem andern gebiete übertraf. So konnte er von einer früh erreichten höhe auf den unfertigen, mit sich und den eltern uneinigen studenten überlegen und gönnerhaft herabsehen und seinen einfluss unbeschränkt ausüben. Ein ähnliches patronat, wie er später in Halberstadt über die Jacobi, Michaelis, Heinse und andere neu auftauchende genies ausübte, ein wunderliches gemisch von herzensgüte und eitler spielerei, ist anfangs sein verhältnis auch zu Ramler. Fürsorglich, aber auch verpflichtend sucht er dessen äussere geschicke und innere entwicklung zu bestimmen und zu überwachen; er sorgt nicht nur für fortsetzung seines studiums, verbin-

dungen, anstellungen und litterarische freundschaften, sondern er macht ihn auch durch alle mittel der freundschaft zum dichter.

Nach dem verlaufe etwa eines decenniums beginnt aber allmählich dieser fast erdrückende einfluß abzunehmen. Durch eifriges selbststudium erstarkt, an einer französischen ästhetik zwar einseitig aber doch eindringlich geschult, fängt Ramler an, sich von dieser geistigen bevormundung zu emanzipieren und in briefen und gesprächen selbständige ansichten zu entwickeln, die von Gleims urteile abwichen. So denkt der übersetzer des Horaz anders von übertragungen in fremde sprachen als der nachahmer desselben, so beurteilt er, von Lessing noch unabhängig, Klopstock schärfer, während bezeichnenderweise Ramlers schon damals geübte korrektur an fremden gedichten noch keine differenzen entstehen läßt. Solchen äusserungen einer sich vertiefenden individualität gegenüber geberdet sich nun Gleim mit einer unduldsamkeit, als ob der bestand ihrer freundschaft durch die geringste meinungsverschiedenheit gefährdet sei; und mit rechthaberischem eigenwillen, der öfters zu verstimmungen führt, sucht er den freund zu seiner auffassung zu bekehren. Gelingt es ihm aber nicht, diese harmonie, welche seiner schwächlichen ansicht als ideal der freundschaft erscheint, zu erzwingen, so scheut er sich nicht, den vorwurf der kälte aufs offenste auszusprechen. Ueber diesen charakterzug Gleims sprechen sich mehrere unverdächtige zeugen, unter ihnen der große menschenkenner Wieland, bei verschiedenen gelegenheiten und zeiten aus, die wir hier zur unparteiischen beurteilung herbeiziehen dürfen. Sulzer schreibt, als Gleim ihm wegen eines nichts (seiner um einen tag beschleunigten abreise aus Berlin) die heftigsten vorwürfe gemacht (27. januar 1746, ungedruckt): „Ich will Ihnen als ein aufrichtiger Schweizer, der den geraden Weg zugeht, und insonderheit gegen seine Freunde frey und aufrichtig ist sagen, was ich über Ihr hiziges Verfahren denke. Entweder sind Sie in dem Falle der sich verstellenden jungen Frauen, von welchen Schwifft [!] sagt, je mehr sie in Abwesenheit ihrer Männer heulen und auf ihre Wiederkunfft zu warten scheinen, je weniger lieben sie dieselben, oder Sie sind ein ungestümer Freund,

dem die Freunde sclavisch dienen müßen, wenn sie nicht ihre Gunst verlieren wollen." Klopstock, der sich zu wiederholten malen gegen Gleims vorwürfe und klagen zu verteidigen hatte, urteilt einmal [1]): „Sie wissen ja wohl, daß Sie ein wenig kricklich sind, und daß man sich daher kaum getraut, Ihnen ein Viertelwort zu sagen", und der „Magister Ubique" Böttiger [2]) klatscht mit behagen von einem heftigen streit zwischen Wieland und Gleim aus dem jahre 1775 über die „schwärmerischen Herzensergießungen der Karschin" und bezeugt: „Wieland hat von dieser Scene noch ein sehr lebhaftes Andenken behalten und nannte noch in diesem Augenblicke Gleim einen groben Knollen, dessen Wille nie gebrochen worden sei." Neben diesen zeugnissen brauchen parteiische urteile Nicolais, Weisses, Scheffners und anderer [3]) nicht berücksichtigt zu werden; nur auf einen fall muß zur vergleichung noch hingewiesen werden, weil derselbe eine auffallende erläuterung für alle diese privaten äußerungen liefert: ich meine Gleims verhältniß zu Spalding. Ein jahr schwärmerischer freundschaft, in Berlin gemeinsam verlebt, blieb für den ewig jugendlichen Gleim der standpunkt, von dem aus er seine verbindung mit diesem doch gewiß nicht streitsüchtigen theologen betrachtete, und auf welchem auch Spalding verharren sollte, gleichviel welche wandlungen dieser ernste denker durchmachte. Sobald Spalding diesen, nach seinen eigenen worten [4]), „für lebhaft und geistreich gehaltenen Ton der läppischen Tändelei", in den er sich wider seinen natürlichen charakter auf einige zeit und gegen einige per-

1) Klamer Schmidt, Klopstock und seine Freunde II, 193.

2) Litterarische Zustände und Zeitgenossen I, 242 (am 26. juni 1799 bei Falk erzählt).

3) Vgl. den streit mit der Karschin über die „Briefe von Herrn Gleim und Jakobi" (H. Pröhle in der Zeitschrift für preußische Geschichte und Landeskunde XII, 709). Knebel an Boie (15. Juni 1771, Weinhold S. 141): „Ich weiss wirklich noch nicht recht, was ich mir von dem Mann denken soll. Es ist wahr, er hat ein warmes Gefühl für seine Freunde, ja noch mehr, er hat zu viel Enthusiasmus für sie; aber er hat auch dabey so viel Schwachheiten, und dies zumal von der schriftstellerischen Seite, daß man sich zuweilen Gewalt anthun muß, ihn nicht zu verachten, und wenigstens Mitleiden mit ihm haben muß".

4) In der unten angeführten erklärung vom 6. mai 1771.

sonen habe hineinziehen lassen, aufgibt und verstummt, ist Gleim mit den unwürdigsten vorwürfen bei der hand. „Der ganze Priester muß in ihn gefahren seyn“, schreibt er an Ramler, nur weil Spalding ihm seine ankunft in Berlin nicht angezeigt hat; „mein Gott, welche Menschen! oder was sind die Menschen! Kein Wunder, wenn ich ein Misanthrop würde. Ich habe gar zu viel Erfahrungen, die mich dazu machen könten.“ Da aber Spalding nicht nachgibt, vielmehr von dem mit Jacobi nach herzenslust weiter tändelnden Gleim sich nur noch mehr abwendet, läßt sich dieser von verletzter eitelkeit so weit fortreißen, daß er Spaldings frühere „unter dem unverletzlichen Schirm der damaligen genauesten Vertraulichkeit geschriebene“ briefe dem drucke übergibt [1]), während er doch selbst erst vor kurzem gegen die ähnliche veröffentlichung seiner eigenen briefe an Lange energische verwahrung eingelegt hatte [2]). Die einzig mögliche erklärung hierfür ist, daß Gleim den ehemaligen freund für seine kälte strafen wollte, indem er ihn als genossen der tändelei, die jener jetzt verurteilte, „der allgemeinen Kenntniß und Beurtheilung preisgab“, ohne rücksicht darauf, daß „die späte Hervorziehung der Unschicklichkeiten, die zum Theil in diesen Briefen vorkommen, durch den auffallenden Contrast derselben mit seinen jetzigen Umständen“ den Berliner consistorialrat aufs tiefste demütigen mußte. Spalding selbst wenigstens faßte Gleims handlungsweise nicht anders auf und verurteilte sie in einer offenen und beschämenden erklärung, die in mehreren der verbreitetsten journale erschien [3]) aufs schärfste. Und Gleim? Er spielt den gekränkten, unschuldig verleumdeten, klagt über verrat der freundschaft und jammert neuen, gleichgesinnten freunden gegenüber, daß diese frische erfahrung ihn zum menschenhasser machen werde. So schreibt er an Leuchsenring, den er eben mit Merck und Caro-

1) Vgl. den briefwechsel zwischen Gleim und Heinse I, 221 f. Klopstock schreibt in seinem briefe an Ebert vom 11. VI. 71 (Lappenberg S. 234 f.) die herausgabe Gleim selbst zu.

2) Vgl. Herrigs archiv 79, 162.

3) Vom 6. mai 1771, in der allg. deutschen Bibliothek XV, S. 328, im Wandsbecker Boten 1771 Nr. 83. Vgl. Fr. Nicolai in Biesters Neuer Berlin. Monatschrift XIX, 357 ff. (Juni 1808).

line Flachsland in Darmstadt kennen gelernt hatte, aus Marburg (17. juni 1771, ungedruckt): „O mein Theurer, ich lieg' an ihrem Busen und weine, sagen kann ichs nicht, ich erfahre, daß es mit aller Weisheit und Tugend der Menschen schlecht bestellt ist, wenn selbst die Spaldings durch einen armseligen Bischofsstab zu Narren werden, und die Tugend und Weisheit ihres vierzigjährigen Alters zehn Jahre später für Schwachheit erklären, und ihre Freundschaft für läppische Tändeley."

Wenn Gleim dergestalt einem gleichaltrigen und angesehenen freunde gegenüber verfuhr, so hatte der jüngere und noch unbekannte Ramler unter dieser kleinen tyrannei, welche den freund ganz und unbeschränkt zu eigen haben wollte, erst recht zu leiden. Vorsichtig und langsam, unter stetigem einlenken mußte er sich eine gleiche stellung zu erobern suchen. Als bei einem besuche Gleims in Berlin solche differenzen deutlicher, als in briefen hervorgetreten waren, lenkte Ramler wieder ein (am 7. october 1755): „Wenn in Gleims und Ramlers Ehe Zank vorgefallen seyn sollte, wie in allen Ehen auf der Welt, so wolten wir Anstalt machen, daß es künftig nicht mehr möglich wäre. Ihr Ramler ist über dreißig Jahre alt und hat freylich das Nachgeben des Jünglings verlernt, auch ist er von Natur nicht kalt, wie ihm hier alle seine Freunde nachsagen; aber er will seinem ältern Freunde zweymal weichen, wenn ihm dieser nur einmal weicht. Wir wollen einen Contract machen, mein liebster Gleim, der aus wenigen Puncten bestehen soll, oder vielleicht nur aus einem eintzigen: nemlich unserm Freunde willig zu erlauben anderer Meinung zu seyn und andern Maximen zu folgen. Des Menschen Hertz thut ja doch was es will, sein eigener oder seiner Freunde Verstand mag drein reden was er will". Und auch Gleim stimmt ein: „Laßen Sie uns das ausmachen, daß wir die Verschiedenheit unseres Geschmacks uns zu keiner Zeit einander übelnehmen wollen".

Derartige verstimmungen wollten, wenn sie auch im laufe der jahre sich häuften, nicht viel bedeuten, so lange die freundschaft wahr blieb; vielmehr folgt ihnen stets, wie sonnenschein auf regen, ein nur um so überschwänglicherer austausch von liebesbeteuerungen, von wechselseitiger entschuldigung und ver-

zeihung. War aber erst einmal eine innere entfremdung eingetreten und das völlige vertrauen geschwunden, so konnte schon ein an sich geringfügiger zwischenfall zu schweren folgen anlaß geben.

Eine solche allmählige entfremdung konnte bei Gleims unduldsamer empfindlichkeit und Ramlers wachsender selbständigkeit nicht ausbleiben, und wir sehen an der hand des briefwechsels, wie nach dem jahre 1760 mehr und mehr zündstoff sich ansammelt. Während bisher die gleiche sphäre, der gleiche interessenkreis die freunde vereinigt hatte, ändert sich dieses verhältniß nun zu ungunsten Gleims. Der edle gemeinsame freund Ewald von Kleist, zu dessen lebzeiten ein völliger bruch wohl vermieden wäre, war auf dem felde der ehre geblieben; andere genossen aus der jugendzeit waren gleichfalls dahin, wie Langemack und Sucro, oder fremd und kalt geworden, wie Spalding und Sulzer. Hingegen war Ramler zunächst in Berlin, dann auch außerhalb zu neuen, wichtigen verbindungen geführt worden, denen Gleim teilnamlos, wenn nicht gar feindlich gegenüber stand. Lessing wirkte während seines dritten Berliner aufenthalts (1758/60) am nachhaltigsten auf Ramler ein, während er mit Gleim nie recht intim wurde; und auch mit den übrigen verfassern der litteraturbriefe, mit Abbt, Mendelssohn und vor allem mit Nicolai trat Ramler in ein schutz- und trutzbündniß, während der gegensatz Gleims zu dieser vereinigung der „Berliner", welcher in den Klotzischen händeln aufs deutlichste hervortrat, sich schon damals leise ankündigte. Christian Felix Weisse, Ramlers vertrauter seit 1762, wurde von Gleim als concurrent seiner Grenadierlieder mit offnem argwohn und Johann George Scheffner wegen seiner bemühungen um den druck der Ramlerschen Gedichte mit eifersucht betrachtet. Gleim selbst, früher der eigentliche mittelpunkt litterarischer verbindungen, vereinsamte in der provinz; die neuen anknüpfungen, welche er eifrig suchte, boten keinen ersatz oder schlugen fehl, wie denn die protection der Karschin, vor der ihn Ramler alsbald gewarnt hatte, ihm nur verlegenheiten schuf. Selbst die ältesten freunde, wie Johann Nicolaus Götz, setzten ihn in litterarischen fragen jetzt hinter Ramler zurück: kurz, das alte verhältniß hatte

sich zu Gleims ungunsten gewandelt, ohne daß dieser seine eigensinnige auffassung demgemäß verändert hätte.

Vielmehr beginnen nun, zu anfang der sechziger jahre, die vorwürfe Gleims über erhaltung der Ramlerschen freundschaft, die der letztere früher schon aus der verschiedenheit ihrer naturen zurückzuweisen versucht hatte, sich zu häufen und zu verstärken. Seine empfindlichkeit war stark genug, um den allmähligen umschlag im ton von Ramlers briefen zu bemerken, der mit Lessing sagen durfte: „Die ernstliche Epoche meines Lebens nahet heran, ich beginne ein Mann zu werden". Seit beginn des großen krieges hatte er äußerlich wie innerlich viel erlebt. Noch zu einer zeit, die eine trennung der beiden freunde nicht ahnen ließ, klagte er: „Sehen Sie einmal die Summe meiner Trübsalen während des jetzigen Krieges. Mein liebster Bruder, den ich liebte wie Joseph den Benjamin, seitdem er vor drey Jahren durch Berlin gereiset war, dieser starb. Ihm folgte meine muntre Schwester. Ihr folgte meine Naide. Dieser folgte schnell, als wenn sie es mit einander abgeredet hätten, meine noch einzige überbliebene zärtlich geliebte Schwester. Dieser folgte der nahe Untergang meiner Vaterstadt und alles dessen was mir darinn lieb und werth ist. Diesem Schrecken folgte der Selbstmord meines Hauswirths". Und als ob damit noch nicht genug geopfert sei, wurden ihm noch in demselben jahre Ewald von Kleist, dann der langjährige hausgenosse und freund Langemack, nach langer geistiger erkrankung, und endlich die geliebte mutter entrissen.

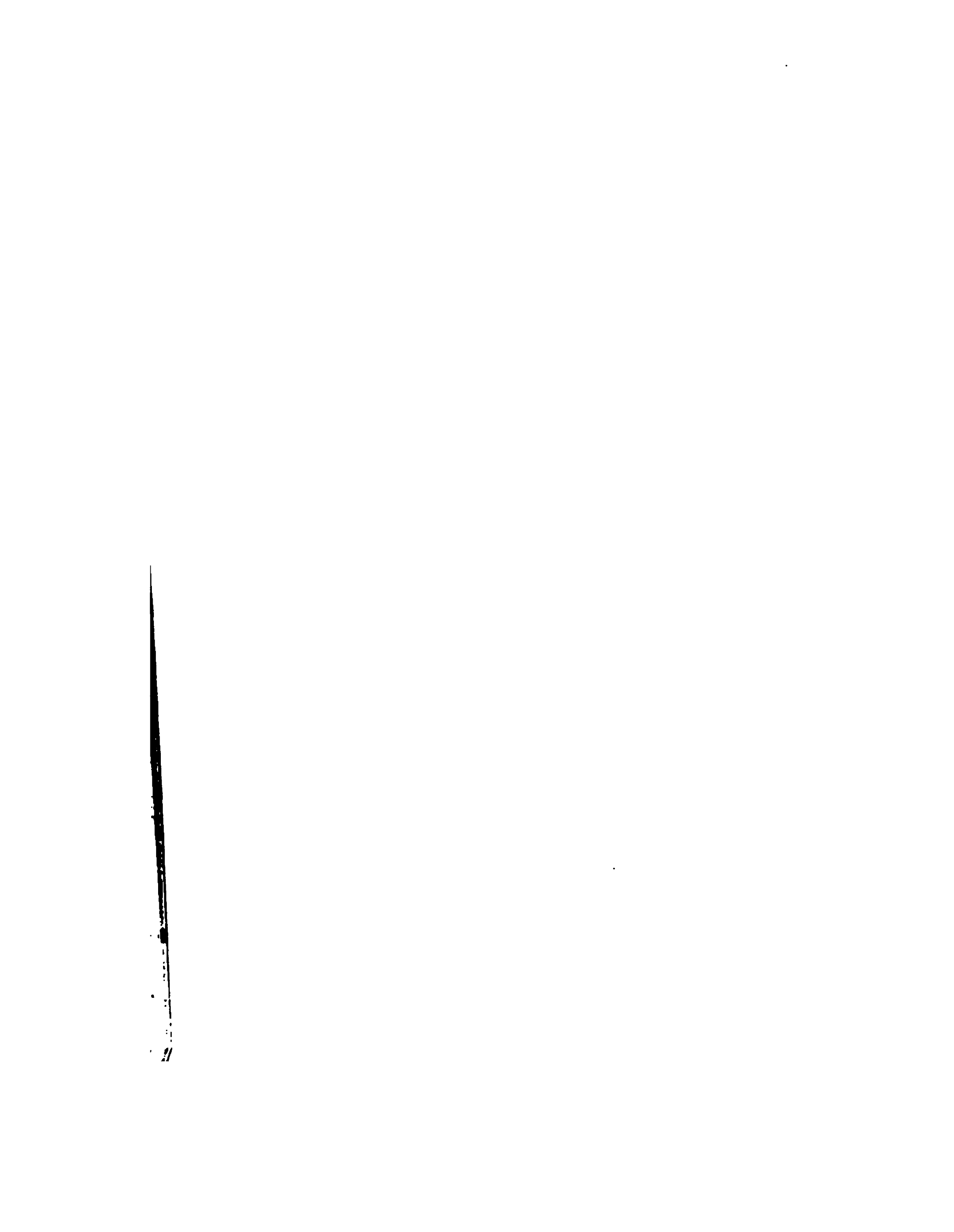
War es zu verwundern, daß diese schicksale, noch gesteigert durch häufige kränklichkeit, die im sommer 1763 zu einer akuten krisis führte und zu längerer ausspannung nötigte, Ramler in schwermütige stimmung versetzten und seinen von früh auf starren und pedantischen sinn noch mehr verfinsterten? — Auf der andern seite war er, wie schon gesagt, im letzten lustrum litterarisch ungemein fortgeschritten; die zeit des siebenjährigen krieges bezeichnet den höhepunkt seines poetischen und kritischen schaffens. Die gemeinsame arbeit mit Lessing am Logau und am deutschen wörterbuch hatte sein unleugbares formgefühl noch verfeinert, und die umarbeitung von Batteux lehrbuch, dem „cours des belles lettres", ihm eine wenn

auch einseitige, so doch umfassende ästhetische bildung verschafft, die ihm einen weiten vorsprung vor dem unsicher schwankenden Gleim gab, der nie objectiv zu urteilen lernte. Diese veränderte position kommt nun auch in beider produktion zum ausdruck. Von Ramler erschienen im laufe weniger jahre außer dem Logau (1759) die „geistlichen cantaten" (1760) und die berühmtesten seiner oden, An die Stadt Berlin (1759), An die Feinde des Königes, Auf ein Geschütz, An den Fabius (1760), das Lied der Nymphe Persanteis (1761), die Ode an seinen Arzt und An Krause (1762), An die Göttin der Eintracht, Auf die Wiederkunft des Königs, An Hymen (1763) und die Ode an die Muse (1764), die für ihre zeit inhaltlich wie formell viel bedeuteten. Gleim dagegen hatte seit seiner größten leistung, den kriegsliedern, nichts weiter hervorgebracht als den versificierten Philotas (1760), einen völlig verunglückten versuch, die knappe, wuchtige prosa Lessings in blankverse umzuformen. Anderes, wie die „petrarchischen Gedichte" (1764) hielt er vor Ramler geheim, da inzwischen die katastrophe eingetreten war.

Die einzelnen phasen der entzweiung selbst liegen in den letzten jahrgängen des briefwechsels klar zu tage und bedürfen keines commentars; während die ursachen zum größten teile persönlicher natur waren, ist die directe veranlassung litterarischer art. An der gemeinsamen herausgabe der werke Ewalds von Kleist und Johann Nicolaus Götzens erwuchs der zwist, an Gleims eigenen gedichten kam er zu offenem ausbruch. Alles, was nebenher geht, die versuche der beiderseitigen freunde zur versöhnung wie die litterarischen nachwirkungen der entzweiung, ist in die anmerkungen unsrer ausgabe verwiesen worden, die zugleich mit einer rechenschaft über die textbehandlung und die provenienz der handschriften sowie einem gesamtregister im dritten bande folgen werden. Hier sei zum schluß nur noch darauf hingewiesen, daß, um ein anschauliches bild von den ersten stadien der correspondenz zu geben, die auslassungen im text nicht so einschneidend sein durften, wie bei dem briefwechsel zwischen Gleim und Uz (nr. 208 dieser publikationen), der sonst, namentlich in den beiden ersten jahrzehnten, das gegenstück zu dem vorliegenden bietet.

Weimar, im juni 1906. Dr. Carl Schüddekopf.

Inhalt.



1. Gleim an Ramler.

Wehrtester Freund,

Ich bin am Montag Mittag glücklich in Oranienbaum angekommen, ich habe auch den Fürsten angetroffen, ohne weiter zu reisen, allein ich habe bis dato keine Audienz gehabt. Vielleicht bin ich so glücklich, und kriege sie gar nicht, und alsdenn komme ich bald wieder zu ihnen. Ich habe nicht Lust von neuem anzufangen, sonst schrieb ich einen andern Brief und sagte Ihnen nichts von meiner Rückkunft. Ich wolte sie bey einer Babet belauschen, und sie wieder schlagen. Grüßen sie doch die kleine lose Babet. Sie hat nicht über meinen Abschied geweinet. Wenn sie mich vom Gegentheil überzeugen wollen, so müssen sie mir eine warme warme Thräne wohlverwahrt überschicken. Ich will sie schon kennen, ob sie aus fremden Augen gequollen ist oder nicht. Küßen sie die liebe unschuldige wiederspenstige artige Babet in meinem Nahmen - - - - - nur nicht. Sie möchten ihre Wiederspenstigkeit in meinem Nahmen überwinden.

Ich muß ihnen alle Umstände erzählen die ich hier angetroffen habe. Ich speiste den Montag Mittag gleich mit den Hofräthen vom Fürsten, welchen ich eröfnete, daß ich an Se. Durchlauchten Briefe hätte. Einer von den Hofräthen zog mich an die Seite und frug mich um mein Mitbringen welches ich alsdenn zu verstehen gab, als er vernahm, daß ich einen Brief vom Herrn R. Neuendorf hätte. Er bat mich hierauf hievon denen Anwesenden nichts mercken zu laßen, welches mich schon einiger maaßen befremdete, weil er es mit einer besondern Art bat. Gestern bin ich erst aus dem Traum gekommen. Es war noch ein Fremder an der Tafel und dieser

ist mein Nebenbuhler. Er ist des Landrath Niedharts (bey dem ich mich zu erst auf Herrn Langners Nachricht meldete) Bruder und von demselben recommendirt worden. Er hat bereits gemerckt, daß ich mit ihm einen Endzweck habe, und er entfärbte sich. Ich weiß, daß sie dis von mir nicht glauben, denn mir ist mein Schicksahl so gleichgültig, daß ich nicht nöthig habe daßelbe durch Intriguen zu verbeßern. Mein Rival arbeitet indeßen anders als ich. Er schmeichelt, er lobt, er bückt sich, er läuft und ist furchtsam. Ich thue nichts, ich dencke an Berlin, und an Sie, und mir ist noch immer als wenn ich lieber zurück reisen als hier bleiben werde. Indeßen wünsche ich bald Gewißheit zu haben. Der Fürst ist gestern verreiset und wiedergekommen, und heute ist er wieder verreiset; ich höre unterdeß die Nachtigallen, bey Tausenden, und sehe die Sperlinge vor dem Fenster. Grüßen sie alles, was lebet und webet, und an mich gedenckt. Grüßen Sie meinen lieben Bruder, und erzählen sie ihm den Inhalt meines Briefes. Grüßen sie Herrn Schützen und Frau Schützen. Grüßen und . . . . sie eine Babet mit schwarzem Aug und schwarzem Haar, und fragen sie bisweilen, woran sie gedenckt. Ich bin in Oranienbaum und allenthalben beständig,

In Eile. Wehrtester Freund,

Ihr ergebenster Diener Gleim.

Oranienbaum den [12?] May 1745.

Ich erwarte keine Antwort bis ich noch einmahl geschrieben habe.

P.S. Dem Herrn Baron von Bilefeld bitte mich bestens zu empfehlen und mich zu entschuldigen. Sie können ihm auch allenfals die hiesigen Umstände sagen. Herrn Hempel und Herrn Lackemann [!] bitte hauptsächlich zu grüßen. Was macht Herr Gleim bey Herrn Hempel?

Einliegendes bitte so bald als möglich entweder auf die Post oder an mon frere zu geben. adieu. adieu Mademoiselle Desmont. Adjeu Louischen.

2. Ramler an Gleim.

Allerliebster Freund.

Ich mache es jetzt mit dem 2ten Theil der scherzhaften Lieder und dem Catull ebenso, wie mit Salomons Liedern und dem Horatz, und solches darum, damit mir die Uebersetzung besser gerathen möge. Der Herr Baron v. B.[ielefeld] weiß schon davon und seine Critik kömmt mir zu statten. Wir lesen die Römische Historie des Livii und sind zufrieden mit einander. Bin ich zu Hause und lese Miltons verlornes Paradies, so will ich ein Heldengedicht anfangen; lese ich Alzieren, Cäsarn, Mariannen, Caton, so will ich Trauerspiele machen. Sie kamen noch zur rechten Zeit und wiesen mir den Horatium, daß ich also von der großen Last befreit würde. Da sehen Sie meinen Lebenslauf! Von küssen steht nichts darin, auch nicht von spatzieren gehen, ob gleich nichts angenehmer ist. Aber ich habe Ihnen einmal versprochen wieder so zu spatzieren daß man endlich müde noch im Walde liegen bleibt. Ach hätte ich nicht so viel versprochen!

Die liebe kleine Babet hat wircklich um Sie geweint und hätte Ihnen gerne einen bessern Kuß zuletzt gegeben oder erlaubt als einen Lockenkuß. Der Herr Langner, der zu offenherzig im Schreiben der Geheimnisse gewesen, sitzt in der Hausvogtey. Es sind Kammersachen die ich nicht erfahren kan. Der Herr Naumann wird Ihnen vielleicht mehr schreiben. Doch jetzo kan ich auf keiner Freunde Brief warten, sie haben mich ohnedem so lange aufgehalten daß ich in den Verdacht bey Ihnen gefallen, der mir so schmertzlich ist. Bey dem Herrn v. Borck bin noch nicht gewesen, und werde damit so lange warten bis Sie es heißen. An wen ist Schwabens sein Verstand und Witz versprochen? Es will ihn niemand abholen und hier leuchtet er mir zu sehr ein. Der R.[ector] Küster holt immer die Altonaer Zeitungen ab und behält sie und frägt: was sollen sie kosten? Darf er das fragen? Antworten Sie doch. Mit nächsten sollen Sie meinen zweyten

Brief erhalten, worinn der Catalogus Ihrer Bibliothek und die Antworten seyn werden. Herr Naumann ist so gemahlt daß er bald reden will, ich werde mir um Herrn Amtmann Fromm und Gleim gleichfalls Mühe geben. Ich bin recht zweifelhaft was ich in Ansehung Ihrer Beförderung wünschen soll. Den Anfang Ihres Glückes zu machen, mögten Sie immer da bleiben, aber das scheint das wenigste zu seyn, was Ihre Gedancken beunruhiget; Sie dencken lieber an einen Zephir in abstracto welchen Herr Hempel auch so mahlen wird, daß man ihn fühlen mag. Ich wollte ein freudiges Gesichte wie Canitz nach seinen Gästen, nach Ihnen kehren, wenn Sie zurückkommen wollten. Jedoch wie man einen Verstorbenen zwar gerne wieder zu sich wünschet, ihm aber endlich doch das Glück der Engel lieber gönnet: so muß ich auch meine Zärtlichkeit stoisch unterdrücken und Ihnen den Fürsten wünschen. Doch wenn Sie zurück kämen und die schöne Sommerlust mit mir theilten! Allein ein Weiser muß in sich und also aller Orten Vergnügen finden. Wiewol bey einem Freunde die Zeit angenehmer verflöße. Bleiben Sie doch aber nur da und schreiben desto öfter. Aber nein, ich weiß selbst nicht, was ich will. Der Herr Baron von B.[ielefeld] hatte neulich ein Schreiben von seiner Majestät aus Schlesien bekommen, worinnen er ihn zum Gouverneur über des Prinzen Ferdinands königliche Hoheit erklären wollen. Der Baron schrieb wieder ihn mit dieser Gnade zu verschonen. Allein heute hat er doch die Antwort bekommen, daß es beschloßen sey; wie er sich auch wol vermutete von einem rege propositi tenace. Wie es also mit unsern lectionen werden wird, ob ich ihn auf dem Schloße besuchen werde, weiß ich nicht. Jetzo hat er so viele Arbeit deswegen zu verrichten, daß wir sie bis auf den Sonntag aufgeschoben haben, wenn Sie vermutlich in der Kirche seyn und singen werden. Er bestellt immer einen Gruß wieder, wenn ich ihn grüße. Hier unterwerfen sich 4 Stücke einer scharfen censur. Es sollen bald mehrere erfolgen, weil ich es mir als eine Notwendigkeit gemacht habe den 1. Theil bald zu beschließen. Diese letzten Zeilen können mit dem Anfange meines Briefes zusammen gehalten werden, so kommt ein Leib heraus. Die braune Babet

grüßt Sie, desgleichen Herr Langemack, die Herren Naumann, Hempel und insbesondere bin ich

Meines werthesten Freundes
Berlin den 20. May 1745. ganz ergebenster Diener
Ramler.

3. Gleim an Ramler.

Mein Wehrtester Freund,

Haben sie denn mein letztes Schreiben am 5ten dieses noch nicht bekommen gehabt? Ich sehe keine Spuren in ihrer Antwort. Ich befinde mich nach dem Aderlaßen so wohl, als ein Beichtkind, welches seine schweren Sünden, in den Schoß eines Ehrwürdigen Vaters ausgeschüttet hat, und nun von neuen anfängt zu sündigen. Ich samle schon wieder frisches Blut, und ich werde bald wieder Ader laßen. Es ist hier der angenehmste Ort zum Spatziergehen, aber ich habe keinen Kleist und keinen Ramler, und die schönsten Gegenden bleiben mir traurig, weil mir diese fehlen. Ich sage dis in prosa, deswegen müßen sie es nicht als eine poetische Lüge ansehen. Herr Lange macht mir viel Stunden angenehm. Er schickt mir alle Woche einige Gedichte, welche meine Neigung zufrieden stellen, da ich selbst nichts machen kan. Wenn sie eben so fleißig an mir schrieben, und mir die Früchte ihrer Muse offenherzig mittheilten, so würde ich die Entfernung von meinen Freunden, weniger schmerzhaft empfinden. Sie geben mir zu verstehen, daß die göttingischen Zeitungen eine Zweydeutigkeit in der Vorrede der Doris getadelt haben. Warum haben sie mir nicht die Zeitung mit geschickt, oder die Censur nur abschriftlich. Ich lese hier gar keine gelehrte Zeitungen, und ersuche also ein bisgen Achtung zu geben, wenn etwas vorkomt, daß mich angeht.

Ich sehe in der Stelle des Horatz keine unreine Beschreibung. Pyra hat, wo ich nicht irre, am Ende seines Tempels der Dichtkunst den Wunsch des Horatz verdeutscht; Wie kan man das paulum Sylvae übersetzen, ohne einen kleinen Wald, nach ihrem Geschmack zu bezeichnen. Wenn Horatz es würcklich

als eine Zweydeutigkeit gedacht hat, so ist es allerdings zu tadeln, daß in der Vorrede einer Doris eine Zeile stehet, welche ihr Verlangen nach einem guten — verräth. Senden sie mir doch mit der ersten Post eine Abschrift von dem Urtheil der Göttinger. Mit Herrn Schützens Aufführung gegen Herrn Zinken bin ich, wie sie leicht dencken können, gar nicht zufrieden. Wie ist es möglich, daß er den wohlgemeinten Vorschlag deßelben so übel belohnen kan. Der Buchführer et hoc nomine omnia praedicata dico, hat deshalb weniger Verlust als ich, weil es der Beleidigte in dem Urtheil über die Lieder auf meine Rechnung schreiben wird. Ich werde aber deshalb an ihn schreiben. Mercken sie wohl, daß er in seinem gelehrten Artikel, der Lieder noch nicht gedacht, da er sonst so geschwinde ist, und daß Herr Schütze S. v. Schuld daran ist? Soll man wohl Lust kriegen einem solchen Verleger mehr zu geben? Der Frau Schützen können sie meine Meinung sagen, und der Pamela noch eher. Sie hat mich nur 2mahl grüßen laßen, grüßen sie sie so oft, als sie ausgehen und zu Hause kommen, denn sie thun dis doch niemahls, ohne sie zu sehen. Ich gebe ihnen hiedurch auch Gelegenheit sie zu sprechen. Die Schrift des Schaftsburi hat Haude drucken laßen, oder wird es erst thun, Wollen sie, daß ich mich hier um nichts bekümmern soll, als um die Staffetten, welche die Nachricht bringen, daß der König 8000 Osterreicher und Sachsen tod gemacht hat. Warum soll ich nicht wißen, daß Horatz der liebe Horatz neu gedruckt ist. Wie gefällt ihnen die Edition? Ich weiß noch mehr als sie mir geschrieben haben. Königs Gedichte und Griesens lese ich jetzo. In den letztern hat mich nur eine Ode recht gut gefallen. Die Uebersetzungen sind schlecht. Aber wie kan eine Uebersetzung gut seyn? Man muß so übersetzen, wie sie den Horatz, und noch etwas beßer. So, wie sie ihn bald übersetzen werden. Was für ein nachtheiliger Freund sind sie für mich. Sie machen mich durch die Uebersetzung meiner Lieder ganz stolz. Ich sehe mich schon niemahls im Spiegel, ohne zugleich zu gedenken, daß ich ein übersetzter Dichter bin. So eingebildet werde ich durch Sie. Sie müßen nun mit dem ersten Theil schon fertig seyn. Mich verlanget nach allen lateinschen Liedern. Schicken

sie sie mir nur, und laßen sie so lange den Catalogum liegen. Herr Kaufmann hat den Taßo. Sie können ihn abholen, denn er bezeigt in seinem letzten Briefe ein Verlangen sie zu kennen. Sonst kan ich mich nicht besinnen, wer noch Bücher hätte. Die Fräulein Eichmann deucht mich haben noch die Epitres diuerses von Herrn v. Baar. Sie können nach dem Herrn v. Eichmann fragen, so kriegen sie die Fräulein zu sprechen. An den Herrn Baron wiederhole ich die Complimente nach der Art meiner letzten Briefe in eben der Form. Der Brief von Leipzig enthielt ein Gedicht an mich von einem mir unbekanten. Es ist artig genug. An Herrn Naumann werde ich nicht ehe schreiben, biß ich weiß, daß ich nicht zurückkomme. Sagen sie ihm dis nebst meiner Empfehlung wie an ihn, so an die übrigen Freunde. Wer ist der Zefir den Herr Hempel mahlen will. Bin ich fertig? Ich bin

Ihr aufrichtigster Freund

Oranienbaum d. 9ten Jun. 1745. Gleim.

P.S. Mon frere bitte vielmahls zu grüßen. Warum schreibt er mir nicht. Mich verlangt nach der Addresse an den Bruder in Frankfurth. - - - Wenn sie mir bey der Frau Schützen kein Briefpapier besorgen und nebst dem Opitz übersenden so schreibe zum letzten mahl auf vergüldet Papier. Auf den Sonnabend schreiben Sie wieder.

P.S. Herr Lange schreibt mir Bodmers Edition vom Opitz sey confiscirt. Triller habe ihn auch edirt und weil er sich ein privilegium verschaft, habe man Bodmers Edition als einen Nachdruck angesehen. Schicken sie mir doch also Bodmers Opitz. Herr Schütze wird ihn vermuthlich haben, nebst dem neuen Horatz, aber in Pappe unbeschnitten eingebunden. Ich kan den Horatz nicht länger mißen denn ich will auch ein Horatz werden wie sie. Ihre Parodie ist recht teuflisch schön.

4. Ramler an Gleim.

Mein allerliebster Freund.

Ihr Schreiben vom 5ten dieses habe nicht gesehen, wol-

len Sie nicht so gütig seyn und es auf der Post verbieten laßen, künftig ihre Briefe an mich zu verliehren? Ist es wol möglich daß vom Gesetz kein iota verlohren gehen soll, da von Ihnen ein gantzes Schreiben hat können verlohren gehen? Ihre Lieder habe nun völlig fertig, die 6 Stücke die sie noch nicht gelesen haben werde mit ehestem Ihnen zur Censur bringen. Hiebey sehen Sie die Abschrift aus den Göttingischen Zeitungen. Es sagte iemand bey diesem Urtheil: Dem Leser wird nicht eckeln von dieser einen Materie, weil sie so verschieden tourniret ist, und überhäuft ist er nicht, weil es wenige Bogen sind. Wie freue ich mich auf des HErrn Langens Oden, er soll den Nahmen Horatz mit eben dem Rechte führen, wie Sie des Anakreons. Sie sehen einige übersetzte Stücke aus dem Horatio hiebey. Sagen Sie ob es bey der prosaischen Uebersetzung bleiben soll; jedoch dis ist ohnedem Ihre Meinung; aber nun können sie mit wenig Mühe die Verbeßerung übernehmen. Thun sie dieses, so werden Sie mich sehr verbinden. Die Edition bey HErrn Hauden ist noch nicht complet, ein Bogen fehlt, weil sie auswertig gedruckt wird. Wie schön wird er Ihnen nicht vorkommen, wenn keine Noten Ihnen Hinderniß machen und keine Ziffern da einen schweren Ort bemerken, wo Sie sonst keinen suchen würden; Er soll also nächstens erfolgen nebst dem Opitz, den Schütze (er läßt sie allezeit grüßen) nicht mitgebracht hat, und es mir zu spät sagte, als ich ihn schon eingebunden foderte. Ich habe ihn bey Nicolai (der grüßt Sie auch) aus genommen und mir von ihm sagen laßen daß noch 3 Theile folgen würden. Aus Leipzig bekam neulich einen Brief nebst einen Paquet an Sie. Das letztere band ich auf, und fand (welche Verwegenheit!) die Belustigungen von dem letzten halben Jahre drinnen, nebst noch einem kleinen Gedicht, welches, wegen Bequemlichkeit, hinzugefüget, iene viele Maculatur aber ausgelaßen habe. Ich habe mich nicht zufrieden geben können, wie man Ihnen hat zutrauen mögen sich zu belustigen. Einem Dichter von feinem Geschmack! die Belustigungen! solche schlechte Dinger! das ist wohl recht verwegen! so rief ich über zehnmal aus und kein Mensch war um mich der es hörte; und die Engel die immer um uns sind schwiegen stille. HErr Hempel will den

würcklichen kleinen schlauen Zefir mahlen wie er mit flatterndem Gewand nach einem Busche eilet in welchem bey Ankunft seiner ätherischen Person die Zweige sich bewegen. Er ist ganz beschämt daß er faul gewesen und verspricht sich zu beßern. HErr Langemack wird die Römischen Gesetze ietzo vornehmen und sie nach der Vernunft prüfen; sein Testament werde ich von ihm abfodern so bald ich ihn wieder spreche. Ein Beweiß daß sich das Römische Recht demonstriren laße, ist in Rostock auf 2 Bogen herausgekommen, ob die demonstration möglich gewesen, ist Herr Langemack begierig zu sehen. Der B.[aron] v. B.[ielefeld] ist ietzo im Begriff sich auf dem Schloße zu logiren, und wir kommen nicht eher zusammen bis er sich eine Zeit abgemerckt, da der Prinz sich von andern unterrichten läßt. Des Herrn Langens Ode, der Knaster, würde sich, wie mich deucht, schöner schließen wenn er bey der Zeile: Soll dencken daß sind Götter! aufgehört hätte; derselbe Einfall ist so witzig, daß es schade ist nach demselben etwas zu lesen welches weniger witzig ist. Jetzo eben da ich dieses schreibe donnert der Göttervater dreymal bey hellem Himmel, ich werde also genötiget abzubrechen und die Ode parcus Deorum cultor & infrequens deutsch zu beten.

Leben sie wohl und machen mich Ihrer Arbeiten theilhaftig. - - -

Berlin d. 15. Junii 1745.

5. Ramler an Gleim.

Wehrtester Freund.

Hier empfangen Sie den Beschluß von den Liedern. Thun Sie mir die Gefälligkeit und mercken alles strenge an, was noch verbeßert werden kann. Ich will die alten Stücke, so ich etwas geändert habe, Ihnen nächstens in dieser Absicht ebenfals zuschicken. Die Ode non usitata habe nicht gleich Gelegenheit aus der Sammlung der Oden der Gottschedischen Leute abzuschreiben. Hier sehen sie aber 6 Prosaische Uebersetzungen. Wenn ich noch nicht recht deutsch und Hage-

dornisch übersetze: so nehmen Sie sich doch die Mühe und ändern eine von diesen Oden gänzlich und schicken Sie mir solche, nach welchem Muster ich mich richten werde. Ehe kann man kaum ein Horatz werden, ehe man seine Denckungsart in die unsrige überbringt. Wie gerne wolte ich in einer solchen Ode meinen König mit ein Paar Worten wegen Friedeberg loben! Ihre Uebersetzung habe dem Herrn Baron mit Gegeneinanderhaltung des Originals vorgelesen. Er hat sie sehr gerühmt und die Worte verlenckt, vertrinckt, waren ein Paar Blümchen die ihm recht wohl gefielen. Steht in ihrem uralten Exemplar bey evitata rotis ein Punct? wo nicht so müste das folgende ungefehr heißen

und wenn ein edler Palm

Sie zu den Göttern hebt, den Herrschern dieser Welt p.

- - - [1]) Mich verlangt nach der Pinellischen Edition von Herzen, denn diese wird wol die accuratesten Abtheilungen haben, welche an manchen Orten so viel Zweydeutigkeiten zu verursachen pflegen. Ich weiß nicht ob es mit Herrn Hempel nicht heißen wird, Ich habe ein Weib genommen, darum kan ich nicht schreiben. Der Herr Naumann meinte er wäre Bräutigam mit seiner Mademoiselle Wirthin. Er läßt mir nichts deutliches davon mercken. Ich werde es ihm aber übermorgen abfragen. Er hat recht nach meinem Sinn gehandelt: seine Braut erst zur Freundin zu bekommen, ehe er sie zur Frau macht. Herr Naumann wird sehr falsch werden, wenn sie ihm nicht schreiben, und ich muß Beredsamkeit gebrauchen es zu verhindern. Die Mademoiselle Desmont hat Ihnen ehegestern Abend Küße zugeworfen. Es geschahe mir zum tort, weil ich ihr einige zuschickte. Sie hätte auch gerne gesehen wenn Sie bey dem Erdbeereneßen zugegen gewesen wären, womit Sie mich vor 8 Tagen tractirte. Wie böse würde das kleine Ding werden, wenn sie sehen solte daß ich alles hübsch aufschreibe. - - -

Berlin den 23. Jun. 1745.

P.S. Ihre zwey wehrten Freunde bitte von meinetwegen wiederum vielmal zu grüßen.

---

1) Eine halbe Zeile unleserlich gemacht.

6. Gleim an Ramler.

Mein Wehrtester Freund,

Können sie es verantworten, daß sie so selten an mich schreiben? Sie solten wünschen daß alle Tage eine Post hergienge, damit sie mich alle Tage durch ihre Briefe aus der Schläfrigkeit ermuntern könten, welche mich befällt, wenn ich keinen Freund habe, mit dem ich von den Musen und den Mädchen sprechen kan. Ich bin nun fast 2 Monathe hier, aber ich habe noch kein Mädchen gesehen, mit welchem ich gern einen Spatziergang gethan hätte. Ein artig Weibchen wohnt hier in der Nachbarschaft, aber ich darf nicht einmahl eine halbe Meile verreisen, geschweige nach Herr Langen, welcher 7 Meile von hier ist. Sehn sie, mein Auffenthalt hier ist einem Arrest sehr ähnlich. Letzt war Jahrmarckt hier. Da besuchte mich die Schäferin, und den Tag drauf fischte sie einen großen Fisch und schickte ihn mir. Schließen sie nicht hieraus, daß sie mir gut ist? Ich bin nicht böse darüber, denn sie ist eine erbahre, artige Junge Frau von 20 Jahren, braun wie Pamela, und hat Stieftöchter die älter sind als sie selbst. Was würden sie mit einer solchen Stiefmutter machen? Ehe ich es vergeße, denn es ist schon etliche mahl geschehen. Schaffen sie mir doch die französischen Briefe eines Officiers der preußischen Armée, welche sich mit dem Marsch nach Böhmen und der Belagerung Prags anfangen bis zum Ende des Feldzuges vom vorigen Jahre. Sie werden sie bey Herrn Hauden kriegen. Aber laßen sie mich nicht so lange darauf warten, als ihren Herrn Bruder auf Frischens Vögel. In der That mein Wehrtester, sie sind unartig. Fält es ihnen denn so schwer, wöchentlich ein paar mahl mit mir zu sprechen? Ich verlange keine witzige, tiefsinnige, schwere Briefe von ihnen. Können sie denn nicht plaudern? Aber ich mercke wohl, mit dem kleinen schwarzen Mädchen plaudern sie lieber. Ist denn die Mutter nicht bisweilen zu Hause? Alsdann können sie ja an mich schreiben. Hat sich der Brief nun eingefunden, der verlohren war? Wovon wusten sie denn das datum des Briefes, wenn sie ihn nicht empfangen hatten? Loser,

ich mercke, daß sie mich nicht hier weg helfen wollen. Thun sie es nur, ich will nicht wieder bey Sie ins Hauß ziehen. Der Brief, welchen sie vor verlohren ausgeben, enthält, wie einige andere die Art einer Supplik an Herrn B.[aron] von B.[ielefeld]. Warum wollen sie sie nicht überreichen. Wenn ich m. Zeiten von dort aus eine Bestallung erhielt, so käme ich mit guter Art hier weg. Laßen sie es Niemand wißen, daß mich so sehr darnach verlangt. Sie und der Herr v. B.[ielefeld] sollen es allein wißen. Ich wolte Ihnen zu der vollendeten Uebersetzung Glück wünschen, wenn sie eine andere Schrift beträfe, als die meinige. Sie würden Ehre damit einlegen, wenn sie ein beßeres Original copirt hätten. Fragen sie einmahl Herrn Hempeln, ob er meine Mahlereyen copieren wird? Sie haben keinen Mahler nachgemalt, der das in der Poesie ist, was Pesne in der Malerey. Aber sie schätzen meine Kleinigkeiten zu hoch; sie werden sich rechtfertigen. Uebersenden sie mir also eine Abschrift von der ganzen Ubersetzung. Nehmen sie dazu einen guten Schreiber ich will ihn bezahlen. Mich verlangt absonderlich nach dem Stück auf die Nachtigal deßen Anfang so verschönert ist in der Uebersetzung. Aber ich muß sie alle sauber abgeschrieben haben, ehe sie sie drucken laßen, und zwar sehr bald. Beweisen sie einmahl ihren Eyfer, mir zu gefallen, durch eine schleunige Gewährung meiner Bitte. In dem Briefe an Herrn Naumann liegt eine französische Satire auf die Gottsched. Herr Sultzer hat letzthin Herrn Gottsched gesprochen. Er schreibt mir, er sey in der That nicht recht bey Sinnen. Der arme Mann! Laßen sie es keinen Gottsched.[ianer] lesen. - - -

Oranienbaum d. 26ten Jun. 1745.

An dem dreisten Schäfer habe bereits einige Auftritte verbeßert. Aber noch nicht hinlänglich weil es mir an einer Schäferin fehlt, welche hilfe. Schicken sie mir ihre Pamela dazu. Grüßen sie sie auch, allemahl?

7. Ramler an Gleim.

[Berlin, ende juni 1745?]

Mein werthester Freund

Eben ietzo erhalte ich Ihren Brief und setze mich auch so fort hin zur Antwort. Die Lieder habe mir schon vorgenommen gehabt abzuschreiben, aber auf einen paroxysmum zur correctur habe nur so lange gewartet und der ist noch nicht gekommen. Haben Sie mich nicht in einem Ihrer Briefe selbst gefragt ob ich vom 5ten nichts bekommen? Sie haben mich also das Datum gelehret, welches ich nicht gewust hätte. Herr Hempel hat mich den einen Postag aufgehalten. Er versprach mir einen Brief zu bringen, und hat es nicht halten können, darüber versäumte ich die Post. Sehen sie die Ursache des nächsten interualli! Ich habe ein so zart Gewißen, ich wolte ihnen nicht gerne einen Brief schreiben ohne etwas dabey zu legen. Hier habe im voraus 4 Stücke abgeschrieben welche verändert sind, und woraus Sie sehen sollen daß die übrigen ein gleiches gelitten haben. Aber wann werden Sie mir Verbeßerungen zu schicken? Sie müßen nun schon einen Bogen voll critischer Anmerckungen gesammlet haben, ich warte mit schmerzen darauf. Hier will man immer viele Historien vom Fürsten von D.[essau] wißen, er solte nach Sachsen marchiren. Wie bange war mir daß Sie sich wieder schlagen solten! Aber das wäre eine Gelegenheit gewesen zur Vermehrung der scherzhaften Lieder. Ihrem dreisten Schäfer sehe mit Verlangen entgegen. Ich bin nun lange genug bey dem schönen Geschlecht blöde gewesen, verführen sie mich doch durch dieses Stück daß ich dreist werde. Sie haben mir einmahl von des Herrn Langens Heldengedicht etwas gesagt, aber seinen Held haben Sie verschwiegen. Er wird wol in den sechs ersten Zeilen stehen; die schreiben sie mir also nur ab. Horatius machte Oden und Satiren; Oden und ein Heldengedichte zu machen ist noch rühmlicher. Ihr Herr Bruder gab mir gestern einen Brief an Sie, und etwas zu benachrichtigen, weil ich aber vergeßen bin, muste er es aufschreiben; hier schneide es den Zettel ab und lege ihn bey. Was haben Sie

doch dem Monsieur monatlich gegeben, der des Morgens immer zu Ihnen heimlich schleichen muste, durchs Schlüßelloch sehen und denn französisch reden muste. Er thut ietzo bey mir ein gleiches und ich wolte ihn gern deswegen bezahlen. Ich werde meinen Brief erst in der Stadt zusiegeln damit ich die verlangten Briefe gleich beylegen kan wenn sie zu bekommen sind. Es ist mit dieser commission gantz anders, wie mit meines Bruders wegen der Vögel des HErrn Frischens; denn sie wißen ich habe nichts gern zu thun mit Thieren dieser Art. Daß der Herr Gottsched kranck am Gemüthe sein muß ist kein Wunder, weil ich sehe daß die Ärtzte so viel geistige Pillen gebrauchen. Z. E. die Herausgeber des Opitz und der Königs gedichte mit einer comischen Vorrede begleitet hat, der Herr Rost. Es ist die beste manier seinen Nahmen in so großen Poeten zu rügen, weil die in iedermanns Hände gerathen müßen.

Die Pamela bekommt ietzo große Lust zu Poeten. Sie lieset die Beyträge und legt sie sich immer bey ihr Bette, sie lieset Canitzens Gedichte absonderlich die für ein Frauenzimmer schmeichelhafte Ode: Soll ich meine Doris mißen. Hagedorns Fabeln hat sie auch liebgewonnen: „Zum Henker lärmst du dort schon wieder, vermaledeyter Seifensieder“ ist bey ihr zum Sprichwort geworden, ingleichen aus den Verwandlungen: „Ich will dich so gleich in einen Nord verwandeln“. Dis sagt sie mir allezeit wenn ich als ein Zefir an ihrem Halstuche spielen will. Sie grüßt Sie durch mich, aber durch mich Sie zu küßen, will sie nicht zugeben. Ich weiß nicht wie ich ihr noch gut seyn kan, wenn sie nicht küßt. Sehen sie wohl, mein Werthester, daß sie noch immer den Vorzug auch abwesend behaupten. Wollen sie das Gesetz nicht aufheben, das Sie ihr müßen gegeben haben, keinen andern zu küßen? . . .

8. Ramler an Gleim [1]).

Unschätzbarer Freund.

Als ich neulich mit dem Herrn B.[aron] zusammen

1) Von Gleims Hand: „Beantw. d. 7 Jul.“

war und dabey deutlicher als sonst für Sie sprach: so versicherte er mir, ich weiß nicht mit welchem Schwur, daß er sich alle Mühe geben wolte; und er hat Sie schon so lange bedaurt, als er von Ihrer Unlust gehört hat. Er sagte: hätte ich es damals gewust, als der Gesandte nachm Haag ging; so hätte ich die Geheime Secretair Stelle für Ihn gewiß geschaft. Als er sich des Marggrafens erinnerte, sagte er, wenn es bis gegen Winter, wo er aus der Campagne wieder komt, Aufschub litte, so würde er seinem kleinen Prinzen die Vorstellung thun, der bey dem Marggrafen es gleich ausrichten würde und ihn mit dreisten Worten vorhalten seines Bruders verlaßenen Secretair selbst Brod zu schaffen. Hierauf folgte noch eine Versicherung, und daß es ihm würcklich Ernst sey glaube ich ganz gewiß. Sie fragen mich ob Herr Naumann gemahlt ist, und ich glaube ich habe Ihnen dieses im Anfange schon geschrieben daß es geschehen sey. Er ist ungemein mit Fleiß gemahlt, und hat 3 Ducaten gegeben; Sie wißen daß ich dieses für meins auch gebe. Sein portrait hat er auf seiner Stube, so wie meins auf meiner wartet. Das Ihrige hat er noch nicht vollführt, und alles was Sie bey ihm angefangen gesehen haben, ist noch in eben dem Zustande, ob er gleich seitdem 5 bis 6 andre fertig gemacht hat. Er läßt die alten Köpfe immer liegen, so wie ich die Ode über den Früling liegen laße, wenn ich übersetze. Es ist nicht das kleine schwarze Mädchen, sondern die Besitzerin des Hauses, die ihm sein Herz genommen hat, mit ihrer Augen einem und mit ihrer Halsketten eine. Er hat mir noch nichts gestanden, ich muß es nur bloß mercken. Vieleicht hält er es schimpflich zu heyrathen, und wenn er lieben will, einen Pfarrer zu Hülfe zu nehmen. Ich werde ihm also den Rath geben, bey weitem eher anzufangen, ehe der Priester ein Wort davon weiß. Denn Sie müßen wißen er ist ietzt auf ganz andern Wegen in der Religion als der Herr Probst, und der in Wörlitz das Euangelium predigte, seyn mögen. Er glaubt man könne das Bette zu etwas mehr gebrauchen als zum schlaffen. Über den Zefir müßen Sie sich nicht wundern, daß er noch nicht erschaffen ist, er hat so viel Proiecte im Kopf, wie ein Poet. Eine schöne Doris hat er sich vorgenommen

zu mahlen, und er obseruirt ietzt alle zertheilte Schönheiten an dem Frauenzimmer, um sie zusammen in einem Bilde zu vereinigen. A propos deswegen wird er auch heyrathen wollen, denn da meint er mehr Schätze zu entdecken und auszugraben als Erd und Meer in ihren Gründen haben. Wenn dieses Stück nun fertig ist so soll es ihre Doris seyn, und wird Ihnen ohne zweifel zugestellt werden. Was meinen Sie wohl? Er lieset ietzt die Discourse der Mahler, und ist ein Todfeind der Reimer geworden. O wenn doch viele Seelen so leicht zu bekehren wären! Die Übersetzten Lieder habe mir vorgenommen mit Zuziehung Herrn Naumanns, weil Sie mir fehlen, durchzugehn. Denn allein bin ich viel zu furchtsam dazu. Wenn sie fertig sind werde ich Sie Ihnen alle überschicken. Was meinen Sie, soll dieser erste Theil nicht auf den andern warten? denn diesen werde ich gewiß nicht übergehen, und zum Zeichen daß es nicht geschehen soll, will ich hinten die erste Ode beyfügen. Alsdenn will ich Sie fragen, ob es nicht außer Berlin beßer wäre drucken zu laßen als in Berlin? Mich deucht der deutsche Verfaßer hat außerhalb mehr Ehre davon. Der Herr Baron, mit dem ich sie übersetzt habe, frägt mich auch, was wollen sie nun damit machen? Ich will warten bis Anakreon seine Lieder zusammen noch einmahl auflegen läßt, denn er könte Veränderungen machen, die mir im Lateinischen alsdenn entgingen. Ich erwarte diesen Nachmittag alle Augenblick Herrn Naumann und Morgen Herrn Langemack mit seinem Testament. Ich warte gleichfals auf die verlangten Sachen, wenn sie nicht ankommen, so werde ich sie den folgenden Postag Ihnen zuschicken. Die Französische Nachricht von dem Feldzuge ist nicht zu haben, habe ich recht gethan daß ich eine Deutsche Ihnen geschickt habe? Sie ist hier sehr heimlich gehalten, eben so wie die letzte Kräncke [?] des Königs Friederich von Preußen. Mein Gott es ist eine erschreckliche Hitze! Die Bäume haben nicht Obst genug, die Brunnen nicht genug Waßer, die Weiber der Böcke und Stiere nicht Milch genug, meinen Durst zu löschen. Könte mich doch ein Kuß abkühlen! Aber ich besorge er möchte so seyn wie der Wein, der zuerst aus vollen Bechern getruncken, die matte Kehle kühlt, und nachmals den ganzen Leib brennt. Ich

will warten bis es kälter wird. Hier haben sie die Anfrage:

Turba vatum, - - -

Berlin d. 3 Julii. 1745.

P.S. Werthester Freund, ich werde hier ein langes P.S. machen, worinne ich mich beschweren werde daß die kleine braune Pamela ihre Hände lieber zum Nehen eines Sackes als zum Schreiben Anwenden will. Sie sieht mir ietzo zu wie ich sie verklage. Ich habe schon vor 3 Wochen diese Gedancken gehabt und sie sehr oft eine Stunde lang gebeten auch nur das Datum unter den Brief zu setzen; aber nein! Sie denckt es ist mit einem Worte so bewand wie mit einem Kuße, den man erzwingen muß. Ich werde also genötigt werden ihr die Hand zu führen:[1]) Seyn Sie so gütig und schreiben auf ein andermal: abzugeben bey der Mad. Rouquette. Adieu.

Sind sie zufrieden mit diesen Zeilen? Glauben Sie nur es hat Mühe gekostet; aber indeßen gefallen mir diese Reihen beßer als wenn sie nach Curas Hand in Kupfer gestochen wären. Ich grüße Sie von Herzen und bin Ihr Diener. R.

Ich glaube sicherlich ich habe neulich in dem Einpacken meinen von Ihnen erhaltenen Brief mit eingepackt. Sie werden sich vieleicht gewundert haben daß ich ihren Brief retour schicke; machen Sie es wieder so und stellen ihn mir mit nächstem wieder zu. Vale.

9. Ramler an Gleim.

Mein wehrtester Freund,

Sie sollen sehen daß ich mich nicht verliebt habe und also öfter schreiben kan als Herr Hempel. Sie haben eine Critic von Herrn Langen bekommen, worinnen er viele Stücke ausmerzen wolte, worinnen etwan ein bon mot von Pfarrern vorkomt. Daran hat er nicht wohl gethan. Er ist ia kein solcher Pfarrer als sie sie gemeint haben. Der Herr Baron hat manchmal auch critisirt, wenn ich mir die Criticken besinne so waren es etwan folgende: In der Ode an Herrn von Kleist

1) Das folgende von fremder hand.

schien ihm diese Zeile, wie reitzend schwebt das Laub im Schatten, entweder den Herbst zu bezeichnen und also mit den Beschreibungen des Frülings nicht zu bestehen: oder es wäre nicht wohl einzusehen wie die Blätter noch am Baume im Schatten schwebten. Er war mit der folgenden Zeile: wie fruchtbar p. auch nicht zufrieden weil die Linde eben unter die unfruchtbaren gehörte, da hingegen die biblischen Ausdrücke ihm recht ergötzlich waren. Wenn Sie von mir mehr verlangen zu wißen, so will ich mich darauf besinnen, wenn ich etwas mehr Zeit habe. Er läßt Sie gantz ergebenst grüßen. Wir sind heute durch den Pr.[inzen] F.[erdinand] gestört worden. Das will ich ihnen noch sagen, daß er die gereimten von den scherzhaften Liedern nicht hochschätzt, und sich wundert warum Sie nicht gut reimen könten. Die Oden des Herrn v. Hagedorn rühmt er auch nicht sehr, ob er gleich sagt, schlecht könne er nicht schreiben, so findet er doch so viele Annehmlichkeiten nicht darinn als in seinen Fabeln und Erzählungen. Kurtz er will nichts loben, was noch ein ieder anderer zur Noth hätte machen können. Wie schwer wird es mir werden einen Mäcen aus ihm zu machen deßen Beyfall ich erhalten könte. Haben sie die Ode auf die Schlacht bey Friedeberg gelesen die ein Poet aus Glogau gemacht hat; worinn die Beschreibung der Prinzen um den König, von iungen Löwen genommen ist, deren Rachen noch nicht ganz bewafnet, die Klauen nicht ganz ausgerüst zum Streit p. Dieses soll das Zeichen seyn, woran Sie dieselbe kennen mögen, weil ich den Autorem vergeßen habe und sie ietzo verliehen. Wie gefällt sie Ihnen? Dem Herrn B.[aron] ist sie nach seinem Sinn gerathen. Sie sind zum membro honorario einer deutschen Gesellschaft erwehlt, ich gratulire Ihnen dazu. War Drollinger doch auch ein Mitglied. Aber ist es denn die Leipziger-Gesellschaft? Sie haben mir keine genennt. Die Sachen welche sie zum Theil verlangen werde zusammen schicken, Neuton und Langemack liegen schon parat. Herr Schütze wird mit seiner Schützin nach Franckfurth reisen um die Leute dort auch scherzen zu lehren und witzig zu machen. Wenn das Franckfurtische schöne Geschlecht doch auch so gelehrig seyn wolte wie die Pamela gewesen ist, und durch diese Lieder küßen lernen;

aber was das betrübteste ist so würden wir andern wenig davon zu genießen haben, weil sie den autorem wol allein küssen würden, so wie es hier geschehen ist. Haben sie an Herrn Amtmann Fromm geschrieben Ihnen sein Gemählde zu verwahren. Der Mahler hat viel rothe Farbe in Vorrath, es wäre ietzo Zeit sie zu verbrauchen und Herrn Hempeln nicht müßig zu laßen. Ich wolte heute gegen 8 Uhr ihn besuchen er war aber bey dieser frühen Morgenzeit nicht zufinden; ich glaube er muß schon beyschlaffen. Das wäre nach meinem Geschmack! Herr Naumann den ich den Sonnabend vermuthete ist nicht gekommen. Er kann es sich noch nicht abgewöhnen sein Versprechen zu brechen. Ehe ich seine Censur gesehen über die lateinischen Lieder, eher kan ich sie Ihnen mit gutem Gewißen zusammen nicht communiciren. Herr Naumann hat viel mit Loosen in der Lotterie zu thun. Neulich sagte er mir er habe sein Loos seiner Mutter gegeben und ihr 300 Thaler gewinnen laßen. Wovon sie ihm aber doch nicht die Helfte geben wollen. Sein Bruder hat in Compagnie 1000 gewonnen. Doch ist die Zahl der competenten so starck gewesen daß er nicht 100 Thaler gezogen. Wenn ich etwas gewinne, werde ich die Scherzhaften Lieder mit redenden Kupfern zieren laßen. Doch ich habe noch nirgends gesetzt. Ich erwarte ihre Übersetzung der Horatianischen Ode mit Verlangen. Ich mag nicht vergeblich mich bemühen so zu schreiben comme il faut, aber nachbilden will ich vieleicht eher. Mich verlanget nach Ihrem Hierseyn so sehr wie nach dem Himmelreich. Sagen Sie mir doch wie Sie können zu nichts engagiret seyn, und doch so fest bleiben, und so viel verrichten müßen? Ist denn der princeps populi nicht bey Ihnen? (Hier will man ihn bald hier bald dort wißen) und ist er nicht so wie der Tirann zu Samos? Herr Büttner grüßet Sie, deßgleichen HErr Schütze und Frau Schützen, und die manchesmal freundliche Pamela denckt an Sie allezeit - - -

Berlin d. 6 Jul. 1745.

Zur Erfüllung des Raums.
Ode. 12 lib. II.

Sage nicht daß ich die langen Kriege der wilden Numan-

tiner, den harten Hannibal, das Sicilische Meer, durchs Blut der Pöner roth, auf der sanften Zither spielen soll, noch die ungezähmten Lapither und den trunckneu Hyleus und die Söhne der Erden die Herculs Hand bändigte und die glänzende Burg des alten Saturns fürchtete. Du wirst in unabgesetzten Zeilen Cäsars Schlachten beßer erzehlen, Mäcenas, und die furchtbaren Könige die durch die Gaßen der Stadt geführt sind. Mir befiehlt die Muse nur Lycymnien deine Gebieterin und ihren süßen Gesang mir befiehlt sie die Augen wie sie funckeln zu beschreiben und ihre getreue Seele. Welcher es weder übel ansteht einen Tanz zu machen, noch scherzhaft zu seyn noch in den Reihen schöner Jungfrauen Arm an Arm zu schließen am Dianenfest. Sage, woltest Du wol die Schätze des reichen Achemenes oder die Güter Mygdons in dem fruchtbaren Phrygien oder die Häuser Arabiens, so voll sie sind, mit den Haaren der Lycymnia vertauschen? Wenn sie den Nacken wegwendet von den saftigen Schmätzgen, oder mit schöner Grausamkeit die Küße verwegert[!], die der Liebhaber ihr mit Gewalt nehmen soll, bisweilen sie auch schnell zuerst giebt.

10. Ramler an Gleim.

Mein wehrtester Freund,

Hier haben Sie das was in den Erlangischen Anzeigen von Reimfreien Versen vorkommt. Ich habe das paquet so lange auf der Stube, bis Sie mir diesen Bogen wieder zu schicken. Man muß die Music verstehen, wenn man seine Gründe verstehen will. Er will keine Verse von lauter Jamben pp. leiden, sondern sie sollen vermischt seyn. Ich verlange von Herzen seine weitläuftigere Abhandlung, wo er sich in mehrere Vers Arten einlaßen will. Der Vers,[1]) „Ich will vom Weine berauscht die Lust der Erde besingen p.“, ist wol vollkommen nach seiner Meinung gemacht. Hernungs Beiträge zum irrdischen Vergnügen haben, wo mir recht, in den gelehrten Zeitungen ihre Abfertigung bekommen. Wo gesagt wurde, man müste nicht allein den Titel nach machen, sondern auch wißen

1) Später am rande zugesetzt.

ob man es seinen großen Vorgängern in der Schreibart nach thun könte. Der Prediger theilt sein Buch in irrdische Betrachtung, Himmlische Erweckung, Heilige Gebetsübung. Man kan und darf ihm hiebey nicht viel erinnern; er sagt er habe einen guten Entzweck gehabt, und das wahre vollkommene müsten wir nicht in diesem Stückwerk, sondern in der Ewigkeit suchen. Der Vertheidiger der Menschen vor den Thieren hat uns Menschen durch seine Vertheidigung keinen Vorzug in Ansehung des Verstandes zuwege gebracht. Ich weiß nicht was er vertheidigen will, die Französische Schrift wird es so böse nicht gemeint haben. Bald wäre er in eine Beschreibung der Pforte gerathen, wodurch wir Menschen in diese Welt passiren. Vom Vorzuge den wir vor den Sperlingen haben steht nichts darin; aber das Wort unkeusche Sperlinge hab ich gefunden. Der Franzose rühmt die Keuscheit der Tauben, der Wiederleger sagt, man könte auch im Ehestande unkeusch seyn, und so wären die Tauben. Manum de tabula! denn das versteht kein Hagestolt wie ich bin! Unter andern wird in dieser Schrift der Herr Abel der den Boileau verdeutscht[1]) hat, der gelehrte Caspar Abel genennt. Und ein andrer heißt: der angenehme Dichter unsrer Zeiten Dr. Triller. Bodmers Übersetzung vom Milton, wird eine Übersetzung in der Schweizersprache genennt. Dieses komt nur von ohngefehr darinn vor. Die Kritischen Briefe sind Briefe die aus Pförten geschrieben sind an verschiedne Schüler und andre Personen von Polnischen gelehrten Sachen. Es ist fast allezeit nach 6 Worten ein Punct und das ist so verdrießlich, weil man immer aufgehalten wird im Dencken, daß es kaum möglich ist viel davon zu lesen. Seine Gelehrten werden lauter Pförtner seyn, weil er sie so genau kennt, und weiß, wie sie in compagnie sind. Hier will ich Ihnen einen ganzen[2]) Brief den 95sten mittheilen. „Diesen Nachmittag zeigt mir unser Herr „xxx seine Bibliothec. Sie ist mit guter Wahl gesammlet. „Sie ist reich und weitläuftig. Sie nimmt zwey ansehnliche „Zimmer ein. Die Wercke betreffen gröstentheils die geist„liche und gelehrte Geschichte. Sie sind so sauber und nett

1) Zuerst stand: schimpfirt.
2) Über gestrichenem: halben.

„als wären sie erst heute eingebunden worden. Der Herr Be-
„sitzer gibt sie auch sehr wenigen Gelehrten in die Hände.
„Als ich einige durchgeblättert fragte mich selbiger: wie mir
„seine Bücher gefielen? Meine Antwort war ich hätte noch
„kein gemeines darunter angetroffen. Er erwiederte hierauf
„mit einem angenehmen Lächeln: Vieleicht Sehen Sie auch
„ietzo die beste Lutherische Privat-Bibliothek in Pohlen.

Miedzichod."

Die Vorrede sehe ich ietzo allererst. Hier ist sie gantz:
„Mein Leser. Ich bin ein Jüngling. Ich habe diese Briefe
„auch an Jünglinge geschrieben. Die Ursachen warum ich
„sie öffentlich bekannt mache magst du selber errathen. Kanst
„du nicht so brauchst du sie auch nicht zu wißen. Bist du
„im Stande davon zu urtheilen so urtheile nur freymütig und
„unerschrocken. Kanst du dieses auch nicht so schweige lieber
„stille. Doch werde ich dich von keinem zu beiden zwingen.
„Mache es wie du wilst. Ich bleibe dennoch
„Pforte am 28 decemb. dein bereitwilliger
1743. Janozki."

Diesen Witz, mein Wehrtester, werden Sie also wol nicht haben wollen, den übrigen werde ich Ihnen zuschicken. Ich glaube Sie werden ietzo nach Laublingen verreißt seyn, um den Kuß zu hohlen, weil ich keinen Brief von Ihnen erhalten habe. Hätten Sie mir doch zum wenigsten meinen rechtmäßigen, den ich Ihnen in der Geschwindigkeit in Schützens Laden miteinpackte, wieder geschickt, so wäre ich vergnügt gewesen. Ihr Herr Bruder wolte heute mit schreiben, ich sehe aber er wird wohl handeln müßen mit seinem Nebenchristen. Gestern wurde der Etatsminister v. Goerne aus dem Thore gebracht und zwar in Ehren, ich habe aber nichts gesehen, keine Caroßen, kein Samt noch Silber, weil ich die Priapeia zu lesen hatte, um meine Tugend dadurch zu prüfen und also eben ein so gut Werck that als die die sich bey der Leiche des Sterbens und der seligen Himmelfarth erinnert haben. Wollen Sie deutsche Übersetzungen im Manuscript davon sehen, ihr Fleisch und Blut zu kreutzigen, so will ich Ihnen einige abschriftlich schicken. Ich habe deswegen das Original aufgesucht die Übersetzungen darnach zu prüfen und habe es bey Herrn

Langemack gefunden, der Ihnen ein compliment machen läßt und bittet ihm nicht übel zu nehmen daß er Ihnen mit keinem feinen Exemplar von seinem letzten Willen aufwarten kan, weil er gezwungen worden das Ihnen aufgehobne einem Geh. Rath, oder wer er ist, zu geben. Jetzo eben bekomme ich einen Straus von Orangenblüthe durch einen Knaben geschickt, ich habe den Boten nicht selbst gesprochen und weiß also nicht was vor eine Galathea me petit flore lasciua puella. Thun sie mir doch diesen Gefallen und machen etwas witziges auf die Schlacht bey Friedeberg, damit ich Gelegenheit habe mit dem Herrn B.[aron] wieder von Ihnen zu sprechen. Ich kan es nicht länger ertragen daß ich ohne Sie seyn soll und mit Freunden umgehen die ich nicht so vollkommen lieben kan wie Sie. Ich will mich alsdenn durch die verlangte Ode über einen Kuß reuangiren, denn ietzo bin ich noch nicht bey Herrn Naumann gewesen und habe ihn also noch nicht bitten können eine paralel ode zu machen. Habe ich Ihnen noch nicht die hertzlichen Grüße von Herrn Gualtieri und Herrn D. Pott bestellt? Wo es nicht geschehen so thue ich es ietzo. Dem erstern habe ein ungebundenes Exemplar damals überbracht, weil ihm dieses lieber war als ein gebundenes. Hier in Berlin liegt das Hellermannische Bataillon welches in Colberg gelegen. Noch bin ich von keinem darunter entdeckt worden, ob ich gleich einige officiers kannte. Aber aus Halle von meiner Brüderlichen Liebe bekomme ich keine Briefe, und von Hause vermuthe und verlange ich keine. Es ist ein artiger Spaß mit mir, ich muß seyn wie einer der kein gut Gewißen hat. Ich bin ein verlaßener in Israel. A propos! Nun weiß ich was Salomon haben will wenn er sagt: meine Braut du bist ein verschloßener Garten, in den Priapeis steht hortus, und bedeutet die schönen Oerter. Dahero antwortet auch die Braut: Mein Freund komme in seinen Garten! Ich werde nicht unterlaßen auch aus diesem Wercke den Salomon in ein Licht zu setzen; wenn mir doch ein guter Rabbi aus der Grundsprache eine Uebersetzung lieferte die den Sinn des losen Königes fein ausdrückte! - - -

Berlin d. 10 Jul. 1745.

11. Ramler an Gleim.[1])

Wehrtester Freund

Ich habe Sie unrecht beschuldiget daß Sie mir keinen Brief geschrieben. Herr Naumann hat mir gestern Abend einen zugeschickt, nebst seinem eigenen, ob er gleich denselben schon Freytags erhalten hatte. Ich habe von dem Herrn v. B.[ielefeld] ein ergebnes Compliment zu bestellen. Er sähe sie herzlich gern in Berlin, denn sie möchten da verschimmeln wo sie ietzt sind, und unter Freunden und Kennern muß einer seyn deßen Wercke vollkommen werden sollen. So hat es Boileau, so hat es Voltaire gehalten. (so hielt es auch Horatz). „Wüste ich doch, so waren ferner seine Worte, wo man in Berlin einen Platz vor ihn finden solte!" Er frug mich ob sie noch nicht würcklich angenommen, und warum sie denn so viel zu arbeiten [hätten] ob daßelbe auch belohnt würde. Ich konte es nicht beantworten, weil ich von ihrem Salario nichts weiß. Herr Hempel will eine Doris apart mahlen, deßgleichen einen besondern Zefir. Aber er will es thun und ich wolte auch das Mädchen das er mahlen will, beschreiben, es ist aber ziemlich unterblieben, und hier ist ein schlechter Anfang:

Sieh! wie das schwarze Haar sich theilt
Der runden Stirne Glanz zu geben,
Wie es sich um die Schläfe wölckt!
Schau! eine sanftgedrehte Locke
Fließt von der rechten Schulter ab,
Zum linken ofnern Busen rollend:

Der Zefir hebt die Locke sanft
Und läßt den weißen Busen sehen,
Wie er bei iedem Athemzug
Der zarten Seide halb entweichet,
Und wie ein Thal der Gratien
Wollüstig sich dazwischen schmälert p.

Wenn Sie bei mir wären, so bekäme ich Lust hieraus etwas ganzes zu machen. Herr Hempels große Liebe zu löschen, habe ich alle Mittel angewandt, unter andern habe es mit den Schäfererzehlungen versucht; aber das heißt Oehl ins Feuer gießen. Jetzt wird er auf alle Kleinigkeiten Achtung geben,

1) Von Gleims hand: „beantw. d. 16 Jul."

ob die Augen klein werden, ob Seufzer verschluckt werden, und ob sich ein Busen aus Ungedult empört. Die Pamela bekam von ohngefehr im Laden diese Schäferpoesien auch zu lesen. Ich kam darüber zu, und sie eröfnete mir daß sie ihr recht schön gefielen, außer eins gefällt mir nicht, sagte sie, und was denn? = = = Das Zeisignest.

Ihr spröden Schönen flieht, flieht zarte Schäferinnen!
Sonst wird euch diese Glut in Mark und Adern rinnen. Bodmer.

Ich sitze hier und erwarte Ihr Schreiben mit Verlangen, denn es pflegt mir allezeit unter der Mittagsmahlzeit eingehändigt zu werden, aber diesmal habe ich ohne Geschmack eßen müßen. Bekomme ich bald eine Horat.[ische] Ode und ihren zurückgelauffenen Brief? Werden Sie mir beydes nicht bald bewilligen, so will ich Ihnen einen Brief schreiben der so kurtz seyn soll wie keiner im Plinio, und ein gantz leeres Blatt soll dabei seyn. Der bewusten Oden halber, wäre mir es ungemein lieb wenn Sie mit einem Holländischen Buchführer Bekantschaft suchten. Der erste Theil möchte indeßen immer voran gehen und sein Glück in der Welt machen, ietzo aber liege ich noch mit dem Ellenbogen drauf. Der Herr Baron freuet sich darüber daß es mein Ernst ist, und ich will es dahin bringen daß der Uebersetzer so wenig bekannt werden soll als der Verfaßer des deutschen originals, und noch fast weniger. Wo werde ich so viel Latein herbekommen daß ich eine Vorrede mache? und auf was Art wird sie zu verfaßen seyn? zumahl wir selbst nicht viel von selbsterfinden halten. Ich brauche eben kein National Deutscher zu seyn, ich kan mich ia vor einen Holl- oder Engelländer ausgeben. Ich kan die Vorrede in einen Brief kleiden nach dem Exemplar meines originals und einem lateinischen Frauenzimmer darinn schmeicheln. Oder den Scherz gebrauchen, daß ich dem deutschen Verfaßer sein Verfaßungsrecht und seinen Witz abspreche, und ihn vor einen Uebersetzer ausgebe, wie Sie wißen daß unsere Abrede schon hier gewesen ist. Mich deucht in der letzten Maxime liegt das gröste Lob für den deutschen Verfaßer sobald der Spaß mercklich wird. Ich überlaße dieses ihrem Urtheil und hernach will ich anfangen.

Herr Schütze hat zu seinem Diener den alten Gedicken den

sie aus . . . . [1]) Laden noch kennen werden, er bittet Sie zu grüßen, aber ein Buch für Sie wieder einzubinden, nein, das wird er nicht thun, nein, Sie sind allzu eigen, er hat es Ihnen nicht recht machen können! Die Mademoiselle Desmont ist ietzo, weil beyde nach Franckfurt auf der Meße sind, seine Gebieterin. Nicht seine Gebieterin in dem Verstande me nunc Tressa Chloe regit, denn in dem Verstande ist sie meine, sondern nur im Handel und Wandel. Ich soll sie von Ihrem Herrn Bruder grüßen, er ist diesen Vormittag bei mir gewesen, er kann ohnmöglich schreiben, er hat viel Brodbriefe zu machen und der Sabbath des Herren wird zu plaisirs angewendet, von 4 Uhr Morgens bis um 11 im Garten, und von 2 Uhr Nachmittags bis späte in die Nacht an einem andern Orte mit bona bierra. Es ist dieses ein heiliges Gesetz unter KauffmannsDienern daß Sie den gantzen siebenden Tag in compagnie seyn müßen, sonst haben sie nicht vergnügt gelebt. Non equidem invideo. Den Ort wo ihre Mühmchen lernen, hat er mir gesagt, weil ich ihn aber nicht aufschreiben ließ, so wie ich es das vorigemal machte, so habe ich ihn nicht behalten. Hier haben Sie die Raserey von dem Herrn Schwartz der die Aeneis zu sich herunter singet. Ist dieses Stück aus einer Wochenschrift genommen? Herr Naumann hat es mir anbefohlen Ihnen wieder zuzustellen, nebst der Kritick, die nimmermehr ernstlich seyn kan. Es läßt sich nirgends sur les Ministres de la parole de Jesus Christ & sur la même parole so schön badiniren, weil es weder in einer pindarischen Ode noch in einem Heldengedicht so gut steht als in dieser leichten Ode des Anakreon. So sagt der Herr Baron v. B[ielefeld]. Die Pamela grüßt sie und beschäftigt sich mit Einmachung der Johannisbeeren. Diese sauren Beeren will sie süß machen. Ach! wenn sie wüste wie süß meine Küße von Natur wären: so würde Sie die Mühe sparen und mich küßen wenn sie was süßes empfinden wolte. Sie muß mich vor sehr böse halten und vor einen Anhänger des Herrn R[ost]. Wer seine schöne küßt und pp. Mund erlaubt. Es ist auch wahr genug daß es gefährlich seyn würde mich zu küßen. - - -

Berlin d. 13 Jul. 1745.

---

1) Abgerissen.

12. Ramler an Gleim.

Mein wehrtester Freund.

Sie werden sich wundern daß Sie nur einen dünnen Brief von mir bekommen: Ich sage Ihnen aber im Vertrauen das hat der Mahler gethan. Wenn er uns beyde wird aufgerollt haben, so wollen wir zu Ihnen kommen und die gedruckten Sachen mit uns bringen. Herr Gleim wird wol nicht so bald fertig werden, denn der ihn erschaffen hat, hat ihm noch nicht Röcke gemacht und angethan. Wollen Sie, mein Wehrtester, die Uebersetzten Comödien von Holberg alle haben? Es sind drey continuationes heraus, welche 15 Stück enthalten. Sie werden den Holberg in Comödien vieleicht beßer kennen, als ich ihn beschreiben kan. Daß er nicht regelmäßig sein Schauspiel anordnet ist wahr, aber lustiger ist er als Plautus, und manchesmal so lustig daß Sie die Freude darüber dem gemeinen Zuschauer allein laßen werden. Die Aertzte bey Hauden sind schlechter, und es ist überhaupt nicht recht über einen Artzt zu spotten, denn der Herr hat ihn gemacht und ihm gegeben die Kraft zu tödten und lebendig zu machen welche er will. Ich habe ietzt die 3 Kirchenväter den Catull, Tibull und Properz, tres in vno, bey Schützen gekauft, damit ich ein loser und schalckhafter Lateiner werden möchte. Sagen Sie mir doch wo bekommt man den Marull und Beza? Ich wolte die kleine Herde der Frommen gern zusammenbringen. So oft ich auch nur den Naso lese kommen Stellen darinne vor die die alten Stellen in der lateinischen Uebersetzung verdrengen und also werde ich noch eine Weile anhalten ehe ich das Manuscript weggebe. Was meinen Sie? ich bekam neulichen Sonnabend einen Brief aus Halle worinne man mich versicherte ich wäre in einer Freyenwaldischen deutschen Gesellschaft ein Mitglied, ich habe aber alsobald protestirt mir nicht zuviel Ehre unschuldigerweise anzuthun. Es ist ein theologus in Halle der sich sehr bemüht mir etwas zu thun zu geben, und der immer nähere Umstände von mir weiß als ich selber. Aus eben diesem Briefe ersehe ich auch daß ich nicht mehr heimlich in Berlin sey, ob mich meine brüderliche Liebe selber verrathen hat, ist nur zu argwöhnen. Sie verlangen

meine Meinung wegen der Göttinger? Ich kann, nach hin und wieder dencken, nicht anders sagen als: nehmen Sie dieses Anerbieten an, wie Sie es ohnedem nicht abschlagen könten, wenn ich auch, mißgünstig, Ihre Ehre Ihnen leid machen wolte. Ich aber nehme vielmehr allen Antheil daran und gratulire Ihnen nochmals aufrichtig dazu. Ich habe die letzte Post überschlagen, theils weil ich nach Halle und Colberg wichtige Briefe zu machen hatte, theils weil ich mich furchte mit einem bloßen Briefe vor Sie zu kommen. Ich sehe Sie haben dieses Aussetzen auch sogleich bestraft, indem ich nichts von ihrer Hand bekommen habe. Ein Brief ist mir von dem Herrn Bruder gegeben worden, welcher beschrieben ist inwendig und auswendig.

Bey Hauden ist ein Gedicht aus Hamburg, der Wein, zu haben, Herr Naumann sagt von Hagedornen. Ich habe es noch nicht abgehohlt, Sie werden es vermutlich von dem Verfaßer erwarten können. Wegen der Stelle: wie reitzend schwebt das Laub im Schatten p. hat der Herr Baron keine Verbeßerung vorgeschlagen, aber wenn ich eine Erklährung gab, so erwiederte er, er könte in dieser Art Gedichte nichts vertragen, was er durch Nachsinnen erst verstehen müße. Es ist wahr daß die meisten Leser darauf nicht fallen daß Sie das Schattenlaub meinen, welches freilich reitzend läßt so oft es sich unter dem Baume und mit dem Baume [1]) bewegt. Und doch kan man keinen deutlichern Ausdruck dafür hinsetzen. Wie reitzend schwebt des Laubes Schatten, will ich nicht für beßer ausgeben. Virgil sagt: Sub incertas Zephyris mvtantibus vmbras. Quam suauiter mvtantur vmbrae! wolte ich fast lieber setzen, als meinen vorigen Ausdruck Quam grate flos in vmbra natat! Was meinen Sie dazu? Weil ich doch einmahl auf dieses Capittel gekommen bin, so will ich in dem ersten Stück meiner Uebersetzung, welches sie noch haben werden, folgendes verändern und sie werden urtheilen ob es auch zu gleich verbeßert ist.

Anstatt:	Frontem *recinctus rosis	—	Frontem praecinctus rosis
	Vxorius in horto	—	Congrediens in horto

---

1) Zuerst: untereinander.

* „Recinctus heißt aufgelöst, ich habe mich zwischen den beyden Horatzischen Ausdrücken confundirt: viridi cingens tempora pampino

Bibendi rex ** sortitus	—	Bibendi rex creatus
Cum diis ludum ludens	—	Cum Diis ludibundus
Et cum conuiuis ridens	—	Sodales inter gaudens
Beatum vulgus spernens	—	Beatum vulgus arcens.

Vxorius giebt die Idee nicht die es geben soll. etc.

Ad feminas.
Vos Dii secundent, - - -

Komme ich ihnen nun bald vor als ein Gruterus? Fürchten sie sich nicht vor den Minen die ich ietzo machen muß wenn ich die differentias verborum untersuche? Nein ich will mein Gesicht wieder in andre Stellung bringen. Jetzo gleich gedencke ich an das kleine schwarze Mädchen daß Sie bey Herr Hempeln in die Kammer veriagten. Die hat mir, bey meinem und Herrn Naumanns portrait, zugleich einen Strauß Nelcken überbringen laßen, zur Vergeltung daß ich sie ehedem mit einer Nelcke beschencket habe. Es ist aber ietzo zu spät geworden obgedachte portraits Ihnen zu überschicken, ich werde es bis auf den nächsten Postag verspahren. Von Ihnen hoffe unterdeßen eine Antwort zu erhalten. Es grüßt sie die Pamela die gestern im Laden so fleißig die Hagedornischen Oden laß, - - -

Berlin d. 20 Jul. 1745.

13. Ramler an Gleim.

Wehrtester Freund.

Sie solten billig mein Portrait mißen, weil Sie mich aus den Oden des scherzhaften Salomo nicht ganz beschrieben haben. Warum konten Sie nicht noch so viel Liebe für mich haben und die beste Beschreibung hinzufügen: Sein Anblick ist wie die Cedern Libanon. Cuius in indomito constantior

---

und redimitus caput floribus. Aus redimitus und cingens ist recingens geworden." Anmerkung Ramlers.

** „Sortitus ist sehr kühn weil es hier von sortio herkomt und nicht von sortior, da ienes doch nur bey dem Ennio, Plauto, und geringern Auctoribus vorkomt, weswegen es auch noch allein zu pardonniren wäre." Anmerkung Ramlers.

pp. Ich kan wol sagen ich bin mir noch einmahl so gut, nun ich weiß, daß ich eine Rose seyn soll. Aber Sie haben ia Satyrisch geschrieben. Nein nichts weniger, non sum adeo informis, nuper me in littore vidi. Hier empfangen Sie also zwey Schönheiten, wenn Sie die eine Person in dem bläulichen Kleide recht ansehen, so werden Sie finden daß Sie sich in ihren Nachbar verliebt hat. Aber daß ist ia fast Heidnisch geredet! Hier finden Sie den verlangten Witz in einem Paquet welches die Pamela eingeschnüret hat. Ich lege Ihnen meinen Leibpoeten dabey, ingleichen den Drollinger. Nein, nein der Drollinger will sich nicht hineinpaßen, Sie sollen ihn haben wenn Sie mehrere Bücher verlangen, ich will den Catalogum gleich abschreiben, damit Sie wehlen können. Ich wolte wünschen daß ich die Potsdammischen dazu schreiben könte. Ihr Repositorium ist ganz voll, und das kleine so ich zusammengezimmert, ist auch voll, ich habe noch Bretter zu einem neuen schaffen Sie nur Bücher herein. Die Ode von Hagedorn habe ich ietzt, und der Herr B.[aron] hat sich gestern in Haudens Buchladen recht darüber gefreuet und Sie in Schönhausen vorlesen laßen, wo die Beschreibung des Spavento ein ausgelaßnes Lachen verursacht hat. Den Character vom Silen rühmte er imgleichen und ich fügte den von dem Bacchanten hinzu p. Er sagte dabey, Hagedorn wäre wol so lustig, daß er in der Reihe: wo er wie Gleim und * * *[1]) dachte, unter den Sternchen keinen Menschen verstanden hätte, sondern sie hingesetzt weil ihm eben zwey Silben gefehlet. Er läßt Ihnen sein ergebenes Compliment machen und wünscht glückliche Nachrichten von Ihnen. Weil ich kein Glogauisches Lobgedicht mehr bekommen kan, so schicke ich Ihnen eins daß oft gelesen ist. Schützin wolte es nachdrucken, alsdenn sollen Sie ein beßer Exemplar haben, ich habe nur so lange nicht warten dürfen. Mit diesem Witz befriedigen Sie Sich nur auf eine Weile bis Schütze von Franckfurt wieder komt, alsdenn können Sie Kahlens Abhandlung haben, und so etwa ein Buch, eine Schrift mehr ist.

Die Vorrede zu Königs Gedichten soll Liskov gemacht

---

1) „Ebert" übergeschrieben, von Körte?

haben, wie mir der Herr v. B.[ielefeld] aus Haudenschen Nachrichten versicherte. Der Herr Langner ist noch auf der Hausvogtey und also die Nachricht von seiner Transportirung falsch. Wenn werden Sie mir doch eine übersetzte Ode lesen laßen? Der neue Horatius ist ietzt fertig, und der Herr Baron hat ihn von dem Prinzen geschenckt bekommen. Er versicherte mir zugleich daß Haude alle auctores würde so drucken laßen, in seinen Zeitungen laß ich wenigstens daß Cicero & Curtius bald eben in dem Format erscheinen würden. Ach wären es Petron und seine Brüder! Sie haben dort eine iunge Wittwe, mich deucht sie werden die Türckische und Jüdische Religion bald aus dem Sinne laßen und christlich mit ihr umgehen, sie werden sie, wenn ichs sagen darf, zum Leiden und zur Stille leiten. Ach daß doch Pamela noch so viel von Rumor und Weltgetümmel hält, sie will nicht recht stille werden. Die Schäfrin ist zu wild mich deutlich zu verstehen. Ueber die 3 Religionen kam mir ein Entwurf zu einem Gedichte in die Gedancken, auf einen andern Sontag will ich ihm weiter nachdencken und es ausführen. Ich mercke daß wir oft einerley Gedancken haben müßen ich könte dis mit häufigen Exempeln beweisen. - - -

Berlin d. 24 Jul. 1745.

14. Ramler an Gleim.

Wehrtester Freund

Es war doch schon zu spät geworden mit der Sontags-Post, Sie dürfen mich keiner Faulheit beschuldigen, sehen Sie mein Sonnabendsbrief hat sich hier angehängt. Sie werden also mit demselbigen, die portraits und allen Witz den ich habe aufbringen können, erhalten haben. Einige Komödien und Kahlens Abhandlung habe ich bey Hauden nicht gefunden. Sie sollen aber nächstens herausgesucht werden in welchem Winckel sie auch stecken. Die Rede von einem deutschen Gesellschaftsgliede, kam von meinem Bruder, und war sein wircklicher Ernst. Er hat die Greifswaldische darunter vieleicht meinen wollen, und weil er ihren Nahmen nicht oft ausgesprochen, hat er sich mit einem gleichlautenden verirret. Mit

Herr Seipen [?] wechßle ich indeßen keine Briefe. Ich warte auf eine Antwort von meinen almis, denen ich habe bekennen müßen daß ich in Berlin sey, welches ich denn freylich auf der besten Seite habe vorstellen müßen. Ich sehe ihre Schäferinnen wollen Ihnen kein Verlangen nach der gewünschten Stunde erwecken. Warum laßen sie mir nicht einige über? einem calido iuuenta, consule Planco. Hor. lib. 3, 14. Doch wo schon viele Leichen durchgegangen, fürchte ich mich, vieleicht ist meine Furcht unnütz und die schöne Todten-Gräberin würde sie leicht vertreiben können. Sie machen mich nach ihren dasigen Schönen recht begierig, noch vielmehr aber nach einer Gesellschaft wie Sie in der niedlichen Ode beschrieben ist. Diese 3 Stücke haben mich alle vergnügt, ich kan mich nicht rächen, meine Musen gehen langsam und schüchtern, Die Madame Schützen, welche Sie grüßen läßt, hat mich gebeten Sie um etwas neues anzusprechen. Ich glaube sie werden den stillen Edelmann und den Schäfer der ihren Caracter vorstellen soll, die Michaels Meße fertig bekommen. Ich bitte darum, meiner Lust wegen, und der Lust die meine Mitbürgerinnen haben werden. Ich muß eilig schreiben, wenn ich noch heute küßen will oder einen Vers auf einen Kuß machen will. Eben ietzo hab ich in einem christlichen Scribenten diese wahren Worte gelesen: Herr Whiston glaubet daß es keine so deutliche Worte gebe, welche nicht auf verblümte Art könten ausgelegt werden, weil die Katolische Kirche die ganze Zeit her die sehr deutlichen Liebeslieder Salomons und seiner Beyschläferinnen, durch ihre verblümte Auslegungen, in geistliche Lieder zwischen Christo und der Kirche, als seiner Braut, verwandelt hätte. Ich weiß Ihnen nichts neues weiter zu schreiben, als daß die Pamela ihren Hals lieber mißen will ehe man ihren Busen segnen soll, und ihren Kopf lieber ehe man den kleinen, rothen, aufgeworfnen Mund an demselben küßen soll. Sie können ohnschwer sehen was vor Ernsthafte Beschäftigungen unter uns vorfallen. Ich will aber nicht haben daß Sie Verdacht schöpfen sollen, denn den Mord verbietet mein Gewißen. [Hagedorn]. Hätte ich von ihr eine solche Saat Küße eingeerntet, als Catul von seiner Lesbia, oder Herr Gleim in Sachsen gesamlet, so wäre ich längst fertig mit einem

Stückchen auf einen Kuß. Ich bin aber nicht aufgemuntert und habe mich richten müßen nach dem was in den Beyträgen in den Küßen steht: Kan wohl der von Küßen singen, Den dazu kein Kuß belebt? Leben sie vergnügt, mein Wehrtester, und seyn desto schertzhafter, ie ernstvoller ihr Fürst ist. Wer kan Feinde und Fürsten von D.[essau] sehen und doch schertzen? Dis soll unser scherzhafte Dichter können. Ich wünsche Ihnen so fruchtbares Wetter daß Sie witzig zu grünen anfangen, ehe sie verschimmeln. Ich will den Cupido und seine Mutter die heilige venus anrufen, ich bin Katholisch, daß Sie ein Werck zu stande bringen mögen wornach sich alle Christen sehnen und daß sein Wort zum Gebrauch der Gemeine in einem bequemen Bande erscheinen möge. Weil es ohne dem erwecklich ist wenn drey Theile der Schertzhaften Lieder nur eins sind, gleich wie iener in den dreyen Schäferspielen eben dieses Geheimnis sehr erbaulich fand. - - -

Berlin d. 27 Jul. 1745.

15. Ramler an Gleim.

Mein wehrtester Freund.

Ich muß versuchen ob sie mein Brief unter den Kriegern finden wird. Ich weiß nicht ob ich aus Berlin noch lange an Sie schreiben werde, diesen Monath bleibe ich dennoch gewiß hier und werde ihre Bücher inuentiren, damit sie solche nebst allen übrigen Sachen in guter Ordnung antreffen, wenn Sie das Schicksal nach Berlin führen solte. Ich kan mir gar nicht vorstellen daß Horatius als er in den Krieg gezogen, wieder den Parther das Schwerd aufgehoben und ihm den Kopf zerspalten, so kann ich mir auch ihre Person nicht anders als in einem artigen Zelt vorstellen und etwan bey der Bagage. Wenn die andern auf einander zielen, werden Sie Religions Gedancken haben. Dem Herrn Baron ist es recht lieb daß Sie sich eine ernsthaftere Dichtungs Art erwehlet haben, er wünschte es schon ehe sie mir solches entdeckten, und die Horatischen

Oden werden ihm lieb seyn, er wird sich eine Ehre draus machen wenn sie ihm dedicirt werden. Er sagt: Hundert Stück wären das rechte Maaß und das müste man nicht überschreiten in solchen schertzhaften Oden wie die anacreontischen wären. Sonst glaubt er daß Sie und der Herr v. Hagedorn die deutsche Sprache zu Dingen gebraucht und gebieget, wozu sie dem Scheine nach bisher zu hart und ungeschickt gelaßen hätte. Ich soll Ihnen das Urtheil von diesem Kenner über ihre neue Ephesische Matrone berichten. Er sagte mir ohne daß ich ihn darum eigentlich ersucht hätte, seine Meinung gleich. Es ist daran auszusetzen daß er nicht gewiße Moralen eingeflochten hat wie la Fontaine und wie Hagedorn noch fast beßer gethan hat.

Ich laß ihm Ihren Magister vor, so gleich lobte er die Stelle: den Wehrt so manches Buches. Das wird ein Sentiment nach seinem Willen seyn und dergleichen wünschte er beständig. Das Bild von der Jagd gefiel ihm wohl. Ein Paar Reime wolte er durchaus nicht hören.

Herr Dreyer ist ein kleiner Gesandte vom Herzog von Mecklenburg geworden. Herr Naumann sagt: wenn er wieder kommt wird er aus einem Dreyer ein Pfund Sterling geworden seyn. Dis Wortspiel ist artig! Ich habe an Sie einen Kuß abzugeben von der Frau Cantzeley Räthin, denn zwey bekam ich. Verbieten sie doch in ihrem nächsten Schreiben der Pamela nachdrücklich mir nicht einen Kuß zu verwilligen, vieleicht bekomme ich denn ein Hauffen nach der Regel ruimus in vetitum nefas. Hätte ihre alte Mutter sie nicht so gewarnt für Sie und ihren Liebkosungen: so würden sie ebenfals nichts davon getragen haben. Zu allem Unglücke muß ich ihr so fromm aussehen daß Sie nichts verbieten will und die Tochter also nichts übertreten kan.

Herr Schütze hat mit einem Rohr auf seiner Schulter sich unter den andern Bürgern auch versamlet zum Streit, ob er gleich sonst ein Buchhalter ist. Eben dieses hat man auch Rüdigern auferlegt. Sehn sie wie sich Berlin so ängstlich rüstet! Werde ich das Gedichte von der Ewigkeit nebst der andern Schrift bald erhalten? Schicken sie mir mehr von Ihrer Arbeit weil ich selbst nichts machen kan. Daß ich 14 Tage

kranck gewesen will ich Ihnen nicht sagen, bin ich doch wieder gesund worden. - - -

Berlin den 11. Sept. 1745.

Ad Dom. Pesne.
Pinge pictor adamatos - - -

16. Gleim an Ramler.

Wehrtester Freund,

Sind sie tod oder sind Sie nicht mehr in Berlin? Beydes erschreckt mich, aber ich muß eins glauben, weil sie mir nicht schreiben. Wie können sie meine geduld so lange prüfen? Herr Naumann hat mir auch nicht geantwortet. Worum vergeßen mich meine Freunde, so bald ich ein Soldat bin? Im Lager vor Prag erhielt ich nur einen Brief von allen. Sie solten desto öfterer schreiben, je weniger Vergnügen ich beym Mars habe; aber sie haben an das Vergnügen ihrer Freundinnen mehr zu denken. Können sie denn sich den Mädchens nicht eine Stunde entziehen? Weichling: ich als ein Freund, bin ihrer Aufmerksamkeit so würdig, als ein Mädchen. Wenn ich mit der nächsten Post kein recht langes Schreiben, von vielen Musen begleitet, erhalte, so sind sie der Ungetreueste unter der Sonne, so will ich auf sie fluchen, wie eine Canidia. Ist meine Freundschaft nicht viel größer, als die ihrige? Können sie sich etwa mit nothwendigen Geschäften entschuldignen wie ich? Ich will ihnen zur Straafe keine Meisterstücke der Dichtkunst überschicken. Sie sollen das elendeste gottschedische Zeug von mir lesen. Nein, sie sollen gar nichts lesen, auch keinen Brief mehr, leben sie wohl, wenn sie glauben, es würdig zu seyn. Ich bin Ihr

Im Lager bey Dieskau d. 28. 7br. 1745.

mit ihnen nicht zufriedener Freund Gl.

Der Verfaßer beykommender Ode hat mich ersucht, sie durch einen Freund drucken zu laßen aber er meint am liebsten bey Hauden. Thun sie, was sie wollen, ich habe ihm nur versprochen, sie an sie zu übersenden und ihre Antwort zu erwarten. Grüßen sie Herrn Kaufmann, Herrn Naumann, Herrn Hem-

pel, Herrn Langemack, und alle Freunde, nebst meinem Bruder und der Pamela. adieu falscher!

17. Ramler an Gleim.

Mein liebster Freund.

Ich schreibe Ihnen ietzo auf der Flucht und noch mit eben der Feder womit ich den catalogum ihrer Bibliothek geschrieben habe. Wo stehen sie ietzo? Haben sie Muße übrig zum schreiben? Ich fülle schier meinen Brief mit Fragen, wie der Jüngere Plinius. Ich will doch hoffen daß Sie meinen Brief bekommen haben und den folgenden Postag des Herrn Naumanns seinen? Ich habe deswegen noch nicht Abschied genommen von dem Herrn von B.[ielefeld] um ihre Meinung erst zu wißen. Freylich muß ich nach Berlin und Sie müßen gleichfals wieder hin. Ille te mecum locus et beatae Postulant arces: ibi tu calentem Debita sparges lacrima fauillam Vatis amici. Stoßen Sie sich nicht an dem vates; denn ich will nicht ehe sterben bis ich auch einer werde. Das Unglück des Herrn Langners werden Sie doch wol erfahren haben. Er ist ietzo in Spandau selb drey und zwar, wie es heißt, auf ewig incarcerirt. Das Geld ist ihnen doch aus Gnade gelaßen von seinem Bücher-Vorrath möchte ich gern einige erhandeln, denn die hat er zum Theil zum Verkauf aufgeschrieben gehabt. Ich hatte Ihnen vieles abzuschreiben mir vorgenommen, so wol sündiges als unsündiges, weil ich aber nicht fertig werden kan; so werde auf eine andre Zeit eher anfangen müßen. Ein compliment habe specialißime vom Herrn Baron v. B.[ielefeld] zu bestellen ingleichen von Herrn Kantzeleyrath Kaufmann und seiner Liebe. Der erste hat noch wegen der beiden lyrischen Oden zu erinnern daß die Ausdrücke: damit in dir das Morden größer sey - - daß wir uns wüthend tapfrer würgen können - - mit Bürger Blut mit Bruder Blut sich röthen, schwerlich angenehm seyn möchten, zu verstehen, dem Könige dem sie zugeschrieben werden.

Ich besinne mich ietzo daß Sie mir noch eine Horatzische Ode schuldig sind, ich habe sie lange nicht gemahnet, weil

ich am Übersetzen dieses abgezirckelten Dichters schon gezweifelt habe. Doch ich weiß sie machen mir wieder Lust daß ich einen neuen Weg langsam eingehe. Thun sie doch dieses um Christi willen!

Herr Schütze hat mir noch keinen correctur Bogen gegeben, er versprach ein Dutzend feine Exemplare dem Verfaßer freywillig, hätten Sie mir eine Zahl vorgeschrieben so hätte ich vieleicht mehr fordern können. Sie wißen was ein Buchhalter für eine eigennützige Seele hat. Herr Langemack hat sich schon 2 mahl für seine saure Arbeit mit 6 Stück behelfen müßen, ietzo bekömt er doch, wie man zwar versprochen hat, den Zuschauer. Wenn ich nach 14 Tagen von hier wegreisen werde, weiß ich nicht ob die Pamela so viele warme Thränen weinen wird als um Sie geschehen ist; und wenn es geschieht, so habe ich keinen der es mir zeugen und schreiben kan, wie Sie gehabt haben. - - -

Berlin d. 2 Oct. 1745.

18. Ramler an Gleim.

Mein liebster Freund

Es ist mir sehr lieb daß ich ein Jurist werden soll, Sie haben sich aber dadurch eine Mühe aufgeladen, daß sie es mir erlaubt haben. Denn wenn ich Sie nun sprechen werde, so werde ich eine Einrichtung von Ihnen verlangen, was und wie viel ich in der Juristerey lernen soll. Jetzo überschlage ich schon nicht mehr die Juristischen Artickel in den gelehrten Zeitungen, ich lese alles mit.

Dem Herrn v. B.[ielefeld] habe schon adieu gesagt, er ist zufrieden mit meiner Entschließung, bey der Medicin bleibt man nur auf einer Straße, hier sind aber so viel Wege zu Beförderungen offen. Ich soll seine Person Ihnen bestens empfehlen, wenn ich Sie sprechen würde. Die Ode an Berlin hat seinen völligen Beyfall und ich ärgerte mich schon, daß sie nicht von Ihnen gemacht seyn solte. Es ist eine artige Prophezeyung, worüber ich mich recht gefreut habe. Icars anstatt Dädals ist ein Schreibfehler.

Sie fragen mich mit wem ich ietzo Umgang habe? Mit denen Freunden die Sie immer grüßen laßen, sonst mit niemand. Herrn Naumanns Bücher Vorrath habe ihm geplündert, und seine schweizerischen Lehr-Bücher durchgelesen. Misvergnügte Seele! haben sie nicht an meinen Büchern genug gehabt? Ich dancke Ihnen dafür, daß ich sie verwahret habe, sie haben gemacht, daß ich selten ausgegangen bin. In der Frau Schützen Hause können sie noch ferner verwahrt bleiben.

Sie wollen mich stoltz machen mit Ihrem Lobe! thun sie das nicht, ich habe mit diesem Feinde ohnedem zu kämpfen, und zu meiner großen Demütigung und zu einem Pfal im Fleische, ist mir gegeben worden, daß ich alles sehr langsam machen muß, was erträglich seyn soll. Auf den Sieg bey Sorr haben bey der Frau Schützen schon zwey lustige Poeten ihre Arbeiten gemeldet, es sind welche von denen, deren Geburten so gleich gezeuget und gebohren werden. Zwey Prediger, einer aus Spandau Gödicke, einer aus Franckfurt Richter. Dieses letztern Brief habe gelesen, worinnen er bedaurt daß sein Friedebergisches Gedicht nicht beßer gedruckt worden ist, um dem Marggrafen Carl es zu presentiren. Er schreibt ferner, der Drucker und der corrector hätten gleich viel getaugt. Sie werden mercken daß ich der letztere gewesen bin. Ich will Ihnen ein Exemplar hiebey legen damit Sie sehen können, mit was vor Gedichten der Marggraf beehret wird. Herr Hempeln habe aus ihrem vorigen Strafbriefe einen Grus bestellt, welches er nicht glauben wolte, bis er seinen Nahmen sahe. Er ward beschämt daß Sie noch immer an ihn gedencken. Er hatte sich vorgenommen mit Meisterstücken bewafnet seine Faulheit wieder gut zu machen, denn mit einem bloßen Briefe glaubet er nicht zu bestehen. Des Sontags sind Herr Langemack und Herr Hempel meistens bey mir. Sie glauben nicht wie verliebt Herr Langemack ist! Die Liebe war ihm so was neues, daß er mit dem ersten schmeichelhaften Mädchen, das ihm vorkam, eine Mariage de conscience vollzogen hätte. Nachdem er aber sie so freundlich angelächelt, wie Zevs die Juno wenn er die Wolcken schwängert: so verlohr sich die Liebe, die er immer so fein haben wolte, und die seine Schöne, welche allzu sinnlich war, nicht verstand. Das Weltkind! Bey mir hätte

er in die Schule gehen sollen und lernen sein Fleisch bändigen.

Ich darf Ihnen ietzt wohl nicht sagen daß zwey neue Stücke von den Beyträgen herausgekommen sind, denn Sie wohnen ia fast mitten in Halle. Wie gefällt ihnen die Comödie, die Betschwester? Ich weiß manches original von dieser Art. Die Stücke ad modum Anacreontis siue potius ad tuum, wollen mir nur nicht recht gefallen. Es kommt den Verfaßern so sauer an das Schwere in der Poesie zu verlaßen. Bereden Sie doch sich und HErrn Langen, diese Schriften empor zu erhalten. Mein ergebenes compliment an ihn, bitte nicht zu vergeßen. - - -

Berlin d. [10.—14?] Octob. 1745.

Quälen sie sich nur mit diesem Gedichte! Das soll die Strafe seyn daß sie geglaubet haben ich könte eher kaltsinnig werden, ehe mein ganzes Wesen in nichts aufgelöst ist. Wenn sie mich recht böse machen, sollen Sie auch eins auf diesen letzten Sieg sehen. Schlafen Sie wohl unter ihrem Gezelte. Ey wie schlafen Sie denn? Ist es etwan so bequem wir wir einmahl des Abends zusammen schliefen. Ich wolte sie alsdenn bedauren, wenn sie es verlangten.

Ick weiß nicht ob es noch ihr Ernst ist mit dem Drucke der kleinen Ode. Frau Schützen, der ich diese Weißagung vorlas, wolte Sie gleich drucken laßen, wenn ich eine dazu machen wolte. Ich werde so preßirt, daß ich eine werde ausbrüten müßen, solte es auch eine Misgeburth werden. Adieu.

19. Ramler an Gleim.

Mein liebster Freund.

Ich hoffe doch wol daß Sie dieser Brief in Deßau antreffen soll, meinen vorigen müßen Sie noch nicht empfangen haben. Hier redet man nun von lauter Frieden, welches ich mir Gestern erzehlen ließ, und es mit eben solchen Minen anhörete, wie ich den Krieg angehört habe. Denn für mich bringt er nunmehro keinen Vortheil, weil ich den Winter über keine Oper, die Frucht des Friedens, anhören kann. Werde ich das Vergnügen haben Sie in Berlin zu umarmen? Oder

ist das Gerücht wahr, welches sagt Ihr Fürst werde nach Schlesien gehen? Laßen Sie ihn nicht weiter siegen, sonst macht er uns Poeten noch mehr Mühe. Hier sehen sie aus beyliegendem, daß ich ein Vielschreiber werden will. Es sind meine letzten Fußstapfen die ich in Berlin laße. Habe ich recht gethan daß ich um den Brief an den Herrn von Kleist auch eins gewickelt habe?

Herr Schütze ist ietzo nach der Leipziger Meße, und seine Frau Liebste hat doch seinen Willen, das Friedebergische Gedicht drucken zu laßen; sie zögert aber damit, wie ich sehe. Was soll ich mit ihr machen? Schreiben Sie mir doch wie vergnügt sie campirt haben, sie können ohnmöglich in einem artigen Lager mißvergnügt gewesen seyn, da Sie in dem vorigen Feldzuge, einen so lustigen Bericht aufsetzen konnten. Es thut mir gewißermaßen leid daß ich nicht eilfertiger gewesen bin mein liebes Berlin zu verlaßen, damit ich eine Nacht unter Ihrem Zelte hätte schlafen können, wenn es erlaubt gewesen wäre, und mir einen vollständigen Begrif von einem so schönen Lager machen. Wer weiß ob die Welt ietzo nicht ganz friedfertig wird, und also kein Lager mehr aufschlägt, dann kriege ich vollends keins zu sehen. Herrn Langemack will man zum Ratsherrn machen, welches Amt er schon einige mal verwaltet hat. Er hat befunden wenn er aus der Ratsstube nach Hause gegangen ist, daß er gleich an etwas anders habe dencken können, welches keine Verwandschaft mit der vorgewesenen Sache gehabt hat, und wenn er mit seinen Freunden gesprochen hat, so hat er gleich können von einer andern Materie sprechen, als von der Handwercks Materie. Weil er dieses erfahren hat, so ist er meist entschloßen den Vorschlag anzunehmen. Denn er sucht, wie billig, eine Bedienung, die ihn nicht zu einem Philister, ich will sagen, zu einem unleidlichen Juristen machen soll. Herr Hempel läßt Sie grüßen. Wäre er nicht mit ein Paar großen Stücken, nemlich in Ansehung ihres Umfangs groß, beschäftiget, so hätte er schon studirt wie er Ihnen ein Vergnügen machen können. - - -

Berlin d. 18 Oct. 1745.

An den HErrn Langen bitte meine Empfehlung zu machen und ihm dieses Gedicht zu geben. Ich verspreche mich ins künftige zu beßern und nicht zu reimen.

20. Ramler an Gleim.

[Löhme, juli 1746].

Mein liebster Freund,

Es wäre hier wol unvergleichlich, aber Sie müsten dabey seyn. Ich höre keine Einfälle von iemanden, und wenn ich Einfälle bekomme, kann ich sie keinem mittheilen. Unterhalten Sie mich doch oft, sonst werde ich wie ein Schäfer in dem Dorf und nicht wie im Gedicht werden. Halten Sie sich lieber ein Register von dem was merckwürdiges in der Welt von Gelehrten und Narren herauskomt.

Ich muß mich über den Regen freuen, weil er 100 Rthlr wehrt seyn soll. Ich sage es ihnen noch einmal wenn sie mit mir plaudern werden, müßen sie viel Gelehrtes mit mir plaudern damit ich ein Mitteldíng von einem Pedanten und Bauren werde. Werde ich nicht eine artige Creatur werden?! Zum Pedanten sollen sie mich verhelfen (sie müßen sich Gewalt anthun) zum Bauren mich zu machen wird Ihr Herr Bruder an seiner Seite nichts ermangeln laßen.

Was macht Herr Spalding? Sehn sie sich noch alle Tage? und raubt er ihnen nicht immer noch einige Abende und gibt sie der Mademoiselle Diedrichen und läßt sich von ihr schach machen? Küßen oder Grüßen sie diesen wehrten Freund in meinem Nahmen. - - - Ist mir Herr Spalding halb so gut wie ich ihm bin, so besitzt er den höchsten Grad der Freundschaft. Denn ich habe das vor allen Menschen voraus daß ich starck liebe, zwar nicht mit Worten, sondern im Hertzen. Bey den Mädchen die ich liebe, ist dies nun ein gewaltiger Fehler mit dem Hertzen zu lieben, Wohl dem der so glücklich ist wie sie und läßt seine Lippen reden und das Hertz dabey in seiner Ruhe bleiben.

Was machen sie mit dem kleinen Mädchen, werden Sie ohne Proceß los kommen? Ich wolte sie wol bitten ihr zu sagen daß ich den Donnerstag Abend lange auf Sie gewartet hätte und daß ich von niemanden in dem Hause Abschied nehmen wollen, Weil sie nicht dagewesen wäre, allein ich weiß auch daß sie die Schmeicheleyen von fremden nicht gern bestellen.

Ich habe die Lust alle 7 Tage einen artlichen Prediger zu hören, er ist wohlehrwürdig im Figürlichen Verstande und unter ihm und dem Schultzen im Dorf ist sonst kein Unterscheid, wenn sie beyde in der Kirche sind, als das der eine spricht und der andre schweigt.

Ich muß ietzo kurtze Briefe schreiben, wir sind allzunahe beysammen, machen sie sich bald zum Kriegesrath in Colberg oder in Königsberg, so sollen sie längere Briefe lesen. Ich schreibe sehr leichtsinnig von Bedienungen und sie sind vieleicht sehr ernsthaft[1]) in diesem Puncte. Wenn sie mir in ihrem nächsten von der Regiments Quartier Meister Stelle nichts schreiben, so sind sie nicht angekommen. Du göttlicher Friedrich dir fehlt es nicht an Allmacht aber wol an Allwissenheit! [2]) - - -

Grüßen Sie Herrn H.[empel] L.[angemack] N.[aumann] und den Herrn Maas. - - -

Schicken sie mir doch Königs Englische Grammatik und die Menschliche Klugheit Deutsch und Englisch.

Ferner meine rückständigen Bücher. Und wenn sie Oden haben wollen: so habe ich ein Buch in quarto gesehen welches Herr Hempel in Verwahrung hat, es ist gantz ledig und rein, da schreiben sie sich so viel Oden hinein als sie gerne lesen wollen, oder schicken sie es mir zu, so will ich es thun. Madame votre Soeur macht ein ergebenes compliment, und bittet Sie um einige Bücher vor ihren Fritz, nemlich den Cellarium, Langens Grammatic, einen kleinen Catechismus. - - -

Herr Langens Oden könten wol schon fertig seyn, desgleichen das 3 Stück der Beyträge; am Sontag laß ich mit dem Herrn Amtmann ihre Lieder in meiner Stube, und ihre liebe Schwester nahm mir ein Exemplar und ging damit weg. Ich hörte sie wol die zärtliche Ode lesen. Kein schlimmes Urtheil habe ich von ihr gehört, von Herrn Fromm aber würckliche Gute.

Als wir am Freytage durch Blumberg fuhren, ließ ich mir die Kutsche öfnen, und stieg heraus und ging durch den Busch und betete die Muse des Canitz an.

Dieses Blatt solte aus lauter Häuslichkeiten bestehen,

---

1) Zuerst: „mißvergnügt.“

2) Zu dem satze am rande: „Hyperb.“

ich komme aber immer wieder auf den unrechten Weg. Habe ich noch kein Geld? Sagen sie doch dem Schützischen Hause daß ich mit Ihnen eine Lustreise nach Löhme gethan und daß es mir gefallen und profitable gedünckt hier zu bleiben. Denn ich habe keinen Abschied genommen, sondern mir nur mercken laßen ich würde in diesem schönen Wetter vieleicht mit Ihnen nach Löhme reisen. Es wird sie den Sonnabend ia wol keiner gesprochen haben oder den Freytag Nachmittag, der es verrathen könte? Vergeßen sie dieses ia nicht gut einzurichten, sonst ziehe ich mir den doppelten Haß und den gewißen Nahmen eines Menschen zu der nicht zu leben weiß. Ich werde ohnedem mit meiner Rechnung bey Herr Schützen nicht allzu willkommen seyn.

Bey der Babet gab ich auch nur eine Lustfahrt vor. Verreden sie sich also nicht. - - -

21. Ramler an Gleim.

Geliebtester Freund,

Noch keine Ode? ia, ia. Er mag Zeit haben oder keine Zeit haben, er ist einmal so faul als das andremal. Werden Sie nicht so sagen wenn sie diesen Brief aufgebrochen haben? Suchen sie selber eine Entschuldigung für mich.

Ich pflege meistentheils einen neuen Trieb zu bekommen, wenn ich was außerordentliches lese. Einmal war Thomson schuld, einmal Vz. einmal die neuen Beyträge, vieleicht helfen diese wiederum. Aus dem Palingen kan ich mich so sehr nicht erbauen; denn das vortrefliche wird von vielem mittelmäßigen daselbst erdrückt. Ich habe ietzt den Ovidius angefangen und will ihn zu Ende bringen. Er soll mein Lehrer nicht werden. Der Witzling! Wenn sie den dritten Theil vom Ovidius noch bey sich haben, so geben sie ihn mit. Was ich vom Ovidius böses gesagt habe, gilt die Heroides. Der wunderliche Mann hätte ia wol Briefe unter Helden erfinden können die man vor würcklich geschriebene gehalten hätte. Deianira schreibt an den Hercules, und wirft ihm seine Falschheit wegen der Jole vor. Endlich sagt sie: a propos ich höre

daß das Kleid was ich dir geschickt habe dir brennt und unsägliche Schmerzen macht. Und es ist, nach der Fabel oder Historie, gewiß daß Hercules nach den Schmerzen so lange nicht gelebt haben kan, daß er den Brief empfangen hätte. Aber Deianira siegelt ihren Brief zu und schickt ihn durch einen Expressen nach dem Berge Oeta, von dannen sie vorher in der Eil ebenfals einen Boten bekommen haben muß. Dido schreibt dem Äneas, und sucht Gründe hervor ihn bey sich zu behalten. Das hat ihm Virgil alles erfinden müßen. Ich glaube überhaupt daß er ein schlechter Erfinder ist. Die Ehre seiner Metamorphosen und Fastorum muß er auch mit allen Poeten theilen. Ich bin in einen rechten Eifer gerathen, nun komme ich wieder zu mir. So gehts wenn man vor einen Alten so lange Ehrerbietung getragen hat und er hernach unsre Hoffnung betrügt. Kriege ich wieder Hochachtung gegen ihn, so will ich es ihnen wieder schreiben. Ich habe aber ietzt noch nicht ausgeschimpft. Die Betrübten können recht artige Betrachtungen über ihre Betrübniß machen. Eine sagt: ich sitze hier und weine und gucke durch die Thränen. Der Liebhaber entflieht bey Nacht über Meer, sie steht auf zerreißt Haare und Brust und geht zu ihrem Bette wieder zurück und sagt: Du Bette hast ia zween bekommen, gib auch zween wieder heraus! So witzig sind die Trostlosen immerdar. Sie sitzen auf einem Felsen und sind so wol Stein als ihr Sitz. Ariadne sagt: Kein Wunder daß du den Stier umbrachtest, er konte dich nicht mit den Hörnern stoßen; denn deine Brust ist hart wie Demant und Kieselstein.

Habe ich doch fast zwey Seiten von dem Ovid geplaudert, ich weiß nicht ob es ihnen gefallen wird, da es keine neue Anmerckung ist die ich hievon mache, sondern ihnen schon alt geworden ist. Es ist noch ein Ueberbleibsel von dem bösen Herzen das neulich alle große Männer heruntermachen wolte. Was machen denn Herrn Langens Oden. Ich bin ungeduldig meinen Anfangs Buchstaben und ein Hauffen Gutes von dem Anfangs Buchstaben zu lesen. Procul omen abesto! Schreiben sie um aller Mädchen willen ihm meine Ruhmsucht nicht wieder. Herr Heße wird auch wol eine Ode drinn bekommen haben. Ehe ichs vergeße grüßen sie ihren Herrn Profeßor·

Doch sie sind viel zu galant als daß sie das nicht schon 2 mal gethan hätten. Will Herr Hempel bald auf dem Bette sich eine Venus freyen, will er bald seine Braut in seiner Mutter Kammer führen? Welcher Anacreon redet beßer der Hebräische oder der Griechische? - - -

Wenn ich noch keine Briefe bekommen habe: so seyn sie so gütig und fragen bey Schützens oder dem Briefträger: so lange habe ich noch auf keinen Brief von Hause warten müßen. Ich muß ia à l'ombre spielen und mich von den Mähern binden laßen. Leben sie wol und bleiben mir und Herr Spaldingen †† getreu. - - -

A. Löhme d. 29 Jul. 46.

P. S. Ich soll wieder vom Cellarius und Catechismus erinnern. Die Sonne ist sehr roth untergegangen sie hüpfte zwey- dreymal hinter dem Berge und wolte mich nachsehen, wie ich tiefsinnend und an sie gedenckend auf den wohlriechenden Feldern umherging: Haben sie keine Ceres diesen Sommern gesehen mit unsterblichen Nimfen das erschafene Getreide fällen und in Garben binden? Wo aus den nahen Gebüsche etwan ein lauschender Faun die Nimfe unter ihre Garbe begraben und sie so lange gekämpft bis der Faun überwunden hat. Was vor eine Beschreibung von unsern Bauerndirnen und Bauerknechten! Ich bin zum Eßen geruffen. Adieu.

22. Ramler an Gleim.

Mein wehrtester Freund,

Ich habe meinen Boten ausgeforscht und mit Vergnügen gehöret, daß sie zukünftigen Sontag herüber kommen wollen. Bringen sie doch eine gute Zeitung mit. Solte das dürre Wetter den Menschen nicht geschadet haben, daß einige überreif geworden und ausgefallen wären? Sie müßen sich aber nicht weiter entfernen, mich und Sie muß ein Ort haben. Abwesenheit soll wol die Liebe vermehren, den Grund will ich nicht untersuchen, er ist vorhanden. Ich aber habe dieselbige nicht vonnöthen. Eine Wand zwischen mir und ihnen und eine Nacht Abwesenheit macht sie mir den morgen drauf wieder

neu. Hier gehe ich oft gegen Untergang der Sonne in den Garten und nehme sie mit, und rede mit ihnen, und frage sie: aber sind sie mein ganz aufrichtiger Freund? nein ich frage sie so: glauben sie daß mein Hertz gantz aufrichtig sey? Dann sehen sie mich an und sagen ia, und schweigen und küßen. Wir reden hierauf von Spaldingen, von Schwarzen und ich höre ihnen von Kleisten zu. Darauf legen wir uns hin, wo wir einen schönen Platz und eine schöne Aussicht finden, und ieder sagt was ihn vor ein Gegenstand rührt und worauf er ihn bringt. Die unermeßliche Gottheit, die Arten von vernünftigen Geschöpfen die außer uns seyn mögen, denen kein Saturnusmond zu kalt und kein Mercur zu heiß wird p., die Menschenseele sind unser Gespräch. Hier sehen wir wie klein die Einsicht derer sey, die wir die grösten Geister nennen. Dann fallen wir, ohne Sprung, auf das närrische des Nachruhms und die vielerley närrischen Arten ihn zu erlangen; dann kommen uns die klugen Leute ganz närrisch vor, und endlich halten wir uns selbst für Menschen die nur einigemal recht klug sind; voll Gedancken stehen wir auf und gehen wie ein Paar Adams unter die Bäume und pflücken.

Sagen sie mir doch was ich bey ihnen mache. Ich habe oft den süßen Traum, wie sie nach der Mahlzeit in Gedancken auf meinen Besuch warten, um mit mir nach Herr Spaldingen zu gehen. Bringen sie ihn mit, wenn er kann und nicht will.

Ich will ietzt wieder in den Garten gehen und meine Gedancken so frey machen wie meine Aussicht ist. Ich glaube dieser Garten, der mit einigen Bäumen bewachsen ist, hat alle Eigenschaften eines Waldes. Ich dencke immer heilig, wenn ich mit dem Vorsatz gehe zu dencken. Wäre er der meine, so wolte ich einen kleinen Altar von Rasen hinsetzen, etwan einer Göttin zu Ehren. Ich glaube wenn die Alten bey ihren Göttern und Göttinnen nur große Gedancken gehabt haben daß ihre Religion nichts kleines verrathen hat. Ich wolte auch wol meinen eigenen schönen Gedancken opfern. Ich habe aber keine, daß sie es wißen, sonst nennen sie mich wieder faul. Ueberlaßen sie mich dem Gerücht der Verstockung. Sagen sie zu mir: mein lieber Ramler machen sie keine Oden. Ihre Oden erheben sich nicht durch HerzensGedancken, sie werden

nicht von großen Materien gewehlt. Al[s]dann werde ich empfindlich werden, und sie, trotz ihrem Verbote, machen. - - -
A. Löhme d. 5. Aug. 1746.

23. Ramler an Gleim.

Mein geliebtester Freund,

Ich weiß sie kommen den Sontag mit ihrem Herren Bruder herüber, und bringen Ihn mit ** dann will ich mich mündlich entschuldigen, daß ich so selten schreibe, auf einem Bogen läßt sich dies nicht ausmachen. Ich will Ihnen etwas vom Ovidius erzehlen. Ich habe Lust mich gantz auszuschreiben.

Er fängt seine Verwandlungen von der Erschaffung der Welt an und bringt alle Mythologie in eine Verbindung. Dies ist eine Gelegenheit, wobey er immer seinen kleinen Witz sehen läßt. Apollo erschießt eine große Schlange, dadurch, sagt Ovid, hätte er einen Lorbeer verdient, wenn einer da gewesen wäre, aber es war keiner da, bis Daphne verwandelt wurde. Hier kommt die Historie von der Daphne. Doch wird vorher noch eine Verbindung gemacht. Apollo hat die Schlange mit Pfeilen erlegt, er sieht den Cupido, der auch Pfeile hat, und spottet seiner, der schießt ihn davor mit einem verliebten, und Daphnen mit einem spröden Pfeile. Nun geht diese Erzehlung fort.

Hiemit will er die Historie der Io verknüpfen. Io ist eine Tochter des Flußes Inachus, Daphne war zum Glück eine Tochter des Flußes Peneus: also müßen den Peneus alle Flüße wegen Verwandlung der Daphne condoliren, der Fluß Inachus aber wegbleiben, weil er sich unterdeßen über seine Tochter Io betrüben muß.

Jupiter liebt ein Mädchen, das verwandelt Juno in eine Bärin, Jupiter setzt die Bärin an den Himmel, Juno bittet den Ocean sie niemals hineinzulaßen. Hiemit soll die Historie vom Phöbus der mit der Coronis den Aesculap zeugte, verbunden werden. Die Verbindung ist folgende. Juno fährt vom Ocean fort mit ihren Pfauen die erst neulich so bunt geworden waren, gleich wie du neulich so schwartz

geworden bist, o du sonst weißer Rabe, als du nemlich dem Phöbus die Falschheit der Coronis verriethest. Nun folgt die Historie gantz.

Aesculap wird dem Chiron zur Auferziehung gegeben. Chirons Tochter wird, gewißer Ursachen wegen, verwandelt; dis kan Chiron dem Apollo nicht klagen, weil er in Elis Hirte ist, der so viel pfeifft und liebt, daß er auch nicht einmahl auf die Ochsen acht giebt, sondern sie sich von dem Mercur stehlen läßt. Aesculapii Erziehung = Mercurii Diebstahl. Die Verbindung beruht in der Verneinung: Dis kan Chiron dem Apollo nicht klagen.

Diana verwandelt den Actaeon in einen Hirsch = Bacchus kömmt von dem Jupiter und der Semele. Wenn dis connectiren soll, muß mans ohngefehr so machen: Als Actaeon verwandelt wurde, billigten einige diese Strenge der Diana, einige mißbilligten sie. Juno fand freylich Vergnügen daran, denn Actaeons Gros-Vater-Schwester war Europa, die Concubine Jupiters. Dazu fiel ihr bey daß auch Semele eben vom Jupiter schwanger sey. Nun kommt die Geburt Bacchus.

Ich will von der Mitte des dritten Buchs bis zum 5[ten] den Faden fortführen. Tiresias kan wahrsagen, also läßt er ihn dem Narciß wahrsagen, und nun kan Ovidius vom Narciß reden. Er wahrsagt auch dem Pentheus: also folgt die Historie vom Pentheus dem Bacchus-Spötter. Mit einem Bacchus-Spötter kommt überein eine Bacchus Spötterin Alcithoë mit ihren Schwestern welche sich bey der Lampe und dem Spinnrocken viele Historien erzehlen z. E. vom Piramus und der Thisbe p. Acrisius war auch ein Spötter, er läßt sich aber seinen Spott gereuen, auch gereut ihn die Verachtung des Perseus. Nun kan er vom Perseus und allen seinen Abendtheuern reden. Perseus wird von Minerven in Gefährlichkeiten bewahrt, Minerva muß ihn aber doch einmal verlaßen, also geht sie, weil sie auf dem Wege ist, auf den Parnaß, da erzehlt ihr eine Muse was sie mit neun Schwestern vor einen Wettstreit gehabt hätten, und was jene vor Historien gesungen, und was sie vor Historien gesungen. Wie gefällt ihnen eine Welthistorie die nicht nach ihren Hauptumständen oder nach einer Zeitordnung verbunden ist, sondern ihre Verbindung

einem Gegensatze, einem gleichlautenden Worte, einer Verneinung zu dancken hat? Ovidius hat kein Vermögen gehabt ein so großes gantzes zu übersehen. Wenn er iede Historie besonders auf einem Blatte gehabt hat, so hat er die Blätter nur nach der Reihe nehmen dürfen, denn verbinden konte er sie, er war witzig. Die zehn übrigen Bücher habe ich noch nicht durchgelesen ich will sie auch mit einer gleichen Nachricht davon nicht beschwehren. In seiner Ausführung ist er auch oft am unrechten Orte witzig. Bey der Waßerfluth da die gantze Erde in ein allgemeines Meer versanck, soll er die brausenden Sturmwinde beschreiben, die von Wolcken Waßerberge zusammen weltzen, und er beschreibt den Südwind, der mit naßen Flügeln hervorfliegt, deßen Bart von Regen schwer ist, dem Waßer aus den grauen Locken fließt, dem Nebel an der Stirne sitzen, dem die Flügel und der Schoos Träufeln. Sein blauer Bruder Neptun hilft dem Jupiter und ruft die Flüße zusammen, sie kommen in seinen Pallast, da hält er eine kurtze Rede, hierauf brechen sie los. Nun ist die Fluth am höchsten und Ovid am lustigsten: Alles ist Meer, auch so gar ist kein Strand am Meer. Man schifft über Getreyde und über Dörfer weg, und rudert wo man neulich gepflügt hatte. Dieser greift auf dem Ulmbaum einen Fisch. Der Wolf schwimmt unter Schafen p. Die Fluth vergeht und Jupiter giebt die Erde dem Himmel wider zusehen.

Es müsten alle Wälder aus ihren Wurtzeln gerißen tief im Grunde des Oceans oder unter Bergen verschüttet liegen, aber so hat sich nur etwas Schlamm auf den Baum gesetzet: Nudata cacumina syluae Ostendunt limumque tenent in fronde relictum. Der Umstand ist gut mahlerisch, wenn die Oder oder Donau übergeht. Ich bin müde alles stückweise durchzugehen, ich bin ohnedem in der ersten Helfte des 1ten Buchs. Oft hat Ovidius schöne Gemälde, aber er verdirbt sie mir gleich weil er unnütze Umstände hinzuthut, oder eben daßelbe mit andern Worten noch einmahl sagt. Zu kleinen Gemälden schickt er sich beßer als zu großen. Ovid wiederhohlt die Worte und Hemistichia gern, braucht gern Gegensätze und andres Spielwerck. Omnibus audita est telluris et aequoris vndis, et quibus est vndis audita — — Si te modo pontus

haberet, Te sequerer conjux & me quoque pontus haberet. Die Steine die Deucalion warf, waren hart: wir kommen davon her, und sind noch hart. Gott schuf Flüße welche ins Meer fließen und statt des Ufers den Strand schlagen.

Ich glaube daß Ovid die meisten Liebhaber hat, weil sein Witz mit dem Witz seiner meisten Leser übereinkommt. Wäre zu seiner Zeit der verderbte Geschmack des Reimens Mode gewesen, ich weiß er hätte nie in reimlosen Versen geschrieben. Sehen ich ihnen nicht finster aus, wenn ich so critisch schreibe? Ich sehe aus wie Ovids Südwind: Fronte sedent nebulae. Ich kann es aber ohnmöglich ausstehen, ihn weiter zu kunstrichtern. Ein andermal will ich ihnen lauter Schönheiten schreiben, da werde ich wieder eine freundliche Stirn bekommen. - - -

Grüßen sie Herrn Hempel, Langemack, Nauman, J. Gleim p. Oben ist schon Herr Spalding geküßt und gegrüßt. - - -

A. Löhme d. [etwa 20.] Aug. 1746.

24. Ramler an Gleim.

- - - Aus dem Büchersaal wo Triller in seinem besten Lichte gezeiget wird, halte ich ihn doch vor einen Wurm und keinen Menschen. Ich habe den Büchersaal heute in der Kirche durchgelesen, und habe recht gethan, denn ich wäre doch nicht so abstract gewesen, daß ich bey lauter lächerlichem Gewäsche etwas Gottesdienstliches hätte dencken können; dazu gehört hier ein Tauber und auf beyden Augen Blinder. Ist das 5te und 6te Stück der vergnügten Stunden, wehrt daß es drittehalb Meilen reiset?

Grüßen sie HErrn Spaldingen und sagen ihm daß ich ihn noch gar zu wohl kenne, er ist etwas lang und schmal, sieht mehr freundlich als sauer aus und spricht recht hübsch.

Ich will Ihren lustigen Tod nicht haben. Ich werde sie nicht ein bisgen loben, ich werde alle Gründe aufsuchen, die sie verkleinern sollen; und an meinem Tadel ist ihnen doch wol gelegen? Im Ernste, wehrtester, zählen sie einmal ihr wahres Vergnügen und das Vergnügen derer die in der Bürgerwelt glücklich sind. Wenn die unwürdigen nur Unglück

haben solten, Himmel! wie müste die gantze Welt verkehrt werden! Es wird die Zeit hereinbrechen, ich weißage wie Priami Tochter, die zwar niemals Glauben fand, aber immer wahr redete, die Zeit wird bald kommen, da ich mich mit den schönen Gedancken unterhalten werde, daß ich einen Freund bekommen habe, der in einem ansehnlichen Stande, alle seine Gemüths-Neigungen behalten hat. - - -

Lähme d. 28 Aug. 1746.

25. Ramler an Gleim.

Mein wehrtester Freund,

Ich will heute anfangen zu singen, und will den Mond so weit heruntersingen, bis er der Sonne aus dem Gesicht fällt und so braun wie eine Kirsche wird.

Ach, was entziehst du mich mir selbst, sagt Ovids Satyrus als ihm die Hand abgezogen ward. Wie hängt dieses mit dem Monde zusammen? Hier üben sie ihren Ovidischen Witz. Die Reyhe von Gedancken, die dazwischen kam, war ihnen nichts nütze. Der HErr Amtmann kommt mit einem Hauffen Wolle herein, wovon das Pfund so schwer ist wie ein Pfund Gold. Laßen sie sich die Helfte von dem eingelösten geben, so können sie hin und her reisen, wenn sie auch nach Wien wolten. Aber spreche ich sie nicht hier vor ihrer Abreise, es könte ihnen ein Unfall auf dem Wege begegnen. Heute dencke ich früher an sie, als sie an mich. Denn es ist noch nicht Tag. Schicken sie doch ohnbeschwert den 2[ten] Theil der Bremischen Beyträge und die blaue Weste mit. Haben sie gestern oder ehegestern den Battist bekommen? Ich muß siegeln, leben sie vergnügt, trotz dem alten Drachen, trotz der Höllen Rachen und der Welt dazu. Grüßen Sie den wehrten Grafen Schaftesbury, den Apelles und den Aristoteles. Was ich sonst noch auf meinem Hertzen und Gewißen habe faße ich zusammen in diese kurtze Worte. Ich verbleibe früh und spät Meines wehrtesten Freundes

aufrichtigster Freund

Löhme d. 30 Aug. 1746. Ramler.

26. Ramler an Gleim.

[Löhme, anfang september 1746?]

Wehrtester Freund

Ich will sehen ob ich noch diese Paar Worte ihnen zuschicken kan, da der Bote schon reisefertig steht. Kommen sie diesen Mittwoch herüber. Ich weiß dann ist die Zeit, um welche ich eine Ode fertig haben soll; sie hier zu sehen, habe ich eine gemacht. Ich habe ihnen schon zwey gottlose Briefe geschrieben, frommer Freund, werfen sie doch diese ins Feuer.

Meine Beyträge bringen sie mit herüber. Ich zehle Stunden und halbe Stunden, sie bald zu empfangen. Wenn ich des Abends nicht immer abgezogen würde wolte ich ihnen anderthalb Oden weisen. Sie wollen aber nur eine sehen. Ich bin kein Sophist, sonst könte ich mich so heraus wickeln: 8 Tage in welchen sie ein Gedicht von mir verlangen, sind 8 poetische Tage, und deren hat die Woche nur einen Tag. Ich bin aber ehrlicher. - - -

27. Ramler an Gleim.

Mein liebster Freund,

Wir müßen Gersten mähen, wir können nicht zu ihnen kommen wollen sie aber ein rechtschaffenes Erntefest begehen, so kommen sie zu uns. Ich war eben im Begriff aus dem Horatz eine Ode, in dem Geschmack der Beyträge, zu übersetzen, als ich hörte daß Obst in die Residentz geschickt werden solte, ich warf meinen Horatz schleunig beyseite und fing an ihnen zu schreiben; ich werde ihn auch nicht eher wieder nehmen bis sie ihn mir selber schicken. Sehen sie wie fein ich ihnen einen Horatz abfodere, den sie nicht mißen wollen.

Der Herr Dänert hat mir zu viel gethan. Wenn ich allen meinen Ehrgeitz zusammen nehme: so will ich es als eine Prophezeihung gelten laßen. Ich muß sie erfüllen; denn meine Menschenliebe will daß Herr Dänert bey Ehren bleibe. Solte er noch in Berlin seyn, so machen sie ihm mein ergebenstes Compliment. Wißen sie gewiß ob Lange diese

gelehrten Berichte lieset? Wenn er sie lieset, und sie schreiben künftig an ihn, so machen sie doch ein überaus ergebenes Compliment von mir. Solte Lange mit seiner Horazischen Uebersetzung die übrigen Uebersetzer so weit übertreffen, als mit der Uebersetzung Davids die Davidischen Uebersetzer: so müste man die Schweitzersecte in Untersecten theilen. Es sind noch viel Stuffen bis hin zum Gottsched. Es ist würcklich schade daß ich so dencken muste. Ich wolte daß Langens Vater Isocrates gewesen wäre und nicht Doctor Lange.

Es sind zwey Schäferspiele in Haudens Zeitungen angeführet. Wenn etwas schlechtes herauskommt, so schreiben sie mirs doch, damit ich mich vor glücklich schätze, weil ich es nicht gelesen habe.

Sie wollen doch nicht, daß ich auf den Ovid mehr schimpfen soll? Nein, wollen sie das nicht. Wenn ich noch vier Bücher werde gelesen haben, denn will ich ihnen eine Freude machen mit etlichen guten Stellen. Sie würden nur weinen müßen wenn ich ihnen sagte, daß eine Schöne ihr Pettschaft mit Thränen hat feucht machen müßen, weil sie keinen Speichel im Vorrath gehabt hat. Weßen war das Siegel und die Ueberschrifft von ihrem letzten Schreiben? nicht wahr, Herrn Spaldings? Der Herr Amtmann brachte mir es von Werneuchen, und Gott weiß wie mir zu muthe war, doch ich will nichts sagen. Grüßen sie auch Herrn Langemack und schicken mir sein Justizwesen oder sprechen mit ihm, ob er sonsten Gedankenspäne hat. Wenn Herr Hempel noch Schmolkens geistlichen Schriften feind ist, so kan ich ihm an Ihrer Frau Schwester einen Kauffman verschaffen. - - - Ich habe das Gedicht von Herrn Vz nicht mit genommen, grüßen sie ihn. Die Lyrischen Dichter habe ich alle durchgelesen bis auf den Pindar, den darf ich nicht eher lesen bis ich die Mythologie so fertig weiß wie die zehn Gebote. - - -

Löhme d. 5 Sept. 1746.

28. Ramler an Gleim.

Mein liebster Freund,

Ich kan unmöglich mehr Böses vom Ovid schreiben. Der Zusammenhang seiner Fabeln ist am Ende so künstlich, wie am Anfange; sein übriger geringer Witz ist sich auch allzugleich. Laßen sie mich einige Schönheiten erzehlen, damit ich das viele Böse, so ich von ihm gesprochen habe, wieder gut mache. Sie werden einen sehr lateinischen Brief bekommen, denn Ovid will kein Deutsch sprechen lernen. Sehen sie wie Daphne und Apollo lauffen:

— — — — timido Peneia cursu
Fugit. — — Nudabant corpora venti, - - -

Als sie nun verwandelt wird, holt sie Apollo ein

positaque in stipite dextra
Sentit adhuc trepidare novo sub cortice pectus.

Als Jo wieder zum Mädchen wird:

Fitque quod ante fuit, - - -

Jupiter verwandelt sich in einen Stier zu Ende des andern Buchs:

Induitur tauri faciem: - - -

Das dritte Buch der 105 Vers:

Inde (fide maius) - - -

Sahen sie wie sie wuchsen? In einem von Königs Gedichten steht dieser Umstand von einem Flußgott: Und strich sein tröpflend Haar neugierig hinters Ohr.

Dis hat Ovid übersetzt: Rorantesque comas a fronte removit ad aures.

Wie unschuldig ist der Caracter der Proserpine, die als ein iunges Mädchen sich die Blümchen dauren läßt, die ihr entfielen, als sie der Höllengott raubte?

Clamat: et ut summa - - -

Dies und noch mehr wird in den schweitzerischen Schriften angeführt. Solte ich ihnen etwas schreiben, so sie hier schon gelesen hätten: so vergeben sie es der Memoire.

(Arachne) elusam designat - - -

Hat diese Stickerin nicht so gut mahlen können als ein

Hempel? Schade daß sie zur Spinne geworden ist, und ihre Kunst nun anwenden muß Fliegen zu fangen.

Im 6ten Buch v. 369. kommen Frösche.

Aeternum stagno, dixit, - - -

v. 556. von der Philomela:

Luctantemque loqui - - -

Das ausgelaßene heißt: die Zunge habe noch gemurmelt, und die Spuren ihrer Frau gesucht. Das ist zu viel. Sagen sie mir, ob es Bodmer gelobt hat, in den Gemälden des Kleinen? Mich deucht es. Ich habe vieleicht unrecht, ihr Urtheil soll mich gewiß machen. Doch, welche Kleinigkeit!

Der Caracter der Medea, die sich in den Argonauten Jason verliebt hatte, ist edler als man ihn bey der Medea vermuthen möchte. Erinnern sie sich aber daß Ovid eine Tragödie Medea geschrieben hat, die wir verlohren haben. Gehorsam und Liebe streiten in ihrem Hertzen. Ich will die letzten Verse hersetzen, woraus sie sehen können, wohin der Sieg fallen wird.

Nempe tenens quod amo, - - -

Nun stellen sie sich mit mir auf einen Hügel und sehen wie ein schneller Hund ein schnelles Wild verfolgt:

— — — decipit ora sequentis,

Et redit in gyrum - - -

Dädal macht seinem Sohn mit Angst und Thränen die Flügel an, gibt ihm noch einen Kuß, hernach fliegen sie auf

— — — pennisque levatus - - -

Ein Männlich Gesicht: — — — facies quam dicere vere

Virgineam in puero, puerilem in virgine possis.

Diese Beschreibung gefällt ihm so, daß er einandermal sagt:

Facies quam sive puellae

Sive dares puero; fieret formosus vterque.

Als nach einem nachdrücklichen Kampf zwischen der Liebe zu einem Sohn und der Liebe zu zween Brüdern, die der Sohn erwürgt hatte, Althaea sich entschloß den fatalen Brand (an dem ihres Sohnes Leben hing) ins Feuer zu werfen: that sie es mit abgewandtem Angesicht. Hier ist die Stelle:

— — — Rogus iste cremet - - -

Ein tragischer Dichter könte diese Historie nach seinem

Willen ändern, und den Mord an den Brüdern seiner Mutter, mit wichtigen Angelegenheiten verbinden. Es folgt hierauf wie sich die Mutter einen Dolch in die Brust stößt; und der arme Vater sein zögerndes Alter anklagt. Nehmen sie diese Affectvolle Materie. Ich will sie ihnen überlaßen, und trete ihnen hiemit das Recht des ersten Einfalls, wißentlich und freywillig, in bester Form des Rechtens, ab.

Sehen sie nun wie Philemon und seine Baucis den Jupiter und Mercur bewirthen:

Ergo vbi Caelicolae - - -

Der Herr v. Hagedorn hat diese Wirtschaft auch sehr artig erzehlt. Sie werden sehen worinn er dem Ovid gleich komt und worinn er ihn übertroffen hat.

In dem folgenden sehen sie wie sich Hercul auf den Holzstoß hingelegt hatte:

Haud alio vultu, - - -

Und wie er die irrdische Hülle abgelegt hat:

Sic, vbi mortales - - -

Byblis hat sich in ihren Bruder verliebt:

Illa quidem primo - - -

Sie hat hernach einen Traum wie ihr Bruder bey ihr schlieffe, so daß sie auch im Schlaf eine Schamröth überzieht. Die nachfolgenden Umstände bleiben meistens gut; denn dis ist Ovids Sphäre. Im zehnten Buch sehn sie den Orpheus in der Hölle. Er spricht:

Per Chaos hoc ingens - - -

Was ich ausgelaßen habe, ist von der Art, daß man es wegnehmen muß. Ein gewöhnlicher Fehler unsres Poeten.

Vt satis impulsas - - -

Hier hörte ich einen Virtuosen stimmen.

Pygmalion hatte sich in sein elfenbeinernes Bild verliebt, daher er ihm manches mal

Oscula dat - - -

Endlich bittet er die Venus ihm solch Weibchen zu geben; er wird erhört:

Vt rediit, simulacra - - -

Die folgende Geschichte der Myrrha, die ihren Vater liebt,

ist ein Meisterstück und in Bodmers Abhandlung von den Gemälden, weitläuftig aufgeführt.

Hierauf folget die Historie des Adonis und der Venus, und die Historie von der Atalanta. Weil dieses lauter verliebte Stücke sind: so ist dieses zehnte Buch das beste; welches sie sich merken müßen, wenn sie nicht mehr als ein Buch lesen können.

Noch ein Hauffen kleiner und schöner Umstände wolte ich anführen, aber sie zu schmecken, dazu gehört eine gar zu weitläuftige Einleitung. Einige lustige Stellen fallen mir noch in die Augen, die kan ich nicht unterdrücken.

Jupiter schwört der Semele ihre Bitte zu erhören; als sie ihn nun um einen Junonischen Beyschlaf bittet, hält er ihr den Mund zu.

Als Erisichthon mit beständigem Hunger von der Ceres gestraft wurde und sich nicht sättigen konte, sagt Ovid: durchs Eßen wird ihm immer eine Stelle leer.

Als Achelous mit dem Hercules kämpft und sich vor ihm in eine Schlange verwandelt, lacht er und sagt: Schlangen zu überwinden das war sonst meine Arbeit in der Wiege.

Ferner: du Schlange, der wie vielste Theil bist du wol von der Lernäischen Schlange? Eins muß ich noch hinzuthun, damit ich nicht lauter Gutes sage, daß Phaeton indem er den Sonnenwagen regiert alle Thiere am Himmel böse macht, und noch dazu Ovids gantze Geographie ansteckt: Denn ich finde so viel Länder, Flüße, Meere, Berge, Wälder genennt, als sein Cellarius und sein Hübner gewiß nicht genennt haben.

Nicht wahr? sie werden sagen er ist einer von denen die mit einem Aber loben; er kan seinen bösen Willen nicht verbergen dem Ovid noch etwas hinter dem Rücken nachzureden. Seyn sie nur still, ietzt sehen sie Land!

Das Geheimniß in meinem vorigen Briefe will ich ihnen sagen. Weil Herr Spalding an mich geschrieben hatte, dachte ich, in dem ersten Augenblick, der Stahl der Parcen hätte sie angerühret und er berichtete es mir. Bey diesen Gedancken konte mir ia wol nicht gut zu muthe seyn. - - -

P. S. Ist mein Brief bald so groß, wie ihr Buch an Herr Vz?

Löhme, d. 10 Sept. 1746.

29. Ramler an Gleim.

Liebster Freund

Ich habe ihnen ein Paar Lyrische Dichter nennen sollen, ich will es thun denn sie verdienen es. Eine Ewigkeit von zwanzig Jahrhunderten haben sie schon erlebt, wir können uns eine solche ohnmöglich versprechen, denn der iüngste Tag kan nun doch so lange nicht mehr ausbleiben. Vieleicht hat der Prophet recht der ihn Anno 48 gewiß verspricht. Sagen sie nur nicht, mit einiger Veränderung Bodmers,

> Und möchten auch noch heut die hellgestirnten Ballen,
> Vom innern Zuge frey ins alte Chaos fallen:
> Ich würde ohne Reu sie sehen untergehn
> Und die Natur vermischt in einem Klumpen drehn.

Nein sie wünschen den finstern und zweifelhaften Zustand des Ablebens nicht, so lange sie noch glauben daß ich ein zärtlicher Freund bin, und daß Kleist und Spalding und Schwartz aus Zorn auf einen Theil der Welt, und aus Freundschaft weinen, wenn es anders geht, als sie es verdienen. Ich bekenne es, ich hätte ihr Glück verdient, weil ich allzu träge bin Glück zu suchen, weil ich vor gar zu wenig Welt gehöre und mich auch schwerlich beßern werde. Ich bin immer in einer andern Welt, in andern Umständen, in andern Gesellschaften, weil ich doch gern veränderlich seyn will. Genug von mir. Ich habe wie ein Pindar ausgeschweift. Sehen sie hier was ich von den Griechischen Odendichtern weiß. Von dem Alcaeus hat Horatz sein Trincken gelernt, diese Ueberreste zum wenigsten sind alle durstige Brüder.

Bacchylides mag ein unvergleichlicher Dichter gewesen seyn. Porphyrion gibt dem Horatz schuld daß er ihn häuffig, besonders in der Ode: Pastor cum traheret p. nachgeahmet habe, wo Bacchylides die Caßandra, Horatz aber den Nereus prophezeyen läßt. Den Ausdruck des Opitz: die Spinne webt in den Helm, und der Degen hängt verrostet an der Wand, finde ich unter den Resten dieses artigen Dichters, aber prächtiger.

Ibycus ist verliebt. Als er sein Pferd, sagt Plato, zum certamine curuli brachte, und dieses als ein altes erfahrnes

Pferd vor dem Spiel zitterte, sagte er zu ihm: ia zittre du nur, ich werde auch wider meinen Willen, da ich schon alt bin, zur Liebe getrieben. Sein Schicksal ließ ihn endlich unter die Mörder fallen, und als ohngefehr Kraniche vorbeyflogen sagte er: die Kraniche die hier vorbey fliegen, können meinen Tod noch einmahl rächen. Nach einiger Zeit als ein Paar von diesen Spitzbuben der Comödie zusehen, fliegen Kraniche über den Schauplatz, darauf fängt der eine an: siehe da sind des Ibycus Rächer. Das bemerckt iemand und gibt es an, man läßt den Ibycus suchen und als man ihn nicht findet, wird die That offenbar und bestraft. An dem Simonides mercke ich daß er spruchreich ist. Er ist heßlicher Gestalt gewesen und hat eine Satyre auf die Weiber gemacht, die der Zuschauer anführt und Rachel recht deutsch nachgemacht hat. Ich will nicht sagen ob ich auch nur von einem einzigen recht urtheile. Denn ich kan keinen Dichter aus etlichen Zeilen kennen lernen, die die Scribenten ohngefehr von ihm angeführet haben. Wenn ich dafür lieber die Critick der alten Kunstrichter nachschriebe, so würde ich sagen: Simonides kan starckes Mittleiden erregen und gebraucht eben keinen prächtigen Ausdruck dazu.

Die Leyer des Stesichorus nimmt die ganze Last der Epischen Poesie auf. Alcaeus ist kurtz, prächtig und von angenehmer Gewalt, meistens dem Homer gleich; er läßt sich aber auch zu Schertz und Liebe herab, doch ist er zum erhabenen geschickter; so weit Quintilian und Dionysius Halicarnassensis: Wenn ich die Rudera vom Stesichorus und Alcman noch so sehr durchsuche, kan ich doch vom gantzen Stesichorus kaum die Augenbraunen und vom Alcman kaum eine gescheute Rockfalte erkennen.

Nun sehe ich erst wie thörigt ich handle, daß ich ihnen Nachrichten von einem Buche gebe, daß sie mir selber zugeschickt haben. Ich habe indeßen doch geplaudert, und mehr wollen sie nicht. - - -

A. Löhme d. 19 Sept. 1746.

30. Ramler an Gleim.

Mein liebster Freund,

Ich dancke für die übersandten Bücher. Ich werde des Abends beym Camin und bey einer Pfeiffe Taback manche vergnügte Stunde haben. Zwey blutige Tragödien habe ich schon gefühlt. Das Justizwesen bleibt nun wol zurück. Ich bin so verderbt daß ich den Crebillon und Addison lese, wenn ich Geld verdienen solte. Ich habe auch schon die Fertigkeit bey einem ieden Stücke des Zuschauers zu sagen: Das hat Clio gemacht, das hat sie nicht gemacht. Eine Stelle ist von ihnen, oder von einem Ketzer, unterstrichen. Ich meine die Spötterey über die Menschen, die nur Begriffe von schwartzen und rothen Flecken haben. Ich spiele nicht mehr gern Lomber. Wenn ich dem Herrn Amtmann Fromme seine Lust auch benehmen wolte, könte ich ihm diese Stelle vorlesen. Ich werde mich aber hüten sie ihrer Frau Schwester zu sagen; sonst darf kein ehrlicher müßiger Mensch eine Carte sehen laßen. Suchen sie doch einen Zeitvertreib in den langen Winterabenden für die, die mich vom Horatz abhalten wollen. Sind keine Chronicken, keine lustige Schelmereyen, keine Robinsone in der Welt? Ich bitte mir einen Catalogum aus, damit ich errathen könne wie witzig oder wie fleißig meine Brüder, die Gelehrten sind. Ich mache mir bey manchem Titel eines Buchs, ein Portrait von seinem Verfaßer. Wer nun einen recht cubachischen Titel auf sein Buch gesetzt hat, den finde ich in seinem Gesicht gantz twatsch. Wenn sie das Wort nicht verstehen, müßen sie Herr Spaldingen fragen. Es ist ein Pommerisches Machtwort, und bedeutet ein Gesicht wie der Pastor — — Es fallen mir allzuviel Nahmen ein, ich will keinen hersetzen, nehmen sie einen von ihrer Bekantschaft. Wernicke nennt solchen einen Dudentopf, und sie: einen Mann mit einem Thierkopf.

Das Gedicht des Herrn v. Kleist, schicken sie mir gantz gewiß mit. Ich will es zum wenigsten von dem Freunde bekommen der mir, den 8ten dieses, schrieb: „Ich habe den Anfang von dem Landleben des Herrn v. Kl.[eist] mitgebracht, aber sie sollen nichts davon lesen, als nur auf meinem Zimmer.

Doch ja, ich will es ihnen schicken; denn sie sollen sich schämen, daß ein Officier, der unaufhörlich prügeln muß, dem es nicht erlaubt ist aus der Stadt zu gehen, fleißiger dichtet, als sie.“ So weit dieser Freund, der sein Wort halten muß.

Was machen sie zur Abendzeit in ihrer Stadt? Kennen sie noch Erauenzimmer, spielen sie noch Schach. Was macht Herr Spalding? was macht die Mademoiselle Wilckens? Führen sie noch einen Briefwechsel mit dem ehrlichen Herrn Walther, so grüßen sie ihn von mir. - - -

Löhme d. 15. Oct. 1746.

31. Ramler an Gleim.

Geliebtester Freund,

Ich kam am Sontage so froh herausgesprungen, als ich zwey Reuter kommen hörte, und da empfingen meine entzückten Minen ihr Herr Bruder und der Kauffman Oemcke. Ich habe wieder die Kunst zu vergeßen ausgeübt. Langens Oden, die ich gleich den Sonnabend durchlas, hätte ich den Sontag ihnen wieder zustellen können, wenn sie der Herr Bruder mit nehmen wollen. In dem kurtzen Vorbericht scheint sich Lange schon in die rechte Fechterstellung zu setzen, wider die, so ihn tadeln wollen. Horatz wird auch Tadler gehabt haben; Er läßt sich aber nichts mercken. Einem schlechten Poeten wünscht er einmal Schiffbruch, und verspricht dem Ungewitter davor ein Lamm abzuschlachten. Das ist noch etwas artig, und weiter hat er mit den unwürdigen Glaubensgenoßen in seinen Oden nichts zu thun. Er achtet es nicht wehrt sich und seinen Virgil und Varius über die schlechten Geister zu erheben, welches bey uns die Reimer sind. Ich wolte wünschen daß iemand zu Langens Ehre und Verbeßerung, seine Gedichte so herausgäbe, als die Lyrischen Dichter unter den Griechen ietzo erscheinen: schöne Zeilen, einzelne Gedancken und Gleichniße, oder auch wol gantze Strophen oder gar ein gantzes Gedicht. Solte diese Art zu critisieren keinem Kunstrichter einfallen? Es ist wahr, nun ich gedruckte Buchstaben

sehe, habe ich mehr Respect: ich besorge aber daß das Schöne was wir finden, den meisten Lesern unter den schweren und nicht wohlklingenden Versen verschwinden wird. Was wird doch Herr Vz von ihm schreiben. der Quintilian? Grüßen sie ihn allezeit von mir. thun sie dieses auch dem Herrn v. Kleist und allen Berlinischen Freunden.

Das Scelet von Herrn Langemacks Justizwesen zu machen, macht mir schon zuviel Mühe. Der Verfaßer hat seinen Riß wol vieleicht aufbehalten oder braucht dazu einen unendlich kleinen Theil Fleiß. Vieleicht ist er über die Zärtlichkeit eines Scribenten hinweg und kan leiden daß mein Nahme vor 7 Exemplaren steht die bald in die ewige Nacht gerathen sollen. Ich will gerne übersetzen, die Kunstwörter mag er mir nur so lateinisch laßen, als sie sind. Macht es aber zu viel Mühe so habe ich Herrn Langemaken zu lieb dazu. Was wollen sie nun machen? Ist Herr Hempel zu Hause gewesen? Wenn werde ich Sie nun hier sehen? Wenn die Opernzeit ist, werden sie meiner Visiten gewohnt werden ....

Löhme d. 26. Oct. 1746.

32. Ramler an Gleim.

Geliebtester Freund,

Ich bin von Colberg aus um meinen gedruckten Bogen gemahnt worden. Hat Herr Langemack sein Wort gehalten, so bitte mir seinen Aufsatz zu schicken. Mir würde es mehr Zeit kosten solche Sachen aufzusetzen, als eine Pindarische Ode zu machen, wovon Addison sagt daß es unmöglich sey nach Regeln einen so unbändigen Geist nachzuahmen. Um ein Paar Oden werden sie mich nun wol oft mahnen wollen. Aber wenn ich meiner Freyheit nachleben soll: so würde ich viel solche Plane machen, wie sie gesehen haben, und keinen eher bearbeiten ehe er unter meinen Händen ein Jahr alt geworden. Denn alsdenn bin ich gewiß daß ich einen und den andern wiederum verwerfen werde, und es wäre schade, daß ich vergeblich darauf gebauet hätte. Wollen sie mir dieses verstatten? Wonicht so nehmen sie alle meine Poetischen Sünden auf ihr Gewißen.

Grüßen sie den Herrn Spalding, nebst dem Herrn Maaß und dem Herrn Walther.

Ich hoffe daß sie mir noch etwas zu lesen geben werden. Die critischen Briefe aus der Schweitz machen mir viel Unruhe. Ich wolte noch mehr schreiben aber ich werde immer gestört. Grüßen sie den Herrn Langemack, Hempel, Naumann. Ist Herr Hempel schon ein Historien Mahler? Er mag nur aus der Bibel mahlen, wie Raphael. Das ist ihm doch nicht schimpflich? Ich habe gestern in dem dritten Theil des Zuschauers einige von seinen andachtsvollen Gemälden gesehen.

Die Predigt Pauli an die Athenienser und die verschiedene Aufnahme derselben in den Minen seiner Zuhörer. Die Erscheinung Christi und die Leidenschaften seiner Jünger nach ihren verschiedenen Characteren. Das erstaunen des Blindgebohrnen bey dem ersten Anblick des Lichts; den Zweifel der gewesenen Lahmen, ob er der Stärcke seiner Füße trauen dürfe? und andere mehr . . . .

A Löhme d 17 Nov. 1746.

33. Ramler an Gleim.

Mein liebster Freund,

Sie halten ihr Wort. Sie schicken mir keine Bücher, und zwingen mich daß ich, als ein Feind der Unthätigkeit, Oden machen soll. Ich habe es so weit gebracht daß mir der eine Plan so gut gefällt, wie der andere. Das ist aber ein neues Unglück für mich; denn nun habe ich das Vermögen zu wehlen verlohren. Ich werde nun, so wie des Silenus Reitpferd zwischen zwey Bündeln Heu, in ewiger Neutralitaet stehen; bis ich einmahl an einem von beiden eine Schönheit mehr entdecke. Ich zweifle aber daß ich zu diesem Grade eines Kunstrichters gelangen werde, weil ich nichts mehr lesen kan. Die Critischen Briefe solten mir in diesem Fall gute Dienste leisten, sie würden meine Einsicht vergrößern und mich zu einem Entschluß bringen. Können sie mir dieselben nun noch abschlagen, so sind sie ungerecht.

Es ist Schade daß Herr L.[ange] es nicht über das Hertz bringen kan, unser Vergnügen länger als bis Ostern aufzuschieben. Es gehört in der That eine Geschicklichkeit dazu eine Ode so geschwinde zu bauen, wie Miltons Teufel ein Rathhaus, zumal wenn sie gescheuten Lesern ein dauerndes Vergnügen schaffen soll. Laßt uns nicht so eitel seyn, unsre flüchtig entworfenen Einfälle der klügern Nachwelt zu Mustern zu geben.

Wißen sie warum ich hier noch nichts gemacht habe? Sie haben mich hierum, den Sommer, da sie in Deßau waren, schon einmal bestraft. Nun besinne ich mich, daß ich im Sommer auf die Jagd gehen muß, alle die Begriffe zu fangen, die ich im Winter verbrauchen will. Dis habe ich von der Ameise abgesehen und von dem Hamster.

Grüßen sie Herrn Spalding und Hempel und Langemack, welchen ich an sein Versprechen erinneren muß. Es ist 1 Uhr, die Matadore haben mich so lange aufgehalten. Leben sie wol und bringen mir den heil. Christ mit aus Berlin, wenn sie herüber kommen. - - -

d. 29ten 9 br. 1746.

Wenn der Philosoph einen Fehler begangen hat, so hat er ihn als Mensch und nicht als Philosoph begangen: ist aber zugleich so glücklich daß er ihn niemals mehr zu begehen brauchet.

34. Ramler an Gleim.

Liebster Freund,

Sie haben gemacht daß ich mich auf die Zurückkunft ihrer Frau Schwester vergeblich gefreuet habe. Warum schreiben sie mir denn keinen Brief, wenn sie mir kein Buch schicken wollen? Ich habe durch List ihnen eines abschwatzen wollen, sie aber geben mir einen Anschlag, den ich eben am meisten befürchtete und der meinen Witz zu nichte werden läßt. Ich brauche Ihnen die prosaischen Oden nicht zu überschicken, ob ich ihrer Einsicht gleich mehr traue als der meinigen. Das Gleichgewicht ist durch den Tod eines freundlichen, unschuldigen Kindes aufgehoben, und ich wehle die Ode worinn der Todesfall vorkömt. Ich hoffe doch nicht vergeblich wenn

ich mit ihnen auf Weinachten ein Glas Wein zu trincken gedencke. Ist es nicht möglich den Herrn Spalding her zu bringen, wenn er von seiner Reise wieder zurück gekommen ist? Mir ist bange ich werde sie nicht lange sprechen, wenn ich an einem Operntage einmal herüber kommen solte. Sind sie zufrieden mit dem C. Fabricius? Der Herr Amtmann lacht noch immer über den Lany der mit Feuer in der Hand getantzt hat. Der böse Mensch wird einmahl beym Teufel mit Schwefelbränden tantzen.

Wie führt sich Schütze auf? Können sie Langemacken nicht bewegen, daß er ein wenig fauler vor sich selbst ist. Er kriegt doch vor sein Schreiben nicht einmal so viel Geld, als ich vor meines. Christianchen liegt an den Pocken und ist blind. Sie wird ziemlich voll werden, die Augen werden ihr starck anschwellen, das arme Kind!

Meine Beyträge erwarte ich von ihnen mit dieser meiner Abgesandtin. Wegern sie sich aber, so will ich von der Frau Amtmann den Creutzberger borgen, damit ich einige Zeit lesen kan; muß ich mit Verdruß lesen, so will ich ihn alsdenn zur Straffe auch ihnen zu lesen schicken. - - -

Löhme d. 9 Dec. 1746.

35. Ramler an Gleim.

Liebster Freund,

Ich solte sie zum neuen Jahre gratuliren, aber weil ich es nicht witzig thun kan: so mag es unterbleiben. Herr P.[astor] Bona hat es gestern an meiner statt schon, von der Kantzel herab, ausgerichtet, und christlicher könte ichs doch nicht machen. Ich habe indeßen den ersten Tag dieses Jahres mit Lomberspielen verbracht, ich dürfte also das gantze Jahr hindurch spielen. Können sie mich auf zwey Monathe dispensiren: so sollen sie sechs Oden davor bekommen.

Mein Geist der langsam wehlt weil er die Oden kennt,
Steht nach den Oden hin die Gl.[eim] vortreflich nennt.

Die erste fängt sich an: Dore, der ich noch nie was vorgelogen habe, du denckst daß ich mich aus Brunst so gut an-

stelle. So rede ich immer zuerst, weil ich ein Landmann bin. Geben sie nur acht, ich will diesen Anfang hernach schon städtischer machen. Weil ich doch einmal Landmann bin: so muß ich meinen Character nicht verläugnen. Ich berichte ihnen also ein Paar Neuigkeiten vom fahlen Hoff: Die Nacht zwischen dem alten und neuen Jahre ist die große Stroh-Miete umgefallen. Man glaubt daß der Regen daran Schuld habe, ich aber sehe es vielmehr als eine Anzeige an daß das Stroh im Preise steigen werde, weil es sich gleichsam selbst abgeladen und zum Verkauff angeboten hat. Dem sey nun wie ihm wolle; Sie ist einmahl umgefallen und wird nicht wieder aufstehen. Und so viel vom Ackerbau. Was die Viehzucht anlanget, so muß ich mit Bekümmerniß gestehen, daß ich dieses Jahr nicht viele Hoffnung habe. Zwey verdammte Höllen Hunde unterstehen sich vor meinen Augen ein Schwein zu zerreißen und dis geschieht am Neuiahrstage. Lieber Himmel! alles nach deinem gnädigen Willen, nur nicht meine Schafe, Rinder, Schweine, Pferde und das arme Federvieh. „Hier sprach das Hertz, hier schwieg der Mund." Weil der große Wagen mit Manns und Frauens Persohnen zu ihnen kommt: so werden sie desto bequemer alles mit schicken können, was ich nöthig habe. Ich will also von geschriebenen und gedruckten Sachen kein Wort sagen, damit ich alles unvermuthet erhalte. - - -

Löhme d. 2 Jan. 1747.

36. Ramler an Gleim.

[Löhme, anfang januar 1747].

Liebenswürdiger Freund,

Nun habe ich in recht langer Zeit nicht an Sie geschrieben, und da es ietzo geschehen kan, bin ich außer dem Zustande Ihnen etwas sonderliches zu sagen. Hören sie also zuerst, daß ihre Frau Schwester an sie und den Herrn Professor Ludolf ihr compliment bestellen, und ihnen ein Paar fette Puten überbringen läßet. Sie sind ietzo fett, und also schlägt sie ihnen wohlmeinend vor sie nicht lange auf dem Hofe

gehen zu laßen, damit sie nicht mager werden. Wenn sie und der Herr Amtmann wüsten was dem Herrn Professor sonst nöthig wäre, so würden sie mit etwas beßerm aufgewartet haben.

Der Herr Amtmann ist wieder mein Vermuthen nach Berlin gefahren, und also ist es noch ein Glück für mich daß ich einen Expreßen kriege, bey Gelegenheit der Put Hüner. Was machen ihre Freunde, die einheimischen und auswärtigen? Was macht ihr Glück, und ihre Gönner? Wenn sie mir von einer guten Hoffnung schreiben: kan ich ihre Frau Schwester damit trösten, die sich heute morgen mit mir eine Weile hievon unterhalten hat. Es sind ein Paar wichtige Auctiones, des Jordans und Grumbkovs. Vergeßen sie nicht Mr. votre Beau-Frere p. Wenn ich auch einen Catalogum bekommen könte, würde ich vieleicht von meinen Gütern etwas auf ein Buch wenden, oder zum wenigsten würde eine so große Menge Schriften, eine Würckung auf mein Gemüth haben, den Scribenten nachzufolgen, und einer Auction im 19 Seculo ein Buch mehr zu verschaffen. Haben sie ihre Uebersetzung aus dem Horatz nicht vollendet? - - -

37. Gleim an Ramler.

Mon cher ami,

Je suis tout à fait honteux, que je ne puis pas tenir parole. Mais je suis si distrait, que Vous auriez pietié de moi, si Vous pußiez voir tout ce qui se paße dans mon esprit. J'ai commencé quelques fois à travailler à la dißertation, qui dois Vous faire avoir un Capital, mais mon esprit est si abbatû, qu'il ne peût rien à la continuation. Cependant Vous pouvez Vous epargner la querelle sur mon inaction, comme je ferai à mon tour, si Vous n'achevez pas bientôt les six odes promises.

Pour le present fait à Monsieur le Profeßeur, je ne sais pas encore, s'il s'en est soucié, Car je ne lui ai pas encore parlé depuis hier midi. Pour ma part, que j'y aurai, ayez la bonté de remercier très humblement ma soeur.

L'auction de Grumkow est commencée il y a quelques

jours. J'y aßiste avec Monsieur Spalding, mais je n'achète rien, et n'en puis achèter, manquant d'argent; Monsieur Spalding est pourtant aßez ami, que de pouvoir voir mes regrets, et c'est, pourquoi il s'est deja vendiqué quelque chose à mon gôut, par exemple les Oeuvres de Destouches. Il y a des excellens ouvrages de toutes sortes de livres. Si Vous Voulez augmenter Vôtre bibliotheque Vous n'avez qu'à m'envoyer une partie de Vôtre tresor. Si Vous Voulez außi, que je faße Monsieur mon Beaufrere avoir du goût à la lecture, il faut que Vous faßiez de Vôtre coté, ce, qu'il faut, pour encourager mon industrie, c'est à dire, que Vous devez Vous emploiier, pour qu'il me donne de l'argent.

Je lui ecrirai demain avec la poste; c'est que j'ai evité sa presence. Vous observerez ce qu'il fera après la lecture de ma lettre, et Vous m'ecrirez bientôt ce que j'aurai à esperer. Je suis au desespoir, si sa reponse ne s'accorde pas avec mes besoins, car je suis sans argent, en ayant le plus besoin puisque mes esperances pour un emploi se sont accrues [1]) depuis paix et qu'il faut les poußer à force d'argent. Il y a trois jours, que je parlai à Monsieur de Bilefeld et lui felicitai de la Grace du Roi. Car il a augmenté sa pension de 8 cent ecûs. Je crûs de profiter de cette circonstance si je pûs faire penser à mon infortune un homme, qui a la tête remplie de son bonheur, et en effêt je crois, que cette reflexion m'a bien servie. Car il protesta trés serieusement, qu'il voulût me procurer un êtablißement coute qu'il coute. Il est très Favori du Roi, Il soupe quelques fois avec lui tout seul dans son apartement. S'il est außi honnêt-homme qu'il est homme de cour, je ne doute pas, qu'il ne fera pas tout son poßible p. Si cette nouvelle peût en quelque sorte consoler ma chere soeur, ayez la bonté d'en donner part à elle.

Ma soeur m'a promis deux chemises de nuit, Faites la y penser, quand l'occasion s'y presente. Monsieur Sulzer Vous fait ses complimens. Il a reçeu des lettres de la Suiße et un paquêt de livres, (qui pourtant est encore à Leipsic), dans lequel il attend les poesies de Monsieur Bodmer, qui sont imprimées. Monsieur Bodmer a ecrit à Monsieur Langen une lettre

1) Uebergeschrieben: „zugenommen".

pleine de liberté et de reproches, ce qu'il me plait extrèmement. Meier à Halle à publié une mechante brochure contre Gottsched sous le titre: Beurtheilung der gottschedischen Dichtkunst. Je Vous epargne la peine à lire un tel cacatum, mais je ne puis pas Vous epargner celle à parcourir presque un même, seulement pour Vous faire voir comme les hommes peuvent avoir deux cotés, car Vous trouverez Gottsched loué et blamé dans les mêmes feuilles. Vous ferez usage de la page à la quelle se trouve le nom de mon Beaufrere. Dans la Gazette de Greifswalde et quidem dans la recapitulation de tous les travaux des Savans, il se trouva à peu près ce paßage: Herr Lange und Herr Ramler haben sich in Horazischen Oden hervorgethan. Voiez comme les Savans Vous font justice; que la fortune faße de même! Mais qu'un tel panegirique Vous enflamme außi d'un ardeur inextinguable, afin que Vous pußiez toute la semaine me regaler d'une Ode de Vôtre façon ou de celle d'Horace. Car Vous et Horace sont la même chose.

Que j'ecris en françois, ce n'est pour Vous obliger à faire de même, Non, je veux absolument que Vous continuez en allemand. Votre langue me plait trop que de pouvoir la troquer pour toute autre.

J'ai été mortifié de la Nouvelle de la Maladie de Ludezen, mais je suis ravi qu'il s'est retabli, et je souhaite la continuation. - - -

Berlin le 14 Janvier 1747.

38. Ramler an Gleim.

[Löhme, januar 1747?]

Mein liebster Freund

Wenn sie mich bey der Lampe haben sitzen sehen, so werden sie aus meinen Minen gemerckt haben, ob ich die Basta oder Spadille bekommen habe. So sauer laße ich mirs seit dem Feste werden 9 verschiedene Flecken in Ordnung zu bringen, und damit 9 andern fleckigten Creaturen zu Leibe zu gehen. Bey Tage arbeite ich und Breyl an der Registratur unsers Archivs, wobey ich schon 2 Buch Pappier verschrieben

habe um ordentlich zu specificiren wie oft uns die Cammer Anno 45 erlaubt hat uns vor den Feind zu fürchten, und wie oft sie es verboten hat; wie oft sie sagt wir sollen hübsche Puter Hahnen halten, und uns um Zeugen bekümmern, wenn wir mit dem Adel Streit haben. Ich finde kein Vergnügen nun ich dieses alles in Ordnung gebracht habe, ich gräme mich immerfort daß ich so lange Zeit müßig gewesen bin, und kan den heutigen schönen Tag nicht verbrauchen, weil ich mich schäme, daß die allsehende Sonne einen Menschen beleuchten soll, der von den Notificatoriis und Excitatoriis den Staub abgeblasen hat. Wie weit seeliger sind doch die Menschen, die hiebey so entzückt stehen können, als ein Mädchen, wenn es was sieht, was es noch nicht gesehen hat.

Hier liegt ein Buch vor mir auf dem Tisch, so dick wie eine Hand breit, schön eingebunden, mit dem allgemeinen Titel: Langemacks Juristische Schrifften. Wenn der Buchbinder das gewust hätte, was ich nun weiß, hätte er dazu gesetzt: 1 Band. Ich habe mich indeßen gefreut, als ich seinen Nahmen 4 mal zu lesen bekam. Sagen sie mir, sie müßen es wißen, wie sehr sich ein Autor freut, wenn er seine Wercke kostbar eingebunden in einer Bibliotheck antrifft, lacht er sich gantz aus dem Oden dabey, so möchte ich die Lust haben zu schreiben und dann auf Reisen zu gehen. Ich erwarte mit dieser Gelegenheit ihren Bogen voll Witz, und Dreyers verteufelt schönen Witz. Wenn die Buchführer zurück kommen, so wird der Witz wohlfeil, dann erwarte ich ihn in Wollsäcken. Ich bin bis ich dahin fahre wo Tullus und Ancus und Fürst Leopold ist,

Ihr getreuer Freund
Ramler.

39. Ramler an Gleim.

Mein Liebster.

Ich habe ihnen doch nicht gantz fälschlich berichtet, daß der Herr Amtmann auf den Dienstag herüber kommen würde, er bleibt heute und Morgen da. Ich wünsche ihnen viel Glück

bey Staatsministern und ihren Maitreßen und Laqaien. Dieses wünscht ihnen auch Ihre Frau Schwester. Sie sagte neulich, Wenn mir der König erlaubte mir eine Gnade auszubitten, so wollte ich sagen: Sire, gebt meinem Bruder eine gute Emploi, vor mich und meine Kinder laß ich Gott und meinen Mann sorgen. Und ihr Herr Bruder ist so brüderlich daß wenn er in Pacht kommen könte und 400 Thaler bey legte, so solten sie 200 gleich bekommen und sie nicht wieder erstatten, bis sie im Gelde bis an den Ellenbogen wühlen könten. Was soll ich mich vermeßen? Ich will ihnen 6 Groschen geben einen Lotterie Zettel bey Fromeri zu kauffen aus der 5 Claßen Lotterie. Jetzt kann ich die erste Claße bequem bezahlen, gegen die letzten Claßen werde ich reicher seyn. Gewinnen wir, so will ich nichts als einen importunen Gläubiger befriedigen, das übrige kan ein Procurator in Champagner vertrincken. Nemo est quem non in aliqua parte videre poßis Naumannum. Diese Sache ist so ungewiß, als es unsern Fischern ist einen Karpfen aus diesem See mit einem Zuge zu fangen. Ich habe auch schon das Netz heraus winden helfen und bin schon im Stande Halieutica zu schreiben. - - -

Löhme d. 23 Jan. 1747.

40. Ramler an Gleim.

- - - In den Haudenschen Zeitungen habe ich Ermunterungen zum Vergnügen des Gemüths aus Hamburg Item des Jünglings 1 und 2tes Stück gefunden. Ich glaube nicht daß diese Stücke beßer sind als die Liebhaber der schönen Wißenschaften, die Herr Naumann wol mehrentheils ausbrütet. Wären sie gut, so hätten sie es mir geschrieben. Denn sie mercken gar zu wohl auf, wenn ein deutscher Kopf mittelmäßig schreibt.

Werde ich nicht Vzens letztere Oden bekommen? Warum wollen sie so lange warten, bis ich sie ihnen abfordere, können sie mir nicht von freyen Stücken etwas zu gute thun? Wenn sie einmahl den Milton und Bodmern vom Wunderbaren in die Hände bekommen, so legen sie ihn für mich zurecht.

Ich habe diese weitläuftige Critick über den Milton noch nicht gelesen und den Milton selbst noch nie kritisirt.

Ihre Frau Schwester läßt sie vielmals wieder grüßen. Sie hat einen Daumen, der nicht ist wie ihre andern Finger, sonder schwillt und geschwäret, und überhaupt so böse ist, daß er sie auch nicht schlaffen läßt.

Machen sie meine Empfelung an den Herrn Profeßor, an die Herrn desgleichen S.[ulzer] S.[palding] U.[z] K.[leist] L.[ange] L.[angemack] H.[empel] M.[aaß]. - - -

Löhme d. 30 Jan. 1747.

P. S. Sie haben mir das Buch ohne Titel mitgeschickt, ich will es so lange behalten bis der Herr Amtmann zwey oder drey Stücke daraus wird gelesen haben. Ich selbst habe es schon einmahl im Sommer hier gehabt. - - -

41. Ramler an Gleim.

Mein liebster Freund,

Sie beschweren sich über mich Lömische Biene daß ich keinen Honig machen kan, wobey ich zugleich bitte mich vor keine Hummel zu halten. Aber sie müßen bedencken daß hier kein Schwarm ist mit dem ich zugleich baue und dem ich nachahmen kan. Ich bin immer am aufgelegtesten zum schreiben gewesen, wenn ich eine witzige Visite abgelegt hatte. Et that mir recht wol nach einem schwärmenden Tage den stillen Abend einsam zu verbrauchen. Kan mich dis bey Ihnen entschuldigen? Wonicht so will ich noch mehr hinzufügen. Horatz hat im 40sten Jahre, drunter und drüber, seine besten Stücke gemacht, habe ich seinen Geist in der Seelenwandrung bekommen, so habe ich auch diese späte Dichterlust mit empfangen. Wenn sie damit noch nicht zufrieden sind, so will ich HErr Meyern bitten daß er mit der guten Hand ihnen demonstriret, daß es ohnmöglich sey vor dem dreißigsten Jahre eine Horazische Ode zu machen. Denn ich weiß es, er kan es demonstriren. Ich habe noch mehr Gründe mich zu verantworten, aber mir ist bange sie werden witzig seyn und die angeführten alle wiederlegen. Daher will ich noch Vor-

rath übrig behalten, damit der Proceß nicht so geschwinde geendigt werde. Empfelen sie mich dem Herrn Vz und wenn es ihnen gut deucht, so schreiben sie ihm die Ode ab, die sie besitzen. Ich könte sie aber noch ausputzen. Ich soll schließen, man läßt mir keine Zeit ihnen mehr zu sagen, noch etwas in der kleinen gereimten Ode auszubeßern. Cythere färbte die Brunette und machte sie starck zur Liebe, diesen Gedancken kan ich nicht in Reime übersetzen, in solcher Hast bin ich. Den Herrn Hempel können sie bezahlen. Es ist mir lieb daß sie daran gedencken. . . . Ich dancke vor Harvstehude. . . .

Löhme d. [anfang] Febr. 1747.

P. S. Fritze bedanckt sich vielmal. Wir lesen alle Fabeln, auch das Frauenzimmer wird witzig werden. Diese Zeile mögte ich keinen sehen laßen. Ich habe noch nichts von Vzens Ode geschrieben. Er will die Reime nicht verlaßen, das ist ein Unglück. Seine Muse kan sich wie Eva mit ihrer eignen Schönheit beschützen, der Reim ist keine Brustwehr vor Vz. Adieu.

42. Ramler an Gleim.

Geliebtester Freund,

Sie bekommen die Neuigkeiten, welche sie mir neulich übersandt haben, wieder zurück, nebst vier Stück von den Beyträgen (die ersten beyden werden schon bey ihnen seyn) welche ich in den halb Franzband einbinden zu laßen bitte. O wie verlangt mich nunmehr nach einem paquet! Wißen sie wohl daß mir Schütze am Sontage zum andernmahl einen Expreßen geschickt hat? Im Anfange des Januars ließ ich durch seinen Boten, ihn zur Ruhe verweisen, aber nunmehr muste ich 15 Thaler mitschicken. Er macht von 18 Monath Miethe eine Praetension auf 36 Thaler. Dieses thut er aber nur mündlich durch seinen Ladendiener [1]). Er hat mir also schon drey verdrüßliche Vormittage gemacht, denn länger daurt

1) Dieser satz später gestrichen?

mein Verdruß freylich nicht. Ich habe ihm bis zum 30 April zu warten befohlen, damit ich nicht alle 4 Wochen Verdruß kriege. In dieser Zeit glaube ich etwas aus Cassubra zu erhalten, wenn sie mir bald schreiben helfen. Hätte ich viel Geld so wolte ich mir den S. v. Esel vom Halse loskauffen, nun aber muß ich ihm die Rechnung einschrencken, oder soll ichs nicht thun? Was meinen sie? Was macht ihr Herr Bruder, will er 18 Thaler haben? Bitten sie um Aufschub. Aber ich bin ia wol sehr kläglich, und nun sehe ich daß ich meinen Brief verkehrt angefangen habe.

Die Comödie hat Gellert und kein andrer gemacht. Sie gefällt mir, aber wenn er die dritte schreiben will, so muß er den Zuschauer nicht wieder drinn anführen, wo dieses anders nicht das Unterscheidungs-Zeichen seiner Lustspiele werden soll. Der Ausgang ist ihm nicht gerathen. Anton komt sehr späte und will die Actrice nach Hause führen. Sonst mag Fr. Damon, Carolinchen und Herr Anton zufrieden seyn, daß ihnen der Verfaßer seinen eigenen Caracter gegeben hat. Sie sind alle drey in den belles lettres erfahren und dabey honnêtes-hommes. Es ist mir lieb daß Bodmer nicht mehr schmeichelt. Meyer soll kein Aristoteles werden, wenn er über Gottscheden critisiret, und Lange soll — — einen Gruß von mir bekommen, desgleichen Herr Spalding. - - -

Löhme d. 6 Febr. 1747.

43. Ramler an Gleim.

Mein liebster Freund,

Bodmer hat mich betrogen. So faul werde ich über dreißig Jahr nicht seyn oder gewesen seyn. Wer ist der Herausgeber dieser Gedichte, und wer ist sein Philocles? Ich freue mich daß J. J. Spreng aus der Reyhe der Dichter herausgestoßen ist und würdigern Nahmen Platz gemacht hat. Aber Sucro und Baumgarten das sind wol nicht die Nahmen welche verdienen in Gedichten gerühmt zu werden. Ich muß

die beste Welt noch einmahl lesen, und sehen ob ich Gold finde, wenn ich grabe. Was Suppius geschrieben hat, das habe ich auch unachtsam im Laden hängen gesehen. Mich deucht sie erwähnten es einmahl, als etwas das Aufmercksamkeit verdiene. Wenn man seinen Geschmack einmal verzärtelt hat, muß man vieles Vergnügens beraubt seyn. Würden wir nicht von Wollust satt werden, wenn wir uns mit dem deutschen Witz abspeisen könten? Laßen sie ihren Uebersetzer schon an dem Swiftischen letzten Willen arbeiten? Ich erwarte Herrn Vz langen Brief.

Sie machen mir Hoffnung sie bald wieder zu sprechen, erfüllen sie mein Verlangen fein bald. Sie werden diesen Brief von ihrem Herrn Bruder bekommen, der mit dem Seegen des Himmels wuchern will. Geben sie Acht wenn er zu ihnen komt ob er um den Leib herum sehr dicke ist. Da pflegt er ein Ding sitzen zu haben welches wir Landmänner eine Katze nennen, und die steckt voller Müntze. Solte er sich nicht gut aufführen, so können sie ihn todt schlagen und den Raub austheilen. Vor meinen christlichen Rath könten sie denn so viel Erkenntlichkeit haben und meinen Schneyder mit 10 Groschen bezahlen. Weil dieses noch ungewiß ist: so will ich vor der Hand 1 Ducaten hiebey legen, sie werden ihn wechseln laßen und ihrem Arbeitsmanne seinen Lohn geben. Grüßen sie Herrn Spalding, Hempel, Langemack und ihre Herrn Brüder insgesamt. - - -

Löhme den 10 Febr. 1747.

44. Ramler an Gleim.

Mein liebster Freund,

Ich sehe wiederum ein National-Trauerspiel in Haudens Zeitungen, Orestes und Pylades. Wenn sie nicht auf Vzens Bitte dieses Meisterstück des Witzes machen wollen, so muß ihnen ein schlesischer Sophocles zuvor kommen. Wenn sie es gelesen haben und es ist schlecht: so ist es mir sehr lieb, denn so werden sie doch der erste seyn der ein gutes macht. Sie können ihre Arbeiten bis nach der Mosel, dem Neckar

und dem Rhein schicken, aber nach dem armseeligen Löhme schicken sie keinen Tüttel. Dis sehe ich aus Vzens Briefe. Sie können sich also über mich nicht beschweren, wenn ich recht wenig Oden an sie schreibe, oder noch gar keine, welches auch recht wenig ist. Sie machen es ja auch so. Ins künftige will ich Vorwurf mit Vorwurf vergelten. Wißen sie wie wirs machen wollen? Keiner muß zu seinen Nächsten sagen: Dichte! Wenn sie dis unterlaßen: so werde ich glauben sie halten mich nicht vor fähig, und denn werde ich dichten; sagen sie aber immer ich soll dichten, so schließe ich daß sie mich schon vor dichterisch halten, und denn hat mein Ehrgeitz genug. Genug!

Mit beßerer Gelegenheit will ich ihnen Milton und Boßü wieder zu schicken. Laßen sie mich Franzosen lesen. Sind die 2 Bände Beyträge fertig?

Fragen sie doch den Herrn Bruder wie viel ich von meiner Schuld Herr Richtern, und wie viel ich ihm davon schuldig bin? Ich kan sein Angesicht nicht sehen (und vermuthlich werde ich es bald sehen) denn mein gantzes Capital bis zum August besteht in Quinque Th.[aleris]... Haben sie mir ein Loos gekauft? Ich will gewinnen und mich kleiden. Ach! wenn ich doch der ewige Jude wäre, deßen Kleider nie veralteten! Sie werden sagen: Wäre ich doch Proteus daß ich die meinigen verwandeln könte, so oft ich wolte!...

Löhme den 20 Febr. 1747.

45. Ramler an Gleim.

Mein liebster Freund,

Zwey Gelegenheiten haben mir keine Briefe von ihnen mitgebracht. Das letztemal haben sie mir eine Tragödie übersandt, und mit verstellter Hand dieselbe an mich addreßiret. Ich habe in allen Blättern nach ihrem Briefe vergeblich gesucht. Glauben sie nicht daß ich ihr Schreiben gern entbehre, wenn an deßen statt nur eine Tragödie eingewickelt ist. Doch wenn sie selber eine machen, so vergönne ichs ihnen mir keine Zeile dabey zu schreiben. Diese schlesische muß ich noch

einmal stille durch lesen, wenn ich erst werde Nachricht von ihnen haben, denn eher kan ich es nicht, und dann will ich ihnen sagen wie sie mir gefällt. Dieselbe Nacht, in der ich sie durchlas, sah ich viel Prosa darinn, und auch mehr Sprüche als wol nöthig sind.

Eins muß ich ihnen nach[!]sagen, wenn sie starck an ihrem künftigen Schicksal arbeiten, so mögen sie mir wenig oder manchmal gar nicht schreiben, ich habe sodann noch einigen Grund mich zu trösten. Können sie aber, wie vor diesem, alle Tage einige Zeit mit Herr Spaldingen zubringen: so habe ich wol Recht zu fodern daß sie ihn künftig einen Tag um den andern sprechen. Ich bitte ihn von mir zu grüßen.

Jetzt komme ich von ihrer Frau Schwester zurück, welche begierig war sich eine Tragödie vorlesen zu laßen. Ich that es und der Amtmann spottete über das Frauenzimmer das so klug seyn wolte, Tragödien zu verstehen. Nun ich sie zum andernmal lese und Neubegierde keinen Antheil mehr daran hat, gefällt sie mir schon weniger, ein schlimmes Zeichen! Mich deucht ich finde, ob sie gleich glücklich ausgeht, den ersten Plan gut genug angelegt, außer daß ein gewißer Hermes ermordet wird, ohne daß dieser Mord einen Eindruck macht. Hermes wird ein paarmal als ein braver Mann angezogen. Wäre er aber zum wenigsten im 4ten Auftritt zur spielenden Person geworden: so würde mich sein Caracter eingenommen und sein Tod bekümmert haben. Hätte man nicht lieber eine unnütze Vertraute weglaßen können? Iphigenia und die Princeßin Tomire hätten sehr gut Vertraute seyn können, aber diese weichen sich auf allen Wegen aus. Die gantze Ausführung ist meistens nicht gut gerathen, und hätte noch ein Jahr ausgearbeitet werden müßen. Ich glaube wenn ich dis Trauerspiel zum drittenmal lese, werde ichs unter die Gottschedianer verstoßen. Aber warum tadle ich mit solcher Angelegenheit und Zurüstung. Sie selbst haben es ia nicht gemacht. Nun so bitte ich denn es so aufzunehmen, als hätte ich dieses alles mündlich geschwatzt.

Ein Wort mit dir o Lebrecht!

Ihre Frau Schwester kommt auf den Bußtag Abend von Franckfurt wieder, ich habe ihren Coffre-Schlüßel in Ver-

wahrung genommen nebst einem Paar Strümpfe. Sie sagte mir ich solte ihnen vorschlagen nach Königshorst hinzuschreiben, allwo ein starcker Ochsenhandel ist. Den Beamten kan sie nicht nennen. Sie gerieth auch auf den Einfall ob sie mit Monsieur Zülich tauschen wolten, daß derselbe hier verbliebe, und sie nach Meseberg gingen?

Noch haben sie keine Briefe, so viel ich weiß.

Sagen sie doch ihrem ältesten Herrn Bruder, daß er sie hübsch mit Büchern bepackt, wenn sie herüber kommen, sonst bepacke ich sie mit tausend Flüchen. Adieu.

Was fängt Lange an? Er hat sich eine Ruthe auf seinen Nacken gebunden und muß nun leiden daß ihn die witzigen Schüler stäupen. Ich glaube doch er wird wieder schlagen? Es ist sein Unglück daß er es mit der einen Secte verderbt, und von der andern sich keine Hochachtung zu erwerben weiß. Sein guter Geschmack mag wol nicht alt [1]) seyn, welches ich aus vielen Umständen mercke. Grüßen sie Herrn Hempeln und laßen sich meine Schäfererzehlungen geben. Stören sie auch durch meinen Gruß den Herrn Langemack im Schreiben. - - -

Löhme den 26. Febr. 1747.

46. Ramler an Gleim.

Mein liebster Freund,

Cimon ist ein artiges Stück und verdient den Klang des Silbenmaßes, aber geben sie es Vzen wenn sie es durchaus von sich ablehnen wollen. Vz ist fleissiger als ich. Es ist aus Drydens Erzehlung genommen, worinn unter andern der Vers steht: Er pfif indem er ging aus Mangel der Gedancken. Weil sie wißen daß ich Dryden nicht lese: so muß ich ihnen sagen daß diese Gelehrsamkeit aus dem 1sten Theile des Zuschauers und zwar aus den 71sten Stück geholt ist. Ihre Bemühungen kommen zurück. Ich wünschte mir die drey vorhergehenden Stücke wegen Popens Versuch vom Menschen.

Ihre Frau Schwester ist zu bestimmter Zeit wieder gekommen, aber vor ihren HErrn Bruder sind noch keine Briefe eingelauffen. ... Grüßen sie ihn von mir nebst den übrigen Herrn

1) „Sehr iung“ übergeschrieben.

Brüdern, und versorgen ihn ja mit einigen Büchern, von Centnerschwerem Witz. (à votre cadet). Eben komt ihre Frau Schwester zu mir und erzehlt, wie sie Nachricht von Fleischmann bekommen hätten. Es ist mir sehr lieb daß sie Land zu sehen kriegen, landen sie hurtig an. Den Brief p. schickt sie ihnen durch Monsieur Zülich selber mit. Leben sie wol....

Löhme den 2 Mart. 1747.

47. Ramler an Gleim.

[Löhme, anfang märz 1747].

Mein liebster Freund,

Ich soll Ihnen bey dieser Gelegenheit schreiben, aber ich wache erst gegen 5 Uhr auf, und kan nichts mehr schreiben, als daß ich Ihnen sage, wie ungern ich sie wegreisen sahe, und wie lange ich, im Abend, der Straße, worauf sie fuhren, nach gesehen habe. Grüßen Sie HErrn Maaß. Schreiben sie mir länger, und womöglich mit einem Päckchen Witz. - - -

48. Ramler an Gleim.

Liebster Freund,

Sie bekommen ihren Witz zurück. Ich habe mich daran ergötzt so viel ich gekont habe. Wenn sie den Timoleon noch einmal lesen werden, so werden sie finden daß ihm der Cothurnus fehlt. Brockes Tod geht mir zu Hertzen, weil nun ein weiser und ehrlicher Mann weniger in der Welt ist. Der Vayer gefällt mir am besten, schicken sie mir mehr solche Vayers. Wenn er Lust hat zu schw. so thut ers doch mit einer guten Art, und das gefällt mir.

Ihr Herr Bruder ist ehegestern fortgereiset und dazu hat ihm der Herr Amtmann Geld und Fuhre, aber keine Recommendation gegeben. Wenn sie ihn sprechen, so begeben sie sich ihrer Meinung nur, denn er sagt: ich kan ihn nicht recommendiren, sonst frägt man, warum ich ihn nicht behalte? En fin er will nicht, sonder er soll sich selber recommendiren.

Wenn Herr Spalding im Ernst bald wegreisen will, so muß ich ihn noch sehen. Aber ich besinne mich daß es vernünftiger ist, wenn ich hier bleibe. Ich würde nur unruhig, und er auch, wenn er mich so lieb hätte als ich ihn.

Wenn werde ich sie nun wieder zu sehen bekommen? mich deucht auf Ostern, das sind noch drey Wochen. Ich habe wieder viel mit ihnen zu sprechen wenn ich nur nichts vergeße. Sie kommen doch gewiß, und machen daß wir ein Hexameron Rustique halten können? Grüßen sie Herrn Walthern so oft sie schreiben. Grüßen sie ihren Herrn Bruder, der neulich ohne sie hier gewesen ist, weil sie nicht mehr reiten können. Ich bin bis an meinen Schwanengesang

Ihr
ergebenster Freund und Diener
Ramler.

Löhme den 10 Mart. 1747.

P. S. Christianchen sieht mich schreiben und spricht, schreiben sie doch an Herrn Vettern: „Monsieur Gleim, seyn sie so gütig und kommen auf den Sontag herüber, die Kinder wolten sie gerne sehen“. Weil sich dis nun zum Post Script schickt, habe ich es hinschreiben wollen. Adieu.

49. Ramler an Gleim.

Mein liebster Freund,

Ich habe das letzte Buch aus den Verwandlungen welches Dryden so sehr gefällt, noch nicht gelesen, ich bin sieben mahl daran verhindert worden; sonsten gefiel mir das 10 Buch am meisten, wegen der guten Materien die er alle darin zusammen gehäufft hat und welche den Geist des Dichters nothwendig erheben müßen. Orpheus holt hier die Euridice aus der Hölle. Myrrha fühlt eine abscheulige Liebe. Pygmalion liebt ein Bild von seiner eigenen Arbeit; (sehen sie das 238 Stück aus dem Zuschauer) Uenus ruht in den Armen ihres Adonis. Atalanta hält aus Sprödigkeit einen Wettlauf und aus Liebe läßt sie sich endlich überwinden p.

Kennen sie den Französischen Horatz den der Pere Sanadon

prosaisch übersetzt hat? Ich habe ihn in den Noten über die Lusiade gelesen. Diese Noten erklähren den Poeten erbärmlich. Bacchus die Gegenparthey des Helden ist der Teuffel, Mars ist Christus, und Jupiter Gott der Vater und Neptun Gott der Dritte.

Camoens ist älter als Taßo, ich habe kaum Hoffnung daß er mir beßer gefallen wird als derselbe, ob ihn gleich Koppe übersetzt hat und diesen ein Franzose.

Ihre Frau Schwester grüßt Sie. Ihr Herr Bruder hat seinen Aufenthalt noch nicht geschrieben, welches uns wunder nimmt und allerley Gedancken bey ihrer Frau Schwester hervorbringt.

Geht HErr Spalding den Freytag fort, so bin ich nicht so glücklich ihm mit Blicken zu begleiten, wenn er auf den Post Wagen steigt; machen sie ihm aber meine Empfehlung und sagen ihm, daß ich ihn ersuche, so mein Freund zu seyn als er der ihrige ist. Können sie dieses wohl sagen, oder kann er es wohl seyn? - - -

Löhme d. 27. M.[ärz]. 1747.

P.S. Ich hätte das wichtigste Stück bald vergeßen, Sie zu bitten daß sie dieses Fest mit uns zubringen. Ihre Frau Schwester ersucht sie darum und läßt mich den Brief deshalb wieder aufbrechen. Die Kinder werden herüber gehohlt, nehmen sie ihr Anakreontisches Mühmchen auf den Schooß. Die beyden Frau Muhmen aus Wusterhausen werden sich auch mit einpacken. Denn werd ich wie Canitz rufen: Charlotte Christian und euren theuren Fritzen Seh ich dort eingepackt auf schmalen Bänken sitzen! Leben sie vergnügt.

50. Gleim an Ramler.

[Berlin, anfang april 1747?]

Liebster, liebster Freund,

Sie sollen und müßen den 20ten Mai hier seyn, ich will ich will sonst nicht sterben. Denn ich muß sie in meinem Leben noch einmahl sehen, und ihnen mündlich sagen, daß ich sie im Tode noch lieben will. Was ist heute für ein glücklicher Tag für mich gewesen! Fast alle meine besten Freunde

haben heute an mich geschrieben, oder ich habe vielmehr heute ihre Briefe empfangen. Spalding, Kleist, Uz, Sulzer und zulezt Sie. Ich finde in jedem Briefe andere Empfindungen der Freundschaft, eine stärcker als die andere, und zusammen genommen ein ander gleich, so daß es mir schwer fallen würde, aus den Ausdrücken und der Sprache des Herzens einem Freunde Vorzug zu geben. Kleist scheint oft zu scharfsinnig, aber es ist ihm natürlich. Wie glücklich bin ich, liebster Freund, vor viel Tausenden, die sich nicht einmahl einbilden können daß sie Freunde haben, und ich weiß es gewiß. Wie angenehm ist es geliebt zu werden! Ich habe vielleicht noch nie so starcke Empfindungen davon gehabt, als heute! Ich sehe euch alle vor mir, ihr liebsten Freunde, ich sehe, wie vergnügt ihr seyd, daß ich euer Freund bin, und wie ihr euch zwingt, daß ich nicht mercken soll, wie viel bekümmerter euch mein Mißgeschick macht, als mich selbst, und du Ramler, du liebst mich mehr, als dich selbst. O wie unglücklich bin ich, daß ich nicht danckbar seyn kan. Spalding läßt sie grüßen. Ich soll einige Tage Geduld haben, alsdann will er mir schreiben, wie glücklich er geworden ist. Er ist nach einer Pfarre und einem Mädchen ausgereist, und glaubt daß beydes recht nach seinem Wunsch sey. Er weiß die Beschaffenheit des geistlichen Amts, es ist einträglich, auf dem Lande, in der schönsten Gegend, aber das Mädchen hat er noch nicht gesehen. Sein Bruder hat ihm nur geschworen, daß es ein halber Engel an Gestalt, und ein ganzer an Tugend sey. Mit welchem Vergnügen erwarte ich die Gewißheit von seinem Glück! Kleist schreibt: Kommen sie mit Herrn Ramlern zu mir, alsdann soll mich der Früling vergnügt machen. Ich habe mich einige Tage hindurch fast blind geschrieben, denn ich habe auf einmahl alle Briefschuld abgethan. Ich habe an Bodmern ganze Bogen geschrieben, ich habe ihm von vielen Dingen meine gute Herzensmeinung gesagt. Bodmer hat an Hirzel geschrieben. Kleist schreibt: Er hat sie so caracterisirt, wie sie wahrhaftig sind. Er kennt sie so gut als wenn er 10 Jahr mit Ihnen umgegangen wäre, und ich wundre mich über die Einsicht dieses Mannes der sie bloß aus ihren Schriften so gut kennt, als ich. Ich möchte es

doch lesen, was kan er denn von mir sagen, alß daß ich ein lustiger ehrlicher Kerl sey! Das ist auch alles, was ich seyn mag. Ich habe den schönen May, wie sie sonst, durch meine Muse complimentiren laßen. Ich gieng in Krauts Garten, Herrn Maaß daselbst aufzusuchen, ich fand ihn nicht, aber an seiner statt tausend Nachtigallen. Diese überredeten mich bis an den späten Abend bey ihnen zu bleiben. Sehen sie, was ich machte.

Für mich bestrahlt die Sonne
Die Wälder und die Auen!
Für mich sind diese Schatten
Und diese weiche Rasen
Und diese jungen Büsche
Und diese klaren Bäche
Und diese kühlen Winde
Und jene blaue Hügel!
Für mich bist du o Rose
Du Königin der Blumen!
Für mich bist du Gewölbe
Des Himmels schön und prächtig!
Für mich glänzt in der Höhe
Und tief im dunckeln [1]) Bache
Der Mond, wie helles Silber
Für mich singt Philomele
Für mich und stille Schatten [2])
Nicht für den dürren Crösus,
Der hört den Klang der Thaler
Nicht für den dummen Midas
Der lehrt die Welt verachten
Und nent sie eine Wüste
Ein Jammerthal und seufzet
Nicht für den stolzen Pyrrhus
Der klettert nach der Höhe
Für welcher Klugen schwindelt
Er klettert an dem Felsen
Auf einem krummen Wege
Er hängt, er wanckt, er schwebet [3])
Er wird herunter stürzen.

Ich weiß nicht, wie ich sie am besten hinein bringe. Gieng es wohl am Anfange so an:

---

1) Übergeschrieben: stillen. 2) Am rande: und dich o Ramler
3) Am rande: sagen sie diesen Vers hurtiger.

Für uns, geliebter Ramler
Für uns bestrahlt die Sonne p.

Aber mich deucht, es klingt stärcker, wenn man für sich selbst allein so viel da seyn läßt, und die Zufriedenheit wird sichtbarer, wenn man sie allein in sich durch das leblose fühlt. Sie sollen es entscheiden. Sie sehen hieraus daß ich allgemach aufhöre Anakreon zu seyn. Und was werde ich seyn, wenn ich hundert solche Lieder ohne Wein und Liebe gesungen habe? Was sagen sie zu folgender frommen Freygeisterey:

Mein Schöpfer muß mich lieben
Wie könt er mich denn haßen?
Ich konte noch nicht wollen
Als ich schon würcklich wurde?
Aus göttlich weiser Güte
Erschuf er mich zum Menschen.
Ich hab ihn nicht geflehet
Dazu mich zu erschaffen.
Was kan ich denn verschulden?
Mein Schöpfer muß mich lieben,
Wie könt er mich denn haßen.

Ich habe heute an Hagedorn, an Dreyer, an Sulzer, an Meyer geschrieben. Denn ich habe auch von Dreyern einen Brief gehabt. Aber der durfte oben unter heiligen Nahmen nicht stehen. Wenn ich morgen früh die neue Erzählung die mir Bodmer geschickt hat wieder kriege, so sollen sie was fürtrefliches von Pigmalion lesen. Herr Vetter Bütner ist gestern aus Göttingen zurück gekommen. Er hat ein Compliment an Sie bestellt. Von Haller hat er mir schon ein Haufen erzählt. Ich habe freylich Lust, ihnen zu versprechen, daß ich Pfingsten Ihnen alles mündlich sagen will, aber ist Pfingsten auch vor dem 20 sten? Und dann hat mich der Hauptmann Petri schon invitirt mit ihm nach Wusterhausen zu reisen. Und wer weiß, was sonst noch hindern kan. Der Herr Bruder hat mir heute die Post von einem Todten gebracht der seinem Nachfolger jährlich an 1000 Thaler läßt. Das wäre wohl schon ganz artig für mich, und verdient wohl wieder ein vergebliches Laufen und Rennen. Ich wollte schon morgen nach Potsdam abreisen, allein man sagte, der König komme morgen her. Ich habe also in omnem eventum eine Supplique an Herrn von Kleist geschickt, der sie n o c h h e u t e immediate eingeben soll.

Meine Augen sehn verdroßen, nicht für Müdigkeit (um 1 Uhr) sondern weil sie heut abscheulich viel gesehn haben. Schlafen sie wohl, träumen sie Ruh und Glück, liebster Freund. Ich bin

Ihr getreuester Gleim.

Morgen früh will ich die Complimens erst bestellen.

Ich habe fürtreflich viel geträumt. Grüßen sie doch meinen allerliebsten Herrn Bruder und Frau Schwester, und alles was dazu gehört. Laßen sie doch mit nächsten nach den Schuhen fragen, ich habe gemeint sie hätten schon welche. Ich bin eine liederliche Seele. Es ist viel Scherz in ihrem Briefe, auf den ich nicht antworte. Der Witz ist noch nicht gekommen; aber heute ist er unterwegens. Wenn der König heute nicht komt, so reise ich morgen nach Potsdam. Ich schicke ihnen den Musäus, er hat mich ungemein ergözt, und kan 1. Dukaten scheißen. adieu.

51. Ramler an Gleim.

Mein liebster Freund,

Ihr Witz ist gestern mein Zeitvertreib und heute mein Zeitverderb gewesen, denn heute habe ich Meyers Critick lesen müßen. Die Lehrgedichte und Fabeln werden wol eben den Verfaßer haben, der sich bey Bodmern so höflich bedanckt hat. Es ist Schade daß er die Philosophie nicht beßer verdaut hat, oder daß er gar zu gern ein großer Wolfianer seyn mag. Er greift sehr falsch in Hallers Laute, wenn er aus der Metaphysic ein Stück nach dem andern in Verse übersetzt. Man muß ihn aber loben, weil die Schreibart holpericht ist.

In beyden Stücken werden Sie angeführt, welches sie nicht einmal wißen mögen. In den Lehrged. pag. 21. in den Sendschreiben pag. 10.

Die schweitzerischen Erzählungen sind recht artig und die Matrone von Ephesus ist recht gut burlesque. Nichts ist lächerlicher, als daß Gottsched den Pegasus hat castriren wollen. Die Leute werden alle gute Erfindungen erschöpfen

bey so viel schlechten Poeten als wir haben. Sie träncken den Pegasus mit Milch und speisen ihn mit Reiß und Gerste. Laßen sie mich dies Pferd auch auf ein Paar Monath zukommen, ich will ihm dicke Schafmilch vorsetzen.

Ihre Fr. Schwester bittet nochmals um einen Besuch. Sprechen sie mit ihrem kleinen Herrn Bruder, daß er sich auch reisefertig hält. Ihr gröster Herr Bruder wird einen Wagen den Sonnabend herein schicken, wenn sie ihm ihren Willen sagen und Herr Büttners Willen. Thun sie es aber gewiß, oder der Kayser Franciscus muß es thun; sonst wirds heißen: man hat mir nichts gesagt.

Wollen sie sich aber mit in seinen Wagen setzen: so ist mirs lieber, und ihm, dem Herrn Amtmann auch, weil er alsdenn iemand hat, mit dem er die Reise verplaudern kan. Dis sind ihrer Frau Schwester Gedancken und auch die meinigen. Kommen sie nur nicht auf dem Pegasus, sonst sagen einige Frauensleute von dem Pferde was Amthor davon sagt: es hat den Teufel!

Grüßen Sie Herrn Spalding, so bald sie ihm schreiben. Nicht wahr wir würden oft zur Beichte, ja wohl zur Ohrenbeichte gehen, wenn uns das Schicksal mit ihm an einen Ort führte. Aber so gut meints das Schicksal niemals. Meinen Gruß an Herrn Büttner. - - -

A Löhme d. 18 May. 1747.

52. Ramler an Gleim.

[Löhme, sommer 1747?]

Liebster Freund,

Ich schwöre wenigstens bey tausend T. daß ich die Ode nicht gemacht habe. Kommen sie herüber und nehmen Herrn Maaß mit, und sehen mir ins Gesicht; wenn sie die Augen-Sprache noch können: so werden sie mercken, daß ich meine Seele nicht zum Teufel geschworen habe. Ich habe sie nun schon von dem Verdachte befreyet, der Verfaßer dieses Stücks zu seyn; befreyen sie mich auch davon. Die kleine Ode in den Beyträgen ist eine Uebersetzung; diese halte ich niemals heilig; weil ich, nach ihrem Exempel, die Ehre ein guter

Uebersetzer zu seyn, demüthigern Leuten überlaße. Ich zeigte sie ihnen nicht, damit sie mich einmahl wider ihren Willen loben solten, als sie aber nicht wolten: so bekannte ich nichts. Und das von Rechtes wegen.

Der durch die Liebe gewitzigte Arlequin ist Drydens Cimon. Marivaux ist sehr gefällig gegen seine Zuschauer, daß er ihnen einen buntgefleckten Spieler giebt. Aber wir wollen ihn entschuldigen. Die gemeinen Leute freuen sich über das, was in einem Arlequins Rocke gesprochen wird, die Witzigern sehen ihn vor das an, was er ist, kein Narr, sondern ein Mensch in einem bunten Rock. Hat doch Jacob seinem Sohn Joseph auch einen bunten Rock machen laßen.

Der Herr Amtmann ist neulich durch einen ziemlichen Umweg nach Berlin gekommen, und ist, wie ich weiß, nicht böse. Ich habe aus der Erfahrung, daß die Sontags Besuche ihm immer lieb sind. Nam impensae sororis tuae sunt, ipsius est relaxatio animi. Auch kommt selten ein Besucher allein. Herr Spiller brachte den Cammer Diener von Graf Schaffgotsch mit, der sich sehr beliebt gemacht hat, und schon mit einem Kuße Abschied nahm. Ihr Herr Bruder Daniel nahm sonst Öhmcken mit, Sie nahmen ehemals mich mit, und nehmen übermorgen (nicht wahr?) Herrn Maaß mit.

Quod si tibi fortuna benigno iam vultu riserit, ad primas neceßitates et supellectilem tuam sperare potes ter centum a bono belloque fratre, hoc enim aliquando mihi dixit, et divitem puellam se tibi, (credo et sibi), procurare velle adiunxit quae pro quovis concubitu talentum solvere possit. Heu te felicem! Von ihrer ietzigen Hoffnung habe ich noch nichts gegen ihn mercken laßen. Was würde es vor ein Jauchzen seyn, wenn sie in eigentlichem Verstande glücklich in Lehme anlangten! Wie würden wir die Gläser zerbrechen! Wie frölich wolte ich mit ihnen Schafmilch eßen! Ihre Frau Schwester läßt sie grüßen. Sie glaubt keiner Nachricht mehr, sonst glauben wir Menschen das gern, was wir wünschen. - - -

53. Ramler an Gleim.

- - - Ich habe ietzt ihre Briefe sehr nöthig, wenn ich nicht vergeßen soll, zu welcher Republick ich gehöre. Denn meinen Gleim nicht zu vergeßen, dazu habe ich ihre Briefe niemals nöthig. - - -

Wißen sie wol was ich in diesen finstern Zeiten anfangen werde? weil ich nicht Geist genug habe, so fühle ich desto mehr Memorie in mir. Ich will das Englische, das ich so lange ausgesetzt habe, zu lernen anfangen. Sechs und zwanzig Tage, oder so lange bis die Birnen reif werden, brauche ich doch wol zum Lesen? Denn ehe will ichs nicht verstehen, ehe ich nothdürftig lesen kan. Schaftesbury allein verdient es um mich, daß ich in seiner Sprache ein αὐτοδίδακτος werde. Ich werde doch dis Wort recht geschrieben haben, das Griechische und das v — vergeht mir gantz. Hübner, wenn ich mich recht besinne, kan solche Selbst Lehrer nicht leiden. Ihre unnütze Arbeit hat er sehr nachdencklich in ein Kupfer gebracht, wo ein schöner Jüngling auf einem Krebs, ein andrer auf einer Schnecke, und der dritte auf einem eben so hurtigen Thiere, einen steilen Berg hinan reitet. Aber mit Herrn Hübners Erlaubnis, werde ich absteigen und zu Fuße gehen, mit einem Lexicon in der Hand. - - -

Ich habe S.[chützens] Burschen der mich bald nach Empfang ihres Briefes turbirte weggehen laßen. Weil er mich beym Herrn Amtmann nicht gut verklagen konte, wird ers vieleicht beym Hoffgericht in Colberg thun, da wird er aber nichts ausrichten, denn die Richter werden immer von mir bestochen. Grüßen sie Herrn Maaß, wenn er noch in Berlin ist, auch den Herrn Spalding und alle die mich kennen, worunter Herr Büttner mir eine Antwort schuldig ist, auf meine Bitte um den Zuschauer. Ich will es wieder vergüten. Den 1. Theil kan ich gleich wieder heraus geben. Mich verlangt hertzlich nach alten oder neuen Büchern, ich bin schon müde Mariage zu spielen und immer zu buchstabieren. Ich kan mich auf keins besinnen, was ich gern lesen möchte und zwar so fein langsam wie den Schaftesbury. Schlagen sie mir eins vor und übersendens mir auch zugleich.

Wollen wir nicht nach Heraclea reisen? Wer weiß ob wir nicht den Ibycus oder Archilochus wiederfinden; ich bin sehr vergnügt, wenn ich an die Schriften dencke die wir vieleicht mit ehesten zu lesen bekommen, und wovon wir nur fragmenta oder bloße Nahmen besitzen. Finden wir aber nichts, so ist dis eine schöne Gelegenheit, Eine Schrift zu machen und sie als neulich gefunden unter dem Nahmen eines alten Philosophen oder Dichters zu verkauffen. Ich schreibe dis im Finstern. Leben sie vergnügt und lieben mich wie sie mich gestern und ehegestern liebten.

AL. d. 1ten Sept. 47. Ramler.

54. Gleim an Ramler.

Mein allerliebster Freund,

Ich bitte tausendmahl um Vergebung, daß ich ihnen noch nicht geschrieben habe. Ich habe mich seit meinem Hierseyn in so vieler Verwirrung befunden, daß ich nöthig gehabt habe, alles auszusetzen, und meine Aufmercksamkeit nur auf die hiesigen Umstände zu wenden. Ich habe gleich nach meiner Ankunft in Mönchlatein geschworen, daß ich dem Dohm Capitul tanquam vir honestus dienen wolle, und ein paar Tage darnach verstarb mein Anteceßor plötzlich, und machte mir allso zur ganzen Bedienung Platz. Ganz Halberstadt hält mich für ein Glückskind, aber wie kan ich es ohne einen Freund seyn? Kommen sie also zu mir, so bin ich glücklich. Bisher habe ich alle Tage geschmauset, ich bin noch nicht recht wieder zu mir selbst gekommen. Es ist ein Unglück, daß man hier so viel aus Eßen und Trincken macht. Man setzt die ganze Glükseeligkeit darin.

Herr Bütner hat mir geschrieben, daß er einige Leute, denen ich noch etwas schuldig geblieben, an sie verwiesen. Ermahnen sie dieselben noch eine Zeitlang zur Gedult, ich habe jetzt so viel Ausgaben, daß ich noch kein Geld mißen kan. Wenn sich Herr Tempelhof meldet, so sagen sie ihm nur, daß ich mit ehesten einen Wechsel an sie übermachen würde, am besten wäre, wenn sie selbst zu ihm giengen es

ihm sagten, und zugleich von mir grüßten. Sie könten dann einen Borckschen AuctionsCatalog für mich fordern, und ihn mir übersenden. Ich habe unversehens den Catalog mitgenommen, den ich Herrn Tempelhof habe zeigen sollen, von Büchern die verauctionirt werden solten, Sagen sie ihm daß ich ihn bald übersenden wolle. Machen sie Herrn von Brösicke, Herrn Langemack und Herrn Hempel meine herzlichen Empfehlung. Die Musen fliehen schüchtern dahin vor dem Geheul Pans, das von demnahen Blocksberg erschallt; schreiben sie mir oft, gehn sie in die Buchladen, und schreiben mir alles was sie von belles lettres erfahren, denn es ist mir hier alles neu, wo im Buchladen nichts als alte Romane zu bekommen ist. Entschuldigen sie mich, wenn meine Freunde nicht mit mir zufrieden sind. Ich wünsche die Epitres diverses bald von Herrn Langemack zu haben, damit ich mich daraus trösten kan. Grüßen sie den Herrn Venino aufs allerbeste, ich habe vergeßen ihm das Fuhrlohn von Berlin nach Potsdam gut zu thun, ich werde ihm nächstens schreiben, den Pater Bruns habe noch nicht besuchen können. Ich müste ihnen einige Bogen schreiben, wenn ich ihnen meinen kurzen hiesigen Lebenslauf erzählen solte. Man liebt mich überall; das wäre genug, wenn ich nur einen Freund hätte, der die Musen nicht allein liebte, sondern auch kennte. Letzt hörte ich [ein] paar auf der Straaße von dem neuen Secretair sprechen. Et soll jo so ein kloker Herr sin, sagte ein Mädchen. Gestern frug mich ein Herr von Busch, ob ich Rosts scherzhafte Lieder gelesen hätte p. - - -

Halberstadt d. [Ende] Nov. 1747.

55. Ramler an Gleim.

Mein allerliebster Freund,

Ich will Ihnen meinen Lebenslauff erzehlen. Mich deucht den Mittwoch Abend war es, als wir uns das letztemahl küßten, und sie müßen gewust haben, daß es das letztemal seyn würde. Ich habe es seitdem bedacht, daß wir uns starck geküßt haben. Den Donnerstag hofte ich auf sie, und war immer am Fenster, und alle Kutschen fuhren vorbey. Ich wollte

sie aufsuchen, ich konte aber nicht. In der Ungewißheit, ob sie noch in Berlin wären oder nicht, ging ich den Sonnabend zu Herr Büttnern. Hier fand ich einen großen Kasten im Hause; dieser war mir lieb. Ich klopfte, ich ging weiter, ich frug nach ihnen. Aber sie waren dahin, vnde vetant redire quemquam; nein, dahin nicht, aber es kam mir in der Bestürtzung so vor. Ich verließ dis Haus, und ging zu Herr Langemack, der hatte sie eine Stunde vor der Abreise gesprochen, ich ging weiter, Pappier zu unserm Briefwechsel zu kauffen. Endlich kam ich nach Hause, und dachte nach wie gut sie es gemacht, daß sie mich denselben Tag nicht besucht hatten. Ich hätte ihnen viel zu sagen gehabt und wenig gesagt. Hiebey fällt mir ein daß ihre Besuche in L.[öhme] eben so viel kleine Abschiede gewesen sind, allwo uns unser gerührtes Hertz wenig sprechen ließ, und woraus ich das Maas der Zärtlichkeit bey einem großen Abschiede mit mehr Gewißheit bestimmen kan, als Bernoulli das Maas der Hoffnung in Glücksspielen. Wir hätten also nichts geredet. Seitdem bin ich in beständiger Erwartung ihres Schreibens gewesen, welches mir endlich ihre Frau Schwester zugeschickt hat. Sie haben wohl gethan daß sie ihren Vorfahren in Charons Nachen gedrängt haben. Ich rechne ihnen dieses nicht zur Sünde. Es muste sich so gut fügen, daß ihr Probstthum nicht gantz zu vergeben war, sonst hätten sie vor allem Gedränge nicht recht dazu kommen können. Ihre liebe Frau Schwester wird hier vermuthlich eine wunderbare Vorsehung predigen, und wenn sie ein ehrgeitziger Christ sind, wird ihnen diese Predigt gefallen. Mir gefällt die Sache schon als ein Zufall unvergleichlich. Ich werde Herrn Naumann besuchen, ich muß sehen wie er sich freut; denn ich habe gehört daß Sie an ihn geschrieben haben. Ich komme wieder auf mich selbst. Ich gehe alle Sontage in eine oder zwo Kirchen, um von der gehörten Predigt einige Tischreden zu führen. Ich besuche wöchentlich Sulzern, Langemack und Hempel, bisweilen Venino und Platzmann und habe Borchward und Bergius und der Mademoiselle Capseln ein gleiches versprochen. Von allen diesen habe ich sie zu grüßen, und auch von Herr Gallen. Mein täglich Geschäfte aber ist an sie zu gedencken. Ich verfolge sie bis

zu ihrem Wein und zu ihren neuen Mädchen, ia bis in ihr Archiv, wo ich sie bisweilen mit einer flüchtigen Falte sehe. Ich glaube ieder Brief den sie ietzo bekommen, sagt ihnen etwas vom Wein vor. Als wenn man sich des Gedanckens nicht erwähren könte: Ein Dohm Herr schöpft aus seiner Pfründe p.

Nun will ich ihnen auch etwas aus Berlin erzehlen. Probst Süsmilch der von der Cantzel nahmentlich vor J. C. Edelmann gewarnt hatte, hat endlich eine Schrift von 12 Bogen wider ihn herausgegeben. Es ist ein Auszug aus seinem Moses, wo von den Obrigkeiten als Gottes Stockmeistern gesprochen, und einer durchlauchten Person nicht so viel durchlauchtes zugestanden wird, als einem Johanniswürmchen. Ferner die Stellen wo Voltaire ein Schmarotzer und Tellerlecker geheißen wird, weil er den König Gottes Ebenbild nennt, und überhaupt alles was dazu dient die Welt und den König mit in seinen Haß zu ziehen. Die Wörter alle Philosophen, alle Theologen, Wolf, König sind mit großen Buchstaben gedruckt, der Probst hat unter iede merckwürdige Stelle Noten gemacht, und läßt Edelmann nicht so viel Ehre als einem Lotterbuben. Von Religions Puncten ist kein Buchstabe darinn p. Nach acht Tagen sieht man in Rüdigers Buchladen eine Gegenschrifft von Edelmann unter dem merckwürdigen Titel: schuldiges Dancksagungs Schreiben p. Ich will sie ihnen beylegen. Diese Antwort setzt ihn hier in weit beßern Ruff, und der Probst ist ietzt unschlüßig und verwirrt was er antworten soll.

Es sind viel Spitzbuben hier, und des Abends wird man geplündert. Eine Bande betrifft man neulich in einem Hause. Der Anführer geht bey dem Lerm als ein Schornsteinfeger zum Camin heraus. Man besetzt die nächsten Häuser und nöthigt ihn herunter zu kommen. Er thut es mit der Bitte ihn nicht zu schlagen. Als er sich heruntergelaßen und man ihn fortschleppt, sucht er ein Meßer, und reißt sich den Bauch auf. Man läßt einen Chirurgus hohlen, der ihn verbinden muß; hierauf nöthigt man ihn durch Schläge zu einem Bekenntniß. Er bekennt daß die große Bande zu Wien sey, und stirbt an seiner Wunde.

Baron von Bielefeld hat neulich tractirt, und in Ermangelung eigenes Services, daßelbe vom Printzen geliehen. Es

kommt ein Läuffer ins Haus und frägt: ob sein Herr noch nicht von Tisch wäre, ihm wird mit nein. geantwortet. Er mischt sich also unter die Laqueyen. Endlich werden Löffel, Meßer und dergleichen vermißt, und dieser Läuffer ist nicht mehr zu sehen, und von den Gästen gehört er niemanden zu. Die Leute welche so viel Gold und Silber haben, daß sie es nicht in einem Zimmer laßen können, sind ietzt die unglücklichsten, aus Furcht etwas zu verliehren. Der eine läßt doppelte Fensterladen machen, der andere Einschiebsel in den Camin. Ich befinde mich recht ruhig, denn man kan mir nichts stehlen, ohne mich aufzuwecken, so nahe liege ich bey meinen Schätzen. Leben sie wohl, liebster Freund, und schreiben mir ihren Lebenslauff wieder. - - -

Berlin d. 9. Dec. 1747.

- - - Ehegestern stand in der Zeitung daß der iunge Printz von Preußen dem Frauenzimmer entnommen und der Erziehung des berühmten Professor Beguelins anvertrauet sey. Heute lesen wir darinn, daß dieser berühmte Professor von der Königlichen Academie der Wissenschaften zum ordentlichen Mitgliede erwehlet worden.

- - - Gohl hat mich wieder um eine grobe Schmeicheley an seinen Printzen gebeten, die vorige ist wohl aufgenommen worden. Ich habe eine Nacht dazu ausgesetzt, denn im Angesicht der Sonne schäme ich mich dafür. - - -

56. Gleim an Ramler.

Mein liebster Freund,

Ich bin schon acht Wochen hier und wir haben uns erst einmahl einander geschrieben, ist das möglich! Ich mache den Anfang mit dem neuen Jahre und verspreche fleißig fortzufahren, laßen sie es nun an sich nicht fehlen, sie haben mehr Zeit, als ich, und können sich mit nichts entschuldigen. Ich hoffe auch, daß sie mit ihrem Glück noch eine Zeitlang zufrieden seyn werden, und daß es ihnen folglich nicht an Lust fehlen wird, dann und wann ein Lied zu singen, und mir es hören zu laßen. Für die Erzählung ihres bisherigen Lebens-

laufes bin ich ihnen verbunden, aber sie sagen nicht, wie viel Oden sie gemacht. Ich sehe an ihrem Exempel, wie schädlich die Begriffe sind, die man sich von der Ehre macht, wenn man Hallers Ode gelesen hat. Wenn sie aber dann glauben, daß sie ein eitles nichts ist, so glauben sie doch auch, daß das Vergnügen, so sie ihren Freunden bey ihrer Lebzeit mit ihren Gedichten machen könten, ein wahres Vergnügen seyn würde. Sie sehn, daß ich nicht müde werde, sie zu ermuntern, und sie müßen wahrhaftig einen harten Sinn haben, wenn sie noch länger gegen meine Bitten und Vorstellungen unempfindlich sind. Welcher Heilige ließe sich so zu einem keuschen Liebeswercke nöthigen, und haben sie nicht bey Verfertigung ihrer wenigen Oden empfunden, daß man mit eben so viel Vergnügen dichtet und denckt, als küßt und Kinder macht. Fragen sie Herr Langemack. Der ist ein erfahrnerer Scribent.

Ich sollte ihnen meinen Lebenslauf wieder erzählen, allein liebster Freund, ich habe es in meinen bisherigen Briefen schon so oft gethan, daß ich es nicht mehr gern thun kan. An Herrn Venino habe ich verschiedenes von der hiesigen Dumheit, und wo mir recht ist, an Herrn Sulzern etwas von den Halberstädter Mädchen geschrieben. Sie haben ein Recht die Lesung aller meiner Briefe zu fodern. Was sie in einigen übeles von dem Orte meines Auffenthalts finden werden, das kan ich jetzo mit mancherley guten Zeugnißen mäßigen. Ich habe nemlich einen fähigen Freund ausgespürt, ich habe einen klugen Priester gehört, und Mädchen gesehen,

> Quas lanae prope nobilem
>   Tonsae Luceriam et citharae decent:
> Et flos purpureus rosae.

Ich hoffe darunter auch welche zu finden, die etwas mehr, als Phädri Kopf haben. Als ich vor einigen Tagen von Aschersleben reiste und einem schönen Mädchen zu gefallen einen Umweg nahm, und daßelbe antraf, sagte ich zu demselben, oder vielmehr zu ihrer verheyratheten Schwester: Ist ihre Jungfer Schwester nicht ein rechter Engel auf Erden? Sehn sie sie einmahl an! Da antwortete die Jungfer Schwester: ich mag wohl einem Teufel ähnlicher sehn, als einem

Engel. Ich hatte sie schon hundert mahl vorher geküßt, denn sie war in der That recht schön, geschmeidig und jung, aber nach dieser Antwort hätte ich sie unmöglich noch einmahl küßen können, ich reiste davon, ohne ihr Bräutgam zu werden.

Ist Herr Naumann Hofrath und Bürgermeister geworden? Ich kan es nicht anders glauben, denn er schreibt mir nicht mehr. Besuchen sie ihn denn so selten, daß sie mich in ihrem Briefe nicht einmahl von ihm haben grüßen können. Machen sie ihm doch meine Empfehlung, mit der Nachricht, daß ich seinen Tempel zu Gnidus unter dem Schutt meiner Papiere gefunden, und daß ich ihn nicht ehr übersenden würde, bis ich Antwort von ihm hätte. Es ist doch würcklich artig, daß ich meine Freunde, die weniger zu thun haben als ich, durch Strafen zu öfterm Schreiben anhalten muß. An HErrn Hempel würde ich auch gern schreiben, aber der antwortet mir nicht. Würde es HErr Langemack wohl thun? Schreibt er schon wieder die [Demonstranten?] Empfehlen sie mich allen Freunden, und auch insbesondere dem Herrn v. Bresigke aufs beste, und verschaffen sie mir den rückständigen Theil der Epitres diverses des Herrn v. Baar.

Soll ich ihnen denn auch sagen, daß ich beym General Stille gewesen, und daß ich vollkommen zufrieden mit ihm wieder abgereist bin? Er hat eine Satyre: Der Lerchenkrieg, ein Heldengedicht auf einen seiner Officiere den Herrn Victor v. König drucken laßen die man so gut nie von einem alten General erwartet hätte. Ich habe kein Exemplar mehr. Mit Herr Langen ist er nicht zufrieden, dennoch übersetzt er noch aus seinen Oden einige Stücke. Schaffen sie mir doch durch Herrn Bütner von Hofrath Buchholz Langens Oden wieder. Gehen sie nicht zum Herrn v. Bilefeld? Ich habe ihm eine Supplike an den König geschickt, aber noch keine Antwort erhalten. Wollen sie sich darnach erkundigen, oder nur zu ihm gehen, daß er Anlaß bekomt ihnen etwas davon zu sagen. - - -

Halb. d. 5 Jan. 1748.

Kommen sie oft zu Herrn Sack? Machen sie doch bey aller Gelegenheit meine aufrichtige Empfehlung und Gratulation. Was mahlt Herr Hempel itzo? Sagen sie ihm doch,

daß er mir etwas von seinem Pinsel schicken möchte. Es ist jetzt ein Mahler hier der ein redlich Stück Geld verdient. Hätte das nicht Herr Hempel seyn können? Er hat schon an 50 portraits gemahlt.

- - - Was macht Franz, lebt er noch? er schreibt mir nicht; schreiben sie mir doch gelehrte Neuigkeiten. Schreiben die Berlinischen Frauen noch an ihrer Bibliothek? Was macht Tempelhoff? hällt er itzt auctiones und kommen englische Bücher vor? Ich lese itzt den Leonidas des Glover.

57. Ramler an Gleim.

Zu lang ists schon, o Daphnis, daß ich schweige,
Und bringe dir nur volle Gläser aus:
Lies einen Brief - -

Haller.

Theurester Daphnis,

Ich habe hier ein sehr tragisches Lied zu parodiren angefangen, weil ich betrübt bin, daß wir unsere Briefe so langsam ausfertigen. Ich kan mich wol entschuldigen, aber ich würde ein Paar gute Freunde in meine Schuld ziehen, wenn ich mich entschuldigte. Ach wie so fleißig schrieben wir nach Deßau, und aus Deßau!

Ich muß ihnen aber auch etwas lustiges schreiben. Herr Sultzer, Langemack und ich haben uns bey Herr Hempeln am vorigen Sontag brav lustig gemacht. Sie können leicht dencken, daß wir ihre Abwesenheit beseufztzt haben, aber sie waren im Gemälde zugegen und stellten diesesmal ohne Zweydeutigkeit eine stumme Person vor. Es fiel bey dieser großen Lustbarkeit unter andern diese Kleinigkeit vor, daß sich Herr Hempel mit einer gewißen Jungfer trauen ließ. Dieses konte ich an einem Priester, einem Küster, einem Ringe und einer kleinen Banck bemercken. Wie schwärmten bis um 11 Uhr und so gar der kleine Schröder ließ dieses mal den Abt reiten. Ich werde ein wachsames Auge auf Herr Hempeln haben, ob er als Mann sich junggesellenmäßig betragen wird. Er hat versprochen es soll nicht zu mercken seyn daß er des Nachts

etwas garstiges begeht. Wenn es in den ersten Paar Jahren nicht geschieht lobe ich es, geschieht es gar nicht, bewundre ichs. Ihnen wolte er mit einem Briefe zuvor kommen, und muß es schon gethan haben; eben dieses war auch Herrn Langemacks Einfall. Aber ich glaube daß sie alle faul sind, weil es billig ist daß ich einen Vorzug behalte. Machen sie nun, wehrtester Freund, daß ich diesen Vorzug behaupte. Man frägt mich wöchentlich zum wenigsten zweymal, was sie machen, ob sie vergnügt sind? Ich weiß nicht mehr was ich antworten soll, ich habe gar zu oft einerley gesagt.

Herr Krause ist jetzt in der grösten Hitze mit seiner musicalischen Poesie. Er hat mir immer sechs Bogen weis seine Schrifft zugeschickt und noch habe ich sie nicht zu Ende gesehen. Sie können leicht dencken daß sie weitläuftig gerathen wird, desto beßer, wenn sie doch schön bleibt. Aber ich habe ihn kunstrichtern sollen, und habe daran auszusetzen gefunden, daß sie nicht ordentlich ist. Ich machte einen ungefehren Plan und gab ihm denselben; ob er sich auf diesen Weg begeben wird, zweifele ich fast, indem er beständig klagt, daß er nicht starck genug in der Dichtkunst sey. Wir wollen zu seinem besten zusammentreten und ihm die Linien ziehen, worauf er sein Werk bauen soll. Schreiben sie mir ihre zufällige Gedancken über diese Sachen. Es wäre gut wenn er ein Meisterstück machte, wie du-Bos, von der Mahlerey und Poesie, es ihm vorgethan hat. Es ist schade um seinen guten Geschmack in der Music und Poesie, wenn er nicht am besten unter allen schreiben will. Er war so eilfertig daß er auf die Ostermeße sich schon gedruckt sehen wolte. Hier war es nöthig den Zügel anzuziehen. Ich rieth ihm eine Vierjährige Gedult, seine Entdeckungen fortzusetzen, und seinen Vortrag auszuschmücken. Seyn sie doch auf meiner Seite, wenn er Ihnen hiervon schreiben solte.

Ich solte ihnen, nach genommener Abrede, noch wol ein Berlinisches Historchen erzehlen. Sehen sie hier ist eins.

Ein Hoffschneider wird zum Könige bestellt. Er kommt in einer sammtenen gestickten Weste. Der König geht vor ihm vorbey und bückt sich sehr tief; er geht zum andern mal vorbey und bückt sich wieder. Der Schneider frägt den geheimen

Cämmerer warum der König nicht mit ihm spräche, da er ihn doch gesehen hätte. Ihm wird der Rath gegeben wieder nach Hause zu gehen und sich einen schlechtern Rock anzuziehen, worinn ihn S. Maj. auch alsobald gekannt haben. Eben dieser ist unwillig, daß man einem andern Schneider Arbeit gegeben hat, und komt zum Geheimen Cämmerer und bittet um seinen Abschied. Als der König es erfährt, läßt er ihn zu sich kommen und frägt ihn ob er fleißig in der Bibel lese. Er dünckt sich gut zu antworten und spricht: Nein, Ihro Majestät. Der König antwortet: Das ist nicht gut! und frägt ihn, ob er den Edelman fleißig lese, der Schneider sagt: Ja. Der König sagt: Das ist nicht gut, Giebt ihm aber die Bibel und spricht Leset im Propheten Daniel im 8ten Capitel den 8ten Vers da steht euer Abschied. Der Herr v. B.[ielefeld] ist ietzt in Halle. Ich habe ihn noch nicht gesprochen. Der Anschlag den ich Herrn Frommen geschickt habe ist mir von Herrn Borchward zugeschickt worden. Auf ordre unsres treuen Anacreons, wie er schreibt, addreßire ich mich in dieser Sache an sie. Es ist ein Gut das verkaufft werden soll und liegt 1 Meile jenseit Fürstenwalde, 1 Meile von Peskau $2^1/_2$ Meile von Franckfurt und $^1/_4$ Weges von der Spree. Der Amtmann hat mir noch nicht geantwortet, aber ihre Frau Schwester hat mich oft grüßen laßen, weil sie weiß daß ich einen Ihrer Anverwandten lieb habe.

Sie schreiben mir vom Singen. Singen sie mir doch vor. Können sie die HoltzEmme und die Selcke nicht so berühmt machen als die Spree? Man beschäftigt mich hier mit so vielen Dingen daß ich an keinen höhern Flug gedencken kan, sondern mich in solche Arbeiten einschrencken muß, wie ich ihnen hier eine Probe beylegen will. - - -

Berlin d. 3 Febr. 1748.

Sie wollen von Herr Naumann einen Grus haben, hier schreibe ich ihnen auf seiner Stube, aus seinem Munde und mit seiner Feder einen recht förmlichen Gruß. HErr Lindau ist hier und macht gleichfals sein Compliment.

58. Ramler an Gleim.

Unschätzbarer Freund,

Ich muß ihnen mit einem Briefe zuvorkommen; ich habe gar zu oft an sie gedacht und von ihnen geredet, als daß ich es so lange verschweigen solte. Sie sind immer meine erste Gesundheit und mein erster Gedancke, wenn ich unter unsern Freunden bin, und heute waren sie es, als ich mich mit der Mademoiselle Petri besprach. Ihre und meine Freunde sind auch schon so gewöhnt, daß sie mich, wo sie mich treffen, zuerst nach ihnen fragen. Entweder thun sie dies aus eigenem Triebe, oder weil sie meine Neigung kennen. Wenn doch der Himmel es so fügen wolte daß ich auf den Sommer, wenn mein Adel verreisen wird, zu ihnen kommen könte, ich wolte eine gantze Woche einen Gott bey ihnen spielen. Man macht hier aber Mine, Berlin lieber gantz und gar zu verlaßen und einen wohlfeilern Ort zu suchen. In Salza sind ihre meisten Blutsfreunde, und von Magdeburg wird ihnen viel Gutes vorgesprochen. Ich höre über Tisch oft fragen, wenn ein fremder Gast zugegen ist: Quid constat apud vos libra carnis vitulinae? quid bubulae? Quanti venit triticum? quanti centum ostreae? Sie sehen, man macht hier so viel aus Eßen und Trincken, als ein Halberstädter kaum thun kan. Wäre es nicht möglich meinen reichen Hausvätern Halberstadt anzupreisen? Ihre Köchin muß mir eine Küchen Taxe schicken, ich laße sie ernstlich darum bitten. Ich will entweder gantz in Halberstadt oder gantz in Berlin seyn. Es ist mir nicht genug ihnen etliche Meilen näher zu wohnen. Auf dieses Versprechen wolte ich Berlin nicht gern verlaßen. Aber zweymal will ichs mit Freuden verlaßen, wenn ich gantz bis zu ihnen kommen kan. Aber kommen sie zu mir, mein Wehrtester, und laßen sie sich einmahl als einen Abgesandten verschicken. Verlaßen sie die bestmöglichsten Mädchens, und auch den Schaftesbury von der Enthusiasterey, um zu mir zu kommen. Denn Schaftesbury liebte sie doch nicht so sehr wie ich, wenn er auch noch lebte. Auch Kleist — aber ich will ihm kein Unrecht thun. Wenn Kleist stirbt, so liebe ich - - - nein, er soll so lange leben wie ich und sie, und mich auch noch einmal

lieben. O daß ich dich schon itzo Küßen könte, Geliebter Gleim und angenehmer Kleist! Der Herr Hoffprediger Sack bat mich vor einigen Tagen um ein Gedicht auf seines Gualtieri Geburts Tag. Ich werde es von der Freundschaft handeln laßen und ihm seinen Geburtstag schencken. Sie sind es doch zufrieden, wenn sie alsdenn mein Apollo sind? Was wolte ich auch von der Freundschaft sagen, wenn sie es mir nicht einhauchten? Sack vertheidigt itzt die Wahrheit unsers Glaubens und wird damit monathlich fortfahren. Zwey Stücke sind schon heraus. Er frägt oft nach ihnen und läßt sie oft grüßen. Diese Woche taufft er in meinem Hause ein kleines adeliches Mädchen, denn der Herr von R.[osey] hat mir eine neue Schülerin gemacht. Herr Hempeln bekommt man itzo zu sprechen, wenn man ihn besucht, anders nicht. Er mahlt eben nicht so übermäßig fleißig, aber er hat seit etlichen Wochen ein angetrautes Mädchen, dem hat er noch nicht alles gesagt, was er zu sagen hat. Sie müsten ihm billig noch einmahl sitzen beym Übermahlen, er kan sonst leicht einige Züge wieder auslöschen, kommen sie also etliche Stunden zu ihm, ich will auch da seyn.

Lange schreibt itzo ein Wochenblat, der Gesellschaftliche. Ich habe noch nichts davon gesehen, der Hamburger verkündigt einige Stücke. Wenn sie an ihn schreiben, so vergeßen sie nicht, ihm und seiner treuen Doris meine Empfehlung zu machen. Ein Geheimniß muß ich ihnen noch entdecken. Ich weiß, sie müßen oft Wein trincken, und sich von einem Hochwürdigen Dom Capitul das große Glas reichen laßen, wenn sie nun zu Hause kommen, so lesen sie doch einmahl den Horatz. Ich habe es itzo eben erfahren, daß er auf ein Glas Wein recht unvergleichlich schmeckt, und sich vortreflich erklähren und sehr wohl erreichen läßt. Fast scheinet es wahr zu seyn daß er mit Hülfe des Falerns und Formians geschrieben hat. Sagen sie mirs wenn ich mich hierin irre, sie werden öftere Versuche anstellen können.

Was macht Herr Spalding? denckt er nicht mehr in seinen Briefen an mich? Ich glaube sie werden seine Bestimmung gelesen haben, mir hat sie Herr Sulzer communicirt, und ich habe sie mit Vergnügen gelesen. Gewiß seine Bestimmung

war es, von unserer Bestimmung zu schreiben. Grüßen sie ihn von mir und Herrn Langemack. Mich aber empfehle ich ihren Gedancken und Empfindungen und bin unaufhörlich und je länger ie mehr

Ihr

getreuer und aufrichtiger Freund

Berlin d. 26 Febr. 1748. Ramler.

P: S: Der Herr v. B.[ielefeld] soll in Halle nicht so wo] die Universität besuchen, als vielmehr seine Privat-Angelegenheiten befördern, indem er ein Mädchen die ein leb.[haftes?] Anges.[icht?] und eine Tonne Goldes hat, heyrathen will. Ich weiß eine lustige Begebenheit von ihm. In Potsdam will er sich vom Könige Erlaubniß bitten nach Berlin zu gehen, um sich bey dem Feldscherer N. einen schmertzhaften Zahn auszuziehen zu laßen. Der König merckt eine List, und erlaubt es ihm auf sein Vorgeben, schickt aber noch denselbigen Abend einen Jäger nach Berlin, und läßt den Feldscherer N. heraus kommen. Dieser praesentirt sich den andern Morgen früh, als der Herr v. B.[ielefeld] abreisen will, und dieser ist ein viel zu guter Hoffman, als daß er lange anstehen solte, sich einen gantz gesunden Zahn ausreißen zu laßen.

Die Frau Schützin hat mich besucht, und um den dreisten Schäfer Ansuchung gethan. Ich habe versprochen sie dazu aufzumuntern. Sie vergaß auch nicht sich nach meinem Vermögen zu erkundigen. Ihren Herrn Bruder habe ich neulich hier gesprochen, und von ihm gehört daß ein D. Schwartz in Magdeburg practiciren soll. Er muste mir versprechen zu schreiben, ob er Benjamin hieße und einen längern Kinn hätte, als ich und sie, denn dis ist das Kentzeichen unseres Schwartzen. Grüßen sie ihren Herrn Bruder in ihren Briefen von mir, und auch den D. Schwartz, wenn sie an ihn schreiben.

Ihr Brief hat sich verspätet, und nun ist meine Ode fertig.

Berl. d. 2ten Mart. 1748.

59. Gleim an Ramler.

Mein wehrtester Freund,

Ich habe geschworen ihnen heute zu schreiben, ob ich gleich weniger Zeit habe, als in alle den Wochen in denen ich es verschoben habe. Und zu allem Unglück kan ich in der Eil ihren letzten Brief nicht auffinden; ich will aber doch schreiben, solte ich ihnen auch nur sagen können, was mir Herr Bodmer ihnen zu sagen, aufgetragen hat, nemlich, daß sie sich bereits erschöpft hätten, und deshalb nichts mehr schrieben. Lesen sie seine eigne Worte: Kleist wird mit seiner Arbeit zu langsam zufrieden, Ramler hat diesen delicaten Fehler auch. Sie solten diesem nicht erlauben, daß er so selten schreibt, Es ist recht daß er wenig schreibt aber er muß nicht weniger als wenig schreiben. Wahr ist, er ist verbunden allezeit so schön zu schreiben und wir wollen ihn damit ins Feuer bringen, daß wir ihm sagen, er habe seine Kräfte an einer Ode erschöpft. Herr Lange sündigt in einem andern Extremo. Sein Siegfried enthält aegri somnia p. Wenn sie Herrn Langemack von mir grüßen, so sagen sie ihm auch, daß nach Herrn Bodmers Urtheile, seine Policey eine Satire auf die magere Gründlichkeit der strengen Schullehrer sey. Unser Hempel ist würcklich ein Mann, und hat mich nicht einmahl gebeten zuzusehen, wie er es geworden ist? Ist das artig? Es ist ein Glück für ihn, daß ich izt nicht faul seyn darf, sonst machte ich um seiner Unart zu strafen, die bitterste Satire auf den Ehestand, dem ich sonst so geneigt bin. Sie sollte sich anfangen:

> Im Zorn der mich zur Rache treibt
> Sag ich, was mancher Hanrey schreibt
> Ich haße den, der sich beweibt.

Wenn er mich wieder gut machen, und meinen bösen Vorsatz, den ich vielleicht bey mehr faulen und leeren Tagen ausführen könte, hintertreiben will, so muß er mir den ganzen Verlauf der ersten Nacht getreulich erzählen, oder wenn er lieber will, ihn in ein Gemählde bringen. Gestern habe ich ein Haufen von ihm gesprochen denn es war ein Maler

Nahmens Bekelin der seit einiger Zeit hier ist, und alle hiesige heßliche Gesichter recht schön gemalt hat, bey mir, und er lobte Ramlern Naumann und Gleim, die Geschöpfe des Hempelschen Pinsels, ehe ich sie lobte.

Sie hätten mir ihr schönes Neujahrs Gedichte ehe schikken sollen, als ich es in den Zeitungen gelesen habe, so könte ich ihnen davor dancken. Wie hat sich Krause so versehn, daß er einmahl einer guten Muse auf seinem Blatte einen Platz gegönnet hat? Aber wie ist es mein Liebster? Ich habe mich um ihres Principals Willen recht herzlich gefreut, als ich hörte, daß in Leipzig ein Mann sey, der allen Blinden die Augen wieder gäbe. Und er ist in Berlin, ohne an ihrem Herrn von Rosee diese Wohlthat zu beweisen? Schreiben sie mir doch wie es zugeht, daß er ihn noch nicht operirt hat? Kan er etwa nicht alle Augen Kranckheiten heilen? Und ist die des Herrn Rosee unheilbar? Das wäre freylich herzlich zu bedauren.

Wer ist Schuld, daß wir uns seltener schreiben, als bey voriger Entfernung nach Deßau? Haben sie nicht viel mehr Zeit als ich, und schreiben sie nicht sparsamer? Ich beschwere sie bey meiner Treue und Liebe, mich nicht ein bisgen zu vergeßen. Ich vor mein Theil will alles Versäumte nachholen, denn ich werde mich bald ein wenig durchgearbeitet haben.

Was macht doch die liebe Mademoiselle Capsen? Was denckt sie von mir? Hält sie mich nicht für einen verwerflichen Menschen, der nicht wehrt gewesen, daß sie ihm so viel Liebe und Freundschaft erwiesen? Ich fodere von ihrer Freundschaft mir ihre Gewogenheit wieder zu erwerben, wenn sie schon verloren ist. Aber es kan nicht seyn. Sie wird die Nachläßigkeit die aus gar zu großer Zerstreuung entstanden ist, nicht so sehr bestrafen. Empfehlen sie mich ihr, und meinem Mühmchen auf alle mögliche Weise. Laßen sie meine Nichte für mich bitten. Und auch die Mademoiselle Petri, wenn sie in Berlin ist, und mich einer Vorsprache wehrt schätzt. Ich bitte sie, thun sie dis bey erster Gelegenheit.

Was macht Herr von Bresigke, Herr Vetter Bütner, Herr Behrens, was machen alle, die ich kenne? Besuchen sie auch Herrn Borchwart? Sagen sie doch diesem werthen Freunde,

daß ich den Regierungs Rath Günther nicht erst zur Sprache kriegen könte, weshalb ich mein Schreiben aufschöbe. Schreiben sie nicht einmahl nach Danzig an Schwarz. Er weiß wohl noch nicht, wo ich bin. Doch ja, mich dünckt ich habe es ihm noch selbst geschrieben. Was macht meine liebe Schwester? Was mein lieber Herr Bruder macht das weiß ich. Er zieht umher im Lande, wie Hiobs Teufel, und verkauft Ochsen. Glauben sie wohl, daß mir dies die Frau Amtmanin Frommen selbst so geschrieben hat? Grüßen sie doch meinen lieben Bruder Franz. Er soll die Mademoiselle Capsen auch für mich versöhnen. Ich will ihm nächstens schreiben. Wippermann ist ein Schurcke. Er hat mir versprochen, mir für mon cher Franz Geld zu schicken, aber er hat es noch nicht gethan. Hat er es vielleicht recte an ihn geschickt? Ich will ihn zur raison bringen, so bald unser General Capitul geschloßen ist. Machen sie ja daß der Herr Bruder ein lieber Bruder bleibt, und daß keiner meiner Freunde aufhört, mich zu lieben.

Ich habe Herrn Naumann eine Bedienung vorgeschlagen aber er hat sie nicht haben wollen. Er hat keine Lust zu mir zu kommen, ich will ihm aber doch damit Feur machen, daß ich ihm sagte, es wären hübsche Mädchen hier, und gar nicht spröde Mädchen. Es schlägt 12. Mein Zimmer ist kalt und mein Caffe aus. Schlafen sie wohl, und wenn sie erwachen, so antworten sie

Ihrem

Halb. d. 4ten Martij 1748. getreusten Gleim.

Ich habe ihnen mit willen nichts von meinem Kleist gesagt.

Verschaffen sie mir doch Langens Horazische Oden von Herrn Buchholz wieder durch Herrn Bütner, item Epitres diverses von Herrn v. Bresike.

Lesen sie den Geselligen von Herrn Langen? Wißen sie, daß der Jüngling Kleisten kennt? daß Herr Bodmer auf mein Angeben Bilefelden gelobt hat, und daß ich an den General Stille, wie an einen Agrippa schreibe, und er an mich, wie ein Gleim.

60. Gleim an Ramler.

Mein liebster Freund,

Sie wißen nun schon, daß sie mir mit ihrem angenehmen Schreiben nicht zuvorgekommen sind, ich könte so gar, wenn sie es nicht wären, argwohnen, daß sie, ihr langes Stillschweigen desto beßer zu entschuldigen, daßelbe so früh datirt hätten. Denn billig solten sie mein Schreiben schon gehabt haben, als das ihrige abgegangen ist. Doch wir wollen es so genau nicht nehmen. Ich könte vielleicht auch einmahl unartig seyn.

Es ist viel nöthiger, daß ich ihnen sage, wie sehr mich die Sprache der Freundschaft in ihrem Briefe gerührt hat. Ich bin, wieder Vermuthen, in Halberstadt so zufrieden, als ich in Berlin seyn könte, aber diese Zufriedenheit würde bald völlig gestört werden, wenn die Empfindungen des Herzens von ihren höchsten Graden nicht bald nachließen, oder wenn der Verstand dieselben nicht unter der Herrschaft halten könte. Denn wie könte ich sonst ertragen, von meinen liebsten Freunden Kleist Ramler und Spalding so entfernt zu seyn? wie könte ich ohne mercklichen Nachtheil meiner Zufriedenheit die Gesellschaft Hempels, Langemacks und einiger anderen Freunde, mit denen sie, aber nicht so oft meine Gesundheit trincken, so lange vermißen?

Ich würde gewiß alle Viertheil Jahr das Vergnügen haben, sie in Magdeburg zu besuchen, wenn sie einmahl da wären. Es ist nur 6 Meile von hier, und ich habe in Amtssachen bisweilen dort was zu verrichten. Wenn sie also den Endschluß wegen Verlaßung Berlins bey ihrem Adel dahin lencken können, daß er Magdeburg zu seinem Auffenthalt erwählt, so tragen sie zu meinem künftigen Vergnügen ein großes bey. Aber ich mercke wohl, sie wollen nicht gern aus Berlin. Schaffen sie sich 32 Ahnen an, so will ich sie bald herauskriegen. Denn, so sollen sie Dohmherr in Halberstadt werden, dann soll der Dohmherr und der Secretair in Halberstadt so gut leben, wie ein Prinz in Berlin. Bis dahin wolte ich gern jährlich 6 mahl zu ihnen nach Berlin kommen, wenn es sich

thun ließe. Aber noch sehe ich keinen Anlaß zur Verschickung vorher. Kommen sie also nur künftigen Sommer zu mir. Sie sollen in Gesellschaft Kleists und Hagens unter den schattigtern Wäldern voll lauterer Nachtigallen, auf den beblümtern Wiesen, und trächtigern Feldern, an den hellern Bächen, Berlin mit aller seiner Herrlichkeit vergeßen. Beym Schaftesbury werden sie mich nicht antreffen, er liegt noch neben Gottsched und Zernitz im Bücherkasten eingepackt; so wenig Zeit habe ich bisher gehabt, daß ich meinen liebsten Sittenlehrer in so unanständiger Gesellschaft habe laßen können!

Bey bestmöglichen Mädchen werden sie mich wohl auch nicht finden; Es müste dann seyn, daß der Winter noch welche verborgen hielte, die mir der Lenz erst zeigen soll. In diesem Fall verspreche ich Ihnen, ihnen völlige Freyheit zu laßen, ob sie die Rolle des Blöden oder des Dreisten bey Ihnen spielen wollen. Herr Sulzer hat mir auch schon Hofnung gemacht. Was für Vergnügen, wenn ich Kleist, Ramler und Sulzer zugleich bey mir sähe. Wie wenn sie auch Herrn Hempel mitbrächten! Er könte dann unser Vergnügen mahlen, so wie sie es beschreiben solten. Was ich ihnen wegen ihrer faulen Muse zu sagen habe, das haben sie schon aus meinem letzten Briefe. Muß sie denn nur immer bittweise etwas machen! Ohngeachtet aller Schönheit die sie im Nahmen anderer zeigt, würde sie doch fürtreflicher dencken, wenn sie ganz und gar frey wäre. Wenn sie indeß anders nicht zur Arbeit zu bringen ist, so laßen sie sie nur oft erbitten. Ich will in diesem Fall selbst, ehr zu grob als zu höflich seyn. Aber es ist mir unmöglich zu glauben, daß sie würcklich so wenig dichten? Wie könten sie ihrer Bestimmung so wenig gemäß handeln? Ich beschwere sie, unter Androhung künftiger schwerer Gewißensbiße, daß sie mir nichts von ihrer mir so schätzbaren Arbeit vorenthalten. Wie vieles Vergnügens berauben sie mich [aber] vorsetzlich? Ihre Ode auf die Freundschaft ist eine Erquickung auf 4 Wochen. Laßen sie mich nach dieser Zeit nicht lange lechzen.

Wie könte Spalding ihrer in seinen Briefen vergeßen, da er weiß, wie sehr ich sie liebe? Ich habe mich aber gegen ihn über ihre Faulheit beklagt.

Herrn Langens Geselliger ist meiner Meinung nach beßer, als ich geglaubt habe. Ich habe ihn zwar noch nicht mit Andacht lesen können, aber in Eyl sind mir einige Erfindungen recht addisonisch vorgekommen, z. E. das Blat von den Accidenzien. Der Hauptfehler ist, daß er so nachläßig schreibt, da es ihm nicht an Genie fehlt.

Ich habe das Experiment, so sie mit ihrem Horaz gemacht, schon oft mit meinem Anakreon wiederholt. Ich habe dann gefunden, daß mich das Waßer zu verschiedenen falschen Uebersetzungen verführt hat; ich werde nun fortfahren, sie durch Hülfe des Weins zu verbeßern.

HErr v. B.[ielefelds] Liebe ist mir aus Halle bekant gemacht. Ich werde ihm nächstens schreiben. Besuchen sie ihn doch nun nachgerade wieder. Sein leb.[haftes?] Anges.[icht?] ist eine Muhme von dem DohmCapitul.Amtmann Reich in Zilly, mit dem ich sehr viel zu thun habe, und der auch reich ist, und einige 7 und 8jährige Mädchen hat. Ihr Vater hat auch seinen Reichthum der Oeconomie des DohmCapituls zu dancken, denn er hat ihn auf dem Amt Zilly erworben.

Habe ich ihnen die Historie vom Zahn nicht schon selbst erzählt? Der Doctor Schwarz in Magdeburg ist nicht unser Schwarz. Mein dreister Schäfer existirt nur erst halb, es fehlt ihm noch der Oberleib, der Hals und der Kopf. So verstümmelt wird ihn also die Frau Schützin nicht verlangen. Hat sie nicht gesagt, daß sie den Blöden auflegen würde. Ich würde es sehr verbitten, wenigstens wolte ich gern vorher angefragt seyn. Caetera in posterum.

Empfehlen sie mich allen meinen Freunden, absonderlich auch dem Herrn Hofprediger Sack, deßen 1 Stück wieder die Freygeister ich mit grösten Vergnügen gelesen habe. Ich habe Herr Sulzern gebeten mir die Fortsetzung ordentlich zu schicken. Ich bin mit mehr Zärtlichkeit, als sie dencken können,

In Eyl. Ihr

Halb. d. 16 Martii 1748. getreuster Gleim.

Es ist nicht nach unserer Abrede daß Herr Hempel ihnen seinen Gleim gezeigt hat. Ist er ganz fertig? Ueberreden sie doch den Meister des Pinsels, daß er sein Ehebette einmahl auf 8 Tage verläßt, nach Potsdam reist, und mir Kleist, Do-

nop und Seidlitz mahlt. Meinen liebsten Kleist, wie gern wolt ich ihn neben Sie setzen!

Wird Herr Naumann seinen Tempel zu Gnidus nicht drucken laßen? Ich bin böse auf ihn, daß er nicht Salz Commißarius hat werden wollen. An seiner statt ist es der hiesige Zeitungsschreiber, Amtsrichter und Poet Herr Eichholz, ein junger ganz artiger Mensch, aus dem was hätte werden können. Izt ist er nur ein halber Haudenscher Krause. - - -

61. Ramler an Gleim.

Mein liebster Freund,

Sagen sie unsern übrigen Freunden, daß sie nicht so fleißig seyn sollen, damit ich desto fleißiger seyn kann. Herr Langemack arbeitet an einer neuen Schrifft, die er meiner strengen Critick unterwerfen will. Herr Sulzer hat mir den Mädchenfreund und seine Philosophischen Gespräche übergeben. Herr Naumann fodert von mir den Tempel zu Gnidus auszubeßern. (Sie haben ihn unter Händen gehabt, warum haben sie nicht etwas von dem bunten Schmeltz abgerißen?) Sehen sie wol daß ich die wenigen Stunden besetzt habe, und mit Verlangen die Zeit erwarte, wo ich einmahl für mich selbst, wie die Dichter sagen, den Kiel ergreiffen kan. Selbst hier im Hause will man mir etwas zu dencken geben. Das ist eine wunderliche Sache. Ein reicher kan wohl das beste für den Gaumen aussuchen, aber das beste für unsern Geist muß er nicht aussuchen. Herr Langens Geselligen habe ich nunmehro gelesen. Die Gesellschaft der Samariter ist artig. Die mit F. bezeichnet sind, soll Meyer machen. Womit wollen sie die Stücke bezeichnen die sie ihm zuschicken werden, denn er hofft auf ihren Beytrag? Die meinigen will ich mit einem Parallelipipedo [!] bezeichnen, nomine a contrario sumto, weil ich kein Mathematicus bin. An dem Mädchenfreunde solten wir in der That arbeiten, aber nur nicht mit einer gar zu Philosophischen Mine. Ich sehe diesen Carackter für schwer aber auch für nützlich und unvergleichlich artig an. Ich will. wenn mir eine Abhandlung einfällt, die dahin gehört, so gleich

den Titel davon aufschreiben. Sammlen sie auch Materien dazu, damit man weiß, wovon man handeln soll, ehe man handelt. Wenn wir auf diese Weise den Inhalt aller Blätter bestimmt hätten, könten wir uns in die Ausarbeitung theilen. Ueberlegen sie alles, wenn sie den Mädchen noch ein wenig gut sind. Herr Sulzers Anfang ist zu didactisch. Er soll mit den Mädchen nur spielen und er informirt sie. Eben ietzo komme ich von dem Herrn v. R.[osey] wieder herauf, dem ich den Geselligen geliehen und ihm ietzt einige Stücke daraus vorgelesen habe. Ich kan ihm keins gantz vorlesen, wenn ich den Ruhm behalten will, ihm nichts als schöne Sachen vorgelesen zu haben. Das Blat von den Accidenzien ist nicht darunter, es muß noch neuer seyn, als die 12 Stücke die ich habe. Ich habe heut eine wunderliche Materie zur Untersuchung bekommen. Der lustige und seelige Hayn hat vom Seelenschlaf geschrieben, wie ihnen bekannt ist, und D. Baumgarten hat ein theologisch Bedencken darwieder ausgehen laßen. Hier soll ich mein Urtheil von mir geben ob Baumgarten ihm in der That einen seiner Gründe unkräftig gemacht hat! Bedencken sie doch wie weit unter unsrer Sphäre! Hat Baumgarten einen Spruch mehr vor sich als Hayn, so werde ich Haynen unrecht geben. Ich bedaure die Menschen die aus dem Stande des Nichtdenckens heraus, und noch nicht in den Stand des rechtdenckens gekommen sind. Wie viel Sorge, Kümmerniß und Schriftstellen quälen sie nicht. Herr v. R.[osey] will durchaus nach dem Tode schlaffen, bis an das iüngste Gericht; ich will ihn auch nicht aufwecken, sondern mich stellen als wenn ich mit ihm schlafen wolte.

So weit war ich gekommen, als mich plötzlich ein Fieber überwältigte, es faßte mich recht bey der Kehle an, so daß mir alle Mandeln im Halse davon schwollen. Ich habe in dieser Zeit von Herr Krausen und von Herr Langemack Besuch gehabt, aber kein Wort mit ihnen reden können. Die Vögel merckten mein Schicksal, und fingen witzige Gespräche an, und freuten sich wenn sie sahen wie sauer mir mein Stillschweigen ward. Ich war wie Tantalus, und hatte witzige und schertzhafte Antworten um mich herum schwimmen, ich konte aber keine gebrauchen, eine neidische Gottheit verschloß mir den

Mund. Heute kann ich das erstemal wieder in die Luft gehen. Der Himmel hat sich aufgeklährt, alle seine Wolcken Gläntzen, mich zu bewillkommen, wenn ich die ersten Strahlen des Lentzen anbeten werde. Eine sanfte Wärme befruchtet die gantze Natur. Ich schöpfe die Wollust mit dem Athem. Der Tag ist so schön, daß es unmöglich ist, daß sie ihn nicht so starck fühlen solten als ich. Der 6te April ist es, mercken sie sich diesen Tag. Es ist mir nicht genug, daß ich ihn allein genieße, ich bin geitzig in meinen Wünschen, ich wolte gern doppelt so viel Vergnügen haben, und ihn zugleich mit ihnen genießen. Abwesend stelle ich mir ihr Vergnügen vor, und freue mich über ihre Freude. Leben sie wohl, liebster Freund, ich eile ihnen diesen Brief und einen Kuß zu bringen, und taumle vor Vergnügen. - - -

Berlin den 6ten April 1748.

P. S. Nun ich wieder in die Welt komme, werde ich alles bestellen, was ich etwa versäumt habe. NB. Der Himmel wird wieder trübe. Ich nicht.

62. Gleim an Ramler.

Mein theurester Freund,

Ich habe gestern die erste Lerche gehört, der Frühling ist da, und sie schreiben mir noch so langsam? Ich erinnere sie an ihrem Versprechen, schreiben sie mir öfterer, oder ich werde eine Strafe erdencken, die ihre Thaten wehrt sind. In was für einer Lethargie befinden sie sich denn? Herr Sulzer beschwert sich auch über sie, daß sie die Blätter seines Mädchenfreundes so langsam läsen. Ich, der ich in schweren Amtspflichten stehe, und dem es deswegen schon beßer anstünde, wenn er sich mit einem fettem Gesichte, auf den Lehnstuhl niedersetzte, und dem Besten des Landes und der hohen Stifts Kirche nach dächte, und darüber, seiner Freunde, und der Musen vergäße, ich muß zu meinem Ruhm sagen, daß ich der munterste unter meinen Freunden bin, und daß mir niemand so oft schreibe, als ich einem jeden. Womit können sie ihre Trägheit entschuldigen, liebster Freund. Ich weiß, daß sie mich

lieben, und daß sie mir deshalb genug zu sagen haben, worum laßen sie sich denn dazu so oft anspornen. Solten sie sich nicht vielmehr für verpflichtet halten, sich eines Armen Freundes in der Provinz anzunehmen, damit er nicht von der Trägheit der Personen damit er umgehen muß, angesteckt, und endlich gar unwürdig werden möge, ihr Freund zu seyn.

Sehn sie liebster Freund, dis habe ich ihnen schon vor ein paar Tagen gepredigt. Ich wurde abgehalten fortzufahren, und daher ist es gekommen, daß ich ihren Brief zur rechten Zeit erhalten. Ich sehe daraus, daß ich mit ihnen zugleich den ersten Früling empfunden habe. Denn es war ebenfalls der 6te April, als ich die erste Lerche hörte. Aber meine Empfindungen sind nicht so starck gewesen, als die ihrige. Ich sehe es aus dem Unterschiede des Ausdrucks, womit wir beyde uns einander die Ankunft des Frülings melden. Ich sage: Der Früling ist da. Sie hingegen: Der Himmel hat sich aufgeklärt, alle seine Wolcken glänzen — Eine sanfte Wärme befruchtet die ganze Natur - - Ich schöpfe die Wollust mit dem Athem - - Ich taumle vor Vergnügen — Ich untersuche die Ursachen dieses Unterschiedes? Wie komt es, daß ich itzt weniger entzückt seyn kan, über die Jugend der Natur? Ueber den hellern Himmel; daß ich die Wollust nicht mehr mit so starcken Zügen schöpfe, als, wann ich mit Ramler Langemack und Hempel im Labyrinth ging? Ist es der Mangel seiner Gesellschaft? Ist es, weil ich fremde Gedancken mit in die freye Luft bringe, und dadurch den Empfindungen hinderlich bin? Oder betriege ich mich selbst, und habe ich vielleicht würcklich so starcke Empfindungen gehabt, als sonst? Ja, ich fühle noch daß sie starck gewesen sind. Und wenn der Reiz des Frülings nicht so starck gewesen wäre, wie könte ich jetzo schon allezeit um fünf Uhr den Morgen sehn? Der Unterschied des Ausdrucks beweist keinen Vorzug. Sie melden die Ankunft des Frülings, wie ein Horaz und ich wie ein Anakreon. Und sagen nicht die Kunstrichter und Weltweisen, daß der stärckste affect am kürzesten spreche? Doch die Kunstrichter und Weltweisen muß ich nicht zu Hülfe nehmen, denn die beweisen gleich alles beydes. Wenn sie wollen so muß der stärckste affect am kürzesten sprechen, et vice versa.

Noch eins liebster Freund, ich meldete dem Herrn v. Kleist kurz vorher die Ankunft des Frülings, es war ein Brief von 2 Bogen, vielleicht habe ich mich da erschöpft, die Empfindungen haben nachgelaßen, ja in der That, das ist der Punct. Nun bin ich zufrieden liebster Freund; ihr Brief hatte mich recht unruhig gemacht, sie sehn doch daraus, daß ich mich izt noch im Empfinden übe. Warum laßen sie sich zu allzuvielem Herrendienst dingen? Warum sind sie das allgemeine Berlinische Orakel der Critick? Sie handeln wieder das Jus naturae der Dichter, wenn sie mit der Sorge für fremden Witz, den Ruhm des ihrigen versäumen.

Schreibt Herr Langemack wieder die Demonstranten? So erlaube ich ihnen, ihm beyzustehen. Wenn Herr Sulzer ein gar zu ernsthafter Lehrer der Mädchen ist, so könte der Mädchenfreund ihn zu seinem Philosophen machen, und seine Blätter würden alsdann einen angenehmen Absatz gegen munterere Abhandlungen machen. Ich weiß in der That noch nicht, was ich dazu werde beytragen können? Wie kan ich für die Mädchen etwas schreiben da ich gar keinen Umgang mit ihnen habe? Viele sind mir zu dumm, und viele zu klug, nemlich in der Wollust. Ich spiele alle Tage mit einem kleinen Mädchen von 5 Jahren, welches meine Braut ist, und mit der ich den Scherz so weit treibe daß man schon glaubt, daß ich noch 10 Jahr auf sie warten werde. Hiedurch vertändle ich alle Triebe zu einem ernstlichen Scherze; solte man überhaupt nicht nur mit der Liebe spielen? Hat Herr Naumann einen neuen Tempel zu Gnidus gebauet? Den ich gesehen habe, der war eine Copie eines französischen dem ich keinen bunten Schmelz abreißen dürfte! Herr Langen werde ich wohl wenig Beytrag thun, denn ich bin ganz unfähig etwas zu machen, wenn ich ohne gute Gesellschaft und Freunde bin.

Herr Uz hat mir endlich seine Gedichte geschickt sie drucken zu laßen. Ich bin willens sie Weitbrechten in Greifswalde zu geben. Es ist schade, daß es zur Meße schon zu spät ist, ingleichen daß er verlangt, ich soll den Leser in Ungewißheit laßen, ob er selbst, oder ein anderer die Vorrede gemacht habe. Wie soll man das ohne Zwang thun?

Herr von Bielefeld hat mir seine Heyrath notificirt. Er

kauft ja das Ostische Palais. Werden sie ihn denn nicht besuchen? Ich bitte sie darum, und wenn sie Gelegenheit haben wollen, so will ich ihnen etwas an ihn zu bestellen geben. Ich habe ihm seinen Hoff zurückschicken müßen. Ich hatte noch nichts daran geändert, welches gut aufgenommen werden wird, und auch nicht.

Grüßen sie alle unsre Freunde, besonders Herr Langemack und Herr Hempel die sie am meisten sehen. Aber vergeßen sie nicht, was ich im vorigen geschrieben alles zu bestellen: Ich fodre es von ihnen, wenn mir die Mademoiselle Capsen ungnädig ist. Wie gern möchte ich die drey Feyertage mit ihnen zubringen! Ich bin noch nicht schlüßig wozu ich sie recht anwenden werde. Soll ich nach Langen reisen? - - -

Halb. d. 11 Apr. 1748.

- - - Schreiben sie mir doch etwas mehr neues, von Herr Sacks Schriften für die Religion, von Edelmannen, warum Rüdiger nach Spandau komt, von den Freygeistern die Krause anatomiren will. Mir ist zwar nicht viel an solchen Nachrichten gelegen, aber ich werde so oft darum befragt, und man hält mich für den stärcksten Berlinschen Correspondenten.

Ich wollte noch an Herr Sulzer und alle übrige Freunde schreiben, aber es besucht mich ein Dhomherr Ich will also gleich davor ihre Gesundheit trincken. adieu mon cher ami.

Hat Herr Hempel den König noch nicht gemahlt? Ich bin schon verschiedene mahl gefragt worden, ob ich ihn nicht von Berlin schaffen könte. Wenn Herr Hempel Lust hätte Könige zu machen, so könte ich sie ihm hier vielleicht um gute Preise verkaufen. Der geschickte Portraitmaler, der izt hier ist, wird in 4 Wochen weggehn. Er nimt einen guten Rl mit. Ist Gleim fertig? Und darf ich ihn abfodern? Sagen sie doch, wie ich bey Herr Hempeln aus der Schuld komme?

63. Ramler an Gleim.

Liebster Freund,

Ich muß sie gleich anfangs um dasienige fragen oder auch auf alles das antworten, was sie mich gefragt haben.

Sagen sie mir also geschwinde wer Herr Hagen ist? Machen sie mir eine Beschreibung von ihm. Ich habe ein gutes Vorurtheil aus ein Paar Stellen ihres Schreibens bekommen. Sie haben von Hilmers Augen-Curen gehört und der Ruff hat seine Geschicklichkeit vergrößert. Man sagt daß sein Verdienst darinn besteht, eine behendere Hand durch die Uebung erlangt zu haben. Hier hatte man eine bittere Schrifft wider ihn herausgegeben, die aber confiscirt ist. Dem Herrn von Rosey hat er nicht geholfen, aber doch auch nichts gewißes versprochen gehabt. Rüdiger der Verleger des theils ehrenrührigen theils wahren Schreibens wider Hoffrath Hilmern, ist ietzt in Spandau, allwo er seine Buchführer Sünden auf etliche Monathe büßen soll. Er hat eine Schrift drucken laßen die Edelmanns Verdienste erheben und die Gegenparthey erniedrigen solte, (D. Pott wird für den Verfaßer gehalten) weil er diese ohne Censur herausgegeben, hat er sein Verbrechen schwerer gemacht und sitzt nun in Spandau. Herr Nauman schreibt die Rüdigerische Zeitung, wie sie schon wißen werden. Heute hat er mit Krausen certirt; denn sie haben beyde den dritten Theil des Vertheidigten Glaubens von Herrn Sack recensiret. Sie lesen diese Zeitungen selber, also wißen sie schon, was ich weiß, nemlich das Krause ein Schöps ist. Daß ein Neuiahrs Gedichte von mir und meinem Telemach, in seine Zeitung gerathen ist, darann war Herr Sack Schuld, der wider meinen Danck und Willen mich auf diese Art in ein klein Licht setzen wolte. Er läßt sie von Hertzen Grüßen und freuet sich wenn es ihnen wohl geht, wie er zu thun schuldig ist. Es grüßen sie Herr Platzmann, Herr Hempel, Herr Langemack. Herr Hempel wird gewiß nach Potsdam reisen und Menschen mahlen. Herr Sulzern hat er schon fertig und gut getroffen. Ich wolte ihnen dieses Gemälde anstatt des alten hinüberschicken, wenn ich Sulzer wäre. Wollen sie ihm schreiben, daß er einen Tausch treffen soll und Wasern - - aber nein, er mag es abcopiren laßen, daß ein jeder sein wahres Ebenbild bekommt. Ich habe es ihnen indeßen verrathen; oder ist es kein Geheimniß, und hat es ihnen Sulzer schon geschrieben? Ich muß abbrechen, weil ich noch ein anderes Vergnügen genießen soll, welches ich aber diesem ersten nachge-

setzt habe, nemlich den Frühling zu suchen. Leben sie wohl, wehrtester Freund und erinnern sich bey iedem Gesange der Nachtigall, bey iedem Busch, in iedem Thal, an iedem Bach

Ihres

unveränderlichen Freundes

Berlin d. 9 April 48. Ramler.

Rüdiger ist wieder los, und Doctor Pott ist in Angst was seine Schrifft, worinn er die Geistlichkeit samt und sonders schimpft, für ein Schicksal haben werde. Er fürchtet daß sie auf dem Neumarck durch den Schinder in den Dreck getreten werden solle. Deswegen er zum Praesidenten Maupertuis gelauffen ist und ihn gebeten, ein Mitglied der Academie nicht dem Gelächter auszusetzen p. Maupertuis antwortet: Ihre Schrifft ist, meines Wißens, nie in der Academie vorgelesen, doch wird es mit der öffentlichen Prostitution nichts zu sagen haben p.

Herr Galle und Herr Saint-Paul laßen sie grüßen. Der letzte will Briefe von ihnen haben, weil er ietzo recht viel Zeit hat darauf zu antworten. Auch läßt Frau Schützen, die eben von mir weggegangen ist, sie grüßen. Wenn der dreiste Schäfer fertig wäre, und sie ihn herschickten, solten sie auch seinen Preiß bestimmen. Die Auflage des Blöden wolte sie so lange verschieben. Ich freue mich auf Vzens Gedichte. Aber ich muß ihren ehegestrigen Brief besonders beantworten. Wenn sie das Fest besonders zugebracht haben, so schreiben sie mir die Geschichte davon. Leben sie nochmals wohl, geliebtester Freund, und grüßen Herr Hagen, und Kleist, Spalding, Langen in ihren Briefen. Ich muß den Druiden, der hier heraus kommt, untersuchen, ob alle Stücke dem 6ten gleich sind. Memnon histoire orientale ist ein witziger Roman, der mir gefällt. Man hat ihn auch deutsch. Haben sie ihn noch nicht in Halberstadt? Herr Naumann fodert eine Critick davon, zu seiner Zeitung. Adieu, bien - aimé de mon coeur!

Herr Naumann läßt sie grüßen und wird bald antworten. Ich gedachte er würde es heute thun, er war aber zu fleißig oder auch zu faul gewesen.

64. Gleim an Ramler.

Mein liebster Freund,

Der Herr von Hagen ist hier ein Kriegesrath, dem Schaftsbury Moral begreiflich ist, und der sich untersteht, sie in Uebung zu bringen. Er ist noch jünger als ich, und nimt folglich meine Lehren an, und ich suche ihn zum Schaftsbury und Anakreon gleich eifrig zu bekehren. Wie könte ich hier glücklich seyn, wenn ich nicht hofte, daß ich mit der Zeit auch hier einen Ramler, oder Kleist, oder Spalding ausfinden würde? Ein ganzer Ramler oder Kleist ist nun wohl nicht mehr möglich, ich würde auch gern nicht so geizig wünschen, wenn ich nur alsdann einen oder den andern halben solchen Freund bekommen möchte. Wenn ich hier einen Sulzer hätte, wie wolte ich mit demselben, die nicht sehr entfernten Berge beklettern! Ich freue mich nicht wenig auf die künftigen schönen Tage, absonderlich auf die welche Kleist und Sulzer durch ihre Gegenwart noch mehr verschönern werden. Diese beyden Freunde haben mir versprochen, mich diesen Sommer zu besuchen. Können sie nicht ein paar Wochen ihren Scepter niederlegen, und die Herrschaft einem andern überlaßen, und mit mir in meiner alten Zelle vorlieb nehmen? Und Hempel und Langemack mitbringen? Ihr Pegasus kan schon einen Maler und Philosophen tragen, und sie können ihnen beyden auf der Reise schon was zu thun geben; ich will ihn dann für seine Arbeit mit dem besten Haber futtern.

Ich muß ihnen nun sagen, liebster Freund, daß ich mit ihnen gar nicht zufrieden bin, und zwar itzt nicht, weil sie den Musen noch immer so ungetreu sind, sondern weil sie mir so wenig schreiben, was sie, und unsre Freunde machen, dencken, und schertzen; sie wißen, daß mir alles wichtig ist, was meine Freunde angeht, sie können mir von sich und Ihnen keine Kleinigkeiten schreiben. Haben sie den 2ten Ostertag ein Glaß Wein getruncken mit Herr Hempel und Langemack? Hat sie der Herr von Brösigke lustig gemacht? Haben sie Herr Naumann in der Zeitungsschreiberey gestöret? Wie können sie ein so großes Verlangen haben, zu wißen, wie ich

die Feyertage zugebracht habe? Sie können leicht dencken wie? Da ich verschworen habe, keinen hohen Festtag wieder in Halberstadt zu bleiben, es müßte denn seyn, daß meine beyde liebsten Gesellschafter Herr v. Hagen und Herr von Haren, nicht verreisten, wie sie insgemein thun. Denn was mache ich bey den ernsthaften Schmäusen, wo man nur ißt und trinckt, seinen Bauch streicht, die Predigten bewundert, in welchen man gelernt hat, daß Jesus das rechte Osterlämlein, nicht ein solches sey, als man an den Bratspieß steckt, wo man Scherz für Narrentheidung, und einen dichten Rausch für eine christliche Pflege des Leibes hält? Künftige Pfingsten will ich beßer anwenden. Ich will nach Göttingen reisen, und Hallern sehen. Aber dis müßen sie Herr Bütnern nicht sagen, denn der soll nichts davon wißen.

Wie leer sind nicht auch ihre Briefe, da sie doch in Berlin sind? Es ist vielleicht Niemand in Halberstadt dem weniger aus Berlin geschrieben wird, als mir, da ich doch die meisten Freunde dort habe. Warum sagen sie mir nichts vom Druiden, vom deutschen Socrates, von den Oeuvres de Greßet? Diese letztern könte ich schon auswendig, wenn ich sie dort in den Buchladen gefunden hätte. Ich habe sie schon so lange vergeblich gesucht. Es scheint, als wenn ihnen, alles neue, alt, und alles alte neu sey. Denn sie haben mir ein paar alte Sachen, als Neuigkeiten geschrieben, die ich ihnen doch noch selbst gesagt habe. Z. E. von dem Hofmann, der sich den gesunden Zahn ausziehen ließ, den er einer Kranckheit beschuldigt hatte. Wie viel Zeitungen hat Herr Naumann schon geschrieben, von denen ich noch nichts gesehen habe; können sie denn nicht wißen, daß ich begierig seyn werde sein Urtheil über Herr Sacks Schriften zu lesen? Viele Puncte meiner Briefe laßen sie ganz unbeantwortet. Ich erinnere mich dergleichen aus meinem letzten Briefe. Will Herr Hempel den König von Preußen mahlen? [Haben] sie ein paar Perücken bestellt? Und vor allen Dingen, haben [sie] mich bey der Mademoiselle Capsen gerechtfertiget? die Jungfer . . . Petri von mir gegrüßet? Haben sie mir Langens Oden von Hofrath Buchholz geschaft? und die Epitres diverses? Nein. Herr Haude wird mir die Oeuvres de Greßet, und Herr Rector Küster Bücher aus der

Auction schicken, machen sie doch daß ich da Langen und den Herrn v. Baar mitbekomme. Sie haben mir auch nicht geantwortet, ob sie den Baron Bilefeld nun besuchen wollen? Ich muß mir in der That nach gerade etwas einbilden, daß ich würcksamer bin, als alle meine Freunde, nemlich in Absicht auf die Pflicht der Freundschaft. Denn ich schreibe freylich weniger Bücher als Herr Lange, aber ich plaudre desto mehr in Briefen, und ich unterstehe mich es mit noch mehreren Correspondenten aufzunehmen. Vielleicht schreibe ich noch gleich an Herrn St. Paul. Machen sie ihm auf allen Fall meine Empfehlung und bitten sie ihn, daß er für mich einen plan von Berlin zu Meublirung meiner Curie aufheben möge. Machen sie, daß mir Herr Sulzer sein Portrait schickt. Grüßen sie alle gute Freunde, und Freundinnen. Besuchen sie nicht die Madame Wilckens? ---

Halb. d. 25. Apr. 1748.

Ich reise Morgen nach dem Amt Schneidlingen wo ich einige Tage bleiben werde. Wenn ich kan, so reite ich von da nach Laublingen. Herr Naumann hat mir noch nichts geschrieben. Unterstützen sie doch seine gelehrte Zeitung mit ihren Beyträgen. adieu faites lui mes compliments.

Memnon histoire orientale ist mir noch nicht bekant. Sie solten mir hübsch dergleichen übersenden. Ich habe Herrn Hauden um Uebersendung der Oeuvres de Greßet gebeten. Legen sie es dann bey und auch L'homme plus que Machine, wenn es was werth ist.

Herr St. Paul wird gebeten, mir eine Copie seiner Uebersezung von Herr Langens Siegen Friedrichs zu übersenden; ich will ihm nächstens schreiben. Was hällt man von Hillmers Augengeist. Meine Augen werden ganz schlecht, soll ich ihn kommen laßen?

65. Ramler an Gleim.

Mein liebster Freund,

Wie gern gienge ich zu Fuß nach Halberstadt, wenn ich nicht Ketten an den Füßen hätte. Herr v. Rosey ist ietzt in ihrer Nachbarschaft, er hat mich aber an seiner Stelle zurück-

gelaßen. Er besucht mit seiner Frau die Magdeburgischen Gegenden, um zu sehen ob es dort gut sey, sich eine Hütte aufzuschlagen. Wäre er zwey Wochen später abgereiset: so hätte er Ihnen Sulzern mitbringen sollen. Ich meine den Sulzer in natura, und nicht den gemahlten. Er bat mich ihm einen Reisegefährten zu verschaffen, ich konte ihm aber weder Sulzern, noch Hempel noch Batier verschaffen, und die übrigen sind alle angefeßelt, oder können mit ihm kein ander Gespräch führen als von der Botanick. Haben sie Hallern besucht und die Probe von der neuen Auflage seiner Gedichte gesehen? Sie soll ja mit unvergleichlichen Kupfern ausgeschmückt, und vermehrter seyn. Das letzte wundert mich am meisten, weil Haller nicht mehr Lucretius sondern Linnäus ist.

Wenn der Mädchenfreund unserer Bemühung wehrt seyn soll, so muß es auf ein Meisterstück angefangen seyn. Nicht wahr, sie haben den Anacreon alsdann für sie übersetzt? Denn die Mädchen, wie ich mir projectire, wollen wißen wer die Alten sind, nach denen man seinen Geschmack bilden soll. Also theilen sie ihnen den Anacreon mit, ein anderer schenckt ihnen das beste aus dem Horatz, dem Bion und Moschus, dem Catull, Gallus p. Aber diese Arbeiten müßen bey Zeiten unter alle unsre witzigen Freunde vertheilt werden.

Ich freue mich auf Vzens Gedichte. Weil es zur Meße schon zu spät ist, so machen sie uns Berlinischen Zunftgenoßen eine Lust und schicken sie uns herüber.

Herrn Nauman wird das Zeitungsschreiben sehr sauer, er bewirbt sich um drey Bedienungen zugleich, desto eher davon los zu kommen. Den artigen Tempel zu Gnidus hat er zu sehr in seine zuckersüße Schreibart übersetzt. Er ist von Natur schon süß und wenn er süßer wird, kan man nicht viel davon genießen, oder verdirbt sich gar den poetischen Magen daran.

Venino geht auf die Jagd und fängt Philosophen. Der Verfaßer des l'homme machine ist einer davon. Ich brachte ihm auch neulich Herr Hempeln ins Netz. Ich sehe, ich habe auf dieser Seite schon drey Absätze gemacht, welche von unsern Freunden handeln, ich will in diesem Thon fortfahren und ihnen alles ausplaudern, was ich von jedem Freunde und Bekannten weiß.

Krause ist ietzt in Küstrin. Er hat mir Büttners Französisches Paradies weggenommen und will Miltons Teufel die Revue paßieren laßen, unterdeßen sein General ein gleiches thut.

Langemack ist im Begriff sich so viel Arbeit aufzuladen, daß er nicht davor dencken, viel weniger schreiben wird. Aber was kan man machen? muß doch Gleim im Archiv arbeiten, und Ramler sich um eine Halsbinde bekümmern.

Hempels Sulzer lehnt sich auf eine TischEcke und tritt die Reise nach der Schweitz an. Er will Könige mahlen, aber nicht eher bis die Bürger und Philosophen fertig sind, und dieses wird im Jul. geschehen seyn.

Wenn ich die Zeitungen lese, sehe ich immer ob Kleist nicht avancirt. Weil es noch nicht geschehen ist, hat mir der Artickel von Berlin auch noch nicht gefallen. Wie gern wäre ich in seiner Gesellschaft bey ihnen!

Bresigke lernt von dem Italienschen Sprachmeister aus unserm alten Logis, der drey Sprachen schlecht spricht und an Ordnung Prof. L.[udolph] nichts nachgiebt. Ich war am Sontage mit ihm im Labyrinth, wo uns die Könige von Franckreich und Schweden auf dem Fuße nachfolgeten, und sich wahrscheinlicher Weise von dem Intereße ihrer Staaten unterhielten - - allwo, mit lächerlichem Grimm, um einen Halm Ameisen stritten.

Behrends mit einer zärtlichen Seele, war neulich bey mir und wolte Nahrung für diese seine Seele haben. Ich wieß ihm die beyden letzten Theile der französischen Pamela zu, welche mir in meiner Kranckheit gute Dienste gethan haben. Es sind viel edle, grosmüthige und zärtliche Scenen darinn, wobey ich hoffe daß er so weinen wird, als die Frau Amtmann Frommen, da sie ihren jüngsten Sohn verlohr.

Bergius schrieb mir gestern ihm eine Cantate zu machen. Ich werde es thun, weil ich es versprochen habe. Sie darf nicht schön seyn, denn sie wird schön gesungen werden — Und wenn sie eine Schöne singt, wie kann es ihr an Beyfall fehlen?

Mit Herr Sulzern und Platzmann habe ich am 2ten Ostertage auf dem Joachimsthal Milch in eine Thee Schale gegoßen, und Semmel und Zucker hineingebrockt, und das mit Theelöffeln ausgegeßen. Eine Abendmahlzeit von Sulzers Erfin-

dung! Wir haben mit dieser Schäferkost die Osterschmäuse beschimpft, weil wir uns beßer dabey befanden, als bey Austern und einem entmannten Hahn an der Tafel eines Abts geschehen kan. Doch, im Vertrauen, der Abt kam hinten nach mit einer guten Flasche Burgunder.

St. Paul. Von diesem kan ich ihnen nichts schreiben, als daß ein Engelländer Nahmens Littleton aus der Bekehrung St. Pauls einen Beweiß für die christliche Religion genommen, welches Buch ins Deutsche übersetzt ist. Hier haben sie einen Brief, der wird ihnen mehr sagen.

Zum Baron v. Bielefeld will ich erst wieder hingehen, wenn sie mir etwas an ihn zu bestellen geben. Ich wundere mich daß er ietzt erst das Diploma als Baron erhalten hat, da ich ihn vor zwey Jahren schon dazu gemacht habe.

Die Mammsell Capsen werde ich diese Woche besuchen. In den Tagen worinn wir allebeyde die beste Zeit haben, bin ich verhindert worden. Ich habe selbst um Pardon bey ihr zu bitten, da ich ihr schon vor einem halben Jahre meine häuffigen Visiten versprochen habe, und von meinen Worten kein Sclave gewesen bin.

Herr Borchward habe ich auch noch nicht besucht, ohngeachtet er es so freundschaftlich von mir gefodert hat. Praeceptis sum minor ipse meis. Wenn ich aber einmahl anfange, fahre ich wacker fort.

P: S: Die Peruquen sind à 3 Thaler bestellt und Herr Sulzer soll sie die Woche vor Pfingsten ihnen mitbringen. Die Lettres de Mr. Baar sind schon angekommen, und der faule Bothanicus soll den Langen auch abhohlen. Hilmers Augengeist ist nicht rarer als ihn jeder Medicus geben kan. In einer guten Zeit nichts lesen und schreiben, die grünen Felder starck ansehen und die Mädchen in grüner Seide, dieses ist auch eine Art von Augengeist. Solch Recept kommt recht mit meinem Carackter überein, weil sie mich doch für faul halten, und ich mich selbst für verliebt halte, und wir uns alle beyde für arcadische Schäfer halten. Leben sie wohl mein theurester Daphnis und lieben beständig

Ihren getreuen Alexis.

[Berlin] d. 7ten May. 1748.

66. Ramler an Gleim.

Mein liebster Freund,

Wollen sie wißen wie ich meine FrülingsGänge eingerichtet habe? Wir drey, Herr Sulzer, Hempel und ich, haben am Sontage den Anfang gemacht schöne Gegenden auszukundschaften. Wir gingen gegen Norden zu, eine Meile von Berlin, nach dem königlichen Schönhausen, und Herr Sulzer gesteht, daß er in seinem Leben nie weiter gereiset sey, nemlich nie weiter von der Schweitz. Wir haben uns vorgenommen aus allen Thoren und Thüren dieser Residentzstadt auszugehen, und hernach können wir eine Special Charte von Spaziergängen machen. Ich will ihnen eine Beschreibung von dieser Reise geben, so wie sie mir zuerst in die Gedancken komt. Wir gingen aus dem Joachimsthal, und Herr Hempel, welcher sich schon vormittags dort eingefunden hatte, versprach uns eine schöne Reise. Wir fanden aber lauter Sand in dieser langen Allee von fünfiährigen Linden, und Herr Sulzer fing an auf Herrn Hempel zu schelten. Doch ergötzten wir uns, so gut wir konten, an dem schönen Himmel, den kühlen Winden die uns begegneten und an der Gegend in der Fern. Wir warfen mit Steinen in die Welt, uns im Discusspiel zu üben, und ich schrieb nahe bey einer Windmühle den Nahmen der Don-Quixottischen Prinzeßin, Dulcinea von Toboso in den Sand. Wir fanden ein Paar Bäche die vor Mangel des Waßers nicht rieseln konten, ob ich gleich meine Gefährten bereden wolte, als ob sie rieselten. Wir sahen Schafe weiden und hörten einen gantzen Himmel voll Vögel. Endlich kamen wir an das erste Dorf Pancko, da zog ich meinen Horatz heraus und las an den Ufern des Flußes Pancke eine Frülings Ode, eine Sommerode und eine Herbstode vor. Ich that dieses auf deutsch, so gut ich konte. Der Fluß Pancke ist so groß, daß ich ihn zuerst für eine Rinne hielte, bis uns Herr Hempel versicherte, es wäre ein Fluß. Vieleicht bin ich der erste Geographus der ihn beschreibt, und der erste Poet der an seinen Waßern gesungen hat. Eins muß ich nicht vergeßen, daß Herr Hempel auf dem Wege, als wir durstig waren, einen Feigenbaum entdeckte, er ging auf ihn zu, riß an seinen Ästen,

und brachte uns etliche Feigen mit, welche ich, nach genauer Untersuchung, für gute trockene Feigen erkannte. Ich nahm es für ein Wunder an, denn ich betrachtete hernach mit Herr Sulzern den Baum, und befand ihn einer Linde so ähnlich wie ein Ey dem andern ist. Wir kamen endlich nach Schönhausen und suchten bey dem Gärtner Herberge, der uns die schönsten BlumenBeete und Fruchtbäume zeigen konte, die dem Winter getrotzt hatten. Hier wünschte ich, unter so viel anmuthigen Gerüchen, daß mich die Götter gantz zur Nase machen möchten. Wir sahen in dem Königlichen Garten, nebst den schattigten TaxusGängen, auch eine schöne Wildnis von Eichbäumen, hohem Grase und niedrigem Gesträuche, welcher wilde Anblick uns so sehr gefiel, als die Pyramiden und Bildsäulen nicht thun konten. Unter den letzten sahe ich eine Nimphe, ohngefehr wie Thomsons Amorette, als sie mit ihren Gespielen baden wolte, und, nach aufgelöstem Gürtel, schamhaft und in sich selbst geschmieget stand, für jedem Geräusch wie ein Reh zitternd. Diese Nimphe verdiente lebendig zu werden und sich in eben dieser Mine für mich zu schämen, sich eine kleine Weile nicht zu schämen, und dann wieder zu schämen.

Wir besuchten hierauf den Höff, und freuten uns über die Tauben mit gläntzenden Augen und wandelbahrem Nacken. Eine unter ihnen war weiß wie Schnee, der itzo fällt, und so zahm, als Mahomets heilige Taube. Nein, Mahomet war ein Evangelist mit Schwerdt und Bogen, der verdient solch reines, schmeichelhaftes Täubchen nicht, also soll sie Venus in ihr Gespann haben, oder Anakreon. Ja, ja Anakreon hat diese Taube, oder doch ihre Grossmutter gehabt. Sie war es die mit ihren Flügeln seine vergnügte Stirn bedeckte, auf seiner Leyer schlief und aus seinem Becher tranck. Wir grüsten die Nimphen dieser Gegend und kehreten zurück, als die Sonne schon starck nach Westen eilte. Wir fanden den Weg zuletzt nicht mehr so sandig als vorhin, wir glaubten die Gegend bezaubert, und weil wir uns der Feigen erinnerten, zweifelten wir nicht einen Augenblick länger an der Zauberey. Meine Gefährten fanden hierauf den Nahmen der Dulcinea, und glaubten, daß Don-Quixotte in dieser Gegend gewandert hätte. Sie wur-

den durch die Windmühle darinn bestärckt, welche bey unserer Hinreise ihre Arme trotzig ausgebreitet hatte, nunmehro aber gantz unbeweglich stand, und vermuthlich von dem Ritter erlegt seyn muste. Wir traten in die Thore von Berlin, als die Sonne eben vom Horizont fiel, und dachten unsern Schicksalen nach. Wir trancken ihre Gesundheit in rothem Wein, und wurden so offenhertzig, daß wir uns unsere Abentheuer erklährten. Da kam es an den Tag, daß ich den Nahmen der Princeßin geschrieben, daß Herr Hempel Feigen bey sich geführt und Herr Sulzer bey der Zurückreise einen bessern Fußsteig ausgesucht hatte. Auch hier schieden wir endlich vergnügt von einander und ein jeder ging unter Begleitung des vollen Mondes nach Hause.

Hier haben sie eine kurtze Reise, wehrtester Freund, und einen langen Brief. Ist die Reise nicht so hübsch wie des Bachemont und Chapelle, so ist sie doch wahrhafter als jene seyn wird, und hat uns so viel Vergnügen gemacht als jene gehabt haben können. Wären sie nur der vierte Gefährte gewesen, so hätten die Eliseischen Fluren keine beßere Allee, das miltonische Paradies keinen schönern MyrthenGang, und sein Empyreischer Himmel keine vorzügliche Schönheit gehabt. Ich habe sie indeßen, tief in meiner Brust verwahrt, mit unter den hellen Himmel, in die kühlen Thäler und wieder zurück nach Berlin geführt. Warum kan Berlin kein Sammelplatz von so viel zerstreuten Freunden werden? Der böse Genius von Berlin, zerstört alle unsre Verbindungen und Gesellschaften. Vieleicht verlaße ich auf Michaelis diesen Ort auch, um an einen Ort zu reisen, wo kein Freund mir nahe, sie eintziger aber etwas weniger entfernt sind. Es soll mich trösten wenn sie mich alle Jahr alsdann nur viermahl besuchen. Jetzt weiß ich noch von nichts, weil der Herr von R.[osey] noch nicht zurück gekommen ist.

Ich komme gleich ietzo von meiner Spatzierfahrt zurück, wo mich der Früling nicht recht gesehen hat, sondern nur einige freundliche Blicke durch die Fenster zugeworfen. Denn ich halte das Mädchen vor den Früling, das, als eine Mexicanerin, mit einem Sonnenschirm in der Hand, mir freundlich zugelächelt hat. Sie war so schön als meine Schönhausische

Bildsäule. Ach was haben die Götter mir für eine Wolthat erwiesen. Ich will hingehen und sie aufsuchen. Ja, ich will ihr sagen, daß sie durch mein Gebeth das Leben bekommen, und daß sie es mit mir allein und mit keinem andern theilen müße. Wie bald erhören die LiebesGötter uns treue Liebhaber, mich und den Pigmalion! Liebster Freund, wenn ich schwärme so schwärme ich mit Vergnügen und wünsche ihnen kein anderes, als solches in Halberstadt und in seinen Weichbildern. - - -

Berlin d. 12. May. 1748.

67. Gleim an Ramler.

Mein liebster Freund,

Nun schreiben sie mir recht, wie ich es haben will. Ihre beyden Briefe, haben mir so viel Vergnügen gemacht, als sie auf ihrer Reise nach Schönhausen gehabt haben. Aber, wie komt es, daß der letzte über 8 Tage auf der Post gewesen ist? Ich muß ihnen dis fragen damit sie wißen, daß ich ihnen gleich antworte. Was würde doch ich gezaubert haben, wenn ich ihr Reisegefehrte gewesen wäre? Ich hätte ganz gewiß ein Mädchen in den Weg gehext, welches euch alle drey hätte bezaubern sollen. Was für ein artig Schauspiel für mich! Drey Verliebte, ein Philosoph, ein Maler und ein Poet. Wie würden die sich um das Mädchen gezanckt haben, und wie, wenn ich es alsdann hätte machen dürfen, wie der Richter mit der Auster?

Wie glücklich wäre ich in Halberstadt, wenn ich mit Ramler, Sulzer, und Hempel, oft solche Spatziergänge thun könte? Und wenn Kleist und Spalding noch dabey wäre, wie könte ich mich dann in den Himmel wünschen? Nachdem ich mich bisher mit den Acten zu embsig herumgetummelt habe, so habe ich anitzt ganze Tage frey, und wenn ich noch einmahl $^1/_4$ Jahr mit Ernst daran heraus bin, so werde ich alles in so gute Ordnung gebracht haben, daß hernach mein ganzes Amt ein Spielwerck seyn wird. Dis ist das angenehmste, so ich ihnen sagen kan. Denn sie wißen, daß ich mir immer eine Bedienung gewünscht habe, die mir

Zeit übrig laßen möchte, für mich selbst zu leben. Wie bedaure ich unsern armen Langemack der so Tugendhaft ist, daß er sich ohne den geringsten Eigennutz, zum Besten des Publici zu Tode arbeiten will! Ich bin Ihnen für die übrigen Nachrichten, von unsern Freunden und Bekanten, verbunden. Grüßen sie sie alle nahmentlich von mir; Wenn sie für Herr Bergius die Cantate schon gemacht haben, so senden sie mir die Poesie gleich, und die Musik, wenn sie Herr Krause gelobt hat. HErr Krause hat von Küstrin aus Les Ceremonies Superstitieuses des Juifs oder den Spinoza, so er mir einmahl gelehnt hat, von mir zurück verlangt; sie sollen Herr Uden gehören; ich habe sie meines Wißens bey meiner Abreise Herr Bütnern gelaßen, um sie Herr Krausen zuzustellen, halten sie ihn doch dazu an. Herr Krausen ist daran gelegen, daß der Eigenthümer den Spinoza wiederbekomme.

Ich sehe aus ihren Briefen, daß sie mit dem theuren Sulzer am meisten beysammen sind. Ich bitte aber meine Gesundheit nicht so ofte zu trincken, damit sie mir, der ich von Amtswegen trincken solte, es nicht zuvor thun. In der That thue ich hierin meinen Pflichten nach, zu wenig, und ich muß deshalb oft Vorwürfe hören, wenn ich mich nicht zwingen laße, mehr als 4 Gläser zu trincken. Wenn sie kein Lügner sind, so muß ich nun bald das Vergnügen haben, unsern Sulzer bey mir zu sehen. Alsdann will ich mein Gesetz übertreten und mit ihm, wie ein rechter Probst im Closter trincken. Aber in wie weit darf ich ihren Worten trauen? Wolten sie mir nicht etwa nur eine angenehme Hofnung machen, unbekümmert, ob ich darum betrogen werde, oder nicht? Ich beschwere sie beym Styx, oder bey der Panko, der doch ein existirender Fluß ist, daß sie mir mit nächster Post melden, ob ich ihn in der PfingstWoche mit Grund erwarten darf. Ich habe sonst verschworen einen Festtag mehr in Halberstadt zu seyn, wenn mich nicht ein Sulzer oder ein solcher Freund besucht, und ich bin fast gewillet, in Entstehung eines solchen Vergnügens, Pfingsten nach Göttingen zu reisen. Und wenn Sulzer würcklich in die hiesige Gegend abreist, wird er sich nicht vielleicht in Magdeburg aufhalten? Ich ersuche sie recht ernstlich, seinen ganzen Vorsatz auszuforschen, und mir von allem bal-

digst zuverläßige Nachricht zu geben. Vielleicht reise ich ihm alsdann nach Magdeburg entgegen; aber sie müßen keine Zeit versäumen, sondern mir mit nächster Post schreiben. Weil ich mich auf sie verlaße, schreibe ich an Herr Sulzer nicht.

Unsern Spalding habe ich zum Feldprediger machen wollen, er hat aber zu meinem größten Leidwesen keine Lust dazu gehabt. Er meint, die Strenge des preußischen Diensts erstrecke sich auch auf die Feldprediger. Er freut sich, daß Sie, Sulzer und Langemack noch an ihn dencken. Denn ich habe ihn von ihnen dreyen gegrüßt. Er ist noch in Tribsees, sein Vater ist gestorben, und er hat sich vorgesetzt, nur noch einmahl in seinem Vaterlande um Beförderung anzuhalten, alsdann will er seine Absicht auf Stettin, Halberstadt, und Berlin wenden. Wie glücklich wäre einer von diesen dreyen Oertern, welcher ihn in seinen Schoß aufnähme! und wie glücklich der Freund, der etwas zu seinem Glück beytragen könte. Flectere Si nequeo Superos p. Machen sie doch Herr St. Paul meine Empfehlung. Ich will ihm antworten, wenn ich mich nach Reimanns Diebstahl genugsam erkundigt habe. Herr Naumann werde ich wohl noch antworten können. Warum schreiben sie mir nichts von seinem gelehrten Artikel? Er rückt ja auch oft Poesieen mit ein, und ich bekomme nichts davon zu lesen? Herr Sulzer übersetzt ein ganzes Buch und läßt es drucken, es wird schon in den Zeitungen recensirt und ich habe es noch nicht gelesen. Der Verfaßer des homme Machine ist schon eine geraume Zeit Medecin du Roi und ich habe noch nichts davon gewußt. Das eine Blat des Druiden hat mir gefallen, und ich bekomme die übrigen nicht zu sehen, und ich erfahre nicht, ob sie Beyfall verdienen. Wer solte glauben, daß ich so viele gelehrte Freunde in Berlin habe? Aber sie würden mir gewiß mehr solche Neuigkeiten schreiben, wenn sie so gelehrt wären, als Herr Rector Küster. Von Herr Venino glaube ich, daß er lieber mich noch einmahl in Halberstadt besuchte, als daß er einmahl an mich schriebe. Er hat mir so heilig versprochen, mir oft davor zu schreiben; würde er nicht beßer Wort halten, wenn er kein Freygeist wäre? Ich sähe gern, daß er sich für der Hölle fürchtete, denn so würde er doch an mich dencken.

Endlich, mein liebster Freund, muß ich ihnen sagen, daß ich recht sehr wünsche, daß Herrn v. R.[osey] Magdeburg gefallen möge. Die Berlinschen Freunde mögen sie immerhin mißen, wenn sie mir nur näher kommen, ich verspreche sie in Magdeburg noch öfterer zu besuchen, als sie es haben wollen. Aber ehe sie Berlin verlaßen, besuchen sie doch den wehrten Herrn Hofrath Borchwart öfterer als sie bisher gethan haben. Sie werden sonst in Magdeburg nicht ruhig seyn können. - - -

Halberst. d. 20 May 1748.

68. Ramler an Gleim.

Mein liebster Freund,

Sie kommen im Fest zu mir, welche Freude machen sie mir. Nein, sie haben mir nichts weiß gemacht, sie haben nur meine Freude mäßigen wollen, damit ich noch welche übrig behalte, wenn ich sie hier sehe. Durch wen haben sie mir ihren letzten Brief zugeschrieben? Sulzer, Bergius, Naumann, Büttner sind es nicht. Es hat ihn ein kleiner Knabe gebracht, den ich nicht gesprochen habe, vieleicht ist es ein Genius gewesen, den sie als einen frölichen Expreßen aus Halberstadt abgefertiget haben. Die Mademoiselle Capsen hat sich mit ihnen und mit mir wieder ausgesöhnt, oder sie ist vielmehr niemals böse gewesen. Doch bittet sie, daß sie ihr künftig keine rechtmäßige Ursache zu zürnen geben möchten. Die Mademoiselle Petri läßt sie gleichfals grüßen, und wird nach etlichen Tagen aufs Land ziehen. Heute ist der Herr v. R.[osey] aus Magdeburg zurück gekommen, allwo er sich ein Haus mit einem Garten gekaufft hat. Ich erwarte ihre Meinung, ob ich mitreisen soll. Wir wollen mündlich davon sprechen.

Nun habe ich ihre Meinung schon. Ihr Brief wird mir eben von einer verbulten Frau gebracht, und nun wanckt meine Wageschaale auf die Seite nach Magdeburg, welches vor einer Minute noch nicht geschahe. Aber ich sehe auch zugleich daß sie auf die Berlinischen Visiten warten, und mir keine neue Versicherung ihres Besuchs geben. Ach ist denn so viele Freude

durch die Winde des Himmels verwehet worden! Herr Sulzern werde ich verbieten nach Magdeburg zu reisen. Ich will ihnen auch nicht sagen daß Herr Sack ietzt in Magdeburg ist, und sich vier Wochen dort aufhalten will. Doch will ich ihnen sagen, daß Haude todt ist, und daß Vetter Büttner nach Leyden reist und zwar den 28 May. Eben klopft Herr Büttner, und ich gebe ihm Feder und Dinte, damit ers so machen soll als ich. Ich habe also ein Recht meinen Brief kürtzer zu machen, weil er mit meiner Feder schreibt, und sie also zwey Briefe von meiner Feder bekommen. Ich muß ihnen zeigen daß ich in die Buchläden komme und darinn ein Lobgedicht auf die Herren von Haren gefunden habe. Es ist ohne Reime, und der Verfaßer ist ein Schüler des Herren Bodmers. Sie werden viele Pracht und Kühnheit darinn antreffen. Aus Dantzig sind Briefe heraus von einem Thyrsis und Phyllis, oder wie das Mannsen und Weibsen heißt, weiß ich nicht mehr. Genug, sie gefielen mir in der Eile nicht. Ein schweitzerischer Spötter hat Sulzers Kinderzucht widerlegt, das wird ihnen Sulzer vermuthlich schon lange gesagt haben; er glaubt es wäre Waser, der unser diesem Deckmantel den Vätern und dem Adel Wahrheiten sagt. Der Druide ist vortreflich und wehrt, daß sie ihm arbeiten helfen. Er hat den Addison so gut gelesen, als wäre er keiner von den alten Druiden. Der neue Socrates ist schlecht. Die Natur muß nicht zweymal einen Socrates hervorbringen können; dieser ist ihr in einen Krausen abordiret. Der meiste Witz, und darunter ist der Schweitzerische, wird noch erwartet. Ich werde ihnen aber keine Nachrichten zu geben haben, sie werden Seideln oder Scheidhauern oft besuchen, und wer sind die andern Gedancken-Verkäuffer? Nun sie in Halberstadt Reformator sind, werden sich die Buchhändler auf guten Witz befleißigen müssen. Die Bestimmung von Herr Spalding ist schon gedruckt; wäre dieses nicht bald geschehen, so glaube ich würde sie durch Herr Langemacks Vermittelung im manuscript durch gantz Berlin gegangen seyn. Grüßen sie ihn von mir, so oft sie ihm schreiben, und wenn sie im Fest nach Magdeburg reisen: so helfen sie Herrn Sack in seinem guten Vorsatz bestärcken, daß er ihn nach Berlin schaft. Ich will alles nach

Berlin hinführen, in dem Vorsatz einmal selbst mit ihnen dort zu seyn. Herr Sulzer sagte mir einmal sub rosa, daß Herr Sack einen Anschlag auf Herr Spalding gemacht hätte, und es wird weiter nichts nöthig seyn, als ihn noch einmal in Bewegung zu bringen, wenn sich eine Gelegenheit zeigt. Ich bin Berlin gut, weil ich sie, mein wehrtester, in seinen Mauren gefunden habe. So viel möglich ist, laßen sie uns Berlin eine Ehre anthun, schicken sie ihren Uz einem Berlinischen oder dem Potsdammischen Buchhändler zu, und ihn selbst, ia ihn selbst, einem Printzen.

Noch etwas merckwürdiges muß ich ihnen melden. In Wolfenbüttel bey J. C. Meißnern, ist eine Scarteque herausgekommen, unter dem Titel: Unvorgreifliche Gedancken von der Einrichtung eines Policey-Collegii. Diese ist wider unsers Langemacks Policey und wider seinen Präsidenten geschrieben. Ich glaube sie wird bald confisciret werden, und Herr Kircheisen ist auf den Verfaßer sehr erpicht. Es muß ein Berliner seyn, der das Ding gemacht hat, weil er von vielen Dingen schwatzt, die niemand als ein Berliner wißen kan. Wir muthmaßen auf den rothen Juristen, der unter den Berlinischen Faunen ist: können sie es von einem Buchführer erfahren: so versorgen sie Herr Oelrichsen mit einem Quartir auf einige Wochen. Ich kan ihnen nicht mehr schreiben als noch einen Gruß von Herr Langemack, der mit mir ausgehen will, und sich über den Tadler nicht ein bisgen erzürnt, sondern gantz von Herzen lacht. - - -

Berlin d. 24ten May, 1748.

Itzt erfahre ich daß Herr Sultzer eine Abhaltung bekommen hat, die mit der Entschuldigung eines invitirten Juden eine Aehnlichkeit hat: ich habe ein Weib genommen, darum kann ich ietzt nicht kommen. Erschrecken sie nicht über das Weib, es ist nicht so sehr gefährlich mit ihm, er hat einen jungen Menschen aus der Schweitz bey sich, aber keinen Batyllus. Dieser läßt ihn nicht reisen. Doch schlägt er nichts gewiß ab, zum wenigsten in diesem Jahr besucht er sie gewiß. Ich freue mich etwas boshaft, daß ich meine Drohung erfüllt sehe, die ich ihnen, zur Rache wegen ihres gegebenen

und nicht gehaltenen Versprechens, gethan habe. Aber sie haben doch eine kurtze Freude gehabt, und eben so ist es mir auch gegangen mit ihnen. Herr Büttner mag zusehen ob er den Schaden ersetzen kan.

[Sulzer:] Ich mißgönne Herrn Vetter Büttner ein Glük, daß er vielleicht nicht zu schätzen weiß. Ich habe fast unübersteigliche Hinterniße hier abzukommen, weil ich zwey junge Schweitzer hier habe, die eher gekommen sind, als ich sie erwartet habe. Es kann späther geschehen.

[Büttner:] So eben schleiche in des Herrn Professors Cabinet und gewahre daß gegenwärtiges an Ihnen gelangen soll, so kan nicht umhin Ihnen hiemit schriftlich zu geben, daß recht sehr und ofte an Ihnen gedencke, es schmerzt mir daß von Dero Persöhnlichem Besuch gänzlich beraubet, ich werde vieleicht binnen 6/w die Ehre haben Besuch abzustatten, indeßen wünsche daß Sie noch fein gesund leben mögen. Sie werden zweifels ohne gute Kentniß mit hübschen Mägdgens gemacht haben, wen es angethan geben Sie ohnmaßgeblich der Schönsten einen kleinen Kuß auf ihr linkes Bäcklein, ich will es bei erster gelegenheit dahier für Ihnen auch ausrichten. Dieses können Sie glauben von Ihrem Treuen Diener und Freund R. B.

[Langemack:] Nun ist für mich kein Platz, wehrtester Freünd, sonst wolte ich Ihnen den Zweifel benehmen, den Sie haben, als ob ich Ihnen nicht schreiben würde. Ich schreibe Ihnen jetzt aber genug, wann ich Ihnen versichere, daß ich unverändert bin

Dero ergebenster Freünd Langemack.

[Langemack:] Solte mein unsichtbarer Gegner mir zu stark werden, so schlagen Sie es mir doch nicht ab, wann ich um auxiliar trouppen bitte. Leben Sie wol, als Probst im Closter.

69. Ramler an Gleim.

Mein liebster Freund,

Wollen sie sich einmal einen Mann vorstellen, der von genauerer Ordnung ist als Prof. L.[udolph]. Bilden sie sich

dabey ein, er wäre von höherm Stande und so reich daß er trotzig seyn dürfte. Geben sie ihm noch eine gute Anzahl Kinder dazu, und dann nehmen sie mich oder sich, die verbunden wären ihm seine Mücken zu seigen, oder seine Kleinigkeiten wichtig zu halten. Aber meine Beschreibung ist noch gar zu allgemein. Wir wollen also seine Ordentliche Seele etwas zergliedern. Man laße ihn einen vollkommenen Rechenmeister seyn, der genau ausrechnet, wie er unsere Person am meisten nutzen kan. Alsdann wird er uns den Sontag vormittags und nachmittags unausgesetzt quälen, mit seinen Kindern, früh, ehe noch ein anderer Zuhörer zugégen ist, in einen Tempel zu gehen, allwo er uns vorhersagt, daß wir eine recht elende Predigt hören würden. Die übrigen Tage wird er uns so besetzen, daß wir seine Kinder nicht von der Hand verliehren dürfen, als nur kurtz vor beyden Mahlzeiten, allwo das Studiren ungesund ist. Und auch diese Zeit wird er uns nehmen, so oft er kan, weil sie zum spazieren gehen bequem ist. Haben wir uns etwa zwey Nachmittage in der Woche ausbedungen: so wird er künsteln, daß wir diese so wenig genießen, wie möglich ist. Er wird seine Gastereyen, so oft es sich schicken will, auf diese Tage verlegen, damit wir ohne seinen Schaden bis um 3 Uhr am Tische sitzen können. Er wird uns freundlich ersuchen seine Kinder auf die Promenade zu nehmen, und dazu wird er ein Paar Stunden bestimmen, die uns verhindern, so wol vorher als nachher, einen ordentlichen Besuch anderweitig abzulegen (ohngefehr zwischen 4 und 6 Uhr.) Vieleicht bittet er uns auch auf einen Caffe, und spricht mit uns von solchen Dingen, die in der gelehrten Welt Kleinigkeiten und Erdschwämme sind; und versäumt darüber, sich das beste Meisterstück des Witzes vorlesen zu laßen: denn er wird ausrechnen, daß er mehr Vortheil von uns zieht, wenn wir mit ihm z. E. vom Seelenschlaf oder von der Erlösung aus der Hölle sprechen, als wenn wir ihn mit einer schönen Schrifft unterhalten. Denn lesen kan sein Laquay, aber discuriren muß ein Gelehrter. Ist es uns erlaubt bis um 9 Uhr auszubleiben, weil er uns in den späten Abendstunden nicht gebraucht, so wird er doch zürnen, wenn wir es oft thun, und zürnen wenn wir es 15 Minuten länger thun. Er wird daher

seine Kinder oft 12 Minuten vor 9 Uhr zu uns auf die Stube schicken, wenn wir nicht zu Hause sind, damit er uns einen Schrecken abjage und uns angewöhne, lieber zu früh als zu spät zurück zu kommen. Ja alles dieses wird er thun, liebster Freund, und noch tausendmahl mehr als alles dieses. Und alles dieses und noch mehr verhindert mich daß ich nicht nach Magdeburg reise und ihnen näher komme. Ich war es schon entschloßen, ich freute mich schon auf ihre erste Umarmung, ich machte schon mit ihnen allerley Anschläge zur Verbeßerung des gemeinen Wesens, und vergaß darüber Freyheit, Labyrinth und — — —. Wen wollen sie von unsern Berlinern in diese Stelle setzen? Mir ist diese Wahl zu schwer, und sie sind schuld daran, weil sie ausgereiset sind. Ich freue mich indeßen, daß sie ietzo in Halberstadt so glücklich sind und ohne Sorgen müßige Stunden genießen können. Die Sorgen gehören nur für einen ordentlichen Profeßor und einen noch ordentlichern Edelmann. Denn diese glauben dazu sey der Mensch gemacht; und wollen also mit Macht ihre Menschen-Pflicht erfüllen. Wir sind zur Freude, zur Freundschaft, zur Liebe gebohren, und trincken unsern Wein nicht für den Magen, sondern zur Lust, und küßen unsere Mädchen nicht nach Kirchengesetzen, sondern nach Belieben. Warum sind wir heute nicht zusammen und werfen uns mit Rosen und kühlen uns mit Erdbeeren, so lange noch Erdbeeren und Rosen sind? Warum lagern sich nicht drey von uns in einen Irrgarten wie Schäfer und eßen die Milch von unsern Schafen? Warum ist keiner mit einem Buche in der Hand verbunden seinen Freunden ein Vergnügen zu machen und eben ein solches Vergnügen von ihnen wieder zu fodern? Warum lachen wir nicht? Warum rasen wir nicht? Wir rasen und lachen ia mit Vernunft.

Wie wird mir, nach Herr Böldickens Grundsätzen, meine Freyheit so angenehm werden, nachdem ich demantne Ketten von den Händen und Armen und Füßen und Knien und von dem Halse abgerißen habe! Zwey Monate wünsche ich mir diese Ausgelaßenheit, hernach wolte ich mich wieder zur Ruhe verfügen, und, wenns möglich wäre, ein vierzehniähriges Kind eines gutgesinnten Mannes zum glücklichen Menschen erziehen.

Man will mich ietzt versichern, daß ich niemals unglücklich seyn werde, weil ich an dem ietzigen Ort hätte leben und zwar mit einer ziemlichen Mine leben können; da doch dieses der schlimmste Ort seyn soll, den ein Vater vergeben kan. Mir ist es nicht leid, daß ich hier gewohnt habe, nicht so wol meine Philosophische Gleichgültigkeit zu üben, als mich in jedes Cerimoniel zu schicken, weil es vieleicht nirgends so strenge beobachtet wird, als hier. Ich habe hier Herr Böldicken, Herr Eulern, Herr Simonetti kennen lernen, und, wenn dieses mitzurechnen ist, auch den geheimsten Rath unsers künftigen Königes gesehen, gesprochen und einen Spaziergang mit ihm gethan. Ich habe mir von einem kleinen Juncker ein Buch vorlesen laßen, und habe es englisch nachgelesen, damit er dadurch deutsch lesen und ich englisch verstehen lernte: und habe durch dieses Mittel eine verdrüßliche Arbeit mir zum Vergnügen und Nutzen gemacht, und mich noch dazu dafür bezahlen laßen. Wenn dieses mein Bezahler wüste, würde er mirs wohl gönnen, daß ich mit einem Stein zwey Ziele getroffen habe? - - -

Berlin d. 19ten Jun. 1748.

70. Ramler an Gleim.

Mein liebster Freund,

Heute ist der längste Tag. Diesem längsten Tage habe ich versprochen, daß ich ihn noch länger machen will. Ich will in meiner Einsamkeit ihn so lange genießen, bis das letzte Körnlein Sand der Sanduhr herabfällt, und dann will ich, recht an der Gräntze des andern Tages, mein Lager suchen. Da will ich meine Gedancken fortsetzen und von ihnen träumen, nachdem ich heute so lange und so vergnügt in ihrer Gesellschaft gewesen bin. Sie werden sich darüber nicht verwundern; denn zu welchem Entzweck wären sonst an diesem Tage so viele kühle Westwinde gewesen, warum wäre der Himmel so verklährt, die Luft so voll Gesänge, die Erde so voll Gerüche gewesen, wenn ich nicht an ihrer Hand durch diese Scenen

hätte gehen wollen? Noch ietzo, da ich nur aus meinen Fenstern den gläntzenden Abendstern und eine helle Flur am Himmel sehe, die rund umher mit majestätischen Wolcken umzogen ist, daurt es mich, daß ich den Spaziergang nicht länger mit ihnen fortgesetzt habe. Eben deswegen schreibe ich ietzo an sie, damit ich dieses wieder gut mache.

Ja, ia, mein liebster Freund, wer eine Frau mit Widerwillen nimmt, stellt sich, als wenn er die vergnügteste Ehe mit ihr führte; und ich, in der gebundensten LebensArt, stelle mich, als ob ich meine Stunden in grünen Alleen in einem angenehmen Müßiggange zubrächte. So macht man sich sein Schicksal erträglich! Vieleicht bin ich der glücklichste Sterbliche. Das Glück wird wol nichts anders seyn, als was die übrigen Dinge in der Welt sind, nemlich eine Einbildung. Wer eine gute Phantasie hat, was fehlt demselben? Qui se credebat miros audire Tragoedos, In vacuo laetus sessor plausorque theatro. Ich gehe wechselsweise bald an das Fenster und bald an ihren Brief. Ich will sehen wie kurtz die kürtzeste Nacht seyn wird. Im West erblicke ich noch immer einen heitern Platz, und ich glaube er wird sich nicht ehe verliehren, bis sich ostwärts der andere Tag von ferne sehen läßt. Ich mache es so, wie jener, der die Größe eines Berges beschreiben wolte. Ich, sagte er, stand oben und sahe die Sonne untergehen, und sogleich drehte ich mich um, und siehe, da kam sie an der andern Seite wieder hervor. So groß war sein Berg, und so kurtz ist meine heutige Nacht. Wie haben sie sich mit Vetter Bütnern die Zeit vertrieben? Sind sie in Göttingen gewesen? Schreiben sie mir doch viel von Hallern, und mehr wie mir Büttner erzählt hat, der ihn nur auf der Kräuter-Seite kannte. Ist die neue Ausgabe seiner Gedichte schon sehr avançirt? Ich wolte daß sie sich zum Vormunde seiner Gedichte angegeben hätten, damit sie Hallern aus Hallern verbeßern könten. Der ehemalige Vormund hat nicht gut gewirthschaftet, und Haller hat bey ihm von seiner Güte verlohren. Hat er schon Töchter in die man sich verlieben kan? Thun sie es nicht, ich habe noch kein Hochzeitgedicht fertig. Ich will aber das schöne catullische Lied übersetzen und es vor den verspahren, der es unter Gleim[1], Sulzer[2], Spalding[3],

Schwartz pp. zuerst nöthig haben wird. Mich deucht die Liebe wird von Schwartz anfangen müßen, und sie wird Mühe haben wenn sie durch Sulzern bis zu ihnen sich drengen will. Nummer 2. ist eine demantne Mauer und verlacht den Pfeil des Amors.

So weit bin ich am längsten Tage gekommen, ich habe so lange warten müßen, damit ich ihnen noch einmal sagen könte, wie leid es mir thut, daß ich nicht zum wenigsten drey Monathe in Magdeburg seyn kan und sie und Kleist beysammen sehen und mitten unter ihnen seyn. Aber es hätte auch sehr kleingläubig gelaßen, wenn ich um 9 Uhr, in der besten Zeit des Tages, sie unwiedersprechlich verlaßen müßen. Ich bin deswegen kein guter Gesellschafter gewesen, ich habe immer ein lustiges Gespräch, ein fröliches Bacchusfest, ein angenehmes May-Opfer durch mein importunes Aufstehen gestöret. Doch bin ich nicht so ordentlich geworden daß ich nicht, wie mein GrosVater Herrman, dem Morgenstern entgegentrincken könte. Nicht wahr die Poeten reden und schreiben von den Bechern, welche die Dohmherren ausleeren? Ich meine sie auch, mein liebster Domherr, ob sie es gleich nicht gestehen wollen. Sie können mich nicht eher überzeugen, daß sie nicht starck trincken, bis sie wieder anfangen starck zu singen. Ich bin

Ihr

getreuester

Berlin d. 29 Jun. 1748. Ramler.

71. Ramler und Sulzer an Gleim.

Geliebtester Freund,

Nunmehr halte ich, daß es Zeit sey ihnen ihre Saumseeligkeit vorzurücken. Seit Vetter Büttners Abreise haben sie mir nicht geschrieben und vermuthlich leben sie noch. Ja, ia sie haben Herr Borchward und Bergius geschrieben, und damals haben sie gelebt, und, ungetreuer, bekennen sie es nur, sie haben auch vorher gelebt. Dieser Brief muß sie nicht zu Hause antreffen, wenn es mit rechten Dingen zugeht. Jetzo

müßen sie, nachdem sie lange Zeit auf dem Wege aufgehalten worden, nicht mehr weit von Berlin seyn. Ich freue mich von Hertzen auf ihre Ankunft, und bin bereit ihnen deswegen alles zu vergeben. In der That weiß ich auch nicht, wie sie sich anders hätten retten wollen — — —

Daß ich in Berlin bleibe, das laßen sie sich nicht leid seyn. Es ist beßer sie sehen mich gar nicht, als daß sie mich auf einer Galeere angeschloßen sehen. Zu Anfange des Augusts will ich ihnen sagen, wie es mir bey den Cadetten gefällt. Herr Nauman sieht seiner Beförderung bey dem Kriegesheere mit Freuden entgegen. Seine Zeitungen sind ihm hertzlich sauer geworden, und er hat sie gern auf meine Schultern (: Finger :) weltzen wollen. Sie wißen aber wie ungern ich sechs Zeitungen gantz auslese, ausziehe und übersetze.

Seit dem ich mich frey gemacht habe, gehe ich gantz langsam auf das grüne Feld oder in den dunckeln Busch, eße Kirschen, besuche Freunde, erwarte ihren Briefträger vergeblich, trincke, schlafe, und bey alle diesen Amtsverrichtungen lese ich täglich ein gutes Dutzend Bücher. Doch kan mir kein eintziges Buch vorwerfen, daß ich es lange aufhalte. In einer Stunde expedire ich sie alle zwölfe. Herr Sulzer leistet mir hierinn Gesellschaft, denn in seinem Hause wache und schlafe ich ietzt, und tuncke in sein Dintfaß.

[Sulzer:] Weil Herr Ramler sich beklagt, daß er mit diesem Brief nicht kann fertig werden, so muß ich ihm helffen, damit doch das Blatt voll wird. Ich allein könnte auch schwerlich eines anfüllen. Es ist doch kläglich, daß zuweilen solche wüste Stunden in sonst nicht unklugen Köpfen seyn können, daß ihrer zwey kaum einen Brief anfüllen können. Hurtig ihr Gedanken, fließt mir in die Feder, sonst schreibe ich an einen Anacreontischen Dichter ein Blatt voll $x + y = a$. damit er doch nicht glaube, daß ich ganz kindisch geworden. Nein, die Musen versagen mir allen Beystand. Ich ruffe die Algebra zu Hülfe. Problema. Invenire tres numeros. — — — Jezo kömmt mir zu allem Glüke die Sonnen Finsterniß ins Gedächtniß, die ich auch schon vergeßen hatte. Nun kann ich aushalten. Herr Ramler lesen sie nur fort. Ich kann allein den Brief anfüllen. Ich will unserm Gleim die Historie

des Obristen erzehlen, der mit uns die Sonnen Finsterniß gesehen. Aber Nein ich bin müde, da haben Sie die Materialien schreiben Sie. Ich muß mich wieder ausruhen, es ist gar zu warm.

[Ramler:] Nein, ich will nicht ein Wort von dem dummen Obristen sagen der die Sonne vor den Mond ansahe, weil sein Glas angelauffen war, sondern ich will ihnen erzehlen, daß Herr Kieß oben auf die Spitze des observatorii gestiegen ist, und mit einem langen Rohre die Sonne herunter gehohlt hat, nachdem er sie vorher mit dem Monde gantz bepackt hatte. Er hat sie alsobald auf ein groß Stück Papier gelegt und ihr den gantzen Rand voll Zahlen und voll a b c gemacht. Ich habe ihn gesehen wie er vor Freude truncken die Treppen herunter taumelte die Sonne in der rechten Hand und den Mond in der lincken.

[Sulzer:] Sie werden sich sehr über unsre fruchtbare Feder verwundern. Die Historie von dem Obersten ist nun schon aus und das Blatt ist noch nicht voll. Es muß doch voll werden. Herr Ramler dictiren sie mir etwas aus einem Buch, es ist mir unmöglich drey Worte aus meinem Kopfe zu schreiben. „Man findet es ausdrüklich in den Gesetzen von den „Duellen, daß wenn ein Schuster einen mit dem Leisten schlägt, „obgleich der Leist sowol von Holz ist wie ein Stok, so sagt „man deßwegen doch nicht, daß er ihn mit einem Stok ge„schlagen habe. Ich sage dir dieses darum, damit du nicht „denken mögest, als ob wir dadurch wären verunehret wor„den, daß uns diese Bärenheüter ausgeprügelt haben. Sie „haben mir nicht soviel Zeit gelaßen, sagte Sancho, daß ich „das verfluchte Eisen herausbringen konnte. Sondern ich be„kam soviel Schläge auf den Buggel daß ich weder meine „Füße noch meine Augen gebrauchen konnte“. Genug hievon nun sind wir schon mit Ehren davon. Der Brief ist lang genug.

[Ramler:] Ich will gern das letzte Wort behalten, Herr Sulzer, laßen sie mich unserm Gleim erzehlen was ich aus den drey Büchern behalten habe die ich in 15 Minuten durchgelesen habe. Ich habe einen schönen Erweiß gelesen, daß man den Sohn Gottes nicht den Vater des Heiligen Geistes nennen dürfte. Ich habe ein Paar — —. Aber ich will auch nicht

alles tolle Zeug aufschreiben, was ich weiß, ich will sie nur bitten mir wieder ein Zeichen ihres Lebens zu geben, solten sie auch ein Stück aus einem Calender, oder die Beschreibung auf einem Pfund Suicent abschreiben, wenn sie einmal eine solche Dürre überfallen solte, wie mich. Ich will ihnen nur noch ein Wort sagen

Berlin d. 27 Julij 48. Ramler.

72. Ramler an Gleim.

[Berlin, august 1748?]

Mein liebster Freund,

Ich ruffe Himmel und Erde zu Zeugen, wie böse ich auf meine Ferien bin, daß sie nicht acht Tage eher gekommen sind, und mich nicht haben mitreisen laßen. Wie gern hätte ich ihnen die vier Stunden lang gemacht! Ich hätte immer eine falsche Quinte auf dem Flügel greiffen, oder eine Seite aus dem Catechismus hundertmal lesen wollen, damit wir fein lange beysammen geblieben wären. Vieleicht kommt eine Zeit da ich wieder müßig seyn kann, und dann werde ich lieber nach Halberstadt als nach Pommern reisen; dann werde ich sehen was für ein rund und fett Gesicht sie sich angeschafft haben, und wie sie wirtschaften mit ihrer Cajeta. Ich werde alsdann auch ihre Uebersetzung vom Enthusiasmus lesen, die man doch sonst auf keine Weise zu lesen bekommt; ich werde Vzens Gedichte mit nach Berlin nehmen und sie bey Spenern drucken laßen, damit sie nicht in schwedisch Vorpommern gedruckt werden; ich werde mit ihnen auf den Blocksberg reisen, und die Stellen suchen, wo Gottsched und Lüdicke gesungen hat, und wenn es ihnen gefällt wollen wir auch ein wenig singen.

Mit Ehrfurcht werden dann die greisen Hexen
Den Stein und Eichbaum ihrem Teufel zeigen,
Und sagen: Hoch, wie aus dem Stein und Eichbaum
Gesänge schallen!

Aber ich verderbe auch die schönste Stelle eines Gedichtes, das Herr Lange nicht mehr so gut machen kan; dafür aber

habe ich auch neulich seinen Schild der Minerva vertheidigt, er wird mir also diese Leichtfertigkeit vergeben. Grüßen sie ihn von mir, wenn sie ihm ihren Beytrag zum Geselligen schicken; denn sie werden sich doch nach dem Fluch richten, den er auf die ungeselligen setzt, (so nennt er die, welche nicht mit helfen wollen.) Ich weiß mich ietzt zu besinnen daß ich ihnen einmal sehr ernsthaft von dem Mädchenfreunde geschrieben habe, und sie haben mir nichts darauf geantwortet. Es wäre wol zu wünschen, daß wir in einer Schrifft unsre Coexistentz der Welt versicherten.

Herr Hempel grüßt, und wenn er, wie er vermuthet, eine vocation vom Herrn von Rosey nach Magdeburg bekommt: so wird er sie besuchen. Hier hat er diesen Mann, der von seinen Farben nicht urtheilen kan, fünfmal gemahlt, und seine Frau eben so oft; wird denen Magdeburgern nun sein Gemälde gefallen, so will er den Mahler herüber ruffen, damit er dort noch einige Familien ein wenig verewigen kan. Er hat auch den Stallmeister des Printzen von Preussen den Herrn v. Naumeister gemahlt; dieser ist es, den ich so undeutlich carackterisirt habe, als ich ihn in einem vorigen Briefe den geheimsten Rath unsers künftigen Königes nannte. Hempel hat aber noch kein Gemälde nach Magdeburg hin geschickt, und also vermuthe ich, daß die Reise sich noch etwas verziehen möchte. Wird er aber in ihre Gegenden hinreisen, so wird er sie mitbringen, und noch so viel Fleisch auf ihre Backen und unter ihren Hals mahlen, als sie dort werden angesetzt haben.

Ich wohne noch immer bey Herr Sulzern und kan zu keiner eigenen Hütte kommen. Ich gehe wol mit Herr Langemacken durch die Stadt und wir besehen die Stuben und die Einwohnerinnen, aber ein jeder hat was auszusetzen. Bald ist das Haus allzu Gothisch gebauet und in seinen Fenstern herrscht nicht der geringste gute Geschmack; bald machen die Leute einen allzustarcken BierGeruch im Hause oder ein naher Schmidt vertreibt alle Gedancken aus der Seele; bald schwindelt uns in einer himmelhohen Stube, und bald ersticken wir in einer niedrigen; Hier ist es ihm zu weit, mich zu besuchen, und dort ist es mir zu weit meine Edelleute zu besuchen. In dieser Gaße sieht man eine halbe Elle vom Himmel, und in jener

den gantzen Tag kein hübsch Gesichte. So irren wir herum, unentschloßen im Wählen, ungefehr wie sie bey den Halberstädtischen Mädchen. - - -

73. Ramler an Gleim.

Mein liebster Freund,

Dencken sie vieleicht daß wir zu den Zeiten der Patriarchen leben, wo die Freunde und verliebten sich alle zwey Jahr ordentlich antworteten? Damals sagte ein Liebhaber zu seiner Schönen, betrachte die kurtze Dauer der Schönheit, sie vergeht wie ein Eichenbaum, und verwelckt so geschwinde wie eine Ceder auf dem Libanon. Ferner, unser Leben währet neunhundert Jahr, wenns hoch ist, so sinds tausend Jahr. Damals war der Mensch so gebrechlich, daß er gantze Städte und Wälder überlebte. Aber diese Zeiten sind vorbey. Jetzo sind wir so starck, daß wir keinen Maulbeer-Baum und keine Krähe die darauf sitzt, überleben. Wir sagen zu unsern Mädchen: Die Schönheit vergeht wie eine Rose, und fällt ab wie eine Lilie. Ja wir finden nöthig alle Woche an unsre Freunde und an unsre Mädchen zu schreiben. Mercken sie sich dieses, liebster Freund, wir werden beyde nicht alt werden, sie sechzig und ich drey- und funfzig Jahr, wir müßen in dieser Zeit mehr als dreißig Briefe zusammen bringen. Seyn sie kein Patriarch, schreiben sie mir alle Woche, wenn sie mich lieben.

Ich glaube ich habe vorhin phantasirt. Es ist kein Wunder, denn ich habe gleich ietzo den Meßias in den Bremischen Beyträgen gelesen. Mein Gott Apollo wie Hypermiltonisch! Wie viel Erscheinungen, Offenbahrungen, Wunder, Licht, Dunckel und Entzückungen! Wie raset er in das christliche Systema hinein! Der Verfaßer soll Claproth heißen. Ich bin vor den Teufel Abbadonaa [!] gantz eingenommen. Sie werden diesen Teufel kennen, wenn sie das Stück gantz auslesen können, also brauche ich nichts mehr von ihm zu sagen, als daß mich nach seiner Erlösung aus der Hölle verlangt. Es ist Schade, daß ein solches Genie nicht in ihre Cur gekom-

men ist! Haben sie die Uebersetzung von dem Tempel zu Gnid gesehen? Herr Nauman wird sich, ohne Zweifel, schon gegen sie beklagt haben, daß man ihm zuvorgekommen ist. In der That ist dieser Uebersetzer genauer beym Original geblieben, und hat nicht so kurtze Perioden und solche zuckersüße Schreibart affectirt, als unser Freund Nauman.

Es ist auch in Jena eine Wochenschrifft[1]) herausgekommen: die Wochenschrifft[1]) nach der Mode genannt. Vermutlich ist der Bautzner Verfaßer davon. Er hat sich über den Lobspruch Bodmers: Unsinn, Bautzner und Gewäsche in der Vorrede geärgert. Und in der Schrifft selber hat er eine Anakreontische Ode darüber gemacht. Der Narr! Die Uebersetzungen sind das eintzige Gute an dieser Charteque. Plutarch von der Neugierigkeit; Popens Brief der Eloise an den Abelard und ein Traum von dem Nachruhm aus dem englischen Schwätzer sind von diesem deutschen Schwätzer übersetzt. Es scheint der Mensch irrt in der Welt herum und läßt an iedem Ort eine Monathsschrifft hinter sich, wie der Teufel einen Gestanck. Nun hab ich doch etwas Gelehrtes geschrieben, und mein Gewißen befriedigt; ich rede undeutlich. Ich habe von Gelehrten Dingen an Sie geschrieben, der sie in ihrer Provintz sich beschweren, daß sie keine Gemeinschaft mit der witzigen Republick haben. Antworten sie mir nun auf zwey Briefe, ohne einen Punct auszulaßen. Ich entsinne mich von Vz, Schaftesbury und dergleichen geschrieben zu haben. Noch eins. Der Herr Sucro ist Verfaßer des Druiden. Er ist hier Conrector und ich kenne ihn noch nicht. In Prosa ist er beßer wie in Ligata.

Herr Langemack und Hempel grüßen sie. Ich bin in diesem September und in dem halben August fast beständig mit ihnen zusammen gewesen. Dieses sind auch die Zeiten gewesen, wo ich mich recht besinne, in welchen wir beyde am meisten herumspazierten und gar nicht zu Hause bleiben konten. Kein Wunder. Denn der Himmel ist heiter und mit heitern Wolcken umwälzt. Die Sonne scheint lieblich von oben und brennet nicht mehr. Unter Epheu Schatten hängt eine Traube so

1) „Monat-“ übergeschrieben.

strotzend als ein Busen. Hier sprach das Hertz hier schwieg der Mund

Ihres

getreuesten Freundes

Berlin d. 14 Sept. 1748. Ramlers.

74. Gleim an Ramler.

Liebster Freund,

Sie haben vielleicht meinen Brief den ich an den Hofffiscal Meyer, couvertirt, erhalten, und verschweigen es nur, weil sie mich gern auch der Faulheit beschuldigen möchten. Allein es wird ihnen nichts helfen. Denn, wenn ich gleich nicht so hurtig bin, alß sie seyn solten, so habe ich dagegen ein Amt, welches mich autorisirt, die Arme auf den Armstuhl in den Schoß zu legen, und mit tiefsinniger Stellung den wichtigen Geschäften nachzudencken, welche mich nöthigen, die Pflichten der Freundschaft zu versäumen, und mich einem nöthigen Schlummer zu überlaßen, um mit neuen Kräften, wieder plus oder minus machen zu können. Machen sie doch, daß die ewigen Klagen über ihre Faulheit einmahl ein Ende nehmen! Man klagt über dieselbe vom Blocksberg bis zum --- wie heißen die Schweizerberge die hier stehen könten? Und wenn sie einmahl einen Brief schreiben, so wißen sie sich mit einer solchen Arbeit so viel, dass sie sich nicht schämen, sie der beständigen Arbeit eines in Eyd und Pflicht stehenden Menschen gleich zu schätzen, und von ihm zu fodern, daß er so oft schreiben soll, als sie, der sie sonst nichts zu thun haben. Aber, Sie haben ja auch ein Amt? Ja in der That, ich ziehe zurück, sie lesen monathlich 2 Stunden über die Philosophie. Das ist genug, Horatz, Freund, und Musen und alles darüber zu vergeßen.

Fangen sie doch nur an den Mädchenfreund zu schreiben, und machen sie mit einem Bücherfreßer einen Vertrag, daß sie gezwungen seyn müßen, wöchentlich ihre Bogen voll Witz zu machen, damit er den Magen voll Brod bekomme, und

nicht verhungre, solten sie auch an seiner statt verhungern. Doch nein, sie sollen doch lieber ewig faul seyn, als sterben.

Ich bin ihnen für ihre Nachrichten aus der witzigen Republick verbunden, melde ihnen aber aus der einfältigen, daß der Verfaßer des Meßias nicht Claproth, wie sie schreiben, sondern mit Vor- und Zunahmen, Friedrich Gottl. Klopstock heiße. Ich kenne seine Teufel noch nicht alle, denn ich habe nur das erste Buch gelesen, und seitdem habe ich keine Kirche versäumen dürfen, und ich habe festgesetzt, daß ich mich durch dis christliche Gedicht, wegen der schlechten christlichen Predigten schadloß halten will. Wenn er seinen Plan vollführt, so wird Milton ihm weichen. Dazu ist der Sündenfall eine beßere und reichere Materie, als die Erlösung. Doch ich darf nicht wagen, vor so unheiligen Geschäften, die Wercke der göttlichen Musen zu beurtheilen.

Den neuen Tempel zu Gnid habe ich noch nicht gesehen. Sie solten hübsch Sorge tragen daß mir dergleichen aus der ersten Hand übersand würde. Will Herr Naumann seine Arbeit vergeblich gethan haben?

Des Bauzners Ärger habe ich nicht Lust zu lesen. Aber Popens Brief der Eloise, hat er sich unterstanden, den zu übersetzen, der so voll Affect, so nachdrücklich, so schön geschrieben ist?

Ich habe den Innhalt ihres vorigen Briefes ganz beantwortet, und werde also auch wohl den einen Punct berührt haben. Uzens Gedichte solten billig diese Meße erscheinen. Er wird es auch gewiß erwarten, und ich bin besorgt, wie ich ihn zufrieden sprechen werde? denn ein Autor, der auf Lob warten kan, ist billig ungeduldig. Aber meine itzigefast zauberhafte Unfähigkeit ist Schuld, daß ich noch keine kurtze Vorrede habe zu Stande bringen können, und dann hat mir ein guter Freund die Gedichte mit weggenommen, und noch nicht wieder zurückgesand. Wollen sie eine kurze Vorrede machen, so sollen sie so gleich unter die Preße. Aber in meinem Nahmen. Wahrhaftig eine Vorrede ist eine tolle Sache, wenn man sein Werck nicht loben soll. Ich wolte gern mehr schwatzen, aber ich muß noch unsern Langemack und Hempel grüßen laßen; Empfehlen sie mich diesen liebsten

nachdrücklich, und machen sie, daß es nicht möglich ist, bey ihnen in Vergeßung zu gerathen. Tragen sie auch alles bey, was sie können, daß Herr Hempel seinen Vorsatz in hiesige Gegenden zu kommen vollführe. Ich verspreche ihm eben den Vorzug und Beyfall, den der Mahler Begnely hat, der izt hier ist, und die besten Mädchen und Damen mahlt. Es wird für ihn noch Erndte übrig bleiben, und er soll gleichfals mit der klügsten Halberstädter Dame der Presidentin v. Lüderiz, die eine Gräfin v. Schlieben ist, so oft er will, spatzieren fahren; aber ich werde ihn öfterer daran verhindern, als den Bekely. . . .

Halb. d. 21 Sept. 48

Werden sie mir den Druiden mitschicken? . . .

75. Gleim an Ramler.

Mein liebster Freund,

Ich habe in meinem ehegestrigem Briefe, den ich an Herrn Nicolai (Buchhändler) adreßirt habe, vergeßen, sie, wegen des HochzeitGelächters, zu erinnern. Ich soll und muß etwas schaffen, und zwar was hübsches, denn der Bräutigam ist auch ein Dichter, der sich mit dichterischen Nahmen Drymantes nent, unter uns, oder vielmehr außer uns, ein Poet aus den Kohlgärten, denn daselbst ist er wegen einiger Schäferspiele, berühmt. In Halberstadt ist er der gelehrteste, das muß jedermann gestehen, er schreibt gelehrte Zeitungen, die gewiß nicht beßer in Halberstadt erschienen sind, und macht Hochzeitgedichte, deren sich Gottsched nicht schämen dürfte. Doch was brauchen sie den Schöps zu kennen; den ich wegen seines schlechten Witzes verachte, aber wegen seiner Ehrlichkeit sehr hochschätze? Sie sollen keine Hochzeit, keine Jungferschaft mehr besingen, sie sollen mir nur eines von ihren alten Meisterstücken, mit der nächsten Post überschicken, damit man es noch vor Sontage kan drucken laßen; Sie dürfen sich nur die Mühe geben, unter ihrem Vorrathe was aufzusuchen; so für-

Freunden einmahl außer den Schranken ihrer Trägheit, recht treflich ihre Hochzeitsachen s. v. auch sind, so sind sie doch nicht durch den Pöbel der Hochzeitreime bis nach Halberstadt gedrungen, und man kan hier sicher, und ohne Nahmen, einen Gebrauch davon machen. Laßen sie mich dieses nicht umsonst so eylfertig bitten, sie geben mir eine Probe daß sie für Faulheit auf ihrem Polster noch nicht festgewachsen sind. Heute werde ich einem KindtaufenSchmauß beywohnen, recht bürgerlich, Morgen werde ich meine Schwester, die mich besucht hat 2 Meile begleiten, Uebermorgen und den Donnerstag werde ich zu Pferde sitzen und 4 Meilen von hier, die Waldungen des Dohmstifts besichtigen, und Holz anschlagen laßen, daß sie künftig in meinem Kamin anlegen sollen. Vielleicht wird es Herr Hempel noch ehe thun, wenn er nemlich mehr nach Halberstadt eilt, als sie Fauler. Auf den Freytag reise ich vielleicht nach Magdeburg zu dem Herrn von Bonikow, einen neuen aber noch nur halben Kleist, und bleibe daselbst den Sonnabend, und kehre Abends wieder zurück. So haben sie den Lebenslauf einer ganzen Woche.

Laßen sie in ihrem Lebenslaufe dieser Woche die Mühe der Uebersendung eines Carminis mit seyn, ich erwarte es ganz gewiß mit rückkehrender Post.

Grüßen sie meinen liebsten Sulzer, und alle wehrte Freunde, vor allem ihren Langemack, doch nein nicht allein ihren, sondern auch meinen, unsern Hempel, und wen sie sonst sprechen.

Wenn sie den Bruder Franz sehen so sagen sie ihm doch, daß ich mich über den Hunds Vott seinen Vormund nicht wenig geärgert, da ich heute aus einem Briefe von seinem Herrn ersehen müßen, daß er noch kein Geld übersand habe, da er mir doch schon vor etlichen Wochen versichert, daß es geschehen, und er so wohl deswegen, als wegen des Gevathers Briefes befriedigt sey. Sagen sie ihm auch, daß ich mit nächstem recht nachdrücklich für ihn sorgen wolle. Ich bitte, vergeßen sie es nicht.

Meine Schwester, die eben ein recht gravitätsches Gesicht machte, und plötzlich lächelte als sie ihr Bild gegen mich über sah, bestellt ihr compliment an das artige Gesicht. Machen sie das ich bald mehr Freunde um mich haben kan. Denn

ich bin nun in meinem Hause. Welche Lust, wenn sie mich als Haußvater sehen werden! - - -

H.[alberstadt] d. 23 Sept. 1748.

Schicken sie mir zugleich den Druiden die vergnügte Einsamkeit mit. Vom Druiden habe ich nur ein paar der ersten Blätter, Herr Spener wird es wißen.

Vielleicht schickt mir Herr Nikolai auch den Jüngling mit oder Les Moeurs. Ich habe mir Eines von beyden oder sonst etwas gutes für 19 Exemplare der scherzhaften Lieder 1ten Theils so er mir noch schuldig ist, ausgebeten.

76. Ramler an Gleim.

Liebster Freund,

Recht nachdrücklich will ich mich bey ihnen verantworten, wegen der gottlosen Beschuldigung einiger Falschen die ihnen, und o sie haben es geglaubt! die ihnen meine Faulheit haben begreiflich machen wollen. Wie ist es möglich denjenigen als den muntersten zu verkennen, der den Freundschafts Pflichten so sehr ein Genüge thut, daß er keinen halben Tag ohne Besuch hinstreichen läßt, der um einen eintzigen bon jour zu bieten die größeste Breite von Berlin durchläufft und um eine Weintraube zu kosten sich nach dem Horizont hinbegiebet? Ist derjenige faul, der niemals vor Mitternacht zu Bette geht? Ist der auf seinem Polster angewachsen, der des Tages auf vierundzwantzig Polstern sitzt? Sehen sie um des Himmelswillen, wie sie hintergangen sind!

Nunmehr können sie ihre Briefe ändern; denn sie haben in ihren letztern mich so oft für faul gescholten, daß wenn es länger gewährt hätte, ich in der That selber nicht gewust hätte, was ich wäre. Ich bin Ihr getreuester

Berlin d. 28ten Sept. 1748. Ramler.

P.S. Herr Hempeln habe ich so begierig gemacht in ihrem Camin Holtz anzulegen und mit der Präsidentin auszufahren, daß ich Hoffnung habe ihn auf ein vierthel Jahr aus seinem Ehebette zu verdrängen und mit Pinsel, Palet und 24 Tüchern ihnen zuzustellen. Wie wird er ihnen die Zimmer

bemahlen! wie wird er die Halberstädtischen Mädchen mahlen! und wenn ich mich verlieben soll, wie schön wird er mir die freundlich-lächelnde Schwester meines Gleims mahlen! Doch ich muß sie nicht wieder betrügen. Ich stelle mir die Sachen immer so nahe vor, und weiß nicht daß es auch Projecte giebt.

Könte ich aber zum Besitz von zweyen Wochen gelangen, so weiß ich dieses eintzige, daß ich unsern Hempel beym Arme nähme und ihn dem Postillon überlieferte, mich zu ihm setzte und mit ihm über Schnee und Eiß nach ihrer Provintz reisete und ihn im Keller meines Domprobstes wieder aufthauen ließe.

Sie bekommen hier den Druiden nebst einem Gruße von seinem Verleger[1]). Ich hätte das Buch Les Moeurs hinzugethan, Herr Sulzer aber hat sein Exemplar an Herrn Hoffrath Borchward geliehen, der sie grüßen läßt und so lange Gedult zu haben bittet, bis er damit fertig sey; denn selber kan man es ihnen hier nicht auftreiben. Ich muß ihnen auch sagen wie man es mit mir und mit den Les Moeurs gemeint hat. Vorigen Abend war bey unserm Sulzer eine gute Gesellschaft, die aus den beyden Hoffräthen und dem musicalischen Krausen bestand, da fiel es jemand aus der Gesellschaft ein, dieses Buch Les Moeurs könte wol übersetzt werden. Im Augenblick sahe man sich nach mir um, und weil ich den Kopf schüttelte, so zwangen mich diese Juristen durch eine gerichtliche Sententz ohngefehr folgendes Inhalts: In Sachen N.N. Klägers und Requirenten an einem, entgegen und wider den N.N. Beklagten und Requisiten am andern Theil, erkennen wir Endesunterschriebenen Gerichtsscheffen des Apollo vor Recht, daß Beklagter alles Einwendens ungeachtet, das Buch Les Moeurs a dato binnen einem halben Jahre in die deutsche Sprache übersetzt und fertig liefern solle.

V. R. W. ad Mand. Sereniß.

Mercurius.

Ich habe aber in einer demütigen Bittschrifft an den Apollo mir diese Strafe abgebeten, und da befremdete es mich nicht wenig, daß unsre guten Freunde und ihr Mercurius einen Unterschleif begangen hatten; denn Apollo serenißimus wuste

1) Danach gestrichen: „nicht dem seeligen, sondern dem unseeligen“, darüber: „Poßen! Poßen!“

von der Sententz nichts und muthmaßete auf einen andern Apollo, der schon ehemals in seiner Gestalt einem Profeßor in Leipzig erschienen war. Sehen sie so haben wir den Abend vertändelt, und mir liegt noch ob ihnen von dieser gantzen Gesellschaft die Grüße abzugeben, Herr Langemack und Hempeln dazu genommen.

Hierbey liegt auch ein Hochzeitlicher Gesang, ich habe in meinem gantzen Hause keinen als diesen, der in dem Berlinischen Küchen Garten gemacht ist, er wird also für eines Kohlgärtners Braut nicht unrecht seyn. Ihr Frantz hat so viel von ihrem Briefe gelesen als ihm gehört, und wird Ihnen heute noch antworten. Ihren Amtmann habe ich noch nicht gesprochen, welches meine Schuld nicht ist, denn ich frage öfters in seinem Hause nach.

Können Uzens Gedichte nicht eine witzige Vorrede aus ihnen heraus zwingen, oder können sie nicht ohne eine solche erscheinen? Baumgarten und Magister Meyer können Vorreden machen ich kan es nicht. Heute werde ich Herr Sulzern verlaßen, und in die Papenstraße in Doctor Marggrafs Haus ziehen. Gefällt ihnen der Nahme dieser Straße nicht, so ziehe ich wieder aus. Adieu das Post Script ist lang genug.

77. Ramler an Gleim.

Mein liebster Freund,

Es geht mir wie allen eilfertigen, die das Hauptwerck vergeßen, und sonst nichts. Ich habe in meinem Briefe das Hochzeitgedicht vergeßen, und dieses ist wichtiger als der Druide. Es muß ein unvergleichlich Gedicht seyn, daß ichs für nothwendig halte, noch einmal deswegen einen Brief zu machen. Nicht wahr, so könten sie dencken, und hätten recht gedacht, wenn ihnen nicht selbst an einem schlechten jetzt mehr gelegen wäre, als an einem guten, und ich nicht Wort halten müste. Weil ich nun weiter nichts vergeßen habe, so will ich dieses Blat schließen. Aber nein, ich habe noch etliche Minuten bis sieben Uhr. Was macht Herr Spalding? Machen sie ihm doch Stettin nicht lieb, sondern Berlin. Wie gefällt

ihnen Sucro der Poetische? Schreibt Lange oft, und wird er bald einen deutschen Horatz schreiben, oder auch seinen zweyten Theil, oder alles beydes? Ich will noch mehr fragen, damit sie mehr zu beantworten haben. Wo werden Uzens Lieder gedruckt? Fahren sie an den neuen Uebersetzungen des Anacreons fort? wenn sie dieses thun denn will ich auch etwas thun. Ingleichen o Schaftesbury wo bleibst du? In dem neuen Büchersaal ist von ihm das Urtheil des Herculs eingerückt und wird continuirt werden; die Uebersetzung aber ist hertzlich schlecht gerathen: Bald werden wir also theils sehr gut, theils sehr schlecht den gantzen Schaftesbury haben. Ich wolte selbst übersetzen, wenn er nur ein Buch geschrieben hätte das drey Blätter dick wäre. - - -

Berl. d. 28. Sept. 48.

78. Ramler an Gleim.

Mein liebster Freund,

Nun kan ich ihnen schon im Ernst sagen, daß Hempel bald das Vergnügen haben wird, was ich ihm mißgönne. Er reiset nach Magdeburg, ohngefehr in acht Tagen, und wird dort alles so klüglich einrichten, daß wir ihn hier in einem halben Jahre nicht wieder zu sehen bekommen werden. Ich kann ihnen nicht beschreiben wie vergnügt er ist. Doch ich kan es ihnen wol beschreiben. Er ist so vergnügt wie ich war, wenn ich sie in zwey Tagen nicht gesehen hatte. Aber wenn ich ietzt selber mitreisen könte, denn gestehe ich gern, daß weder ich noch ein anderer ihnen meine Freude beschreiben könte. Sie müßen doch hieraus abnehmen daß ich mehr als vier Stunden monathlich zu thun habe. Wollen sie es recht eigentlich wißen? Ich habe 48 Stunden zu thun oder zu reden. Aber ich habe noch nicht alles gesagt. Von Magdeburg wird er sich bald wegschleichen, und dann bey ihnen seine Hütte aufschlagen oder seine Staffeley zu recht setzen. Bey ihnen wird sein Tusculum und Tarentum seyn. Er wird ihr magnus Apelles und sie sein magnus Apollo seyn. Ich

kan mich auf nichts mehr freuen, als auf die Zeit wo er wieder zurück komt, und ich ihn so lange täglich besuchen kan, bis er mir alles ausgeplaudert hat, was er bey ihnen gesprochen, gemacht, gesehn und gedacht hat. Da werde ich alle Winckel ihres Hauses kennen lernen, alle ihre Spaziergänge, alle ihre Zeitvertreiber. Ich werde auch den Blocksberg kennen lernen. Setzen sie sich indeßen nur einen Lehnstuhl zurecht, worauf sie bequem gegen den Tag sitzen, dann soll Hempel über sie kommen und ihnen ein Paar runde Bakken mahlen. Aber er muß das Bild wieder zurück bringen. Sie haben es dort beßer im Spiegel und ich habe es hier nöthiger. Ich will mir schon mehr Freunde dazu schaffen, wenn sie nur der erste darunter werden. Denn nach der Liste meines Hertzens soll es gehen. Ich will dann auch sorgen daß sie Sulzern und Langemack und Krausen bekommen, wenn ich sie auch selbst etwas später bekommen solte. Ja das will ich thun, wenn sie mir meine Bitte nicht umsonst thun laßen. Hören sie nur, ihr Bild ist mein. Ich bekomme meinen liebsten Gleim bald zu mir, und nun freue ich mich auf unsers Hempels Zurückkunft doppelt.

Ihre Crammets Vögel haben uns vieren S.[ulzer] H.[empel] L.[angemack] und mir sehr gut geschmeckt. Wir haben einen vergnügten Abend gehabt; Schertz, Freude und Lachen regierten, und zwar solch ausgelaßnes Lachen, das seine Beiden Seiten hält. Alles dieses verdancken wir Ihnen. Wenn sie bey ihrem Hohenpriester mit eben so viel Hertzenslust die Lerchen gespeist haben, so will ich inskünftige die Lerche für beßer halten als die Nachtigall, und den CrammetsVogel für schöner als den Papagoy. Die gesamten Gäste von Herr Sulzern haben mir aufgetragen sie zu grüßen und ihnen ihre Dohnen beständig voll zu wünschen.

Uzens Gedichte werden mich wieder zufrieden stellen über den Verdruß den mir die jetzige Meße macht. Hier werden funftzig Exemplare in drey Tagen abgehen, so viel dient Weidbrechten zur Nachricht. Ihr Schaftesbury muß in der That bald folgen, sonst droht Herr Langemack die Französische Uebersetzung vom Enthusiasme hier auflegen zu laßen, die er sich gestern bey Neaulme bestellt hat. Doch vieleicht schreckt

sie diese Drohung nicht, weil sie etwa schlecht gerathen seyn wird. Aber hören sie wol was ärgers! Herr Sulzer hat seine Uebersetzung auch noch liegen und er und ich könten uns verschwören sie zu vollenden. Doch fulgur e pelvi! Ich bin ia faul, und muß es wider Danck und Willen seyn, wenn ich gleich mit dem Catull singe: „Du Sohn Uraniens am Helicon erzogen p." und mit dem Horatz: „Die Stunde drückte der Fluch p." und mit dem Thomson: „Komm, holder Lentz, allgütig Himmels-Kind! Dort aus dem Busen jenes Taugewölcks Nun dir rund um die Lerch entgegen singt, Fall auf dis Land in einem Rosenguß p." Ich könte noch mehr anführen, aber ich will auch etwas auf unsere Zusammenkunft versparen, die doch nicht ewig sich verzögern wird. Habe ich gleich im Winter wenig Hoffnung dazu, so will ich doch künftigen Früling mit den Störchen und Kiebitzen wiederkehren und zu ihnen ziehen. Leben sie indeßen wohl, mein liebster, und sehen unserm Hempel bald entgegen, der ihnen tausend †† von mir bringen soll. - - -

Berlin d. 12 Oct. 1748.

79. Ramler an Gleim.[1]

Mein liebster Freund,

Ich habe ihren Kleist gesehen, und ihn auch in meinen verwandelt. Herr Sulzer hat ein großes Verdienst um mich bekommen, daß er ihn aus Potsdam entführt hat. Ich bin mit ihm in der Comödie, in der Oper, aber in allzu weniger Gesellschaft gewesen. Den Tag seiner Abreise erwarteten ihn bey Herrn Krausen zwölfe, und den folgenden Tag bey Herr Germershausen etliche wenige. Die Gesellschaft bey Herr Krausen war in der That für einen fremden und zwar für einen heimlichen Gast zu zahlreich. Indeßen ging es bey dieser Anzahl wie gewöhnlich. Alle können nicht zusammen sprechen, daher verbinden sich immer drey oder vier, und stehen oder sitzen in kleinen Hauffen beysammen. Wird bey einer Parthey das Gespräch matt und mein Ohr hört von

1) Von Gleims Hand: „Beantw. d. 8 Febr. 1749".

fern ein witziger [1]) Wort, so stecke ich meinen Kopf unter einen andern Hauffen. Nach zwey Stunden Betrübniß, die mir Kleistens Abschied machte, ward ich erst ein Theil der Gesellschaft, und brachte den Abend recht vergnügt zu. Er endigte sich zuletzt in Witz mit der Hand und mit dem Fuß. Wir hatten den Täntzer M. du-Bois unter uns, und sein Witz steckte zuletzt auch die ernsthaften Männer Sulzer, Bergius, Langemack an, daß sie den Kopf an die Wand stießen, mit Degen spielten, mit Händen klatschten, mit Füßen zitterten.

So weit bin ich vor drey Wochen gekommen, und habe unterdeßen theils einen Brief von ihnen erwartet, theils auch gehofft mit Herr Sulzern oder mit andern Freunden in Gesellschaft zu schreiben. Ich werde nicht länger warten, damit sie nicht wähnen, ich liebte das Ceremoniel. Nun will ich ihnen erzählen wie ich mich befinde, und wo ich mich befinde. Ich wohne dans la Rüe de St. Esprit, nicht weit von Herrn Sulzer in des Küchenmeister Korns Hause, hoch und sehr erhaben, und höre unsterbliche Chöre Über mir singen. Hier werde ich vermutlich länger bleiben, denn es giebt hier beßer Frauenzimmer, welches sich auch so gar häuffig hier befindet, daß mein Haus selbst nicht verschont bleibt. Bey meiner Wirthin finde ich ein Artig Mädchen à l'ombre spielen, und finde daß sie noch mehr kan als spielen und den Mannsleuten Körbe geben; nemlich auch Französisch und Italienisch, sie hat gute Lecture, und ich will dahin sehen, daß sie nicht verschlimmert werde. Den Cid hat sie schon von mir: und es ist nur Schade, daß ich sie immer in der Gesellschaft eines hasigten Candidaten spreche, der in unsern Hause wohnt und sich bey dem Wirth eingeführt hat. Genug hievon, sonst müste ich mich schon verliebt haben. Nein, sie müßen sich nur verlieben und ich für sie ein Mädchen erziehen.

„Der RegimentsQuartierMeister Naumann ist aus Wrietzen hier angelanget." Er wird noch vierzehn Tage hier bleiben und unterdeßen die Leibnitzischen Anmerckungen übersetzen. Zwey Bogen habe ich schon davon gesehen. Er läßt Sie grüßen, desgleichen auch Herr Friese, mein Mitarbeiter.

1) Über: „beßer".

Ich erwarte beyde diesen Nachmittag, auf eine Taße Caffee und auf die Ode: Der Gerechte, der standhaft p. ingleichen: Steige vom Himmel herab Calliope p. Wer ietzt auf meine Stube geräth, der kommt nicht ohne den Horatz herunter. Herr v. Kleist hat sie auch anhören müßen. Zum Vorlesen sind sie gut, aber zum Verschicken nicht. Warum haben sie Herr Hempeln in Magdeburg gelaßen? Er wird sich dort verlieben. Es thäte ihm auch wol nöthig, daß er sich verliebte, er hat ein Vierthel Jahr paßen müßen. Eine große Quaal, die GewohnheitsSünden oder die Schoos-Sünden so bald zu verläugnen! Grüßen sie ihn, denn sie werden doch wol endlich seine Correspondentz erzwungen haben. Er ist ein fauler Scribent, ich will es ihm vergeben, wenn er mir Ihr Bild fleißig übermalt und gut verwaschen hat: wenn viel Leben, gut Schatten und Licht, viel Verstand, eine schöne Stellung, und alle Mahlerischen Kunstwörter darinn aufs Beste sind. - - -

Berlin d. 25ten Jan. 1749.

Ich habe vor einigen Tagen an D. Schwartz geschrieben. Er soll ietzt in Pohlen LeibMedicus eines Fürsten seyn. Durch seinen Bruder in Dantzig wird Herr Friese meinen Brief bestellen laßen. Ich habe ihm ihren Gruß mitgeschickt.

80. Gleim an Ramler.

Mein liebster Freund,

Kleist ist in sie sterblich verliebt, aber doch noch nicht so sehr, als ich. Er wünscht sich ihre Freundschaft erworben zu haben, und ich habe ihm die Versicherung gegeben, daß sein Wunsch schon vorlängst erfüllt sey. Sie haben ihn längst hochgeschäzt, aber lieben sie ihn nun nicht weit mehr da sie ihn von Person kennen? Er bedaurt nur, daß er bey seinem Dortseyn nicht habe aufgeräumt seyn können, und besorgt deshalb daß er sich ihnen auf einer schlechten Seite werde gezeigt haben.

Wie gut ist es, daß sie ihre Wohnung verändert haben. Nun kan ich doch, ohne einen schlechten Aufgang, eine schlüpf-

rige Treppe, und eine schmutzige Wirthin, an sie dencken. Wie viel beßer sind die Dinge, mit denen sie jezt zusammen sind. Ein artig Mädchen, das Lomber spielt, und den Cid ließt das ist in der That eine Sache für sie. Aber schaffen sie doch den hasigten Candidaten aus dem Hause! ich wenigstens würde ihn nicht lange dulden. Wie alt ist das Mädchen, das sie für mich erziehen wollen? Ich habe nur noch bis den 2ten April Zeit, wenn ich dann kein Mann bin, so werde ich nie einer.

Herr v. Kleist ist mit ihren Horazischen Oden höchst zufrieden, und wünscht den ganzen Horatz in ihrer Prosa zu lesen. Es hilft keine Entschuldigung, sie müßen mir dann und wann eine Ode schicken; ich will sie mir schon selbst laute vorlesen, man hat ja von mir auch schon einmahl gesagt, daß ich gut lesen könte. Schicken sie mir zuerst die: Steige vom Himmel herab p. Ich empfinde ordentlich Gewißensbiße, darüber, daß ich einige Stunden in Berlin anderwerts zugebracht, in welchen ich bey ihnen hätte seyn können, und daß ich mich von dem schlimmen Wetter habe abhalten laßen, bisweilen des Morgens zu ihnen zu gehen. Wie vielmehr Vergnügen hätte ich in 4 Wochen haben können? Kommen sie doch bald zu mir, damit wir das Versäumte einbringen können, und bringen sie vor allen Herr Langemack mit. Herr Hempel wolte nicht aus Magdeburg, aber ich fand doch nichts Verliebtes an ihn. Er hätte wohl mit reisen müßen, aber ich dachte, ich würde nach so langer Abwesenheit viel zu thun finden und wolte daher lieber, daß er im Frühjahr bey mir seyn könte, alsdann wenn sie und Kleist bey mir sind. Ich habe ihm 2 mahl geschrieben aber keine Antwort erhalten, und ich will ihm heute noch einmahl schreiben und ihn alles Postgeld bezahlen laßen.

Wißen sie was, mein Liebster? Ich werde ihnen was zu thun geben, und ich hoffe, daß sie damit zufrieden seyn werden. Herrn v. Kleists Frühling soll endlich unter die Preße; er hat ihn mir, zum Druck fertig, übersand, daß ich ihn einem Verleger geben möchte. Herr Sulzer hat dazu Herr Nicolai vorgeschlagen, und ich bin damit zufrieden, nur muß er an Sauberkeit des Drucks und überhaupt des Äuserlichen nichts

fehlen laßen, die Kosten auf eine gute Vignette nicht schonen, und in allem ihrem Verlangen ein Genüge thun. Denn sie werden hiemit zum Aufseher und Corrector bestellt, und kraft dieses bevollmächtigt, den Verleger zu dem, was er an einem so schönen Wercke zu leisten schuldig ist, anzuhalten. Aber was nehmen wir für eine Vignette? Es muß eine nach dem schönsten Geschmack seyn, sonst wäre keine, beßer. Solte des Marggrafen Mahler der Herr v. N. wohl Geschicklichkeit genug haben eine zu erfinden? Eine kleine Landschaft mit den Schätzen des Frülings, und mit einigen im Gedicht selbst befindlichen kleinen Gemählden solte sich nicht übel schicken. Z. E. Der Bock der ernsthaft herunter sieht. Vielleicht weiß Herr Nicolai einen beßeren Erfinder in Leipzig oder Dresden. Herr v. Kleist verlangt zum Format groß 8vo. Am besten wäre wohl, wenn jeder Vers unabgebrochen in einer Zeile stehen könte, aber dann müsten wohl allzu kleine Lettern genommen werden. Es müßen alle Exemplare Schreibpapier haben, überdem 2 Dutzend recht feines für den Herrn v. Kleist und 1 Dutzend für mich. So bald sie mir antworten, will ich ihnen das Manuscript zusenden, in welchem sie ein paar Stellen antreffen werden, die mir Herr v. Kleist bey seiner Freundschaft zu verändern verbothen hat, und deshalb mir die Vorrede nicht wollen machen laßen. Können sie es nicht thun? Sie haben mir von einer Elegie gesagt, die an eine künftige Liebste in dem 6ten Stück des 4ten Bandes der Beyträge stehen soll. Herr Sucro ist Schuld, daß ich öfterer an eine künftige Liebste gedencke, als jemahls, und ich bin daher recht ungeduldig diese Elegie zu lesen, die ich schon bey einigen Buchführern verschrieben und noch nicht erhalten habe. Was steht in den neuen Stücken der Samlung vermischten Schriften für gutes? Was macht der Druide? dem ich ein längeres Leben wünsche, und gern etwas dazu beytrüge, wenn ich so könte wie sie. Pereat hingegen der hurische Wahrsager, der dem gesitteten Berlin ein recht Scheusal seyn muß. Grüßen sie alle unsre Freunde von ganzem Herzen, und bedancken sie sich für alle mir erzeigte freundschaftliche Güte. Lehren sie Herrn Borchward daß er seine Doris nicht abwesend seyn laße, wenn seine Freunde sie loben und sich eben eine solche wünschen wollen, und be-

suchen sie nebst Herrn Bergius auch meinen Vetter Ludolf. Herrn Naumann werde ich noch schreiben, Herrn Langemack, Herrn Friesen bitte mich zu empfehlen. - - -

Halb. d. 8 Febr. 1749.

81. Gleim an Ramler.

Geliebtester Freund,

Die Nachricht von ihrer Kranckheit hat mein ganzes empfindliches Hertz rege gemacht, ich bin mit Sinn und Gedancken bey ihnen und wünsche persönlich bey Ihnen zu seyn, damit, wenn sie ja sterben wollten, sie es wenigstens in meinen Armen thun könten. Pindarus starb auf dem Schoße seines liebsten Freundes, und ich möchte auf dem ihrigen sterben. Dis wäre auch billiger, denn ich habe schon länger gelebt, als sie, ich habe schon mehr Lieder gesungen, und mein Anakreon ist fast ganz übersetzt, da sie ihren Horatz erst angefangen haben. Wenn Herr Sulzer mir zum Trost nicht gelogen hat, so müßen sie nicht mehr im Begrif seyn mit dem Tode fortzuwandern, und ich hätte folglich nicht Ursach ihnen zu sagen, daß sie vergnügt sterben müßen, wenn ich sie nach ihrem Tode loben soll. Aber es kan ihnen 30 Jahr nach meinem Abschiede vielleicht noch nüzlich seyn, daher will ich diese Gelegenheit nicht vorbey laßen. Es wird sich hernach an meiner statt schon ein anderer finden, der ihren Tod den Philosophen zum Muster geben wird. Man sagt, daß die Seele mit der Mine mit welcher sie aus dieser Welt geht, in die andre treten werde. Was würde Horatz sagen, wenn er sie in der Gestalt eines Ritters von der traurigen Figur ankommen sähe. Wie würde ihr Gesicht von dem seinigen sich unterscheiden, wenn er ihnen seine vergnügteste Ode entgegen sänge, oder die munterste, die er in den Elisäischen Feldern gemacht hat. Ich beneide den Politian, wegen seines Sterbens. Er machte in der Hitze des heftigsten Fiebers ein Lied, er nahm seine Laute, und spielte, und sang, und starb mitten im Singen. Er war vielleicht nicht so jung als wir, aber desto anständiger wäre uns ein solcher Gang

aus dieser Welt, den die Musen selbst begleiteten. Denn die Musen lieben doch die Jugend mehr als das Alter; und warum solten wir uns sterbend nicht gleichsam selbst zu Grabe singen? Wir leben wenn wir gesund sind, als wolten wir sterben, folglich ist es ja wohl Zeit, wenn wir sterben wollen, daß wir alsdann an das Leben gedencken! Und wie kan man das ohne vergnügte Hofnung, die uns den kurzen Augenblick dieses Lebens versüßt, und mit der wir den Schritt in ein beßeres hinüber thun? Das erste Lied, warum ich die Musen bitten will, soll mein Sterbelied seyn. Ich strebe den großen Leuten, die im Leben nur bewundert, wenigstens im Sterben ähnlich zu seyn. Sie sind alle vergnügt gestorben, sie kennen sie aus der Chronik desjenigen, der ihre letzten Stunden beschrieben hat.

Ich will ihnen nur ein Exempel aus den Briefen des Pope erzählen. Es ist das des Poeten Wycherly, deßen Caracter mit dem ihrigen viel Aehnlichkeit hat. Er hatte oft gesagt, daß er sich nicht ehe verheyrathen wolte, biß er so kranck würde, daß er an seiner Genesung zweifelte. Kurtz vor seinem Ende hielt er sein Wort; Er ließ sich trauen, und empfing die letzte Oehlung, fast in derselben Stunde. Als er hierauf den Tod näher merckte, rief er seine junge Gemahlin vor das Bette, und bat sie, ihm nur eine einzige kleine Bitte nicht abzuschlagen? Sie versprach, es nicht zu thun, und er sagte: es ist eine Kleinigkeit, ich bitte euch nur, euch nicht wieder an einen alten Mann zu vermählen. Wie muß es einer Seele, die Augenblicks vor ihrem Abschiede eines solchen Scherzes fähig ist, so leicht seyn, ihren Cörper zu verlaßen! Wie sehr muß sie sich ihres ruhigen Vergnügens bewußt seyn! Hingegen, wie muß sich eine Seele gleichsam selbst zerrütten, wenn sie mit Wiederwillen ihr Hauß verläßt, und von der Gewalt des Todes hinfortgerißen wird. Wir, liebster Freund, wir wollen dem Tode keine Mühe machen. Wenn er komt uns zu holen, so wollen wir ihm entgegen lachen. Er wird uns ohnedem bey unseren Freunden, oder bey unseren Mädchen, solten diese auch nur die Musen seyn, antreffen. Aber sie haben ein [nicht göttliches Mädchen im Hause,] [1]) laßen sie

1) Ausgerissen.

sich vor erst von demselben die verlohrnen Kräfte wiedergeben, und schreiben sie mir bald, wie viel Küße sie dazu nöthig gehabt. - - -

Halberst. d. 4. Martij 1749.

82. Gleim an Ramler.

Liebster Freund,

Ich erwarte die Gewißheit von ihrer völligen Genesung mit größter Ungeduld. Der Herr v. Kleist schreibt mir zwar heute, daß sie sich beßerten, allein sie müßen es mir erst selbst schreiben, wenn ich mich beruhigen soll. Es ist mir unerträglich sie immer auf den Kranckenbette vor mir zu sehen, so oft ich an sie dencke, und ich dencke beständig an Sie. Nein liebster Freund, sie müßen nicht sterben, oder ich will gleichfalls sterben.

At! te meæ si partem animæ rapit
Maturior vis, quid moror altera?

Was für kurtze Tage für unsere Freundschaft, wenn sie sich mit unsern Lebenstagen änderen sollten! Es muß also zu deren Fortsetzung eine andere Zeit seyn, es müßen uns andre Fluren erwarten, auf welchen wir näher beysammen seyn werden; ich kan nur nicht zugeben daß sie sie ehe betreten sollen, als ich ibimus, ibimus

Utcunque præcedes, supremum
Carpere iter, comites parati.

Wenn der Tod zu ihnen komt, sie zu holen, so weisen sie ihn doch nur zu mir; ich will alsdann mit ihm wandern, und mit ihm an die Thüren aller unserer Freunde klopfen; es wäre doch recht artig, wenn wir alle zugleich in den Himmel kämen. Aber werden die andern auch so willig dazu seyn, als wir? Für den Herrn v. Kleist bin ich gut. Aber bey den übrigen besorge ich viel Einwendungen. Sulzer würde erst seine Braut ins Bette führen, Uz erst seine lyrischen Gedichte von Kennern ihres Gleichen gerühmt hören, Krause erst seine Abhandlung von der musikalischen Poesie gedruckt

sehen, Lange erst noch 8 Jahrgänge des Geselligen, die Uebersetzung des Horatz, des Esaias, des Hiob, ein Heldengedicht, und noch 6 Bände Horazische Oden vollendon wollen. Spalding glaube ich, würde sich wohl nicht lange sperren, auch Hempel nicht. Aber wie wimmernd würde Borchwart von seiner Doris Abschied nehmen! Wie schwer würde Bergius seine selbgemachte Püpchen verlaßen wollen, mit denen er so gern und so väterlich spielt! Jeschke sollte mit uns fort, wenn er gleich dem Tode verspräche, ihm an seiner statt, tausend andre zu liefern, Denn wir wolten mit unsrer Poesie den Tod schon überreden, daß er ihn nicht verschonen müßte. Langemack würde sich zwar sehr in der Hand kratzen, und gern bey seinem kleinen Schröder bleiben wollen, allein, könten wir ihn wohl zurück laßen? Und wie würde sich doch wohl der Druide gebärden. Er ist gesetzt genug, den Tod dreist in seine ausgefaulten Augen zu sehen, allein wir solten ihn billig verschonen, denn er hat noch gar zu viel in der Welt zu verbeßern, wir könten ihm allenfals so lange Frist geben, als er ein Druide bliebe. Meinen hiesigen Freund den Herrn Hoffrath v. Ammon solten wir wohl vorbey gehn, denn er liebt Frau und Kind allzuzärtlich, doch er würde, um sein jüngst verstorbenes Söhnchen wieder zu sehen sich vielleicht nicht lange bedencken. Wir wolten ins Hauß horchen. Herr Germershausen wäre nicht zu vergeßen.

Schreiben sie mir doch mit nächster Post, wenn ihnen daran gelegen ist, mich nicht länger in solcher Bekümmerniß zu wißen.

Haller hat mir heute geschrieben, daß er noch so bald nicht nach Engelland gehen werde. Von der neuen Ausgabe seiner Gedichte erwähnt er nichts. Ist Kleists Früling bald fertig? Beschäftigen sie sich itzt nicht zu sehr damit, sondern überlaßen sie diese Arbeit Herr Sulzern. Ich empfehle mich ihrer Liebe, und bin lebendig und tod, Ihr

getreuester

Halb. d. 13 März 1749. Gleim.

83. Ramler an Gleim.

Mein liebster Freund,

Sie haben mir durch ihren Brief große Lust zu sterben gemacht. Ich will ietzt Sauerkraut und Schweinefleisch und dergleichen Gerichte durch einander eßen, vieleicht bekomme ich das hitzige Fieber noch einmal, aber dann seyn sie so gut und kommen herüber, da will ich dann meinen Kopf auf ihren Schoos und an ihren Busen legen. Ein Mädchen habe ich nicht, hätte ich eines, so würde es mich wol besucht und nicht unzeitig blöde einen abgematteten Manns Körper gescheut haben. Ich muß ihnen aber doch sagen, daß ich weiß, wie mir zu Muthe seyn wird, wenn ich aus dem Sterben Ernst machen werde. In der Nacht, da ich eben meinen Durst gestillt hatte und mein Glas aus der Hand setzte, brach mir plötzlich ein unnatürlicher Schweiß aus; große Tropfen rannen von meiner Stirn, so geschwinde und in solcher Menge, daß meine Phantasey glaubte, dies wäre der Todes Schweis, und mein Ende sey gantz nahe. Was solte ich thun? Solte ich Lerm machen und meine Hausgenoßen wecken? Ich beschloß kurtz, ich wolte niemand ruffen, auch nicht zu meinem Doctor schicken, sondern ohne viel Aufruhr sterben. Alsdann gedachte ich in abgebrochenen kurtzen Sätzen: Ich bin jung, ich soll aus einer Welt gehen, die für mich recht schön ist. Doch ich will sterben - - Ich bleibe ja übrig - - und soll ich gantz, gantz verfaulen, wohl! so habe ich stoischen Muth dazu - - Wenn mich doch jemand sterben sähe - - Doch es ist genug, daß ich mir selbst bewust bin, ich sterbe frölich. Aber was wird mein Gleim sagen? - - Ach er wird weinen - - Er wird sagen: schade! Ramler ist gestorben! - Er wird meine wenigen Lieder noch wollen bekannt machen - - Thäte ers nur nicht - - Er dürfte nur sagen: wenn er am Leben geblieben wäre p. Aber Eitelkeit! was ist mir künftig daran gelegen, wenn mich einige Scribenten loben - - - Ich fühle daß mir der Puls entgeht - - aber ich habe noch allzuviel Kräfte - - Entweder sterbe ich, oder wenn ich morgen noch lebe, so bin ich gesund - - Ich hatte mich vorher nach der Wand gedreht

den Früling bald gedruckt zu sehen. Ich habe ihrem Verlangen gemäß etwas weniges angemerckt; wo ich schweige, da unterschreibe ich ihre Veränderung. Das Sylbenmaß ist mir auch all[zu]wenig geläufig, als daß ich hie und da noch etwas beßern könte. Wenn sie aber fortfahren, wie sie angefangen haben, so wird nicht viel übrig bleiben. Ich laße mir alles gefallen,' was sie und Herr Sulzer wegen des Drucks belieben, nur könten sie den Herrn v. Kleist selbst befragen, ob er Lust hat, zu lateinischen Lettern. Er wird nicht dawieder seyn, nur wäre zu überlegen, ob es nicht scheinen möchte, daß man all zu viel besonderes haben wollte, da die Poesie schon so sehr von der gewöhnlichen abweicht. Wenn die Verse auf 8vo in eine Zeile sollen, so werden ziemlich kleine Lettern dazu nöthig seyn, sonst wäre dis Format freylich das beste. Den 2ten April féyre ich meinen 30sten Geburthstag, samlen sie unterdeß ihre Kräfte wieder, damit sie an diesem Tage, an welchem ich ein Mann werde, meine Gesundheit auf ein Stufenjahr, beßer trincken können. Herr Sulzer muß unsere Freunde zu sich bitten, ich will meinen Domherrn einen Schmauß geben, und ich will mir vorstellen, als ob der eine Ramler, der andre Sulzer, Kleist p. wäre. - - -

Halberst. d. 17ten Martij 1749.

85. Ramler an Gleim.

Liebster Freund,

Ich solte billig nichts von witzigen Sachen in diesen Brief mischen, weil er so unheilig werden wird, als ihr frommischer Brief. Doch will ich mich nicht gantz verläugnen, sondern erst von grammaticalischen Kleinigkeiten reden, ehe ich von häußlichen anfange. Sie fragen, welches ist beßer Athem oder Odem? Das Wort Athem muß gut seyn, weil es ein Stamm-Wort ist. Es kommen davon her: athmen, einathmen p. Odem ist sehr gebräuchlich im gemeinen Leben und in der Bibel. „Er bließ ihm einen lebendigen Odem ein. Du läßest aus deinen Odem, so vergehen sie“ p. Wenn ich so glück-

lich wäre als Olivet, wolte ich folgenden Unterscheid wagen, und wenn ich eine Academie wäre, ihn établiren: Athem, bedeutet die Luft, die ich einziehe, Odem, die Luft, die ich auslaße. Also heißt es von der ersten Art mit Recht: zum Athemholen ist die Lunge gemacht: dieser Fisch hat auf dem Rücken ein kleines Athemloch. Athem rauben, (die Luft benehmen, die ich einziehen soll:) Ich kan noch nicht zum Athem kommen: ia selbst das Wort athmen heißt: Luft einziehen.

Von der letzten Art heißt es billig: Er bließ ihm einen Odem ein: Du läßest aus deinen Odem: Sein Odem ward gefühlt: Wer weiß wohin der Odem des Menschen fährt p.

Den Athem an sich halten = die eingezogene Luft.

Ein stinckender Odem = die ausgelaßene Luft.

Aber warum suche ich einen Unterscheid auf? Es mag vieleicht nur ein unterschiedener Dialect seyn. Wenn dieses ist, so wehle ich lieber Athem als Odem. Herr Langemack hat große Lust Synonimes allemandes zu schreiben. Vieleicht ist er hierin glücklich, denn er hat ia einen logicalischen Kopf. Wir wollen, wenn uns ohngefehr etwas aufstoßt, ihm ein Present damit machen. Gestern fiel mir bey Kleists Frülinge folgender Unterschied ein:

Acker = das Getrayde-Land.

Feld = der allgemeine Nahme von Acker und von Wiese.

Gefilde = noch allgemeiner als Feld, (Wald und Waßer mit eingeschloßen.)

Wiese = das Grase-Land.

Aue = Ein besonderes und angenehmes Grase-Land der Schafe, nebst einem Bach p.

Trift = Grase-Land für Vieh, das gehütet wird, (besonders für Schafe).

(Gegend = Lage eines Landes.)
(Revier = begräntzte Gegend.)

Flur = die Gegend von einer Stadt oder einem Dorfe.

Anger = ist vieleicht mit dem Wort Acker einerley.

Weil ich doch bey der Arbeit bin, will ich noch diese Seite mit dergleichen füllen.

Wald = ein großer Platz voll großer Bäume; Eichen, Fichten p.

Busch = hält kleinere Bäume, Tannen, Bircken.
Hayn = ein heiliger Wald.
Forst = ein Jagd-Wald.
Heide = Ein Busch, worin geweidet wird.

Wollen sie auch so spielen, wie ich hier thue, so werden wir einen Tractat zusammenspielen, einen Theil zur künftigen deutschen Grammatic. Als Poeten werden wir aber allzuoft solche Gesetze brechen. Bald werde ich wieder einen Theil des Frülings fertig haben. Ich weiß nicht wie es zugeht, daß ich nicht mehr so geschwinde censire, wie zuvor. Solte es die Neuigkeit zuvor gethan haben, oder thut es ietzt das Gedicht selber, oder thut es endlich meine eigene Seele? Freylich hat sie Schuld, sie hat Haussorgen. Meine Kranckheit hat mich in Kosten gesetzt, die meine Sparsamkeit nicht tilgen kan. Dazu wacht der Kauffmann R** auf, und schickt mir einen Boten mit seiner großen Rechnung auf den Cadetten Hof nach. Frommen kan ich mit der leichten Interesse bis zur bequemern Zeit aufhalten; aber der Doctor, Apothecker und Kauffman, werden mich nicht mehr kleiden und curiren wollen. Es ist mir dieses Osterfest in der That theuer gewesen, weil ich meine Wirthin für drey monathe, und Peruquenmacher, Barbier und Wäscherin für eben so lange Zeit habe abfinden müßen. Jetzt schreibe ich recht tiefe Kleinigkeiten. Sie haben es mir aber erlaubt, wenn ich Noth fühlte, sie ihnen zu klagen. Wollen sie nicht, zum wenigsten die Helfte dieses Briefes, zerreißen? Der banquerottirte Kauffmann F: hat sich noch nicht gemeldet. Vieleicht weiß er meine Wohnung nicht, und wird warten wollen, bis ich ihm auf der Straße begegne. Jetzt gehe ich wieder aus, und also möchte es bald geschehen; denn ins Haus muß ich ihm nichts bringen. Ich will diesen Brief schließen, den ich lange verschoben habe, weil ich ihn ungern schreiben wolte, und bin ietzt und immerdar Ihr

Berlin d. 9ten April. 1749. aufrichtiger und getreuer
Freund Rr.

P: S: Herr Naumann ist ietzt hier, und beschwert sich, daß sie ihm nicht geschrieben haben, auch nicht geschrieben.

wie ihnen seine übersetzten Anmerckungen gefallen. Indeßen soll ich ihnen doch einen Gruß in bester Form von ihm schreiben. Auch grüßet sie Herr Langemack, der ietzt in ein altes Archiv gesteckt werden soll, allwo er mir versprochen hat, sich nicht zu Tode zu arbeiten.

Was macht Hempel? hat dieser faule nicht einmal geschrieben? Sein Mädchen will ihn im May besuchen. Welch ein Uebelstand wird dieses in Magdeburg für solchen beliebten Mahler seyn! Laßen sie ihn lieber bald nach Halberstadt kommen, sonst verdirbt ihm diese die guten Kunden in Magdeburg. Ich weiß nicht ob er sie ietzt im Ernst liebt, und es leiden will daß sie herüber komme, oder ob sie lügt, oder ob er sie nur mit guten Worten aufhalten will. Ich kan es ihm nicht vergeben daß er mir auf zehn Briefe nur zwey Gegenbriefe geschrieben hat. Er kan seinen Fehler durch nichts Gut machen, als wenn er mir aus ihrem Portrait ein Meisterstück macht, beßer als Mignard und Rigaud es in Paris machen, und würdiger von Schmid gestochen zu werden, als dieses letztern Mahlereyen von ihm gestochen sind. Sie werden ihn dazu anfrischen wenn er bey ihnen seyn wird. Es erwartet sie ein schöner goldener Rahmen und eine schloßweiße Wand.

86. Ramler an Gleim.

Mein liebster Freund,

Ich habe mich auf diese Meße so sehr gefreut wie auf den ersten May, der aber von Hertzen trübe war. Die Meße giebt ihm nichts nach. Die Critischen Briefe geben zwar einen guten Sonnenblick, aber sie, mein Freund, hätten einen weiten Platz heiter machen können, wenn sie selbst mit Uz, Schaftesbury und Anakreon am Horizont erschienen wären. Ich warte noch auf diese Erscheinung und bin neugierig das Urtheil unsrer Freunde über ihre heimlichen Lieder zu hören. Wenn nur das Stück: Du Närrchen sich mich an! kein Verräther wird, denn dieses wollen sie ihnen mit Gewalt aufdringen, und das Gebet bey Erblickung eines Printzen gleichfals. Ist dieses aber nicht auch wahr? Depone tutis auribus! Herr Sulzer

läßt sich dafür aufhängen, daß sie es gebetet haben und kein andrer Christ; der Herr v. Kleist gleichfals. Herr Lange giebt den gantzen Horatz heraus, übersetzt, und mit dem Text, samt critischen Anmerckungen. Ich finde ihn aber noch nirgends, und er war doch vor vier Wochen schon in den Episteln. Die Uebersetzung soll wörtlich genug seyn. Haben sie seine Hallische Auflage der Freundschaftlichen Lieder gesehen? er hat sie mit Pyraischen Gedichten vermehrt. Die Vorrede ist schecht gerathen. Ich mercke Lange hat aufgehört mit seinen alten Freunden so fleißig Briefe zu wechseln, wie sonst. Es verdient einen gantzen Bach Poetischer Thränen, daß ein solches Genie, das eine Ode an Sie, an Germershausen, auf Friedrich und auf Doris hat machen können auch 150 Psalme verdirbt, den Geselligen für den Buchführer schreibt, und nun mit dem Horatz ins ewige Verderben eilt. Semper ego auditor tantum, nunquam ne reponam? Nun ich einmal den Tod los geworden bin, nun will ich machen, daß er mir nicht zur Last wird, wenn er wieder kommt. Ich grämte mich daß ich keine geistlichen Kinder hinterließe. Sehen sie, bald will ich Vater werden, und zwar zuerst StiefVater. Hier ist so gleich ein Zeichen meiner Unbarmhertzigkeit. Geben sie dem Herrn v. Kleist noch nichts davon zu lesen. Ich hatte ihm auch nichts mitgebracht, als ich ihn ehegestern mit Herr Sulzern besuchte. Ein gewißer v. Arnimb nahm uns in seine sechsspännige Caroße. Ich habe mich in die mormorne Göttin verliebt, die sie selbst einmal angebetet haben, und dem kleinen Cupido bin ich so gut, als wenn er mein Bruder wäre. Schade daß ich den Herrn v. Kleist nur sieben Stunden sprach. Ich will ihnen ietzt die Marmortreppen und gantze steinerne Armeen nicht weitläuftig beschreiben, auch nicht die entzückte, den Göttern danckbare Bildseule des Pigmalions, die ein Stral von oben belebt — Sie haben alles selbst gesehen.

Eben habe ich die Frau Schützin gesprochen. Sie will den zweyten Theil ihrer Lieder wieder auflegen, etwa 800 Stück, und bittet sie sich also noch einmal aus, und frägt, ob sie Aenderungen oder Vermehrungen machen wolten? Die Exemplare für sie sollen auf fein Papier gedruckt werden. Mehr sagte sie nicht.

Was wollen sie hinzuthun? Hört was die Männer sagen p. und was mehr? Geben sie mir nur bald Commißion, ich will alles besorgen. Schönemann hat sich die Erlaubniß hier zu spielen ausgebeten. Es erwarten ihn alle Schauspiels Patrioten, worunter Friese auch ist; dem er aber nichts als Schäferstücke spielen muß. Schade! Friese kennt viel Bücher und viel gelehrte Leute, aber er hat keinen Geschmack und kein System. Hempeln erwarte ich täglich aus Magdeburg. Dieser soll mich wegen Friesen schadlos halten. Ich zweifle daß er bey ihnen gewesen ist. Kommt er ohne ihr Porträt, so zancke ich mich mit ihm, ehe ich ihm einen Kuß gebe, und muß ich ihn küßen, so beiß ich ihn. Ich umarme sie schon ietzt und bin Ihr

Berlin d. 9ten May. 1749. getreuster Freund
Ramler.

Herr Krause, was meinen sie? ist Cammergerichts Advocat. Ich habe ihn seit vier Tagen nicht gesprochen, nun wird er wol schon examinirt seyn. Von vieler Praeparation ist er schon wieder ein gantzer Jurist geworden, und der Musicus wird unterliegen. Herr Fromme hat mich einen Nachmittag besucht, und mir einliegende Quittung geschrieben, nach dem er mir den Brief vorgezeigt, worinn sie seinen Schein ihm zurück zu geben verbieten. Den Schein werden sie also von dem Herrn Fiscal, oder was er ist, zurück fodern können.

Das Exemplar welches ich ihnen vom Frülinge zu lesen und zu beßern gebe, ist das neueste. Die alte Leseart sollen sie auch bekommen. Jetzt will ich eilen, damit sie meinen Brief bekommen, sonst halten sie mich für todt oder fieberhaft. Ich zweifle ob sie meinen vorigen Brief bekommen haben, wenn dieses nicht geschehen ist, so werden sie mich für sehr unfleißig halten; ist es geschehen: so halte ich sie dafür.

87. Gleim an Ramler.

Liebster Freund,

Hier haben sie die heimlichen Lieder! deren Druck mich schon so sehr gereut, als einer Jungfer ein heimliches Kind.

Wenn sie sich indeß nur einen kleinen Theil ihres Beyfalls erwerben, womit sie sonst gute Schriften unterscheiden, oder, wenn sie nur halb so zufrieden damit sind, als mit meinen ersten Liedern, so will ich die Eitelkeit, mit welcher ich sie gebilliget, mir nicht gar zu übel anrechnen.

Was werden aber unsre Freunde sagen? Sie müßen es ihnen ausreden, daß ich von dem einen bekanten Stück Verfaßer bin. Den unserer Freunde, der zwar am leichtesten zu betriegen ist, weil sein Geschmack von Tage zu Tage unbestimter wird, habe ich doch schon betrogen, nemlich Langen. Er findet die Lieder so schlecht, daß es nicht möglich seyn soll, etwas schlechteres zu machen. Daßelbe Stück: Du Närchen sieh mich an p. woran man mich in Berlin erkennen [wollen], hält er für so elend, daß er sagen konte, es sey in den 4 Büchern der äsopischen Fabeln, die, wie sie wißen, einmahl, ehe sie gedruckt worden, in meiner Correctur gewesen, nichts, daß solchen Tadel verdiente. Denn ich muß ihnen sagen, daß er diese Fabeln über Hagedorn und Gellert sezt, die doch so viel niederträchtiges und schlechtes haben, daß sich des Horaz: Ubi plura nitent p. nicht darauf anwenden läßt.

Ich bin auf einer Reise nach Halle mit einem Herrn v. Ribbeck bey Langen gewesen. Sonst habe ich mich unterstanden ihm alles mündlich zu tadeln, aber izt merckte ich beym ersten Versuch, den ich bey Gelegenheit seiner neuen Edition der freundschaftlichen Lieder that, daß ich nun alles loben müßte. Was für eine elende Vorrede, was für eine noch elendere Dedication! wie viel Druckfehler, und was für eine hämische, dem Buchhändler zu Gefallen, gethane Beschuldigung daß Bodmer die erste Ausgabe ohne sein Vorwißen gemacht. Ich weiß ja, wie er ihm zu dem Ende die Oden hingeschickt und wie er sich über die Beförderung zum Druck gefreut hat. Seiner Uebersetzung des Horaz wiederfährt eine allzu große Ehre, daß sich Stille so viel Mühe damit giebt, dennoch bleibt sie ein Mischmasch von undeutschen Ausdrücken, denn er ist allzu wörtlich, und dazu so hart, als nur immer möglich. Wie viel Vorzüge hat nicht ihre Prosa vor seinen Versen? Ich habe ihm durch die Versicherung daß sie an der

Uebersetzung fleißig arbeiteten ein solch Schrecken eingejagt, daß ich glaube, er läßt seine gar liegen, oder läßt sie hurtiger drucken, damit vor Erscheinung der Ihrigen doch eine Auflage der seinigen abgehen möge. Denn er übersetzt doch nur für den Verleger. Er verlangte eine Probe ihrer Uebersetzung und wolte ihnen eine von der seinigen schicken, und ihre dagegen sich ausbitten, ich sagte aber sie wären damit so eigen, daß sie mir noch keine einzige Ode hätten geben wollen.

Ich muß ihnen hurtig noch ein paar Worte wegen meiner Lieder sagen. Ich habe hier 900 Exemplare alle auf solch fein Papier, wie beygehendes drucken laßen, ich habe sie an Hagedorns Verleger nach Leipzig geschickt, in der Hofnung, daß dieser sie gern annehmen, und mir wenigstens die Unkosten erstatten würde, er hat sich aber darvor bedancket. Nun weiß ich nicht, wo ich damit hin soll, und ich bin dem Buchdrucker noch 40 Thaler schuldig, Sprechen sie doch also mit der Frau Schützen, ob sie mir diese Auflage für 50 Thaler abnehmen will. Ich müste aber dieselben, zur Bezahlung des Buchdruckers baar erhalten; wenn sie den Preiß zu 3 Groschen setzt, so komt sie mit mehr als gewöhnlichem Profit zu ihrem Gelde. Zu einer neuen Ausgabe des 2ten Theils meiner Lieder stimme ich ungern, weil ich gern sähe, daß alle Exemplare des 1ten und 2ten Theils abgiengen, und ich einmahl gern eine neue um die Helfte veränderte Edition machen könte. Aber vorerst habe ich noch keine Zeit und Lust dazu. Wenn also die Frau Schützen durch die Erlaubniß zum Druck des 2ten Theils und einige Veränderungen und Zusätze, ehe zu disponiren wäre diese neuen Lieder zu übernehmen aber NB. gegen promte Bezahlung so wolte ich Ihnen nächstens etwas zu dem Ende übersenden. Weitbrecht will sie gern haben, aber ich habe Nachricht von seiner schlechten Haushaltung, und daß er ein schlimmer Bezahler sey. Er hat mir von Leipzig den ersten Bogen von Utzens lyrischen Gedichten geschickt, und erwarte ich nächstens die bedungenen Exemplare fertig. Er wird durch Berlin reisen, und bey Nikolai logiren. Bey diesem könten sie sich nach seiner Ankunft erkundigen, und sich ein Exemplar für sich, Sulzer,

und Kleist abschläglich geben laßen. Den übrigen Freunden werde ich keines geben können, weil ich nur 12 Exemplare davon bekomme. Doch der Druide muß auch eines haben.

Ich komme an die wichtigste Sache zulezt. Was für Freude, daß sie mich, nebst Sulzer Kleist und Hempel besuchen wollen. Wo sie einen so schönen Vorsatz nicht ausführen, oder Sulzern allein reisen laßen, so sind sie recht abscheulich. Ich strecke ihnen meine Arme schon jetzo entgegen, wie? wenn sie eine so schöne Hofnung betrögen? Was ich von Hempeln dencken soll, weis ich nicht. Es solte mich höchstens verdrießen wenn er von Magdeburg reiste, ohne mich besucht zu haben. Ich habe ihn auf das Pfingstfest zu mir eingeladen, wenn er ja den Pinsel um meinetwillen nicht ein paar Tage will ruhen laßen. Wenn ihn mein Brief nicht mehr angetroffen hätte, so könte er seine Sünde durch nichts büßen, als wenn er des Teufels Abadonna Erlöser würde. Klopstock hat Hofnung vom Prinzen von Wallis ein Pension zu erhalten. Ich wolte seinethalben nach Leipzig reisen, aber ich erfuhr in Halle, daß er schon weggereiset wäre.

Sie sind ein fürtrefflicher Stiefvater des Frülings, aber machen sie nur, daß sie das Kind bald zur Vollkommenheit bringen. Ich habe bey diesem Blat nichts zu erinnern, als einige kleine Sünden wieder die Construction gleich anfangs, und weint lebendige Quellen item: und dancken — dem fleckigten Monde soll wohl heißen: im fleckigten Monde. Das übrige müste ich wohl erst mit dem original vergleichen. Aber es scheint mir alles unverbeßerlich.

Ich habe ihren vorigen Brief bekommen, aber ich bin seitdem wenig oder gar nicht zu Hause gewesen und ich habe so viel kleine Sorgen gehabt, daß sie mich, wenn sie sie kennten, nicht für unfleißig halten würden. Denn kleine Sorgen sind doch am beschwerlichsten. Einen Punct ihres vorigen Schreibens möchte ich gern auf andere Art beantworten, aber sie müßen noch ein bisgen Gedult haben. Dem [!] liederlichen Fromme habe ich bis auf Heller und Pfennig befriedigen und Postgeld und alles bezahlen müßen, weil ich groß Bedencken hatte, wegen solches Schu — mich hier in Miß Credit zu setzen. Von dem Fiscal habe ich den rechten Schein zurück bekommen.

Warhaftig ich möchte, wie Lange für den Verleger schreiben, um nur kein Schuldiger zu seyn. Wie viel habe ich noch mit ihnen zu plaudern! Ich bin Ihr

In Eil. Gleim.

H.[alberstadt] d. 18 May 1749.

Von den Liedern hat noch Niemand ein Exemplar als sie und Kleist. Es ist daher kein Nachdruck zu besorgen. Aber die 900 Exemplare hat Bohn bey Breitkopf deponirt, so wie ich sie versiegelt ihm zugesand und hat Bohn auch kein Exemplar davon. Bey Breitkopf sind sie gegen Vorzeigung eines Scheins von Bohn, den er mir geschickt, wieder abzufodern. Schützen dürfen sie nur sagen, daß sie bei einem guten Freunde in Leipzig in Verwahrung wären, weil er sonst argwohnen möchte.

88. Ramler an Gleim.

Liebster Freund,

Die Lieder, welche sie mir übersand haben, sind mir ein schöner Zeitvertreib gewesen, ia noch mehr als das, sie haben mir einige Stunden vom Schlaf vertrieben; ich habe sie alle bey später Lampe beleuchtet, und finde sie zu dem Gebrauche, wozu sie gemacht wurden, recht angemeßen. Der närrische Buchführer roch nach Brandtwein, als er mir keinen beßern Bescheid auf meinen Antrag gab, als diesen: Er hätte große Ausgaben gehabt, wäre eben von der Meße gekommen p. und könte nichts weiter thun, als einen Wechsel auf 50 Thaler stellen. Die Frau muß sich nach ihm richten, und scheint es gern zu thun, nam plenus sacculus est araneorum. Wollen sie mich zu einem andern Buchführer schicken, oder soll Schütze den Termin festsetzen, wann er bezahlen will? Schreiben sie mir doch einen Brief, der so eingerichtet ist, daß er mit meinem Vorgeben übereinkomt, den will ich Schützen zeigen, damit er sehe, wie er gegen seinen eigenen Vortheil handelt. Ich habe ihm weiß gemacht, der Verfaßer sey ein Herr von Adel und wolle unbekannt seyn. Allerley Reden die ich führte, müßen ihn darin bestärcken. Ich sagte ihm

zuerst ihre Einwilligung wegen der Lieder, und seine Frau bekam von ihm Scheltworte, daß sie sich um etwas mehres bekümmerte, als um PatronenPapier. Er hält indeßen dafür, der erste Theil müste erst abgehen. Mich deucht aber er wird schon heimlich so viel Exemplare haben drucken laßen, als ihm zur Completirung gefehlt haben. Solte man dieses nicht mercken können? ich will es untersuchen. Schreiben sie mir nur einen Brief, worinnen sie ihm die Lieder entweder abschlagen oder zugestehen, mit der Beyfügung, wie wenig er es zu achten scheine, wenn man für seinen Nutzen sorgte p. und schicken mir zugleich den Schein mit. Vieleicht kan ich bey Nicolai oder Voß mehr ausrichten, als bey diesem Trunckenbold. Nun wolte ich noch das meiste und das beste schreiben, aber sie bekommen meinen Brief nicht, wenn ich länger warte. Hempel ist aus Magdeburg zu uns gereißt, aber er kehrt bald wieder zurück, und hat seiner Frau nur einen bon jour gesagt. Indeßen hat sie ihn auch nicht einmal im Pfingstfest genoßen, weil er mit Sulzern auf einer Herrn v. Arnimbs Landgut gereiset ist; ich erwarte sie heute oder Morgen zurück. - - -

Berl. d. 31 May (ach wie bald ist er zu ende!) 1749.

89. Ramler an Gleim.

Mein liebster Freund,

Meine Festtage sind mit der Revüe zu Ende gegangen. Kommen Sie nun zu mir, ich habe sie in diesem Jahre noch nicht gesehn. Ich bekomme zwar wieder Ferien, aber erst im Herbst, und dann werde ich nicht in der großen ausgesuchten Gesellschaft seyn, die, in ihrer Celle, dem Hundesstern entgegen trinckt. Ich werde dann hier mit unserm Langemack so viel Kirschen eßen, als uns dienlich sind. Ich werde am Abend unter Linden und Weiden oder auch unter Castanienbäumen einsam und keusch herumspatzieren, und indeßen alle meine Freunde in Halberstadt in den Wollüsten ersoffen sind, werde ich hier nicht einmal das Vergnügen haben die Nachrichten davon zu erhalten; denn wie wolten sie so viel Zeit übrig haben sie zu beschreiben? Jedoch was quält mich die Zukunft?

Ich kan vielleicht, ja ich kan mehr als vielleicht euch alle überraschen. Als mir ihr letzter Brief von Sulzern gegeben wurde, ließ er mich zu sich ruffen mit dem Vorgeben, es erwartete mich jemand bey ihm, dem Diener war verboten mir niemand zu nennen. Ich ging, in der gewißen Hoffnung Sie dort anzutreffen; als ich sie nicht sahe, suchte ich sie, und als ich sie nicht fand, wolte ich wieder weggehen, denn ich war böse, daß ich betrogen war, ohngeachtet ich mich selbst betrogen hatte. Hempel war bey ihm, der mir zwar sehr lieb ist, er muß aber nicht da stehn wo ich sie zu sehen verlange. Er wird bald wieder nach Magdeburg gehn, von da zu ihnen, und mir ihr Porträt meisterhaft mahlen; denn ich muß sie am ähnlichsten haben, ihre Braut nicht; denn dieser geben sie lieber ein lebendiges Bild von sich.

Was ihnen beym Frülinge einfallen wird, schreiben sie mir fleißig und getreulich, damit er etwas weitläuftiger werden kan, etwan tausend Zeilen starck - - Dies ist das gewöhnliche Maaß der Tragödien, der Helden - Bücher und andrer großen Gedichte, wenn ich richtig überschlagen habe.

Vieleicht sammelt der Herr v. Kleist jetzt auch noch, und wird es einstreuen wann sein Gedicht wieder zu ihm, als zur letzten Instantz, kommt. Was macht Vz, denn ich muß wißen was er ist und wo er ist, damit er vocirt werden kann, wenn einige witzige Köpfe nach Berlin verlangt werden. Wißen sie nichts von Goetz? auch dieser muß unter einer guten Gesellschaft leben, wenn er vortreflich werden soll. Aber, güldene Träume! Der König, wenn die Nachricht nicht apocryphisch ist, hält den Canitz für den ersten und letzten deutschen Poeten; und bekennt, daß die Deutschen ihre Barbarey, bis auf die eintzige Sprache, ziemlich abgelegt haben. Wie kan er anders dencken, so lange man ihm den Haller, Hagedorn, und sie selbst, mein liebster Minnesinger, ingleichen Zachariam den Poeten, den Schäfer Rost, den Seraphischen Klopstock und alle die noch vor der Thür stehn, vorenthält? Ich will künftig mehr plaudern. Dieser Brief muß zu Sulzern. - - -

Berlin d. 8ten Jul. 1749.

Die Hälfte des Jahres ist vorbey! Die Hälfte des Seculi ist bald vorbey! Gott helfe weiter!

90. Ramler an Gleim.

Mein liebster Freund,

Hier sehen sie einen Brief von mir. Glauben sie daß ich ietzt noch in Berlin bin, oder daß ich mitgereiset bin, und sie vielleicht mitten in Lesung dieses Briefes überfallen werde? Nein, lesen sie nur ungestört, ich bin vier und zwantzig Meilen von ihnen. Ich wolte wol traurig schreiben, wie Jeremias, wenn ich meinem Triebe folgen dürfte und nicht zu bedencken hätte, daß sie ietzt alle vergnügt seyn werden und keiner mit mir Thränen vergießen wird. Machen sie also in Bacchus und Amors Nahmen gantz Halberstadt mit ihrer Freude toll. Audiat dementem strepitum Bructerus! Ich werde sie aber oft stören, daß sie es nur wißen! ich werde öfter schreiben als bisher, damit ich auch einer von der Gesellschaft zu seyn scheine. Sie werden mir doch auch fleißiger antworten, als sie bisher gethan haben? Ich vermuthe mir oft von ihnen Briefe, woran vier Menschenhände geschrieben haben. Mein Gott! so viel Menschen Hände könte ich ietzt in Berlin nicht auftreiben. Nach drey Wochen werden unsre Freunde wieder zurück kommen, und sie werden sie begleiten. Wiederlegen sie dieses nicht in ihren Briefen, damit ich noch einige Zeit lang mich mit einer schönen Hoffnung unterhalten kan. Ich kan unmöglich weiter schreiben, weil ich nicht einen Tropfen Freude im Hertzen habe. Ich bin

Ihr getreuester Freund
Alexis.

Nein, Alexis hat den Jeremias nicht gekant, ich bin also dies mal

Ihr getreuester
Ramler.

Berlin d. 26 Jul. 1749.

91. Ramler an Gleim.

Mein liebster Freund,

Ist der Herr von Kleist mit unserm Profeßor und Mahler mitgereiset? Wie viel Vergnügen werden Sie vier Jäger der

Freude zusammen genießen! Ich will hoffen sie werden mir bisweilen eine Stunde davon hinüber wünschen. Ich möchte mir bald, wie jener Verliebte, eine gewiße Stunde des Tages aussuchen, in welcher ich mich gantz allein mit ihnen in Gedancken beschäftigen könte, und sie bitten, in eben dieser Stunde dort in ihrer großen Zelle an mich zu gedencken; ohne diese Vorstellung kann ich es kaum mehr aushalten, so verlaßen zu seyn! Machen sie eine Stunde dazu aus, denn nach ihnen muß ich mich richten, ich selber habe meistentheils Zeit, den gantzen Tag mit ihnen umzugehen, und dabey soll es bleiben, bis sie mich auf eine gewiße Stunde zu einer freundschaftlichen Conferentz verweisen werden. Sie werden mir ein kleines TageRegister ihrer Lustbarkeiten machen, hierum bitte ich sie, und den Herrn Sulzer ersuchen sie noch überdem, den Raum seiner Memorie weit auszudehnen, solte er auch bis in das Fach des Verstandes gerathen, damit er alle kleinern Anecdoten faßen möge, denn ich bin unersättlich. Aber Hempel ist vieleicht in Magdeburg geblieben bey seinen Engels Köpfen und der Herr v. Kleist in Potsdam bey seinen Teufels Köpfen (was doch die Liebe zu den Gegensätzen thun kan! ich wolte steifen Köpfen schreiben.) Wenn dieses ist, so sind sie beyde in dem Fall worinn ein Paar hohe Persohnen des Klopstocks,

„In der Stille von Halberstadt [1]), einsam und ohne Geschöpfe
„Waren wir beysammen. Voll unsrer göttlichen Liebe
„Sahen wir auf Menschen, die fern von uns waren, herunter.

Sie werden in der That dort schon gewesen seyn, und ernsthaft herunter gesehen haben. Welcher Barde unter ihnen wird mir diesen Berg besingen, welcher Mahler ihn zeichnen, oder welcher Meßkünstler zum wenigsten seinen Bauch und Rücken ausmeßen? Werden sie auch nach Göttingen gehn und Hallern besuchen? Wenn sie es thun, so schreiben sie mir doch, ob er noch ietzt verdient eine Stelle im Frühling einzunehmen, oder ob er nur ins Theatrum Europaeum kommen muß? Auch fragen sie ihn, warum er seine Gedichte keinem beßern Poeten herauszugeben überlaßen hat, als einem Stümper, der sie schlechter gemacht hat, und mit einigen neuen Stücken durchwäßert hat? Sie können alles mit einer

1) Übergeschrieben: „Vom Brocken“.

gewißen Tour thun, und also könten sie ihm wol beybringen daß er sich schon selber überlebt hat, als Dichter, und nur noch die andere Helfte vom Apollo hat, nemlich den Artzt. Ich muß es nicht vergeßen Ihnen hierbey ein Gedicht anzupreisen, welches den Herr Friese zum Verfaßer hat. Wäre ich Krause so würde ich es ihnen etwan folgendergestalt anpreisen: Der muntere Herr Friese fähret noch immer fort uns Proben von seiner ihm gantz eigenen Fähigkeit in der deutschen Poesie zu liefern. Er entfernt sich auf eine löbliche Weise von dem Schwarm der eingebildeten geistvollen Dichter, welche ihr gröstes Lob in der Dunckelheit, in undeutschen Worten und Gedancken, in verstiegenen und über den Wolcken schwebenden Einfällen, in dem ungeheuren, in dem gezwungenen, in dem schwülstigen suchen. Er beschreibt uns in diesem bey Gelegenheit einer vornehmen Hochzeit verfertigten Schäfergedichte, die unschuldige Liebe, wie sie durch den Zauberklang einer hertzrührenden Music gereitzet und gewonnen werden kan. Es herrschet überall in demselben das Natürliche und den Schäfern gantz eigene Wesen, er entfernt sich nicht einen schritt weit von dem einfältigen und doch anmuthigen, von dem leichten und doch nachdrücklichen, von dem schertzhaften und doch nicht zotenmäßigem Ausdruck eines rechten Schäferdichters, und gibt denen die keine Gelegenheits Gedichte vertragen können sondern sich mit Hand und Fuß dawider streuben, diese ihnen noch unbekannte Wahrheit zu erkennen, daß man auch in HochzeitLiedern aufgeweckt, sinnreich, artig, beliebt und gut deutsch schreiben könne. Ist bey dem Verfaßer umsonst zu haben.

Herr Sulzer wird wißen, ob ich in den rechten Gusto gekommen bin, und ihnen von diesen neuen Alphesibaeus vieles erzehlen können. Wir haben uns durch seine zweydeutige Sprache verführen laßen ihn vor etwas zu halten, man muß ihn aber wie des de la Metri Schriften, dreymal über und über besehen, um zu wißen daß er ein würckliches nichts ist. er selbst, denn seine Schrifft macht alles deutlich p. - - -

Berlin d. 2[ten] Aug. 1749.

92. Gleim und Sulzer an Ramler.

[Gleim:] Mein liebster Freund.

Was ist unser Sulzer für ein ehrlicher Mann, daß er meine Hofnung nicht hat ganz laßen zu Schanden werden! und was verdienen sie für Nahmen, daß sie nicht Muth genug gehabt, einem tollen Obristen, den Urlaub abzutrotzen! Denn, ich muß es ihnen nur sagen, daß ich Ihr Außenbleiben ihnen allein zuschreibe, und keine Einwendungen dawieder gelten laße. Hätten sie nicht einen krancken Vater, der sie enterben wolte, oder eine Ehrsache oder eine Kindtaufe zum Vorwande nehmen können. Was hätten wir durch eine so unschuldige Lüge, (denn sie ist unschuldig, troz dem Panage!) für Freuden uns erwerben können, und was vermißen wir, da sie zu viel Gewißen, und zu wenig Muth gehabt! Sie alle drey, Ramler, Hempel und Kleist haben es ewig zu verantworten, daß sie in ihrem und meinem Leben, die schönsten Tage nicht zählen können, die ich mit ihnen in Halberstadt zu leben gedachte! Welch böser Geist mißgönnete mir die höchsten Gradeder Freude!

[Sulzer:] den 6. Aug. Ich habe heüte zum ersten male das Vergnügen unsern Gleim zu sehen. Da ich von Magdeburg vor 7 Tagen hieher reißte fand ich ihn nicht. Er reißte in dem Land herum un- richtige Sachen richtig zu machen. Ich besuchte mittlerweile die Berge, Thäler, Höhen und Triften der Harz-gebürge. Mein Gott! was für eine angenehme Reise war das! Sie verliehren das größte Vergnügen, das man haben kann, weil sie nicht mit mir gewesen. Nun bin ich post varios cafus et multa discrimina heüte wieder hier angelangt. Jezo da ich Ihnen schreibe size ich Ihnen gegen über. Ich rede mit Ihnen, ich lache Sie an, ich schmeichle Ihnen, wie Pygmalion seiner Bildsäule, Sie bleiben für uns ein bloßer Schatten. Zerreißen sie doch die Ketten, die Sie an Berlin anfeßeln und kommen auf Flügeln der Freundschafft hieher. Sie sollen eine Reiche Erndte von Freüde und Vorrath für viele Jahre einsammlen. Ich kann Ihnen unmöglich sagen, wie viel Freüde in so kurzer Zeit in mein Herz gekommen ist. Das Gedächtniß wird darunter leiden. Ich werde Ihnen nicht viel erzählen können. Unser Gleim wohnt hier in einem sehr angenehmen Kloster.

Doch ich will Ihnen nichts von hier schreiben um Ihnen desto mehr sagen zu können.

Ich habe Ihnen einmal von der Elbe geschrieben, und heüte habe ich einen Brief von Herrn Sultzern, aber noch keinen von Ihnen bekommen. Wie befindet sich dieser mit seinem kleinen Stuben Burschen? Grüßen Sie beyde von mir. Ich kan iezo nicht schreiben, weil ich keine Zeit mißen kann. Was macht Pygmalion. Werden sie mir was davon herüberschicken? Die Briefe so künfftig an mich geschikt werden, müßen nach Magdeburg kommen. Adieu. Ich umarme Sie und bleibe

Ihr getreuer
Sulzer.

[Gleim:] Die Briefe können nur immer noch hieher geschickt werden, denn ich werde alle Schmieden ledig machen, um meinen Sulzer bey mir anzuketten, wenn er wieder meinen Willen wegreisen will. Es ist billig, daß er ihre Abwesenheit durch längere Gegenwrt ersetze! Aber ist es denn nicht noch möglich, daß sie zu uns fliegen. Sie können auf den Montag hier seyn, wenn sie mit nächster Post abgehen. Kommen sie doch liebster Freund, und reißen sie Hempeln mit dem Pinsel in der Hand mit sich hieher! Was für ein übler Umstand, daß Hempel lieber mahlt, als mich sieht! Und vielleicht mahlt er keine Engelsköpfe! Daß Kleist nicht gekommen ist, muß ich ehe gelten laßen, und doch kan ich nicht so leicht glauben, daß es ihm nicht möglich gewesen wäre, sich loß zu machen. Es fehlt euch großen Poeten, nur an hurtigen Endschlüßen, und derselben noch hurtigeren Ausführung. Ihr macht eure Plane mit allzugroßer Ueberlegung, und vollführt sie allzu bedachtsam. Ein bisgen mehr - - wie heißt das Wort? - etourderie oder wie heißt es - das stünde euch beßer an. Sie hätten also ihren Obersten nicht um Erlaubniß bitten, sondern ihm sagen sollen: ich muß verreisen. Ich bin so böse auf ihr Außenbleiben, und auf Kleist und Hempel, daß ich nichts als Aerger mit ihnen sprechen kan. Sie sind Schuld, wenn Sulzer nicht mit mir zufrieden ist. Denn ich kan doch nur halb vergnügt seyn.

Billig solte ich Ihnen die Stunde abschlagen, in welcher unsere Seelen beysammen seyn sollen. Denn sie hätten Ihren

Cörper nur vierundzwanzig Meilen zu uns bewegen können! aber ihre Seele ist wohl zu gemächlich. Doch weg Rache! von 8—9 und Nachmittags von 3—5 das soll die Zeit zum Seelen Commerce seyn. Schreiben sie uns dann, was sie mit uns sprechen, wir wollen desgleichen thun.

Sie sind in der That so geschickt ein Krause zu seyn als ein Horatz, zwey Grenzen, welche ein vollkommenes Ganzes in sich schließen. Der Einfall, Krausische Bücher Urtheile zum Muster künftiger Recensenten drucken zu laßen, gefällt mir, und ich empfehle ihnen, ihn nicht ungebraucht zu laßen. Friesens Zeug verdient in der That nur ein Krausisches Lob. Ich habe ihn nie für etwas gehalten.

Alles andere, was ich noch auf meinem Hertzen habe sollen sie mündlich hören. Sulzer läßt sie grüßen er ist zu faul, ihnen mehr zu schreiben, und ich bin zu böse auf sie. Mit solcher Leichtsinnigkeit so viel Hofnungen zu betriegen! Ich hätte lieber Zehn Obristen rasend gemacht! Grüßen sie alle unsre Freunde, absonderlich den Druiden, ([Sulzer:] diesen grüßen Sie auch von mir. Geht die abend promenade noch immer fort? kommen sie doch auf unsre promenade in hiesigen Gegenden) auf den ich auch böse bin weil er nicht in Halberstadt die Menschen bekehren will. Ich wünsche ihm viel Feinde in Berlin, damit er es überdrüßig werde in Berlin und sich in die Provinz sehnen möge. Wie ich höre, so kommen sie mit Bergius und Borchwart selten mehr zusammen; sonst wolte ich sie auch grüßen. Aber Langemacken sehen sie doch noch, und solte es auch unter den Ruinen des Rathhauses seyn; drum grüßen sie ihn herzlich und alle die sich meiner erinnern. Von Herrn Naumann habe gestern aus Wrietzen einen Gruß bekommen, ich will ihm ehestens schreiben. Denn bisher bin ich für meine Freunde nicht lebendig gewesen. Krausen will ich noch ein paar Worte schreiben. Denn ich soll und muß hurtig schließen. adieu liebster Freund, Sie würden uns in seraphische Freude versetzen, wenn sie auf den Montag bey uns eine leibliche Erscheinung machten. Sulzer ist gewiß noch bey mir[1]), und

1) [Am rande von Sulzer:] „NB. soll dubito heißen." [von Gleim:] „Nein, es hieß affirmo."

ich dencke Hempel vielleicht noch ehr bey mir zu haben, denn ich bin willens ihn abzuholen zu laßen. - - -

Halb. d. 6ten Aug. 1749.

[Gleim:] Ramler, du siehest so ernsthaft aus, wie ein Coucouc [1]). Sulzer sagt wie ein Kater. Wenn du mit uns sprichst zwischen 3 und 5 Uhr so sieh nur nicht so canonisch aus. [Sulzer:] Naumann sieht hingegen so süße aus wie eine Melone und ihr beyde habt eine schlafende ganz nakte Schönheit zwischen eüch. Wie können sie so kalt dabey seyn. Schreiben sie mir doch bald aber NB. an die Elbe nicht an die Holtemma. [Gleim:] Ja, an die Holtema, denn die Elbe verschlingt alle Briefe. - - -

93. Gleim an Ramler.

Liebster Freund,

Warum schreiben wir uns doch so selten, da wir uns so sehr lieben! Ich darf ihnen zwar keinen Vorwurf machen, weil ich ihnen mit keinem guten Exempel vorgehe, aber sie haben doch weniger Zerstreuungen als ich, und sie solten bedencken, daß ich nöthig habe, von den Kleinigkeiten, womit ich mich von Amtswegen beschäftigen muß, oft abgezogen zu werden; ihre öfteren Briefe wären das beste Confortativ wieder die Gewalt der Göttin Chicane, oder wie sie, Poet sie nennen, der Themis. Herr Sulzer wird ihnen doch nun alles erzählt haben, was er in meiner Zelle, in der Baumannshöle, und auf den vielen von ihm bestiegnen Bergen gesehen und gehört hat. Hat er ihnen keine Lust gemacht, die Gegenden zu sehen, die einem Schweitzer so viel Vergnügen machen können? Kommen sie doch zu ihnen, wenn sie zu mir nicht kommen wollen. Ich kan mich kaum enthalten, ihnen, wegen ihres Außenbleibens, recht derbe Vorwürfe zu machen. Aber der Herr v. Kleist hat sie so nachdrücklich abgelehnt, daß ich befürchte, sie möchten eben dergleichen Ausflüchte wißen. Aber Hempel ist mit nichts zu entschuldigen. Nehmen sie sich dieses ihres

1) [Darunter:] „alii Caton, Canon, Jus canonicum, Cain, occidens Abelium“.

Schülers an, der anfängt, aus der Art zu schlagen. Ich haße den Witz, der die Menschen eigensinnig macht, und schätze eine gefällige Einfalt unendlich höher, als eine Klugheit, die Schwürigkeiten zu entdecken weiß, und vorgiebt, wo man darüber hinsehen, oder sie nicht achten solte. Was war es denn für eine Große Sache, Sulzern von mir abzuholen, und nur einen halben Tag einem Freunde zu gönnen? Schreiben sie ihm nur, daß ich recht böse bin, und daß ich, wenn er mich nicht bald besucht, schwerlich wieder werde zu besänftigen seyn. Von ihnen nimt er vielleicht noch Ermahnung an.

Sie wißen doch schon von Herrn Sulzer daß ich in Braunschweig gewesen, und Ebert, und Zachariä kennen gelernt. Beyde sind in ihre Muse verliebt, die sie nur aus dem kleinen Stück in Bodmers Briefen kennen. Ich habe versprechen müßen, ihnen ein mehreres lesen zu laßen, und ich bin bereits darum gemahnt worden. Schicken sie mir also doch nur etwas damit ich nicht zum Lügner werde. Wir haben einen ordentlichen Witzhandel aufgerichtet, gegen eine ihrer Oden bekomme ich zehn andre. Einen andern Tarif habe ich nicht eingehen wollen, und zwar überdem mit der Bedingung daß nichts davon ohne Erlaubniß gedruckt, auch Niemandem eine Abschrift gegeben werde.

Zachariae hat ein neues Heldengedicht angefangen: Der Schnuptuch, betitelt, und hat schon einige Bücher fertig. Es ist in dem ihm gewöhnlichen Geschmack voll unendlich kleiner Gottheiten. Er selbst ist nicht so klein als seine Götter, sondern ein rechter Saul an Länge aber schlanck, und angenehm.

Ebert scheint ein sehr empfindliches und zur Freundschaft gemachtes Herz zu haben. Das Englische versteht er so gut, daß er ein öffentlicher Lehrer deßelben seyn kan.

Schicken sie mir doch den Plan, den sie zur Erlösung des Teufels Abadonna für Klopstocken gemacht haben. Krausens Zeitung, worin er den Meßias, wie ein wahrer Schöps beurtheilt hatte, habe ich an Ebert und Zachariä, die Klopstocks Freunde sind, geschickt, und ihnen überlaßen, das Urtheil darüber zu vollziehen. Haben sie den Frühling bald fertig? Seyn sie doch um so vieler Freunde willen, die darnach verlangt, etwas fleißiger. Herr v. Kleist wird hernach

desto mehr Lust bekommen, den Sommer zu singen. Es wäre freylich gut, wenn er zuvor einen Plan machte, und ihn zum vorgängigen Urtheil communicirte, aber dann machte er es vielleicht wie sie, mit den Plans zu ihren Oden. Sie werden nimmermehr bebauet. Haben sie die elende prosaische Uebersetzung ihres Horatz gesehen, die in Caßel herausgekommen? Können sie solche Beschimpfung leiden. Wie schön könten sie sich seinetwegen rächen, wenn sie ihre Uebersetzung zu Stande brächten! Ich bin Ihr getreuster

Halb. d. 4 Sept. 1749. Gleim.

Wie würden sie sich verlieben, wenn sie die fürtreflichen Pantomimen sähen! Alle ihre Barbarini und Cochois [1]) sind nichts, gegen die stummen und doch so beredten Schönheiten des Nicolini. Es schützte keine Egide wieder die Pfeile, die — ich muß hurtig siegeln. adieu.

94. Ramler an Gleim.

[Berlin, anfangs september 1749.]

Mein liebster Freund,

Wir schreiben uns viel zu selten nach der Proportion wie wir an einander dencken. In diesen Worten liegt ihre Entschuldigung. Wollen sie mich etwan wieder mit ihrem Besuch überraschen? So wünsche ich denn von gantzem Hertzen, daß sie dieser Brief nicht mehr antreffen möge! Sie reisen durch Potsdam, ziehen sie den Herrn v. Kleist mit sich fort, er kan wol im Irrgarten und zwischen unsern beyden Armen Ideen des Sommers einsammeln. Hier haben sie die Abschrift seines Frülings, so weit ich nemlich damit fertig bin. Nicht wahr das Gedicht kommt zeitig genug zum Druck, wenn es auch gleich nicht eilig dazu kommt. Herr Hempel wird die Zeichnungen zu den Kupfern machen. Treiben sie diesen berühmten Faullentzer etwas an. Am natürlichsten nimmt man wol auf das Titelblat einen persöhnlichen Früling; auf die erste Seite des Gedichts das erste Bild das uns aufstößt, und dieses ist eine schöne Landschaft, die man dort übersehen kan, dort,

1) Übergeschrieben: „Casparini“ und „Astroe“.

sage ich, wo der halbnackende Fels sich über den Strom bückt. Auf die letzte Seite komt ein Bild das den Schluß des Gedichts gemacht hat, und dieses Bild kenne ich noch selber nicht. Seyn sie doch so gut und critisiren etwas starck, damit Bodmer in den neuen Critischen Briefen recht behält, wenn er die goldenen Tage ankommen sieht. (Haben sie Bodmern geantwortet?) Ich weiß wol daß ich mir sehr viel Freyheit herausgenommen habe mit dem letzten Theil den ich ihnen schon überschickt habe, und ich werde mir noch oft diese Freyheit nehmen, ob es mich gleich jammert ein würcklich schönes Haus einzureißen um an die Stelle ein anders zu bauen, das etwan nur einen andern Schornstein und eine andre Treppe hat. Indeßen hoffe ich daß unser Kleist meinen Eifer nicht übel nimmt. Hätte ich sein Gedicht gemacht und er hätte es so starck verändert, so würde ich sehr zufrieden seyn; ich beurtheile ihn nach mir selbst, also ist er auch zufrieden. Wie habe ich mich über sein Avancement gefreut, und wie sehr werden sie es thun, wie viel Gläser werden sie ausgetruncken haben, und zwar über ihren Durst! Er schreibt an Sulzern, daß er dadurch zum wenigsten die Freyheit erhalten hätte vor das Thor zu gehen, ohne Furcht, in Arrest zu kommen. Also hat er den Frühling nicht in den schönen Gegenden um Potsdam gemacht, sondern in vier weißen Wänden? Welch ein Wunder! Und wie gut muß nun der Sommer gerathen! Er wird uns doch einen Plan davon geben, ehe er uns das gantze Gedicht fertig liefert? Ersuchen sie ihn darum, damit wir uns unsere Gedancken mittheilen können. Wäre dieses beym Frülinge geschehen, so wäre die Critick nicht so einreißend und verheerend wie sie ietzt oft ist.

Herr Sulzer wird ihnen wol von Uzens Liedern geschrieben haben. Er hat sie im Verdacht, daß sie etwas hätten drucken laßen, und es dem Buchhändler Bohn geben wollen. Von mir weiß noch keiner die wahren Umstände, denn ich will nichts sagen ehe sie etwas gesagt haben. Er weiß nicht, daß ich die Lieder habe, und er muß es ietzt niemals wißen, daß ich sie habe sechs Wochen heimlich halten können und ihm keine Freude damit machen. Hempeln allein habe ich alle die Stücke vorgelesen, die mir recht sehr gefallen. Er

beschuldigt sie auch, daß sie Verfaßer wären, und ich kan nicht beßer thun, als wenn ich mit argwohnen helfe; mein starckes Wiedersprechen würde mich verrathen. Aber ich will hoffen, daß sie nur zu ihrer Lust geheim thun wollen, und nicht aus Widerwillen gegen das, was ihnen so gut gefallen muß als mir. Die Frau Schützen, welche mit Weidbrechten gesprochen hat, und in der Meinung steht, daß dieser die Lieder hätte drucken laßen (welches ich ihr aber von Vzens Liedern erklährt habe) will sie noch immer gern haben, aber mit der vorigen Bedingung ihres Mannes. Künftigen Sommer hat sie im Vorschlage, ihre schertzhaften Lieder in Groß octav prächtig drucken zu laßen und hierüber ihren Willen, ihre Anforderungen und ihre Ausbeßerungen zu erwarten. Grüße von ihr sind hierbey. Ingleichen ein Gruß von Rector Küster, mit der Bitte, ihm ein Buch zu verschaffen, welches Eichborn über Gundling herausgegeben, worin Anecdoten zur Brandenburgischen Historie stehen müßen. Ich weiß nicht ob der Titel Monumentum oder wie er sonst heißt; denn ein undeutlicher Kopf hat mir diese commißion an sie aufgetragen, mit Nahmen Tieffensee, sie werden ihn kennen, es ist der, in deßen Frau ich nicht fischen mag, weil sie einen tiefen See hat.

Auch von ihrer Frau Schwester kommt ein Gruß an sie. Ich habe sie vor ein Paar Tagen hier gesprochen und nach dem Palais begleitet, auch mich zugleich von ihr sehr rühmen laßen müßen, weil ich einen schlechten Nachfolger hinter mir gelaßen habe. Der Amtmann hatte mich zu sich gebeten, sie können leicht dencken warum? Von ihnen glaubt er, daß sie bald eine Frau mit vielem Blech heyrathen werden. Er hat wieder achttausend Thaler eingebüßt, und ietzt ist ihm viel Korn verhagelt, worüber er mit der Cammer disputirt. Voriges Jahr hat er Mißwachs gehabt und nichts restituirt bekommen. Hier werden vieleicht die achttausend Thaler stecken; denn die Spillerische Schuld wird so viel nicht ausmachen, und die Waaren hat er noch und streitet noch darum; ich glaube auch daß er dabey nicht viel einbüßen wird. Wenn mich doch eine Lotterie dismal so weit helfen wolte, daß ich ihn und Richtern loswürde, sublimi ferirem sidera vertice! Wie klein sind meine Wünsche und wie glücklich schätze ich mich

dadurch! Sie bedaure ich, liebster Freund, daß sie durch den Herrn von — — ein gut Theil ärmer werden. Der arme Hempel hat 50 geliehen, und Sulzer 100. Aber dieses nur Ihnen, und, wenn sie es wollen, auch Kleisten zur Nachricht, damit er nicht, wie er Willens ist, über sein Vermögen gutherztig sey. Bald komme ich hiebey auf die Gedancken die Hempel hat: nemlich, er ist ein honnet-homme à demi der das Buch Les Moeurs nicht gelesen hat, oder nicht ausüben kan. Hempel ließt ietzt die Uebersetzung davon, und wird künftighin, ohne ein böses Gewißen, die Ehe nicht brechen dürfen; wie bedaure ich diesen schlimmen Zufall! Noch eins. Jetzt habe ich Ferien, kommen sie zu mir, oder ich komme zu ihnen. - - -

95. Ramler an Gleim.

Mein liebster Freund,

Ich kan mit gutem Gewißen den Frühling nicht eher fertig schaffen, ehe ich ihn, in seiner besten Gestalt, auf ihren Fluren gesehn habe. Nimm mich mit, geliebter Daphnis! Unser Sulzer hat mir viel erzählt, und mit einer poetischen Enthusiasterey von einem schönen Thal gesprochen, durch welches ein Flüschen murmelt p. aber er hat seine Erzehlungen nicht zur Helfte bringen können, weil ihn ein böses Fieber überfiel, und ihn drohete, der Hölle so nahe zu bringen, wie ich, und sie selber gewesen sind. Er war in der That sehr kranck, jetzt hat er wieder ein muntres Auge, die Gabe zu lachen und die Gabe zu verdauen. Wenn man sogleich das Fieber bekömmt, so bald man sich verliebt, so bitte ich sie, verlieben sie sich nicht vor dem 85sten Jahre. Dieses ist ihr angesetzter Termin, den ihr seeliger Vorfahr erfüllt hat; der meine ist kürtzer, und beträgt nur 57 Jahr, worinn ich mich ohne Anstoß verlieben kan, und wie Wicherly, ohne Bedencken eine Frau nehmen und sterben will. Fugiam enervatus ad umbras.

Weil sie jetzt eine neue poetische Bekantschaft gemacht haben, so ist es Zeit das Project einmal auszuführen, woran so lange gearbeitet worden. Ich bin nun fest entschloßen

meinen Horatz nicht umsonst in eine wohlklingende Prose zu übersetzen, und will die artigsten Oden des Catulls gleichfals übersetzen, wenn Sie diesen Einfall den wir hier gehabt haben, geltend machen wollen.

Sie haben einen weitläuftigen Briefwechsel, schlagen sie allen witzigen Köpfen in Francken, in Sachsen, in Helvetien vor, daß ein jeder sich einen Griechischen oder Römischen Dichter aussuche, ihn in Prosa übersetze; ist er ohne Fehler, übersetze er getreu, ist er wie Ovid, so verbeßere er, ist er wie Catull, so laße er aus. Sie haben den Anacreon und Musäus schon angenommen, ich habe meine beyden auch schon in der Schule, und jeder muß sich anheischig machen, seine Arbeiten der Gesellschaft zur strengen Critick zu überlaßen, ingleichen muß ein jeder, der sich seinen Leibautor gewehlt hat, eine Abhandlung voran setzen, worinn er dieselbe DichtungsArt bestimmt und untersucht. Wir beyde reden vom Carackter der Oden. Daß also dieses ein Werck wird, welches das französische Buch Cour des belles lettres durchgehends übertrifft. Ich habe alle Griechen und Lateiner aufgeschrieben, und alle jetztlebende witzige Deutsche, und sehe, daß wir sie bezwingen können. Wollen sie noch etwas zu diesem Vorschlag hinzuthun, als etwa einen witzigen Patriarchen, wie Bodmer ist, zu erwehlen, bey dem die letzte Instantz ist, oder sonst noch etwas, so thun sie es doch, und schreiben bald an Herrn Ebert, Zachariä, Uz, Götz p. von denen einige wiederum an Gärtner, Cramer, Rabener, Gellert, Giesecke schreiben können, bis alles ausgetheilt ist; wenn ein jeder seinen Autor hat, so haben wir schon gewonnen, und in vier Jahren wird Deutschland, wie ehemals von Gothen und Hunnen, so jetzt von Griechen und Römern überschwemmt werden; wir sind unserm Lande diese Hülfe schuldig, die Nation wird zusehends einen beßern Geschmack gewinnen, und wird nicht mehr jenseit der Pyrenäen und des Canals unwitzig heißen. Wenn wir hierzu lateinische Lettern wehlen, bringen wir vieleicht diese Mode in Gang. Die Satyren des Horatz nimmt ein andrer Liebhaber, und schreibt dazu einen Carackter von Satyren. Seine Poetische Kunst übersetzt wiederum ein anderer unter dem Titel der Dogmatischen Gedichte, wohin auch Virgils Feldbau, Hesiodus, Lu-

cretz, gehören. Wir werden ein schönes Buch herausbekommen! Es wäre eine Schande, wenn es nicht geschähe, da uns so viele Kunstlehrer vorgearbeitet haben, und so viele Menschen diese Arbeit theilen. Die Prosaischen Schriftverfaßer habe ich nicht berühren wollen, aus Furcht, das Project möchte allzu fürchterlich werden, und eben deswegen nur ein Project bleiben. Noch eins. Wenn wir diese Regel machten, nichts hinzusetzen, was ein Frauenzimmer nicht ohne Schamröthe hören kan, so würden zugleich die Knabenschändereyen, die Beschreibungen der Ärsche und des Drecks aus den Alten heraus kommen, der Geschmack würde vollkommener, die Sitten reiner bleiben. Also übersetze ich anstatt Sed cur, heu! Ligurine, cur manat rara meas p. Aber warum, ach Dircea! warum fließet mir manche verstohlene Thräne die Wangen herab p. ohne Verletzung der Tour, doch mit Veränderung aller folgenden Umstände. Wollen sie etwan einige allgemeine Vorerinnerungen auf ein Blatt schreiben und es ihren Correspondenten communiciren, so thun sie es, es wird vieles noch auszumachen seyn, ehe man das Werck anfängt. Mir fiel hiebey ein, wir könten eine Gesellschaft in Berlin oder anderswo, affectiren, wovon wir die Secretaires wären, die das Urtheil der Versammlung denen Mitgesellen überschreiben müsten. Nos duo turba sumus. Wer die Metamorphosen übersetzt, muß einen sehr vollständigen Geschmack haben, damit er auslaßen, anders verknüpfen und vieles verstärcken könne. Wer den Tibull übersetzt, muß zur rechten Zeit zu schließen wißen. In meiner Edition habe ich angestrichen, wo er hätte aufhören sollen. Ein jeder muß es doch erst melden, welchen Poeten er nimmt, alsdann kan man schon seine Meinung entdecken. Wer den Homerus nimmt, muß gute Beywörter zusammensetzen können. Ich glaube man kan im Deutschen alle seine langen und immer wiederhohlten Beywörter gut ausdrücken, ich habe zum Versuch etliche dreyßig genommen, die sich sehr wohl bequemt haben. Z. E. der weitschleudernde Apoll, der Aegideschwenckende Zevs, die Stahlverhüllten Achiver, die schönlockigte Latona, der Silberbogenführer Apollo, die weißschultrigte Juno, u. a. m.

Sie sehen, liebster Freund, daß ich so hitzig und von

meiner Materie erfüllt schreibe, daß es scheint als ob es mein rechter Ernst wäre, diesen Vorschlag durchzutreiben. So schreibt Krause, wenn er von der Music schreibt. Sie werden mich erinnern, hiebey nicht zu vergeßen ein Original zu werden. Gut. Ich habe schon zehn Stück hintereinander durchzuarbeiten vorgenommen. Der Winter soll den Anfang machen, alsdann sollen sie wieder etwas von meiner sauren Arbeit zu lesen bekommen. Operosa parvus. Ich erinnere Sie hiemit auch freundschaftlich, daß sie eilen ihre Lieder zum Stande zu bringen und sie mit lateinischen Buchstaben drucken zu laßen. Sie werden doch nicht vorgeben wollen, sie könten ietzt keine neue dazu machen und sie anstatt der gereimten und einiger andern hineinfügen. Nein, dieses kan ich ihnen nicht glauben und Sulzer auch nicht. Etliche von den letzten heimlichen Liedern aus Amsterdam und Zürich, waren ohne Reime ohne Tadel. Schütz wird doch nicht wieder Verleger? Ich bin sehr falsch, daß ich wider ihn schreibe, da er mich gebeten hat, vor ihn zu schreiben. Leben sie wohl, liebster Freund, grüßen sie ihre Braunschweiger von mir, die ich schon lange ausgesucht habe, ihnen meine Hochachtung vor den übrigen Bremern zu schencken. Warum haben sie Klopstocken nicht treffen müßen! Ich wolte von ihnen erfahren ob er ein Christ wäre. - - -

Berlin den 13ten Sept. 1749.

P. S. Die Oberhemden habe ich von Herrn Professor Sulzer erhalten. Ich dancke Ihnen für ihre Vorsorge. Sie kamen mir recht zu Paße, und kleiden mich recht gut.

96. Ramler an Gleim.

Liebster Freund,

Was für Vergnügen wartet auf sie, wann unser Kleist zurück kommt! Am Donnerstage wurden wir, Sulzer, Sucro und ich, durch ihn und Krause recht angenehm überrascht. Er hielt sich nicht länger als eine Nacht und einen halben Tag auf, und im December wird er erst wiederkommen. Nein, im November. Sie werden seine Gesellschaft am längsten ge-

nießen, und es ist auch billig, so schwer mir dieses zu sagen ankömmt. Ich habe ihm den Früling vorlesen müßen, und was ich von ihm glaubte, und was sie von ihm glaubten, ist wahr gewesen, nemlich er war nicht böse über meine verwegne Arbeit, sondern nahm sie so gut auf, als ich sie von ihm aufgenommen hätte. Ich habe seitdem noch mehr, besonders in dem ersten Theil des Gedichtes verändert, seitdem ich es wieder von ihnen zurück bekommen habe. Ich wolte die Veränderungen gern auf ihre Rechnung schreiben, weil sie mehr Recht haben, dreist zu seyn, als ich; aber aus Furcht für der Hölle kont ich es nicht. Ich werde ihnen nächstens so viel überschicken als fertig ist, von fornen an, bis auf Sie. Weil ich auf Sie gekommen bin, habe ich ihre Lieder noch einmal durchgelesen, und warte nun mit Schmertzen, daß sie bald Anstalt machen mögen zu einer ewigen Edition. Die Lieder welche ihnen und dem Anacreon darunter gefallen würden, zeigen sie mir bald an, und ihre verbeßerten überschicken sie mir alle Posttage, und ihre neuen dazu, oder auch die naivesten von den neuen gereimten, wenn sie sie erst entreimet haben. Ich ärgere mich, daß ich bey den vorigen Ausgaben ein so schläfriger Kunstrichter gewesen bin, ich besinne mich, daß sie es mir verwiesen und mir Kleisten vorwarfen, der vieles zu erinnern wüste, und ich nichts. Hören sie, mein liebster Freund, ich will es einbringen, was ich dazumal zu wenig getadelt habe. Ich war erfüllt mit der Freude über eine neu eingeführte DichtungsArt, ich war zu blöde zum Richter über meinen Meister, und kurtz ich konte es noch nicht. Ich werde sie ietzt so starck um ihre Lieder mahnen, als sie mich um den Frühling, und werde auch sagen: seyn sie doch um so vieler Freunde willen etwas fleißiger! um so vieler Freundinnen willen! Um des Königs willen, dem sie auf der Post geschickt werden müßen, gedruckt mit Lateinischen Buchstaben! Laßen sie ihre Lieder mit dem Frühlinge zugleich erscheinen, und schreiben mir in ihrem nächsten Briefe nichts als von ihren Liedern, und von dem neuen Project, eine Uebersetzung der Alten zu liefern, damit ich sehe daß es ihnen mit beyden ein Ernst sey. Herr Schultheiß aus der Schweitz, ein Timotheus von Bodmern, besucht hier alle

witzige Gemeinden in Deutschland. Er wird zu Ende des Winters von hier reisen, um sie zu besuchen; diesen Brief, den ich hier einlege, brachte er mir. Ich erfahre viele Anecdoten, das Reich der schönen Wißenschaften betreffend, von ihm. Schlegel in Leipzig hat den Unzufriednen gemacht. Er selber hat den Musäus übersetzt, und wenn ich ihn werde zu lesen bekommen, will ich ihnen sagen, ob er verdient noch einmal übersetzt zu werden. Die Ode von Zachariä ist voller Witz und Schertzhafter Einfälle; und er hat recht, daß er sie von der schönen Pantomime hat verwunden laßen, denn ich sahe ihre Kranckheit, aus dem kurtzen Bericht, den sie mir hievon machten.

Hempel ist zwar hier angekommen, ohne sie vorher besucht zu haben, er glaubt aber er hätte durch den Expreßen, den er ihnen geschickt, ihren Zorn abgewandt; er wird sich so lange hier aufhalten, als die häußlichen Umstände es erfodern, welches etwan vierzehn Tage seyn möchten, alsdann reißt er wieder nach Magdeburg, mahlt hurtig und kommt zu ihnen und mahlt sie und ihre Braut.

Ich habe ihre lateinischen Lieder noch nicht. Warum hat mir Sulzer keine mitbringen müßen? Unser Sulzer beßert sich immer mehr, und wird bald wieder Profeßor seyn können. Lesen sie doch die Recension die Gottsched von der Caßelschen Uebersetzung des Horatz macht, in seinem Büchersaal. Ich weiß keine Strafe für diesen dummen Kerl groß genug. Der Uebersetzer aber kan noch gestraft werden. Er muß von Gottscheden, dem Büttel in der Republic der Dichter, eine öffentliche Maulschelle bekommen, und hiemit aus dem Lande der Poeten verwiesen und infam gemacht werden. Gottsched aber ist noch schlechter als der Uebersetzer, aber dafür soll er auch Gottsched bleiben. Wenn sie wieder an Ebert und Zachariä schreiben grüßen sie dieselben von mir. Ich freue mich auf einen neuen Schnupftuch. Aus Trauerspielen fliegt ein Schnupftuch hier und weinet p. - - -

Berlin d. 4 Oct. 1749.

97. Ramler an Gleim.

Mein liebster Freund,

Ich will ihnen geschwinde noch einmal schreiben, weil ich aus Liebe glaube, daß sie so viel Geschäfte haben, daß es nöthig ist, sie auf einige Minuten zur Ruhe zu bringen. Nicht wahr, sie würden mir sonst schon lange geschrieben haben? Ich freue mich auf ihren ersten Brief, weil er nach menschlichen und göttlichen Gesetzen billig recht lang seyn muß. Ich unterredete mich mit Herrn Langemack am Mittwoche von ihnen sehr weitläuftig. Ich war in der Comödie gewesen und hatte den Tartuffe gehört, welcher mich mit Täntzen und mit der Music so aufgeräumt und empfindend machte, daß ich es ihm zuschreibe was ich von ihnen geredet und aus allen schönen Stellen unseres vierjährigen[1]) Umgangs zurück geruffen habe. Heute finde ich ungefähr daß der Jüngling eine gleiche Anmerckung über seinen Freund macht, der von seiner Henriette zurückkommt, und ihn feuriger und zärtlicher umarmt als sonst jemals. Was würde ich thun, wenn ich liebte! Dieser Gedancke soll mir künftig auch zu statten kommen, wenn sie sich verlieben werden. Was werden sie nach einem vertrauten Gespräch, nach einem zärtlichen Briefe und endlich nach einer Umarmung mir für freundschaftliche Briefe schreiben! Ich laße nun die Furcht fahren, daß die Liebe die Freundschaft schwächt. Und damit ich diese Sache mit meinem vorigen Briefe connectire, so will ich noch hinzusetzen, daß ihr Anakreon unter der Liebe nichts leiden wird. Sie sind mir auf diese beyden Sachen viel Antwort schuldig, was sie nemlich mit dem Tejischen Anakreon und mit meinem Freunde, dem neuern, im Sinne haben. Noch ein Wort von der Liebe. Ich will sie nicht zur Liebe verführen, wie der Druide thut, nach der Regel: was du nicht wilst pp. Aber wenn sie lieben, so laßen sie michs doch in ihren Briefen mercken. Als unser Briefwechsel einmal lange Zeit Stillstand machte, da suchten sie verliebte Abentheuer, fast glaube ich es jetzt wieder. Ihre alte Braut, meine Schwester, will ins

1) Übergeschrieben: „fünf“.

colbergische Kloster gehn, wie ich zu meinem Schrecken höre, und ich soll der Unterhändler dazu seyn, der die Supplic überliefern soll, daß sie, auf den ersten Sterbefall, die nächste Erbin der Zelle werden möge. Wißen sie einen Canal, oder braucht es keinen? Ich wolte wünschen daß sie unter ihren Nonnen wäre. Am Stolbergischen Hofe, wo ihre anakreontische Schwester ist, wie ich mich entsinne gehört zu haben, an diesem kleinen Hofe ist eine Hoffmeisterstelle vacant. Der geh. Secretair Hagemann frug mich, ob ich keinen Juristen wüste, der sie mit 100 Thaler baarem Gelde, gantz freyer Station und dem Titul eines gräflichen Secretaires bekleiden könte? Wißen sie einen, der seinen Mund herabhangen und sein Auge gen Himmel fliegen läßt, so oft es die Noth erfordert, so geben sie ihn ihrer lieben Schwester zum Umgange. Ich glaube doch daß es die Stolberger sind, die so heilig leben, und daß ihre Schwester die Pietisterey im Fischbeinrocke zu spielen gelernt haben wird. Wer ist Daehneke in der Ode auf die Pantomimen? Dieser soll ia verlegen seyn um dergleichen Stelle. Der Graf Burau, ein Sächsischer Politicus, hat die Comißion. Wißen sie wol daß Hempel zu der Ehre gekommen ist ihren und meinen zukünftigen König zu mahlen, den ältesten Sohn des Printzen von Preußen, Begelins Telemach? Wenn er mit der Arbeit des Hofes fertig seyn wird, dann wollen wir ihn in Rauchwerck stecken und franco durch Magdeburg ihnen zustellen. Magdeburg wird ihn zwar eine Zeitlang aufhalten, doch endlich wird ja einmal die Zeit erscheinen, da sie mir zu Liebe ein ernsthaftes Gesicht machen werden, doch nur so ernsthaft, daß man errathen kann was für Falten entstehen würden wenn es lächelte. Dieses Gesicht soll er mahlen und über meinen Spiegel hängen. Nun ich hier auf der vierten Seite bin, lese ich über was ich alles geschwatzt habe. Ich sehe daß ich mir etwas vom Schlafe abgebrochen und es ihnen in diesen Brief gebracht habe. Laßen sie es dieses mal so hin gehen. Ich will ietzt würcklich schlafen und zur Vergeltung von ihnen träumen und vieleicht nicht unordentlicher und undeutlicher als ich ietzt geschrieben habe. Gute Nacht. - - -

Berlin d. 17ten Oct. 1749.

P. S. Den andern Morgen früh.

Ich bin nicht eher schläfrig gewesen, als auf dieser letzten Seite, und habe meinen Brief nur gestern mit schläfrigen Augen durchgelesen. Diese Nacht habe ich mich mit ihnen zur Ader gelaßen. Was mag der Traum bedeuten? Wir werden vollblütig seyn. Sulzer läßt für Kleist schon ein Ruhebette fertig machen, kommen sie gleichfals im November herüber und erwarten die Oper Coriolano.

98. Ramler an Gleim.

Mon très-cher Ami,

Peste soit à l'homme, qui m'a coupé vos lettres, dans lequelles vous m'avez chargé d'une petite commißion. Je n'ai sçu rien de tout cela, et vous attendez peutêtre impatiemment, et ceßez de m'ecrire si souvent, qu'auparavant. Mr. Soulzer m'a dit, que vous desirates des feuilles du Druïde, & encore quelques autres livres, ou Cours de belles lettres, ou Recherche sur l'origine des nos Idees, ou quelque moindre. Il cherchoit en vain vôtre ecriture, ainsi je n'ai pû rien tirer de lui. Ayez la bonté de m'ecrire encore vne foi, et ne vous mettez pas en colere contre toûs les sçavans à la foi, comme contre des personnes tres mal faites à rendre quelque service à leur prochain, ou à plaidoyer, ou à suppliquer, ou à dupliquer et repliquer. Je mets içi beaucoup plus de choses, que vous avez nommé, mais il faut Sçavoir, que j'ai eté malade pendant dix jours, & que je commençe, selon ma coutûme, de babiller plus qu'à l'ordinaire, même en françois.

Nous attendons içi nôtre Hesiode, on plutôt nôtre Virgile, non, je crois plutôt que c'est notre Kleist. O que vous avez choisi parfait-homme! Je ne connois point encore vne personne, qui pense si parfaitement toutes nos pensées, & qui baise si bien nôtre baiser, et qui me plaît par tout. Je vous rends grace de son amitié, comme de plusieurs autres. Adieu, mon cher ami, o vous mon premier & mon plus aimé. J'ai lû hier vos lettres toutes ensemble & je vous aime doublement, si on peut ajoûter à la plus parfaite amour. - - -

à Berlin le 6me du Nov. 1749.

99. Ramler an Gleim.

Geliebtester Freund,

Was für Vergnügen haben mir Uzens Lieder gemacht! Ich singe bisweilen einen Mundvoll davon außer der Ordnung, bald sage ich: „Denn wer ist der wißen mag, Ob für ihn ein Frühlings Tag, Aus Aurorens Armen fliehet?“ und gleich nachher: „Und Cythere sehr ergrimmt, Hieß ihn auch zum Bacchus gehen“. Wie unvergleichlich schließt er sein letztes Stück mit der Syrinx! Er ist so sehr Horatz und Anacreon mit drunter, daß ich mich betrübt habe, daß er, der Kenner des Wohlklangs, den Reim gelitten hat. Ich weiß wohl daß er sagt, ohne ihn würde der Vers ihm noch schwerer, aber ich weiß auch, daß er eine schwere Arbeit aushalten kan. Er darf sich nicht abschrecken laßen, daß wir nicht genug reine Dactylen in der Sprache finden, unser Jambischer Vers ist auch nicht Römisch richtig, und wir werden es mit unsrer harten Sprache nimmermehr bis dahin bringen. Sein Früling, deßen Versart so oft nachgeahmt, ist, besteht, wie ich erst kürtzlich gesehn habe, aus einem Hexameter und einem lyrischen Verse. Der Hexameter aber ist der aller wohlklingendste, und hat die Cäsur da, wo ich sie in Kleists Frühling so gern haben[1]) mag. Doch weil es eine große Vollkommenheit vom Hexameter ist daß er sich abändern läßt, so wolte ich ihm nicht gern, auch nicht in lyrischen Gedichten, eine Feßel anlegen. Horatz thut es auch nicht. Der Abschnitt aber müste wohl bleiben, weil er zur Harmonie oder vielmehr zur Respiration unentbehrlich ist. Kleist hat etliche Uzische Verse. Z. E.

„Ich will die Wollust in mich mit eurem Balsamhauch einziehn p.
„Scheint dort aus Mitternacht nicht, vom Sonnenstrale getroffen, p.

Die Lieder gehn hier so starck ab, daß man kein Exemplar mehr auftreiben kan[2]), denn sie gefallen auch etlichen Feinden der Dichtkunst. Tantum potuit suadere loquela!

1) Ueber gestrichenem „setzen“.
2) „Ich warte selber auf frische Recruten“.

Etliche Tiger und Bären sind hier schon damit gezähmt worden, und ich will gleichfals ein Paar Bärinnen und Tigerinnen dadurch um ihre Wildheit bringen. Sie werden doch nunmehr an Herrn Vz geschrieben haben, ist es noch nicht geschehen, oder wird es wieder geschehen, so grüßen sie ihn von mir, und melden ihm, daß ich in die Hände klatsche, und daß es mir mit seinen Oden geht, wie dem Themistocles mit des Miltiades Ehrensäulen: sie laßen mich nicht schlafen. Wenn es doch möglich wäre ihn näher zu uns zu bringen! Wo hält er sich ietzt auf? Welche Bedienung hat er und was taugt sie? Schreiben sie mir dieses, wenn sie es wißen, vieleicht regiert einmahl ein guter Stern, der einem witzigen Kopfe ein Glück bringt. Was werden sich die Auswärtigen für gute Gedancken von Berlin machen. Sie werden glauben die schönen Philosophen und die weisen Poeten gehörten hier zu Hause.

Herrn Sucro wollen sie uns wegnehmen, damit sie jemanden um sich haben, der ihnen die Religion beweisen kan. Er ist der beste Gesellschafter von der Welt, und ist es beßer, als er Philosoph und Poet ist. Wir bekommen [1]) den Herrn Secretair Krause hierher, der [2]) ein guter Gesellschafter ist, und sich hier schon zu einem Advocaten geschworen hat. Wenn ich sie einmal besuchen werde, so will ich sie gewiß in der Kirche überraschen und in ihrem Gesange irre machen. Wie viel werden sie mir nicht in ihrem nächsten Briefe zu erzählen haben! Fangen sie ja bald an, mir ein gantzes Brief-Buch zu schreiben. Dieses ist schon mein 5ter Brief, den beyliegenden habe ich nicht bestellen können, und wolte ihn doch nicht vergeblich geschrieben haben, zehlen sie ihn aber mit.

Hempel ist noch hier, und mahlt an seinem jungen Printzen, für den sie gebetet haben. Hernach reist er nach Magdeburg und Halberstadt, nein, nicht nach Halberstadt, sondern zu ihnen allein. Er grüßt sie, desgleichen auch Herr Langemack. - - -

Berlin d. 12ten Nov. 1749.

---

1) Darnach gestrichen: „an deßen statt“.

2) Darnach gestrichen: „auch“.

100. Gleim an Ramler.

Mein liebster Freund,

Ich habe eine gute Zahl ihrer liebsten Briefe vor mir, die ich noch nicht beantwortet habe. Aber wenn ich alles nachholen sollte, was ich nach und nach mit ihnen würde geplaudert haben, so würde ein Briefbuch nicht hinreichen, und meine Hochwürdigen Weintrincker müßten, die Arbeit warum sie mich gedungen haben, mir auf eine gute Zeit abnehmen; Aber das gienge ohnmöglich an. Sie möchten aus der Gewohnheit kommen, ihren Verstand täglich zu vertrincken; und wofür hätten sie denn ihre Leute? Ich werde also nur so viel mit ihnen plaudern, als ich kan, und so bald ein Supplicant eine Amtsmine fodert, oder ein Amtmann der Pfründe Zinß bringt, werde ich Adieu sagen, und sie bitten mir doch nur immer zu schreiben, wenn ich ihnen schon nicht immer antworte. Eine Zeit her habe ich würcklich so viel Arbeit und so viel verdrießliche Arbeit gehabt, daß es mir ganz unmöglich gewesen ist, mit einem Kopfe voll unheiliger Gedancken die Briefe meiner Freunde zu beantworten. Was für Aufmercksamkeit verdienen nicht allein die ihrigen! Was für ein fürtreflich Project, darüber ich ihnen meine Gedancken sagen sollte! Wie sollte ich sie bitten, daß sie doch mit ihren Heiligen, Horaz und Catull, bald fertig werden, und sich an mich Faullenzer nicht kehren möchten. Wie sollte ich ihnen den Kleistischen Früling empfehlen! Was möchte ich ihnen von dem neuen Druck meiner Lieder sagen, wie sehr möchte ich sie um die versprochene dreistere Critick mahnen, wie gern möchte ich meine Lieder corrigiren, und sie ihnen als zur letzten Instanz zuschicken. Aber mein liebster Freund ich erfahre je mehr und mehr, daß ein Kopf voll Acten zu nichts fähig ist, als neue Acten zu machen. Zwar habe ich seit ihrem einem Schreiben meine Lieder hervorgesucht, aber ich habe sie fast alle ausgestrichen, und noch keines beßer gemacht. Ich sehe auch nicht, daß es mir jemahls möglich seyn wird, es wäre denn, daß ich einmahl einen Freund bey mir hätte mit dem ich mich von meinen trockenen Amtsgeschäften er-

holen könte, und der, wenn er mich besuchte, die Musen mit sich brächte, die mich noch beständig fliehn. Wie lange habe ich schon auf meinen Kleist vergeblich gehoffet? Wenn die Musen mich noch begeisterten, so wären die Seufzer, die ich ihm nachgeschickt, schon in hundert Elegien. Wo mag er nur seyn, der theure Freund? Er hat mir seit seiner Abwesenheit nicht eine Zeile geschrieben. Die Zeit, die er mir zu seiner Hierkunft bestimt hat, ist vorbey. Wann wird ihn Mars einmahl wieder beurlauben, seinen Freund glücklich zu machen.

Aber hat er denn an Niemand geschrieben? Er ist doch wohl gesund. Ich habe einen Traum von ihm gehabt, der mich nicht ohne Thränen erwachen ließ. Ich sahe ihn blaß und sterbend, an einer Wunde. Er wünschte nur noch einmahl seinen Gleim zu umarmen, und in seinen Armen zu sterben. Sein Mörder war der Mann seiner Wilhelmine. Schreiben sie mir doch so bald sie können, was sie für Nachricht haben. Wenn er nur nicht gar seine Dimißion gesucht und erhalten hat. Das wäre eine tödtende Post für mich.

Sie haben versprochen, mir seinen Früling von forn an, biß auf mich, mir bald zu senden. Dis bald nimt seinen Anfang vom 4ten October. Nun wäre es wohl Zeit, Wort zu halten. Wie weit sind sie mit ihren Zehn Originalen fertig? Laßen sie mich doch einmahl wieder etwas von ihrer Muse lesen. Nur etwas, wenn es auch nur die Plane sind, die sie für sie gemacht hat. Mitten unter Bergen von geistlosen Acten, schmachte ich nach Wercken der Musen, oder meiner Freunde. Wollen sie meinen Durst nicht stillen? Uz hat mir auf mein letztes Schreiben noch nicht geantwortet. Ich zweifle, daß er den Reimen entsagen wird. Der Früling ist ihm so sauer geworden, daß ich ihm nicht verdencken kan, wenn er die leichtere Last des Reims, lieber auf sich nimt, als die schwere Bürde des Metri. Ich bewundre vielmehr sie, mein liebster, dass sie so viel Arbeit ausstehen können. So mühsam als sie zum Tempel der Ehre gehen, geht kein Christ zum Himmel. Wenn sie nur ihrer Gesundheit nicht schaden, so mögen sie zum Vergnügen der beßeren Nachwelt unverdroßen seyn. Mir wird jedoch ihre wohlklingendste Poesie auf gewiße Weise unangenehm seyn. Denn, da ich weiß, wie viel Mühe sie ihnen gekostet hat, darf

ich mir wohl einbilden, daß das Vergnügen so sie mir dadurch machen, ihre Mühe belohne, und muß ich sie nicht vielmehr bedauren, und ihre Mühe gleichsam mitten in dem gemachten Vergnügen mit empfinden? Aber sie sagen: ich mache wenig, und das im höchsten Grade vollkommen. Sie haben recht mein liebster Freund, machen sie aber nur, daß wir dis wenig einmahl sehen. Viele, die, wie sie und Uz, den Wohlklang nicht kennen, solten niemahls Verse ohne Reime machen. Z. E. Herrn Zachariae seine ungereimte Verse gefallen mir gar nicht. Kan ihnen die Ode gefallen, die ich beylegen werde? Die Meisten verstehn die Musik der Worte nicht, und sind nicht bedacht den Abgang der Reime durch den Wohlklang des Silbenmaaßes zu ersetzen. Man ist zufrieden, wenn man nur mit genauer Noth ein Metrum beobachtet. Doch, was darf ich ihnen dergleichen sagen, der sie dis längst beßer beachtet, als ich.

Wie gefallen ihnen die neuen Klopstockschen Oden in den Beyträgen. Ich habe sie nicht bey der Hand sonst wolte ich ihnen sagen welche mir so wohl gefallen. Ein paar in Herr Uzens Silbenmaaß sind sehr mittelmäßig. Letztens hatte ich mit Herr Wolleben, (Herr Sulzer kennt ihn, er ist ein Uebersetzer der Psalmen, und ein Donnerer auf der Canzel) einen artigen Streit wegen des Meßias. Ich sagte ihm, daß man dis Gedicht in der Schweitz von den Canzeln angepriesen hätte. Was? sagte er, den Meßias? Das elende Gedicht, davon ich nicht ein Wort verstehe, das in der kauderwelschesten Sprache geschrieben ist, das so voll Ketzereyen ist. - - - Wenn sie Ketzereyen darin gefunden haben, so muß es ihnen doch verständlich gewesen seyn. Ja, aber die vielen Teufel! - - In der Hölle sind ja viel Teufel - und die Reden des Meßias mit Gott - sind die nicht erhaben, und den göttlichen Personen anständig? Wer hat sie ihm aber offenbahret? Das weis ich nicht. Man sieht daraus, wie verschieden die Urtheile über den Meßias sind, und wie wenig man die Sachen kennt die man beurtheilt. Ich bat mir aus, daß ich das Gedicht lesen dürfte. Das ist fürtreflich, rührend, erhaben sagten alle FrauenZimmer. Der Priester sagte, ich verstehe nichts. Ein Jurist, das sind wunderliche Verse; ein anderer gab seinen Bey-

fall, und verglich Klopstocken mit dem erhabenen[1]) Lohenstein.

Wie wenig ist der gute Geschmack in unseren Vaterlande noch allgemein! Ich habe im Fürstenthum Halberstadt noch keinen Kenner gefunden, außer, den General Stille, der ein beßerer Kenner als Scribent ist. Ich glaube, man brächte wohl in ganz Deutschland keine 50 zusammen. In wie viel Tausend Seelen muß noch ein groß Licht aufgehen, wenn der gute Geschmack den Lesern unsers Vaterlandes sich mittheilen soll. Zehn tausend Leser können wir wohl rechnen in Deutschland und darunter nur 50 Kenner! Das wäre wohl wenig! Wie unsterblich würden wir uns machen, wenn wir durch die Uebersetzung der Alten, unserm Vaterlande, Roms und Athens, Geist und Geschmack, schencken könten.

Was hat Herr Sucro für einen Autor? Geben sie ihm nicht zu viel zu thun, denn er wird genug zu thun haben, die Halberstädter fromm und gesellig zu machen, und dann muß er ja mir mit seiner Griechischen Zunge bey meinem Anakreon zu Hülfe kommen.

Laßen sie diesen Freund nur erst hier seyn, dann wollen wir sie auch schon nachholen. Aber es scheint, als wenn sie Hofnung haben, daß Berlin die deutschen Musen einmahl aufnehmen wird. Sie haben deshalb schon nach Uzens und Götzens Bedienung gefragt. Utz ist Justizraths Secretarius in Anspach. Ich glaube, daß er wenig, oder nichts davon hat. Götze ist Feldprediger in französischen Diensten. Beyde werden ihrem Rufe willig folgen. Machen sie nur erst daß sie President der Akademie sind, und daß 20 000 Thaler auf ihren Befehl sich vertheilen müßen, deutsche Musen sollen sie bald bekommen.

Gehen sie denn gar nicht einmahl wieder zu Bielefeld? Sein Tableau de la Cour ist ja gedruckt. Was hält man nun davon? Vielleicht schreibe ich ihm bald einmahl.

Wenn wir durch den General Stillen für die deutschen Musen nichts ausrichten, so ist für sie nichts zu thun. Wäre ich itzt noch in Potsdam, so würde ich mein Heil versuchen. Durch Briefe läßt sich so leicht nichts zu Stande bringen. Schreiben sie mir doch etwas von dem Bau der neuen Akademie. Wird das Hauß für die Mahler, Bildhauer, und übrigen Künste wieder

1) Ueber gestrichenem „fürtreflichen“.

mit angelegt. Ist es nicht abscheulich, daß die arme deutsche Muse sich allein muß ausgeschloßen sehen. Warhaftig, ihr Berliner, seyd durch nichts aufzubringen. Was für schöne Gelegenheit zu einer Satyre anf den grösten König. Ich habe mir meinen Aerger letzthin in einem Briefe an den General Stillen genug mercken laßen. Was macht Herr Schultheiß bey Ihnen? Schreiben sie mir doch etwas umständliches von ihm. Besucht er sie und Sulzer oft, und haben sie seine Uebersetzung des Musäus gesehen?

Hempel, so lieb ich ihn habe, verdient, daß ich recht böse auf ihn bin. Nach der letzt gemachten Hofnung hätte er schon den 20ten October bey mir seyn müßen, und Mich verlangt so hertzlich nach ihm, erstlich als nach einem Freunde, und 2) als nach einem Freywerber. Denn dazu hat ihn Herr Sulzer mir vorgeschlagen, und ich habe, ohngeachtet des bösen Nahmens, itzt kein anderes Mädchen im Kopfe als die C. Wenn er künftige Weyhnacht in Magdeburg wäre so reiste ich gewiß zu ihm, und ließe mir das Mädchen weisen. Herr Sukro und sein Bruder werben auch für mich. Sie werben für mich, Sulzer und Zachariae werben für mich. Endlich werde ich ja ein Mann werden, mit Hülfe so vieler Freunde. Denn nun ist Hymen seines Siegs gewiß, nun ich Geistlicher bin! Wer würde die Semmeln verzehren, wenn ich keine Frau hätte, und keine Kinder machte?

Hempel soll mich nun auch im Chorhemde mahlen. Werde ich da nicht ehrwürdiger aussehen, als wenn ich mit dem Glase in der Hand, Liebeslieder trillerte? Wie ist ihm sein Prinz gerathen? Ich hatte einen bösen Gedancken, als ich erfuhr daß er ihn mahlen solte. Wenn er ihm doch nur nicht geriehte, dachte ich! Denn sonst würde er auf einmahl so viel zu thun bekommen, daß er niemahls wieder aus Berlin gienge. Einmahl möchte er mich nur noch besuchen. Hernach möchte er Pesnen, und alle seine Meister übertreffen!

Sie sind kranck gewesen, mein liebster Alexis. Nehmen sie sich doch um unsrer Freundschaft willen in acht, daß sie kein ordentlicher Valetudinarius werden. Wie wenig Vergnügen haben wir noch in der Welt gehabt, denn wie wenig sind wir beysammen gewesen. Sie müßen beßere Diæt halten, keine harte

Speisen eßen, und nicht Tag und Nacht den Musen opfern; sie müßen oft nach Halberstadt reisen. Wann haben sie nun wieder Ferien? Könten sie nicht mit Sukro zu mir reisen? Sagen sie doch diesem Freunde, daß Herr Meyer mir seine Todesgedancken geschickt hat, und entschuldigen sie mich, wenn ich ihm nicht noch solte schreiben können. Wegen seiner Priesterschaft ist ein kleiner Stillstand, weil die Introduction des Oberpriesters meinen Geistlichen Herren noch zu thun macht. Sie geschieht nun bald, dann werden wir über unsern Sucro Gericht halten. Ist es nicht jämmerlich, Krause ein Advocat! Ich rathe ihm nicht seinen Reformations Geist bey seiner itzigen Göttin, so sehr zu äußern als er bey der gelinderen Göttin Musica gethan hat. Es scheint, unsere andern Gesellschafter Bergius, Borchwart, halten sich nicht mehr so ordentlich als sonst. Grüßen sie doch den lieben Herrn Langemack von mir recht bidermännisch, und thun sie es allezeit, wenn ich sie gleich nicht allezeit darum ersuche. Herrn Sulzer werde ich wohl noch schreiben können. Da haben sie nun den ersten Theil meines Briefbuchs. Nach baldiger gleichlanger Antwort erfolgt der zweyte. Entschuldigen sie den eylfertigen Mischmasch. - - -

Halb. d. 8 Dec. 1749.

Nein, itzt suche ich keine verliebte Abentheuer. Denn ich weiß nun, daß keine Dulcinea hier ist, die eines Abentheuer werth ist. Aber wenn ich nach Magdeburg wieder komme, oder nach Berlin, da will ich sie aus vollem Ernst suchen. Denn verlieben muß ich mich; und sie sollen sehen, mein Exempel soll des Jünglings Anmerckung beweisen, ich werde sie noch stärcker lieben, wenn ich erst ein Mädchen liebe. Nun ist es kalt, packen sie doch nun Hempel in den Pelz und schicken ihn mir zu, und packen sie sich auch mit ein. Wo bleibt doch mein liebster Kleist.

Was hätte ich nicht noch mit ihnen zu plaudern. Ihr lezter und schönster Brief hatte sich unter die andern versteckt, und schwazt mir erst izt so viel schöne Sachen vor, darauf ich antworten soll. Was sind sie für ein lieber Freund! Sterben sie doch ja nicht. Ich könte ihnen gewiß nicht noch einmahl lachend

schreiben, wenn ich für ihr Leben besorgt seyn müßte. Wie ist mir doch die schwarze Farbe so verhaßt. Ich muß meines Bruders Frau betrauren, ein nach hiesiger Art, vollkommen artig muntres Weib, das mich oft so feurig, als ihren Mann geküßt hat, und vielleicht nicht minder verliebt! aber die garstige Mode, daß man trauren muß! Mein lieber Bruder Franz weiß wohl diesen Tod noch nicht. Er wird sie sehr bedauren und auch den Bruder, der ein Witwer mit Sieben Kindern ist.

Schreiben sie mir ja bald; absonderlich ob sie von unsern lieben Kleist keine Briefe haben.

Schicken sie sie doch zu mir in mein Closter, ihre Schwester, wenn sie ja eine Nonne werden soll und muß! Wenn sie ihrem Bruder gleicht, so würde ich sie warhaftig nicht lange drin laßen. Eine Expectanz werden sie schwerlich erhalten. Ich habe mir für eine Jungfer welche gern in das Closter zu Destorf wolte, alle Mühe gegeben. Auf das beweglichste Memorial, das ich für sie an den König machte, und an Eicheln recommendiren ließ, erhielt sie die Resolution: daß der König bedaurte, daß es nicht in seinem Vermögen stünde, ihrer Bitte zu willfahren, indem er ein für alle mahl beschloßen hätte, Niemandem Anwartungen zu geben, sie möchte sich bey einer Vakanz melden.

Wer sind die Akademisten, die uns eine critische gelehrte Zeitung schreiben wollen? Ist es Herr Rector Küster, Herr Wippel, Herr Pott, die fürtreflichen Verfaßer der mit so großem Beyfall bisher aufgenommenen Berl.[inischen] Bibliothek. Was kan [man] nicht von solchen Helden in den schönen Wißenschaften erwarten? Und wie müßen wir lernbegierige Schüler so großer Männer es nicht mit Danck annehmen, daß sie sich insbesondere der Ausbreitung des guten Geschmacks annehmen wollen. So würde Krause sprechen, dieser Erzschöps der bisher sich in der Dumheit seiner Urtheile übertroffen hat. Simonetti hat ja bekant gemacht, daß der König ihm den Richterstuhl der Critik durch ein Privilegium aufgetragen hätte. Das wäre in der That eine abscheuliche Monarchie.

L'histoire de Brandenburg, par Main de Maitre. Von wem ist die?

Wird unser Hempel mir auch etwas zur neuen Auflage der Scherzhaften Lieder erfinden und ausarbeiten? Die Vignette vor dem Pigmalion ist ein allzu wohlgerathener Versuch, als daß mir der Zierrath den ein Freund meinen Operibus gäbe, gleichgültig seyn könte. Horchen sie doch einmahl bey ihm ins Hauß. Aber wenn ich ihn nur erst hier habe. Faul soll er mir nicht seyn. Wenigstens soll er mir ein Mädchen mahlen, wenn er mir sonst keins schaffen kan.

101. Sulzer und Ramler an Gleim.

[Berlin, mitte januar 1750.]

[Sulzer:] Werthester Freünd. Sie müßen vor ein paar Tagen einen langen Brief von mir bekommen haben. Dieserhalb könnte ich einliegenden von Herrn Schultheiß ohne ein eigenes Wörtgen an Sie abgehen laßen. Weil ich aber eben im Schreiben bin, so habe ich Lust pour la bonne bouche noch ein wenig mit ihnen zu plaudern. Ich schike Ihnen unsre Zeitung nicht, weil nach ihrer Verordnung auf der Post bestellt worden, daß 2 Exemplare nach Halberstadt gehen. Seyen Sie aber so artig und schiken uns bisweilen was ein. Ich habe schon ofte vergeßen Sie zu fragen, ob sie nicht für gut hielten, daß die Verwandlungen und der Unzufriedene besonders abgedrukt würden. Wenn sie diesen Gedanken gutheißen, so fragen Sie bey ihren Nachbaren den Braunschweigern an, ob sie diese Besorgung über sich nehmen, oder es andern erlauben und überlaßen wollen. Ich hoffe, daß unser Blatt zur Aufnahme des Geschmaks viel beytragen werde. Wir müsten aber auch dafür sorgen dem guten Geschmak zugleich was zum Unterhalt zu geben. Von dem Noah habe wieder einige Bogen bekommen. Es scheinet, daß der Verfaßer Kräffte hat sich durch aus zuerhalten.

Herr Waser von dem ich eben izt einen Brief bekomme läßt sie grüßen. Er schreibt mir, daß der Verfaßer der enthusiastischen Lobrede der Meßiade einander Werk in der Arbeit habe, darin er untersucht, ob es der Religion zuträglich sey, ihre Geheimniße in Gedichte einzuhüllen.

Ich fürchte sehr, daß die Menge der Arbeit die unser Ramler für die Zeit übernihmt die Ausgabe des Frühlings immer mehr verzögere, und ich würde mir deßwegen weniger Sorge machen, wenn ich nicht befürchtete, daß zulezt eine Ausgabe nach den ersten Abschrifften möchte gemacht werden, die überall herum sind. Ich weis, daß Nicolai sie jemanden abgefodert hat. Sie ist ihm aber abgeschlagen worden. Herr Ramler ist hier gegenwärtig und sehr eyfrig beschäftiget die Beyträge zur Historie und dem Aufnahm des Theaters zulesen, darin unter anderm alle hiesige Opern und Comedien Acteurs beschrieben werden. Diese Schrifft kömmt in Stutgard heraus.

[Ramler:] Was werden Sie von uns gedencken, liebster Freund, daß wir so critisch werden? Sie müßen uns redlich helfen, wenn sie haben wollen, daß wir nicht gantz verarten. Theilen sie unsern Fleiß, sie sollen auch etwas von dem wenigen Ruhm haben, den uns einige geben werden. Schreiben sie mir ihre Meinung von der Uzischen Recension. Wird er es gut aufnehmen, daß ich ihn so geplündert habe? Ich gebe ihnen zur Recension die Lieder auf, handeln sie doch dabey von der Einführung lateinischer Buchstaben. Oder wollen sie lieber die Lieder aus Amsterdam beurtheilen? Etwas müßen sie vornehmen, damit ihnen die Winterabende vergehen. Nehmen sie was sie wollen, und schreiben mir bald, und entschuldigen mich wenn ich ihnen nicht mehr fünf Briefe hinter einander schreibe. Mein Verlangen sie ietzt in Berlin zu sehen, ist darum nicht geringer, weil ich Ihnen seltener schreibe. Wie nothwendig wären sie ietzt, unser Vergnügen unser irrdisches Vergnügen vollkommen zu machen. Man sagt, es ist aber eine heimliche Nachricht, daß der König Haller herberufen wollen, um ihm viertausend Thaler zu geben, er habe es aber ausgeschlagen. Wie schön wäre es, wenn die deutsche Muse einmahl zu Ehren käme! Wie gefällt Ihnen das Stück in der Haudenschen Zeitung, O die du dich zur Königin der Früchte p. Der Verfaßer ist durch keine menschliche Kraft auszuspüren, wären sie hier, so wüsten wir ihn gewiß. Thun sie mir doch in ihrem nächsten Schreiben, den Gefallen, und halten mich davor. HErr Sulzer will mich nicht mehr schreiben laßen, sonst plauderte ich ihnen noch eine Seite voll. - - -

102. Ramler an Gleim.

Liebster Freund,

Schreiben sie mir doch öfter. Ich habe ietzt Entschuldigung genug, weil ich für die Buchdrucker schreibe. Welche Verwegenheit von Ramlern, werden sie gesagt haben, daß er sich unterstehn kan einmal etwas drucken zu laßen! Sulzer ist schuld daran; denn dieser ist schon oft in seinem Leben so verwegen gewesen. Ich weiß es wird ihnen mein critisches supercilium oft lächerlich vorkommen und ich ärgere mich selbst über meine Wort Klaubereyen: aber ich muß nun schon ein Jahr aushalten. Wollen sie mir nicht etwas abnehmen? Vier geschriebene Seiten machen eine Recension aus, die just lang genug ist. Sehen sie, ich schicke ihnen schon das Maas dazu, machen sie es voll mit dem Meßias, der nun bald heraus kommen wird, oder mit dem Noah, oder dem neuen Wernicke. Schreiben sie mir doch einige Gedankenspäne vom Noah, wenn sie ihn nicht gantz vornehmen wollen. Ich habe einen schlechten Anfang gemacht und Sulzer will, wider meine Grundsätze, behaupten, wir müsten die ersten seyn, die ihn recensirten. Herr v. Kleist hat an S.[ulzer] etwas darüber geschrieben, und zwar sehr scharf. Die Meinungen der Richter sind getheilt, helfen sie uns aus diesem Proceß.

Ich habe von Voß wegen der Lieder so viel heraus genöthigt, als ohngefehr den vierten Theil beträgt von dem Preise vor den er verkauffen soll. Zwey Louis will er mir geben, und bittet sich ihre Gewogenheit aufs künftige aus. Wenn sie etwas vollständiges wollen drucken laßen, verspricht er es sauber und aufs beste Papier zu drucken, und ein anständiges Honorarium hinzuzuthun. Schütze sprach mich neulich mit seinem närrischen Gesicht und mit seinem närrischen Witz um ein Exemplar von dem Zweiten Theil ihrer Lieder an, mit dem Vorgeben, er wolte sie wieder auflegen. Ich sagte ihm ihre Addreße. Wird er nicht an sie schreiben, sondern eigenmächtig drucken, so seyn sie doch fleißig, und veranstalten ihre

mir, daß ihm im Noah die Allusionen auf heutige Begebenheiten nicht gefielen als z. E. auf die paris.[ische] Hochzeit, und mir gefallen dieses und dergleichen am besten. Was für Sitten solte er in sein Gedicht bringen, als die Sitten aller Völcker, weil sie alle umgekommen.

Was haben sie sich wegen Gottscheden für einen Plan gemacht? Werden sie öffentlich wieder ihn und die halben und ganzen Gottschedianer seyn. Ich hatte neulich einen Satirischen Kützel, und wolte ihnen einen Beweiß schicken, daß Gottsched nicht in Wien gewesen, und daß Gedicht auf die Kayserin nicht gemacht hätte. Denn wie könte der große Gottsched ein so schlechtes Gedicht machen und wie könte die große Kayserin den Verfasser eines so schlechten Gedichts vor sich kommen und so bedenckliche Dinge sagen laßen, als

Die schönste Frau begehrt, wer kan ihr was versagen?

Ich habe dem Herrn v. Kleist die Ausführung dieses Spottes empfohlen.

Wie viel Ehre hat Uz von ihrer Critick! Lesen sie doch, wie dumm ihn Simonetti beurtheilt, und alle seine andern Richter. Ihre Gedancken von den neuen Versarten können den Verfaßern des Meßias und Noah sehr nüzlich seyn, auch den Odendichtern in den Beyträgen, wenn dis nicht Klopstock allein ist. Sie sind fürtreflich aber mir zu schwer sie zu beobachten, denn ich muß Gott dancken, wenn ich so viel Zeit habe, daß ich ein leichtes Lied mit reimen, zu Stande bringen kan. Rönickii Carmina haben ihre Strafe verdient. Was für Zeug ist darunter! Borcks Lucan kan sich über kein Unrecht beschweren, aber wißen sie auch daß unser Lange die letzten Bogen gemacht, und dabey das Fieber gekriegt hat. C'est une belle anecdote pour un Critique. Ist es an dem daß Stille le Petit Discours Sur les grands bouquets à la Mode gemacht hat? so beleidigen sie ihn ja durch keine Critick, wenn er gleich eine verdiente. Denn er wird doch noch einmahl der Protector unsrer deutschen Academie.

Laßen sie sich durch den Druck des Frülings nicht abhalten, ihre Verbeßerungen fortzusetzen. Ein so schönes Werck verdient wohl curas posteriores. Der Herr v. Kleist sagte ohne alle Eigenliebe eines Vaters für sein Werck, ihre Ver-

änderungen wären so fürtreflich, daß er das Gedicht mit denselben nicht mit guten Gewißen für seine Arbeit ausgeben könte; dis, und die Vermuthung daß es, weil es schon in viel Händen, irgendwo möchte gedruckt werden, sind die Ursachen, des vorgenommenen Drucks. Ich wünschte daß er etwas sauberer gerathen wäre, und ohne so viel Druckfehler.

Mit der Priesterstelle für Herrn Sucro steht es noch recht gut. Ich habe Ursache, warum ich davon nicht umständlich an ihn schreiben mag. Es ist noch um ein 14 Tage zu thun, so werde ich ihn her .vociren. Der Herr v. Berg wird sich bey Bergius nach ihn erkundigen. Machen sie doch daß er sagt, er sey ein guter Prediger. Es wäre gut, wenn ihn der Herr v. Berg gleich mit hernehmen könte, aber es würde hier anstößig seyn, wenn es geschähe, weil es nicht capitulariter beliebt werde. Aber das ist capitulariter beliebt, daß sie sich mit in seinen Wagen packen sollen. Was für Freude würden sie mir machen! Machen sie einmahl einen solchen Streich. Er soll ihnen in ihrem ganzen Leben angerechnet werden. Nehmen sie auch Hempeln mit oder wenn es ganz unmöglich, nur einen von beyden.

Vom Project der Uebersetzungen ist noch kein Edict von mir ausgegangen. Ich habe immer gedacht selbst bald nach Braunschweig zu reisen. Schicken sie mir doch die Ode aus der Zeitung, deren Verfaßer man nicht erfahren kan. Eine Strophe daraus verräth mir, daß sie es nicht sind, denn sie ist gereimt, und die Schlußverse sind gar zu kurtz. Nein, eine solche Ode können sie nicht gemacht haben.

Ich habe sie schon oft bitten wollen, daß sie sich doch bisweilen nach meinem Bruder Franz umsehen möchten. Ich bin bange, daß er den Mädchen zu nahe komt, und sich Kranckheiten zuzieht. Sie wißen, wie ich ihn liebe, fragen sie ihn doch einmahl aus, und aßistiren ihm mit ihrer Erfahrung in der Medicin, wenn sie nöthig ist. Grüßen sie alle gute Freunde, Herrn Sucro werde ich nächstens schreiben, aber - - doch nein adieu. - - -

Halb. d. 6 Febr. 1750.

Beygehende französische Scarteque ist von einem hiesigen

Drymantes mit dem rechten Nahmen Salzcomißarius Eichholz der auch ein Schäferspiel gemacht und glaubt daß er seine Ziegen immer melcken[1]) darf. Er zielt mit seinen baisers anacreontiques auf mich. Denn er wolte gern daß ich seiner Schwestertochter, die sich sehr verliebt hat, ernsthaftere Küße gäbe. Er selbst hat eine Frau, die eine rechte Pamela ist, so unschuldig, wie ein Kind, das nachsinnt und Gedancken stamlet. - - -

104. Ramler an Gleim.

Liebster Freund,

Jetzt schreibe ich ihnen nur aus Ungeduld, weil mir ihre Antwort zu lange ausbleibt, und nicht darum, daß ich ihnen sagen könne, wie sehr sie mein Freund sind. Ich warte alle Tage auf ihre Briefe, weil ich zum Unglück die Posttage vergeße. In Deßau waren sie fleißiger, und liebten mich vielleicht weniger. Wie mag das zugehen?

Kleists Früling ist gedruckt. Ich bin mit meiner Widerrede zu spät gekommen. Was meinen sie, soll mich dieses in der angefangenen Arbeit hurtiger oder behutsamer machen? Mir gefällt indeßen der Früling, wie er jetzt ist, ungemein wohl, und ohngeachtet ich alle meine Augen für die Fehler deßelben aufgemacht hatte, so schließe ich doch eines nach dem andern zu, nun ich das Gedicht als ein gantz fremdes Werck betrachte. Ich habe schon eine Recension davon im Kopf, worinn ich mehr vom Gantzen als von eintzelnen Dingen reden möchte. Von der Art Gedichte wozu es gehört: (hieher kommen die Lehrgedichte von Lucretz, Horatz, Virgil, Thomson.) hernach von dem Plan dieses Frülings, von seinen großen Episodischen Parthien, von seinen Sprüchen, Mahlereyen, und von dem Sylbenmaße. Ich will nur diejenigen Stellen anführen, die künftig am meisten unverändert bleiben, diese sind ohnedem die besten. Zuletzt will ich einen Brief des Verfaßers vorgeben, worinn er verspricht seinen Früling selber herauszugeben, weil der gegenwärtige durch einen guten

1) Ueber gestrichenem „weiden".

Freund nach einer unrechten Handschrift gedruckt sey. Ich habe unserm lieben Kleist geschrieben, daß er mir erlauben möchte, versteckt zu bleiben. Warum soll die Welt nebst seinen sechs Buchstaben auch meine sechs Buchstaben im Kopf behalten, die ohnedem so unglücklich zusammengesetzt sind. Er wolte haben, daß ich den Früling zum andernmal herausgeben, und in der Vorrede melden solte, daß mir der Verfaßer, der mein Freund sey, die Erlaubniß gegeben habe, ihn nach meinem Gefallen zu verändern. Aber glauben sie wohl, daß ich dieses thun werde? und ist es nicht genug für mich, wenn ich die guten Urtheile davon, ohne Schamröthe, anhören darf? Ist es nicht genug, wenn wir ein schönes Gedicht bekommen! Soll man uns Deutschen vorwerfen, daß wir niemals etwas machen könten, außer wenn zwey Seelen ihre Kräfte zusammen brächten? Die wenigen Freunde die darum wißen, werden von ihrer Meinung abgebracht werden, wenn ich ihnen sage, daß Kleist sich meine Erinnerungen zwar zu Nutze gemacht, aber alles selbst wieder umgearbeitet habe. Und dieses muß er und sie selbst müßen es auch thun, damit ich wahr rede.

Ich schreibe dieses im Bette, zu der Zeit da ich einen heilsamen Schweiß erwarte, denn ich bin seit drey Tagen so kranck, als ich bey ihrem Hierseyn war. Welcher Gott peitscht mich immer mit Neßeln! Welcher Faun straft mich! Mich, der ich keinen Scribenten verwunde, ohngeachtet ich könte. Sie lesen ja unsre sic dict. critische Nachrichten, nennen sie mir doch die Stücke, welche ich gemacht habe. Ich werde künftig in meines Nachbars Feld gehen, ich will sehen, ob sie mich auch alsdann errathen werden.

Guten Morgen, mein liebster Freund, ich befinde mich recht wohl auf unser gestriges Abendgespräch. Ich werde heute noch in die Club gehen können. So geschwinde ich kranck werde, so geschwinde werde ich wieder gesund. Sie glauben, ich werde wegen meines vielen studirens kranck. Nein, nein. Vormittags von 9—12 sind nur drey Stunden, die Nachmittage bringe ich auf dem Cadettenhofe und unter unsern Freunden zu, ausgenommen, daß ich noch gantz spät bey nächtlicher Lampe ein Paar Stunden den Erdball erleuchte. Dieses ist auch alles. Die Ehre plagt mich nicht sehr, und

meine Pension beschämt mich auch nicht. Ich werde kranck, weil ich keine Maitreße habe, ich lebe allzu keusch.

Hempel wird bald wieder nach Magdeburg gehn, er sagt, sie müsten kein ander Mädchen haben als die C. Sulzer sagt mir, daß sie ein halber Wittwer geworden wären. Ich bedaure sie, liebster Freund, wenn sie das Mädchen schon halb geliebt haben. Er sagt mir ferner, daß sie mich für den Odendichter halten, der sich hier gemeldet hat. Ich dancke ihnen zuförderst dafür, und schwöre ihnen daß ich auf den Granatapfel, diese vortrefliche Gelegenheit, hertzlich gern etwas gemacht hätte, wenn mir mein Apollo diesen Einfall gegeben hätte. Aber es ist nicht geschehen, der Teufel hohle mich! Ich ärgere mich recht, daß ich diesen Einfall nicht gehabt habe. Ein Brief aus dem Mecklenburgischen hat uns veranlaßt die Ode in das 6te Stück unsrer Zeitungen aufzunehmen; Wir hätten sie ohnedem Krausen abgejagt. Daß ich den Wohlklang damit habe bestärcken können ist mir so lieb, als wenn ich 30 Thaler in der Lotterie gewonnen hätte. Mehr darf ich wol mit gutem Gewißen nicht sagen.

Ich erwarte ihre Critick von Noah mit Ungeduld. Schreiben sie alles auf, solten es auch nur zerstreute Einfälle seyn; ich habe auch etliche unordentliche Gedancken entworfen, wir wollen sie alsdann zusammen ordnen. - - -

Berlin den 12ten Febr. 1750.

Soll Voß mir 10 Thaler geben. Ich habe noch nichts weiter gethan, weil sie mir nichts weiter erlaubt haben. Schreiben sie doch gleich, mein liebster, stans pede in vno.

Ist Schütze so höflich gewesen, an sie zu schreiben, oder ist es wider ihr Wißen, daß er den 2ten Theil ihrer Lieder druckt?

105. Ramler an Gleim.

Geliebtester Freund,

Mein frühzeitiges Ausgehen in die Clubb ist mir nicht gut bekommen, ich habe noch acht Tage nachher die Stube hüten müßen. Eine gute Gelegenheit Recensionen zu machen, aber eine Gelegenheit sein Amt zu verliehren! Jetzt gehe ich wieder

aus, und mein erster Gang war bey Nicolai und Voß. Nicolai sagt, daß die Lieder in Leipzig in der Weidemannischen Buchhandlung abgegeben wären. Wollen sie hinschreiben, und sie an Voß addreßiren laßen? Wegen der Amsterdammer Lieder habe ich mit Voß den Accord so weit richtig gemacht, daß er den Preiß eingehen will, wenn es ihm hernach frey stehen soll, sie nebst den lateinischen zusammen in einen Band drucken zu laßen. Herr Krause hat ihm durch mich auch seine musicalische Poesie anbieten laßen. Er stimmt aber nicht dazu, weil er einen geringen Abgang besorgt, oder vielmehr weil er sich in zwey Wercke, wovon das eine Nieuports Antiquitäten sind, zu sehr versteckt hat. Schütze druckt ihre Lieder schon, und heute spreche ich ihren Herrn Bruder Franz. Den hat dieser listige Fuchs gebeten, er möchte ihm doch zum neuen Druck ein Exemplar leihen, ich habe ihn noch zur rechten Zeit gewarnt, er soll damit nichts zu thun haben, damit Schütze nicht eine Ausrede finden kan, und vorgeben er hätte die Erlaubniß auf eine gewiße Weise p.

Ihren letzten Brief bekam ich vom Cadettenhofe sehr spät. Sie werden es wol aus meinem Briefe gemerckt haben. Wißen sie meine Addreße nicht, so muß ich sie ihnen sagen: in der Heiligen Geist Straße in des Königlichen Küchenmeister Korns Hause.

Die Französische Schrifft, die sie beylegen wolten, habe ich nicht finden können. Voriges mal schrieben sie mir, was ich von beygehender Ode hielte? und ich fand auch keine Ode. Man kan es wol sehen, daß sie lieben. Uzens Lieder haben sie mir und Sulzern nicht übersand, wie sie vieleicht glauben, sondern den Herren Schultheiß und Sucro. Wie steht es mit dem Prediger Sucro? Und, falscher, warum schreiben sie in dem Briefe an Schultheiß: sie kenneten den Oden Dichter in Berlin gar zu wohl, und mir schreiben sie auf eine gantz unschuldige Art: „sie ist gereimt und die Schluß-Verse sind gar zu kurtz. Nein, eine solche Ode können sie nicht gemacht haben“. Wie bin ich denn nun daran? Im Jünglinge stehen drey Oden auf den Frühling, Sommer und Herbst, die letzte ist die beste, wenn sie dieselbe gelesen haben, so bin ich böse, daß sie mich nicht auch damit in Ver-

dacht haben, wie mit der erstern, auf den Frühling.

Was meynen sie? hätten wir in unsrer Zeitung nicht den Verfaßer der Lyrischen Gedichte mit Nahmen nennen sollen, und soll ich es mit Kleist so machen? Ich dancke ihnen für ihre critischen Anmerckungen über den Noah: Wenn der Dichter durch sein gantzes Werck eine solche St. Mardische Critick bekommen könte, wie sie von etlichen Stellen gemacht haben, so würde er ungemein viel auszubeßern haben. Schon habe ich ihre Gedancken mit meinen Gedancken verwebet. Schicken sie mir ja noch mehr, ich will noch etwas warten, damit unsre Beurtheilung dem Epischen Dichter völlig genug thun möge. Besinnen sie sich auch auf einige Vorschläge die man ihm in der Folge seines Gedichtes an die Hand geben könte. Der Plan steht in dem 4ten Stück der Geistvollen Schrifften. Wenn sie an Bodmern schreiben, und o thun sie es doch bald, so fragen sie ihn, ob er, der vermuthlich den Grundriß eines Epischen Gedichts, in dieses Stück gerückt hat, den Verfaßer nicht wüßte.

Sagen sie mir ihre Meinung über den Eyer Kuchen im Noah p: 84, 85. Ich wolte ohngefehr sagen: Der Eyer Kuchen wird für einen allzu geringen Umstand gehalten, wir hätten aber nichts dabey zu erinnern, wenn der Vortrag des Greises, von den Hähnen, nicht in der That lächerlicher wäre, als diese natürliche Antwort ist. Doch die Antwort ist vieleicht diesen Sybariten lächerlicher vorgekommen, als der erste Vortrag, der mit ihren Sitten übereinkommt. Ich will noch mehr fragen. Pag. 32 mit schwirrendem Hertzen. Pag. 72 „so mittheilet sie uns in Preisen die sie nicht verderben“ pag. 71 „in Schürtzen von Federn entdeckten, die an der Farbe verschieden vierbeinigt und Feder Vieh mahlten“. Solte dieses wohl deutlich genug gesagt seyn. Man muß, deucht mich, alles nur errathen. Wir erfahren Abirams Tod nicht, sondern nur den Tod seiner 50 Töchter, wir hören pag. 53 das Gebet des Noah nicht, welches doch recht schön gewesen seyn muß, soll ich dieses unter die desideranda rechnen? Halbig, anheimisch quomodo placent? Das s. f. f. s. welches dem Plurali und Genitivo angehängt wird ist es zu tadeln? Z. E. Seraphs, Sebas, Mädchens, Cherubs. Die Sittenlehren des Engels und auch

des Noah müßen gewiß kürtzer und nachdrücklicher gemacht werden. Schreiben sie mir doch bald ihre Antwort, ich will wiederum fleißig antworten.

Wernicke ist in der Schweitz von Geßner wieder aufgelegt worden. Herr Schultheiß ist Schuld an dieser Auflage. Ich habe aus den 4 ersten Büchern von Ueberschrifften, denn mehr sind noch nicht nach Berlin gekommen, nur sieben recht gute Ueberschrifften auszuzeichnen gefunden. Mit den übrigen Büchern wolt ich es auch so machen. Voila vn Wernicius in nuce!

Unser Vorsatz wegen Gottsched war, ihn in Vergeßenheit kommen zu laßen, oder es als eine ausgemachte Sache anzunehmen, daß er ein Stümper sey. Aber einen andern Spott helfen sie unserm Sulzer doch schmieden, der den La Metri treffen soll. Sulzers Plan war, eine Nachricht aus London von einem dasigen fremden Weltweisen, der folgende Lehren öffentlich debitirte und der von einigen Lords verschrieben wäre, vorzugeben: Die Lehren Betreffend die Moral und Physic, die La Metri so witzig und unvernünftig lehrt. Sulzer meint, man könte es bey den Auswärtigen nicht länger verantworten, daß man einen Menschen von solchem Unsinn unter sich hätte, und schriebe nichts wieder ihn, aus Feigheit vieleicht, oder aus Mangel des Witzes.

Wie gern reißte ich zu ihnen. Vieleicht bekomme ich dieses Jahr recht lange Ferien, vieleicht bekomme ich überhaupt längere Ferien, als ich wünsche, weil ich den Leuten allzuoft kranck gewesen bin. Mich deucht man wird sich wol nach einem stärckern und gröbern Logico umsehen. Es würde mich in der That verdrießen; denn ich habe gehört, daß diesen gantzen Sommer wenige Stunden gehalten werden möchten, weil man einen großen Bau im Sinne hat. Wie schön könte ich alsdann Visiten machen!

Ein Gruß von Sulzer, Hempel, Langemack und von Voß.

Und von mir ein freundschaftlicher Kuß und eine ewige Treue.

Ramler.

Berlin d. 25ten Febr. 1750.

106. Ramler an Gleim.

Mein liebster Freund,

Ich habe in meinem letzten Briefe sie gebeten die Exemplare aus Leipzig hieher zu schicken. Voß wird ihnen ietzt selbst schreiben, daß sie solche nur in Leipzig laßen mögten, damit er sie auf der Meße vor sich finden kan, und ihm nur einen Schein schreiben, daß sie ihm verabfolget werden. Der Preiß den er ihnen gesetzt hatte, beträgt sich zusammengenommen auf 50 Thaler, vor jeden Bogen 10 Thaler. Dieses hält er für billig, und ich habe in meinem vorigen Briefe vieleicht allzu geschwinde 60 Thaler geschrieben, ehe die Sache noch gantz richtig war. Er will 25 Thaler vor der Meße und 25 Thaler nach der Meße abtragen. Werden wir Kleistens Früling nicht bald in den Buchläden sehen? Die Recension wartet darauf. Hat er das Gedicht auf eigne Kosten drucken laßen, oder wer ist der Verleger? Können sie unsern critischen Nachrichten durch ihre in der Welt zerstreuete Correspondenten keinen Abgang verschaffen? Neulich hatte ich den Einfall, ob Meyer, auf deßen Wort ein Student alles glaubt und ließt, ob dieser sie nicht in Halle gangbar machen könte, wir wolten zur Danckbarkeit seinen Geselligen (Gott weiß auf was für Art) recensiren. Sie schreiben ja wol einmal wieder an ihn und laßen dergleichen mit einfließen. Ihren neuen witzigen Freunden in Braunschweig müßen sie auch angepriesen werden, mit der Bitte einige Abhandlungen, Briefe, Criticken und dergleichen einzuschicken. Es ist doch erbärmlich, daß die Leute in Berlin sich durch 1 Groschen wöchentlich, so sehr abschrecken laßen. Haben sie einen (certain quidam) Hecht in Halberstadt gekannt? Ich speise des Mittags in seiner Gesellschaft und habe einen Gruß von ihnen aus ihm herausgelockt. Wie verhalten sich die übrigen Einwohner gegen diesen Mann? Dieser kan der Maßstab seyn, und wenn sie mir künftig die Talente ihrer dasigen Bekannten beschreiben wollen, so setzen sie nur: tel et tel ist zwey Grad, drey Grad p. beßer als Hecht, schlechter als Hecht.

Herr Langemack hat jetzt eine Zulage zu seinem Tractament bekommen, aber auch Zulage zu seiner Arbeit. Er ist jetzt den gantzen Tag so sehr mit Acten beschäftigt, daß wir ihn zu verliehren besorgen, weil zwey menschliche Augen so viel zu sehen nicht aushalten können. Aus Freude über diese mäßige Zulage will er indeßen mit uns eine Portion Champagner trincken. Ihre Gesundheit und ihres Mädchens soll die erste seyn, die wir trincken wollen, verlangen sie es, so wollen wir auch die Gläser zerstoßen und zerbrechen, zum Zeichen daß sie ihres Mädchens* gleichfals wie ein Glaß*.

Das Mädchen C. in Magdeburg habe ich schon einmal todt geglaubt, aber die neuesten Nachrichten sagen, daß es nur ihre Schwester sey. Tant mieux, sie ist desto reicher! Hempel wird jetzt Ernst daraus machen bald wieder nach Magdeburg zu reisen. Sein Printz ist fertig, und Herr Schultheiß dazu. Jetzt wird er vermuthlich mit Monsieur Herbst aufsitzen und fortreisen. Kommt Sucro und Schultheiß weg, so wird sich die lachende Gesellschaft zerstreuen, und wo finden wir Recruten? Die gantze Gesellschaft grüßt Sie.

Wenn sie ihren Wernicke bey der Hand haben: so suchen sie mir doch aus den sechs letzten Büchern der Ueberschriften einige zur Probe in unsre Zeitung aus. Ich glaube die Seiten werden mit einander zusammen treffen. p. 3. 5. 17. 21. 30. 77. 86. Habe ich gute Epigrammen angetroffen, und mehr Bogen besitze ich noch nicht. Sieben Epigrammen unter einer solchen Anzahl, das ist wol sehr wenig, aber die übrigen sind alle nur mittelmäßig gewesen, so viel ich in der Geschwindigkeit habe bemercken können. Sie sehen, wie ernstlich ich dis Handwerck treibe. Es ist Schade, daß weder Sie noch Spalding noch Schwartz in Berlin sind, ich will ietzt nur sagen, in Absicht auf die critische Zeitung ist es schade. Was für eine schöne Facultät würden wir ausmachen! Wißen sie gar nichts von unserm alten Doctor Schwartz? Er ist bey einem Polnischen Fürsten Leibmedicus, wie ich von Friesen gehört habe. Was hat Professor Christ in Leipzig für einen Streich mit dem Phädrus gemacht? Er soll brav bezahlt werden. Ich habe schon eine Tour ausgedacht, die ihn angreiffen soll, ohne daß er sich wehren kan. In dem ersten Teil des Cour

de belles lettres kommt eine unvergleichliche Critick über den Phädrus vor, worinn seine ausgearbeiteten Schönheiten in ein Licht gesetzt werden, diese will ich übersetzen und, wo möglich, vermehren, alsdann, Christens Fabel darneben setzen, sans dire mot. Der Leser mag alsdann zusehen, ob im Christ noch eben dieselben Schönheiten geblieben sind. In den Streit, ob Phädrus alt oder neu, ob ein Paar Phrases caste lateinisch sind oder nicht, darinn können wir Leute uns wol nicht einlaßen. Dieses mögen die Rectores Küsteri, die Muzelii, die Heinii untersuchen. Christ ist ein ungemeiner Pedant. Sein Lateinisch ist, Sesamo sparsum. Er sagt uns mit den köstlichsten und seltensten Arten zu reden, daß er ein alt Manuscript hat, oder daß ein Vers sich übel scandiren läßt. Weil er das Kupfer zu Uzens Liedern ausgesucht hat, so soll er nicht halb so viel Tadel hören, als er verdient, zumal da der arme Mann auf diese Arbeit einen guten Theil seines Lebens verwandt hat.

Ich erwarte noch etwas vom Noah aus ihrer fleißigen Feder. Wenn Sulzer mich um eine Recension mahnt, so entschuldige ich mich, daß sie mir noch nicht alles übersand hätten, was sie versprochen gehabt. - - -

Berlin d. 28 Febr. 1750.

107. Ramler an Gleim [1]).

Liebster Freund,

Ihre Geschäfte werden nunmehr ein Ende haben, sie werden mir jetzt öfter schreiben können. In ihrem nächsten Briefe können wir wol erfahren, was Ihnen das Schicksal für einen Gefährten geben will, ob es Spalding oder Sucro seyn soll. Es ist doch artig, daß ihr Dohmcapitul die Verdienste belohnt, die kein Großer Fürst belohnen will. Fast alle beruft es, die schön geschrieben haben. Der heilige Geist im Conclave zu Rom beruft nur die alten, der Halberstädtische beruft die

1) Von Gleims Hand: „Beantw. den 31 Martii“.

witzigen Leute. Wenn der König wüste, wie wenig die deutschen Musen verlangen, er würde sie gern nach Berlin fodern. Sie verlangen nur an einem großen und schönen Ort zusammen zu seyn. Wie mäßig ist dieser Wunsch! Es werden hier viel schöne Alleen angelegt, darunter solten sie spazieren gehn. Mehr ist jetzo noch nicht für sie fertig, als Alleen. Ein solcher Mann als Arnimb, könte der nicht für die besten Schäfergedichte ein Lamm zum Preise aufsetzen und für die beste Satyre, einen Bock? Wozu dient ein so ungeheurer Reichthum, wenn er dem Besitzer nicht zur Ehre dient? Wir bauen in Berlin Tempel und Palläste, und kein Reicher bekommt den Römischen Einfall ein Schauspiel Haus zu bauen. Ich machte selber ein Nachspiel, wenn ich hoffen könte meine Muse von einer Menge Volcks bewundert zu sehen. Laßen sie doch Uzen eine Tragödie machen in der Thomsonischen Versart. Schlegel ist todt und wir haben noch kein Meisterstück in dieser Art aufzuweisen, und haben schon ein Paar Heldengedichte.

Schreiben sie nicht an Herrn Naumann nach Wrietzen? Er entfernt sich gantz von uns, und sein guter Geschmack dient ihm zu nichts als zum fett werden. Er hat oft geklagt, daß sie ihm auf die übersetzten Anmerckungen zum Schaftesbury nicht geantwortet hätten. Ich bedaure ihn, daß er bey seinen Soldaten nichts weiter thut, als einkaufft, berechnet, ißt, trinckt und schläft und —.

Welche Zerrüttung in Halle! Was wird unser Lange sagen, daß unter der Regierung seines Bruders die Universität zu Grunde geht! Es ist mir lieb, daß ich keine nähern Freunde in Halle habe, als ein Paar Brüder.

Der Herr von Kleist schreibt sehr sparsam, und ich hätte doch gern einen Brief von ihm, zu wißen, was er auf meine lügenhafte Recension seines Frühlings sagen wird.

Ich habe Voßen ihren Zettel gegeben, er frägt mich ob ihm die andern Lieder nicht auch angewiesen werden sollen? Sie haben mir nicht deutlich geschrieben, ob er sie haben soll oder nicht. Wollen sie ihm selber antworten?

Hempel glaubt daß er den jetzigen Mond noch in Magdeburg sehen wird; denn zur Zeit des Mondscheins kam er her,

und nach dem Monde rechnet er, und auch sein Mädchen. Hierbey kommt ein Brief von HErr Schultheiß, nehmen sie diesen vor die andre Hälfte meines Briefes an. - - -

Berlin d. 14ten Mart. 1750

P. S. In Engelland ist ein neues Heldengedicht herausgekommen Gideon betitelt und in zwölf Bücher getheilt. Herr Haller hat in der Göttingischen Zeitung eine Critick darüber gemacht. Das Gedicht soll gereimt und in Strophen verfaßt seyn. Dis macht eben kein sonderliches Vorurtheil, denn ein großer Geist nimmt auch die Kleinigkeit der besten Versification in acht. Haller lobt es nur hin und wieder und man kan noch nicht recht klug daraus werden, ob es mehr gut als schlecht ist. Jesus, Noah, David, Moses, Gideon, alles große Leute! die gantze Bibel wird endlich in ein Heldengedicht übergehn. Machen sie uns doch auch so etwas, von der Susanna, von der Sulamith, Rahab, Ruth p. Sie müsten es von Amtswegen thun, und den Heiligen unsrer Kirche ein Andencken verschaffen, Sie, der sie vom Altar leben.

108. Gleim an Ramler.

[Halberstadt, 31. märz 1750.]

Mein liebster Freund,

Geben sie doch um der Musen willen dem dummen Obristen keine gute Worte! Sie verliehren ja mit seiner Gnade gar zu wenig, und ich werde es ihm noch Danck wißen müßen, daß sie Zeit bekommen, mich zu besuchen. Die Zeitungen könten wir ja wohl von hieraus besorgen. Sie hätten sich ihrenthalben nicht sollen abhalten laßen, mit Herrn Hempeln zu reisen. Aber ist er auch würcklich abgereiset? Wie hätte ich die drey müßigen Tage mit ihnen so vergnügt zubringen wollen, wenn sie mich unvermuthet, mit ihrer Erscheinung erfreut hätten! Was für Projecte hätten wir machen, wie hätten wir den schönen Früling genießen wollen. Kommen sie doch nur bald. Sagen sie Herr Sucron, er soll eilen sein Amt

anzutreten, weil ihm sonst alle Beichtkinder zu dem ersten Prediger übergehn und er mit Vergebung der Sünde in zehn Jahren nichts verdienen wird; ohne sie werde ich ihn nicht annehmen ob er gleich mein Hauß schon in Beschlag genommen hat. Sie müßen ihn also ohnfehlbar begleiten, und ich bitte sie darum mit aller Freundschaft deren mein Herz fähig ist. Laßen sie uns doch, noch einige freundschaftliche Umarmungen mitnehmen, weil wir noch im Leben sind. Es sind kürzlich um mich herum die jüngsten und gesundesten Leute gestorben, wie bald kan auch einer von uns in den Himmel kommen, dann werden sie nicht wieder zu mir reisen wollen. Berlin hingegen, hält sie mit allzustarcken Armen fest! Sie solten es vielmehr machen, wie die Propheten, die man nicht nach Verdienst aufnahm.

Könten wir nicht Briefe über Berlin schreiben, und darin die Großen deßelben zu ihren Pflichten anweisen. Durch was für geringe Mittel könte Berlin, Rom werden, die Kosten eines Regiments würden hinreichen, Deutschlands beste Köpfe da zu versamlen, und den Wetteifer rege zu machen, der Roms und Franckreichs schöne Geister, auf einmahl in ihr goldenes Alter versetzt hat. Noch habe ich immer einige Hofnung gehabt, aber nun ist sie fast dahin! Entdecken sie sich aber doch, als den Verfaßer der Ode auf den Granatapfel, vielleicht bekommen sie da die ersten Talente.

Wie herzlich gern wolte ich sie zum Dohmherren machen, wenn sie sich so gut dazu schickten, als Herr Sucro zum Dohmprediger. Aber dazu gehören, andre Eigenschaften als sie haben. Doch sind einige in unserm Stift, welche machen, daß ein Dohmherr zu seyn, künftig kein Schimpf mehr seyn wird. Diese solten meinen lieben Ramler auch bald vociren, wenn man nur noch einem Secretaire so viel geben wolte, als mir. In diesem General Capitul haben diese Gutgesinnten mir eine so gute Zulage verschaft, daß ich zufrieden seyn kan, ob sie gleich ganz nicht so gleich den Anfang nimt. Doch von unsern domesticis wollen wir mündlich mehr sprechen. Ich muß ihren Brief vom 14ten März noch beantworten.

Der Herr v. Kleist ist nicht zu Hause sondern auf Commando gewesen, deshalb hat er bisher nicht geschrieben. In

einem Briefe an einen hiesigen Freund der ihn um den Frühling ersucht hat, hat er sich mercken laßen, daß die beßere Ausgabe eines Freundes bald erscheinen würde, welche Er so dann übersenden wolte. Wie kan ihm ihre Recension mißfallen? Ich hatte immer geglaubt, daß sie ein so weiser Kunstrichter wären. Mit was für Behutsamkeit bedienen sie sich ihres Richter Amts. Wie gründlich urtheilen sie, wie unparteyisch? Wie empfindlich muß dem Verfaßer des Noah ihr Lob seyn. Sie loben ihn fast nicht so sehr als daß sie der Welt sagen, man solte ihn loben. Der Montag ist mir itzt gar zu willkommen! Simonetti hat vom Noah, wie ein Erz Schöps geurtheilt, ohne einen Grad von Vernunft, dummer als das Thier, das bey nah eine Pflanze ist. Wenn man die beyden Articul vom Noah zugleich ließt, so ist der ihrige von einem Engel gemacht, ein solcher Abstand ist von Ramler bis zu Simonetti. Vom Gideon habe ich auch Hallers Recension nicht einmahl gelesen. Wenn ich auch einmahl von einem heiligen Eifer angeflamt zum Milton werde, so soll die Sulamith meine Heldin seyn denn deren Thaten werden [von] meiner Muse am leichtesten besungen; ich empfehle ihnen die Susanna.

Laßen sie mich doch nur eine ihrer Uebersetzungen aus dem Horatz lesen! Wollen sie nicht dem Stümper der ihn übersetzt hat die Warheit sagen?

Helfen sie Herr Sulzern die Zürchschen Lieder loß werden. Die Druckfehler habe ich ohnmöglich in allen Exemplaren corrigiren können.

109. Gleim an Ramler.

Wehrtester Freund,

Sie vergeßen mich ganz. Wie lange haben sie mir nicht geschrieben? Habe ich etwa eine Bestrafung verdient? Denn wenn sie mir nicht schreiben, so berauben sie mir eines meiner grösten Vergnügen, und daß ist für einen Menschen der so ungern mißvergnügt ist, eine große Strafe. Ich dachte ich würde in Leipzig einen Brief von ihnen bekommen, wie mir der Herr v. Kleist eine solche Freude gemacht hat, allein siehe,

es war nichts. Soll ich ihnen sagen, wie vergnügt ich die wenigen Tage in Leipzig zugebracht? Ja ich will es ihnen sagen, aber mündlich, wenn sie bey mir sind. Da will ich ihnen von Gellert, von Rabener, von Rothe, von Schmid, von Cramer, von Schlegel, von Plesman, und von zweyn Mädchen, die die Zahl der 9 Musen vollmachten, nemlich von Klopstocks Daphnen, und ihrer Muhme, im amazonen Kleide, ein allerliebstes anakreontisches Mädchen, der Jungfer Weißen, Tausenderley angenehme Kleinigkeiten erzählen, absonderlich wie jedermann böse auf sie ist, daß sie die Leute gleichsam vexiren, und ihnen nur so wenig von ihrem Witze zu kosten geben. Meine Hofnung den Verfaßer des Noah in Leipzig kennen zu lernen, ist mir fehl geschlagen, und ich dächte ihn nun in Berlin eher zu finden. Gestehen sie es nur, sie wißen es, wer die 3 Exemplare von dem neuen Gesange an mich übersand hat. Denn das Paquet ist von Berlin gekommen, das weis ich, nur kenne ich weder Hand noch Petschaft, welches ich beydes auch wohl nicht kennen soll. Herr Schultheiß hat wenigstens sich nicht verrathen, so genau ich auch die Handschriften verglichen habe; und das Petschaft komt gar nicht überein. Sie sehn, wie ich mich bemühe den Verfaßer des Noah auszuspioniren. Denn ich habe ihn gar zu lieb, ich weiß auch nicht was ich lieber lese als sein Gedicht. Wenn ich es schon dem Meßias nicht vorziehe, so gefält mir doch die Gesellschaft der darin vorkommenden Personen, absonderlich der natürlichen Mädchen, gar zu wohl. Wenn ich den Verfaßer kennte, so wollte ich ihn bitten, daß er sich bemühete recht viel solcher natürlichen Scenen in sein Gedicht zu bringen. Er würde sich vom Meßias so unterscheiden, daß man ihn für den Dichter der menschlichen Natur erklären könte, womit ich allezeit zufrieden seyn würde, wenn man gleich den Poeten des Meßias den Dichter der englischen nente. Wie nahe geht nicht alles den menschlichen Herzen was er sagt, wie sehr wünscht man sich eine Tochter des Sipha; meine Neigung zum Hymen, ist durch den Poeten zwar stärcker gemacht, aber ich glaube, die Wahl wird mir auch unendlich viel schwerer seyn, denn nun werde ich alle Mädchen, mit den Mädchen im Paradise vergleichen, und wo werde ich eins

finden, daß so unschuldig, so natürlich und so schön ist?

Pag. 12. hat die Rede Gottes, den schon angemerckten Fehler, daß sie nicht kurtz und nachdrücklich genug ist. Vielleicht hätte auch die Ankündigung der Sündfluth in einer andern Verbindung der Begebenheiten geschehen können. p. 21 gefällt mir nicht, daß die Thäler und Klippen spottweise die Nahmen Thamar und Kehrenhapuch rufen sollen. In den alten dünckt mich, werden die Felsen aus Mitleiden zum Klagen bewogen und nicht zum Spott. Sonst hat mir fast alles ungemein gefallen. Einen Streich muß ich ihnen doch hurtig von Trillern, dem Schöps erzählen. Er kam in den Buchladen wo ich stand, sah den Noah liegen, sah ihn an und sagte: Nun, schon wieder poetischer Wurmsaamen? Ich erkundigte mich, wer dieser Schöps sey, und als ich wuste, daß er Triller hieße, so fragte ich, daß er's hörte: Wie viel Theile sind doch von Hudemanns und Trillers Wurmsaamen heraus? Dis gab nachgehends Gelegenheit zu einem Spaaß, den ich dem Spottgeist Rabener machte. Aber das will ich ihnen alles mündlich erzählen, und wo sie nicht zu mir kommen, so sind sie auch nicht wehrt, alles zu wißen. Vielleicht geht Herr Klopstock eben durch, wenn sie bey mir sind. Denn er komt nach Braunschweig, und wird mich auf seiner Hinreise besuchen. Es wird an einer Ausgabe des Meßias, vermehrt mit einem neuen Gesange, gedruckt, welche dem Prinz von Wallis durch Werlhof in Hannover überreicht werden soll. Man sagte gestern hier, daß Herr Werlhof in den letzten Zügen läge, es wäre Jammer Schade, wenn Klopstocks Absicht durch deßen Tod solte vernichtet werden. Herr Schmid der Klopstocks bester Freund ist, und alle Leipziger, nebst den Mädchen, die er besungen hat versicherten mir, daß er ein so großer Gesellschafter, als Poet sey, und nichts weniger als melancholisch, wofür man ihn auswerts gehalten hätte. Genug für dismahl mein liebster Freund, machen sie sich nur bald fertig zur Reise, ich werde Herrn Sucro bald befehlen, daß er kommen soll. - - -

Halb. d. 8ten May 1750

Ich habe Herrn Voß in Leipzig gesprochen. Er hat mir Les Oeuvres de Voltaire gegeben, und ich laße sie in Leipzig

bekleiden. Den Rest will er bey seiner Rückkunft an sie bezahlen, und sie werden ihn zu ihren Reisekosten hieher anwenden, wenn sie mich ihnen verbindlich machen wollen. Ist Schütze nicht ein rechter H . . . . er hat die Lieder doch wieder mein Wißen und Willen gedruckt. Ich bin so böse auf ihn, daß ich einen Buchführerstreich spielen, und gleich eine andre Edition machen möchte. Den blöden Schäfer hat er doch nicht wieder gedruckt? Wenn wir 3000 Thaler zusammen bringen könten, so solten sie itzt ein schönes Amt kaufen, ein Amt welches recht für sie wäre.

110. Ramler an Gleim.

[Berlin, mitte mai 1750.]

Mein liebster Freund,

Ich habe Ihnen in einem halben Seculo nicht geschrieben, es ist wahr, aber sie sind auch ein halbes Seculum in Leipzig gewesen, da sie hätten in Berlin seyn sollen. Hier ist auch Colchis, hier sind auch feuerspeiende Drachen die ein goldenes Vließ bewahren. Aber noch mehr. Hier ist eine gantze Straße voll Freunde. Langemack, Sulzer, Bergius, Ramler, Krause wohnen alle in einer graden Linie. Herr Spalding drohete nach dem Fest auf ein Paar Tage herüber zu kommen, Kleist wolte uns in Charlottenburg sehen, aber beydes ist schon widerruffen worden, und Spalding wird sich nur bis nach der Uckermarck auf des jungen Herrn v. Arnimbs Gut Succow begeben. Herr Sulzer wird ihn da zwey Tage sehen. Kommen sie doch, weil ich so ungewiße Ferien und einen so tyrannischen Obristen habe, kommen sie doch hieher, und besuchen mit uns die neuen Alleen die den Musen heilig sind, und lieben und küßen und trincken mit uns. Wir wollen in den schönen Sommertagen frölicher seyn, als den vorigen Winter. Wir wollen einen himmlischen Roman spielen.

Warum haben sie mir nur 9 Nahmen aus Leipzig geschrieben, ich erwarte neue Historien. Absonderlich viel von Klopstock. Herr Schultheiß hat mir seinen Brief gezeigt, worinn er seine Freude über den Frühling bezeigt und den

Herrn von Kleist seiner ordentlichen Liebe versichert. Ebert, schreibt er, der beste Recitateur den er kennt, hat ihn in Leipzig voriges Jahr der Gesellschaft vorgelesen.

Daß der Frühling in der Schweitz durch Doctor Hirzels Veranstaltung wieder prächtig aufgelegt ist, wißen sie doch? Wir Berliner haben auch eine Edition gemacht mit den zerstreuten Stücken unsers Kleists vermehrt; diese Edition ist aber nur eine Privat Edition. Sie werden ohne Zweifel von einem aus der Gesellschaft ein Exemplar erhalten[1]). Herr Bergius ist unter denselben, Herr Sack, Herr Bucholtz — Bodmer schreibt in einem Briefe an Sulzer: „Gleim bleibt sich in den neuen Oden gleich. Mein Nahme in einem Trinckliede von seiner Geschicklichkeit dünckt mich ein schöner Lob, als eine gantze Ode auf alle meine Thaten".

Bald werde ich die Lieder in die Critischen Nachrichten bringen und wieder gut machen, was ein ungeschickter Panegyrist, Mylius der Zeitungsschreiber von Rüdigern, verdorben hat. — Sie haben mir noch nicht gesagt, was sie von der Recension in dem 8ten Stück halten, die den Julian so schön vorstellt. Man hat hierüber einen Brief an uns geschrieben, der von einem verständigen Manne, aber nicht von einem großen Geist herkommen mag; denn mich deucht, ein großer Kopf wird es wol zufrieden seyn, wenn man der christlichen Religion keinen größern Tort thut, als in diesem Stück geschehen ist. Schreiben sie mir aber selber hierüber weitläuftiger, denn wenn ich unrecht gethan habe, diesen Kayser zu loben, der kein Christ werden wollte: so will ich es dem gemeinen Wesen wieder abbitten. — Daß ich die Ode über den Granatapfel nicht gemacht habe, können sie daraus schließen, weil ich solche ruhmräthige Noten dazu gemacht habe, die durch den Musophilus aus Mecklenburg verursacht wurden; denn ohne diesen Brief hätten wir das Stück nur blos recipirt und nicht analysirt. Was wollen sie nun lieber? Soll ich der Poet nicht seyn, oder soll ich der ruhmräthige Poet seyn? Was sie beschließen, das will ich alsdenn gelten laßen.

Simonetti Zeitung komt hiebey. Desgleichen ein Exemplar von Wernickens Gedichten, die mir Herr Gesner nebst

1) Am rande: „Herr Sulzer legt schon eines bey".

seinem Compliment gegeben hat. Die Autores claßici bey Spener sind schon lange weg, unser Sulzer hat sie selber gekauft. Herrn Voß haben sie gesprochen. Wenn drey Wochen verlauffen sind, will er den Rest mit 22 Thalern abtragen. 20 habe ich schon erhalten und 8 Thaler wird der Voltaire geschätzt (praeter propter). Summa 50. Ich habe diese Summe schon etwas angebrochen, aber ich kan ietzt aufhören, mein Unstern will mir nicht mehr so übel. Das Wetter auf dem Cadetten Hofe hat sich verzogen, und ich bleibe bey meinem kleinen Posten, der mir deswegen lieb ist, weil ich mich wenigstens mit keinen Acten plagen darf, die wieder meine gantze Neigung oder über meinen Verstand sind, und weil ich müßige Stunden genug habe zu lesen, zu faullentzen, Zeitungen zu machen. Der Chef ist vom Könige zum Obristen erklährt worden — Noch ein Wort vom Witz. Wenn am Meßias gedruckt wird, so will ich ihn in den Nachrichten von forn an critisiren, hiezu müßen sie mir unausbleibliche Hülfe leisten. Den Verfaßer des Noah weiß ich. Ich will sie aber rathen laßen, wenn Sulzer noch nichts verrathen hat. Es ist der mittelste Buchstab im a. b. c. Und ein Nahme der ihnen sehr wol bekannt ist. Ich sähe gern das sie es nicht wüsten, auch nicht erriethen, damit sie voll Ungeduld mir den ersten Postag wieder schrieben. Warum haben sie mir nicht mehr von Gellert, Schlegel, Rabener, Schmidt p. geschrieben. Sehen sie, das Vergeltungs Recht! Man läßt nichts ungerochen, solten es auch unsre liebsten Freunde seyn. Das will ich Ihnen doch sagen, daß sie es getroffen haben, daß der neue Gesang aus Berlin gekommen ist. Sulzer hat ihn geschickt. Hempel hat noch an keinen männlichen Berliner geschrieben. Wenn Herr Klopstock, Sulzer, Schultheiß bey ihnen sind, wird er vieleicht auch da seyn. Warum kan ich dann nicht? Meine Ferien sind ietzt nach Pfingsten zu Ende, und was ich in den heißen Tagen vor Ferien bekomme weiß ich nicht, und wie lange, weiß ich auch nicht, und erbitten laßen sich keine, zumal ich meine Feinde und Haßer habe, worunter ich keinen kenne und keinem leides gethan habe. Ich schreibe ja so kläglich wie David. Hören sie noch ein Wort, und damit will ich dieses Geschmiere be-

schließen. Ich erwarte von ihnen eine prosaische Uebersetzung von der Taube des Anakreons, um sie in die Critick, die ich vom Cours de belles lettres mache, hineinzubringen. In dem nächsten Stück werden sie eine Idylle aus dem Theocritus lesen, die ich habe übersetzen müßen, das Wörterbuch in der Hand. Sie kennen den Anacreon beßer als ich, und verstehen ihn ohne Lexicon. Ich mache mir also gewiße Rechnung, und verschiebe darum die Beurtheilung des 2ten Theils von Cours de belles lettres. Leben sie vergnügt, liebster Daphnis, und bleiben getreu Ihrem

Alexis.

Wie Naiv ist Theokritus nicht! Wollen Sie ihn nicht übersetzen? Oder noch beßer wollen sie nicht auch Theokritus werden? Wir müßen einen Theokritus haben, und sie müßen es seyn.

Ich habe umsonst ein Geheimniß aus dem Verfaßer des Noah gemacht. HErr Sulzer hat ihn schon verrathen. Aber schreiben sie mir darum nicht später: Ich will ihnen dann den Verfaßer der Ode nennen, die uns so gefällt.

111. J. C. Schmidt, Klopstock und Gleim an Ramler.

[Schmidt:] Halberstadt den 31ten May. 1750.

Mein Herr

Ich irre mich vielleicht nicht, wenn ich glaube, daß Sie Sich einen Theil von Klopstocks Hertzen zu besitzen wünschen; ich habe aber das erste Recht auf dies, und zwar dies gantze Hertz, und ich werde mich allezeit dawieder sträuben, etwas davon abzutreten, wo ich nicht mit etwas so theurem, als mir Ihre Freundschaft seyn würde, belohnet werde. Ich heiße Schmidt, und habe vielleicht eben so wenig Verdienste vor mich anzuführen, als alle übrige Welt. Doch was sage ich denn? ich habe ja ein gutes und zugleich sehr empfindliches Hertz, und also mehr als alle übrige Welt. Ich würde Sie nunmehr beleidigen, wenn ich Ihre Freundschaft noch furchtsam forderte. Gleimen und Klopstocken, die mich beyde lie-

ben, kan ich auch anführen, doch nicht etwa deswegen, als wenn sie mir mehr Recht auf Sie geben solten, sondern um mich einmahl dem Vergnügen zu überlassen, recht stoltz seyn zu dürfen. Ich bin Ihr ergebenster

Schmidt.

[Klopstock:] Mein Herr,

Ich habe an Herrn von Kleist geschrieben, und Ihm gesagt, daß ich Ihn liebe. Lassen Sie michs Ihnen auch sagen. Ich bitte Sie um Erlaubniß dieses zu thun. Bey Kleisten bat ich nicht. Ich bilde mir ein, Kleisten ganz zu kennen. Bey Ihnen kann ich mir hiermit noch nicht schmeicheln. Sagen Sie mir Ihr Herz. Daß ein gewisser liebenswürdiger junger Mensch, dessen Bildniß ich seit einigen Tagen oft angesehen habe, ein unvergleichlicher Criticus ist, weiß ich schon. Ich bin

Ihr ergebenster

Klopstock.

[Gleim:] Mein liebster Freund,

Legen Sie Klopstocks Bitte nur nicht so aus, als ob ich ihm nichts von ihrem guten Herzen gesagt hätte. Er kennt sie von dieser Seite, durch mich eben so gut, als von der Seite des Witzes. Ich habe ihm auch gesagt, daß sie ihn liebten, aber er will es gern von ihnen selbst hören. Darum sagen sie ihm es nur bald, denn es bleibt noch einige Zeit, wo nicht bey mir, doch in hiesiger Gegend. Ich solte ihnen von Klopstock und Schmidt viel erzählen, aber es ist schon 3 Uhr Nachmitternacht, und wir haben schon bey nahe acht Tage so lange gewacht, die Zeit, die uns so kostbar ist, zu schonen. Ich will dagegen im nächsten Schreiben von Klopstock und Schmid alles Gute sagen, was sich nur immer von ihnen, Kleisten oder Sulzern sagen läßt. Klopstock ist kein so ernsthafter Gesellschafter, als Dichter, er ist so aufgeräumt wie sie, oder Bergius. Denn ein bisgen ist er doch gesetzter als wir kleinen Poeten Amors. Schmid hingegen ist ganz ausgelassen lustig, fast so sehr als ich, wenn ich mich der Lust ganz überlasse. Kleisten habe ich gesagt daß er gestimt wäre, immer zu dichten und küssen. Sein höchster Begrif ist ein Mädchen und wenn im Himmel keine Mädchen sind so wird

es mit seiner ewgen Freude schlecht aussehen. Mahomets Himmel wäre für ihn. Er ist auch ein rechter Erzspötter und schont heiliger Sachen nicht, wenn sein Witz rast. Zum Exempel Er sagte, Messias wäre 2 mahl verkauft, einmahl von Judas an die Hohenpriester, und einmahl von Klopstock an Hemmerde. Dieser ist der Verleger. Die Teufels im Messias travestirt er, als wenn sie so wenig bedeuteten, als Virgils Helden, die Scarron verkleidet hat. Mich hat er auch muthwillig gemacht im Angesicht des Verfassers des Messias. Sonst hätte ich nicht gewagt ihm zu sagen, daß er den Messias, einen Propheten nach ihm prophezeyhen lassen könte. Wenn er dann den Mahomet damit meinte, so könte er sich vom türkischen Kaiser eine pension verdienen.

Ihr Schreiben, ihr liebstes Schreiben kan ich nun nicht beantworten, oder doch nur ganz kurz, und absonderlich muß ich ihnen sagen daß sie der Verfasser der Ode sind, sie mögen sagen, was sie wollen. Bodmern hätte ich nicht so leicht für den Verfasser des Noah gehalten, als sie dafür. Die Recension über den Julian ist unvergleichlich. Sie haben nichts freyeres gesagt, als was Arnold in der Ketzerhistorie gesagt hat, zum Exempel Es wäre die Frage, ob Julian die Christen oder diese ihn, mehr verfolgt hätten. Julian und Friedrich sind meine Helden unter den Königen. Wenn sie nöthig haben vom Julian etwas nachzulesen, um dem, der an sie geschrieben hat zu antworten, so will ich ihnen einige Schriftsteller sagen, wo ich viel von ihm gefunden habe. Klopstock bittet sie sehr, seinen Messias zu beurtheilen. Anakreons Taube soll ich übersetzen? Das können sie besser mit dem Faber (oder wie heißt der Grieche) in der Hand als ich, ohne ihn. Sie mögten izt zu lange warten müssen. Ich umarme sie mein theuerster und bin Ihr

Alexis Daphnis.

Herrn Naumann will ich nächstens antworten, sagen sie es ihm doch, nebst einer ergebensten Empfehlung. Aus was für einer großen Verlegenheit könten sie mich erretten. Ich soll Herrn Meyer in Halle, welcher den 9ten des Juni Hochzeit macht, ein Carmen machen und es ist mir doch ganz un-

möglich. Vielleicht haben sie eins liegen, daß noch so ziemlich ist, oder weil sie doch für andre so hurtig und leicht etwas machen können, so machen sie wohl einige Strophen. Er ist entsetzlich verliebt wie er selbst schreibt. Wenn das Carmen gleich nach der Hochzeit komt das schadet nicht.

Daß sie nicht mit gekommen sind, darüber mag ich ihnen gar nichts sagen. Aber in den heißen Tagen könten sie es wohl möglich machen. Herr Schultheiß und seine 3 Reisegefehrten lassen sich empfehlen. 2 werden morgen nach Braunschweig reisen. Herr Sucro mag auf meine Antwort noch ein bisgen warten. Sagen sie ihm nur, daß alles gut steht. Der General-Superintendent Michaelis sey nach dem Bade, wenn er bald käme, so könte er auch von einem andern introducirt werden.

112. Ramler an Gleim.

Mein liebster Freund

Was haben sie mir für ein schönes Geschenck gemacht! Meine Feder will meinen Gedancken nicht folgen, ihnen meine gantze Freude darüber auszudrücken. Wie glücklich werden wir seyn, nun wir in einer noch größern Gesellschaft ehrlicher Leute sind. Schaffen sie mir noch immer mehr, Ebert und Zachariä und Gellert dazu. Ich habe einen großen Vorrath von Liebe, einen so großen, als Elise, des Pigmalions neues Mädchen gegen alle Männer hatte, die so aussahen, wie er.

Wollen sie nicht zum Zeitvertreibe nur eine, nur eine Recension machen. Spalding wird Thom. Jones beurtheilen. Haben sie in ihren Lustbarkeiten, auch an die deutschen Musen gedacht und unser großes Vorhaben wegen der Uebersetzung der Alten in Vorschlag gebracht?

Schwartz hat mir neulich aus Dantzig geschrieben, wo er sich etabliren will.

Leben sie wohl, mein liebster Freund, ich dancke Ihnen für Klopstock und Schmid. Sie sind schuld an allen meinen Freunden. Ach ich erkenne es wol, und noch mehr als dies, sie sind auch schuld an mir selbst. - - -

B.[erlin] d. 6ten Jun. [1750.]

113. Ramler an Gleim.

[Berlin, juni 1750.]

Liebster Freund,

Ich rede so oft mit Ihnen in den Critischen Nachrichten und sie antworten mir so selten. Schreiben sie mir doch ob ich zum Lügner werden soll, weil ich den Brief des Schäftesbury so zeitig angekündigt habe? und sagen mir, ob die Taube Anakreons in unsern prosaischen Uebersetzungen bestehen kann? Kleist nimmt die Georgica. Sie haben den Anakreon und seinen Anhang und ich trete ihnen den Catull dazu ab. In der That dieses ist für ihren großen Müßiggang noch zu wenig. Catull hat kaum 24 Stücke die sie gebrauchen können, was ist dieses gegen Horatzens Oden und Dichtkunst? Sie müßen den Theocritus noch dazu nehmen. Sie werden doch diesen naiven Autor in keine fremden Hände fallen laßen. Vz kan ja gemeinschaftliche Sache mit Ihnen machen. Laßen Sie Herrn Sucro den Hesiodus nehmen. Götz kan den Tibull und Properz verbeßern, und Herr Zachariae den Ovid. Unser Schmidt nimmt wol die Eclogen Virgils und verschönert den Bion und Moschus dazu. Ebert und Klopstock nehmen den Pindar und Homer. Wer wird den Phädrus übersetzen? Billig Vz, denn hiezu gehört ein Feiler - - Rabener nimmt mir wol den halben Horatz ab, denn er kan beßer spotten als ich. Giesecke nimmt vieleicht den Terentz oder bringt den Martial ins Kurtze. Im Jünglinge finde ich aus beyden einige artige Uebersetzungen. Die Aeneis, Sophocles, Euripides, Lucretius, Aristophanes, wer nimmt diese? Schlegel, Gellert, Rothe, Pleßman, Cramer sind noch übrig. Auch ist noch die gantze Schweitz übrig. Sie müßen ein Circularschreiben abgehen laßen, damit unser bestes Project nicht ein Project bleibt. Wir wollen die Correspondentz nach Berlin und Halberstadt lencken; denn hier werden doch wol die delicatesten Kunstrichter seyn? Wir müßen eilen, ehe uns die Lust vergeht. Jetzt ist die stärckste Ernte von faulen Poeten in Deutsch-

land. Sagen sie ihren Uebersetzern, daß sie allemahl ein Auge auf die Damen haben möchten u. s. w.

Was macht Sucro? hat er schon gepredigt? Grüßen sie ihn von mir und Herrn Langemack. Wie haben sie Hempeln gefunden? Wie vergnügt sind sie mit Sulzern gewesen? Ich erwarte von ihnen ein großes Tagebuch. Werden sie Schmidten zu sich ziehen? Sie werden Halberstadt umkehren, wenn sie viel solche lustige Leute bekommen. Kleist hat mir geschrieben daß er in Potsdam einen Freund gefunden habe, Ewald heißt er, und soll mir, ich weiß nicht worinn, sehr gleichen. Er übersendet mir zugleich einen Brief von diesem Freunde, worinn ein Paar Anakreontische Oden stehn, worüber er sich ein Urtheil ausbittet. Dieses liefert mir Kleist als einen Beytrag zu den critischen Nachrichten. Ich habe aber viel Mühe mit meiner Antwort gehabt, worinn ich vom Anakreon discuriren muß und zugleich eine Tour finde, Ewalds Oden in Prosa umzusetzen. Sie heißen im Original also:

Ueber die Statüe der Venus des Alex. von Papenhoven in Sanssoucis.

Geliebte Venus! die du lächelnd
Den Garten unsers Friedrichs zierest
O wolte mir die blonde Daphne
Vergönnen was dein Amor waget
Der deine weißen Hüften blößet
Die ein getreu Gewand bedeckte!
Reitz, schönste Venus, meine Daphne
Wenn ich sie zu dir führen werde
Daß sie mir selbst in ihrem Zimmer
Die allerliebste Stellung zeige
Worinn sie dich allhier gesehen,
Und dann will ich dem Amor gleichen.

Die Rose.

Vor allen andern Bluhmen
Womit die Gärten prangen
Lieb ich die holde Rose
Und mag sie gerne pflücken;
Doch pflückt ich sie vom Stamme,
Könt mich ein Dorn verwunden,
Und Wunden machen Schmertzen.
Darum pflück ich sie lieber
Vom Busen schöner Mädchen,
Da stechen keine Dornen.

Ich wolte Ihnen mein Urtheil gantz hersetzen, wenn ich Zeit hätte es abzuschreiben. Die prosaische Auflösung ist sehr kurtz gerathen, ich will sie indeßen doch hersetzen, und sie bitten, mir mit der ersten Post eine längere Veränderung zu schicken. Sie haben selbst auf diese Venus etwas gemacht, legen sie dieses doch dabey, ohne weitere Verbeßerung. Ich werde in der Recension so sagen. - - - - „Bisweilen mahlt er ein angenehmes Bild und läßt es bey dem Bilde bewenden. Ihre erste Ode bliebe noch immer in dem Geschmack Anakreons, wenn sie auch also lautete: Siehe, Daphne, diese Göttin schauet lächelnd auf die zarte Spitze ihres Pfeils, indeßen Amor schalckhaft an dem leichten Gewande zieht, das ihre zarten Hüften deckt. Man siehet wol daß ein solches Bild nicht umsonst der Daphne vorgestellt wird, und dieses ist oftermals genug. Wenn ich ihre zwote Ode folgendergestalt in Prosa auflöse: Schöne Rose, warum verwundest du deinen besten Freund! Ich werde dich nicht mehr von deinem wilden Stamme pflücken, ich werde dich künftig von dem zarten Busen der Mädchen pflücken - So will ich hiemit nicht sagen, daß die Oden alle von dieser Kürtze seyn müßen, ich will nur sagen p. p.“ - - -

114. Gleim an Ramler.

Halberstadt den 15ten Juli 1750.

Liebster Freund,

Wenn sie mir die critischen Nachrichten für ihre Briefe geben wollen, so will ich sie nicht mehr lesen. Denn alles schöne, so sie an das Publicum sagen, ersetzt mir keine einzige Zärtlichkeit ihres Herzens, die sie in ihren Briefen ausdrücken, und meinem Herzen mercken lassen. Ach lassen sie sie mir doch oft mercken, sie haben mir bisher allzu selten geschrieben. Lieber möchten sie die besten Nachrichten nur nicht schreiben, lieber möchte Kleist nur keinen Freund bey sich gegenwärtig haben, als daß sie meiner so ganz vergessen solten. Mitten im Getümmel freundschaftlicher Freuden habe ich ihre und

Kleists Briefe vermißt. Hätten sie doch den bisherigen Freuden nicht gefehlt! Wie viel größer noch hätten sie seyn sollen. Ich habe in Magdeburg einen Brief an sie angefangen, aber man ließ sich einander keine Minute Zeit. Weil sie ein Tagebuch verlangen, so will ich es hersetzen, die Scenen mögen sie selbst dazu dencken. Wenn sie alle Freuden dencken, so müssen sie sie hauptsächlich in mir und Klopstocken und in ein paar Mädchen und jungen Frauen dencken. Den 5ten Juli reiste ich um 3 Uhr von hier ab nach Magdeburg. Wir hatten Sonnenpferde, deswegen waren wir um 9 Uhr da. Was für ein Vergnügen, mit einem Klopstock zu reisen! Wir sahen die schönste Aurora, und wir dichteten uns Auroren, die noch schöner seyn sollten. Wenn ich mit meinem alten Dechant reise, was thue ich dann? Dann sing ich mit ihm und dem Kutscher andächtig ein Morgenlied. Aber unsre frühen Seufzer über die Schönheit der Natur, waren wohl tausendmahl andächtiger! Wir blieben in Magdeburg bis den Mitwochen Nachmittag, und reisten bis Remckersleben, wo wir bey einem dicken Bauer und einer noch dickern Bauerfrau das Nachtlager hatten. Auch da fehlte es uns nicht an Lust. Das ganze Dorf kam um uns herum, und ein frommes Glied der Gemeine ließ uns mercken, was er für ein Freygeist sey. Den Aufenthalt in Magdeburg mag ihnen Hempel erzählen, und die Mademoiselle Sack. Zwar Hempel ist nicht allezeit bey uns gewesen, und die Jungfer Sack ist nicht ganz glaubwürdig. Denn sie war in dem letzten Augenblick der Abreise die einzige Unversöhnliche gegen mich. Setzen sie sie nur darüber zur Rede, Denn sie werden sie doch wohl besuchen. Wegen ihrer Beurtheilung des Julians habe ich mich mit Herrn Sack und Herrn Sulzer einen ganzen Vormittag gezanckt. Ueber Herrn Sulzer habe ich mich gewundert, denn ich habe ihn anfangs für fähig gehalten, selbst so vom Julian zu urtheilen. Ich erinnerte mich nicht, daß sie ihre Meinung alzu frey geäußert hätten, und sagte, daß Julian mein Held wäre. Es könte wohl seyn, daß sie aus Liebe zu ihm zu weit gegangen wären, ich hätte es auch vielleicht gethan, Herr Sack und Herr Sulzer wären vielleicht auf der andern Seite zu weit gegangen. Aber am übelsten wurde ihnen ge-

nommen, daß sie den Brief, den man für Spaldings hält, nicht hätten drucken laßen. Man meint dies hätte die Ehrlichkeit erfordert. Sack, Sulzer, Bachmann, le Veaux aus Halle, Schwarz, der Mann der artigsten Frau, die wir sonst die blonde Doris nanten, die Schwester der Frau Sackin, Klopstok, Schultheiß, und ich wir waren die Männer, die Mädchen, Sulzers Mädchen und ihre Schwester, beyde verliebt in mich, trotz dem murrischen Sulzer, und einige Frauen; doch ich will ihnen davon nichts sagen. Den Donnerstag reiste Klopstok wieder nach Quedlinburg, und erwartete Sontags daselbst, seine Reisegesellschaft. Ich reiste am Sontage um 3 Uhr auch dahin, und kam ehe an, als der Hahn krähete, und fand meinen lieben Klopstock noch im Bette. Sulzer kam um 9 Uhr an, und hatte ein wunderliches Abentheuer gehabt. Sein Postilion hatte ihn 3 Stunden in der Stadt herum gefahren, und bald in den Abgrund eines Wassers geworfen. Gestern Morgen um 7 Uhr reisten die Argonauten ab, unglücklich genug daß sie mich zurück lassen mußten. Unterdeß hatte ich die Nacht hindurch mit drey Mädchen, in welchen ich mir Siphas Töchter vorstelte, zugebracht, und mir Küsse von ihnen ersteigert. Ach aber, mein liebster Freund, was sind doch diese Küsse gegen die, die ich mir von meinem künftigen Mädchen verspreche! Wo du auch bist, himmlisches Mädchen, laß dich doch einmahl entdecken. Schlummerst du in einem bezauberten Paradiese und müssen dich Tiger bewachen? Ich will sie tödten, und dich den Hexen entführen. Schwebst du auf entferntem Gewässer, ich will auf den Flügeln des Windes zu dir eilen, und den Aeol bitten, daß er den rechten Winden befehle, in die Segel zu blasen, damit sie dich an die Ufer zurück führen, von denen ich dich in mein — — Sehn sie, ich bin schon mit dem Mädchen am Bette. Wie ist es mir doch heut möglich, über diese meine ernsthafte Angelegenheit ein mahl wieder zu scherzen? hat etwa die bisherige Gelegenheit mit Mädchen zu scherzen, mir sie gleichgültiger gemacht? Es wäre mir würcklich lieb, denn das Verlangen nach einem eigenen Mädchen ist mir bisher fast zur Last geworden, lesen sie beygehendes Blat zum Beweise. Einmahl haben sie mir versprochen, mir ein Mädchen zu erziehen? Ist es bald groß genug? Bald ver-

zweifle ich daß ich jemals für mich eines finde! Sagen sie aber Sucro noch nichts davon, daß mir das leipziger Mädchen noch nicht gefallen hat. Vielleicht gefällt es mir noch einmahl. Wäre es wie Sucros Schwester, die mir den ersten Augenblick gefallen hat, wie hurtig hätte es sollen mein seyn! Daß der Schalck mir niemals etwas von dem artigen Mädchen gesagt hat. Nun ich sie sehe nun sie, seit langer Zeit die erste ist, die mir gefält, ist sie schon 8 Tage eine Braut. Ist das nicht ärgerlich? Helfen sie mir doch ein Mädchen finden, bitten sie doch alle Mütter — — doch ein Mädchen das keine Mutter hätte, wäre mir noch lieber. Aber ich weiß nicht, was ich will, schaffen sie mir nur ein Mädchen. Schmids Schwester liebt Klopstock, könte ich nicht ihre lieben? Uz hat auch noch eine? Nächstens will ich nach Braunschweig reisen. Gärtner hat seine Frau-Schwester bey sich, die halb so artig seyn soll als seine Frau. Aber das wäre auch würcklich zu schlimm, daß ich Gärtner nur immer beneiden solte. Nein das will ich nicht. Nun noch ein paar Worte, von unserm Uebersetzungs Projecte. Wie schön wäre es, wenn es ausgeführt werden könte. Aber viele unsrer Arbeiter sind zu faul, und viele zu stolz. Klopstock zum Exempel sagt, Ramler muß nicht übersetzen, er muß selbst dichten, und eben so denckt er von sich. Schmid nähme lieber, Ovids Kunst zu lieben, als Vergils Eclogen. Der Schmid, so den Silen in den Beyträgen übersetzt hat, ist Rector in Lüneburg. Ebert hat zu viel zu thun seinen Prinzen zu einem Vater des Vaterlandes zu machen, Klopstock hat an seinem Messias noch 15 Bücher zu machen, und wird sich durch die Ilias nicht entheiligen, sondern lieber noch den Joseph machen wollen, den Herr Sack ihm als einen fürtreflichen Held angepriesen hat. Mein Pensum wolte ich über mich nehmen, wenn ich dadurch angefeuert würde, daß ich wüste, daß mehrere Freunde so arbeitsam wären als ich. Sie solten von diesem schönen Project eine ausführliche Einladung an die sämtlichen Freunde drucken lassen, wenn es auch nicht zu Stande käme so hätten sie doch gezeigt, was für ein Patriot sie sind, und vielleicht entdeckten sie noch manche im verborgnen sitzende Junge Muse, die uns helfen könte. Sie könten auch viel schönes von

der Art zu übersetzen sagen. Cramer und Schlegel, sind die, von welchen ich den grösten Fleiß erwartete.

Sucro ist noch in Magdeburg, ich werde ihn aber bald abholen, und vielleicht gehe ich auch auf seiner Schwester Hochzeit, um da noch einige Mädchen zu sehen! Hempel war vergnügt, und hat mir versprochen in 4 Wochen bey mir zu seyn. Ich habe auf ihn den Fluch gelegt, wenn er nicht Wort hält. Er hat Klopstocken gemahlt, und sehr gut getroffen, lassen sie sich einmahl den Spaß erzählen, der dabey vorgefallen ist.

Wenn doch der Himmel gäbe, daß das Project meinen Schmid zu mir zu ziehen reussirte. Wie glücklich wolte ich seyn. Wenn Sucro in den Priester verartete, so solte er dann meinen Wunsch besser erfüllen! Grüssen sie doch den lieben Langemak! hat er mich auch noch so lieb, als ich ihn habe? Aber er wird jetzt nicht bey ihnen seyn. Er ist ja verreist!

Herrn Ewalds Oden sind freylich noch nicht schön genug, die auf die Statue der Venus ist allzu frey und nicht delicat genug, auch zu weitschweifig. Ihre touren von beyden sind vollkommen schön. Wenn ihn solche Lehren nicht besser machen, so werden ihn, weder mein Exempel noch meine Lehren bessern. Ueberdem kan ich die Ode so ich einmahl auf die Venus gemacht habe nicht finden, mich dünckt Herr v. Kleist hat sie. Und neue kan ich ohnmöglich machen, so gar, daß ich, weil ich jüngst doch noch eine machen wolte, sie in Prosa machen mußte. Lassen sie sie von Herrn Ewald in Verse übersetzen. - - -

Itzt mein liebster Ramler, jetzt den Augenblick schreibt mir Schmid, daß seine liebste Schwester, Klopstocks Mädchen sterben will. Ach wie traurig schreibt er! Wie zittre ich für Klopstock! Was für Jammer wird das seyn! Nein, Himmel, du kanst uns das Mädchen nicht nehmen. Nimm es, wenn unsre Thränen Blut werden sollen, deine Wuth zu beweinen. Sagen sie doch Herrn Sack, daß er für das arme Mädchen betet. Er hat einen Brief von ihr den Magdeburgischen Mädchen vorgelesen und kennt es, und weiß, wie viel Hochachtung es verdient, aber lassen sie ihn um des Himmels Willen nichts an Klopstocken davon schreiben.

115. Gleim an Ramler.

Mein liebster Ramler

Ein paar Worte, nur ein paar Worte kan ich mit ihnen sprechen. Sucro ist 14 Tage bey mir gewesen, am Sontage hat er gepredigt, und ich bin mit ihm ziemlich zufrieden. Denn wenn er nicht gefallen hätte, so wäre alle Schuld auf mich gekommen, weil ich ihn doch eigentlich nur vocirt habe. Heute ist er wieder abgereist, und wird in 4 Wochen wieder kommen, und ordentlich anziehen. Ich bin mit ihm in Quedlinburg gewesen, wo Cramer, der Verfaßer des Jünglings, seine Probepredigt als Oberhofprediger gehalten. Sehn sie der wird nun auch auf 2 Meilen mein Nachbar. Kommen sie doch auch zu uns mein liebster Ramler! Sie sollen uns noch beneiden, wenn Schmid auch erst hier ist. Aber ach! Ramler der liebe Ramler hat Berlin gar zu lieb, und wird nicht zu mir kommen, auch nicht einmahl nur mich zu besuchen. Ich werde ihnen bald ein Paquet Briefe schicken, die Klopstock, Sulzer und Schultheiß an ihre Freunde, auf der Reise geschrieben haben. Sie sind schon seit 8 Tagen in Zürch. Wie unvergleichlich sind ihre critische Nachrichten, was für ein fürtreflicher Kunstrichter sind sie! Wie schön sind ihre Horaz Uebersetzungen. Sind sie nicht bald mit dem ganzen Horaz fertig, wenigstens nur mit dem Oden?

Schicken sie mir doch die Tragedie die sie letzthin so schön beurtheilt haben, daß ich selbst zu ihrer Beurtheilung gesagt habe: plaudite.

Es ist ein Dohmherr gestorben. Möchten sie doch seine Stelle erhalten!

Grüßen sie Langemack Bergius und alle Freunde. - - -

Halberstadt den 6ten August 1750.

116. Ramler an Gleim.

Mein liebster Freund, [1])

Ich bin bey Sack gewesen und habe mir ihre Lustbar-

1) Von Gleims Hand: „Beantw. d. 16ten Aug. 1750".

keiten in Magdeburg noch einmahl erzählen laßen. Die Jungfer die ich mit Ihnen wieder aussöhnen solte, war nicht zu Hause, der Vater der über meinen und ihren Julian gezanckt hat, war auch nicht zu Hause; ich habe also von der Frau Hoffpredigerin allein gehört, wie fröhlich sie insbesondere gewesen sind und wie genau sie sich bereits mit Klopstock befreundet haben. Jetzt ist er mit Sulzern in der Schweitz, ich hoffe daß sie bald zurückkommen werden, denn Sulzer ist viel zu verliebt, als daß er eine lange Abwesenheit ertragen könte. Das lange gehofte Mädchen ist endlich das Seine. Machen sie doch im Vorrath etwas Erbauliches auf seine Liebe. Auf Sie wird jetzt alles ankommen, denn ich verspreche nichts, weil ich schon mein Pensum habe. Himmel, wie haben sie können in den geistlichen Ton der Ode gerathen, die sie an mich gemacht haben! Ich habe sie denen vorgelesen, die alles wißen müßen, und man hält sie für Klopstocks Arbeit. Wenn ich sie dann genannt habe, so sagt man: ja die letzte Strophe verräth unsern Gleim. Ich habe sie auch ein Paar witzigen Mädchen vorgelesen. Das eine Mädchen frägt mich oft, ob die vortrefliche Schmidtin noch lebt? Sie ist ehrgeitzig, sie will nicht gern, daß ein witziges Mädchen weniger in der Welt seyn soll. Dieses Mädchen und noch zwey andre wohnen mit mir in einer Straße und ehegestern habe ich sie mit einander bekannt gemacht. Wenn Sulzer herkommt so haben wir das vierte witzige Mädchen bey uns. Man weiß hier daß Sulzers Mädchen 14 000 Thaler mitbringt, thun sie es nicht geringer, liebster Freund.

HErr Dähneke ist ietzt bey uns Legations Secretaire des Chevalier Williams. Er läßt sie tausendmahl grüßen. Ich habe ihn schon mit Krausen, Langemack und Brösigken bekannt gemacht. Sein Minister ist ietzt nach Warschau gereißt und hat ihn hier gelaßen. Dieses ist der andre ehrliche Legations Secretär, mit welchem mir der vertraute Umgang verdacht werden kan, so unsträflich und unpolitisch er auch ist. Ich muß noch heute bey ihm seyn, denn wir haben uns in fünf Tagen nicht gesehen, welches nicht verantwortlich wäre, wenn er nicht eine halbe deutsche Meile von hier wohnte. Ich muß also gleich hingehen und unter andern auch von unserm

Uebersetzungs Project mit ihm plaudern.

Ich lege ihnen hiebey einige Exemplare von den critischen Nachrichten, die sie an einige Freunde vertheilen werden, damit ich so wol ihr Urtheil über meine Uebersetzung in specie erfahre, als auch damit sie ermuntert werden, das gantze Werck auf diese oder auf eine beßere Art ausführen zu helfen. Ich will schon einmahl Zeit finden in diesen Zeitungen das gantze Project vorzustellen mit allen Nebenumständen und Erinnerungen an die Uebersetzer, wenn sie es für gut finden und mir einige Gedancken beytragen wollen. Uz muß nothwendig helfen und Götz desgleichen. Ebert übersetzt allzuschön und bereichert die Sprache allzugut, als daß er uns müßig zusehen solte. Er wird doch einige Stunden haben, worinn er sich bedenckt, welches Buch er ietzt wol durchblättern möchte; er blättere alsdann den Pindar durch, oder was ihm für ein Poet seiner Stärcke würdig scheint. Klopstock muß es auch so machen, und lieber kein Heldengedicht von dem reichen Kornjuden machen. Was wehlt sich Cramer und Schlegel? Grüßen sie alle diese Dichter, denen ich ihre Nahmen auf die Exemplare schreiben werde; ich glaubte sie würden sich durch einen gedruckten Anfang ehe bewegen laßen, als durch ein bloßes Circular Schreiben. Sie müßen aber zugleich an jeden schreiben, daß die Georgica, der Anakreon, Catull, Theocrit und Horatzens Oden und Dichtkunst p. besetzt sind.

Ist Hempel schon bey ihnen? Straffen sie ihn doch und solte es auch mit der Hand geschehen, daß er mir nicht ein eintziges mal geschrieben hat, und warnen ihn zugleich, daß er sich nicht damit entschuldige, als ob ich ietzt keine Zeit zu antworten hätte. Er kan sein unfreundschaftliches, sein künstlerartiges, stoltzes, faules Verbrechen durch nichts anders gut machen, als daß er mir meinen Gleim recht nach dem Leben mahlt, im besten, simpelsten Geschmack und für seinen eigenen guten Nahmen. Ich werde für ihn alsdann auch etwas machen daß eben so viel Zeit erfodern wird, ob es gleich nicht so viel Wehrt haben wird. Sagen sie ihm dieses nur. Ich wolte ihm auch wol einen Kuß bestellen, aber nein, schlagen sie ihn erst, hernach können sie ihn mit einem Kuß versöhnen, der von mir gekommen ist.

Ich habe keinen Buchstaben mehr von Sulzers Hand in die critischen Nachrichten. Bedencken sie, wie will ich das Blatt mit Langemack vollfüllen, wenn wir alle Bücher erst durchlesen müßen, und wir müßen es; imgleichen wenn wir alle Nachmittage faullentzen und spazieren gehn wollen, und wir wollen es. Helfen sie doch nur ein eintziges Buch recensiren. Haude hat Plinii Episteln drucken laßen. Bey dieser Gelegenheit könte man von dem gezierten und gedrechselten Styl des Plinius reden, der unsern Rectoribus declamantibus so schöne Phrases leyht, und von dem Styl des Cicero der natürlich und leicht redet und deswegen nur zierlich schreibt, weil er überhaupt nicht anders kan, als zierlich seyn, so oft er redet und schreibt und denckt. Man könte zur Probe von jedem einen Brief übersetzen. Dieses ist mir in den Sinn gekommen, weil es aber mehr Zeit erfodert, als ich ietzo mißen kan, so nehmen Sie es über sich, oder ich belade sie noch mit einer schwerern Arbeit. Spalding wolte den Thomas Jones critisiren und Kleist uns einen Brief schicken, aber es scheint, wer nicht arbeiten muß, wegen seines an das Publicum gegebenen Worts, der arbeitet auch nicht. Lieben sie mich indeßen nur desto mehr, je weniger sie arbeiten wollen und schreiben mir öfter als ich ihnen schreiben werde, denn die Hälfte der critischen Nachrichten müßen sie mir für Briefe anrechnen. Was macht die Enthusiasterey? Doch ich will ihnen nicht allzu viel zu schaffen machen — recensiren und Briefe schreiben ist für einen Dohmherrn überflüßig gearbeitet. - - -

Berlin d. 8ten Aug. 1750.

Ich werde ihnen nach ihrem ersten Briefe gleich wieder antworten und drey frantzösische Uebersetzungen in Versen von dreyen ihrer Lieder beylegen. Alle drey stehen in unsern Zeitungen angeführt. Der Uebersetzer ist — künftig mehr.

Ist die Mad. Kayserling den 24ten Jul. bey ihrem Präsidenten in Halberstadt zum Besuch angekommen? Brösigke frägt nach diesem Umstande, als einer der die HoffCabalen kennt. Er grüßt sie zugleich, und Langemack auch.

117. Ramler an Gleim.

Liebster Freund,

Ich habe gestern einen Brief mit Zeitungen an sie auf die Post gegeben, ich will hoffen man wird ihn nicht mit dem reitenden Boten abgefertiget haben, sondern bis auf die erste fahrende Post versparen. Sie werden also diesen Brief zugleich bekommen, worinn ich Sie fragen muß, ob ich nach Dännemarck gehen soll als Profeßor der deutschen Wohlredenheit auf der Ritteracademie zu Soroe einige Meilen von Copenhagen, mit einem Gehalt von 500 Thaler schweren Gelde und Accidenzien die fast eben so viel austragen sollen. Die gantze Nachricht von dieser Academie steht in Holbergs Dänischer und Norwegischer Staatsgeschichte ins Deutsche übersetzt durch L. C. Bargum, Leipzig und Coppenhagen 1750. gantz weitläuftig ausgeführt. Wenn sie dieses Buch aufschlagen können, so werden sie von der Academie nähere Umstände sehen. Die Accidentzien bestehen, wie ich höre, in den Geschencken die diese vornehme Jugend die Grafen, Baronen und reiche Edelleute, an die öffentlichen Lehrer machen. Kurtz ich habe hiebey nichts weiter zu fragen, als soll ihr Ramler 90 Meilen von hier aus dem Schooße Deutschlands und seiner Freunde hingehen nach Dännemarck, um allda beßer sich zu kleiden, beßer eßen und trincken zu können und über die übrigen Lehrer der Aufseher zu seyn? Schlegel hat diese Stelle gehabt und seit 1747 ist, nach Holbergs weitleuftiger Anzeige, die Ritteracademie auf den Fuß gesetzt worauf sie jetzt steht. So weit Ramler. Nun will ich schreiben was Langemack und v. Brösigke, bey welchem ich diesen Brief schreibe, um mich herum schwatzen. Langemack sagt ich hätte dort schönen Stockfisch und hübsche Grütze. Brösigke. Er wird noch einmal einen so dicken Kopf bekommen. Langemack. Schreiben sie nicht so viel, versparen sie etwas zur Recension. Brösigke. Er ist ja jung, laßen sie ihn reisen, wohin Gott will. Langemack. Mein Gott was schreiben sie denn? Brösigke. Ich wolte daß der König ihm hier eine Pension gäbe, und ihm zugleich verböte nichts zu lesen. Vieleicht müste er dann auf eine Ode meditiren, wo

Waßer und Wein drunter ist. Langemack. Vieleicht giebt ihm dann Gott ins Hertz, daß er das Waßer ausläßt. Brösigke. Hören sie es kommt ein Donnerwetter sie müßen hier bleiben. Langemack. Neulich kam ein Donnerwetter als meine Wirthin Eyerkuchen auf den Tisch brachte, da fiel mir ein, was jener Catholik in der Fastenzeit, als er sich einen Eyerkuchen wider sein Gewißen gebacken hatte und ein Donnerwetter kam, gesagt haben soll: Mein Gott! welch ein großer Lerm um einen kleinen Eyerkuchen. Brösigke. Wißen sie was? Neulich hat ein Dorfpfarrer die Inscription gelesen: F.[idericus] R.[ex] Apollini et Musis da sagt er: Das sey Gott geklagt daß Berlin schon die heidnische Religion so öffentlich annimmt und Götzen Tempel baut. Ramler. Ach ihr schwatzt mir zu viel, ich kan nicht nachkommen: ich schließe und frage Sie um ihr Urtheil. Es soll mir ihr nein so lieb seyn wie ihr ja. Und eins ist mir noch lieber, wie das andre. Aber sie sollen nicht wißen welches. Doch sie wißen alles was ich dencke. Aber reden sie nicht nach meiner Neigung, sondern als mein philosophischer Freund. Jetzt sagt Herr v. Brösigke noch etwas das muß ich hersetzen: Die Grönländer, meine nähern Nachbarn, sind mit dem Mond nicht gut Freund, weil er mit ihnen einerley Metier hat. Denn sie glauben, wenn der Mond dort versteckt ist, so geht er auf die Jagd der Seehunde. Langemack. O Herr Je, das wird gar zu lange. Ramler. Adieu liebster Freund, ietzt werden sie mir doch bald antworten. - - -

Berlin den 8ten August 1750

118. J. A. Cramer und Gleim an Ramler.

[Cramer:] Halberstadt den 12. August 1750.

Mein liebster Rammler,

Die zärtliche Freundschaft unsers Gleims, bey dem ich itzt bin und auf dessen Saale ich Sie bey diesem Namen schon oft genannt habe, gibt mir das vollkommenste Recht, sie so zu nennen. Er muß aber nicht stolz darauf werden; denn ich hatte es schon vorher. Was ich in Leipzig von Ihnen ge-

hört habe, das hat längst den ungeduldigsten Wunsch in mir hervorgebracht, auch von Ihnen geliebt zu werden. So viel Freunde ich auch habe, so hat doch ein jeder neue Freund vollkommen Raum in meinem Herzen. So böse nun auch Gleim werden mag, so versichre ich Sie doch aufrichtig, daß ich Sie eben so lieb habe, als ihn. Er verlangt schrecklich viel, und ich kann ihm noch mehr geben, als er verlangt. Denken Sie nur, wie sehr ich Sie lieben muß. - - - Mit meinem Herzen, damit es Ihnen desto angenehmer sey, bringe ich Ihnen meines Schlegels Herz entgegen; er weiß nichts davon, daß ich Ihnen dieses schreibe; aber das kann ich Ihnen zuschwören, daß er Sie eben so sehr liebt als ich, und er schreibt mir in seinem letzten Briefe, wie er schreibt es in einem Briefe an Gleimen oder Sucro, daß ein jeder Freund von mir auch ein Freund meiner liebenswürdigen Charlotte ist, und darinnen verdiene ich noch mehr Glauben, als mein Schlegel. So viele Liebe kann Ihnen nicht gleichgültig seyn; sie müssen mich und Schlegeln und meine Frau, den Namen kann Gleim nicht ausstehen, und darum brauche ich ihn, wieder lieben. Ich wünschte recht viel Böses von unserm Anakreon sagen zu können; aber er ist doch ein lieber Gleim, wenn er gleich so unverschämt ist, in meiner Gegenwart meine Charlotte in einem Briefe an sie sein liebstes Lottchen zu nennen, und hernach, ohne daß ich seinen Brief sehe, an sie zu schreiben. Was mag in dem verdammten Briefe stehen!

Was für unordentliches Geschwätz in dem ersten Briefe an mich, werden Sie vielleicht sagen; aber nur vielleicht. Kurz vorher ehe ich an Sie schrieb, spotteten wir ich und Gleim der Philosophen. Nun bin ich bestraft, oder vielleicht belohnt, weil ich so unordentlich schreibe; das weis ich selbst nicht. - - - Ein Philosoph ist ein Mann, der alles demonstriren kann und will, sagen Sie; das bin ich nicht. Ich kann weiter nichts, als Ihnen sagen, daß ich Sie sehr und recht sehr liebe.

Ihre kritischen Nachrichten küsse ich allezeit vorher ehe ich Sie lese. Der böse Gleim macht mir Angst, daß sie geschlossen werden sollen. Das verhüte der Himmel! Ich glaube, ich schreibe wider Simonetti eine weitläuftige Polemik. Vielleicht kann ich oder Schlegel Ihnen nach Michaelis einige Ar-

tikel schicken. Lassen Sie doch ihren Verleger Superos und Acheronta bewegen, damit mir so viel Vergnügen nicht entrissen werde. Von heute an nenne ich mich, was ich schon längst gewesen bin,

Ihren Cramer.

N. S. Wenn ich mich recht erinnre, so soll der seelige Herr Schlegel in Soroe nicht über 300 bis 400 Thaler gehabt, auch sonst geklagt haben. Auch soll es daselbst nicht wohlfeil seyn. Ich schreibe es als ein ungewißes Gerücht. Ich bitte mich unbekannter Weise Herrn Langemaken freundschaftlichst zu empfehlen.

[Gleim:] Cramer sagt zu ihrem Portrait: es gefiele ihm doch recht wohl. Er sähe einen Jüngling, der seine Hand gern im Hermeline der Mädchen hätte. Hat er wohl recht?

Daß ich mit seiner Charlotte, die ich noch nicht gesehen habe, Liebesbriefe, wechsle, daran ist er selbst Schuld und wenn ich sie in allem Ernst verführe, so hat er auch Schuld. Er sagt mir ja gar zu oft, daß sie das beste Mädchen sey, das zu finden wäre, und ich habe ihm ja so oft gesagt, daß ich nur das beste Mädchen lieben wolle, oder gar nicht. Wenn sie nur erst in Quedlinburg ist, die Charlotte, dann werden wir sehen, was aus der Sache werden wird. Damit sie sie etwas näher kennen lernen, so wißen sie, daß sie die Schwester der besungenen Radikin ist, die unter dem Anfangsbuchstaben R-- in den vermischten Schriften zum öftern vorkomt, und die in Klopstocks Erscheinungen oft mehr ist, als ein Engel.

Was machen meine Cousine, und meine Schwester, und mein Schwager und mein Bruder? Sprechen sie sie nicht zuweilen? Vielleicht komme ich diesen Herbst zu ihnen. Fiele nicht das Generalcapitul in so unbequeme Zeit so reiste ich mit Herrn Sucro noch einmahl vor seinem Antrit zurück. Adieu mein liebster Ramler. Grüßen sie Herrn v. Brehsyke auch von Cramer und auch Herrn Dehneke, und mercken sie sich hübsch, daß sie Cramers Brief mir zu dancken haben.

119. Gleim an Ramler.

[Halberstadt, 16. august 1750].

Liebster Freund,

Ich habe die Pakete critische Nachrichten, und ihren Brief erhalten, und werde erstere an die Kunstrichter die sie sich ausgesucht haben, richtig befördern. An einige sind sie schon abgegangen, Cramer hat seins selbst in Empfang, und Rabnern und Schlegeln sein Exemplar mit sich genommen. Er reist heute von Quedlinburg ab, und komt in 4 Wochen wieder dahin als Oberhofprediger. Wenn er sie so lieb hat, so thut er zwar nach seiner Pflicht, aber mercken sie sich daß ich auch ein bisgen daran Schuld bin. Ich habe ihm gesagt, wie sehr ich sie liebe, wie so zärtlich wie so hertzlich, mit mehr als Bruderliebe, daher hat er ja wohl schließen können, daß er sie auch lieben muß, wenn sie auch kein Horaz, und kein so guter Zeitungsschreiber wären. Welch ein Schimpfwort! Nein das sind sie nicht, und sollen es nicht seyn. Sie sind unser Quintilius unser Walsch, oder was sonst für Kunstrichter gewesen sind, deren Hertz so edel gewesen, als groß und richtig ihr Verstand und ihr Urtheil. Und sie, unser Freund, und Richter unsrer Musen sie wolten von uns ziehen, in ein Land, wo Milch und Honig nicht fließt, in ein Land, wo den Leuten die Köpfe verfrieren? Ich könte zwar mit Gottsched sagen:

Deines hohen Geistes Feuer
Schmelzte selbst den tiefsten Schnee,

aber ach! liebster Freund, laßen sie es nicht darauf ankommen. Wenn auch das Geistes Feuer brennte, wie Pech und Schwefel, so würden sie doch den kalten Nord nicht bezwingen. Sind wir nicht schon von dem milderen Himmel, unter dem unsere Väter, Horaz und Anakreon gelebt haben, allzuweit entfernt. Aber wie komme ich doch nur auf das Clima? Alles andre, liebster Ramler, was ich wieder ihren Vorschlag zu sagen habe, daß wißen sie schon. Ich möchte den Himmel, wie ein andrer Gigant, mit Bitten bestürmen, um sie stets bey mir zu haben, und ich soll Ihnen rathen nach Dännemarck zu gehen, ihnen,

meinem liebsten Ramler? Nein, das kan ich weder als Philosoph noch als Freund. - - Ja, sagt der Herr v. Haren, sie können und müßen es ihm rathen, denn sie sind als Philosoph und Freund verbunden den Zustand ihres Ramlers auf alle Weise vollkommen zu machen. Nun hat er in Berlin kaum den 5ten Theil von tausend Thalern, die er in Soroe haben soll - - Ergo - Ihr Schluß mag so richtig seyn, als er immer will mein liebster Herr v. Haren, so rathe ich ihm doch nicht - So wollen sie, daß ihr Freund, bloß um ihrentwillen, seine Glücksumstände nicht verbeßern soll? - - Ja, lieber will ich das, als - aber ach! mein liebster Ramler nein, ja, sie sollen, sie müßen hier bleiben, der König muß auf andre Gedancken kommen, er muß sie kennen lernen, und sie zu seinem Horaz machen, sie müßen seine freundschaftlichen Briefe schreiben, deutsche Briefe an deutsche Freunde des Königs, die es beßer meinen, und die seiner Freundschaft wehrter sind, als Voltaire, und Maupertius und - - - und - - -. Sie müßen ihr Uebersetzungsproject zu Stande bringen; Sie müßen - ach sie müßen sehr viel, und das alles nicht weit von ihrem Gleim, mein liebster Ramler. Klopstock hat auch nach Dännemarck gewolt, aber wir haben alle auf ihn geflucht, nun denckt er nicht mehr dran. Wenn sie der König v. Dännemarck zu sich beriefe und sie in Coppenhagen seyn solten, wie Voltaire itzt in Berlin ist, so möchte es noch darum seyn. Denn so sagten sie Ihrem Könige vielleicht was von mir, vielleicht ruheten sie nicht, biß ich ihr Secretair wäre.

Mehr will ich ihnen von dieser Sache nicht sagen. Schreiben sie mir doch, wie man an sie gekommen ist, und ob man schon würcklich an sie geschrieben hat. Wenn dis ist so laßen sie es hurtig zur Beschämung Berlins und des Vaterlandes in die Zeitungen setzen.

Machen sie Herrn Döhnecke mein Compliment - - doch dis klingt zu kaltsinnig - Grüßen sie ihn aufs freundschaftlichste von mir, und sagen ihm wie sehr ich mich freuete, daß es ihm endlich nach seinen Absichten geglückt sey. Mein letzter Vorschlag beym Herrn v. Arnim würde ihm nicht so angenehm gewesen seyn. Ich gratulire auch Ihnen, mein lieber Ramler, zu der Freundschaft und dem Umgang mit ihm.

Grüßen sie auch Herrn v. Brösigke und Herrn Langemack von ganzem Hertzen, vor allem aber die Mädchen die sie mit einander bekant gemacht haben. Ist denn keines darunter das sich den geistlichen Ton meiner letzten Ode an sie jammern läßt. Fragen sie doch einmahl ein bisgen in die Hertzen der Mädchen!

Ich werde vielleicht bald nach Braunschweig reisen, da werde ich mit Ebert, Gärtner, und Zachariae von unserm Uebersetzungs Geist sprechen. Die meisten werden wohl so stolz seyn und von sich selbst sagen was sie von ihnen sagen: Ramler, der selbst so schön so übersetzungswürdig denckt und schreibt, solte nichts übersetzen. Ich antworte, er soll beydes thun, und wer den Horaz gut übersetzt denckt selbst. Unterlaßen sie nicht in den critischen Nachrichten von dem Uebersetzungsplan etwas zu erwehnen. Ich will sehen, ob ich einige flüchtige Gedancken aufsetzen kan, aber ich verspreche nichts, denn ich habe zwischen hier und Michaelis abscheulich viel unheilige Arbeit zu thun. Ihr Gleim muß sich es sauer werden laßen, um sein Hauß und Hoff und Weib und Kind.

Den Plinius kan ich nicht recensiren. Denn ich habe ihn nicht, und ich glaube er ist nicht in Halberstadt. Hempel ist noch nicht bey mir. Sucro will ihn mit bringen, wenn er wieder komt, vielleicht in 4 Wochen. Aber wer weiß, ob er Wort hält. Er hat Klopstocken angefangen zu malen, nun höre ich, will er ihn nicht vollenden, der Unart.! So oft ich an sie dencke mein liebster Ramler wünsche ich bey ihnen zu seyn. Wißen sie nichts von unserm lieben Kleist. Er hat mir lange nicht geschrieben? - - -

Dem Mädchen, das nach der Schmiedin gefragt hat, sagen sie daß sie noch lebt, und wieder gesund ist, und schon wieder ein paar mahl an mich geschrieben hat. Hat Herr Hoffprediger Sack keinen Brief wegen Herrn Cramers von Herrn Sucro gekriegt. Wenn die Aebtißin in Quedlinburg stirbt, und Prinzeßin Amalia da Aebtißin ist, so sollen sie ihr Hofrath werden. Machen sie sich nur nachgerade mit ihr bekannt.

Die Frau v. Kayserling ist eine gute Zeit vor dem 24ten Jul. hier gewesen. Hier hat sie ihre Zeit recht gut paßirt. Alle Tage Gastereyen, Concerte, Picknike — alles ihr zum

Vergnügen! Schicken sie mir die drey übersetzten Lieder und sagen sie dem Herrn Uebersetzer daß er sie nur hübsch alle übersetzen möchte. Denn was ist das, nur drey. Dadurch werden die Franzosen noch nicht sehen, daß wir witziger sind als sie. - - -

Schicken sie mir doch den Brief, den man wegen des Julians an sie geschrieben hat, und sagen sie mir, ob Sulzer von ihrer Recension nichts gewust hat, oder ob sie mit seinem Wißen gedruckt ist, und ob er nichts davon hat ändern wollen. Schicken sie mir doch die Tragedies des Marmontel!

120. Ramler an Gleim.

[Berlin, mitte august 1750].

Liebster Freund,

Tausend mal Danck für die neue geistliche Ehe, die sie zwischen mir und Cramern gestiftet haben. Wir wollen rechte Türkken in der Freundschaft seyn, aber ihnen, mein liebster Gleim, werde ich wol am öftersten das Schnupftuch zuwerfen. Ich freue mich, daß ich mit gutem Gewißen in Berlin bleiben darf, ach in meinem lieben Berlin! Was wäre ich ohne Berlin? Berlin dancke ich die gantze Kette von ehrlichen Leuten, diese schöne Kette der Freundschaft deren öberster Ring an Ihrem Hertzen hängt. — Sie wollen wißen wie man auf mich gefallen ist? Der Herr von Hertzberg kennt meinen Nahmen, weil er unsre Zeitungen lieset, dieser ließ durch Brösigken fragen, ob ich ja sagen wolte, wenn man mir dieses Amt förmlich antrüge? Ich antwortete ihm gleich mit nein, und glaube, daß ich dadurch schon so viel verdorben hatte, daß ich hernach mehr Mühe gebraucht haben würde, dazu zu kommen, als ich gern gebrauchen wolte. Mir ist es lieb, daß ich dieser Plage los bin. Sie und Kleist führen einerley Sprache mit mir. Kleist schreibt nach seiner schönen Schwermuth: ohne solche Freunde wäre mir die Welt ein finsteres Loch. Er schreibt, die Dummheit säße doch auf einem Throne von Eis, den Kopf auf einen Grützbeutel gestützt.

Ich will noch geschwinde auf einige Puncte ihres Briefes antworten: Die Recension über den Julian habe ich Sulzern in Schultheißens Anwesenheit vorgelesen und als ich geendigt hatte, schwiegen wir alle still. Kurz nachher als sie gedruckt war, sagte er mir allerley gefällte Urtheile; unter andern dieses, daß ich vom Julian alles Gute und vom Jovian alles Böse aufgesucht hätte. Und dieses sey Sacks Urtheil. Ich antwortete, er solte Sacken wiedersagen: Jovian hätte so viel Gutes an sich gehabt, als alle schlechte Leute Gutes haben, und Julian so viel Böses als alle guten Leute Böses haben p. Der Brief, der offen von Spenern und sehr früh datirt zu uns kam, komt hierbey. Ich habe keine Widerlegung machen mögen, ohngeachtet es leicht wäre, wider diese schönen Sophistereyen etwas einzuwenden. Julians Kopf und Hertz sind gut, oder es taugt überhaupt keines Menschen Kopf und Hertz. Wie hitzig schreibe ich, weil man so starck mit mir disputirt hat!

Kommen Sie herüber, liebster Gleim, ein ehrlicher Mann muß sein Wort halten. Kommen sie ja diesen Herbst und eßen Trauben mit uns. Bringen sie Hempeln mit, den seine Frau schon herzuweinen anfängt, und der freylich etwas unartig ist, weil er Klopstocken nicht ausmahlt und weil er mir nicht schreibt. Das eine verräth einen bösen Christen, das andre einen kalten Freund. Sulzer wird den 10. September in Magdeburg seyn. Was wird er da machen wollen? Er wird sich eine schöne Venus freyen und wird sagen:

Cupidon, tout en Colere,
Disoit un jour à sa mere,
En façe de tous les Dieux,
Que Cloris par ses beaux yeux
Emportoit le prix sur elle.
Il est vrai, que tous les Dieux
Defendirent l'Immortelle
Contre l'Enfant Cupidon:
Mais l'Enfant avoit raison.

Und was wird seine Braut thun? Sie wird ohngefehr sprechen:

Demain j'aurai donc un Epoux
Et je vais entrer en Menage:
O Mon bon Dieu! sois avec nous.

Donne dans nôtre mariage
A mon mari, de la Santé,
A moi, de la fidélité.

Ich aber werde auf die Gesundheit dieses vergnügten Paares ein Glas Wein ohne Waßer trinken, nach dem Gelübde meines Gleims, als er sagte:

Charmant petit Ruisseau
Que ton murmure est doux! que ton Crystal est beau!
Ah j'aime à voir couler ton onde pure,
Quand, assis mollement sur tes bords de verdure
Je suis las de poursuivre un hôte de forêts,
Qui prend sa fuite à travers les guerêts:
Je puise alors souvent avec mon Verre
Ton onde, qui me desaltère:
Mais, o breuvage crystalin,
Tu ne dois pas te mêler à mon Vin!

Ich wolte daß ich fortfahren könte meinen Brief so voll zu spicken mit ihrer Uebersetzung, aber zum Glück habe ich keine mehr und habe auch keinen Wiz mehr. - - -

N. S. HErr Langemack, Herr Dähnike grüßen. Herr v. Brösike desgleichen, der vor einer halben Stunde mich verlaßen hat, nachdem er dem Könige in seinem Gallakleide seine Aufwartung gemacht hatte.

Was schreiben unsre Römer und Griechen? Herr Krause möchte auch wol einen prosaischen Scribenten übersetzen, er wehlt den Suetonius und Herr Langemack den Sallustius. Ich will nächstens an den liebsten Cramer schreiben. Jetzt kan ich ohnmöglich mehr als ihn in Gedancken küßen und seine Charlotte gleichfals zweymal. Was hat Cramer für einen Poeten?

Der Aristomen ist in Berlin nicht mehr zu haben. Mein Exemplar war geborgt, sonsten solten sies bekommen. Ich übersetze jetzt seine Critik über die Trauerspiele. Hätte ich es eher bedacht, so würde ich diese Arbeit Ihnen aufgetragen haben. Sie ist verdammt schwer, denn Marmontel ist ein Wortgrübler. - - -

121. Gleim an Ramler.

Halberstadt den 24 August 1750

Liebster Freund,

Ich dencke Tag und Nacht an Sie, mein liebster Ramler, ich dencke ganz allein an sie, und vergeße aller andern Freunde. Sie sind wohl schon in Soroe? aber nein, sie hätten das Uebel an ihrem Freunde nicht thun können. Wenigstens werden sie doch einen Abschieds Kuß von ihm holen. Welche Thränen würden da fließen! Thränen der Freundschaft, der innersten Zärtlichkeit. Aber das läßt fast, als wenn ich mich drin ergeben könte, daß sie mich verlaßen sollen. Nein mein liebster Ramler nehmen sie es nicht so auf. Ich kan zwar den Gedancken auch nicht vertragen, daß sie um meinetwillen sich eines Glücks begeben sollen? Ich dencke zwar zuweilen: Was ist es, daß er in Berlin ist? Aber dann dencke ich wieder: Das Glück ist wohl nicht so groß, man verspricht wohl viel und hält wenig, und dann habe ich ja doch noch Hofnung, sie alle Jahr einmahl zu sehn, so lange sie nur 20 Meilen von mir sind.

Ich kan nur hertzlich wenig von allem mit ihnen plaudern, was ich noch auf dem Hertzen habe. Denn ich habe nur 2 Minuten Zeit. Ich habe den Brief vor mir, den Herr v. Brösigke und Herr Langemack ihnen in die Feder geplaudert haben. Grüßen sie doch diese braven Plauderer recht hertzlich von mir. Und fragen sie den lieben Langemack ob er mich auch noch lieb hat?

Was hätte ich ihnen nicht alle zu schreiben? Klopstock hat in Zürch 2 Oden drucken laßen. Die erste an Bodmer. In der andern wünscht er:

Möchtet ihr auch hier seyn, die ihr mich ferne liebt,
In des Vaterlands Schoß einsam von mir verstreut,
Die in seeligen Stunden
Meine suchende Seele fand;
O so wolten wir hier hütten der Freundschaft Baum!
Ewig wohnten wir hier, ewig! wir nennten dann

Jenen Schattenwald, Tempe
Diese Thäler, Elysium.

Haben sie unsers Klopstocks wegen nichts von Herrn Sack gehört. Ich sage ihnen im Vertrauen, daß Herr Sack sich erklärt hat, wie er auf einige Jahre für die Subsistenz unsers Homers, Rath schafen wolte. Vier Wochen hat er sich Zeit ausgebeten, alsdann wolte er sich zu etwas positivem heraus laßen. Dis möchte ich nun gar zu gern wißen, ob es schon geschehen wäre. Sehn sie doch zu daß sie es erfahren, und schreiben sie mir je ehr, je lieber davon.

Wollen sie lieber nach Braunschweig als nach Soroe? Aber man giebt da bey weiten nicht Tausend Thaler. Wenn sie aber wollen, so will ich, wegen einer Nachricht, so ich wegen einer vacanten Stelle, gestern gehört, gleich an Eberten schreiben. Wenn sie da schon weniger hätten so wären sie doch unter Menschen, und unter so braven Freunden wie Ebert und Gärtner ist. Aber sagen sie sonst noch Niemanden etwas davon. Welch Glück, wenn sie mir so nahe wären.

Bey Bourdeaux sind viel neue französische Sachen. Recensiren sie uns doch bald das beste davon, damit man weis, was man kommen laßen soll, wenn man einmahl Geld übrig hätte.

Wenn meine Schwester und mein Schwager nach Berlin kommen, so tragen sie doch etwas bey, daß sie nicht böse auf mich sind. Ich will mir ja gern von Berlin eine reiche Frau holen. Grüßen sie meinen lieben Bruder Franz. - - -

122. Ramler an Gleim.

Berlin den 5ten September 1750.

Mein liebster Freund,

Es fehlt Ihnen am Plinius, hier haben sie den allerneuesten den ich bekommen kan. Mich deucht die Uebersetzung des Sacy ist gut, so viel ich in der Eil gesehen habe. Vielleicht werden Sie, so wie ich, gantz hitzig nach einer deutschen Uebersetzung werden, wenn sie finden, wie artig sich

der Lateiner im Französischen lesen läßt. Die wenigen Zeilen die ich eben durchlese, verrathen mir, daß er den Plinius verschönert, weil er ihm einige affectirte Schönheiten wegnimmt und die Natur an ihre Stelle setzt. Haben sie keine Entschlüße von unsern Poeten und Rednern bekommen. Wer keine Poeten übersetzen kan, der übersetze historische, philosophische, critische Wercke der Alten. Machen sie doch daß wir wenigstens mit der Eintheilung unsrer Griechen und Römer zu Stande kommen. Wenn sie und Herr Cramer und Schlegel und Kleist mir meine Arbeit bei den critischen Nachrichten erleichtern werden: so will ich den Uebersetzungs Plan ausarbeiten, denn sonst habe ich nicht Zeit genug dazu. Ich muß ietzt nur das recensiren, was mir die wenigste Mühe macht oder was ich bey mir schon lange liegen habe. Z. E. Horatzens Oden, den Baco, Popens Schäfergedichte. Was wird Sulzer sagen, wenn er wieder kommt, daß wir durch so viele fremde Dinge uns gantz von der Zeitungsform entfernt haben: Sie müßen meinen letzten Brief Ihm nicht zeigen, ein junger Bräutigam, meint Herr Langemack, ist allzu zärtlich, als daß er einen Schertz über die Treue seiner Braut ertragen könne. Doch nein, ich irre mich; dies war die Ursache nicht, warum sie meinen Brief nicht solten sehen laßen, sondern darum, weil ich die Historie vom Julian ihnen so getreu erzählt habe, Dis könte einigen Argwohn und ein Mißtrauen in unre Aufrichtigkeit erregen. Warum sagt man mir nicht zuerst aufrichtig und ohne Maske, ich glaube dis oder das, und Sack, oder wer es ist, sagt dieses oder jenes? Warum will man meine Eigenliebe so hinterlistig angreiffen, man richtet damit nicht so viel aus, als mit der Offenhertzigkeit. Ich solte den Brief in die critischen Nachrichten rücken und mich selbst für meinen Muth, daß ich ein allzuböses Vorurtheil ausgerottet habe, demüthigen laßen. Nein, dis heißt allzu viel gefodert. Ich weiß schon wie ich es machen will, wenn es nöthig ist, einem Misverstande vorzubeugen. Ich will an mich selbst schreiben und zwar nicht allein des Julians, sondern vielen andern Schrifften wegen. Oder auch unser letztes Blatt soll aus einer Recension der critischen Nachrichten bestehen, worinn ein jeder seine begangene Fehler anzeigen kan und

dadurch die Ehre erhalten, keine begangen zu haben. Mich deucht der Einfall ist nicht unrecht und wird einen sehr witzigen Schluß unsrer Arbeit machen. (Aber sollen wir unsre Zeitung fortsetzen? Dis frage ich in Parenthesi, und fahre weiter fort.)

Ich weiß unser Sulzer ist ein so großer Gläubiger wie wir, aber durch den Umgang mit zwey alten Geistlichen Freunden wird er ernsthafter und verschwiegener. Seine Pflicht wäre also, einen Geist von unsrer Art gantz cordal zu überreden: die Geistlichkeit auch nicht einmal von fern zu beleidigen, des allgemeinen Besten halber: aber eine ernstliche Widerlegung muß er nicht veranstalten laßen, sonst zeigt er zu viel Stoltz oder traut uns zu wenig Größe zu. Genug hievon. Schicken sie mir den Brief wieder zurück. Es wäre mir recht leid, wenn ich Sulzern unrecht thäte, daß ich glaubte er wüste zu viel um diesen kleinen Streit. Indeßen ich halte ihn für so frey, wie mich selber, warum hat er mir denn nicht Recht gegeben oder zum wenigsten mit solchen Argumenten bestritten, die ich selber wider mich gebraucht haben würde! Kurtz es bleibt dabey, wenn zwey Ehrgeitze zusammen kommen, so steht der hinterste im Genitivo.

Nun mein liebster, mein bester Gleim, nun kommt das wichtigste. Sie halten doch ihr Wort, und kommen zu mir. Kommen Sie mit Sulzern, der bald in Magdeburg seyn wird, und auf den ich recht freundschaftlich warte, ohngeachtet ich ihm meinen Ehrgeitz nicht aufopfere; oder kommen sie mit Hempeln oder mit beyden. Wir wollen unsre Clubb wieder aufrichten. Herr Dähnecke ist ein neuer Recrüte und soll lachen so ernsthaft er aussieht! Schreiben Sie mir bald wieder, wenn sie noch schreiben können vor ihrer Abreise. Ich will Sie, wenn sie bey mir sind, an ein Traubengeländer führen, ich will sie an meine Brust drücken, ich will sie küßen, ich will für Freude weinen. Machen Sie mir meine schöne Vorstellungen nicht zu nichte; sie sind ungebundener als ich, und müßen zu mir kommen. Ja sie müßen es thun. - - -

HErr Langemack grüßt sie und vereinigt seine Bitte mit meinem Gebote. Adieu mon bien-aimé.

123. Gleim an Ramler.

[Halberstadt, ende september 1750].

Mein liebster Ramler,

Nur ein paar Worte in gröster Eil! Sagen sie doch Hempeln daß er sich nach dem Herrn Geh. Rath v. Berg erkundigen möchte. Er ist seit den 14ten dieses in Berlin, und will den 27ten dieses hier eintreffen. Vielleicht kan er ihn, mit hier her nehmen. Er kan nur gerade zu zum Herrn v. Berg gehen und ihn darum ersuchen. Er wird bey mir logiren, und er wird es recht sehr gern thun. Wo er logirt, daß kan man bey Herrn Hoff Fiscal Meyer, auch bey Herrn Hoffrath Bergius erfahren.

Warum schreiben sie mir von Sulzern und seinem Mädchen gar nichts? Hat ihnen denn das Mädchen etwa nicht gefallen? Das wäre viel. Oder dürfen sie es sich nicht sehr gefallen laßen, weil es das Mädchen eines schwarzen Mannes ist. Man sagt die schwarzen Männer wären ein bischen eyfersüchtig.

Auf ihren 2ten Brief werde ich ihnen gar nicht antworten, aber der erste o wie viel müste ich ihnen schreiben, wenn ich ihnen auch einmahl wieder recht sagen solte, wie lieb ich sie habe mein lieber Ramler.

Machen sie doch ja daß Hempel zu mir komt; Grüßen sie ihn und sein Mädchen, aber, wenn er nicht kommen will, so grüßen sie ihn nicht.

Wißen sie, daß Spalding auch ein Mädchen hat, eine Gebhardi aus Stralsund ein Mädchen von sechzehn Jahren, in fürtreflich es Mädchen.

Wann werde ich einmahl ein Mädchen finden, ich, ihr Gleim?

Was sind das für Mädchen die gleich dem schönen Ringe der Gratien nicht weit von einander wohnen? Was ist das für eines, das itzt ihr Kunstrichter ist. O was muß das für ein Mädchen seyn, Ramlers Kunstrichterin. Schreiben sie mir doch recht viel von ihren Mädchen, sie sind mir immer zu

kurz. Könten sie mir eins verschaffen, so käme ich wohl noch einmahl zu ihnen. Aber wie bald? So bald nun nicht. Will aber Herr v. Berg mich mitnehmen so komme ich wohl mit dem. Grüßen sie Sulzern und sein Mädchen. - - -

124. Ramler an Gleim.

Mein liebster Freund,

Ohne Zweifel ist Hempel ietzt bey Ihnen und will bey mir alles wieder gut machen, dadurch, daß er mir ihre Seele in ihr Porträt bringt. Sie werden ihn doch nicht so lange aufhalten wollen, bis sie ihn mitbringen können? Nein, ich will lieber zwey große Freuden haben, als eine. Laßen sie ihn bald herüber, er wohnt mir jetzt näher, und ich kan nicht so oft vor sein Haus vorbeygehen und ihn immer blos wünschen und niemals besuchen. Er soll sie hier mahlen, und ich will unterdeßen, um ihr Gesicht in einer poetischen Ernsthaftigkeit zu erhalten, die Pindarische Ode Klopstocks auf seine Freunde lesen. Die neue Oper, die sie mit mir hören werden, heißt Mithridates. Sie wird vermuthlich wieder so gut seyn, wie Iphigenia, weil sie, meines Erachtens, die beste im Racine ist, und nach dieser wol ausgearbeitet seyn wird. Voltäre hat neulich seinen Catilina, oder Rome sauvée, vor dem Könige selbst aufgeführt; Arnaud, Argens und die besten Comödianten, waren seine Mitspieler. Herr v. Brösigke hat sie gesehn, und mir die Rolle des Cicero, die Voltäre machte, sehr gelobt.

Ich sehne mich nach dem Ende dieses Jahrs und nach dem Schluß unsrer critischen Nachrichten, damit ich wieder nach meinem freyen Willen lesen und müßig gehn, oder vielmehr den Früling ausarbeiten und den Horatz übersetzen kan. Haben sie schon eine Probe gemacht, und haben sich unsre Eberte, unsre Cramer und Schlegel entschloßen? Wenn sie an unsern lieben Kleist schreiben, so grüßen sie ihn doch von mir. Er bekommt dann meinen Gruß in einem Triangel, in einem stumpfwinkligten und krummlinigten, nicht wahr Sulzer?

Was macht unser Pastor Sucro? Wie viel Feste werden Sie mit einander haben! Wird er nicht bald seine Braut heimhohlen und sie zur Pastorin machen?

> Pastor cum traheret per juga curribus
> Conductis Dominam fervidus auream
> Ingrato celeres obruit otio
> Mannos, vt caneret sua
>
> Custos fata bona ducis avi domum,
> Quam multis subiges ictibus impiger,
> Conjuratus hymen rumpere virginis,
> Atque antrum Veneris sacrum!

Lesen sie die gantze Ode im Horatz nach, und sehen sie nur welche schmutzige und schöne Parodie sich daraus machen läßt! Bis zur letzten Strophe: { Post certas hyemes / Post lunam decimam } schickt sich alles vortreflich. Haben sie Lust fortzufahren? Grüßen sie doch den vergnügten Sucro tausendmal und bringen ihn zu uns, wie sie versprochen haben. Sie sehen aus meinen letzten Briefen, wie gern ich der Bräutigamme spotte. Ihnen habe ich die besten Spöttereyen noch vorgespart. Je lieber ich sie habe, je ärger werde ichs machen. Machen sie nur auch bald, was sie zu machen im Sinne haben. Ich glaube in der That, ich werde sie noch alle beneiden, wenn sie Weiber haben; vieleicht kommt mein Spott schon ietzt aus purem Neide her. Aber Hempels hab ich doch nicht gespottet, nein, fragen sie ihn nur.

Nun deucht mich, ist es wol Zeit, daß ich sie einmahl um die Recension des Plinius mahne. Mahnen sie Herr Cramern und Schlegeln gleichfalls. Denn unser Sulzer ist des Recensirens ungewohnt geworden und hat weit beßere, als gelehrte Gedancken und Untersuchungen. Sagen sie Hempeln, daß ich für ihn gleichfalls ein Buch zum recensiren ausgelesen habe. Es wäre doch recht artig, wenn alle Freunde einigen Theil daran nähmen. Herr Sucro hat ein Paar, HErr Krause eine, Herr Schultheiß eine, Herr Bodmer ein Paar, Herr von Kleist eine Recension oder vielmehr einen Brief darinn gemacht. Sagen sie doch Herrn Sucro daß ich den zweyten Theil von Fosters Reden im Meßcatalogo gelesen habe, und daß wenn er so gütig ist und mir ihn schickt, er eine

gute Recension davon haben soll. Haben sie schon die Schertzgedichte gesehn, die ein Mädchen in Magdeburg gemacht haben soll? Sie werden ihren Nahmen mehr als einmal darinn finden, und sehen wie verliebt das Mädchen in sie ist. Sie frägt den Sternseher: Sind auch im Monde Gleime? Wenn sie heyrathen und das Mädchen übergehen, so werden sie es in Ewigkeit zu verantworten haben. Ein so öffentliches Liebesbekenntniß! Schade daß die Verse so eilfertig gemacht sind; das Mädchen hätte eine gute Dichterin werden müßen, wenn sie nur einmal bey ihnen geschlafen hätte. Ich finde im Meßcatal. auch der Jungf. W[alterin] Gedichte. Auch ist die Tragödie des Thomsons Agamemnon in Hexameter übersetzt. Man hätte keine Hexameter sondern Jamben wehlen sollen. Wir wollen den Hexameter etwas rar halten. Aber unsre Poeten haben ihn so gemacht, daß er gut prosaisch klingt.

Ich übersende hiebey einen Brief von Herr Dähnicken. Ich habe ihn schon etwas lange verwahrt, sie müßen mich nicht verrathen, sondern an deßen statt bald antworten. Jetzt ist Herr Dähneke ziemlich misvergnügt mit seiner Station und fühlt die Dependentz entsetzlich. Er wohnt so weit von uns, daß wir ihn selten trösten können, und sie wißen ohnedem wie argwöhnisch man ist, wenn man ein solches Haus besucht, als seins ist. Spaldings Umgang hat ihnen geschadet, ohngeachtet er wol kein politisches Wort mit ihnen gesprochen hat, und Herr Langemack ist auch schon gewarnt worden von einem seiner Collegen, der schon manchen solcher Ursache wegen hat arretiren laßen. Was meinen sie wol, ob ich mich fürchten soll oder nicht!

Vergeben sie mir mein Geschmiere. Ich habe einen großen Bogen genommen und muste sehen, wie ich ihn voll kriegte. Herr Langemack, Krause, Bergius, Borchward grüßen sie. Ich erwarte ihre Antwort auf zwey Briefe und HErr Cramers Antwort gleichfalls, den ich freundschaftlich zu grüßen bitte. Leben sie vergnügt, mein bester Freund, und kommen sie so bald als möglich in unsre Arme. Wir wollen sie hier verheyrathen, Sulzer soll sich den Peltz verdienen, ich will das Brautlied singen, Krause soll das Ständchen bringen, Lange-

mack soll den Wein einschencken und Hempel soll das Licht halten. - - -

Berlin den 7 October 1750.

125. Gleim, Hempel und Sucro an Ramler.

Halberstadt den 26 October 1750.

[Gleim:] Liebster Freund,

Ich solte mit Anbruch des Tages, an die Arbeit gehen, die ich gestern um mit Sucro und Hempel in Gesellschaft zu seyn, habe müßen liegen laßen, aber nein, ich laße alles liegen, und schreibe an meinen Ramler, damit Hempel, der faule Hempel, der mir des Morgens immer zu lange im Bette liegt, weil ich den Thee mit ihm zugleich nicht trincken kan, damit er, wenn er aufsteht, sich schäme, daß ich noch an sie schreiben kan, ich, der ich so viel mechanische verdrüßliche feindschaftliche Arbeiten thun muß, dagegen er nichts zu thun hat, und doch nicht schreibt. Aber was wird Hempel sagen, wenn er dis ließt: Hat er mir nicht ein Mädchen erschaffen, ein Mädchen, in das ich mich wie Pygmalion in Elisen, verlieben würde, wenn ich es selbst gemacht hätte. Hat er nicht gestern angefangen, auch mich zu erschaffen? Ist er also nicht alzu fleißig als daß er noch solte auch Briefe schreiben können? Ja ja ich kan ihn mit gutem Gewißen entschuldigen, er schriebe gern, gar zu gern, wenn er nur Zeit hätte. Er ist seit 14 Tagen bey mir und ich wünschte, daß er viel länger bey mir bliebe, aber er schwazt mir von seiner Abreise schon allzu ungeduldig, es hilft nichts, daß ich ihm sage wir wollen eine Reise thun, wie Bachamont und Chapelle, wir wollen lauter Lust haben, ob sie gleich über acroceraunische Gebürge geht, wir wollen ein fürtrefliches Mädchen antreffen, (Klopstocks Mädchen) ich will sie mit Grafen bekant machen, die Geld haben, und dafür halten, daß sie würdig sind gemahlt zu werden, ich will — aber es hilft alles nichts, er will lieber bald nach Berlin. Da sehn sie, wie lieb er seine Frau hat. Ich dencke aber doch noch er soll sich besinnen; wenn er aufsteht, so will ich ihn fragen. Nicht wahr Hempel sie reisen noch mit?

Wir sind, so viel es meine Amtsgeschäfte zugelaßen haben, mehrentheils aber inter privatos parietes vergnügt gewesen. Sucro hat sein weitläuftiges Pfarrhauß schon bezogen, und wohnt darin, wie eine kleine Spinne, in großem Gewebe. Er sagt zwar, er wohne wie ein Prinz, ich gebe ihm auch recht, denn es sind deren viele die nicht wißen, wie viel Zimmer sie haben.

[Hempel:] Heute habe ich daß Vierzehende mahl bey Herrn Gleim außgeschlaffen es ist schon halb achte, und es wird es alle Tage ehe ich kan gutten Morgen mit Ihm wechseln, mehr ist es nicht was ich den gantzen vor Mittag von Ihm profitire, und die Nachmittage sind offte nicht viel beßer. Damit Sie sich aber eine noch deutlicher Idèe von unserm gegenwärtigen Zustande machen können, so stellen Sie sich einen Mann vor: welcher gantz früh auß dem Bette, in einen Berg von Acten, documenten, Contracten und dergleichen zeug kriecht, welches sich unßer einer (ohne verflucht zu werden) nicht unterstehen darf anzusehen. Der Ort wo diß geschiet, ist nur durch eine Thüre von meiner Schlafkammer unterschieden, ich bleibe daher so lange liegen, biß ich die Theetaßen klingen höre, und da finde ich Ihn schon über und über angezogen, er schlucket eine Taße Thee hinter, stecket sich den Bußen Voll Papier, und schlägt die Thür hinter sich zu, daß ich Ihn noch eine halbe virttel Stund nach her weggehn höre. Diesen Brief an Sie, hatte er heute früh liegen laßen, ich hatte mich aber um ein gutt Gewißen zu behalten, nicht unterstanden, zu sehen an wen er gerichtet, da er mich aber deßwegen auslachte, und sagte: er hätte geglaubt ich würde ihn gelesen, und was dazu geschrieben haben, so habe ich es gethan, zumahl da er mir auch diesen Nachmittag zeyt genug läst alleine zu seyn. Er hatt mir zwar gedrohet, An Merkungen drüber zu machen, ich will Ihm aber nicht viel Raum dazu laßen, Er wird doch wohl nicht etwan mit wenigem viel sagen wollen, und noch einen Bogen anzufangen, dächte ich hätte er jetzo nicht zeyt. um doch diese Seite ziehmlich voll zu machen, muß ich Ihnen auch noch sagen: Daß Er meinem Verlangen, gern in Berlin zu seyn, bloß meinem Medgen Schuld giebt ist etwas schalkhafft. Nun komet Sucro, und will sich auch noch mit einflicken —

[Sucro:] Hempel hat Gleimen betrogen, und ich betrüge Hempeln wer ist nun wol der beste Sch - - ? Aber ich will es nur seyn um die Gelegenheit zu erhalten Sie mein liebster Freund, meiner Liebe zu versichern, oder wie Gleim es lieber hört, Ihnen zu sagen daß ich Ihnen recht gut bin. Sind Sie mir denn auch gut? O, ja doch! Wenn Gleim und Hempel Ihnen von mir auch was tolles schreiben sollten; so glauben Sie ja kein Wort davon. Ich muß itzt fortgehen und da haben sie beyde gut lügen. Grüßen sie doch meinen lieben Sulzer und alle gute Freunde viel 1000 mal. Ich habe Sie alle recht lieb, ich Ihr

Sucro

[Hempel:] Ich muß doch meinen Willen haben Sie bitten zu können: daß Sie meine Complimente an den mir noch liebern Sultzer, Langemack und Rammler ehnder bestellen, als Sucro seine. Daß Sie mein Mädgen gar nicht mehr besuchen, worüber Sie in allen Briefen klagt, daß ist recht gottloß. Werden Sie sie dieses Mahl von mir grüßen und trösten, so soll es Ihnen noch vergeben werden.

Ihr Hempel

[Gleim:] Gleich, als wenn ein Secretair nicht Papier genug hätte, schreiben mir Hempel und Sucro das Blat voll, damit ich nicht der letzte seyn soll. Gewiß das ist lustig. Wenn sie es noch thäten, weil ich kaum noch einen Augenblick Zeit habe, weil ich noch so viel dumme Arbeit thun muß! Aber es mag seyn, ich will noch mit ihnen plaudern, solte es auch gleich so dummes Zeug seyn, als meine Acten. Glauben sie aber nur nicht alles, was ihnen Hempel schreibt. Sie solten sich wohl scheun mich jemahls zu besuchen, und ich freue mich doch so herzlich darauf, daß sie es endlich einmahl thun werden. Sulzer, Hempel, Klopstock, Schmid, Schlegel, Cramer, Friederici (ein Braunschweigischer ehrlicher Bel Esprit itzt 2 Meilen von mir in Blanckenburg) sind bey mir gewesen, und mein Ramler, mein liebster Ramler solte nicht auch einmahl zu mir kommen. Wenn ihnen Hempel keine Lust macht, so verdamme ich ihn in den Abgrund aller Höllen. Aber vielleicht bin ich ehr bey ihnen als er. Gehn sie nur zum Hoff Fiscal Meyer, und inspiriren sie ihn, daß er mir

schreiben möchte, es sey nöthig, daß ich einer gewißen Stiftssache wegen, überkommen müße, so werde ich mich gleich müßen auf den Weg machen. Ich lege diesen Brief an ihn ein, und habe ihm zu verstehen gegeben, daß meine Ueberkunft auf seinem Anrathen beruhe. Sie könten sich nur bey ihm nach mir erkundigen und denn im discours ihm sagen, schreiben sie immer, daß er kommen müße.

Wenn ich dann bey ihnen bin, was wollen wir denn nicht wieder für schöne projecte träumen. Da werde ich ihnen alle Briefe mitbringen, die unsre Uebersetzer mir schon geschrieben haben, absonderlich Rabeners Brief, der sie critisiren will, aber nicht kan.

Sehn sie hier eine schöne Uebersetzung von Virgils Georgica:

Was schöne Saaten macht, Mäcenas; wenn zum Pflügen
Und Weine vortheilhaft an ihren Ulm zu fügen
Das beste Zeichen ist; wie man der Rinder pflegt
Und Heerden kleineres Viehs mit gutem Fortgang hegt pp

Ist die nicht von einem Manne der zu uns gehört? oder ist es diese?

Was Saaten frölicher macht, und unter welchem Gestirne
Der Landmann glücklicher pflügt, den schuzbedürftigen Weinstock
Der Winzer am Ulme hinaufziehn soll, die Sorge für Rinder
Die Wartung der Heerden, und die Erfahrenheit wirthlicher Bienen
Das will ich besingen, Mäcen. Ihr Lichter, die ihr am Himmel
Das still verschleichende Jahr in sterblichen Tagen vorbey führt! pp

Die erste ist von einem Schöpse, einem würdigen Mitgliede der Göttingschen Gesellschaft, die schon einen Schöps in ihrem Schoos hat, der den fürtreflichen Virgil zu sich in seinen Schlamm singt.

Lesen sie doch ja den Schöps nicht der die Regeln der Satyre geschrieben hat, er ist nicht wehrt, daß sie ihn beschimpfen, sie müsten denn einmahl Lust bekommen, mit Herrn Langemack zu reden, einem Schüler einen product zu geben. Aber nein, wenn sie ihm den geben wolten, wie er es verdient, würde ihnen der Arm weher thun müßen, als dem grausamsten Schulmonarchen. Was machen unsre Freunde, mein liebster Sulzer, mein lieber Langemack, Herr Dehnecke, und alle die den Fuß in die Clubb setzen dürfen. Wie so gern schickte

ich ihnen Cramets Vögel! aber ich könte ihnen keine andre schicken, als die Hempel mahlen wolte, so rar sind sie!

Sagen sie doch unserm Sulzer, daß er von Klopstocken noch nicht mit aller Eil dencken möchte; ich habe Briefe von ihm, die ihn mir ganz anders zeigen, als ich bisher mir ihn habe vorstellen müßen, nachdem mir einige Umstände bekant sind. Vielleicht hat Klopstock Schuld, vielleicht Bodmer, Unsre Pflicht ist, daß wir sie mit einander zu vergleichen suchen, wenn sie uneins sind. Was würde die Welt von beyden dencken, wenn es so bliebe? Ich würde Sulzern schreiben, wenn ich nicht absolut aufhören müste. Grüßen sie ihn von Herzen. Vielleicht komme ich nach Berlin, und reise mit ihm zurück zu seiner Hochzeit.

Laßen sie doch um der Muse willen die critischen Nachrichten nicht aufhören. Ich werde ja einmahl Zeit und Verstand kriegen, ihnen zu helfen. Es wäre ja eine rechte Schande für ihr liebes Berlin, wenn sie aufhören müsten. Cramer grämt sich recht, und alle Braunschweiger da ich ihnen davon geschrieben habe.

Um alle Mädchens werde ich sie fragen, sie, und alle Freunde, und wenn sie mir keines zuweisen. so will ich desperat werden, und das erste, das mir begegnen wird, mit aufpacken. Grüßen sie auch den Herrn v. Bresigke.

126. Ramler an Gleim.

Berlin den 7ten November 1750.

Mein liebster Freund,

Ich stehe von dem letzten Theil der Clarißa auf. Sie stirbt, diese erhabene Schöne, sie stirbt, und alle menschlichen und unmenschlichen Augen weinen. Wie viel Scenen des Mitleidens, des Schreckens, der Verzweifelung! Ich habe tausend Thränen vergoßen und alle Vorstellungen der Erdichtung und des Betruges haben es nicht verhindern können. Ich eile sogleich zu diesem Pappier um Ihnen zu sagen, was ich gedacht habe. Ich dachte: Himmel! welche Schrecken, welche schwartze

Melancholey, welche Thränen warten auf mich wenn mein Gleim mir seinen letzten Brief schreibt und von mir Abschied nimmt, und wenn mir bald darauf ein Fremder, oder auch sein Mädchen, meine künftige Freundin, seinen Tod meldet. Ich werde ihn nicht öfnen, den verdammten Brief, das glauben Sie nur, ich will nichts wißen von meinem Schicksal, bis es das allgemeine Gerücht mir sagt.

Wie kan es anders seyn, mein liebster Gleim, als daß ich bey Lesung solcher Geschichte die erste Anwendung auf mich selbst mache; und sie wißen es wohl, wer mir unter allen Menschen, die ich zu verliehren habe, am ersten einfallen muß. Sagen sie mir, was vor ein Schicksal steht uns noch zu leben bevor? Ein vergnügtes, das ist gewiß, denn wir sind Herren von unserm Vergnügen; aber werden wir es immer getrennt genießen, werden wir nicht wenigstens den schönen Herbst unserer Jahre (o könt es der Frühling seyn!) zusammen zubringen, und nach einiger Zeit, der eine von uns an einer Kranckheit der andre vor Betrübniß sterben? Ich will ietzt meine Clarißa weiter lesen, denn ich will noch trauriger werden - - Was hab ich gelesen! Die beste Freundin der Clarißa, ein Ramler oder ein Gleim an Freundschaft, komt zum Sarge, stößt den Deckel auf, bricht in hoffnungslose Klagen aus. Nein ich kan nicht weiter lesen, so viel halten meine Augen in einem Tage nicht aus. Ich darf mich in etlichen Stunden nicht sehen laßen. Nehmen sie sich doch die Mühe, diesen Theil von drittehalb Alphabet durchzulesen, den letzten und traurigsten, der alle Schmertzen der Tragödie übertrifft. Ich kenne die vorigen sechs Theile noch nicht: Könte die gantze Verwickelung und Zubereitung mein Mitleiden vermehren, so müste ich sie noch alle nach einander lesen, und würde ich darüber zur Quelle, wie Biblis. Sie werden wol gemerckt haben, daß ich den Briefwechsel über die Clarißa in den critischen Nachrichten nicht selbst gemacht habe, ich habe ihn gestohlen, das erste mal daß ich einen Raub begehe, und ich werde so boshaft seyn, und diesen Diebstal so künstlich verstellen, daß es scheinen soll als ob dieser gantze Witz unsern Zeitungen und nicht den schweitzerischen zugehöre, aus denen er (mutatis mutandis) genommen ist. Ich muß ihnen zugleich

sagen, daß ich aus Ungeduld an Spenern schrieb, wenn er die critischen Nachrichten gleich ietzt wolte aufhören laßen, so wäre es uns recht lieb: denn Sie müßen wißen, er hat uns die verlangten guten Bücher immer vorenthalten, daß ich endlich nicht wuste was ich recensiren solte, weil ich kein schlechtes Buch nehmen will. Drauf kam er so gleich gantz unruhig zu Sulzern, schickte die verlangten Bücher und bat die Zeitungen das folgende Jahr noch fortzusetzen. Sulzer versprach ihm nichts, er wolte mich aber bereden, diese Arbeit allein zu übernehmen: Er selbst und Herr Langemack, der auch nicht mehr gezwungen seyn will, wollen mir, wenn ihnen etwan einmal die Lust ankomt, eine Recension machen. Sie sehen, liebster Freund, was ich bisher von allen denen die nicht verpflichtet gewesen sind, erhalten habe. Wird Langemack und Sulzer frey seyn: so werde ich wenig erhalten, und werde mich so beschimpfen müßen, daß ich ordentlich avisenmäßig schreibe, oder ausschreibe, welches einerley ist. Ich will also, ob ich gleich bedaure, daß ein solcher Plan, der noch einigen Nutzen stiften konte, nicht ausgeführt werden soll, ich will also, sage ich, gleichfalls aufhören, und Spener mag sich seine Küsters, Wippels und Wiclefs dingen. Wollen Sie mir aber alle Monath eine Recension machen und Herrn Schmid, Schlegel, Cramer eben dieses auflegen: so hoffe ich, daß ich meine gedruckten Briefe an Sie noch ferner ausfertigen kan. Bedencken Sie sich bald und schreiben mir zugleich ob diese drey Freunde mir ihre Hand geben wollen! - - -

Ich habe Ihnen noch vieles zu sagen und kan es nicht alles auf den Rand bringen, oder ich müste schreiben, wie wenn ich das Vaterunser auf einen Dreyer schriebe. Ich bin noch nicht bey dem HoffFiscal Meyer gewesen, ich kan aber, wenn sie diesen Brief lesen, bey ihm gewesen seyn. Sie müßen herüber kommen und wenn sie mit Demantenen Ketten an den großen Dom zu Halberstadt angeschloßen wären und wenn der Dom reißen und einfallen solte, so müsten sie sich von mir ziehen laßen, weil der Magnet meines Hertzens sehr starck zieht, wie ich weiß, und weil ihr Hertz von gutem Eisen ist. Vergeben sie mir, ihr Hertz ist nicht hart, außer ietzt, nun ich ein Magnet seyn will und Eisen nöthig habe, ist es ein

wenig eisern. Ja es ist eisern, weil sie es haben ansehen können, dass ich alle meine Stunden dem Drucker gegeben habe und sie mich nicht ein einziges mal aus seinen schwartzen Händen errettet haben. Soll ich Ihnen einige Titel von Büchern hersetzen? ich will es thun wenn ich nichts mehr zu schreiben habe. Haben Sie auf ein Lied für unsern verliebten Sulzer gedichtet, oder für den noch verliebtern Sucro das meinige fortgesetzt? Bitten sie doch Sucro um den Foster für mich, ich muß ihn von seiner Hand haben, damit ich ex dono interpretis amici darauf setzen kan. Das ist ja wol ein halber Hexameter? Setzen Sie dazu Ramler possidet, so ist der Vers leicht so übelklingend als ein Hexameter im Noah seyn kan. Wer hat die schöne Uebersetzung von Virgils Feldbau gemacht, und warum nicht in Prosa? Klingt folgende Prosa etwan nicht schön, und kan ein melodisches Ohr nicht einige, ich glaube sieben, lyrische Verse darinn hören? „Was fröliche Saaten schafft, unter welchem Gestirne das Land gebrochen, der Weinstock dem Ulmbaum vermählet wird, wie viel das Rindvieh Sorge fodert, dazu das kleinere Vieh, wie viel Erfahrung die sparsame Biene besitzt, hiemit, Mäcenas, erhebt sich mein Lied.“ Wenn dieses in gleichem Tone fortginge, könte man mit dem Wohlklange und mit der wenigern Einschrenckung nicht zufrieden seyn? Hat ihnen Kleist diesen Anfang geschickt? Bitten Sie doch Kleist um einen Brief für mich. Nun erwarte ich alles was unsre poetischen Freunde zu unserm Project gesagt und gethan haben . . . . Langemack hat sich einen dicken und großen Sallustius und Krause einen Suetonius von gleicher Corpulentz gekaufft. Ich besitze den übersetzten Horatz von le Batteux und warte auf einen Englischen und Italienischen. Was wollen wir für ein Aufsehen machen, wenn wir nach sechs Jahren mit einer Uebersetzung des schönsten Alterthums in das schönste Deutsch, den Mädchen ein Geschenck machen und den Jünglingen, den Soldaten, den Künstlern und den Poeten!

Ich hatte Ihnen ja noch mehr zu schreiben, Was war es doch? Ja, es war, daß Sie es für keinen Schertz aufnehmen möchten, mir wenigstens alle vier Wochen mit einer Critick zu Hülfe zu kommen und daß Sie es den benannten drey

Freunden und, wenn sie können, noch einigen andern, ebenfals auftragen möchten. Kann ich dieses Versprechen nicht en foi d'un honnet-Ecrivain von Ihnen allen bekommen: so sehen sie leicht, daß es ohnmöglich ist, diese Arbeit, die ein weitläuftiges Lesen erfodert (und vielleicht auch etwas Witz und Touren), länger fortzusetzen. - - -

127. Gleim an Ramler.

Halberstadt den 9ten November 1750

Mein liebster Freund,

Ich war eben recht traurig, als ich diesen Morgen ihren Brief bekam. Ich hatte nemlich in den Zeitungen gelesen, daß ein Herr v. Kleist Krieges Rath in Königsberg geworden sey, und ich dachte gleich, weil keine Nachricht dabey stand: Das ist dein Kleist. O wie solte es mir so nahe gehen, wenn er es wäre! In Königsberg wäre er ja ganz Tod für mich, so wie er es in Potsdam halb ist. Ich schrieb den Augenblick an meinen liebsten Kleist, und wünschte eben das was sie wünschen, nemlich daß wir einen Theil unsers Lebens bey einander möchten zubringen können. Was für ein schönes Leben sollte das seyn, mein liebster Ramler! Sie wißen was für schöne Projecte ich oft mache (und alle habe ich sie doch auch nicht umsonst gemacht,) heute habe ich nichts andres gedacht, als wie es einmahl möglich seyn könne daß einige Freunde entweder bey mir in Halberstadt, oder um mich herum in einem Cirkel von 6 Meilen wohnen könten. Aber diese schönen Träume will ich ihnen erzählen wenn ich bey ihnen bin; Denn mein Capitul wird doch noch wohl so klug oder so dumm seyn, und wird mich reisen laßen. Acht Tage wenigstens will ich alsdann meine Geschäfte aufhalten und in denselben will ich ganz der ihrige seyn. Hempel ist dann auch dort, vielleicht bringe ich ihn mit.

Wie so begierig haben sie mich nach der Clarißa gemacht? Ich habe die ersten Theile, aber ich habe nur erst so viel darin gelesen, daß ich habe mercken können, daß Love-

lace ein gottloser Kerl ist. Ich werde den letzten gleich kommen laßen, und dann eben so schöne Thränen weinen wie sie. Haben sie die unglücklichen Eheleute vom Herrn v. Bedogers gelesen? Diese haben mir auch Thränen ausgepreßt, und ich habe mich diesen Mittag darüber mit Sucro gezanckt, dem sie nicht einmahl gefallen haben, da sie mich so wehmüthig gemacht. Ich sagte ihm dabey, als er sich mit viel Verstand vertheidigte, er würde ein noch beßres Hertz haben, wenn er nicht zu viel Vernunft [1]) hätte. In der That glaube ich, daß gewiße Philosophen, sich die besten Empfindungen ganz weg raisoniren. O wie viel bilde ich mir drauf ein, mein liebster Ramler daß sie mich so lieb haben. Und wie vollkommen solte mein Glück seyn, wenn ich sie nur bey mir hätte. Der Früling unsers Lebens ist schon dahin, es sind vielleicht nur noch wenige Minuten übrig, solten wir nicht alles anwenden, die im Vergnügen der Freundschaft zuzubringen? Hempel stellt sich wenigstens als ob er Berlin verlaßen könte. Wir haben unsre Wünsche mit der Möglichkeit ihrer Erfüllung befriedigt. Unser letztes Project war: Die Aebtißin in Quedlinburg soll sterben. Ihre Nachfolgerin Prinzeßin Amalia soll zu ihren Hofleuten alle unsre Freunde nehmen. Kleist soll Hofmarschall seyn, Hempel Hofmaler, Langemack Hofrichter, Schmid, Schlegel, alle sollen was seyn, und sie mein liebster Ramler, sie sollen nur Hofmann seyn, daß ist genug für sie, oder wenn sie mehr seyn können, als ihr Horaz seyn wollte, so sollen sie Secretair der witzigen Briefe seyn; denn Niemand unter uns wäre dazu geschickter als sie? Sie könten mir es sehr übel nehmen, daß ich an den critischen Nachrichten keinen Theil genommen, wenn sie nicht wüsten, wie viel ich bisher zu thun gehabt, und wie unmöglich es ist, noch etwas zu schreiben, das Ramlern gefallen kan, wenn man den Kopf von so viel Kleinigkeiten voll hat. Aber wenn sie mit meiner Arbeit zufrieden seyn, und nur mittelmäßige Aufsätze von mir fodern wollen, so will ich gern alles beytragen, was nur immer möglich ist, ein Werck aufrecht zu erhalten, das zur Verbeßerung unsers dummen Vaterlandes noch so viel beytragen könte. Denn wo ist eine Zeitung, die den critischen

1) Zuerst: „Verstand."

Nachrichten nur irgend gleichkomt. Und was eine Zeitung gutes oder übels stiften könne, sieht man an Krausens Zeitung. Zwar über einige Puncte möchte ich wohl mündlich mit ihnen sprechen, absonderlich darüber, wie man ihnen einen größeren Debit verschaffen könte. Die oft abgebrochenen Artikel mißfallen denen, die sie in Gesellschaft halten, sie sagen, man bleibt nicht im Zusammenhange wenn die Fortsetzung des Artikels komt, so hat man den Anfang schon wieder vergeßen, und denn hat man die vorigen Blätter schon weiter geschickt. Auch beklagen sich die Theologi, daß für sie nichts darin sey. Aus ihren und Sulzers Uneinigkeiten mit Herrn Sukro kan ich nicht klug werden. Mich dünckt, wäre ich an ihrer Stelle gewesen, ich hätte mich wieder die Dumheit der theologischen Artikel nicht so sehr gesetzt. Sie wäre ja auf des Recensenten Rechnung geschrieben, und dieser sagt, und ich glaube er habe recht, man könne von gewissen theologischen Sachen nicht anders schreiben als dumm. Doch sie wißen alles das selbst, und werden die Urtheile und Erinnerungen ihrer klugen und einfältigen Leser schon genug gehört haben. Cramer, Schmid und Schlegel sollen ihnen ohnfehlbar fleißig helfen, ich will ehestens selbst nach Quedlinburg reisen, und Cramern und Schlegeln in Pflicht nehmen. Auch will ich nach Braunschweig, Leipzig und Anspach schreiben und für sie werben. Spalding wird sich auch nicht weigern.

Die Uebersetzung von Virgils Feldbau ist Schlegels Versuch, aber er will nicht fortfahren, nachdem er gehört hat, daß Kleist schon Uebersetzer ist. Wir beyde hätten Gelegenheit, uns über den Vorzug prosaischer Uebersetzungen der Poeten zu zancken. Denn ich muß gestehen, daß ich über diesen Punct nicht mehr mit meinem Ramler eins bin. Ihre Uebersetzungen Horazens sind fürtreflich wohlklingend aber mir gefallet die eine in Versen übersetzte Ode, doch ungleich beßer, wenn ich sie mit dem nöthigen Enthusiasmus lese. Alsdenn vermißt man bey der schönsten Prosa allezeit etwas. Doch ich fange schon an ein La Motte zu werden, und das will ich nicht. Mich verlangt nach dem Batteux wie nach dem Himmel. Ich habe nach Leipzig darum geschrieben und ihn

noch nicht bekommen können. Haben sie den Italiänischen Horaz des Pallavicini gelesen? Mir hat er sehr gefallen, aber er ist in Versen. Algarotti hat eine neue Ausgabe mit einer Dèdication an den König davon gemacht. Eine englische kenne ich nicht. Wir wollen recht viel mit einander von unsern patriotischen Projecten sprechen, wenn wir bey einander sind. - - -

Ich dachte, ich wolte auch zugleich an meinen lieben Sulzer schreiben, ich habe daher von ihm gar nichts geplaudert, aber nun wird mir die Zeit schon wieder zu kurtz. Grüßen sie ihn doch recht hertzlich von mir. Wann macht er dann nun gewiß Hochzeit? Sucro wird auf den Sontag aufgeboten. Solten sie nicht lieber beyde auf einen Tag Hochzeit machen? Das wollen wir thun; nicht wahr?

Was sagt Herr Dehnecke daß ich ihm noch nicht geantwortet. Entschuldigen sie mich doch recht sehr, und empfehlen sie mich ihm und allen unsern Freunden, dem lieben Langemack, Bergius Borchwart, Brösigke p.

Ist denn von ihrem Plan der kritischen Nachrichten der Spott über unsre elende Scribenten ganz ausgeschloßen? Sie haben mir nur lauter Franzosen aus Bourdeaux Catalog genant; und wie kriegt man die? Hier ist kein Buchladen. Und sich alles anzuschaffen, was man beurtheilen will, das fällt zu kostbar, sagt Herr Sucro. Ich nicht, denn ich habe schon Oreste Samson et la Suite p. ingleichen die neue Edition meines liebsten Chaulieu, die ich recensiren will. Adieu mein liebster Ramler grüßen sie den lieben Sulzer und alle wehrten Freunde.

128. Gleim an Ramler.

Halberstadt den 28 November 1750.

Liebster Freund,

Nur ein paar Worte mein liebster Ramler denn ich habe mich schon ganz blind geschrieben. Ohne Zweifel erwarten sie mich alle Tage, und sie thun auch nicht unrecht. Denn

es ist mit meiner Reise schon einmahl so gewiß gewesen, daß die Postpferde schon bestellt waren. Plötzlich muß ein Narr schreiben daß die Sache, warum ich fort solte noch wohl gut gehn würde, da muß ich gleich wieder hier bleiben, und wir warten nun noch darauf, daß sie erst recht schlimm werde, damit der Gesandte Gelegenheit habe, recht viel Ehre einzulegen, wenn er sie wieder gut macht. Ist das nicht recht stiftsmäßig klug? Indeß ist es nicht anders, und ich gehe nun, anstatt daß ich bey ihnen seyn müßte, auf Sucros Hochzeit. Auf den Dienstag reisen wir ab, und ich werde wohl bis den andern Dienstag da bleiben. Recht fürtreflich wäre es, wenn sie unvermuthet auch da eine Erscheinung machten. Wir wolten dann den jungen Mann mit unsern Spott recht viel zu thun machen. Aber so wenn ich der einzige Vertheidiger der freyen Liebe seyn werde, so wird man mich bald unterkriegen, und ich werde nur die List gebrauchen, und ein recht steifer Freund der Ehe, nicht der Liebe p scheinen müßen. Sucro verspricht mir, daß ich Mädchens sehen werde, die mir gefallen würden, und hat Hofnung, daß ich nicht so wieder wegkommen werde. Aber mir ahndet nichts. Und in diesem Punct traue ich mir zu daß ich es mir würde ahnden laßen, so gut wie Klopstocks Vater, der sich alles ahnden läßt, außer meine Betriegereien, wenn ich hinter seinem Ofen stehe, indem er fest glaubt daß ich auf dem Wege nach Berlin sey. Haben sie die Ode Pastor cum traheret p nicht vollends auf die Hochzeit zu rechte gemacht? Ich habe unserm Sucro in allem Ernst was machen wollen, aber es ist mir auch nicht möglich gewesen, eine gute Zeile zu stande zu bringen. Wenn sie was gemacht haben, so setzen sie doch mich mit darunter. Denn Sucro denckt noch immer, daß ich ihm heimlich ein GrabLied der Jungferschaft singen werde, und ich befürchte, daß er sie nicht gut zu Grabe bringt, wenn ihm nicht dabey gesungen wird.

Am Sontage bin bey Cramern gewesen. Ich erwarte alle Tage seinen und Schlegels ersten Beytrag zu ihren critischen Nachrichten. Fangen sie ja einen neuen Jahrgang an, mein liebster Ramler, sie sollen schon Hülfe genug haben.

Die Verfaßerin des hallischen Versuchs in Scherzgedichten heißt Zieglerin und soll eine Muhme des Professor Krügers seyn,

eines Organisten Tochter, und Braut, des Professor Unzers. Die Gedichte der J. W. (alterin) sind schlecht, zum Theil erbärmlich. Klopstocks Mädchen hält nur den Tod und noch ein Lied in der Zieglerin ihren für schön. Das darf ein Mädchen wohl thun. Aber mir gefällt ein Mädchen das sich in mich verliebt hat, durchgehends, auch in ihren schlechten Versen, die noch weniger schön sind, als sie. Vielleicht aber laße ich ihre Fehler ihr durch ein Mädchen in ihren Nachrichten sagen.

Am Montage habe ich ein Stück critische Nachrichten bekommen das ich schon einmahl habe. Es muß wohl ein Versehen der Post seyn.

Mich soll verlangen, ob ich Hempeln noch in Magdeburg antreffen werde. So sehr er an ihnen aussetzt, daß sie nicht Freundschaft genug haben, sein Mädchen bisweilen zu besuchen, so sehr tadle ich an ihm, dass er keinem Menschen antwortet. Ich bin würcklich recht böse auf ihn, und er kan auch seine Unart in diesem Stück mit nichts auf der Welt entschuldigen. Sagen sie es ihm nur, wenn er dort ist. Da er hierin so unartig seyn kan, so ist es auch wohl wahr, daß er aus Bosheit mich nur halb gemahlt hat. Ich gefalle dennoch allen Leuten die mich sehen, so sehr, daß ich glaube er wird für Leuten die sich für schön halten, sich nicht retten können, wenn er nur Wort hält und wiederkomt.

Gestern habe ich mit Sucro eine fürtrefliche Enddeckung gemacht. Wir besuchten meine Nonnen, deren Vater und Probst ich bin, und fanden darunter ein paar, die uns mit ihrer Vernunft und guten Geschmack in Verwunderung setzten. Es hat noch kein Mädchen so vernünftig vom Meßias geurtheilt als die eine, Jungfer Cramerin. Sie müste erst 18 Jahr alt seyn, so könte ich mich in sie verlieben. Denn sie muß würcklich auch hübsch gewesen seyn und sie ist noch itzt angenehm. Ich und Sucro wollen sie zur Gouvernantin unsrer Frauen machen.

Empfehlen sie mich ihrer ganzen Clubb. Wir wollen hier auch des Donnerstags eine anfangen. Solte es wohl wahr seyn was Sucro sagt: Wir beyde können wohl so viel lachen, als die Neune in Berlin. Noch bin ich mit Sucro recht wohl

zufrieden. Es scheint auch, als wenn ich die Verartung in den Priester durch meinen beständigen Spott werde verhindern können. - - -

Wenn sie meinen lieben Franz sprechen, so sagen sie ihm doch, daß meine Ueberkunft noch ungewiß sei. Vielleicht verzieht sie sich bis nach dem neuen Jahr. Er hat mir einen unangenehmen Brief geschrieben. Sagen sie ihm noch, daß er mir meldet, wie viel Geld er noch gebraucht. Sie wißen daß ich ihn so sehr liebe, und doch hat er Mißtrauen in mich gesetzt weil er nicht bedacht, daß man nicht immer kann, wie man will. Da haben sie nun die paar Worte.

129. Gleim an Ramler.

Halberstadt den 18ten December 1750

Mein liebster, mein allerliebster Freund,

Ich habe nun recht lange keinen Brief von ihnen gehabt, sie glauben wohl noch immer, daß ich bald bey ihnen seyn werde. Aber, mein liebster Ramler, ich habe nun viel weniger Hofnung, daß es so ganz bald geschehen wird, nachdem der König in einer Sache, derentwegen ich ein Gesandter seyn solte, wieder alles Vermuthen, bewiesen hat, daß er allezeit gerecht und auch zuweilen mit seiner Gerechtigkeit allzuhurtig ist. Meinen liebsten Ramler zu sehen, hätte ich gewünscht, daß er es etwas langsamer gewesen wäre. Mein liebster Kleist wird auch auf mich warten. O wie so herzlich gern möchte ich insbesondere euch beyde liebsten Freunde einmahl wieder umarmen! Hempeln habe ich in Magdeburg gesehen, Sulzern hätte ich sehen können, wenn er den Tag zur Entjungferung seines Mädchens einige Tage ehr angesetzt hätte. Sucro ist am Dienstage mit seiner jungen Frau hier angekommen, gestern hat er mit ihr bey mir gespeist; Da haben wir Sulzers Liebesfest gefeyert, und daß ich diesen beyden jungen Männern bald nachfolgen möge, darauf trincken alle, die es wißen oder vielmehr glauben, daß ich wohl ein Mann seyn könte. Aber mein liebster Ramler, was werden sie dazu sagen, wenn Hempel,

unter vielerley Dingen, die ich an sie bestellt habe, ihnen sagen wird, daß meine Junggesellenschaft mir nun ordentlich zur Last ist und daß ich recht ernstlich darauf aus bin, ihrer loß zu werden. Aber wo ist ein Mädchen für ihren Gleim, mein liebster Ramler? Wo wird er es endlich finden? - - Itzt besinne ich mich, dass ich ihnen dis mein Leid nicht zum erstenmahl klage, und ich schäme mich, daß ich eine begangene Betriegerey so leicht vergeßen kan. Denn sie wißen es doch nun schon, daß ich sie und ihre Mädchen mit einigen Strophen aus Klopstocks Gedicht auf seine Freunde betrogen habe, und sie werden also nun schon gesagt haben: er kan doch würcklich beßer betriegen, als ich. Denn mit Ihrer Ode auf den Granatapfel wolte es ihnen doch nicht glücken? Aber ich muß ihnen noch einmahl sagen, daß ich, nach einem Mädchen, ordentlich andächtig seufze, daß eine Pamela, eine Clarißa mein Wunsch bey Tage ist, und mein Traum bey Nacht. Niemahls habe ich die Elegie, worin der Poet, nach einer Fanny seufzt, so empfunden als itzo. Wäre ich auch noch ein Poet, (doch ich bin es wohl nie gewesen) so würde ich itzt Tausend Elegien seufzen. Endlich mein liebster Ramler, das befürchten sie nur, werde ich ordentlich verzweiflen, und mich entschliessen, ein Mädchen zu nehmen, das nichts, als eine gute Haußfrau ist. Nichts wäre abscheulicher, für meinen Gleim, sagt Schmid! Hauptsächlich wäre es auch deswegen abscheulich, weil ich alsdenn kein Weib hätte, für gute Freunde, für Ramlern nicht, für Kleisten nicht. Sucros Mädchen, gefällt mir immer beßer, je länger ich sie kenne, und ich habe alle gute Hofnung, daß sie mir das werden wird, was Sulzers Frau ihnen seyn kan, das ist eine Freundin, die fähig ist,

mit tugendhaftem Blick
Die Seelen zu stärcken.

Mit solchem Blick sah Klopstocks Mädchen, ihren Bruder an, als er sagte: Lovelace wäre doch ein guter Kerl. Was haben sie denn von Sucro an Hempeln geschrieben, das ihm verdroßen hat? Er hat sich bey mir darüber beschwert, absonderlich, über ein Gleichniß, das sie von einem Freunde, den sie hochschätzten, auch im wildesten Schertze nicht würden gebraucht haben. Ich besinne es mir nicht mehr, aber mich

dünckt, er sagte, sie hätten damit über seine ersten männlichen Nächte gespottet.

Von Klopstocks Uneinigkeit mit Bodmern wißen sie doch ganz gewiß mehr, als ich. Denn Sulzer wird ihnen ohnfehlbar die Ursach offenbart haben. Ohnmöglich aber kan sie eine solche seyn wie Sulzer mir in seinen Briefen muthmaßen läßt. Klopstock den ich für so ehrlich halte, als Ramlern, und mich selbst, dieser soll sich so vergangen haben, daß ihm in Sulzers Augen nur die Ehre eines großen Poeten übrig bleibt. O mein liebster Ramler wie würde das die großen Geister bey mir so verächtlich machen, die man des Mangels eines guten Herzens überführen könte. Aber gewiß, von Klopstock laße ich mich auch selbst durch Sulzern, so leicht nicht überreden, daß er eines niederträchtigen Vergehens fähig sey. Der deutlichste Beweiß würde mich noch in Zweifel laßen! Indeß scheint es zwischen Bodmern und Klopstock schon sehr weit gekommen zu seyn. Denn Sulzer läßt mir mercken, daß es wohl noch zu öffentlichen Anklagen kommen könte. Thun sie doch was ihnen möglich ist, das zu hintertreiben? Wie ist es doch möglich, daß so vernünftige Leute so weit mit einander zerfallen können? Solten große Leute sich nicht auch in der Großmuth es zuvor zu thun suchen? Was für ein Aergerniß würde es geben, wenn zween Leute, die sich einander mit Lob fast vergöttert haben, mit Schimpf einander zu der niedrigsten Art Menschen, herunter zu bringen, sich bestrebten? Was für ein Schauspiel würden sie der Welt seyn?

Ich habe sie schon einmahl ersucht, Herrn Sulzern auf gelindere Gedancken von Klopstock zu bringen. Mich dünckt in der That, er gehe zu weit, solte es auch alles gegründet seyn, was er ihm zur Last legen mag. Ich weiß aber schon Exempel von ihm, daß er auch zu hitzig gewesen ist, und es ihm nachher gereut hat. Wie viel andächtige Leser des Meßias würden aufhören es zu seyn, wenn sie so nachtheilige Urtheile von dem Verfaßer hörten. - - Schultheiß ist noch Klopstocks Freund, das weiß ich; würde er es seyn können, wenn er wüste, daß er Bodmern auf eine niederträchtige Art beleidigt hätte? Und der muß doch wohl um alles wißen? Ich liebe Klopstocken so sehr als einen guten Menschen, als ich ihn,

als einen großen Poeten, hochschätze, sie können also leicht schließen, daß mir sein Ruhm am Herzen liege! Ich bin indeß gewiß ganz unpartheyisch und liebe Bodmern nicht weniger, als Klopstock, und ich würde erstern eben so sehr vertheidigen, wenn man ihn anklagte. Was es für ein Vergnügen ist, wenn man nachgehends sieht, daß man für einen ehrlichen Mann gesprochen hat, das weis ich, aus der Erfahrung, da jemand Sulzers Ehre angriff, der mir nachgehends gestehen muste, daß ich ihn mit recht vertheidigt hätte. Weis Herr Sack die Umstände der Uneinigkeit? Und ist er wieder Herrn Klopstock eingenommen? Ich bin entsetzlich müde, ohngeachtet ich an Sie schreibe mein liebster Ramler? Denn ich habe heute schon entsetzlich viel geschrieben. Vieles das ich ihnen schreiben wolte muß ich ersparen. Die Clarißa habe ich angefangen zu lesen. Bey den traurigen Scenen, wo sie mit so viel Zärtlichkeit an ihren Gleim gedacht haben, mein liebster Ramler, habe ich angefangen, wie würde ich weinen, wenn mir mein Ramler stürbe! Traurig wie der Tod ist mir schon der Gedancke, daß wir auch in diesem Leben stets so weit von einander sollen entfernt seyn. Wenn sie mit ihrem Herzen doch nur nicht so sehr an Berlin hangen möchten. Ich dachte, dann wäre es noch möglich, daß wir einmahl bey einander wohnen könten. Unser Hempel wird ihnen vieles sagen, das ich nicht schreiben kan. Grüßen sie unsre Freunde von Ihrem

Gleim.

Herr Ebert in Braunschweig hat mich ersuchen laßen, daß ich doch sorgen möchte, daß 5 oder 6 Exemplare von den critischen Nachrichten dieses Jahres nach Braunschweig kämen, wenn das Exemplar für Einen Ducaten verlaßen würde. Solten sie aber auch noch einmahl so viel kosten, so möchte er doch gern Ein paar Exemplare haben. Der Verleger ist an dem wenigen Abgange gewiß selbst mehr Schuld, als der schlechte Geschmack. Denn man klagt aller Orten, daß sie nirgends zu haben sind. Warum schickt er sie nicht an die vornehmsten Buchladen?

Schreiben sie mir doch ja bald, auf was für einem Fuß sie die critischen Nachrichten fortsetzen werden; die Nachricht

in Haudens Zeitung war gewiß nicht von ihnen. Ich habe etwas gehört, davon ihnen Herr Hempel meine Meinung nun bald sagen wird. Denn er will Weynachten gewiß bey ihnen seyn. Er wird mich ihnen zeigen, wie er mich erschaffen hat. Sagen sie ihm doch noch einmahl, daß er mich bald müste zurückschicken, wenn er wolte, daß sich bey seinem versprochenen Hierseyn viele Leute, die es nicht wehrt sind, von ihm solten erschaffen laßen.

Wenn Herr Hempel den Montag nach dem Sontage Invocavit hier ist, so verspreche ich ihm genug zu thun. Herr v. Kannenberg, Herr v. Berg, Herr v. Hardenberg und noch ein paar Herren die schöne Weiber haben, kommen gewiß. Aber er muß mir bey Zeiten schreiben; denn wenn der Herr v. Berg bey mir logirt, wie er willens ist, so würde ich für ihn ein Logis bestellen müßen. Zwar ist allenfalls bey Herrn Sucro Platz genug.

130. Ramler an Gleim.

Liebster Freund,

Jetzt bin ich wieder zum Athem gekommen; die critischen Nachrichten haben aufgehört. Ich habe aber deswegen nicht verredet wieder anzufangen. Was sagen sie zu unserm jetzigen Project ein monatliches Journal herauszugeben? Ich habe es im Anhange vom December angekündigt, aber Herr Spener, der sich dadurch beleidigt fand, weil es seinen jetzigen Nachrichten, die er durch den bisherigen Rüdigerschen Zeitungs Schreiber Mylius machen läßt, den Debit verringern könte, hat wider mein Wißen diese Anzeige herausnehmen laßen und die Seinige dafür eingerückt. Wäre Sulzer jetzt hier, so würde er zorniger darüber geworden seyn, als ich, der ich mir niemals ein Misvergnügen mache, wenn ich es möglich machen kan mir ein Vergnügen zu machen. Ich habe diesen Streich vorausgesehn, und deswegen genug zu verstehen gegeben, daß wir zum Ende eilten. Indeßen halten Sie sich nicht dispensirt, weil wir geschloßen haben; versparen Sie ihren Chaulieu und was Sie sonst auf ihrem critischen Hertzen haben in unser

Journal welches auf Ostern anfangen soll. Sulzer muß mir erst noch mehr Umstände davon sagen, alsdann sollen Sie alles wißen; Denn ich selber kan nichts, als einmal urtheilen, den Reim anzapfen und dergleichen, aber contrahiren und mich um das weltliche Intereße bekümmern, das kan ich nicht. Nun habe ich geschrieben was mir als einem Autor gebührt.

Hempel ist angekommen, aber Ihr Porträt soll nachkommen. Ich hätte ihn, ohne dieses Versprechen, sehr kaltsinnig geküßt. Aber warum kommen Sie selber nicht, liebster Freund! Schelten Sie mich doch brav, daß ich so lange gewartet habe, Sie hierum zu mahnen. Kommen Sie und laßen uns Halbgötter seyn, und laßen uns rasen - - - Mit der Oper Mithridat will ich sie nicht locken, ohngeachtet sie schön ist; ich locke sie mit nichts als mit mir. Komm, treuer Daphnis, den ich mir erwehle, auf meinen Lippen schwebt mir schon die Seele - - Jetzt ist die rechte Zeit, sie zu empfangen, ich darf nicht arbeiten, und Sie werden von mir nicht gequält ein gleiches zu thun. Kommen Sie doch, denn sie können dort alles möglich machen, wie ich höre, kommen Sie zu unsern Mädchen nach denen sie nicht weit gehen sollen, denn sie wohnen nicht weit von einander, gleich dem schönen Ringe der Gratien.

Ich schreibe Ihnen dieses auf Herr Dähnekens Zimmer, der in des Herrn Hempels Hause wohnt und von dem ich Ihnen viele Grüße bestellen würde, wenn er nicht selbst an Sie schreiben wolte. Er hat schon lange auf eine Antwort gewartet - - - Doch warum soll ich mit Ihnen hierüber zancken, ich hoffe er wird es selber thun. Es grüßen Sie also noch Hempel und Langemack, die ich in einem Nebenzimmer verlaßen habe. Machen Sie daß ich Sie sehe, mein liebster Gleim, ich habe so viel mit Ihnen zu sprechen, daß ich nicht länger warten kan mich auszuplaudern und zwar gegen den ersten den besten. Bedencken Sie, welcher Schade, alle Geheimniße einem andern zu sagen! Noch eins. Voß, der jetzt bittet, auf die Veränderungen zu dencken, die Sie den Liedern noch geben wolten, sagte mir zugleich eine Critick über ein Wort in denselben. Ein Liebhaber hat in dem Stück an Hilmern geurtheilt, es wäre beßer wenn, anstatt mein seelig Hannchen küßen werde,

stünde: mein seelig Hanchen suchen werde. Das läßt sich wol hören. Ueber die schertzhaften Lieder müßen wir nächstens miteinander sprechen, sprechen sage ich, denn ich verlaße mich darauf ihr Angesicht bald zu sehn. - - -

Berlin den 2ten Januar 1751.

131. Ramler an Gleim[1]).

Allerliebster Freund,

Den folgenden Tag, nach dem ich auf D - - [ähneckes] Stube, und also im Zwange, einen Brief an sie geschrieben hatte, bekam ich den Ihrigen vom 18ten Dec. Auf diesen will ich also antworten und Ihnen sagen daß ich D - - kenne. Wenn Sie meinen Brief gleich zerreißen wollen, so will ich, wie die Fräulein Howe, ein Gemälde von ihm machen. Er blendet mit einer geraden Haltung des Kopfes und hervorragender Brust, mit einer langsamen und vornehmen Sprache, mit einem ernsthaften Gesicht, welches recht zum Wesen des Betrugs gehört, mit einer guten Gelehrtengeschichte, mit der Bekanntschaft einiger Dichter und Menschen, mit einem galonirten Kleide, hiemit blendet er, das übrige ist klein genug. Er urtheilt nie mit eigenen Worten; zur Freundschaft ist er nicht erhaben genug, um nichts nachdrücklichers zu sagen; ein Orthodox ist er zum Ueberfluß auch und zwar einer von denen, die immer wider ihr eigen System sündigen. Er hat Freund und Freundschaft immer im Munde zum Zeichen daß er sie sonst nirgends hat. Ich habe mich zuerst heimlich damit entschuldigt, weil er das Ansehen haben wolte, als wäre er von Ihnen schon geprüft und mir nunmehr als ein geprüfter Freund geschenckt worden. Ich glaubte Unrecht zu thun, wenn ich mit ihm den langsamern Weg gehen wolte, den ich sonst gehen kan. Ich nahm mir auch bald die Freyheiten einige Fehler an ihm zu straffen. Z. E. Den unphilosophischen und bürgerlichen Stoltz ein Großer Herr zu seyn, brav viel und hochtrabend dem Bedienten zu befehlen, sich unendlich viel aufwarten zu laßen u. d. gl. Ich that dieses, wie Sie leicht dencken können, mit

1) Von Gleims Hand: „Empfangen den 8ten Febr. 1751."

einer Tour, daß er mich ehe loben als tadeln, oder, wenn er dazu fähig wäre, ehe lieben als haßen muste. Aber nun ich finde, daß er durchaus voll Fehler steckt: so ist alle Mühe vergeblich, und er bleibt ein verbeßerter Friese, mehr nichts als ein verbeßerter Friese, deßen Carackter ich ihm einmal gantz geschildert und ihn damit blaß gemacht habe. Was sagen sie zu dieser Dreistigkeit? Allein ich muste mich ja wegen meiner Leichtgläubigkeit etwas rächen. Genug von ihm. Sie wißen wie ungern ich verläumde oder vielmehr wie ungern ich nicht das beste von jemand dencke, wenn ich also einmal übels spreche, so hat es desto mehr Nachdruck und eben deswegen beschwöre ich sie, keinem von meinem Urtheil ein Wort zu sagen oder zu schreiben. Er mag die Menschen noch immer betrügen wie vorher; denn anders kan der arme Mensch nicht durch die Welt kommen. Gut ist er nicht, also muß er ja gut scheinen. Die critischen Nachrichten sind fast durch seine Schuld zerstört. Er wolte sich, wegen des Profits, mit hineindrengen und weil Braun, Speners Buchhalter, sein Freund und Bruder ist, so glaubte er mit Ausschreiben - - Doch ich würde den gantzen Brief vollschreiben: mündlich mehr von dieser Kleinigkeit.

Hempel hat mir viel erzählt, und mein Hertz gantz aufschwellend gemacht dadurch daß er erzählt wie angesehen sie bey ihren Domherren sind, wie viel Dienste sie Ihnen leisten, als einer der nicht allein den Wein austrincken hilft sondern ihn auch schafft. Liebster Gleim halten sie doch ihr Versprechen und kommen in meine Arme. Ich will sie zu unsern Mädchen führen, zu einem Mädchen, daß an ihrer Stelle jetzt mein Kunstrichter ist. Ich habe von einer Elegie unsres lieben (trotz der gantzen Schweitz!) unsers jugendlich ungestümen Kl - - [opstocks] gehört, sie besitzen sie und haben mir noch keine Freude damit gemacht! Können Sie dieses über ihr Hertz bringen? Antworten sie mir doch bald und ohne mir das Postgeld zu ersparen - Das haben wir ja sonst nie gethan. Hat sie Sulzer dazu verführt? - - Nun lebe wohl mein Daphnis, es küßt dich dein ewiger Freund

Alexis.

132. Ramler an Gleim.

Berlin den 23ten Februar 1751.

Mein liebster Freund,

Ich will mich erst beklagen, daß Sie so selten mir sagen, wie oft Sie an mich dencken. Sie dencken oft an mich und ich erfahre es nicht von ihnen, sondern von meinem eigenen sympathetischen Hertzen. In der Hoffnung daß sie mir einmal auf dem Wege begegnen oder mich in Sulzers Zimmer erwarten, wenn ich es am wenigsten vermuthe, in dieser Hoffnung gebe ich mich zufrieden; ist die Hoffnung aber falsch, so halten sie mir ihre Briefe nicht mehr zurück. Spalding hat mir neulich geschrieben, (unser erster Briefwechsel, was meinen Sie?) daß er bald ein Mädchen haben würde, und Maaß setzt hinzu: eine andere Clarißa. Meine Freunde heyrathen rund um mich herum. Sulzer glücklich, Spalding glücklich; wann werde ich schreiben: Gleim glücklich? Ich erinnere mich, daß sie vor einem halben Jahre mir auftrugen, Sulzern auszuforschen, ob in Bachmanns Hause noch ein freybares Mädchen wäre. Ich weiß nicht, warum ich Ihnen damals mit nein antwortete, Sulzer muß mir vielleicht gar nichts geant-[wor]tet oder meine Frage nicht verstanden haben; denn es ist würcklich ein Busenvolles Mädchen, eine Stiefschwester der jungen Frau, jetzt bey uns. Sie logirt bey ihrer Schwester und ist reich, aber nicht völlig so reich, als ihre jüngere Schwester. Ich schreibe Ihnen etwas, das sie schon beßer wißen werden, als ich; aber ich mag mich keiner Lüge schuldig wißen, und also habe ich, der ich ein gutes Gedächtniß meiner Fehler habe, diese Unwahrheit wiederruffen müßen.

Soll ich mit Sulzer und Langemack und mit Hülfe Ihrer selbst und ihrer und meiner abwesenden Freunde auf Ostern ein Journal anfangen? Ich muß ermuntert werden, denn ich bin gantz aus der Lust und Gewohnheit gekommen, und diese Ermunterung kan nicht gewißer und beßer geschehn, als durch ein Paar von ihren Beyträgen. Spalding schlägt eine Art von Journal vor, wie das Nouveau Magazin françois ist.

Wo Prosa und Poesie, Abhandlungen und Recensionen durch einander lauffen. Herr Dähneke wird bald von uns weg kommen. Er soll ein Paar junge Westphälinger nach Genf führen. Hoffrath Borchward hat ihm diese Station verschafft, der Sie grüßen läßt, so freundschaftlich, als er kan. Wenn doch der Hoffrath sein Mädchen nicht so hüten wolte, vielleicht hätte ich an ihr eine Freundin, die ihn fünfmal überträffe. Sulzers Mädchen ist recht freundschaftlich gesinnt und die unschuldige Natur selbst. Die Walmigrad, ihre Schwester, ist gesetzter, ob aber so empfindend, das weiß ich nicht.

Herr Walter aus Stettin ist bey uns gewesen. Man will ihn aus seiner Bedienung herauschicaniren, und weil er hier seine Sache durchtreiben wolte und doch zur Abreise keine förmliche Erlaubniß bekommen hatte, muste er vierzehn Tage im Arrest sitzen. Jetzt ist er wieder in Stettin und ich hoffe sein Schicksal bald zu hören. Ich glaube er war es, der es sagte, daß Sie Sulzers Schwager werden würden: ich läugnete es, als ich es hörte; denn solche Sachen müste ich zu erst wißen. Müste ich nicht?

Ich lese jetzt die dreyzehn Gesänge des Noah, die Bodmer an Sulzern geschickt hat. Er hat seine Anmerckungen darüber haben wollen, Sulzer hat sie gemacht, ohne mich zu Rathe zu ziehn; ist das nicht ein matematischer Stoltz? Er ist von dem Gedicht gantz eingenommen, ich sehr wenig, denn es ist nicht den zehnten Theil so gut, als die zwey ersten Gesänge. Aber Bodmer ist auch mein Landsmann nicht, und die LandsLeute, besonders die Schweitzer, stehen sich in Recht und Unrecht bey. Ich werde das Gedicht bald gelesen haben und mich alsdann freymüthig gegen ihn ausschütten. Schade um etliche gute Zeilen, die von einer Prosaischen Sündflut ersäufft werden. Alles was der Dichter seit drey Jahren gelesen hat, ist gantz roh und unverdaut darinn anzutreffen. Sulzer schätzt es deswegen hoch; ich aber und Sie, wir leiden keine solche Gelehrsamkeit, von der man errathen kan, aus welchem Buch sie abgeschrieben ist. Der Mahler, der Botanicus, der Mechanikus, der Physicus, jeder findet hier seine Kunstwörter. Was [illegible]rf ein Dichter so deutlich sagen, daß er allerley Bücher [illegible]sen habe; er muß gar keine Bücher verrathen, und daraus,

daß er gegen keine Wißenschaft sündigt, und daraus, daß er ein großer Kopf ist, wird man ohnedem schließen, daß er mit allen Wißenschaften seiner Zeit bekannt gewesen ist. Pfuy ich schließe meinen Brief allzu gelehrt. Nein, ich umarme und küße Sie und schließe mit aller Zärtlichkeit: lebe vergnügt mein bester Gleim und liebe ewig Deinen getreuen

Ramler.

P. S. Meinen Gruß an unsern lieben Sucro. Ich werde ihm bald selbst schreiben und das Misverständniß vertilgen, das Hempels Brief hat machen wollen. Ich bin unschuldiger als er denckt an dem ärgerlichen Ausdruck.

133. Gleim an Ramler.

[Halberstadt, februar oder märz 1751.]

Mein liebster Freund,

Ein so fürtreflicher Criticus sie auch bisher gewesen, wie sehr ich mich auch allezeit auf den Montag an welchem ich die critischen Nachrichten zu lesen bekam, gefreut habe so gewiß ich auch bin, daß ihre Leser sich würden vermehrt haben, so bin ich doch fast damit zufrieden, daß sie sie nicht mehr schreiben. Aber nur allein deswegen bin ich es zufrieden, weil der Verleger nicht wehrt war, daß sie für ihn eine Feder ansetzten. Gienge es nach meinem Sinn, so schriebe kein ehrlicher Mann für einen Buchführer. Spener wird ihre Mühe ihnen schlecht genug bezahlt haben, und dennoch kan der Esel sich über den schlechten Debit beklagen, woran er doch selbst Schuld ist. Hier sehen sich schon drey Intereßenten betrogen, die die critischen Nachrichten auf dis Jahr, kommen laßen. Denn, (zu Deutschlands Ruhm möchte ich so sagen) welcher Deutscher ist so dumm, daß er nicht den Unterschied zwischen Ramler und Mylius einsehen könte? Cramer sagt, mit den Buchführern müße man gar nicht umgehen, als mit ehrlichen Leuten. Man müße sie durch die allerverbindlichsten Verträge zu ihrer Pflicht anhalten wenn man sich mit ihnen einlaße. Wenn sie ein Journal anfangen, so sehen sie sich ja wohl für.

Denn mich dünckt ein Journal müße man nicht umsonst schreiben. Cramer bekomt wo ich nicht irre, für den Bogen seiner Vermischten Schriften 4 Thaler und die Helfte bey jeder Auflage. Wenn sie es aber genau wißen wollen, will ich mich darnach erkundigen. Ehe sie sich aber ganz verbindlich machen, so schreiben sie mir doch erst, denn mich dünckt, ich habe ihnen noch was zu sagen. Was sind das für Geheimniße, die sie mir offenbahren wollen? Sulzer hat mir geschrieben, daß sie der einzige wären, der um Klopstocks Uneinigkeit mit Bodmern wüste. Ich gestehe ihnen, daß Sulzer wieder Klopstock mir allzu viel hartes gesagt hat, als er ohne die Entdeckung seines Vergehens, hätte thun sollen. Seine Hitze scheint mir gar nicht philosophisch noch weniger zeigt sie von seiner Freundschaft gegen mich selbst. Er weiß daß ich Klopstocken von der Seite des Hertzens höher schätze, als von der Seite des Witzes, und er sagt mir so gerade zu ins Gesicht: Kl.... ist kein ehrlicher Mann. Mich dünckt, er wäre auf alle Weise schuldig gewesen, entweder ganz gegen mich zu schweigen, oder zugleich mir ganz zu entdecken, warum er es nicht sey. Setzen sie, daß jemand NB. ohne Beweiß ihnen sagte: Gleim ist kein ehrlicher Mann, und wenn es auch Kleist der edelste der Menschen und der behutsamste Richter menschlicher Handlungen selbst sagte, wie würden sie es aufnehmen? Würden sie, der sie mich warhaftig so lieben, wie ich Klopstocken liebe, nicht selbst sich sehr beleidigt finden? und wenn sie mich nicht, auch wieder Kleisten vertheidigten, könten sie dann wohl den Caracter eines rechtschaffenen Freundes behaupten? Zuletzt hat Sulzer mir zwar etwas gesagt, nemlich, daß Klopstock einen sehr harten (er nent ihn mit gröberen Beyworten) Brief an Bodmer geschrieben habe. Aber von dem Anlaß dazu, sagt er nicht ein Wort, und darauf komt es doch hauptsächlich an. Indeß läßt er mich, aus den härtesten Ausdrücken wieder Klopstocken muthmaßen, daß er einer sehr schwarzen That müße fähig gewesen seyn. Dencken sie nun, wie mir dabey zu Muthe seyn müße! Wäre ich der Hitze meiner Freundschaft, und dem Eingeben meiner Ueberzeugung, daß Klopstock, deßen Hertz ich so gut zu kennen mich überreden muß,

deßen Hertz warhaftig ein Hertz voll Unschuld, wie Ramlers und Kleists, und mein Hertz ist, daß dieser ohnmöglich eines unedeln Vergehens fähig sey; wäre ich dieser Ueberzeugung gefolgt so würde ich Sulzern, den ich doch so sehr liebe, die Art, mit welcher er mir von meinem lieben Klopstock geschrieben hat, nicht so haben hingehen laßen. Ich hätte ihn, der doch mehr Philosoph ist, als ich, alsdenn gelehret, obgleich vielleicht mit mehr Hitze, als Philosophie, wie ein Freund, seinen Freund bey dem dritten Freunde verklagen könne, ohne, daß dadurch die edelsten Pflichten beleidigt werden. Aber ich habe mich auf alle mögliche Weyse gemäßigt, um nicht die Gemüther noch mehr aufzubringen. Ich habe mit der grösten Behutsamkeit ihm von der Sache geschrieben, worauf er aber in den Beschuldigungen wieder Klopstock nur noch mehr fortgefahren, und ob er mir gleich zuletzt zu meiner Befriedigung versichert hat, daß Er Klopstocks Vergehn in seiner ganzen Häßlichkeit (dis sind seine Worte) nur ihnen allein entdeckt habe, so weis ich doch, daß man in Magdeburg und Berlin, so nachtheilig von Klopstock spricht, und urtheilt, daß ich nicht anders glauben kan, als man müße noch weiter etwas davon wißen. Ich wünschte sehr, mein liebster Ramler, daß ich sie mündlich sprechen, oder nur ihnen ausführlich schreiben könte. Aber ich habe gar zu wenig Zeit. Daß nur muß ich ihnen noch sagen, daß Klopstock in seinen Briefen an mich und in hiesige Gegend, von Bodmern nichts geschrieben hat, das ihm nachtheilig wäre. Er hat nur mercken laßen, daß Er sein Freund nicht mehr sey. Dis Stillschweigen selbst spricht für seine Unschuld — Kurz, mein liebster Ramler, so hoch ich Bodmern schätze, so sehr ich ihn liebe, so sehr ich auch Sulzern liebe, so dünckt mich doch, ich fühle in meiner Seele, einen gewißen Wiederwillen wieder ihr Verfahren mit Klopstock, der mich nicht ruhen laßen wird, biß ich alles weiß, und sehe, daß sie noch zu rechtfertigen sind. Ich ersuche sie also mein liebster Ramler, schreiben sie mir einmahl einen ganzen Brief von dieser Sache, und wenn sie es mit gutem Gewißen können, so schreiben sie mir, alles aufrichtig, was man Klopst.[ocken] schuld giebt. Wäre ich von seinem edlen Hertzen nicht so sehr überzeugt,

so würde ich zittern etwas ihm nachtheiliges zu erfahren, aber eben deswegen zittre ich schon, daß ein Freund wie Sulzer so zuverläßig von ihm übels reden kan. - - -

134. Ramler an Gleim.

Berlin den 17 Martii 1751.

Liebster Freund,

Sie müßen nunmehr schon beßere Nachricht von unserm Klopstock haben, als ich Ihnen geben kan. Er ist in Leipzig gewesen und wird vermuthlich seine Reise nach Dännemarck antreten. Vieleicht haben sie ihn schon selber umarmt und ihn um seine Streitigkeiten befragt und er ist so grosmüthig gewesen und hat die wichtigsten Fehler seines versöhnten Freundes verschwiegen. Ich will sie auch verschweigen, bis sie mich mündlich darum befragen wollen. Der ärgste Fehler von Bodmern ist nicht einmal auf seine eigene, sondern auf Herrn Breitingers Rechnung zu schreiben. Breitinger hat es selber bekannt, aber damals war der harte Brief schon geschrieben, worinn der härteste Ausdruck dieser war: „Wißen Sie, daß ich Sie einer solchen Grosmuth nicht fähig halte."

Einer von den Schweitzerischen Weisen, ich glaube Waser, giebt beyden Partheyen gleiche Schuld, die mehresten aber sind als gute Landesleute gesinnt, und hierunter wird unser Sulzer auch zu rechnen seyn, der Bodmern als seinen Freund und als einen Schweitzer lieb hat. Aber ich werde, so oft ich kan, auf diese eingeschrenckte Menschenliebe schelten, die sich nach dem Stück Erde richtet, worauf die Mutter ihr Kind geworfen hat. Gewiße Weltweisen müßen keine andere Landesleute haben, als die besten unter allen Kindern der Erde. Die zwote Claße der Philosophen mag viel auf ihr Vaterland halten, weil sie darin geschützt und ernährt worden ist, indem ein jeder Beschützer und Ernährer für sich selber gearbeitet hat. Wir lieben diejenigen darinn, die uns würcklich geliebt haben, die andern werfen wir unter den Hauffen der übrigen Menschen und lieben sie daselbst. Ich liebe

Klopstocken noch mehr, seit dem ich sein Gesicht gesehen und geküßt habe, als ich ihn vorher geliebt hatte. Was wird geschehen, wenn ich ihn sehe und höre? Sie können gantz ruhig seyn, mein liebster Freund; daß Klopstock unschuldig ist, das weiß ich aus Sulzers Nachrichten, die zwar nicht vortheilhaft für ihn lauteten, woraus ich aber die Wahrheit destillirt habe. Hat er gesündiget, so hat sein Hertz nicht gesündiget, sondern die Umstände, ein Irrthum, die Schweitzerische Naivität haben Anlaß zu einem Schritte gegeben, der ihm dennoch eher wieder leid geworden ist, als Sack seinen Ermahnungsbrief geschrieben hat. Diesen Brief an Klopstocken hat mir Sulzer gezeigt, er ist so eingerichtet, wie ich ihn von Sacks Carackter vermuthet hatte. Mündlich mehr hievon. Aber wenn wird dieses mündlich geschehen? Liebster Freund, ich sehne mich nach Ihnen wie eine Braut nnd habe Verlangen meinen ersten und besten Freund, meinen so oft erwehnten Gleim dem Mädchen zu zeigen, daß die beyden Tractate des Lord Schaftesbury so gut versteht als ich, und daß sich nach dem Briefe über die Enthusiasterey so sehr sehnt, als ich.

Um das Journal, wozu sie uns einen Titel erfinden müßen, ist Sulzer schon von dem Herrn Reich gemahnt worden. Er hat ihn bis auf Michaelis verwiesen. Wir wollen mehr als Recensionen hineinthun. Was mir jetzt einfällt ist folgendes: Bacons getreue Reden, Bacons Weißheit der alten, Popens Hirtengedichte, Horatzens ausgesuchteste Oden, Abhandlung von der Horatzischen Ode, Abhandlung von der Gelehrsamkeit in Gedichten (NB. Dieses ist heimlich wider die letzten Gesänge des Noah) Vorschlag zur Uebersetzung der Alten, philosophische Briefe, critische Briefe, Einstreuung der besten Epigrammen der alten und neuen Gedichte die mir mein Gleim schickt, oder die er billigt, und dergleichen. Laßen Sie uns in Vorrath etwas machen, damit diese Sache zu Stande kommt, die dem dummen Deutschland vielleicht nutzen könte. Wären die critischen Nachrichten nicht zerrißen [vermuthlich durch D ä h n e k e n s eigenützige Intrigue] so würde ich schon so geübt im Schreiben seyn als Sack im Predigen. Ich liebe sie bis an den Tod Ihr Ramler.

Haben Sie ihre Lieder und *Lieder* durchgesehen und sie

zu einer Edition angelegt? Voß bittet sie darum. Kleist hat seinen Sommer schon in Prosa fertig. Haben Sie einige Gedanckenspäne, so schicken sie sie bald, oder einige Projecte oder einigen guten Rath.

Sie wißen doch daß Seidlitz todt ist? Der arme Kleist soll keinen braven Man um sich haben, wie es scheint.

An wen soll ich die Exemplare der critischen Nachrichten schicken? Das Stück à 2 Thaler. Die Register sind ietzt fertig geworden, und es stehen meine Freunde mit Nahmen darin.

135. Gleim, Zachariä, Klopstock, Ebert, Gärtner und Gieseke an Ramler.

[Gleim:] Braunschweig den 27ten März 1751.

Mein liebster Ramler,

Hier bin ich in Braunschweig auf Zachariäs Zimmer mit Klopstock, Ebert, Gärtner, Kirchmann, Alberti, Fleischer (ein Orpheus unsrer Zeit) und Giesecke, der sich ärgert, daß ich ihn nicht zuerst genant habe,

[Zachariä:] Ihr lieber Gleim hat eben eine Ode von Ihnen her gesagt, und er vergißt drüber seinen Brief fortzuschreiben, soll ich Ihnen sagen mein lieber Ramler daß ich Ihre Ode fühle und bewundre, aber das versteht sich — ich will Ihnen lieber sagen, daß ich Sie unendlich liebe, nun soll Gleim fortschreiben. [Gleim:] Nein, Klopstock, schreib du fort - - [Klopstock:] Ich dächte Gleim könnte nur fortschreiben. Denn ich kann mich nicht gleich auf den glücklichsten Ausdruck besinnen, wie ich es Ihnen sagen soll, wie sehr ich Sie liebe..... Nun, Gleim, wieder her an Tisch! [Gleim:] Nein, Ebert, schreib du fort - [Ebert:] Billig sollte kein Mensch die Feder ansetzen, als Sie, mein allerliebster Rammler! und doch will alles schreiben, was noch nicht lesen kann. Gleim will gar eine Druckerey für sich, bloß für sich, anlegen; vielleicht auch noch für seine Domherren. Und wenn das geschieht, so dürfen Sie ihm nicht einmal mehr Briefe schreiben; er läßt alles drucken, was man spricht

und denckt. Warnen Sie Spalding auch davor. Gleim sagt mir eben, daß ich Ihnen nicht schreiben soll, daß ich die Nachtgedancken meines Young übersetze. Ich sage aber, der Zusammenhang erfordert es. Ich bin also itzt Autor; denn jeder Uebersetzer dünckt sich doch auch Autor zu seyn. Auf Ostern erscheinen die ersten vier Nächte, und zugleich der Anfang einer ganzen Sammlung der vortrefflichsten englischen Lehrgedichte. Aber fahren Sie doch fort, oder fangen Sie vielmehr an, im eigentlichen Verstande Autor zu werden. Sie und Spalding haben den göttlichsten Beruf dazu; Sie sind dazu ordinirt. Ich muß doch wieder auf mich kommen. Das versteht sich, daß ich alles in Prosa überseze. Wer keine andre, als poetische Uebersetzungen zulaßen will, der weiß nicht, was Uebersezen heißt. — Ich brauche aber, außer den Aufmunterungen meiner andern Freunde, noch die Ihrigen. Darum schreiben Sie mir bald. Doch die Wahrheit zu sagen, ist mir noch weit, unendlich mehr an Ihrem Herzen, als an Ihrem Verstande gelegen, wofern sich diese beyde von einander trennen laßen. Und wenn ich selbst jemals Verstand habe, so muß er aus dem Herzen kommen. Ich bewundre und haße Voltairen: Aber Sie, mein allerliebster Rammler! bewundre und liebe ich. Nicht wahr? das letztere ist noch mehr, als bewundern. — [Gleim:] Nun kommen sie, mein lieber Gärtner, so bekomt mein Ramler doch einen Brief. Selbst hätte ich doch keinen Brief zu Stande gebracht. Aber können sie heute auch wohl schreiben? Der sie vielleicht heute noch Vater werden? [Gärtner:] Gleim hat mich also schon im voraus entschuldigt, wenn ich Ihnen nicht viel schreibe, mein lieber Ramler. Ich hoffe und dencke heute so viel, daß ich nur wenig sagen kann. Machen Sie mir die Freude, und rechnen Sie mich unter die Zahl ihrer Freunde, und schreiben Sie recht viel. Ich will gewiß alles lesen. Luise empfiehlt sich Ihnen durch meine Feder. [Gleim:] Giesecke ist eben weggegangen, sonst solte ihnen der auch schreiben, und dann würde er ihnen sagen, daß er mit ihnen gar nicht zufrieden ist, indem sie ihm nicht so viel, als Klopstocken und Eberten zu übersetzen gegeben haben. Martial, sagt er, das ist ja gar nichts. Wie viel Epigramme hat er denn, die meiner Uebersetzung wehrt sind? Machen sie indeß

ihr Project nur fertig. Ich glaube, es wird noch eben so leicht ausgeführt werden, als mein Project zum Dohmkeller. Schicken sie sich nur auf ein Dutzend Trincklieder, oder weil Dohmherren nicht trincken, auf so viel Sauflieder. Denn der Dohmkeller, den wir anlegen, soll recht feyerlich eingeweiht werden. Trincklieder, bey Einweihung des Dohmkellers zu Halberstadt. Sehn sie das ist der Titul, der wohl verdient, daß er kein bloßer Titul bleibe, sondern daß unter ihm ein Buch erwachse. Mein Project zu einem Buchladen mag Eberten vorkommen, wie es will, so dünckt es mich doch recht schön. Die Intereßenten sind alle gute Köpfe, und alle Nachkommen aller guten Köpfe. Das DohmCapitul giebt das Geld, die Unkosten des Drucks behält es inne, den Profit läst es den Scribenten. Wäre gleich alles so wie es seyn solte, so wolte ich sie bitten ihr Journal keinem Buchhändler in Verlag zu geben; sie solten um unsere Anstalten gewiß sich verdienter machen, als um irgend einen Verleger, wenn es auch der einzige ehrliche auf der Welt wäre. Aber mir, und allen die sie nur halb so kennen, als ich ist gar zu viel daran gelegen, daß sie dem dummen Deutschlande schreiben. Darum machen sie nur fort und fangen wieder an so leicht zu schreiben als Sack predigt. Jetzt predigt auch ein Mann unter uns, (Herr Alberti) der rechte Pantomime aller Priester Stimmen — Aber ich habe ihnen unter dem Geräusch seiner Frazentöne noch etwas beßres zu sagen. Klopstock reist auf den Montag von hier nach Hannover, von da nach Hamburg und so weiter nach Koppenhagen ab. Morgen wird er durch die Frau Obristin von Kannenberg, mit der ich ihn bekant gemacht habe, und die schon eine Kennerin seines Meßias ist, dem Herzoge und der Herzogin präsentirt werden. Diesen Abend speise ich mit ihm und Herrn Ebert, bey den drey jüngsten hiesigen Prinzen, allerliebste Prinzen, von denen der älteste, in den drey Minuten, die ich ihn heute gesprochen habe, mir würdig schien, ein Cronprinz zu seyn. Auf ihren liebsten Brief, mein liebster Ramler will ich ihnen aus Halberstadt antworten. Ich bin in 8 Tagen wieder zu Hause, und werde etwas mehr Zeit haben als bisher. Denn seit 6 Wochen, bin ich ein rechter Esel der Dohmherren gewesen. Ich will dann auch Herrn Sulzern

antworten. Grüßen sie ihn und sein Mädchen unterdeß und entschuldigen sie mich. Alle Poeten, (denn sie sind ja wohl alle hier beysammen,) laßen sie grüßen mein liebster Ramler. Aber keiner auf der Welt liebt sie zärtlicher als

Ihr Gleim.

Ich bin als Begleiter der besten Dame auf der Welt, der Frau Obristin von Kannenberg hieher gereist, und begleite sie übermorgen nach Walbeck, wo ich den Herrn Obristen und Herrn von Berg wieder finde, und wo wir noch einige Tage seyn werden. Den fürtreflichen Berg, der sich um mich wieder so verdient gemacht hat, besuchen sie doch ja, wenn er durch Berlin reist und dancken sie ihm für mich. Er hat mir wieder 120 Thaler Zulage ausgemacht. Sie können bey Herrn Meyern erfahren, wenn er dort ist, ohngefehr in 10 Tagen. Ist es nicht ein göttlicher Zufall, daß ich eben hieher reisen muste, da Klopstock auch hier vorsahe?

[Ebert:] Grüßen Sie mir um des Himmels willen den rechtschaffenen Kleist, für welchen der Beyfall der ganzen Welt ein zu geringer Lohn ist. Gott und die Engel, Pope und Thomson und Young werden ihn beßer loben. Ich küße Sie und ihn tausendmahl in Gedancken. Machen Sie, daß er seinen Sommer fertig macht, und dann die übrigen. Er ist wehrt, Englisch zu dichten.

[Giseke:] Man hat mir nur wenig Platz gelassen, mein liebster Rammler, an Sie zu schreiben. Ich wende den wenigen Raum dazu an, Ihnen so viel zu sagen, als ich Ihnen in den weitläuftigsten Briefen nur immer sagen kann. Und was denn? — Was alle andern Ihnen gesagt haben, und was ich von Ihnen auch zu verdienen wünsche, nehmlich, daß ich Sie liebe, recht sehr liebe, und noch mehr zu lieben dencke, wenn ich Sie auch von Person kenne. Giseke.

[Gleim:] Kleist, mein liebster Kleist, was mag er dencken, daß ich ihm so lange nicht geschrieben habe? Vielleicht schreibe ich ihm noch. Schreiben sie mir bald wieder, und schicken sie mir doch einmahl wieder etwas von ihrer Muse nur eine Zeile schicken sie mir. Denn sie muß man immer um das wenigste bitten, sonst schicken sie doch gar nichts. Ich küße und umarme sie! O wären sie bey uns!

136. Ramler an Gleim.

Berlin den 14ten May [1751].

Mein liebster, mein allerliebster Freund,

Schon wieder schaffen sie mir einen kleinen Zuwachs guter Freunde! Einen gantzen Trupp braver Männer auf einmal! Sie bleiben der alte Gleim, dem ich alle meine Freunde verdancken soll - - - Ich rechne ietzt nach - - Ja ich habe sie alle durch sie; Alle Freunde und Freundinnen (wenn dieser letztern doch fein viel wären!) habe ich aus ihrer Hand oder von ihnen durch die zweyte oder dritte Hand bekommen. Was soll ich dafür wieder für sie thun? Ich weiß nichts, als dieses: daß ich sie desto stärcker liebe und Sie mir allemal unter diesen Freunden, und (ich sehe schon in die Zukunft) unter allen möglichen der liebste seyn werden. Machen Sie sich doch nur einmal auf den Weg, daß ich sie umarmen, daß ich einige Stunden bey Ihnen sitzen kan und vor Ueberfluß nicht weiß wovon ich zuerst reden soll; daß ich endlich innerhalb vier Wochen alles ausplaudern kan, was ich bis ins vierte Jahr gesammlet habe.

Noch eins. Wenn sie kommen, so bringen sie doch einige Mineralische Steine und Chrystallen mit. Sie sollen in das Cabinet eines Mädchens, die darinn eben so wenig Pedantin seyn kan, als wir, sondern die ihr Auge, wir wir, nur einigemal an den Schönheiten unter der Erde weiden und die Geburt des alten Goldes p. aufdecken will. Es kan nicht schaden, wenn sie von jeder Ertzart ein klein Stückchen mitbringen. Sie haben ja ihre Bergleute, nicht wahr? Und haben doch auch Lust, wie ich, diesem vortreflichen Mädchen die Bibliothec zu garniren? Schreiben sie doch oder übersetzen Sie nur ein schönes Buch, damit diese Bibliothec die nichts mittelmäßiges leidet, einen Zuwachs bekomme. Damit ich sie nicht unter so vielen Mädchen verwirrt mache, so hebe ich meine Hand auf und taufe diese, als ein Priester des arcadischen Apollo, ich tauffe sie mit Waßer aus der Aganippe, worinn ich einen Myrthenzweig tauche und sie damit besprenge, und

sage: Sie heißt Naide! Diese war es von der ich sagte daß Sie ihr zu Liebe den Schaftesbury fertig machen möchten, weil sie diesen schönen Philosophen so gut schmeckt als jeder Uebersetzer. Diese war es, die ich mir zur Kunstrichterin wehlen wolte, weil ich keinen Kunstrichter mehr habe seit dem Gleim aus Berlin gegangen ist, diese ist es, die ich ohne Absichten lieben kan, weil ihre Hand schon vergeben ist, und wir gern alle beyde dem Toußaint an Tugend nichts nachgeben wollen p. Soll ich Ihnen mehr von der Naide schreiben? Nichts mehr, als das vornehmste, daß Sie sie grüßen läßt und weil sie ihr schon sehr bekannt sind, daß Sie sie bittet zu uns herüberzukommen. — Hempel grüßt und hat Kleists Kopf fertig und noch Raum zu einem Kopf darneben. Er will den meinigen hinein mahlen, ich habe ihm aber Spaldingen vorgeschlagen, den er diesen Sommer auf des jungen Arnimbs Gütern sprechen kan, wohin Sulzer reisen wird, und wohin ich gern zum andern mal mit reisete, wenn ich acht Tage Zeit voraussehen könte. Hempel will ihnen diesen Kopf nicht ehe schicken bis sie mein Porträt ausgeschnitten haben sodaß die Hände und das Zubehör wegkommen und nur der Kopf übrig bleibt und bis sie ihm diese Späne erst werden zugeschickt haben. Klopstocken hat er in eben der Größe copirt und auch in Stein gemahlt. Ich will dafür sorgen, daß er ihnen sein Versprechen bald erfüllt, ob er aber herüberreisen kan, das weiß ich nicht. — Ich habe jetzt wiederum Zeit an Kleists Frühling zu gedencken; denn mit critischen Nachrichten will ich mich nicht mehr plagen, auch habe ich zur Monatsschrifft keine Lust mehr, wohl aber Lust die Alten übersetzen zu helfen. Horatz und Catull sollen mein seyn. Bald werde ich das Project fertig machen und es im Circkel herumschicken, gedruckt oder geschrieben, welches hat mehr Autorität? — Welche Ode von mir haben Sie Zachariä vorgelesen? Hat ihnen Kleist seinen W i n t e r etwan überschickt? Diesen habe ich verändert, wie gewöhnlich, so daß die letzte Strophe ietzt heißt:

O Winter eile, voll Zorn und nimm den kältesten Ostwind
  Und treib die Krieger aus Böhmen zurück
Und meinen erstarreten Kleist. Ich hab ihm seine Lykoris
  Und Wein von mürrischem Alter bewahrt.

Habe ich oder hat er ihnen das Lob der Gottheit, das ich in seinen Frühling hineingebracht habe, zugeschickt? Wo nicht, so fodern sie es von mir, weil sie doch ein Paar Zeilen von meiner Muse haben wollen. Dieses faule Mädchen wird in Kleists Frühlinge mehr plaudern, als sie in ihrem Leben geplaudert hat. Wir küßen sie beyde und bleiben ewig

ihre getreuesten
Ramler und seine Muse.

P.S. Den nächsten Posttag will ich Ihnen noch mehr Briefe zu bestellen geben. Machen Sie auf diesen die Aufschrift an Ebert. — Doch er ist Ebert, das weiß ich ist er am liebsten — Einen Gruß von Hempel und Langemack.

137. Ramler an Gleim [1]).

Liebster Freund,

Nehmen sie hier noch drey Briefe an und bestellen sie so geschwinde sie können; ich habe ohnedem schon zu lange gezaudert. Wie sehr dancke ich ihnen für diese Bekantschaft. Schreiben sie mir doch von diesen neuen Freunden einen gantzen Brief voll Carackter, schreiben sie mir was ein jeder darunter gemacht hat, schreiben sie mir alles, was Ihnen schon alt ist, mir ist alles neu. Wer hat Z. E. die Carackter der Freunde im Jünglinge gemacht und welche meint er darunter? Wer hat sich mit A unterschrieben? Unter diesem Buchstaben hat mir besonders eine Beurtheilung der alten und neuen Philosophen gefallen, so sehr gefallen, daß ich sie gemacht haben möchte. Diese Meße ist einmal erträglich gewesen. Young, wie sehr gefällt er meinem Mädchen und Hempeln! Man kan ihn nur dann erst aufs beste declamiren wenn man ihn erst heimlich gelesen hat, und ein guter Declamateur macht ihn (Deos et conscia sidera testor) auch denen verständlich, die ihn sonst gar nicht verstehen würden. Bodmer hat ihn brav geplündert, und als ich die Naide eines Tages im Schreiben überraschte, hatte sie eine große Stelle aus dem Noah ausgeschrieben und nun ich den Young lese, ist es keine andere gewesen, als

1) Von Gleims hand: „Empfangen Im May nach dem 14ten 1751“.

Youngs. — Klopstock zeigt sich in seinen beyden neuen Gesängen als einen Meister seiner Materie. Wie schön hat er die Gradation in den drey Stunden des Leidens angebracht. Er hat seinen Gott so zornig gemacht wie ihn das wahre christliche System erfodert. Ich glaube Sack ist nicht damit zufrieden, denn er will an der christlichen Religion so lange flicken, bis sie wie die natürliche aussieht. Allein denn ist es nicht mehr die alte christliche sondern eine gantz neue, die aber recht gut ist, und die Klopstock nicht zu erfinden braucht, weil er damit doch die halbe Welt beleidigen würde und den grösten Philosophen doch noch kein Genüge thäte - Was macht unser liebe Sucro. Auch ihm dancke ich für die Meße und das Mädchen das ich so oft nenne (weil ich mich freue, daß ich einmal ein Mädchen zum Freunde habe) danckt ihm gleichfalls für seinen Foster. Foster ist ein recht artiger Prediger. Er findet mehr in der Bibel als darinn steht und weiß alles auf die beste Seite zu drehn. Er schneidet, und schneidet immer etwas von der christlichen Religion rund umher ab, als wenn sie ein Korckbaum wäre. — Gellerts Briefe habe ich noch nicht gelesen; Rabeners Satyren sind nur blos wiedergebohren, aber auf Michaelis kommt ein dritter Theil heraus, der wird vielleicht gantz neu seyn. Die Briefe der Ninon de l'Enclos habe ich auch nur erst angeblickt. Wer mag sie übersetzt haben?

Laßen sie uns doch mit Ernst an eine langsame Uebersetzung der alten, unsrer Freunde, gedencken. Wenn unsre Poeten allzustarck von dieser Bahn abgehen, so können sie es nicht mit gutem Gewißen thun; mit gutem Geschmack, wolte ich setzen. Ich habe in meine drey Briefe etwas einfließen laßen und glaube, es wird mir ein jeder seinen Autor mit der nächsten Post nennen. Wenn wir sie nur erst vertheilt haben, so spornen wir uns schon selber an. Occupet extremum scabies! — Ich glaube ich schreibe schon zum andernmal lateinisch.

Herr Walther ist hier. Man hat ihn seiner Bedienung entsetzt, er sucht hier seyn Recht. Es soll eine gefährliche Stelle seyn, worinn alle seine Vorfahren schon unglücklich gewesen sind. Er sucht nur sein Geld (ungefehr 3000 Thaler) wiederzubekommen, die Bedienung mögen sie behalten, wie sie

denn auch schon besetzt ist. — Unser Krause läßt sie grüßen, er muß wieder, ein Priester der Themis, ein Mäntelchen tragen, wie die übrigen Priester der Göttin Chicane. Gestern hörte ich von einem unserer Mädchen, daß es heyrathen wolte. Ich werde rund umher meine Freunde heyrathen sehen und in der Mitte stehen und lachen, daß keiner eine Frau zu haben versteht. Krausen meine ich nicht, der wird es wißen, wie man mit diesem sanften Geschlecht umgehen soll, denn er will weder zu gelehrt seyn noch zu herrschsüchtig. Aber was schreibe ich? Hat doch Cramer und Gärtner eine Frau und Klopstock ein Mädchen und allen dreyen traue ich eine gute Lebensart zu. Aber wer ein zärtliches und empfindendes Mädchen und zugleich ein Mädchen von Verstand und Belesenheit und Reichthum besitzt, sagen sie, mein liebster Gleim, wie muß der mit ihm umgehn und ob ich nicht Recht habe, mich zu betrüben, wenn ich sehe, daß er nur ein wenig schlechter mit ihr umgeht, als sie es verdient. Ich solte Ihnen ein solches Geheimniß nicht schreiben, ein Geheimniß das allen unsern Freunden, L.[angemack] H.[empel] und K.[rause] in die Augen fällt; aber warum soll ich nicht laut dencken, wenn ich mit meinem Gleim rede, gesetzt, ich dencke ein wenig verläumderisch. - - -

Append. Hätten Sie doch das Mädchen weggecapert; es wäre in allerley Verstande recht gewesen. Ein solches Mädchen verdiente ein freundlicher Poet zu besitzen und nicht ein speculativer Philosoph. Ich mache meinen Brief noch immer würdiger des Feuers. Werfen sie ihn hinein, weil ich einen Mann darin tadle, den ich doch würcklich lieb habe.

Schreiben Sie mir doch den Ort des Aufenthalts und die Titulaturen von Cramer, Schmidt, Schlegel, Zachariae, Gieseke, Ebert, Gärtner auf einen besondern Zettel. Welch eine Reihe Correspondenten, alles meines Gleims Werck!

138. Gleim an Ramler.

Mein liebster, liebster Freund,

Mein Kleist hat eine Compagnie, wann wird doch mein Ramler auch einmahl glücklicher seyn! Ich muß ihnen schreiben mein liebster Ramler, und solte ich ihnen auch wieder einen Mischmasch schreiben, wie das vorige mahl, da ich gleichfalls ihren letzten Brief nicht bey der Hand hatte. Denn ich schreibe ihnen wieder aus meinem liebsten Gartenhause. Was soll ich ihnen zuerst sagen? Daß ich mich über Kleists endlich einmahl erschienenes obgleich ganz kleines Glück unendlich erfreue? Das haben sie schon gedacht, daß ich mich darüber freuen würde. Daß ich bey meinem Schmid gewesen, bey meinem gottlosen Schmid, der sich einbildet, daß im Reich der Mädchen Er noch mehr sey, als Gleim, den aber Gleim nicht aufkommen läßt wenn er es mit ihm wagt, ob er gleich noch ein fast unbärtiger Jüngling ist, und schön, wie Ganymedes? Daß er mir in vier Tagen tausendfaches Vergnügen gemacht? Daß alle dortige Mädchen, alle Tage sich um mich versamlet? Daß Klopstocks Fanny ein unerforschliches Mädchen sey, daß seiner Liebe unendlich vieles im Wege stehe, daß ich für ihn nichts ausgerichtet, daß Schmid bald bey ihnen seyn werde, daß Er beynah Sie schon so sehr liebt als mich, daß ich ihm gesagt, Sie würden ihn niemahls lieben, wie ihren Gleim - - Alles dis, mein liebster Ramler, will ich ihnen lieber gar nicht sagen. Denn ich habe etwas recht wichtiges, die Frage nach ihrer Naide. Was für ein fürtrefliches Mädchen muß das seyn? Hurtig mein liebster Ramler schreiben sie mir alles, sagen sie mir ihren Namen, klingt er gleich bey weitem nicht so schön als Naide, sagen sie mir wer ihre Hand hat, und ob sie mit List, Betrug oder Gewalt, dem Besitzer zu rauben ist. Ich raube es mein liebster Ramler und wenn es an den Altar selbst gefeßelt wäre, wenn es sich nur will rauben laßen. Denn ein Mädchen, von dem sie so viel sagen können, das muß ein fürtrefliches Mädchen seyn, ein Mädchen, wie ich es haben will. Wo werde ich endlich eines finden,

wenn ich dis nicht bekomme? Wie wenige solcher Mädchen mag es unter den Tausenden geben, die man mir nennt. Und wenn ich wie ein irrender Ritter nach allen herum reisete, würde ich wohl ein einziges finden? Sagen sie doch das einmahl ihrer Naide, daß ich ein so ungeliebter Mädchenfreund bin, ich, der ich doch wohl verdiente, daß ein Mädchen mich liebte, da ich sie alle so fürtreflich besungen habe, wie sie sagen? Aber das sagen wohl nur die sächsischen Mädchen. - - Was wird Naide dazu sagen? Sie wird wohl mir selbst die Schuld beymeßen? - Ich will es nicht errathen. Sie sollen es mir schreiben, und zwar ehestens sollen sie es thun. Wie so hertzlich gern käme ich zu ihnen! Aber ich muß mein Verlangen gezwungen im Zaum halten, sonst hätte es mich längst zu ihnen gerißen. Den 28ten dieses reise ich über Magdeburg nach Krumcke zum Herrn von Kannenberg, der mich trotz aller Unmöglichkeit bey sich sehen will, den 8ten Julii reise ich über Helmstedt wieder zurück. Ich bin in Krumcke nur 14 Meilen von ihnen. Wie so bald wären die gereißt, könte ich nur einige Tage länger abkommen, so käme ich gewiß von da zu ihnen.

Ich möchte ihnen gern alles, was ich auf dem Hertzen habe, mit einem Wort sagen, weil ich fast nicht mehr Zeit habe.

Der unartige und liebe Hempel, was macht doch der? Er will also nicht wieder zu mir kommen. Thut er es dis Jahr nicht, aufs Jahr soll er gewiß, denn dann soll er mir nur eine Blume in mein Cabinet der Freundschaft mahlen. Ich laße mein Hauß bauen, da soll er mir in drey Zimmer Tapeten schaffen, das sagen sie ihm nur bey Zeiten. Halten sie nur auch hübsch ihr Versprechen und treiben ihn an, daß er mir die Köpfe meiner Freunde bald fertig schaft. Ist er mit dem ihrigen schon fertig? O schicken sie mir ihn doch. Sie werden mir eine Freude machen, als wenn sie mir leibhaftig selbst erschienen. Aber nein kommen sie lieber selbst. Einmahl können sie doch wohl des Jahres kommen. Die Reisekosten nehme ich auf mich.

Sagen sie doch Hempel noch, dass der Sohn des Mahler Müllers, den er hier hat kennen gelernt, sehr auf seinen Ruf nach Berlin wartete. Er hat große Lust von solchem Meister

zu lernen. Was für elendes Zeug hat die Meße geliefert. Wie wenig gutes. Hallers Vorrede zu der Prüfung der Secte die an allem zweifelt, rechnet Sucro zu dem ersten, thun sie es nicht auch? Was für ein Unterschied zwischen dem ersten und letzten Haller!

Haben ihnen die Braunschweiger geantwortet? Sind sie mit ihrem UebersetzungsPlan bald fertig? Wie unvergleichlich wäre es wenn er zu Stande käme. Ich will bald noch eifriger beystehn. Schmid in Lüneburg, der den Silen Virgils übersetzt hat, ist, glaube ich, von der Seite derer, die nicht bloß versprechen werden.

Ich möchte ihnen von dem Plane einer Buchhandlung auch gern einmahl etwas vorschwazen, denn von meinem Project schwaze ich lieber, als daß ich davon schreibe. Doch wir haben ja schon ehedem viel davon geplaudert. Hier ist ein Buchdrucker, eben der, der meine Lieder gedruckt hat, der sich zur Ausführung recht gut schickt. Aber Anfangs müste kein Buchführer das geringste davon wißen, daß eine Gesellschaft intereßirt wäre. Sagen sie allso noch keinem Menschen davon, keinem Menschen. Wir müßen darüber erst noch zusammen kommen.

Der liebe Kleist, könte ich ihn doch nur eine Stunde sehen! Wißen sie, ob er seine Compagnie hat bezahlen können? Denn der neue Hauptmann muß allezeit dem Abgehenden gewiße Gelder bezahlen. Ich würde ihn nicht erst fragen, sondern ihm so gleich ein Capital vorschießen wenn ich selbst eines hätte, oder Rath schaffen könte. Erkundigen sie sich doch unter der Hand, damit wir, was uns möglich ist, thun können. Vielleicht kan Sulzer ihm helfen. Ich will von Herzen gern, ordentlich und gerichtlich davor caviren. Aber Kleist muß nichts davon wißen. Schreiben sie mir davon.

Was macht doch mein lieber Sulzer, denn ich habe ihn doch noch allezeit lieb, ob er gleich Klopstocken so sehr beleidigt hat, und sein Mädchen nicht hält, wie ich es halten würde. Wie jammert mich des armen Mädchen. Sie sind nicht allein sein Verräther. Ich habe schon von mehrern erfahren, daß er kein Mann ist, wie wir es seyn würden, und wie es Sucro ist. Sucro geht mit seiner Frau würcklich auf

critischen Nachrichten nicht mehr schrieben, wären sie nicht mehr so liebenswürdig. Ich habe mich mit beyden ihrentwegen gezanckt, am meisten mit Giesecken, welcher sich mercken ließ, als ob er die alte deutsche Maxime, man müße erst viel Salz mit einander eßen, ehe man sich als Freund gegen einander prüfen könte, für ganz gegründet hielt. Ich nante sie die Priestermaxime, und erzählte, wie schnell meine Freundschaften mit Uz, Kleist, Ramler, Spalding, Schmid gestiftet, und wie bewährt sie befunden wären.

Den 29ten August. Ich muste hier aufhören, unterdeß ist Schmid mein lieber Schmid zu mir gekommen und er wird nun auch bald bey ihnen seyn. Er hat noch einen artigen Jüngling bey sich, den Bruder eines Mädchens, das ich Lalage getauft habe; der wird auch mit zu ihnen kommen, und beyde werden sich ein halb Jahr bey ihnen aufhalten. Auf den Donnerstag den 2ten September reise ich nach Iden zum Herrn von Kannenberg, biß dahin soll und muß Schmid noch bey mir bleiben. Er wird also den 3ten September Abends mit der Post bey ihnen eintreffen. Ich habe ihnen vorgeschlagen, ihr Logis bey Madame Dieterich zu nehmen. Wißen sie beßere Gelegenheit, oder wollen sie sie näher bey sich haben, so bestellen sie es auf der Post, oder suchen sie sie bei ihrer Ankunft aufzufangen. Ich werde ihnen nicht sagen, daß ich ihnen davon schreibe.

Herr Schmidten habe ich gesagt, daß er mir nur nichts möge mercken laßen, wenn Er sie nicht recht von Herzen lieb hätte; ihnen mein liebster Ramler, sage ich eben das von Schmidten. Ich habe nicht nöthig ihn zu caracterisiren, sie kennen ihn schon aus meinen vorigen Briefen. Aber nehmen sie ihre Mädchen für ihn in acht, er ist der galanteste und witzigste Mensch auf deutschem Boden, und verführt das ganze weibliche Geschlecht mit Westen und Witz, und mit einer sanften Stimme, mit welcher er die Liebe lispelt, die mich aber nicht verführen sollte, wenn ich ein Mädchen wäre. Denn nichts verräth sein Hertz so sehr, als die Stimme. Darauf geben sie nur acht. Von den meisten Leipziger Freunden wird Er ihnen nun sagen, was ich schreiben wollte. Die Blätter im Jüngling mit A bezeichnet sind von Cramern, desglei-

chen das Blat von der Philosophie. Sie übersetzen den Catull. Schicken sie mir doch einmahl wieder was von ihrer Muse. Sie haben mir das Lob der Gottheit versprochen, das sie, wo ich nicht irre in Kleists Frühling eingeschaltet haben. Schicken sie mir doch ihre Uebersezung von Catulls Alome und Septimius, das ich ehegestern mit Schmidten so schön fand. Sie haben gewiß etwas gemacht, das meine Freuden unterhalten könte, warum sorgen sie doch so wenig für das Vergnügen eines Freundes, der sie so liebt? Ich habe Herrn Schmid gebeten, ihnen alles was er bey ihnen findet, zu stehlen, und es mir zu schicken.

Was macht unser lieber Hempel? Ein hiesiger guter Freund Herr Consistorial Rath Raue, verlangt das Portrait des Königs in Lebens Größe, und hat mich gebeten, ihm je ehr je lieber Nachricht zu verschaffen, ob, und wie hoch im Preise? man es bekommen könte, auch wie bald? Ich bitte mir mit nächstem Antwort aus. Wolte Herr Hempel an dergleichen Arbeit Zeit verwenden, so dächte ich, wolte ich wohl mehr Liebhaber anweisen.

Mein neues Hauß ist nun bald fertig, und das Zimmer der Freundschaft, wartet auf die Köpfe meiner Freunde. Spornen sie doch unsern Apelles, daß er sein Versprechen hält. Schmidten und den jungen Weiß, muß er ja nicht vergeßen, und sie über seinem Verweilen nicht laßen davon reisen. Endlich mein liebster Ramler, warne ich sie, daß sie Schmidten nicht mehr lieben alß Ihren Gleim.

Halberstadt den 29ten August 1751.

Laßen sie mir doch den Jahrgang ihrer critischen Nachrichten, wenn er zu haben ist, auf Schreibpapier in einem englischen Band einbinden, roth auf dem Schnitt, ich schicke dazu einen Ducaten mit einem Hirsch, zum Zeichen, daß ich ihn sehr bald gern haben möchte, reicht es nicht hin so bleibe ich Schuldner.

Solte Herr Schmid in Magdeburg sich aufhalten, so käme er wohl auf den Freytag noch nicht bey ihnen an; es würde doch dann den nächsten Posttag geschehen.

Ich muß ein paar Zimmer tapezieren. Fragen sie doch Herr Hempeln, was für Tapeten ich nehmen soll? Die ge-

mahlten gefallen mir am besten. Der Herr von Berg komt künftige Michaelis wieder hieher, ingleichen der Herr v. Kannenberg. Will Er denn sein Versprechen nun gar nicht halten. Im November dencke ich auch bey ihnen zu seyn.

140. Gleim an Ramler.

Halberstadt den 1ten October 1751.

Sie schreiben mir nicht, mein lieber Ramler? hat ihnen denn Schmid nicht gesagt, wie sehr mich nach ihren Briefen verlangt? Wenn sie mir nicht schreiben, so haben sie mich nicht mehr so lieb, und so komme ich gewiß so bald nicht zu ihnen, als ich es sonst willens bin. Schmid, der mir sonst so gern schrieb, schreibt mir nun nicht mehr, nun er bey ihnen ist. Ich vergebe es ihm noch, wenn er es aus keiner andern Ursach unterläßt. Ich schreibe ihnen gleich aus Magdeburg, sagte er, als er wegreiste, nun hat er schon vier Wochen vorbey gehn laßen. Geben sie doch auf ihn acht, und mercken sie ihm ab, ob er mich auch so lieb hat, als ich es mich immer gegen sie gerühmt habe. Denn daß er in vier Wochen mir nicht geschrieben hat, das bin ich von ihm gar nicht gewohnt, und ich habe ihn so lieb, daß ich auch den Schein einer erkalteten Liebe von ihm nicht vertragen kann. Er ist bey Kleisten gewesen, und hat mir noch nichts davon gesagt. Er kennt meinen Ramler und verschweigt mir, wie lieb er ihn hat. Er weiß indeß nur gar zu wohl, wie viel Vergnügen mir es würde gemacht haben, wenn Er, seine ersten Empfindungen bey der Bekantschaft mit meinen Freunden, mir mitgetheilt hätte. Sie sehen wohl, daß dis auch von ihnen gilt, mein lieber Ramler. Denn es weiß Niemand beßer als sie, wie angenehm es ist, wenn man sieht, daß ein Freund, den man hochschätzt, auch von einem dritten Freunde hochgeschätzt wird. - - -

Ist denn der Bramine inspiré so viel wehrt, als man davon sagt? Schicken sie mir ihn doch. Was Krause in der letzten Zeitung seinetwegen sagte, hat kein Mensch verstanden. Ist Desormes nicht der Verfaßer? Und wer ist der

Desormes? Die Frau von Kannenbergen, welche morgen hier ankomt, hat gebeten mich darnach zu erkundigen. Schreiben sie mir also doch mit nächster Post, was sie wißen.

Herr von Bilefeld hat mir geschrieben, daß er an dem Beweise, daß die Deutschen auch einigen Witz hätten, arbeitete. Er will die besten Stücke übersetzt liefern. Was für eine Wahl wird er treffen! Er hat mir nach einigen guten Cantaten die des Roußeau seinen zu vergleichen wären gefragt. Ich werde ihm antworten, daß er bey ihnen sich am besten Raths erholen könte. Soll ich ihm sonst noch was sagen? Ich habe Gelegenheit, denn ich soll ihm hier ein Dienst thun, den er wesentlich belohnen will. Was heißt doch bey den Hofleuten wohl das wesentlich? Wäre er im Stande ihnen zu dienen, so wolte ich ihm sagen, daß er mir alsdann wesentlich lohnt.

Herr Walter ist mit dem Herrn v. Berg ohnzweifel schon zu dem Herrn v. Kannenberg abgereist. Ich habe ihn in deßen Dienst vorgeschlagen, wenn er nur in das humeur sich wird schicken können p.

Hätten sie denn nicht die Gelegenheit in acht nehmen, und mit dem Herrn v. Berg zu mir kommen können? Sie haben doch gewußt, daß er zu mir reist, weil es Herr Walter gewust hat? Ich will beweisen, daß mich mehr verlangt sie zu sehen, denn ich werde ihn, wo es nur irgend möglich ist, zu ihnen begleiten.

Adieu, mein liebster Ramler, auch so gar da ich an sie schreibe, fallen mir die Augen zu, denn ich habe schon vier ganze Nächte gearbeitet. - - -

141. Ramler und Hempel an Gleim.

[Berlin, anfang october 1751.]

Liebster Freund,

Tausend Sachen fallen mir auf einmal ein, die ich Ihnen schreiben solte, worunter ich keine Wahl treffen kan, als diese eine, daß ich Sie zuerst bitte, zu mir zu kommen und mir den

traurigsten Monath angenehm zu machen. Kommen Sie, mein Daphnis, und laßen sich nach drey Jahren recht zerküßen, zerdrücken, zer-zerlieben von ihrem ungeduldigen Alexis. Ich habe ihren Schmid mit offenen Armen empfangen und dieses desto lieber, weil er ihnen in so vielen Stücken gleicht. Mir deucht wir werden beyde recht viel auf einander halten. Ich habe mein lustigstes Register aufgezogen, damit er mich nicht überstimmen soll, wenn wir zusammen sind. Er befindet sich auch recht wohl in Berlin, sagt er, weil er noch nie vor 2 Uhr zu Bette gekommen ist. Hierinn habe ich ihm aber niemals Gesellschaft geleistet, weil ich zu alt und ernsthaft zum Nachtschwärmen bin, und dieses den 23 Jährigen Jünglingen, wie er ist, überlaße. Er scheut sich vor diesen meinen ersten Brief an Sie und glaubt ich werde ihn für einen halben Lovelace erklähren, ich habe ihm aber versprochen, ihm diese Ehre nicht anzuthun, nicht, als ob er es nicht hertzlich gern seyn möchte, sondern weil er würcklich zu ehrlich ist, es zu seyn. Ich laße ihn daher bey aller seiner Theorie, und helfe sie noch freyer machen, wenn dieses möglich ist, gewiß versichert, daß er in der Ausübung so billig und gerecht ist wie Gleim, Kleist und Ramler, die sich auch viel Böses vornehmen und aus einem beywohnenden göttlichen Funcken Gutes thun. So viel von Schmidt. Aber lange noch nicht genug: Er soll in jedem Briefe die erste oder die andere Stelle haben, so unerschöpflich ist er. Ehe ich aber lange studire und forsche, so bitte ich Sie, erleichtern sie mir einen Punct: Ist er ein Ketzer oder nicht? — Ich will ihn, er mag seyn was er will, eben so lieb haben, als ich ihn ietzt habe. Ich habe Sie dergleichen schon von Klopstock gefragt. Schmidt hält sich noch eben so zweydeutig, als ich, und er thut recht und wohl daran. Der kleine Weiß hat die Mädchen zu früh kennen lernen. Er kan nicht eine eintzige Allee im Parc zu Ende gehen, wenn er kein Mädchen wittert. Man muß acht haben, daß er die Mädchen nicht im Ernst liebe, die wir ältern nur der Poesie wegen lieben.

Ihre critischen Nachrichten kommen hiebey; sie sind nicht weißer als alle übrigen Exemplare. Die beyden eintzelnen Stücke, worinn meine Horatzischen Oden übersetzt waren, hatte ich auf beßer Papier abdrucken laßen. Es ist Schade

daß ich nicht anfangs auf diesen Einfall gekommen bin. Sulzer hatte beym dritten Stück den Anfang gemacht, fein Pappier zu 2 Exemplaren zu bestellen, wovon er mir eins gab, womit ich ein Mädchen beschenckt habe, die diese Nachrichten gern liest; und das zweyte Exemplar konte ich ihm nicht abschwatzen, ohngeachtet er es nicht sonderlich achtet, sondern in blau Papier geheftet unter die übrigen Zeitungen und Journale in einen Kasten wirft, gleich als wäre es nicht sein eigenes Kind. Nun solte ich noch 996 Dinge schreiben, ich will alles kurtz faßen, damit Hempel noch Raum behält, der sich hier anheften will. — Grüßen sie meinen mir allezeit liebgewesenen Sucro. Ich hoffe es von seiner für meine Seele gleich aufgezogenen Seele, daß sie wiße, wie lieb ich sie allezeit gehabt habe, trotz allen dazwischen gekommenen Zerstreuungen, die gemacht haben daß wir es uns nicht deutlicher bekannt haben. Ich will Ihm selber mehr schreiben — Walther hat sich lange Zeit bey uns aufgehalten und mir manchen lustigen Abend gemacht. Wollen sie sehen was ich neulich auf seiner Stube mit seiner und Langemacks und Hempels Hülfe machte. Wir parodirten Hagedorns Verzweifelung auf einen unserer wilden Täntzer und Freunde — Treiben sie doch die witzigen Braunschweiger, mir zu antworten. — Schicken Sie die künftigen Krammets Vögel nur an mich, ich will unsere Freunde und Freundinnen darauf zu Gaste bitten. — Die Sulzerin hat eine schwere Brustkranckheit, das arme, liebe, junge Mädchen. Er sitzt Tag und Nacht bey ihrem Bette und tröstet sie und reicht ihr Artzeney — Hier wird gegen Weyhnachten noch einmal in des Hoffrath Buchholtz Garten ein Granatapfel reif werden, soll ich meine Ode jetzt verbeßern und soll ich sie = = = Was soll ich? — Die Hempelin — Doch das soll Hempel selber schreiben. Wo ist er?

[Hempel:] Hier bin ich Liebster Freund. Herr Rammler traut mir zu viel zu; auf einen so engen Raum, so entsetzlich viel, als ich mit Ihnen zu sprechen wünsche, zu bringen, das mag er selbst können; ich werde also ohne die geringste Einleitung sagen müßen; daß ich den König in Lebensgröße vor 50 Thaler und ein Brust Stücke von 10 Thaler recht gern und

so gut ich kan zu machen verspreche. Herr Rammler ruffet: es ist noch Raum da, in einem zweyten Brieffe.

[Ramler:] Meine Addreße ist jetzt auf dem Wursthofe im Sprützenhause. — Welche schlimme Nahmen für eine so bequeme Wohnung für mich und Herrn Langemack. Dieser grüßet tausendmal.

[An Gleims frau.]

Allerliebste Freundin,

Ich habe mich in meines Gleims Briefe noch nicht ausplaudern können, ich hatte noch große Lust mich mit ihm zu unterhalten, deswegen wende ich mich an Sie, die sein anderes Selbst ist, und dancke Ihnen zuerst für die Liebe die Sie an meinen Freund verschenckt haben. Ein solches Mädchen muste er haben, munter wie er selbst, voll Hochachtung gegen ihn, wie Ramler, tugendhaft wie Naide, reich wie Fanny. Ein Mädchen daß er selbst eben so sehr ehrt, als er es liebt. Ich glaube in der That, meine Freundin, sie sind nichts anders, als ein verwandelter Ramler. Ich könte der Seele nach ebenfalls seine Frau seyn. Hören Sie nur, Sie lieben mich auch, und das ist kein Wunder, weil sie sich selbst lieben. O wie glücklich wäre ich wenn ich mit Ihnen beyden an einem Orte leben könte! Ich weiß sie sind eine gute Freundin der Madame Sucro. Grüßen Sie doch dieses liebe, unschuldige, witzige Kind, das mir mein Schmidt so sehr gerühmt hat, grüßen sie es und küßen sie es in meinem Nahmen; denn Ihnen wird es öfter erlaubt seyn, als Ihrem und meinem Gleim, wiewol ich nicht zweifle, daß er es sich selbst öfters erlauben wird. Ich kan meine Freude nicht bergen, daß dem HErrn Sucro ein so unvergleichliches Mädchen zu Theil geworden ist, ich gönne es ihm unter allen am liebsten, weil ich weiß daß er mit ihm am besten umgehen wird. Unter meinen hiesigen Freunden wird der brave und aufgeräumte, der allezeit harmonische Krause nach acht Tagen Hochzeit machen. Ich habe sein Mädchen noch nicht gesehen, ich würde es aber nicht aushalten können, wenn es nicht ein Mädchen wäre wie

Sie, oder wie Madame Sucro oder Madame Sulzer; Denn Krause weiß unvergleichlich zu leben und verdient allerdings ein Mädchen wie diese drey. Was aber mache denn ich. Ich mache nichts anders als daß ich anderer Freunde Mädchens bewundere, liebe, küße, an Sie schreibe und mir von ihren Hertzen ein Vierthel zu eigen mache. Vier Vierthel machen ein gantzes Mädchen. Also bin ich auch verheyrathet. Sagen Sie dieses den Männern, damit es sie verdrieße, daß ich so leicht und ohne Mühe zu einem Mädchen gekommen bin. Herr Hempel empfiehlt sich Ihnen und wird noch mehr hinzuschreiben. Ich solte jetzt billig weitläuftiger seyn; denn meine Lust zu schreiben ist ohne Maße. Ich höre aber auf mit der Versicherung daß ich in Ewigkeit nicht aufhören werde zu seyn

Meiner Freundin,

gehorsamster und aufrichtigster

Vierthel Mann Ramler.

[Hempel:] An HErrn Gleim.

Dieser Raum ist zu dem Wenigen Tages Lichte, und der Zeyt biß zur Weckschickung des Briefes zu groß als daß ich ihn noch anfüllen könte, ich werde also das sonderbare von meinem Mädgen so lange verschweigen biß Sie es selbst erfahren, denn ich hoffe doch daß der Nachricht von Ihrer Anherkunfft zu trauen sein wird; worauf sich so sehr alß nur immer von Ihren Hiesigen Freunden einer thun kan, freuet

Ihr treuster Hempel.

[Ramler:] Willkommen leerer Platz! Ich übersende hiebey ein imitatorum servum mancipium. Sehen Sie wie man Sie, mein lieber Gleim, parodirt hat. Ich lege auch versprochener Maßen mein eingeschaltetes Lob der Gottheit bey. — Noch eins. Ich wohne lieber an der Ecke der Heiligen Geist Straße im Sprützen Hause. Der erste Nahme gefällt mir gar nicht, er klingt so Fleischermäßig und solche Nachbaren habe ich doch nicht. — Hier übersende ich Ihnen ein critisches Blatt von einem jungen Menschen, der die Voßische Zeitung schreibt, nicht Mylius, der Rabe, sondern ein Märtyrer der schönen Wißenschaften. Ich muß ihn kennen lernen, denn er scheint mir etwas zu versprechen.

142. J. C. Schmidt, Ramler, Langemack und Weiss an Gleim.

Berlin, den 18ten October 1751.

[Schmidt:] Sie haben mir diesen gevierten Brief zu dancken, mein liebster Gleim. Ich wußte zum voraus, daß er Ihnen viel Vergnügen machen wird, drum habe ich alle die Herren dazu versammelt. Sie wissen, wie gern ich Jemandem Vergnügen zu machen suche; lassen Sie mir also Recht widerfahren, und dancken Sie Alles Ihrem Schmidt.

[Ramler:] Unsere Briefe, mein liebster Gleim, müssen sich einander begegnet seyn, und nun werden Sie bey mir in großer Schuld stehen, denn ich habe ja auch an Ihr Mädchen geschrieben, an ein Ding, an das sich wahrhaftig schwer schreiben läßt, wie es das Ansehn hat. Unser Schmidt sagt, daß Sie so heurathen, wie ungefähr einer von den sieben Weisen, ich glaube Thales. Der sagte zu seiner Mutter, die ihn immer zur Heurath ermahnte: „Mama, jetzt ist es noch nicht Zeit!“ Die Mama ließ ein Jahr verstreichen und erinnerte hernach den Sohn wieder daran, der aber antwortete: „Mama, nun ist es zu spät!“ Doch mein liebster Gleim, das sind Sachen, worüber wir uns mündlich zancken müßen. Schmidt sagt, das ist keine Manier so viel zu schreiben. Ich muß aufhören er spottet — Ramler.

[Langemack:] Ich soll Ihnen, werthester Freund, nur vier Zeilen schreiben. Dies ist wahrlich! für das erstemal, daß ich Sie meiner Freundschaft schriftlich versichere, zu wenig. Alles schwatzt und trinckt ohnedem um mich herum. Herr Weiß sieht auch schon zu, ob ich über vier Zeilen schreibe. Ich muß also abbrechen und Ihnen mündlich besser sagen, daß ich unaufhörlich bin

Ihr aufrichtigster
Langemack.

[Weiß:] Sehen Sie nur, mein liebster Herr Gleim, wie schlimm man mit der Jugend umgeht! Man verlanget, daß ich mich auf diesem kleinen Platz, den man mir übrig gelassen, ausbreiten soll, ich, der ich Sie am liebsten habe, und der ich

mich durch alle Ihre Freunde, die Sie um die Wette lieb haben, so gut durchgearbeitet habe, daß ich billig Ihr Liebling seyn sollte. Weiß.

[Schmidt:] Die Herrn sind doch schlauer, als ich vermuthete. Ich dachte, sie würden recht mit einander eifern, witzig zu seyn, und alsdann wollte ich sie brav auslachen. Sie haben noch natürlich genug geschrieben; und scheinen eben so voll von Freundschaft gegen Sie, mein Gleim, zu seyn, als Ihr Schmidt.

[Ramler:] — schmält, stampfet. — Ich muß in der Verbindung bleiben; lesen Sie das Vorige wieder nach.

Jetzt will ich auf einige Stellen Ihres letzten Schreibens antworten, und so enge schreiben, als ich es mit diesem Instrumente thun kann, damit ich meinen Freunden die Gelegenheit nicht benehme, über einander zu kritisiren und sich zu Richtern ihrer natürlichen Schreibart aufzuwerfen. — Wenn Sie Bielefelden schreiben wollen, daß ich ihm mit einigen deutschen Meisterstücken an die Hand gehn kann, so bin ich's zufrieden. Ich will die besten Stücke von Ihnen, von Utz, Götz, von den neuen Beyträgern und von mir selbst mittheilen, und ihm im Uebersetzen einigen guten Rath geben, wenn er noch jetzt sich unterweisen lassen kann. Die Poeten und unter andern mein liebster Schmidt, mögen mir nur gute Worte geben, wenn sie in Franckreich bekannt werden wollen. Schmidt ist mir nur ein wenig zu geheim. Er recitirt mir genug, aber nicht in seinem Namen; er weiß seine Sachen immer einem andern aufzuladen und erfährt doch nicht mehr Kritick darüber, als wenn er sich gerade zu, für den Verfaßer ausgegeben hätte. Ich habe *aufzuladen* geschrieben, das Wort kam mir von ohngefähr in die Feder, es soll heißen *anzudichten*, oder wenn ich alles umschmelzen soll, so mag es heißen, einen andern damit zu *beehren*. Wenn er wüßte, wieviel ich jetzt zu seinem Ruhme schriebe, er würde mich nicht so quälen aufzuhören, und mit der ewigen Tour zu schließen: „*Schmidt sagt, es ist keine Manier, so viel zu schreiben, er schmält, spottet*“ — „In der That, das thut er; ich verliere die Geduld — Ich muß ihm antworten, oder ihn schlagen. — Ramler.

P. S. Ich glaube, die Herren wollen mich nicht mehr an den Tisch lassen, wenn ich einmal aufgehört habe. Mein Gleim, sage mir, wie kann ich aufhören, wenn ich einmal recht zärtlich an Dich gedacht habe? - Aber ich muß meiner Noth und des Geschreies ein Ende machen. Adieu. R.

[Schmidt:] Diesmal hat es Ramler zu toll gemacht. Er soll in dem ganzen Briefe keine Feder wieder ansetzen.

Schmidt.

[Langemack:] Kommen sie doch bald zu uns, liebster Freund! Herr Schmidt sagt, es muß hier eine erstaunende Menge Frauenzimmer geben. Sollte nicht eine darunter seyn, die Ihrer würdig wäre? Mit dem Mädchen, an das Herr Ramler geschrieben, werden Sie doch noch nicht so völlig zufrieden seyn, und wie können Sie auch? Im Vertrauen gesagt: sie ist Herrn Ramlers geistliche Tochter. Ich hätte Ihnen noch Vieles zu sagen, allein wenn man so viel hat, so ist es eben, als wenn man gar nichts hätte. Herr Sucro würde sagen, als wenn es nicht tröpfelte. Grüßen Sie doch diesen lieben Freund. Wir haben ihn verwichenen Winter sehr in unserm Clubb vermißt. Wenn Sie zu uns kommen, sollen Sie ihn in seinem vorigen Glanze sehn. Langemack.

[Weiß:] Herr Schmidt spricht so eben zu mir: „Wer bändigt den?“ und ich hatte doch noch nicht wieder angefangen. Jeder schmält auf den andern, daß er zuviel an Sie schreibt! - - - - Aber ich muß dem Lärm nachgeben, der mir Stillschweigen auflegt, und Ihnen sagen, daß ich bin der

Mädchenbändiger Weiß.

[Schmidt:] Dem Himmel sei Danck, daß sich Weiß endlich durch Alles, was er - - nicht hätte sagen sollen, und doch gesagt hat, durcharbeiten können. Nun soll der übrige Raum mein seyn, und ich wollte sogar nicht einmal einem Mädchen Platz zu einer einzigen Zeile abtreten.

Ich habe alle Ihre Briefe bekommen, und Ihr Schmälen in dem letzten ist mir deswegen recht angenehm, weil Sie vielleicht eine Stunde darauf meinen drittehalb Bogen langen Brief nebst dem Bramine inspiré bekommen haben. Wir dencken und sprechen hier immer von Ihnen: was mag doch Gleim machen? der arme einsame Gleim! ohne Mädchen und

ohne uns! Die Feste des Komus können ihn doch unmöglich so zerstreuen, daß sein Herz nicht manchmal, wenn er allein in seiner Studierstube verschlossen ist, nach uns seufzt.

In stiller Einsamkeit, auf deinem Arm gelehnt,
Sinnst du den Freuden nach, wornach dein Herz sich sehnt.
Dein Geist vertiefet sich in selbst erschaff'ne Scenen;
Itzt hörst du Klopstocks Lied vom fernen Belt ertönen,
Er geht vor dir vorbey, und weint und klaget noch
Schielt in die Ewigkeit und fühlt für uns zu hoch.
Ihm folget Kleist; sein Herz liegt frey in seinen Mienen,
Es haßt die Welt und liebt nur dich und Wilhelminen.
Auch Ramler kömmt mit ihm; man sieht's dem Blöden an,
Daß er, auch ohne Kuß, zehn Jahre lieben kann.
Noch einer kommt - - -

Ich muß Ihnen den einen, der noch kömmt, in Prosa beschreiben. Oder wollen Sie es lieber in Versen haben?

Er ist beredt, und schlau und kühn
Kann lachen, scherzen, weinen, - - -
Er ist zum Ueberflusse jung
Und hat noch Reiz und Witz genung,
Und Feuer in den Blicken,
Auch Spröde zu entzücken,

Sie kennen ihn doch nun, und wissen, daß er Schmidt heißt? Diese alle gehn, wie Schatten, vor Ihrer Seele vorbei. Sie freuen sich, daß Sie sie sehen, aber siehe! von ungefähr kommt Ihrer Haushälterinnen eine und ruft Sie. Diese Stimme weckt Sie auf und da verschwindet die ganze Scene:

Du ärgerst dich, daß wir so schnell vor dir verschwinden;
Gleim, ich bedaure dich, dich so allein zu finden!

Was kann ich mehr thun? Schmidt.

[Ramler:] Schmidt sey ein Republikaner! Ich leide die Cäsars nicht. Ramler.

143. Gleim an Ramler.

Halberstadt den 24ten October 1751.

Liebster, liebster Ramler,

Ich habe alle ihre und Schmids Briefe erhalten, aber ich kan ohnmöglich auf alle antworten. Meine Frau kan auch

nicht. Dagegen aber schicke ich ihnen hiebey, eine Schüßel voll Vögel, darauf mögen sie unsre Freunde, absonderlich die, so an dem letzten Briefe geschrieben haben, zu gaste bitten, und ihnen sagen, daß ich sie alle von Herzen liebe, daß ich -- Doch ich kan ihnen auch nicht einmahl sagen, was sie ihnen sagen sollen. Sagen sie alles was sie selbst sagen würden, wenn sie einen so angenehmen Brief bekommen hätten. Einen so angenehmen Brief? - Ja liebster Ramler - Sie müßen mir was zu gute halten; ich kan itzt nichts beßres sagen. Herr Langemacken solte ich wohl besonders dancken, denn er hat mir zum ersten mahle geschrieben. Ich überlaße ihnen auch das. Sie wißen wie lieb ich ihn habe. Ob ich noch zu ihnen kommen werde? fragen sie. Noch bin ich es fest entschloßen. Aber Schmid kan ihnen sagen, daß, Schicksahl, oder Capitul, oft meinen besten Vorsätzen zuwieder sind. Indeß schreiben sie mir doch, wo, und ob ich bey Madam Dietrich logiren soll? Aber mit der ersten Post. Acht Tage bleibe ich wohl noch hier. Denn das Capitul ist noch zusammen, und der Herr v. Berg muß wichtiger Ursachen halber, noch einige Tage länger hier bleiben. Herrn Schmid dancke ich für den Bramine inspiré. Ich habe wohl was nöthigers zu sagen, als wie er mir gefallen hat. Hier hat man eine andere Ausgabe worin der Verfaßer sich LesCalier nent. Wer ist Verfaßer von den Kleinigkeiten? Was hat sonst die Meße neues? Was sind Nimmrod und Hermann für Leutchen? Den Dienstag Abend werden sie wohl die Freunde bitten. Ich, Sucro und Herr v. Berg wollen auch beysammen seyn, und euch zu trincken. - - -

144. Ramler an Gleim.

[Berlin, ende october 1751.]

Mein liebster Freund,

Kommen Sie nur fein bald, es zancken sich zwey Häuser sie aufzunehmen. Sulzer hat seine Mademoiselle Wallingradt noch nicht zu Hause und bekommt sie auch dieses Jahr nicht

können sie noch bequemer bey ihm wohnen, wie vormals; Ich glaube er wird sich dieses Recht der Gastfreundschaft nicht nehmen laßen, welches ein Schweitzer in eben dem Maße als ein alter Römer besitzen muß — Ueberdem ist der kleine Weiß, (Schmidt versteht sich von selbst) sehr begierig sie ihm wegzucapern und ihnen seine Camin-Stube einzuräumen. Ich glaube aber daß Sulzer sie nicht loslaßen wird. Warum wohne ich nicht weitläuftiger und warum habe ich kein so gutes Haus sie aufzunehmen, als ich ein zärtliches Herz hiezu habe?

Heute soll Ihre Gesundheit von zwey Mädchen und zwey Männern und zwey Jünglingen getruncken werden. Hempel wird sich ärgern, daß er unter den Männern ist und nicht unter den Jünglingen, womit ich mich und Langemack meine; er verdient jetzt doppelt ein Mann zu heißen, weil er — — sie werden es vielleicht mit ansehen. Torquatus volo parvulus. Der andre Mann, ist der Mann eines vortreflichen Mädchens. Er war aber nicht gemeint meines Gleims Andencken zu feyren, sondern das Mädchen solte es thun, die Naide meine ich, der ich zur Gespielin die Hempelin gebeten habe. Schmidt und Weiß sind heute den gantzen Tag unumgänglich versagt, sonst hätten sie müßen dabey seyn, und Morgen sind wir bey Sulzern und übermorgen möchten die Vögel verdorben seyn. So viel weiß ich wir werden in unsern Gott Bacchus zufrieden seyn und seine Gaben vom Rhein einnehmen. Ich soll ihnen, meint Herr Langemack, die übrige Hälfte meiner Gedancken künftig schicken. Er fodert mich zum Caffee trincken auf, er hält mir die Taße vor den Mund, er nimmt den Löffel und will mich trärncken. Indeßen grüßt er sie und liebt sie halb so sehr wie ich, welches in der That viel gesprochen ist. Ich bin, mein theurester, mein bester

Ihr ewiger Ramler.

Mittwoch Abends als ich
als ich, als ich nicht wuste was ich weiter schreiben solte.

Herr Hempel kommt jetzt eben an, um ihnen seinen Gruß beyzufügen. Er macht die moralische Anmerckung, daß die Grammetsvögel das Privilegium haben gute Freunde unter einen Hut zu bringen. Er hat ehegestern bey Herrn Borch-

wart gespeist und beschwert sich, daß er seine artige Frau nicht habe zu sehen bekommen können. Eine wunderliche Manier, seine Frau nicht ehe zu zeigen, bis die Gesellschaft aus zehn Persohnen besteht, damit nicht ein Tête à Tête erfolge. Er bittet, ihm mündlich die Nachricht zu bringen, wie viel Könige die Halberstädter gebrauchen. Nun will ich aufstehen und lachen und lachen hören — Hempel lacht eben über ein gekritzeltes Bild von meiner Hand, wo ich die Melpomene, die Polyhimnia und die Terpsichore in einem Circkel abgemahlt habe, meiner Idee zu Hülfe zu kommen und endlich hinzuschreiben

Melpomene singt, Polymnia spielet
Terpsichore folgt mit [1]) goldenen Blechen
Und tantzen ihren Ring vor dir

Ich corrigire ewig oder wenn noch etwas ewiger als ewig ist: was sagt aber mein Gleim dazu? Gefällt ihm das ewige? Gefällt ihnen rast beßer oder folgt? Beydes hat seine Gönner.

145. Gleim an Ramler.

Iden in der Altmarck den 29ten November 1751.

Mein liebster Ramler,

Nun werde ich sie bald umarmen. Mein Herz schlägt ihnen schon entgegen, ich bin nur noch 14 Meilen von ihnen, und mir wird die Zeit herzlich lang, ehe ich weiter reisen kan, ohngeachtet die beste Frau, die jemahls die Götter erschaft haben, selbst eine Göttin, mich könte wünschen laßen, niemals wieder wegzureisen. Den lieben Vater Walter habe ich hier angetroffen, und heute wird es entschieden werden, ob er hier bleiben wird oder nicht. Ich glaube aber das erste. Ich wolte ihnen von meiner Ankunft nichts melden, um sie desto unverhofter zu überraschen, aber ich dencke izt, es werde auch die Gewißheit mich bald bey ihnen zu sehen, ihnen angenehm seyn. Übermorgen dencke ich mit Herr Waltern abzureisen. Was meinen sie, werde ich Sulzern nicht be-

1) Übergeschrieben: „rast auf“.

schwerlich fallen, wenn ich bey ihm abtrete? Das beste ist wohl, daß ich bey Madam Dieterich anfangs Quartier nehme, finde ichs so dann für gut, so kan ich doch noch bey den Freund ziehen, der mich am liebsten hat. Ich wolte ihnen noch vieles sagen, aber ich muß den Augenblick schließen. Empfehlen sie mich allen meinen wehrtesten Freunden; Schmid mag sich nur auf — — doch nein — ich will es nur ganz gelinde machen, denn er freut sich doch, mich bey sich zu sehen. Wenn Hempel keine Köpfe fertig hat, wie werde ich schelten. - - -

146. Gleim an Ramler.

Halberstadt den 20ten Februar 1752.

Ich muß ihnen hurtig noch ein paar Worte schreiben, mein liebster Ramler, denn morgen geht mein General Capitul an, und denn möchte ich so viel zu arbeiten, und so viel zu trincken bekommen, daß es mir ohnmöglich seyn würde, ein vernünftig Wort mit ihnen zu sprechen. Was machen sie mit dem lieben Langemack? Wie so herzlich gern wäre ich nun wieder bey ihnen! Es ist mir, als wenn ich eine große Sünde bereuete, wenn ich daran dencke, daß ich meine Zeit bey ihnen, viel beßer hätte zubringen können, und daß ich mir es selbst mit vorzuwerfen habe, daß es nicht geschehen ist. Das nur allein, daß ich bey ihnen ein paar mahl ordentlich eingeschlafen bin hält mein Gewißen mir als eine schwere Sünde vor. Bey meinem Ramler bey dem lieben Langemack einzuschlafen ist das wohl erlaubt! Der Himmel weiß, was für mancherley Dinge mein Gemüth manchmal ganz taub machten, daß die beßern Empfindungen fast keinen Eingang mehr hatten.

Wären sie doch nur noch mit nach Potsdam gereist, vielleicht hätten sie da, einen Tag mit mir zufrieden seyn sollen. Aber nur einen Tag, denn ich bin nur den Sontag da geblieben; mein lieber Kleist muste den Montag auf die Wache, sonst hätte ich den Tag noch zugegeben. Wenn ehr werde ich nun einmahl wieder Neun Wochen abwesend seyn

dürfen! Und doch habe ich von so langer Zeit nur wenige Tage bey ihnen, und nur einen bey meinem Kleist zugebracht! Würcklich, mein liebster Ramler, die ganze Reise gereuet mich, wenn ich bedencke, daß sie zu einer andern Zeit, und in nur ein wenig andern Umständen, mir unendlich viel mehr Vergnügen würde gemacht haben. — Aber nein sie gereut mich nicht, einige schöne Stunden sind ihrer ganz wert gewesen — die Stunden insonderheit, in denen Sie, mein liebster Ramler, mich in ihrem Hertzen lesen ließen, daß sie mich noch liebten. - - -

Was macht unser lieber Hempel? Warlich ich nenne ihn nicht mehr so, wenn er mir die Köpfe nicht bald schickt. Aber weil er doch zu allen guten Wercken, mit Gewalt muß gezwungen werden, so bitte ich Sie, mein liebster Ramler, halten sie ihn doch mit den gehörigen Zwangsmitteln dazu an, daß er sein Wort einmahl in seinem Leben halten muß. Der Böse — der fast nicht mehr mein lieber Hempel versprach mir alles in acht Tagen nachzuschicken, und nun sind es schon über 4 Wochen. Die Abriße zu einer Tapete hat er mir auch nicht geschickt, und mir ist doch so sehr viel daran gelegen. Gestern habe ich hier eine Tapete gesehn, die in Dresden gemalt ist, die mir ganz ungemein gefallen hat. Alle schöne Künste waren, in Erfindungen von sehr gutem Geschmack, darauf vorgestellt, und der Maler hatte alle Kunst und allen Fleiß angewand. Nun gehn alle meine Gedancken auf eine solche Tapete! Just eine solche würde für mich wohl zu kostbar seyn, aber mich dünckt, wenn man die Erfindung ganz simpel machte, und jeder Kunst nur eine Figur, in einer vorteilhaften Situation gäbe, welche sie mein liebster Ramler, vorschreiben, oder mit Herr Hempel überlegen müsten, so könte man schon etwas machen laßen, das sich recht gut ausnähme und doch nicht viel kostete. Herr Hempel könte einem Mahler diese Arbeit auftragen, und nur die Aufsicht übernehmen. Meinen sie, daß man unserm Hempel das wohl vortragen darf, und daß er in so etwas eingehen wird? Ich wolte dann die Maaß von dem Zimmer hinschicken, und damit Er nicht nöthig fände, ein allzu billiges honorarium zu fodern, so wolten wir ihm lieber sagen, daß sie für einen andern seyn

solte. Aber der Schalck, würde es bald mercken! Nur wäre höchstnöthig vorauszusetzen, daß es ihm ein Ernst wäre, wenn er ja sagte, und daß mit Ausgangs April längstens die Tapete fertig seyn müste. Denn nachhero bekomme ich ein Haufen Besuche, absonderlich vom Herrn v. Berg, der alsdenn herkommen und ein Mann werden wird. Ich muß davon aufhören, und bitte nur mit wenigem ihre Meinung, davon zu schreiben.

Daß Herr Sucro Vater geworden und eine Tochter hat, gleich Herrn Sulzern, das wißen sie schon. Er sitzt nun so beständig bey der Wiege, daß man ihn gar nicht mehr sieht. Was ist das für eine critische Bibliotheck die bey Hauden herausgekommen ist? Das Krausische Urtheil so zweydeutig es allezeit ist, schien dismahl unpartheyisch zu seyn, weil es bey so guter Gelegenheit den Wurmsamen nicht vertheidigte.

Empfehlen sie mich allen meinen Freunden; ich habe noch Niemandem geschrieben, als gestern Herrn Sulzern, und neulich Herr Sacken. Entschuldigen sie mich vornehmlich bey Herr Schmidten, daß ich ihm noch nicht geschrieben habe. HErr und Frau Denstedten machen sie meine ergebenste Empfehlung. Fanny die rechte Fanny versichern sie von meiner großen Hochachtung; ich umarme Sie mein liebster Ramler, und unsern lieben Langemack. - - -

Seyn sie doch so gut, mein liebster Ramler, und schicken sie mir die Lieder, — die — [sie] so sehr verschönert haben, von meinen scherzhaften Liedern. Wenn ich sehe, wie sie es gemacht haben, so kan ich auch wohl noch einige verbeßern. Vor ein paar Tagen hatte ich einmahl wieder Lust. Sie können sie ja nur von jemand abschreiben laßen ich bezahle die Copialien, als ein guter Jurist. adieu.

Was haben sie wegen der Stelle am Joachimsthalschen Gymnasio für neue Hofnung. O wie wolte ich für Freuden außer mir seyn, wenn sie mir schrieben, daß die Sache zu Stande wäre. Sind sie beym Herrn v. Bilefeld gewesen, und haben sie ihm die scherzhaften Lieder gegeben, die er übersetzen soll. Der Waßertrincker, Die Sorgen, und die Wahl der Mägdelein, solten sich im Französischen wohl nicht übel ausnehmen. Ist es ihr Ernst, daß sie eine neue Ausgabe der scherzhaften Lieder besorgen wollen?

147. Ramler an Gleim.

Berlin den 24ten Februar 52.

Liebster Gleim,

Sie sind mir zuvorgekommen und haben mir einige von den Gedancken geschrieben, die ich gedacht habe. Ich will also nichts wiederhohlen, sondern Ihnen nur sagen, daß ich mich auf Ihre Wiederkunft im April, worauf mich HErr Walther vertröstet hat, so sehr freue, als wenn sie seit drey Jahren nicht bey mir gewesen wären. Ich wolte wünschen, daß sie alsdann nur für mich und für eine Braut da wären. Wir wolten uns einen Plan machen, wornach wir jeden Tag oder jeden halben Tag vergnügt leben könten. Vergnügt ohne Geräusch und ohne große Gesellschaft. Es solten nicht mehr Personen auf einmal zusammenkommen, als in einer guten Tragödie erscheinen dürfen: nec quarta loqui persona laboret. Wir wolten uns, wie wir wol sonst zu thun pflegten, in Feldern müde gehn, in Gärten Caffee trincken, in Wäldern philosophiren. In der That Sie müsten sich alsdenn der Staats Minister und der Generale entschlagen und mit Secretären und Mahlern und Advocaten und mit mir zufrieden seyn. Wir wolten, wenn wir nicht mehr aufgeräumt sprechen könten, ein aufgeräumtes Buch lesen. Auch wolten wir in Gesellschaft e i n e s Mädchens einmal das ernsthafteste, weiseste Buch lesen, und erfahren, ob es gefühlt, ob es gantz gefühlt wird; um für ein solches Mädchen die Hochachtung aufs höchste zu treiben. — Nein, nicht aufs höchste: denn dazu gehört so lange Zeit, als ich meinen Gleim kenne, und mein Gleim mich kennt. Der Rarität wegen also mag ein solches Buch von einem Jünglinge einem solchen Mädchen vorgelesen werden, mit dem man tändeln kann — Was wollen wir mehr thun? Wir wollen uns einmal an den Panko Fluß setzen, da wo die beste Königin sich im Eichen und im Lindenschatten ergötzt, und uns unsern vierjährigen Lebenslauf erzählen; dieses wollen wir beyde allein thun; denn es kommen doch Geheimniße mit drunter vor. Schmidt muß we-

nigstens nicht dabey seyn; denn er ist kein guter Verwahrer der Geheimniße. Er will meine erste Liebe wißen, und zwar will er wißen, daß sie ein schlechtes Mädchen bekommen habe. Er will allerley wißen, wovon sie ihm etwas weiß gemacht haben mögen, und nun er her kommt, mochte er mich gern damit unter sich kriegen. Es gelingt ihm aber sehr übel; denn ich sage ihm, daß die Erzählungen alle wahr seyn können, aber er würde immer die unrechten Nahmen dazu bekommen haben; denn anstatt Ramler hätte es oft Kleist, oft Uz; anstatt Kleist, oft Lange oft Rutnick, und so ferner, heißen müßen. Es wäre ihre Gewohnheit, um weder der Erzählung die beste Annehmlichkeit zu rauben, noch ihren Freunden etwas zu nahe zu thun, die Nahmen zu verwechseln und über kurtz oder lang es zu bekennen, daß sie ein qui pro quo gemacht hätten — Ich bin durch diese Ausschweiffung gantz von meinem Text abgekommen. Ich will auch nicht wieder hineinkommen. Genug wir wollen uns königlich vergnügen, wenn sie einen Frühlings oder Sommer Monat hier seyn wollen.

Ich habe von ihrem Schneider drey Halberstädtische Würste bekommen, die den großen Beyfall ihrer Landsmännin und den meinigen haben, und wofür ich nebst Herrn Hempel, dem ich selber eine hingetragen habe [Sehen sie wie Schäfermäßig!] von Hertzen dancke. Ich muß Sie aber im Nahmen der rechten Fanny noch um etwas bitten. Das Mädchen ist so ehrgeitzig, daß sie die besten Menschen unter den Todten gern um sich haben möchte, die berühmten Mädchen alle, und unter den Männern, die besten. Ich habe alle Bücher meiner Bekannten und Freunde in die Cur genommen und schneide das Bildniß heraus, wo ich es des Schnittes wehrt finde. Ich habe ihr gesagt, daß sie den Schaftesbury vor einem Bande seiner Wercke stehen hätten und ihn ihr nicht abschlagen würden. Sie bittet nur um dieses eintzige Bild aus ihrer Bibliothec, weil es bey ihr so viel wehrt ist als eine gantze Sammlung. Ich habe noch viel zu schreiben und werde den nächsten Posttag wieder fortfahren. Lebe wohl mein treuer Daphnis, Dich umarmt Dein

Alexis. Amen.

Berlin den 13 Martii 52.

Liebster Freund,

Mein Brief ist so lange liegen geblieben, dass ich bey Ihnen einer Kälte schuldig scheinen werde, die mein Hertz doch nicht kennet. Ich will ihnen hurtig in diesem zweyten alles sagen, was ich zu sagen übrig habe. Hempel hat mein Porträt und Langemacks gantz ausgemahlt und zur Uebersendung fertig stehn. Gellert und Bodmer sind gleichfalls fertig. Kleist und Klopstock sollen so lange warten, bis er sie noch einmal sehen kan. Sulzer muß noch die vierte oder die fünfte Hand bekommen, denn er hat beym Ausmahlen die Aehnlichkeit verlohren. Weiß ist längst fertig gewesen. Schmidten habe ich nicht überreden können, weil er vielleicht noch immer auf ein beßeres Gesicht wartet, ehe er sich mit Weiß in einen Wettstreit einlaßen will. An deßen Statt habe ich Krausen sitzen laßen, der auch völlig fertig und so gut getroffen ist, daß er sein Gesicht nicht will fahren laßen, oder sein Mädchen will es vielmehr nicht fahren laßen. Er soll aber; denn ich will morgen Abend hingehen und es ihm wegnehmen, und sein Mädchen soll davor ihres Krausens Gesicht lebendig und im Kleinen, semi hiante labello bekommen. Hempel hat sich selber auch angefangen, aber viel anders gemahlt, als er von Gott geschaffen worden. Er muß ein neues machen. Ihr eigenes Porträt wird gleichfalls so lange warten müßen, bis wir sie noch einmal bey uns sehn. Die Rähmen werden noch nicht völlig fertig seyn, weil die Vergolderin in ihrer Kunst die eintzige ist und trotzen kan. Es würde aber alles fertig seyn, zum wenigsten alle Gesichter ihrer Freunde und Poeten, wenn Hempel nicht, wie sie wißen, in Oranienburg für den Printzen arbeitete, womit er bis zum Ausgange des Mayes zubringen wird. Er hat den jungen Mahler, der ihnen den Riß zur Tapete machen solte, mit sich genommen, und ehe dieses geschahe, hatte jener so viel zu verrichten, daß er an keine andre Arbeit denken konte, wie Hempel sagt. Sie werden also von diesen unaccuraten Leuten nichts ehe bekommen können als im Junius. Ich schelte sie so, weil ich weiß,

daß sie es mit den Sünden ihrer Jugend verdient haben.

Sonst ist Hempel diese Zeit her sehr fleißig gewesen: er hat Sulzers Mädchen recht schön gemahlt, aber nicht für sie, sondern für ihren Lehrer, Liebhaber, Freund, Mann: setzen sie von diesen Nahmen welche sie wollen; oder setzen sie vielmehr alle. Nicht wahr Sucro! Du bist auch ein Mann: und ich wünsche dir Glück zu einer künftigen Howe oder Clarißa. Er hat ferner ein schönes Jagdtstück vom Wouwermann, (oder wie er heißt) copirt, und für Borchwarten ausgemahlt, der es ihm mit 5 Thalern bezahlt hat, vermöge ihres Contracts, den Hempel zu übereilt machte und Borchwart hernach gern gehalten wißen wolte, es jedoch aber in seine Freyheit stellte, das Gemälde einem reichern Freunde zu verkauffen, wozu Hempel wiederum zu genereux war — Aber ich mache entsetzlich lange Perioden, als wenn ihnen viel entginge, wenn sie nicht alle Umstände wüßten. Ferner hat Hempel zwey Jagdt Hunde für Sulzers Doctor und zwey Landschaften für eben denselben Doctor, Ludolf, gemahlt. Er hat noch mehr gemahlt, aber ich kan nicht mehr auf diese Seite bringen, als daß ich Sie um Vergebung bitte von Einer Sache so viel geschwatzt zu haben. Ich will den dritten Brief anfangen; Soll ich? - - -

Dritter Brief: den 14ten Martii: Mein liebster Gleim. Thun sie mir doch einen Vorschlag, wie ich von dem reichen Geitzhalse, den sie kennen — Nein ich will nichts haben. Mihi non est lucri bonus odor ex arca qualibet. Ich will das witzige Gedicht des Vida in Hexameter übersetzen, solte es auch nur zu ihrem und meinem eigenen Vergnügen seyn. Walther hat meinen verbeßerten Granatapfel und mein reparirtes Opernhauß mit sich nach Iden genommen und mir in seinem Briefe von vielen Sachen geschrieben, außer von derjenigen, die ich wißen wolte, nemlich von einer guten Aufnahme dieser beyden Oden. Heute sind ihre Rähmen angekommen. Sie können in 14 Tagen, wenn Hempel einmal herüber schleichen wird, alle unsre Gesichter haben außer Hempels; Schmidt sieht mich jetzt sehr selten, wovon ihn Escher und Madame xx und Mademoiselle xx abhält. Ich kenne ihre Ortographie nicht, sonst hätte ich die Nahmen gantz hingeschrieben. Sie verliehren nichts und Schmidt gewinnt.

NB. Wenn Krause das Gemälde behalten wolte, welches er aber nicht soll, so will Hempel, daß ich ihm 6 Thaler dafür abfodern soll. Dis wird also der Preiß der übrigen auch seyn sollen. Ramler.

148. Gleim an Ramler.

Halberstadt den 16ten Merz 1752.

Eben wolte ich mich hinsetzen, und sie brav ausschelten, mein liebster Ramler, als ich ihren lieben, ihren recht herzlich lieben Brief, oder vielmehr ihre drey Briefe bekam. Nun will ich sie dagegen brav loben, mein liebster Ramler; sie sind ein allerliebster, ein unvergleichlicher (laßen sie mich dis Wort, das die Gottschede so sehr mißbrauchen, einmahl recht anbringen) ein unvergleichlicher Alexis sind sie, sie sind ein Kleist, ein Langemack, ein Spalding, ein Schaftsbury. Sehn sie ihn nur recht an, den Letzten; er komt hiebey; sehen sie nicht eben so aus, wenn sie ihre ernsthafte Mine machen? Fragen sie einmahl Fanny darum? Kaum hatten sie mir gesagt, daß Fanny den Schaftesbury haben wolte, da lief ich gleich hin, und schnitt ihn ohne Barmherzigkeit, von dem Bogen loß, der ihn an sein Buch heftete, und sagte zu ihm: Das beste Mädchen soll dich haben. Wäre es nicht das beste Mädchen, so ließ ich dich wohl nimmermehr von mir. Machen sie diesem besten Mädchen meine recht große Empfehlung, wenn sie ihm den Schaftesbury geben, und sagen sie ihr dabey nur noch einmahl, daß ich ihr liebster Gleim sei - - Meines Ramlers liebster Gleim, meine ich. - - -

Hempel ist der unartigste Mensch, der auf der Welt ist. Nun werde ich ihn auch niemahls wieder um etwas bitten, so herzlich gern, ich ihn bitten möchte den Schaftsbury für mich zu mahlen. Sie sagen zwar, ich könte in 14 Tagen, alles hier haben, aber das ist gewiß nichts. Es scheint, als hätte er verschworen, nur ein einzig mahl in seinem Leben Wort zu halten. Den Riß zur Tapete hätte er mir gewiß mit der allerleichtesten Mühe schaffen können. Denn man hat deren, schon genug, die man nur hingeben darf. Das weiß er auch recht

gut, unser Hempel. Aber gewiß, er hat es verschworen, jemahls Wort zu halten. Ich will nun auch verschweren, ihn jemahls, nur um die geringste Gefälligkeit anzusprechen — Sie sehen, daß ich böse bin, und ich schäme mich nicht, es ihnen mercken zu laßen. Nur muß ich ihnen dabey sagen, daß die zu nicht gewordene Hofnung, meine Einsamkeit, bald durch die Bildniße meiner liebsten Freunde, erträglich gemacht zu sehen, daran Schuld ist — Ich habe mich darauf gefreuet, wie Joseph auf den Meßias. Solte ich also nicht, auch recht böse seyn? — Mein eignes Porträt soll auch noch warten, bis ich noch einmahl sitzen kan — Glauben sie denn mein liebster Ramler, daß Hempel das für nöthig hält? Gewiß, er thut es nicht, aber er will es nur nicht fertig machen, und er will es nicht, weil er es nicht will. Er hätte ja sonst bey meinem Dortseyn mich noch einmahl können sitzen laßen. Ein halber Tag, wenn er wolte, könte — doch ich muß nicht so böse seyn, ob ich es gleich recht sehr bin. Indeß sagen sie ihm nur, daß er nicht darauf hoffen darf, daß ich noch einmahl sitzen werde. Denn wer weiß, in welchem April ich sie dort wiedersehe? In dem nächsten vorerst gewiß nicht. Walter hat sehr, aufs ungewiße vertröstet, und so eine große Freude es für mich seyn würde, wenn ich auf die Art, wie sie sie vorschreiben, einen Monath bey ihnen seyn könte, so würde ich doch durch den Vorsatz, ein Mädchen zu suchen, mich nicht leicht wieder verführen laßen. Aber (nun komme ich auf die Hauptsache) Sie mein liebster liebster Freund, sie müßen ihr Versprechen halten und zu mir kommen. Die Exercier Zeit geht nun bald an! Machen sie sich auf, daß kein Mensch davon weiß, und kommen sie in meine Armen. Ich werde sie mit Empfindungen der Freude empfangen, dergleichen noch keine sollen empfunden seyn. Wir wollen auch hier in Feldern uns Müde gehn, im Garten Caffe trincken, in Wäldern philosophiren. Wir wollen dazu noch, (welches wir dort nicht könten), Berge besteigen und in Thäler sehen, und es soll uns düncken, als wären wir auf dem Parnaß, sie Apoll, und ich Melpomene, (oder - welches ist die Muse der leichten Lieder?) Ihre Reise können sie sich ganz bequem machen. Den ersten Tag reisen sie nach Potsdam, und bleiben die

Nacht bey meinem Kleist. Ich will ihm seine Bärenhaut, die mich auf meiner Herreise gewärmt hat, gleich wieder zurück schicken, damit er sie, ihnen auch mitgeben kan. Dahinnein gehüllt sitzt man, wie in ihrer kleinen warmen Stube, wenn man gleich auf offenem Wagen sitzt. Von Potsdam aus, sind sie in 14 Stunden in Magdeburg, wo sie die Nacht bey meinem Bruder, ausruhen können, und denn sind sie in 6 Stunden bey mir. Wollen sie gerade zu, ohne still zu liegen, reisen so ist das noch beßer. Denn ich sehe sie eher, und einige Tage länger. Dißmahl, mein liebster Ramler, suchen sie nur keine Ausflüchte, ich nehme keine Endschuldigung an; sie mögen anführen, was sie wollen, so werde ich doch auf sie so böse werden, als ich es itzt auf Hempeln bin, wenn sie nicht kommen. Dafür daß sie mir die Freude machen, werden sie auch hernach allezeit recht gesund seyn. Wenn sie wollen, können wir auch den Brunnen trincken. Und wenn sie zurück reisen, will ich sie nach Halle oder Magdeburg begleiten. Wir wollen auch nach Braunschweig reisen, und nach Blanckenburg und nach Quedlinburg. Faßen sie nur einen kurzen und festen Endschluß und seyn sie einmahl so tapfer, wie ich, und machen sie es nicht wieder so, wie bey meiner Abreise, da sie mich nach Potsdam begleiten wolten, aber sich bald wieder besannen, und kranck wurden. Dis Jahr müßen sie einmahl nicht ausbleiben. Im künftigen Jahr könte ich leicht ein Mann, und folglich nicht mehr in allen Stücken so frey seyn als ich es jetzo bin. Wir wollen alles sprechen, was wir bey meinem Dortseyn nicht gesprochen haben, alle Freude wollen wir genießen, die wir dort manchmahl zu vermißen schienen. — Ihren Langemack können sie nicht mitbringen. Denn er kan wohl so lange nicht abkommen. Ist es möglich, so wißen sie, daß mich auch sein Besuch die größeste Freude machen würde. Kurz mein liebster Ramler, ich bitte sie recht herzlich, machen sie mir dis Jahr, die Freude sie bey mir zu sehen. Noch eins. Laßen sie sich nicht etwa einfallen, mit meiner Schwester zu kommen. Denn mich dünckt, wir würden lieber allein seyn. Denn wenn sie hier wäre, müsten wir alle Tage zu Gast seyn, und das wäre nichts. Aber wenn mein Kleist zugleich käme, das wäre fürtreflich.

Haben sie meine Grüße von Herrn Heße und Herrn Hirzel, die vor einigen Tagen oder Wochen, zu ihnen, durch mein Halberstadt gereist sind, bekommen. Sagen sie doch Herr Heßen, daß ich für den Englischen Gay sein Schuldner wäre, ich ließ mir nur ausbitten, wie viel?

Herr Sucro freut sich auch recht sehr auf ihre Hierkunft. Meine Friederike sagt er, soll ihm doch wohl gefallen. Sie beßert sich nun starck, und ist schon ganz außer Gefahr. So betrübt habe ich noch keinen Menschen gesehn, als Herr Sucro vor einigen Tagen war; starr wie Niobe stand er, und Seufzer, und Jammer selbst verstummten in ihm — Das zu sehn, muß man ein steinern Herz haben, wenn man ungerührt bleiben kan, und zugleich, eine so zärtliche Liebe, sich wünscht und nicht wünscht.

Schmidten habe ich freylich allerhand erzählt aber ich wüste nicht, was ich ihm von ihrer ersten Liebe hätte erzählen können. Denn davon weiß ich doch in der That selbst nichts, und es ist ganz gewiß, daß er mit Zuverläßigkeit nicht eine einzige Sache, wieder erzählen kan, denn in den Nahmen muß er sich nothwendig irren, weil ich mich oft vorsetzlich selbst, darin geirrt habe — Er hat mir noch nicht geschrieben, weil ich hier bin. Klopstocken auch noch nicht. Dieser beschwert sich noch immer über sein Stillschweigen. Erst vor einigen Tagen habe ich Briefe gehabt. Sein Vater hat mir gestern gemeldet, daß er eine Vermehrung seiner Pension erhalten hätte, wovon er selbst mir aber nichts schreibt.

Ich muß nur schließen, weil das Blat voll ist, sonst hört ich nicht auf mit ihnen zu plaudern. Ich schreibe ihnen bald wieder, aber seyn sie auch fleißig, mein liebster Alexis, und schreiben Ihrem Damon.

Halberstadt, den 17ten Merz 1752.

Wenn sie bey mir sind, wollen wir auch von dem reichen Geizhalß sprechen, und — Das übrige wißen sie. Machen sie nur den Vida fertig — Wolten sie nicht auch den Discours: daß die Wißenschaften schädlich p. übersetzen. Ich habe dem Herrn v. K.[leist] Hofnung dazu gemacht.

Ich möchte gar zu gern, dass ein Buchladen hier wäre. Itzt könte ich ein recht wohlgelegenes Gewölbe oder Laden

dazu schaffen, weil Michaelis einer ledig wird, der dem Dohm-[stift] gehört. Der Diener in Schützens Laden hatte halb und halb Lust. Sondiren sie ihn doch noch einmahl. Er heißt Lange und sein Vater ist hier Buchdrucker.

Machen sie ja daß ich Krausen mit bekomme; ich will gern die 6 Thaler bezahlen. Ist aber das, mit, oder ohne Rahm? Vorerst erwarte ich also mit nächster Post meinen Ramler, Langemack, Gellert und Bodmer — und ich bitte mir von Herr Hempel aus, daß er von dem, was er mir schickt, die Rechnung meiner Schuld beylegt, so will ich gleich alles bezahlen.

Einen Riß zur Tapete brauche ich nun nicht. Ich will einem andern auftragen, von Berlin aus mir eine Tapete zu schicken, die sogenante Peckinstapete gefällt mir am besten. Wolte ich auf Herr Hempeln warten, so möchte noch ein Sommer darüber hingehen. Und wie viel Zeit ist nicht ein Sommer unsers Lebens?

149. Ramler an Gleim[1]).

Berlin den 23. Martii 52.

Nein, Ihr schöner Brief ist es, mein liebster Gleim, der die größeste Freude angerichtet hat — Ich setze mich auch sogleich hin meine Empfindungen durch die Feder ausfließen zu laßen. Wie sehr, wie sehr lieben sie mich noch! und wie eifersüchtig bin ich einige Zeit her auf ihre Liebe gewesen! Nun ist mein Hertz ruhig; denn solche Ausdrücke können nicht aus dem Witze kommen, sondern sie kommen aus dem innersten des Hertzens her, wohin sich Ramler so fest gesetzt und zwischen Kleist und Klopstock in die Mitte gelagert hat. Als ich ihren liebsten Brief aufmachte und zwar, wie ich pflege, in Gegenwart der edlen Fanny, fiel mir gleich der Schaftesbury auf den Schoos, sie sahe ihn und ich wolte ihn verstecken, aber sie rief gleich: „o der liebe, o der allerliebste Gleim, was soll ich ihm wiedergeben? O der unvergleichliche Schaftesbury! sehen sie wie er in Lebensgröße dasteht und

*1) Von Gleims Hand: „Beantw. d. 29ten Merz und 8 Thaler 4 Gr. für die 7 Rahme übersand."

sich über alle Welt hinweg setzt. Ja, das ist die Mine von der sie mir gesagt haben. So muß er aussehn. Ja, das ist er gewiß!“ Als ich hierauf ihren gantzen Brief vorlas, sagte sie bey ihrer großen Bereitwilligkeit ihren liebsten Scribenten fahren zu laßen: „O in der That, es jammert mich fast, daß ich ihm seinen Schaftesburg weggenommen habe! Was soll ich ihm doch wiedergeben? O du lieber Schaftesburg dein Gleim wird dich auch wohl geküßt haben, ehe er dich weggab, komm her, ich will“ -- und hiemit küßte sie ihn etliche mal, „ich will dich auf dieselbe Stelle küßen und Gleim soll den Kuß gut haben, wenn er wieder herkommt. Ich hätte ihm bey seinem Abschiede hertzlich gern einen recht freundschaftlichen Kuß auf die Reise mitgegeben, und ich sahe es an seiner Mine und an seinem öftern Umsehen, daß er ihn gern haben wolte, aber mein Herr Gemahl war diesesmal gar zu dienstfertig und leuchtete bis an die Thür hinunter.“

Ey, nun muß ich auch einmal reden, du kleine Fanny, ich werde eifersüchtig auf meinen Gleim, ich will ihn auch besitzen und kan ihn nicht so lange bey einem Mädchen laßen. Wie vergnügt würde ich seyn, mein liebster Daphnis, oder hören sie sich lieber Damon nennen, wie vergnügt würde ich seyn, wenn noch mehr solcher Küßerinnen in Berlin wären, als diese? Warum muß die kleine Doris aus Magdeburg nicht hier wohnen und ihren einfältigen Gemahl zum Finantzrath machen laßen? Warum muß ihre liebste Schwester nicht leben und an Einem Orte mit uns wohnen, damit sie bald ihren Bruder recht hertzlich küße, bald ihren Ramler, weil er ihren Bruder so sehr liebt und alles zugleich liebt, was ihm angehört? Warum muß dieses alles nicht unter dem Monde zur Würcklichkeit kommen? Es wäre allerdings ein unvergleichliches Leben, wenn wir alle zusammen in ein großes Seelen Behältniß kämen und unter so vielen tausenden die auserlesenste Gesellschaft aussuchen könten. Einen Marc Aurel, einen Addison, einen Horatz, einen Anakreon, einen Schaftesbury, einen Poully. Würcklich, eine solche Vorstellung ist ein seeliges Leben! Und anders kan man keinen Zuwachs zu seiner Seeligkeit bekommen, als auf diese Weise. Ich bin gantz voll von dieser Idee, worauf mich die Fanny oder Naide, gebracht

hat. — Jetzt lese ich noch einmal, was ich geschrieben habe und finde daß ich lauter verheyrathete Mädchen hergewünscht habe. Was mag die Ursache seyn? Ich glaube mit den unverheyratheten kan man nicht sehr freundschaftlich umgehn, ohne sie zuletzt zu heyrathen, und wenn man dieses nicht thun will, so können sie uns ohnmöglich für ihre liebsten Freunde halten; die verheyratheten aber können uns ohne alle Absicht lieb haben. Ich habe dieses genugsam erfahren und will künftig mein Glück bey den Frauen verfolgen — Ich thue also zu meinen Wünschen noch die Friderike unsers lieben Sucro hinzu, ihn mit gerechnet, das versteht sich von selbst. Die Frau von K.[annenberg] könte zuweilen eine solche Aßamblee bey sich versammlen; (denn diese müste auch hier wohnen) eine Aßamblee die aus lauter vortreflichen Mädchen und witzigen oder rechtschaffenen Jünglingen bestünde. Mancher müste kommen und seine Frau zu Hause laßen. Manche Frau müste ihren Mann zu Hause laßen. Manches Paar könnte ungetrennt erscheinen. Z. E. Sucro und unser Krause könten mit ihren Mädchen allenthalben hinkommen. Bergius ließe seine Frau zu Hause und die B.[orchwardt] ihren Mann. S.[ulzer] seine Frau, (denn sie ist in der That ein pures Kind) und Madame D.[enstädt] ihren Mann u. s. w. Aber ich schreibe so offenhertzig von unsern Freunden daß Sie meinen Brief ins Feuer werfen müßen, so bald sie ihn gelesen haben. Ich sehe ich muß ein neues Blatt anfangen, denn ich habe noch nichts von dem geschrieben, was ich mir zu schreiben vornahm — Ich soll zu Ihnen kommen, mein liebster Freund? wie gern will ich in ihre Arme fliegen, wenn ich mich hier losgemacht habe. Ich will Ihnen hiebey das neue Seil legen, womit ich mich selbst angebunden habe und welches ich gern zerreißen will, wenn sie es haben wollen. Ich will meine Zuhörer, wenn ich deren eine mäßige Anzahl bekomme, auf einen Monath beurlauben und ihnen denselben Monath auf Michaelis zugeben. Meinen sie nicht, daß dieses angeht, ohne ihre vornehme Eltern zu beleidigen? (Denn ich glaube ich werde Hochwohlgeborene Zuhörer bekommen). Ey freylich muß es angehn, so bald ich nur für den CadettenHoff sicher bin, welches in der Exercir Zeit geschieht. Fürchten Sie nicht, daß

ich mir etwa eine Kranckheit vornehmen werde. Ich habe dieses niemals nöthig gehabt; denn die Kranckheit war so gut, und kam ungeruffen, als ich sie nach Lehme begleiten solte. Ich wolte indeßen doch daß ich Sie begleitet hätte.

Quatenus, heu nefas!
Sublatum ex oculis quaerimus invidi.

Ich würde überhaupt mehr für die Welt seyn, wenn sich gewiße Kleinigkeiten, auf die die Welt so sehr sieht, bey mir verbeßerten. Dieses würde allen meinen Thaten und Reden ein neues Leben geben. Ich würde aber alsdann nur zu sehr gefallen — Bin ich nicht ein stoltzer Mensch? — Schmidt, weil ich doch vom Stoltze rede, will ich die Reihe meiner Gedancken verfolgen, Schmidt ist jetzt so wenig in meiner Gesellschaft, daß es fast bürgerlich unanständig aussieht. Er lebt auch in der That ein wenig zu frey, und es wäre mir erlaubt aus bürgerlichen Absichten seinen Umgang zu vermeiden, wenn es nicht aus schäferartigen Ursachen geschähe. Gehen wir zusammen spazieren, so ist keine Wiese, keine immergrüne Fichte, kein sonnenheller Himmel der uns einige Freude und Bewunderung ablockt, sondern es sind immer die Kunstgriffe, wodurch man Mädchens fangen könte, immer Liederchen mit Refreins, immer die Bewunderung junger Dichter und Philosophen aus seiner eigenen Clubbe, die unsre Gespräche ausmachen. Lieber wünsche ich einen Gefährten der weniger Bel-Esprit ist und einige Fehler wider den Witz begeht und dagegen keinen Fehler wider seines Freundes Ehrgeitz und keine Sünde wider die schöne Natur begeht. Genug hievon. Sie sehen, daß ich so gut zürnen kan, wie Sie auf den wortverläugnenden Hempel gezürnt haben. Vielleicht wird seine Frau Sie wieder gut machen, die ihnen 7 Rahmen und 7 Portraits eingepackt hat. Der Rahme kostet 8 Thaler 4 Groschen weil die Vergolderin für jedes Stück 20 Groschen haben will. Und es stehen noch 3 Stück für Sulzern, Krausen und Hempeln, die Sie, nebst den Gesichtern, vieleicht erst im Junius bekommen werden. Wenn Sie also Geld schicken wollen so schicken Sie es blos für die 7. Rahmen, von den Gemälden sagt die Madame H.[empel] daß sie für ihres Mannes Schuld beynahe aufgehen würden, und daß sie den Preiß da-

von nicht wüste. Gellert und Bodmer sind nur Copien. Kleist und Klopstock müßen noch die dritte Hand bekommen, wenn sie nur noch einmal unter des Mahlers Pinsel gerathen. Ehe dieses aber geschehen möchte, könten vielleicht manche Sommer verfließen. Nehmen Sie also das gewißeste, zumal da beyde Stücke ähnlich sind und die Aehnlichkeit hernach verdorben werden möchte, wie es oft geschehen ist. Wird Klopstock und Kleist einmal herkommen, so muß Hempel beyde völlig ausmahlen und sie können alsdenn ihre Gemälde zurück schicken und beßere davor bekommen. Weiß ist schon vor einem halben Jahre mit 3 Ducaten bezahlt. Schmidt kan nicht zum Sitzen gebracht werden, und ich mag seinen Ehrgeitz nicht so sehr speisen, daß ich ihn vergeblich nöthige. Krausens Mädchen will ihren Krause nicht ehe fahren laßen, bis sie das Versprechen von ihm erhält, noch einmal zu sitzen, und von Hempeln, ihn noch einmal zu treffen. - - -

Ich verstehe schon des Vida Spiel und werde es bald verbeßert nachspielen. Das würckliche Schachspiel will ich nicht verändern, die Mühe ist zu groß und unnütz; aber die Einkleidung und die Nebenumstände sind einiger Verbeßerung fähig. Vida ist immer mit Virgils pp. Redensarten witzig; dieses geht im Deutschen nicht an, und es ist um desto beßer.

Herr Langemack frägt, warum ich keinen Gruß bestellt habe? ich sage, es ist ia nur eine Redite, und versteht sich allemal von selbst.

150. Gleim an Ramler.

Halberstadt den 29ten März 1752.

Sie, mein liebster Ramler, sie? sind eifersüchtig auf meine Liebe gewesen? Haben sie mercken können, daß ich irgend einen von meinen Freunden lieber habe, als sie? Oder woraus haben sie ihren Argwohn geschöpft? Gewiß aus keiner guten Quelle. Denn mein Herz sagt mir, daß ich sie noch so liebe, wie ich sie allezeit geliebt habe, und daß auch niemahls nur ein Gedancke der Kaltsinnigkeit bey mir entstanden. Wie solte das auch möglich seyn? Haben sie etwa aus der Art,

womit ich manchmahl bey ihnen gewesen bin, ihren Verdacht hergenommen. O kommen sie nur zu mir, mein liebster Ramler[1]), kommen sie nur zu mir, Da sollen sie sehn, daß ich mir immer gleich bin, und daß Ihr Irrthum so groß ist, daß sie mir wohl deshalb eine kleine Genugthuung machen können. Aber nein, ich habe sie schon dadurch, daß sie den Platz, den sie in meinem Herzen haben, selbst haben bestimmen können.

Eben da ich weiter schreiben will komt ein Fremder, ein Bekanter von Spalding, der künftig bey dem Herrn von Arnim seyn wird, zu mir, und weil er mir von meinem andern Ramler von meinem Spalding einen Gruß bringt, so laße ich mich gern abhalten, und bitte nur kürzlich, weil mein Verlangen nach der Gesellschaft meiner Freunde so groß ist, schicken sie mir doch mit nächster Post den Kasten mit den sieben Köpfen; Das Geld für die Rahmen komt mit 8 Thalern 4 Gr. hiebey. Das übrige verspare bis nächsten. Zu mir kommen müßen sie, daß sage ich ihnen. Ich laße ihr Collegium und hundert noch wichtigere Entschuldigungen nicht gelten. Schreiben sie mir nur gleich, wenn sie kommen wollen, oder kommen sie gleich selbst.

Der wehrten Fanny schicke ich hiebey ein Mädchen, welches sie vielleicht noch nicht hat. Sagen sie ihr dabey alles was ich dabey sagen würde, wenn ich Zeit hätte. Sie muß doch alle ihres gleichen Mädchen samlen. Ihr

Ramler [!].

151. Ramler an Gleim[2]).

Mein liebster Gleim,

Ich bin zwar ein rechtes Mädchen in der Zärtlichkeit der Freundschaft: aber doch glaube ich, daß einige Worte in meinem Briefe mehr gesagt haben, als ich habe sagen wollen. Ich habe nichts auf meinem Hertzen als eine kleine Eifersucht gegen Kleisten, der doch in der That die Liebe verdient, womit sie ihn lieben. — Hören sie eine kleine Erzäh-

1) Davor gestrichen: „Gleim“. 2) Von Gleims hand: „pr. d. 6ten Apr. 1752. beantw. d. 11ten Apr. 1752“.

lung. Als ich Kleisten aus der Oper zu ihnen führte und sie ein wenig böse thun wolten, weil ich ihn nicht eher gebracht hatte, so fiel die Rede auf einen oder den andern erkalteten Freund, ich weiß nicht recht eigentlich auf welchen, kurtz, sie antworteten auf Kleists Verwunderung hierüber: Ja, wer kann so lieben, wie wir beyde? und hielten ihn mit der lincken Hand umarmt. Kleist sagte: Unser Ramler, ja, der gehört auch dazu, Nicht wahr? Ja gewiß Ramler ist zärtlich. — Sie thaten hiebey weiter nichts, als daß Sie nur nicht ja sagten, aber sie sahen mich doch zärtlich an. — Ich weiß wohl, daß dieses weiter nichts als eine kleine Bestraffung seyn solte, daß ich Kleisten so lange aufgehalten hatte; ich erklährte es gleich den Augenblick nicht anders, und ich erklähre es noch so: Aber sehen sie einmal das zärtliche Mädchenhertz! Es hat doch einen solchen Eindruck bey mir gemacht, daß ich, mir selbst unwißend, einige Schwermuth darüber in meinem Briefe an Sie verrathen habe. Nun habe ich nichts mehr zu sagen und mein Hertz ist gantz leicht. Aber mercken Sie sich, mein liebster Gleim, daß der Ort in ihrem Hertzen, wohin ich mich gelagert habe, die Oberstelle ist! Zwischen Kleist und Klopstock sagte ich, oder wollen Sie lieber zwischen Kleist und Spalding hören; weil Sie Spaldingen in ihrem Briefe ihren andern Ramler nennen? Hören Sie nur, Sie können es so machen: Die beyden nächsten nach mir und Kleisten, können sie, meinen andern Kleist, meinen andern Ramler nennen, es sey nun daß dieser andre Kleist Klopstock und dieser andre Ramler Spalding sey; oder es sey auch umgekehrt; ich will beyden meinen Nahmen gleich gern leyhn. Ich und Kleist wir machen es eben so, und haben jeder unsre andern Gleime — Wir müßen solche Sachen in Richtigkeit bringen, denn wir sind eben so ehrgeitzige, als eifersüchtige und freundschaftliche Seelen!

Krause hat viele ihrer gereimten Lieder in Noten gebracht und wird eine Sammlung davon herausgeben. Ich unglücklicher bilderreicher Poet habe kein einziges das componirt werden könte, als den parodirten Täntzer, den Krause mit Gewalt haben will; ich werde ihn aber nicht eher von mir geben, bis ich Schmidten darum gefragt habe. Krause

bittet sie um eine kleine Vorrede zu dieser Sammlung von Liedern. Sie sind alle über das Mittelmäßige und theils von Hagedorn, theils von den neuen Beyträgern, theils von Kleist. Vz p. Etliche hat Graun componirt. Z. E. Kleistens Ode an Wilhelminen, worinn die Stelle vorkommt: Als ich die Hand jüngst pp. In der Vorrede könten sie sagen, daß Franckreich die besten Lieder zum Singen habe, nemlich unter jeder Million zehn unnachahmbare, leichte, liebliche Stücke, wie Krause sich ohngefehr ausdrückte, der eine gantze Bibliothec von französischen Chansons gesehen hat. Sie könten vom Frauenzimmer reden, von den Gesellschaften der Deutschen, die alsdenn nicht immer eßen, trincken und verläumden dürften, sondern bisweilen mit Singen und Clavierspielen abwechseln könten, und alles was sie sonst auf dem Hertzen haben. Ich selbst habe von Krausen eine andere Arbeit auferlegt bekommen, nemlich über seine Musicalische Poesie eine Recension zu machen und sie in ein Paar auswärtige Zeitungen zu schicken — Noch eins. Ich muß ihnen auch sagen, daß sich der Componist zuweilen die Freyheit genommen einige Strophen auszulaßen, einige Wörter zu verändern, alles der beßern Music wegen, und dieses müßen sie bey den Poeten in der Vorrede wieder gut zu machen suchen. — Bekommen Sie keine Briefe von Eberten. Er kan nicht dahin gebracht werden, an mich zu schreiben, ob ich ihn gleich durch Braun den Buchführer habe erinnern laßen, an den er öfters schreibt. Er wird den Thomson auch übersetzen. Wie freue ich mich auf diesen Thomson, auf diesen unsern Alten in der Poesie! Und wie freut sich Naide darauf! Sie haben es in der That getroffen daß sie ihr eins von den Mädchen geschickt haben, die ihr gleichen — Ich habe ihr sechs Mädchen und sechs Jünglinge bestimmt, die sie alle zu bestimmter Zeit, nemlich an ihrem Geburts Tage, in schönen Einfaßungen bekommen soll. Ich schreibe immer i c h, es soll aber heißen, wir beyde, Herr Langemack und ich. Wenn sie einmal Lust haben die Bibliothec dieser Fanny zu sehen, wozu wir gleichfalls einiges beygetragen haben, so will ich ihnen die auserlesensten Nahmen hersetzen.

Herr Hempel ist jetzt hier und läßt sie um alle Verge-

bungen bitten die ihrem freundschaftlichen Hertzen möglich sind. Er bekennt daß einer seiner Fehler die Unentschloßenheit ist, es wäre aber unter seinen Fehlern keine Sünde zu finden. (Der Kasten soll heute auf die Post gegeben werden.) Er mahlt in Oranienburg ein Zimmer worin er 6 Künste anbringen soll; können sie mit ihrer Tapete wol ein halb Jahr warten? — Soll ich den Vida in Hexameter bringen? Ich singe Schlachten und Krieg und gedrechselte Völker von Buchsbaum. Ich glaube mein Wohlklang wird den Herrn v. K.[leist] wieder mit dem Hexameter versöhnen. — Noch hat sich keiner des Collegii wegen bey mir gemeldet, doch sind einige auf der Spur. — Ich schreibe laconisch, weil mein Blat zu Ende geht. Sie bekommen den allerfreundlichsten Gruß, den Fanny geben kan. Sie bekommen meinen getreuesten Händedruck und Kuß und die Versicherung daß ich ewig ihr allereifersüchtigster Freund bin. Ramler.

Berlin d. [anfang april 1752.]

Sehen sie meine Wahl der Knaben und Mädchen. Der Oberste ist schon hinter seinem Fenster, die übrigen werde ich von Bourdeaux zu bekommen suchen. Ich habe diejenigen, die vielleicht nicht zu haben sind, mit andern Recruten auf allen Fall besetzt. Kennen sie noch einen oder den andern Kopf, der beßer unter den Zwölfen steht, als einer unter diesen, so verbeßern Sie meine Wahl und nennen ihn mir. — Machen Sie sich meinethalben keine Depense, mein liebster Gleim, wir wollen doch von einer Farb und einem Glauben bleiben. Schreiben Sie mir nur Ihre Farbe, ihren Glauben weiß ich. R.

6 Jünglinge

1. Schaftesbury
2. Addison
3. Thomson
4. Richardson
5. Glover
6. Poully

3. Thomson	Milton
4. Richardson	Baco
5. Glover	Corneille
6. Poully	Pascal

6 Mädchen

1. M. Deshoulieres
2. Sevigné
3. Ninon de l'Enclos
4. Lambert
5. Rowe
6. Humbert

4. Lambert	Dacier
5. Rowe	Gomez
6. Humbert	La Couvreur (actr.)

152. Ramler an Gleim.

Berlin den 10 April [1752].

Was höre ich, mein liebster Gleim? Die Freundin unsers Sucro, ach, seine theure Fridericke, ist todt? Nein, es kan nicht seyn. Der Himmel kan das glückseeligste Paar nicht trennen. Nein er kan es nicht. Laßen sie ihn nur warten; sie wird in tiefer Ohnmacht liegen und wieder lebendig werden. Ach Sucros Fridericke, höre deinen zärtlichen Freund, höre deinen Liebhaber! Komm wieder! — Ich kan mich nicht trösten um seinen Verlust, wie solte ich ihn trösten. Mein Gleim kan ihn auch nicht trösten, er kan nur mit ihm weinen. O wäre ich doch nur einmal in Halberstadt gewesen damit ich ihr theures Bildniß immer in Gedancken tragen und für Wehmut über ihren Abschied zerschmettern mögte. Sie wird hier von dem Magdeb.[urgischen] Frauenzimmer, welches sie gekannt hat, einmüthig bedaurt. Und ich darf es den Gesellschaften nicht sagen, was ich doch immer auf der Zunge habe, nemlich, daß das friedfertigste, zärtlichste, beste Paar zerstöret und zernichtet worden ist p. Mein liebster Sucro, ich liebe dich noch dreymal mehr als vorhin, nun ich dein so zärtliches Hertz kenne und weiß wie deine Gemahlin so unaussprechlich glücklich bey deiner Liebe gewesen ist! — Gott erhalte ihm sein Töchterchen. O wenn es doch der Mutter ähnlich sähe, damit er es künftig oft umarmen, an sie dencken und eine zärtliche Thräne vergießen kann. Ich wolte wünschen, daß ich und alle seine Freunde durch unsre Betrübniß ihm einen Theil seines Jammers abnehmen könten. Ich wolte wahrlich ihm einen großen Theil tragen helfen. Mein Hertz findet Ruhe darinn, freundschaftlich melancolisch zu seyn. Mir würde der Verlust meiner männlichen Freunde unerträglich seyn; ich würde nichts mehr für die Welt taugen, für die ich ohnedem so wenig tauge; aber was muß nicht bey dem Verlust einer geliebten Freundin, einer vertrauten Gespielin unseres Lebens gefühlt werden. Ach ich mag nicht daran gedencken, jemals eines solchen Verlustes fähig zu werden. Sie, mein

liebster Freund, haben wol nöthig sich von ihrem Ramler zuruffen zulaßen: Bedencke, Daphnis, daß du dich nicht zu sehr betrübest, dein Leben und Alexis Leben hängen an einander. — Sie haben schon vor etlichen Monathen eine gleich traurige Post von ihrer geliebtesten Schwester erhalten und jetzt entgeht ihnen Ihre Freundin und bey nahe ihr Freund selber, der sich ohne Zweifel einer übermäßigen Betrübniß überläßt. Richten sie sich auf, mein liebster Gleim, sie werden zwar mehr gefühlt haben als ich, der ich die unsterbliche, die ewig seelige Fridericke nur aus Ihrem Munde kenne. Allein schencken Sie mir ihr fröliches Hertz bald wieder, ich will es mit aller möglichen Zärtlichkeit erwiedern. Sagen Sie dieses meinem Sucro gleichfalls. Ich kan nicht an ihn schreiben, so wenig ich mit ihm sprechen könte, wenn ich zugegen wäre. Ich werde zu sehr erweicht und kan keinen untröstbaren Freund aufrichten. Ich schreibe deswegen meinen Trostbrief an Sie, der Sie eher zu trösten sind, als der leidende Sucro. Leben Sie beyde vergnügt und weinen seltener und lieben

Ihren ewig treuen und zärtlichen

Freund Ramler.

P. S. Eben höre ich daß Herr Amtmanns Frommens ältester Sohn gestorben ist. Wie wird sich die arme Mutter betrüben. Ich muß an Sie schreiben. Alle Unglücksfälle auf einmal.

153. Gleim an Ramler.

Halberstadt den 11ten April 1752.

Was für ein lieber Freund sind sie, mein liebster Ramler! Tausendmal schon habe ich ihre gemalten Lippen geküßt, und es war mir immer, als wenn ich die rechten Lippen küßte. Einmal hielt ich sie für die Lippen meines Mädchens, und da sagte ich: Du Mund, als wär' es nicht genug u. s. w. Es ist mir oft, als wenn sie ganz bey mir hätte. Es gefällt mir nun in meinem ganzen Hause kein Zimmer mehr, als das, wo sie stehen. Alle Augenblick laufe ich zu ihnen hinauf, und sehe sie an, und küße sie, und Kleist, und Langemack

und Klopstock, und dann sage ich, O der liebe Hempel, der mir alle diese liebsten Köpfe erschaffen hat, und dann mercke ich, daß ich gar nicht mehr böse auf ihn bin, und dann sage ich: Wirst du Bild nicht auch bald reden. Sie hätten es sehen sollen, wie sie bey mir an kamen — Meine Leute hielten mich ganz gewiß für halb närrisch, so sehr war ich für Vergnügen außer mich! Sonderlich mein altes Mädchen das mich groß getragen hat, sahe mich an, wie man einen Affen ansieht. Endlich sprach sie auch ein Wort dazu und sagte zu ihrem Kopfe: der sieht mir gar zu hoch aus! und zu Gellerten: Das ist der douceste. Mein Gottfried sagte: Herr Ramler ist recht lebendig. Aller Pöbel der sie sieht, sagt: der muß recht schön seyn. Ein Jude, den ich für den klügsten Mann in Halberstadt halte, sagte: Sie müßten sehr viel Verstand haben, und sehr viel Ehrlichkeit; ich ließ ihn für die Klugheit gleich einige Thaler lösen. Hätte ich Zeit, so wolte ich ihnen sagen, was man über alle Köpfe für Urtheile gefällt hat. Ich habe dabey angemerckt, daß die Lineamente der Gesichter, keine übeln Verräther, der Caractere der Menschen sind, und die einfältigsten Leute, sind, dünckt mich die besten Physionomisten. Aber ich muß abbrechen, um ihnen noch einige andere Dinge zu sagen.

Wie so sehr unrecht haben sie mir gethan, mein liebster Ramler, daß sie die Zärtlichkeit, mit welcher mein Herz sich gegen meinen Kleist, ausgedrückt hat, so haben auslegen können, als wenn ich sie nicht eben so zärtlich liebte. Ich weiß zwar auch die Scene nicht einmal mehr, wovon sie mir sagen, und die zu ihrer Eyfersucht Anlaß gegeben hat, aber das weiß ich, daß ich damals nichts könne empfunden, oder gedacht haben, welches der Liebe, womit mein ganzes Herz gegen meinen Ramler erfüllt ist, nicht ganz und völlig gleich solte gewesen seyn. Ich wolte indeß diese ihre Eyfersucht um vieles nicht geben, denn sie versichert mich aufs stärckste, von ihrer Zärtlichkeit. Doch auch diese Versicherung hatte ich nicht nöthig. Denn ich weiß daß sie mich lieben, und sie müßen mich lieben; thäten sie es nicht, so wären sie nicht der Ramler, der sie sind. Laßen sie es uns künftig immer so halten, daß wir unsern andern Ramler un-

sern andern Gleim haben, so lange wir so glücklich sind, noch mehr solche Freunde zu lieben, die wir würdig schätzen mit unsern liebsten Freunden verglichen zu werden.

Eine Vorrede soll ich machen, mein liebster Ramler eine Vorrede? Bin ich denn schon so ein Mann, daß ich dadurch einem Buche einigen Wehrt geben kan: Das können ja nur die Baumgarten, die Gottschede! Aber ich will doch gern eine machen, ob sie es gleich viel beßer könten, als ich. Denn sie sind noch immer in der Autorschaft, ich aber bin nun schon so lange heraus. Grüßen sie doch meinen lieben Krausen recht herzlich von mir. Ich schäme mich recht, daß ich noch nicht an ihn geschrieben habe, seitdem ich wieder hier bin. Und ich habe doch hier ein so schönes Geschenck von ihm gefunden. Versprechen sie ihm, daß ich eine Vorrede machen werde. Ich will ihm auch selbst schreiben, mit nächster Post. Schreiben sie mir unterdeß noch allerhand, das ich in der Vorrede sagen soll.

Es ist recht sehr gut mein liebster Ramler daß sie allerhand fürtrefliche Sachen machen wollen. Thun sie es aber auch hübsch einmahl. Das Nonum prematur in annum hätte Horaz mir, und allen Autoren, nur ihnen nicht, mein liebster R. sagen sollen. K — — [annenberg] gäbe ihnen gewiß eine Pension für ihren gedrechselten Held. Aber ich glaube doch, er sähe lieber Reime, als Hexameter. Aber sie müßen auch nicht allein für ihn, die Schlachten besingen. Freylich würde ihr Hexameter nicht allein Kleisten sondern auch mich, mit ihm versöhnen.

Endlich und geschwind mein liebster Ramler die Hauptsache. Warum schreiben sie mir nicht, wenn sie bey mir seyn wollen. Warum kommen sie nicht. Hier hat man schon diese Woche mit den Exerciren angefangen, und zu Berlin sind die Husaren schon ausgerückt. Ich laß es ehegestern in der Zeitung und dachte gleich: Nun wird mein Ramler sich auf den Weg machen! Kommen sie mein liebster, mein bester Freund mein Ramler, mein Kleist, kommen sie zu

Ihrem

Gleim.

Fanny empfehle ich mich von ganzem Herzen. Ich werde

sehen ob ich ihre Mädchenbibliothek kan vermehren helfen.

Meine arme liebe lähmische Schwester wird sich über den Tod ihres Fritzens recht sehr grämen. Sie wißen doch, daß er auf dem Joachimsthalischen Gymnasio gestorben ist! Grüßen sie alle guten Freunde, Sulzer, Bergius, Schmid, alle miteinander. Kommen sie aber ja mein liebster R. und Sie, Fanny, rathen sie ihm ja nicht ab!

Wann werde ich nun Sulzers und Krausens Köpfe bekommen? Grüßen sie meinen lieben Hempel. Denn ich habe ihn nun wieder recht sehr lieb. Ich werde ihm nächstens selbst für seine Schöpfung dancken. Ebert soll ihnen bald schreiben. Youngs Nachtgedancken sind von Herrn Kayser, der in Berlin war in Hexametern übersetzt.

Daß Herr Sucro seine liebe Friderike verlohren hat, wißen sie doch schon? Er ist noch äuserst betrübt. Ich habe ganze Tage und Nächte bey ihm seyn müßen, ihn zu trösten. Beygehendes Carmen hat Cramer gemacht. Geben sie es den guten Freunden, und schreiben die Nahmen darauf.

154. Ramler an Gleim [1].

Mein liebster Gleim,

Ich soll ihnen schreiben wann ich zu ihnen herüberkommen werde? Im August, mein liebster Gleim. Ich werde, nach der Weise der Berlinschen Gymnasien, in den wärmsten Tagen Ferien geben und bey meinem Obristen will ich mich durch ein gutes Wort und durch eine gute That losmachen. Ich werde also auf drey Wochen der ihrige seyn, ich werde mit ihnen ein glücklicher Land besuchen, eine schönere Flur wolte ich schreiben, als die hiesige. Ich werde mich gantz ausplaudern können und sie werden es auch thun, weil sie durch keine andern Besuche darann verhindert werden dürfen. Will Sulzer oder Hempel mit mir reisen, so werde ich es zwar auf der Reise gern sehn, aber in Halberstadt würde ich, wenn es nicht anders seyn könte, heimlich wieder aus dem

1) Von Gleims hand: „Beantw. d. 16ten May 1752".

Bette aufstehn und zu ihnen kommen, mit ihnen die Nacht durchplaudern und dann den langen Morgen ausschlafen. — Ich habe Hempeln etliche Stellen aus ihrem Briefe nach Oranienburg geschickt, mit dem Herrn Müchler, der nach des Herrn v. Arnims Gütern geht. Er hat mir hier vieles von Herr Spaldingen und seiner lieben Gebhardi vorgeplaudert auch einige Briefe gezeigt, die Borchward an Spalding schreibt. Ich kan mich nicht enthalten ihnen aus diesem Briefe etwas zu erzählen. Der eifersüchtige Mann, den sie nach allen Kräften seines Geistes und seines Hertzens kennen, rühmt sich in diesem Briefe gegen seinen Freund dreyer besondern Thaten, die zwar nur er und Gott zu wißen brauchten, weil ihm dieses genug sey, die er aber doch einem Spalding als demjenigen, der sie unter seinen Freunden am b e s t e n zu schätzen wüste, offenbahren wolte. Rathen sie einmal welche Thaten? Die eine ist, daß eine gewiße Frau durch seinen Bericht zu ihrem Gelde wieder gekommen ist. Die andre ist, die kleine Jungfer die wir bey ihm sahen und mit der wir Billard spielten, eine seiner nächsten Anverwandtinnen, leistet seiner Frauen Gesellschaft. Die dritte ist, er hat Dähneken zu einer Hoffmeisterstelle recommendirt. Ich wolte daß ich bey ihnen wäre um meine große Lust zu spotten ein wenig auszulaßen. Ich habe von diesem Herrn Müchler auch durch einige Fragen den Verfaßer des Schreibens über Julians Charackter herausgebracht. Ich zweifelte vorher daß unser Freund nicht offenhertziger gegen mich solte gewesen seyn: Ich bin heute sehr critisch, ich will also jetzt aufhören, es ist zehn Uhr, und erst ausschlaffen. Morgen werde ich munterer und vieleicht barmhertziger und vergebender seyn. — Heute, mein liebster Gleim, erwarte ich zwey Brüder, den einen kenne ich schon und weiß, wie viel er taugt, den andern will ich untersuchen, und wenn er ein rechter Rammler ist, so soll er hier in Berlin studiren. Ich habe schon darum angehalten, aber die Leute in Pommern entschließen sich immer unwiederruflich. Es heißt: es ist mit Gott schon lange entschloßen, ihn nach Halle zu schicken p. Mein Gott ich bin im̃er noch unbarmhertzig, ohngeachtet ich unvergleichlich ausgeschlaffen habe. Aber was kann man machen. Il faut être misantrope

pour etre honnet-homme, sagt Krause von Kleisten. — Ich schreibe jetzt in der Weste, die meines liebsten Freundes Angebinde ist; denn sie haben sie mir zu meinem Geburts-Tage geschickt. Ich will meinen neidischen Stiefbruder mit dem Silber darauf ärgern. Er ist der Inspector von dem Hällischen Paedagogio und hat mir auf neun Briefe nicht geantwortet, weil ich ihm mit Fleiß die Briefe zu gut schrieb. — Langemack ist unbarmhertzig mit Plaudern und stört mich auf alle Weise und läßt mich noch kaum hinzusetzen, wie sehr ich meinen liebsten Gleim für alle Zeichen seiner Zärtlichkeit umarme. - - -

Berlin den 30 April 1752.

155. Gleim an Ramler.

Mein liebster Ramler,

Sie sind ein recht unartiger Mann, daß sie nicht zu mir gekommen sind; Schmid war recht böse auf sie, daß sie nicht mit ihm hatten reisen wollen. Dafür aber will ich auch nun diesen Sommer nicht zu ihnen kommen, und eine Reise in eine andere Welt thun. Morgen um 2 Uhr nemlich reise ich mit dem Bruder Daniel von hier ab, nach Marburg, zu meinem in 15 Jahren von mir ungesehenen Bruder! In 3 Stunden ist es um 2 Uhr. Ich sage ihnen also dis in der Mitternacht, da sie süß schlummern. Ich sehe sie schlafend lächeln, und küße sie. Wenn sie aufwachen, so laufen sie hurtig zur Fanny, und geben ihr den Kuß, den sie von mir bekommen haben, wenn sie ihn nicht lieber selbst behalten wollen.

Den 29ten dieses bin ich ohnfehlbar wieder hier. Sie müßen aber von meiner Reise keinem was sagen, damit es die Excellenzen nicht erfahren, die da gern sehen, daß man um ihrentwillen sich zu Tode arbeitet.

Wenn sie im August nicht zu mir kommen, so sind sie gar nicht, mein Ramler mehr. Bringen sie nur immer alles mit, was mit will, wir wollen doch schon allein seyn, solten wir auch Nächte müßen durchwachen. B.—[orchwards] heuch-

lerischen oder - - - - - Brief an Spalding habe ich gelesen, und die Anmerckung gedacht, die sie darüber gemacht haben. Es ist doch recht schlimm, daß der ehrliche Spalding solche Menschen für gute Menschen halten muß. Für klein hält er ihn doch aber ganz gewiß.

Entschuldigen sie mich doch um des Himmels willen bey dem liebsten Krausen, daß ich ihm die Vorrede noch nicht geschickt habe. Er muß absolut noch ein bisgen Gedult haben und nicht böse werden. Ich umarme ihn von ganzem Herzen, und alle die so gute ächte Menschen sind, als Er. Küßen sie alle gute Freunde und Freundinnen einmahl.

Bodmer hat mir seinen Noah geschickt, und mir dabey geschrieben. Klopstocken nent er den lieben Mann, der die Meßiade schickt. Was für Verse habe ich schon gelesen!

Ich reise durch Göttingen, werde aber Hallern nicht sehn, weil er in der Schweiz ist. In Caßel werde ich den braven Arkenholz sehn, der der Königin Christine auf allen ihren Fußstapfen nachgereist ist.

Gestern ist Ebert einen halben Tag bey mir gewesen. Er war recht böse auf sie daß sie kein Journal literaire schreiben wolten! Das Pfingstfest über bleibt er bey Cramern.

Du kleiner böser Langemack, störe mir meinen lieben Ramler nicht so, wenn er Lust hat, mit mir zu plaudern! Plaudre du lieber selbst auch mit mir! - - -

Bruder Daniel empfiehlt sich ihnen.

Halberstadt den 16ten May 1752.

156. Gleim an Ramler.

Halberstadt den 4ten Juny 1752.

Mein allerliebster Ramler,

Dencken sie einmahl um des Himmels Willen wie es mir geht! Kleist, mein liebster Kleist ist am Dienstage hier durch auf Werbung gereist, und da er mich nicht angetroffen, hat er auch nicht einen einzigen Tag auf mich gewartet, sondern

ist noch deßelben Tages wieder abgegangen, und, welches ein rechter Jammer für mich ist! Er ist die Nacht an einem Orte gewesen, wo ich auch die Nacht gewesen bin; zu Appenrode, wo Sulzer mich auch schon auf eine so unglückseelige Art verfehlt hat. Welche entzückende Freude, wenn ich meinen Kleist da so unverhoft vor mir gesehen hätte! Was für ein böser Geist muß mich, um dis Vergnügen gebracht haben! Appenrode ist sonst für mich der Ort, wo ich Gleim bin, wenn ich es in Halberstadt nicht seyn kan. Warum muß doch ein böses Schicksal mir mißgönnen daselbst von meinen Freunden angetroffen zu werden? Würde etwa die Freude für mich zu groß seyn? Würde mein Herz sie nicht haben aushalten können? - - Aber ist es denn möglich, daß mein Kleist nicht einen Tag auf mich hat warten wollen? daß er weggereist ist, ohne eine Zeile zurück zu laßen, wohin er gegangen ist? und, wo ich, mit dem Briefe, der ihm nicht freundlich entgegen lächeln wird, ihn antreffen kan? — Indeß sagt mein Mädchen, der Kleist, der nach mir gefragt, sich für meinen Freund ausgegeben, und in dem ganzen Hause sich umgesehen habe — von dem sie sagt, daß er ihr beßer gefallen hätte, als alle Freunde, die noch je bey mir gewesen wären, dieser Kleist sähe Hempels Kleist völlig gleich. — Und sie will sich dadurch nicht irre machen laßen, daß eben zu der Zeit, ein Kleist hier gewesen, und bey der Gräfin von Schlieben sich nach mir erkundigt hat, der gewiß mein Kleist nicht gewesen ist, weil er erst von der Universität gekommen p.

Müste ich ihnen nicht dis mein großes Herzeleid klagen, mein liebster Ramler so hätte ich ihnen viel angenehmes von meiner Marburgischen Reise zu erzählen. Recht vergnügt habe ich sie vollbracht, aber Tausendmal mehr Vergnügen hätte ich gehabt, wenn statt meines geizigen Bruders, den nichts mehr reizt, und vergnügt macht, als eine Bude voll Waren und Käufer, mein liebster Ramler mich begleitet hätte! Wie viel angenehmer hätte mein Auffenthalt in Göttingen, in dem schönen Caßel, und in Marburg seyn sollen, wenn Ramler mein Vergnügen zugleich genoßen, und dadurch mir es verdoppelt hätte - - Soll ich von den neuen Bekantschaften ihnen etwas sagen? Nein — Denn sie kommen nun bald zu mir. - - -

Ich schwere ihnen, mein liebster Ramler, daß sie mich nicht wieder werden versöhnen können, wenn sie nicht ihr Versprechen halten, und in ihren nächsten Ferien zu mir kommen! Ueber Kleists Durchreise bin ich ganz untröstbar. Meine fünfjährige schöne Hofnung so betrogen zu sehen!

Haller hat mich einen Abend zum Eßen gehabt, und mich bey die Tochter seiner Marianne gesetzt — Ein Mädchen, das — Doch nein, — Mündlich sollen sie alles hören — Er hatte die zu seinen Gästen gebeten, die ich am liebsten kennen wolte und erwieß mir dadurch eine Freundschaft, die — doch adjeu mein liebster Ramler. Wollen sie alles wißen, so kommen sie zu mir.

Haben sie Dusch Gedicht: Die W i ß e n s c h a f t e n gelesen? Der Verfaßer ist ein gekrönter Poet, der sich schämt es zu seyn, weil er den Schimpf es zu seyn, nicht verdient, und unglücklicher Weise, zu dem Lorbeercranze gekommen ist. Er hat mir sehr gefallen.

157. Ramler an Gleim.

Berlin den 20ten Junii 52.

Liebster Freund,

Sie dürfen mich nicht mit Hallers Fräulein locken, ich werde zu Ihnen herüberkommen auf einen freundschaftlichen Kuß, auf ein lachendes Gesicht, auf ein offenhertziges Gespräch und auf einen Teller voll Kirschen. Die Anstalten sind schon von fern dazu gemacht. Man kann mir die Reise nicht abschlagen, das weiß ich. Ich bin ietzt mit meinen Gedancken beständig auf dem Postwagen, bedecke mich ein wenig vor dem Sonnenbrande, suche die Spitzen von Halberstadt und steige mit klopfendem Hertzen schon vor dem Hause des Postmeisters ab. Jetzt befehle ich meine Reisegeräthschaft bey den Herrn Domsecretär zu fahren, ich gehe voran und mein Gleim ist eben ausgegangen. Ich gebe seiner Cajeta ein gutes Wort und ein freundliches Gesicht, sie führt mich in ein Zimmer, und verspricht mir meine Ankunft geheim zu halten.

Ich kan nicht lange sitzen, ich gehe von einem Zimmer ins andre. Da kommt mein Gleim, und fällt mir um den Hals — Ich kan nicht weiter; ich bin zärtlich. Sehen Sie, mein liebster Gleim, so unterhalte ich mich mit meinen Gedancken, wenn ich auch nicht einsam bin. Das Schicksal kan mir so viel Freude nicht verderben, ich muß sie sehen, ich muß sie in ihrer ruhigen Heymath sehen, und ich muß sie allein genießen.

Kleist hat mir nicht geschrieben, wohin er geht, Ewald auch nicht, der vieleicht ietzt Auditeur bey demselben Regimente ist. Herr Hempel ist wieder hier und geht auf vierzehn Tage wiederum nach Oranienburg zurück. Ich weiß nicht, ob er mir Sulzers und sein eigenes Porträt mitgeben kan. Krause soll bald Vater werden; er hat es darnach gemacht — Die Kinder unsrer Freunde sind recht hübsch, Sulzer hat ein Mädchen mit einem schönen fetten Halse, und Hempels Junge ist ein kleiner lachender Cupido.

Laßen sie sich ermuntern, mein lieber Gleim, es nicht beßer zu machen, als diese beyden. Doch ich will nichts gerathen haben, ohngeachtet ich gern ein kleines Menschgen von ihrer Arbeit sehen möchte.

Schreiben sie mir doch mehr nouvelles litteraires, ich habe ihnen ehemals dergleichen geschrieben, und jetzt weiß ich so wenig, als der unwißendste Laye: Ich möchte gelehrte Nachrichten schreiben, um wieder zu erfahren was jetzt geschrieben wird. Schlechtes Zeug vermuthlich. Adieu, mein liebster Gleim, meine Mädchen sehen mich schreiben und wollen mir gern einen freundlichen Blick zuwerfen. Ich muß aufhören. Wer sind denn meine Mädchen? Die Madame Sevigne, Deshoulieres, La Suze, Scuderi, eingefaßt von Schäftesbury und Addison. Sie hängen hier an meiner Wand und sehen aus ihren goldenen Fenstern alle mit einemmal auf mich. Ich zittere. Ihr getreuester Alexis.

Haben Sie keine Nachricht von Klopstock? Wenn wir beysammen sind, wollen wir einmal beyde an ihn schreiben. Ist Schmidt schon in Franckreich? — Sulzer hat ein gemahltes Porträt von Leibnitz und wird es vielleicht von Hempeln copiren laßen. Es soll gut getroffen und gemahlt seyn, ich habe es erst heute von ihm gehört und noch nicht gesehen.

Man trift unsern Sulzer jetzt niemals in vier Wänden an, er läßt sich beständig mit seinen Steinmetzen und Zimmerleuten von der Sonne braten und auf seinen Winck rollen Karren und stäuben Wagen um ihn herum; er pflantzt Tannen für die Nachwelt, und Cichorienwurtzeln für seine Gäste.

Schlafen Sie wohl, mein liebster Freund, ich will noch ein Paar Zeilen an meine Schwestern schreiben. Mein jüngster Bruder ist nach Halle gereißt, nachdem er sich drey Tage bey mir aufgehalten. Er ist naiv und unschuldig, recht so wie er aus der Hand der Natur gekommen ist. Ich besorge die Hällischen Gelehrten werden ihn zum Pedanten machen, wo ich durch meine Briefe und mit dem Ansehn eines ältern Bruders ihn nicht zurück halte und ihn beßern Todten empfehle, als ich ihn lebendigen Lehrern empfehlen kan.

158. Gleim an Ramler.

Mein liebster Freund,

Den Augenblick höre ich, die Hunds Tage wären schon angegangen. In meinem Calender sind sie nicht bemercket, und doch dünckt mich, daß sie während der só genanten Tage, ihre Ferien haben. Ich eile also, noch mit der heutigen Post, ihnen zu sagen, daß ich mit gröster Ungedult ihnen entgegen sehe. Hielten sie dis mahl ihr Versprechen nicht, so würden sie bald hören, daß ich für Verdruß gestorben sey. Wollen sie, daß ich sterben soll? So kommen sie nicht. Wollen sie es aber nicht? so machen sie sich so bald nur immer möglich auf den Weg. Es ist jetzt nach so vielem Ungewitter, so schönes, kühles heitres Wetter, daß die Reise von einem Tage und einer Nacht, nicht eben beschwerlich seyn wird. Auf der Reise nach Marburg habe ich acht Nächte gewachet — Die Kirschen sind auch reif, und dis Jahr so schön gerathen, daß sie nicht beßer seyn könten, wenn sie auch recht eigentlich für meinen Ramler gewachsen wären. Ich habe mit Herr Sucro und Herr Caroli der meine Schwester getödtet hat, eben eine große Schüßel voll verzehret, und dabey zehnmahl gesagt: O wäre doch mein Ramler nur erst

hier! Unmöglich könte ich ihnen das vergeben, wenn sie dismahl meine Hofnung betrögen. — Ich könte mich unmöglich enthalten zu schließen; Er kommt nicht, darum, weil er mich nicht liebt. Könte ich so leicht abkommen wie sie, mein liebster Ramler, mein Gott, wie wolte ich zu ihnen fliegen. Ich wolte sie gewiß überzeugen daß ich sie mehr liebte, als sie mich. Grüßen sie doch den Baugeist; Aus unserm Congreß auf der Mühle hinter Mageburg wird wohl dis Jahr nichts werden. Leben sie wohl, mein Liebster, und kommen sie bald in die Arme Ihres

Gleims.

Herr Sucro läßt sich ihnen empfehlen und sieht ihnen mit mir entgegen. Aber er komt nicht, sagt Herr Sucro! Was, sage ich, er komt, warhaftig er komt. Fanny oder Naide sey gegrüßt und Herr Langemack, und alle gute Freunde. Hätte mir Herr Hempel Tapeten Models geschickt, so könten sie nun in fertigen Zimmern bey mir wohnen. Können sie, so bringen sie mir welche mit.

NB. Von Herr Beyern sage ich in diesem Briefe nichts.

Halberstadt den 10ten Julii 1752.

159. Gleim an Ramler.

Halberstadt den 25ten August 1752.

Sagen sie mir doch ja mit erster Post mein liebster Ramler, ob sie glücklich in ihrem kleinen Hause angekommen sind? O wie einsam ist mir nun mein großes Hauß, nun sie nicht mehr bey mir sind! Wie träge war der gestrige Tag, an welchem einmahl nicht viel zu thun war! Hätte ich nicht nachgedacht, was für Vergnügen ich ihnen machen wolte, wenn sie noch bey mir wären, hätten mich diese und andere Gedancken von meinem Ramler nicht beschäftigt, so wäre ich für langer Weile und Gedanckenlosigkeit, ganz gewiß zur Schildkröte geworden. Denn man hält doch die für das trägeste Geschöpfe. Ich saß auf meinem Canape drey Stunden ohne Bewegung, den Arm unterm Kopf, lang gestreckt, wie sie mich oft haben liegen sehen, aber nur einen Augenblick!

Ich lag so, und dachte — nichts. Dann dachte ich einmahl wieder an meinen Ramler, und wünschte: O wäre er doch bey mir! und sprang auf, und lief im Hause herum, und rief: Justine! Justine kam, und sah mir an, waß ich wolte. Denn in der That, wuste ich nicht, was ich wolte, als ich sie rief. Sie wuste es aber, daß ich gern von meinem Ramler sprechen wolte, und solte es auch nur mit einer Justine seyn. Wo mag doch Herr Ramler jetzo seyn? fieng sie an. — In Magdeburg sagte ich, hat er bey Herrn Sucros Schwieger Eltern gespeist — Ja, worhaftig, dem bin ek recht von Herzen gut. He mot mek ohk wohl gut sin. Denn hei hat mek saun schön Geld tom Drinkgelle geben — Hadd ekt aber nar nich genommen. Aber he soll ohk noch eine rechte schöne Schlockworst hebben — p. So sprach ich eine ganze Stunde; als ich wieder allein war, kam mir alles recht lustig vor, und kam selbst dadurch wieder zu mir selbst. — — — —

Aber was werden sie von ihrem Auffenthalt bey mir unsern Freunden erzählen! Geben sie ja dem schlimmen Wetter auch ein wenig Schuld! O — — wie gern sähe ich, wenn sie gleich ein bisgen lögen, und alles beßer beschrieben als es gewesen wäre. So machten sie vielleicht Herr Langemack, HErr und Frau Denstedt, Herr Krausen auch Lust, mich auch einmahl zu besuchen.

Ich schreibe erschrecklich geschwind, mein liebster Ramler, und muß, ehe ichs vergeße, ihnen nur sagen, daß Herr v. Berg den 7 oder 8ten September bey ihnen eintreffen wird. Ich habe ihm sagen sollen, wo Herr Hempel logirt, weil er sich gleich bey seiner Ankunft will mahlen laßen. Weil ich aber das Hauß nicht habe bezeichnen können, so habe ich ihm ihr Hauß benent, um sich nach Herr Hempel bey ihnen zu erkundigen. Machen sie doch ja, daß Herr Hempel Zeit hat, den Herrn von Berg zu mahlen. Das Bild ist für eine amante pp.

Ich umarme sie mein liebster Freund, Bestellen sie ja alle die mitgegebenen Grüße, an ihr Hauß, an Sulzers, Kraussens, Hempels, Bergiußen p. Hauß - - -

Der Dohmdechant hat sie so lieb, daß ich glaube, er wird sie noch zu seinem Erben einsetzen.

160. Ramler an Gleim.

Sonntags [27. august 1752] um 5 Uhr — und um 7 Uhr; denn ich wurde gestört. Sucro muß mir vergeben, daß ich nur erst den folgenden Posttag schreibe.

Liebster Gleim,

Gestern bin ich hier zur Mittagsmahlzeit angekommen. Ich habe mich in Magdeburg drey Tage verweilt, um die Freunde und Freundinnen unserer Berliner zu sehn und von ihnen Grüße mitzunehmen. Als ich eben abgetreten war und hörte daß die Mad. Schwartz nicht da wäre: reuete michs daß ich nicht die 3 Tage noch bey ihnen zubringen solte. Ich sprang vor Verdruß in meinen Printz von Preußen und nachher hat mir die Gesellschaft diesen Verdruß nicht vertrieben. Ich habe Ponicow und seine jung scheinende Fillis gesehn. Ingleichen Rolle, Herbst, Guichard. Der Schwiegervater unsers Sucro hat eine zahlreiche Gesellschaft mir zu Liebe versammlet, worunter der Rath Rambach und Gidaeus waren. Ich habe auch die Fräulein v. Borck besucht, um bey der Madame Sulzern eine gute Aufnahme zu finden. Ich habe mit dem Kauffman Gleim von Fallit und Banco und Wechselcours gesprochen. Alles das aber hat mir keine unserer geringsten Stunden vergolten. Die Magdeburger glaubten dennoch sie müsten mich nicht weglaßen und quälten mich aus Höflichkeit so sehr wie mein Gleim mich aus Liebe quälte. Hier ist man böse auf mein Außenbleiben weil meine Zeit schon seit acht Tagen verfloßen und meine Arbeit angegangen ist. Ich glaube aber alles gut zu machen. Langemack hat zwey mal auf mich im Posthause eine Nacht gewartet. Dieses verdrießt mich allein, und besonders verdrießt michs, daß ich nicht gleich in Halberstadt einen Brief fertig gemacht habe, ihn in Magdeburg auf die Post zu geben. Ich bin nunmehr gesund und fett und bräunlich in meinem Stübchen angekommen wo mein Gleim über meinem Tische hängt, und mich immer fortschreiben läßt, ohne ein Wort zu sagen. So rede doch, du Kopf! damit ich die Feder niederlegen und

auch an Sucro ein Paar Zeilen schreiben kan. Madame Denstädt läßt ihnen einen so freundlichen Gruß machen, als sie mir machte, da ich ankam. Ich habe sie gantz mit Flachse bepackt, das kleine Mädchen, und sie will alles selber spinnen, jeder Faden soll durch ihre Finger gehn. Sie danckt Ihnen so verbindlich für die kleinen Bücher, daß ich wol Lust hätte zu sehn wie sie für größere dancken würde, wenn wir wüsten welche ihrer Bibliothec wehrt wären. Voltäre muß erst sterben, alsdenn ist er deren einer; und unser Project muß auch auf die Franzosen gehn, alsdenn haben wir ein Werck von 16 Bänden jeder Band zwey Zoll dick. — Was meinen Sie? Solte ich nicht eine Bibliothec, den Damen zu gefallen, gantz durchlesen. Sie müßen aber in der That helfen. Drey Theile von den Chansons habe ich durchgelesen und die besten im Register angestrichen, fahren sie damit fort: Vor dem Schlafengehen im Bette hundert Stück gelesen, hilft vortreflich zum Schlafe. Wir wollen ordentlich verfahren. Schreiben Sie mir von den todten Franzosen sechs, die ich nacheinander durchlesen soll und nennen mir sechs, die sie selbst durchlesen wollen serius ocyus das schadet nichts. Wenn ich damit fertig bin, will ich Ihnen wiederum sechs und mir gleichfalls sechs aufgeben. Zuerst lauter Poeten, hernach wollen wir mit den Prosaischen Scribenten zu Wercke gehn. Aber vorher wollen wir doch als gute Patrioten unsrem Deutschlande eine Ehre anthun. Sie sehen daß ich gantz gelehrt von Ihnen zurückgekommen bin und kein Project auf die Erde fallen laßen will. Thun sie es auch nicht, sondern helfen treulich und ohne Gefehrde.

In ihrem Nächsten Briefe erwarte ich ihre Antwort hierauf, denn es muß zu Stande kommen, so wahr ich und Gleim einerley Stücke aussuchen werden und so wahr es der Ausgang zeigen wird daß Gleim noch strenger gewesen ist als Ramler. — Ich habe meinen Aufenthalt bey ihnen, ohne Zusätze, so sehr gelobt, daß alle eifersüchtig auf mein Vergnügen wurden. Ich spreche in den Gesellschaften immer allein und nehme mich vor den Widerhohlungen sehr in acht weil ich sonst nicht zu Ende kommen würde. Mir fällt jetzt vieles in die Gedancken, was uns damals nicht sehr merck-

würdig vorkam, hier ist kein Umstand gleichgültig, kein Amtsgeschäfte, kein Baugeschäfte, kein Eid; weil es von ihnen kommt ist alles merckwürdig und wird mit Vergnügen eingetruncken. Ich aber, mein Gleim, ich bin so voll von neuer Liebe gegen Sie, daß ich nicht weiß wie sie einmahl haben den Gedancken dencken können Sie liebten mich mehr, als ich sie. Kommen Sie mit Sucro im Frühlinge zu mir: so komme ich den folgenden Frühling zu Ihnen; thun sie es aber nicht: so komme ich gleichfals zu Ihnen. Ich sehe, der Himmel schenckt mir nur alsdenn heiteres Reise Wetter wenn ich meinen Gleim besuche; sonst habe ich in meinem Leben kein erträgliches Reisewetter gehabt. Leben sie wohl mein Liebster und grüßen Sucro den ich liebe und dem ich gleich jetzo schreiben werde, wenn der Brief noch vor Abgang der Post fertig werden will. Unser Langemack grüßt Sie mit einem hyperbolischen Gruße und möchte lieber bey ihnen seyn als sie grüßen. Naide aber ist ungemein erfreut daß sich zwey Menschen so liebhaben wie Gleim und Ramler und möchte gern den dritten Mann abgeben. Alles was ich von Ihnen sage, jeder Blick und jeder Ton und jede Bewegung intereßirt sie am meisten und sie hat sie bey tausend Gelegenheiten den l i e b e n Gleim (mit einem Accent auf das Wort l i e b e n,) genennt. Sulzer und die Sulzerin und Hempel grüßen. Mehrere habe ich noch nicht gesprochen.

Dienstag den 29ten August [1752]. Ich habe die Post versäumt und nun zugleich an Sucro geschrieben. Machen Sie dem Herrn Dom Dechant meinen tiefsten Respect und grüßen nach Standes Gebühren Herrn Rätzel, Hecht, Ammon. Grüßen Sie mir besonders meine liebe Justine und sagen ihr, sie möchte mir doch einen Rath geben, wie ich ihr zuweilen einen kleinen Zettel in die Hände spielen könte, ohne daß der Herr Dom Secretaire etwas davon erführe. Wie heißt sie mit dem Zunahmen? Oder scheut sie sich mit einem Junggesellen Briefe zu wechseln? Ich dancke für das schöne Flachs.

161. Gleim an Ramler.

Halberstadt den 1 September 1752.

Warum schreiben sie mir nicht, liebster Ramler, warum nicht? Soll ich es denn nicht so bald wißen, ob sie glücklich zu Hause gekommen sind! Die Besorgniß die ich deshalb gehabt habe verdient das wohl. Schreiben sie mir doch also je ehr, je lieber, und vergeßen sie nicht, mir zu sagen ob sie auch wegen ihres längern Ausbleibens Verdruß gehabt haben? Oder, ob sie immer noch einige Zeit bey mir hätten bleiben können? — Oder nein, das letztere sagen sie mir lieber nur nicht. Ich würde sie nur desto mehr bey Ihnen selbst verklagen, daß sie so geeilt haben. —

Und meinen lieben Ramler, meinen lieben ersten Ramler haben sie mir doch mit genommen! Nun sie das haben thun können, nun traue ich ihnen noch eine größere Grausamkeit zu. Nun glaube ich, sie können der zärtlichsten Mutter die beste Tochter entführen, und — —. Und soll ich bloß deswegen nach Berlin reisen, so muß ich meinen Ramler wieder haben. Das sage ich ihnen. An ihm will ich zum Diebe werden, wie sie es geworden sind; denn mit meinem Willen haben sie sich doch nicht mitgenommen. — Dafür wird auch niemand, bis ich sie wieder habe, zu ihnen sagen: Seht doch das fromme artige Gesicht. — Und ich werde mich allemahl ärgern müßen, wenn man mich frägt, wo haben sie es gelaßen? ppp.

Gestern bin ich wieder in Zilly gewesen. Auch da steht mein Ramler in so gutem Andencken, daß die erste Frage, nach ihm war. Der Herr OberAmtmann will gern einen Sohn aufs Joachimsthalsche Gymnasium bringen, wenn sie es ihm rathen.

Was macht ihr ganzes kleines Hauß? Hat Naide wohl nicht in guter Connexion, schon einmahl zu ihnen gesagt: O so hätten sie auch wohl noch einen Tag da bleiben können. — — Wie lieb wolte ich sie haben, wenn sie das gesagt hätte. — Was macht Sulzer? Was Krause? Was Hempel? Soll ich ihre Köpfe nicht bald haben? Hier haben sie auch einen Brief an Herrn Hoff Fiscal Meyer, den sie gern wolten

kennen lernen. Ich habe ihm geschrieben, sie würden bereits ein Compliment von mir gemacht haben.

Ich umarme sie von ganzem Herzen — O wären sie nun noch bey mir! — Nun sind so schöne Tage! — Sagen sie nur sonst nichts, als, daß das schlimme Wetter ganz allein es gemacht hat, daß wir ihr Berlin sie nicht haben vergeßen machen können. - - -

Ebert ist ehegestern von Cramern gekommen, hat bey mir angesprochen, aber eben bin ich im Closter gewesen, eine Nonne vor mir knieen zu laßen. Da waren alle Mädchen um mich herum. Ich gäbe was darum, daß sie dabey gewesen wären. Ebert hat gedacht sie noch hier zu finden; und ist deswegen hier auf zu gereist. Im grösten Zorn hat er sich kaum niedergesetzt und ist gleich wieder fortgereist.

162. Ramler an Gleim [1].

Mein liebster Gleim,

Nehmen Sie mir ihren ersten gemahlten Ramler nicht weg, sonst dencke ich, sie haben den ersten lieber, als den letzten. Jetzt bin ich der letzte Ramler, und werde es vieleicht bis in mein funfzigstes Jahr bleiben. Ich kan es ohnmöglich aushalten, mich in dieser gantzen Zeit so sehr unter mich selbst erniedriget zu sehn. Wiedergebohren kan ich nicht werden, nemlich leiblicher Weise kan ich es nicht; und geistlicher Weise, mein lieber Gleim, geistlicher Weise ist es wol nicht nöthig — Im Ernst mein liebster Gleim was habe ich gethan daß Sie mich nicht mehr lieb haben? Ich wolte sagen, nicht mehr so lieb haben, wie vor sieben Jahren? Mich, der ich vor sieben Jahren nicht böse seyn konte und ietzt nicht böse seyn will. Nein, sie können mein Gemälde nicht wieder fodern ohne mir den grausamsten Vorwurf zu machen. Ich habe ihren letztern Ramler aus einer, wie mich deucht, nicht unartigen Eigenliebe am liebsten, und möchte ihn wol gern mit meinem ersten vertauschen. Allein es wäre thörigt Ihnen

1) Von fremder hand: „pr: d. 16ten September 1752", von Gleims hand: „beantw. d. 22 Ej."

den letzten wegzunehmen, da ich selbst alle Tage einen letzten von meiner Façon bekomme.

Ich freue mich so sehr, daß ich meinen Gleim mit mir genommen habe, daß ich gar nicht weiß was das für ein Leben seyn muß, wenn man seines Freundes Porträt nicht hat. Jetzt richte ich tausend naive Fragen an Sie, ich trincke mit Ihnen Wein, und zwar so natürlich, daß ich mein Glas und jeder Mittrincker das Seinige mit Ihnen zusammenstößt. Es lebe mein Gleim! Ja, er lebe, der gute, der brave Gleim, sagt N[aide]. Ja, er lebe, sagt L.[angemack] Kling! Kling! Kling! — O Mein Gleim ich bin glücklich, recht sehr glücklich, daß ich Sie liebe. Ich kan mir unter allen Menschen, dis ist mein alter Gedancke, ich kan mir unter allen Menschen keinen aussuchen, der mich so zum Freunde haben würde, wie sie, dem ich mich gantz anvertrauen, den ich in der That über mich selbst und über mein stoltzes Hertz erheben würde, als Sie.

Ich habe hier oft und zu rechter Zeit von Gleims Tugend gesprochen, zur Beschämung derer, die uns für freyheitliebende Leute halten, die einen gantz lustigen Vers machen und sonst nichts. Ich habe auch oft der ordentlichen Einrichtung Ihres Archivs und der Führung ihrer Geschäfte erwähnt, so daß es an mir nicht liegen soll, wenn sie keine Frau bekommen. Wenn ich über diesen Artikel gefragt werde, so sage ich, daß Sie ihrer Frau erst ein anständiges Haus bauen wollen. — Das ist ia eine Kleinigkeit! — Ja freylich liegt es oft an einer Kleinigkeit, daß ein Land erobert, oder daß ein Auscultator ein Minister wird. In diesem Gleichniß liegt nichts politisches. Aber ich wolte durchaus einige Ähnlichkeit haben, darum hielt ich die Feder eine Minute still. Dencken sie nur nicht, daß ich mündlich so witzig rede; wenn dieses anders witzig ist. —

Ich habe neulich vergeßen, Ihnen meinen Gruß und meine Dancksagung an den HErrn OberA.[mtmann] in Z.[illy] und an seine schöne Frau aufzutragen. Ich muß Ihnen nur sagen, wenn der Mann stürbe, daß ich große Lust hätte die Frau zu heyrathen. — Das ist boshaft, weil ich die Tochter haben will. — Hören sie nur, stirbt der Mann nicht zu rechter Zeit, so sollen sie mir es doch nicht wehren, ihr Schwieger-Vater in petto zu werden. — Das ist noch gottloser — Aber

mehr Schaden will ich Ihnen auch in meinem Leben nicht thun. — Ich habe meine große Lust an der Idee ihres Gehorsams und kindlichen Respects! Ha! Wer weiß, sie mögen wol ihr eigner Schwieger Vater seyn. Das ist das allergottloseste das ich schreiben kan.

Als Sie ihren letzten Brief mit der Nachschrift beschloßen: sie glaubten der Herr v. B.[erg] könte mich noch wol zum Erben einsetzen; so laß ich den Augenblick die Satyre im Horatz von den Erbschleichern, um zu wißen, wie ich mich aufführen müste. (Wer hätte es dencken sollen daß die Satyren dazu dienten?) Kurtz ich fand im Horatz, daß ich die Bibel fleißig lesen und ihm die besten Stellen daraus zueignen solte, und daß mein guter Freund meiner bey mehr als einer Gelegenheit, im Fall der Noth auch auf dem Kranckenbette, gedencken müste. Was meinen sie dazu? — Ich habe noch von unserm Project zu schreiben, wo nehme ich Raum her? Vz giebt 15 Lieder; solten sie das wol dencken? Aber wir müßen ihn mit in die Correcturen hinein ziehn. Ich habe schon ein Paar Lieder nach meiner Art verändert; wollen Sie es auf sich nehmen sie ihm hinzuschicken und ihn selbst zur Verbeßerung aufzumuntern? Ich muß ihnen sagen, daß die Anzahl der Poeten sich auf dreißig beläufft. Schreiben Sie mir ob Sie einen eigenen Brief haben wollen, der von nichts anders als von diesen Dingen handelt? — Der geheime Rath v. Berg ist noch nicht hier. Hempel komt erst den 12ten hujus zuzurück von Oranienburg. Stadt-Neuigkeiten ein andermal. Herr Meyer, bey dem ich diesen Brief einschließe, wird vielleicht hievon mehr schreiben können, als ich, der ich von hier nach Sulzers Bauplatz und von da nach Hause gehe, um Berlin kennen zu lernen. - - -

163. Ramler an Gleim [1]).

Was höre ich, mein liebster Gleim, Sie sind kranck? O schreiben Sie mir doch selbst, daß sie wieder beßer sind; es ist nicht genug, daß es Sucro schreibt, ich muß es aus

1) Von Gleims hand: „beantw. den 22ten Sept. 1752.“

ihrem eigenen Briefe errathen, ob sie die Feder mit zitternder Hand geführt haben oder nicht. Sucro schreibt, die gröste Gefahr wäre nun vorüber. Was bedeutet das, mein Gleim? Haben sie ein hitziges Fieber gehabt, so weiß ich nicht, ob die gröste Gefahr vorbey ist. Nein, ich kan nicht ruhig seyn, Sie kranck zu wißen, Sie der nothwendig heftiger kranck seyn muß, als ich, wenn ich kranck werde. Nehmen sie sich doch jetzt ein wenig vor hitzigen Geträncken in acht. Ich fürchte ihr heißes Blut wird sonst einmahl zum Ausbruch kommen. Die Domherren mögen ihren guten alten Wein allein trincken. Ich und mein Daphnis wollen wie Schäfer trincken, die sich noch ein wenig für dem neuen Geträncke scheuen, die noch sagen: wie ist es doch so goldfarb, wie springt es in dem Glase, wie riecht es doch so spitzig, nein, dieses ist kein Waßer. — Sagen Sie mir bald, was ihnen eigentlich gefehlt hat, ich bin so gut ein Richter und ein Artzt als Sucro ein Artzt und ein Prophete. Herr von Berg ist gestern hier angekommen und mir ist ein Brief von ihnen, der aus zwey Worten bestand, eingehändigt worden. Ich werde Hempeln aus Oranienburg abrufen laßen und sie wollen, wenn es möglich ist, sein Porträt auf ihrer Stube haben, wenn er bey ihnen ankommt.

Aber schreibe ich dieses alles auch an meinen gesunden, an meinen wieder muntren Gleim? Naide grüßt sie und beklagt sie so freundschaftlich und sagte mir, als ich den Brief von Sucro zu Hause fand, so eilfertig: schreiben sie gleich, schreiben sie jetzt gleich, daß ich, der ich in einer Sache, die mir so nahe geht, auch keiner Naide das erste Wort laßen mag, beynahe empfindlich darüber ward. O mein liebster Gleim, sie werden sehr geliebt, sie dürfen nicht sterben ohne die halbe Welt kranck und vier oder drey darunter todt zu machen. So lange bin ich glücklich gewesen, wer aber lehrt mich glücklich seyn wenn mein Gleim stirbt. So habe ich vor sieben Jahren gesprochen und dieser Ausdruck steht noch in meinen Miscellaneen. Die Stoiker sind lauter —[1]), die eine so kalte Freundschaft machen, daß sie nicht durch den Tod ihrer Freunde aus ihrer anständigen Gleichmüthig-

1) Ein wort gestrichen.

keit, aus ihrer weisen Seelenruhe gebracht werden mögen. Ich habe das Wort ausgestrichen, worauf alles ankommt. Sie mögen sehen, ob ich unrecht habe oder nicht. Ich will alles bekennen und abbitten, wenn es sich etwan einmal zeigen solte, daß ich unrecht hätte. Wer in seiner Freunde Gegenwart niemals f e h l e n mag, der will nur angebetet und nicht geliebt seyn, der nimmt unsre Freundschafts-Bezeigungen als ein ihm schuldiges Opfer an und bleibt — weise. Ach meih liebster Gleim, vergib mir diesen seit sechs Jahren nicht gehabten und nun endlich herausgegrübelten Argwohn. Ich bin eifrig gegen alles was nicht so gut ist, wie wir, und was wir doch hochschätzen müßen. — Werden Sie wieder beßer, so will ich wieder gelinder werden, und die Menschen forthin nehmen, wie sie sind. ohne zu verlangen, daß sie anders seyn sollen, als ihr Blut es ihnen dictirt. Leben Sie wohl mein Liebster. Ich bin ihr zärtlichster Freund

Berlin den 19 September 1752. Ramler.

Hören sie, mein liebster Gleim, Sie müßen nicht so viel Seltzerwaßer trincken. Zu einem ordentlichen Trancke ist dieses Waßer viel zu schwer und sie haben nicht so starcke Bewegung, daß sie es wieder zerarbeiten könten.

164. Gleim an Ramler.

Halberstadt den 22ten September 1752.

Herr Sucro hat sehr übel gethan, mein liebster Ramler daß er von meiner Kranckheit ihnen auf so zweydeutige Art geschrieben hat. Er hat gewiß damahls gedacht: Ramler ist kein Christ, folglich liebt er seinen Gleim nicht sehr. folglich wird er sich nicht sonderlich betrüben, wenn du ihm sagst er sey kranck gewesen, die gröste Gefahr aber sey nun vorüber. — Der letzte Ausdruck ist der unbedachtsamste, und zugleich ganz unwahr. Denn, mein lieber Ramler, ich bin in gar keiner Gefahr gewesen, eigentlich bin ich auch nicht kranck, sondern nur unpäßlich. Ich reiste nemlich vor 14 Tagen mit Herr Sucro auf eine Caffe Visite nach Quedlin-

ihrem eigenen Briefe errathen, ob sie die Fe Da fan-
der Hand geführt haben oder nicht. Su schmecken.
gröste Gefahr wäre nun vorüber. Was ner Unpäß-
Gleim? Haben sie ein hitziges Fiebe kam ein paar
nicht, ob die gröste Gefahr vorbey f eine unange-
ruhig seyn, Sie kranck zu wißen, große Höflichkeit,
kranck seyn muß, als ich, wenn Nachmittag bis an
sie sich doch jetzt ein wenig sellschaft von Damen im
Ich fürchte ihr heißes Bl chen mochte, und itzt habe
bruch kommen. Die D fall, der aber nichts weniger als
Wein allein trincken wovon vielmehr der Arzt Dichorius
Schäfer trincken, di er sey ein rechtes beneficium naturæ. - - -
träncke scheuen, Tagen werde ich völlig wieder gesund seyn, und
farb, wie spri fünf oder fünfzig Jahren nicht wieder kranck wer-
spitzig, nein Das ist gewiß, mein liebster Ramler, machen sie nur,
was ihnen und Sie auch, so lange noch leben und gesund seyn, so kön-
und ein wir über das Glück, daß wir zugleich gelebt haben, als
von P freuen uns eben noch so erfreuen, als wir als Jünglinge uns
von darüber gefreut haben. Aber das sage ich ihnen, mein lieb-
de ster Ramler, fragen sie mich in diesen fünfzig Jahren nie-
s mahls wieder: Was habe ich gethan, daß sie mich nicht mehr
lieb haben, oder doch nicht mehr so lieb, wie vor sieben
Jahren? Denn sie müßen es wißen, wie sehr ich sie liebe,
und daß ich den itzigen Ramler lieber habe als den, den ich
zuerst kennen lernete, oder sie sind nicht mein Ramler, das
ist, sie wißen nicht wie sehr ich ihr Gleim bin. Demohn-
geachtet sage ich ihnen, daß ich den ersten gemahlten Ram-
ler ihnen gern wieder wegnähme; nicht zwar, daß ich ihnen
den letztern dafür geben wolte, sondern ich wolte Hempeln
recht sehr bitten (welches ich doch sonst fast verredt habe)
daß er davon eine recht vollkommene Copie zu Stande bringen
möchte, die wolte ich ihnen dann für den ersten Ramler ge-
ben. Wie kan es ihnen denn unangenehm seyn, daß ich den
ersten Ramler auch noch lieb habe? Die Ursach aber warum
ich das erste Gemählde auch gern behalten hätte, liegt haupt-
sächlich wohl darin, weil ich beyde für gut getroffen halte,
und es ein Vergnügen ist, beyde Stücke, und zugleich den
ersten und letzten Ramler, mit einander zu vergleichen. Ich

also noch nicht, es zurückzufodern, ohne ihnen
Vorwurf dadurch zu machen. —
'ar ja willens ihnen hievon jetzt gar nichts
ster Ramler, sondern einmahl in einem
mich mit ihnen zu zancken — Jtzt
'um nöthig ihnen, und Naiden für
.cher sie an der Nachricht von meinem
genommen haben, zu dancken; fast solte ich
.uero nicht übel nehmen, daß er es so schlimm ge-
..t hat, denn so hätte mein Ramler von seiner Freundschaft mich nicht auf eine so zärtliche Art versichert — Aber von meines Ramlers Freundschaft bin ich so überzeugt, daß ich keine neue Versicherung nöthig habe, und folglich nehme ichs ihm doch übel: Denn er hat ja nur meinen liebsten Ramler meinetwegen in Bekümmerniß gesetzt, die doch ganz unnöthig ist — O eile doch du Post! und bringe ihm diesen Brief, damit er sehe daß ich gesund bin, und nicht Lust habe zu sterben, so lange ich von ihm geliebt werde — — Was hätte ich ihnen nicht noch zu sagen, mein liebster Ramler? — Sie haben nicht wohl gethan, daß sie bey der Rede von den Stoikern daß Hauptwort ausgestrichen haben. Denn dadurch haben sie mir ein Rätzel aufgegeben, und ich fülle die Lücke bald mit Spitzbuben, bald mit Schweitzern bald mit Nahmen pp aus, nachdem die ausgestrichenen Buchstaben mir erscheinen. — (Bald schreibe ich zur Rache hier einen Nahmen her und streiche ihn auch wieder aus.) Aber ich darf ihnen nur noch sagen, daß Sie meinetwegen unbekümmert seyn, Naiden und Langemacken mich empfehlen, und allezeit gesund seyn sollen. - - -

Damit sie doch sehen mein liebster Ramler, daß ich noch munter genug bin, so schicke ich ihnen, (vornehmlich auf Bitten der Justine, die sie für gar alzu schön hält) die schönen Verse, die ich ehegestern gemacht habe. Ich machte mir den Spaß, und laß sie Justinen vor, und siehe, das arme Mädchen weinte bitterlich zwey Stunden lang für Freuden, daß der liebe Gott dem dicken Wilhelm, den sie groß getragen hatte, so viel Verstand gegeben p.

Dem Herrn v. Berg müßen sie ja um des Himmels Wil-

len nicht ein Wort von meiner Unpäßlichkeit sagen, er möchte sich sonst scheuen bey mir zu logiren.

Königs Apel au Public p. möchte wohl lesen, suchen sie doch sonst auch noch was auf für mich. Sie wißen, daß ich schon ein Vergnügen habe, wenn ich nur in die Bücher hineinsehn kan p. Herr v. Berg nimt gern ein Paquet mit.

Ob ich einen eigenen Brief haben will, der von unsern poetischen Projecten handelt? Allerdings will ich ihn haben; je ehr je lieber; ich muß ihnen auch noch einen eigenen Brief darin schreiben. An Uz will ich die 15 Lieder gern schicken p. Ich bin sehr begierig die Nahmen der dreyßig Poeten zu wißen.

165. Gleim an Ramler.

Halberstadt den 4ten October 1752.

Sie haben mir nun so lange nicht geschrieben mein liebster liebster Ramler? Und sie wißen doch, daß ihre Briefe allein mich würden gesund gemacht haben? Und warhaftig, mein liebster Ramler, ich bin niemahls so ungeduldig darnach gewesen, als seitdem ich unpäßlich bin. Soltest du ja sterben, dachte ich, so wäre es dir doch so süß, noch vorher viel Briefe von meinem Ramler zu lesen, da es wohl nicht möglich ist, daß er die wenigen Stunden, die du noch auf dem Sandkorn der Erde, bist, bey dir seyn kan. O wie viel lieber wolte ich sterben, wenn er mich sterben sähe! Wenn meine letzten Worte seyn könten: O wie lieb habe ich dich gehabt, mein liebster Ramler! Stirb nur auch bald. Die Welt ist dein nicht wehrt — — Aber nein, mein allerliebster Ramler, wir wollen noch nicht sterben, ich befinde mich fast völlig beßer. Ganz unmerckliche Anfälle des Fiebers laßen sich nur noch spüren, und dann bin ich nur noch ein bisgen matt. Ich kan indeß die Geschäfte des General-Capituls versehen, welches mir ungemein angenehm ist, da mein Herr College, von dem sie wißen, daß er mir die Aussicht in seinen Hof nicht gönnen will, meine Arbeit sehr ungern würde übernommen haben.

Ich könte ihnen eine für mich sehr unangenehme, und dem Caracter eines unserer Freunde, sehr nachtheilige Sache, melden, die vielleicht mit zu dem Rätzel ihres letzten Briefes gezogen werden könte, aber warum soll ich sie, wieder die Menschen, die nicht so gut sind, als wir, noch mehr aufbringen? Wäre Ramler nicht auf der Welt, nicht Kleist, nicht Naide, und noch einige wenige die diesen gleich sind, o was würde ich denn anders seyn, als ein Misantrop! Ich würde die Menschen, wie die Sünde haßen, und Gott bitten, noch eine Sündfluth kommen zu laßen! Endlich einmahl würden doch Deucalion und Pyrha Steine hinter sich werfen, die lauter gute Menschen zeugten. Ich muß aufhören, mein liebster Alexis. Denn es will ein Dohmherr zu mir kommen, und mit Vorlesung seiner Gedichte, mich wieder kranck machen.

Der Herr v. Kannenberg und Herr Geh.Rath v. Berg kommen erst auf den Freytag. Ich bin noch willens von ihrem Schachspiel ein paar Exemplare drucken zu laßen.

Was für ein loser Mann sind sie! Was haben sie mit der Aufschrift über dem Liede: Könt ich Marmorbilder schaffen p. An Mad. B. sagen wollen. Aber bald bin ich geneigt, dem Manne zum Poßen, sie stehn zu laßen. Habe ich ihnen denn auch schon gesagt, mein liebster Ramler wie sehr das Lied: Ich aus der todten Erde p. das sie mir geschenckt haben, mir gefällt? So sehr gefällt es mir, daß ich meine zehn besten dafür gäbe; nun aber, da sie es mir umsonst geschenckt haben, ist es mir desto angenehmer. Denn sie haben mir doch ihr Vaterrecht gänzlich abgetreten, und machen weiter keinen Anspruch daran. Mit ihren Correcturen meiner Lieder bin ich so wohl zufrieden, daß ich — Oder ich möchte lieber sagen: ich bin fast nicht zufrieden, daß sie mir gar nichts zu corrigiren übrig gelaßen haben. — Schreiben sie mir doch bald den eigenen Brief von unsern Projecten!

Der arme Klopstock! Dein Mädchen hat noch immer das Fieber, und er ist deshalb noch in Hamburg. Was mag er ausstehen, wenn die Kranckheit gefährlich ist, wie es nach den gestrigen Quedlinburger Nachrichten fast scheint.

Ich habe Cramern gesagt, sie hätten sich in seine Charlotte verliebt. Er meinte, es hätte nichts zu bedencken, er

wolte ihnen wohl erlauben, mit seiner Frau Liebesbriefe zu wechseln. Sie können ihr wohl einmahl einen schreiben, wenn sie einmahl nicht Lust haben, an mich zu schreiben.

Ich schicke hiebey meinen Erbenzinß von Crams Vögeln, und ich erwarte dafür, einen Brief von verschiedenen Händen, wie im vorigen Jahre. Sulzern und Crausen, weil sie Frauens haben, schickte ich gern auch eine Schachtel, aber sie sind dis Jahr so selten, daß man sie nicht allezeit haben kan. - - -

Den Brief von Götzen, wißen sie nicht wo der ist? oder haben sie nicht etwa den Ort, wo er itzt wohnt, oder nur den Buchführer in Franckfurth am Mayn, an den er die addreße gab, daraus behalten? Ich habe den Brief verlegt, und wolte ihm doch so gern antworten.

Wäre Herr Langemack itzt hier, und an meiner statt, o wie oft würde er da sagen: Kling! Kling! - - -

166. Ramler an Gleim.

Mein liebster Gleim,

Nun ich weiß daß sie nicht kranck sind, habe ich von meinem Eifer im Schreiben etwas nachgelaßen. Ich will es aber nicht mehr thun. Sie sollen, so lange das Capitul zusammen bleibt, alle Woche ein Paar Briefe haben, wenn sie es für nöthig finden. Dieses solte einer seyn, worinn ich gantz allein von unserm Project, Einen guten deutschen Poeten zu machen, ihnen vorplaudern wolte, ich muß ihnen aber vor allen Dingen zuerst auftragen, dem Herrn Geheimden Rath v. Berg meinen Respect zu vermelden, diesem vortreflichsten unter allen Männern, der eines jeden Glück für sein eigenes Glück hält und mir um Ihrentwillen so freundschaftlich zugethan ist, als ich es nur wünschen kan. Ich habe ihm ihre Kranckheit ausgeplaudert, weil ich ihr Verbot noch nicht vor mir hatte, ich habe sie mit Betrübniß an vielen andern Orten ausgeplaudert und mir jetzt ein eigenes Amt gemacht, weil ich sie nun an allen diesen Orten wiederruffen

muß. Einige sagten: Das konte ich mir leicht einbilden; Gleim und eine Kranckheit! können ohnmöglich zusammen bestehen. Es ist wahr, mein lieber Gleim, sie können nicht wol zusammen bestehen und ich besorgte es in meinen schwermüthigen Augenblicken selbst daß sie bald aufhören könten kranck zu seyn — — Aber ich will hievon nichts mehr reden, ich weiß sie haben sich gebeßert und haben mich nicht betrogen da sie mir dieses gemeldet haben. Ich dancke ihnen zugleich für ihren lustigen Beweiß hievon, wiewol ich argwohnete daß ihr Artzt Sucro auch einigen Antheil an diesem Schiff'r und Schirr haben könte. Ueber dieses letzte Wort sind die CriticVerständigen noch uneins. Einige sagen, es hieße so viel als Geschirr, und dieses bedeute das Schiff, welches man an einigen Orten Schiffsgefäß und in einigen Kirchengebeten schlechtweg Gefäß nennt. Andere sagen, es wäre durch die Abschreiber versehen und solte nicht Schirr sondern würcklich Schiff heißen; Indem sie vorgeben das ff und das rr wären vor Alters mit sehr ähnlichen Charackteren geschrieben worden, welche die Copisten sehr oft verwechselt hätten. Einer von diesen gab eine Taffel von alten Buchstaben heraus, worinn das rr diese Figur hat ff. Der dritte bewieß, es müste Scheur heißen, weil diese durch den Wind sehr leicht abgedeckt und gar umgeworfen werden könten. Der vierte spottete dieser Meinung, und sagte, ein Schiffer und eine Scheure reimten sich so zusammen wie — — — ich mag den Ausdruck dieses cynischen Kunstrichters nicht wiederholen. Er selbst aber wolte die Stelle unwidersprechlich herstellen. Seine Worte waren diese: Wenn wir erwägen daß diese gantze Ode demjenigen HErrn zu Ehren gemacht worden ist, der des Verfaßers Haus so wohl hat verwahren laßen, so kan man leicht dencken, daß dem Verfaßer bey dem Sturmwinde nichts eher als die Häuser werden eingefallen seyn, er wird aber nimmermehr auf den Schiffer verfallen seyn, der gar nicht zu seinem Entzweck gehört und auch in der gantzen Folge nicht wieder vorkommt. Es muß daher heißen: Herr Boreas bringt allzumal Schief'r und Schief'rsetzer in gros Qual p. Wollen sie von dem gantzen Stücke Variantes und Erklährungen haben,

so will ich es in unserer Clubbe die bald wieder zu Stande kommen wird, langsam vorlesen, und ein jedes gelehrtes Mitglied soll Meinungen brüten. Fürs erste mag diese Probe genug seyn. — Aber ich bin in ein gantz anderes Geschwätz hineingerathen, als ich mir vorgenommen hatte. Gut: ich habe also Materie zu meinem nächsten Briefe, Worinn ich ihnen rathen werde, den jungen Reich aus Zilly nach Berlin zu schaffen, aber nicht um im Gymnasio zu wohnen, sondern nur dort zu frequentiren. Ich will mich nach allem noch genauer erkundigen und ihnen dieses und noch mehreres schreiben. Jetzt wartet Herr L.[angemack] der sie freundlich grüßt, er wartet daß ich wieder meinen Kopf aufrichten und mit ihm plaudern soll. Wir wollen noch diesen Abend ihre Gesundheit bekräftigen. - - -

Berlin den 3ten October 1752.

167. Ramler an Gleim [1].

[Berlin, anfang october 1752].

Mein liebster Gleim,

Ich will ihnen hier die Nahmen der deutschen Poeten beylegen, welche die Zeit vieleicht bald vermehren wird. Ob wir von manchem unter diesen ausgesuchten Dichtern ein erträgliches Stück bekommen können, daran zweifle ich, seitdem ich mit der größesten Mühe nichts vollständiges aus unserm gepriesenen Haller habe zusammenbringen können. Suchen Sie, wenn sie das Hertz haben, aus Günthern, Brockes, Beßern mehr zusammen als ich aus Hallern. Wenn das zweyte und dritte Buch dieses letztern vom Ursprunge des Uebels starck verbeßert würde: so wolte ich dem Gedicht seine philosophische Unwahrheit vergeben. — Aber soll ich auch wegen einer Sophisterey, mir eine unendliche Mühe machen? — Ich will es thun, wenn sie es haben wollen, sie, der sie der Orthodoxie weniger unerbittlich sind. — Ich habe die besten Strophen aus der Ode über die Ehre in eine

1) Von Gleims hand: „Empfangen den 9ten Oct. 1752."

ziemliche Verbindung gebracht, aber Haller wird böse werden, weil sein Ruhm ihm schon festgegründet deucht, und überdem möchte ich die Ode, selbst mit diesen Auslaßungen, nicht gemacht haben. — Ich habe es mit den Alpen eben so gemacht, aber sie wurden nur desto logicalisch ordentlicher p. Die Satyren über die Falschheit Menschlicher Tugenden und über Aberglauben und Unglauben sind, weil der Autor gern seine Meinungen verstecken wollen, allzu unrichtig gedacht, allzuvoll von Wiederhohlungen und ihre Unordnung ist keine poetische Unordnung. Die Ode über die Ewigkeit, die mir sonst so wohl gefiel, deucht mir jetzt ein Fragment, wo alles was sich von einer unendlichen Zeit, von einem großen Raume und von einem denckenden Deo extramundano erhabenes sagen läßt, durch einander geworfen ist. Kurtz Haller ist, ich mag ihn so oft glimpflich und säuberlich lesen, als ich will, er ist niemals im Gantzen und in der Anlage, sondern nur in gewißen Zeilen schön und hat Verse, die verdienen auswendig gelernt zu werden. Unser Project aber geht besonders auf Stücke von einem schönen Plan und von einer Ausführung worinn nicht purpureus late qui splendeat vnus et alter Assuitur pannus. Nicht wahr, liebster Gleim, ist es nicht so, soll es nicht so seyn? Die Morgengedancken, weil sie kurtz sind, können noch mit der leichtesten Mühe verbeßert werden, wenn man die Hälfte wegläßt und die übrige etwas weniger touchirt. Ich rede wie ein Pedant, aber ich muß ietzt reden; Ramler schweig still und laß mich weiter schreiben. Lesen sie, ich bitte sie recht ernstlich darum, lesen sie ietzt beym Schlafengehen alle Abende ein Stück aus dem Haller, in der Absicht es als ein Meisterstück zu finden, und antworten sie mir alsdann. Ich hätte es selbst nicht geglaubt daß wir aus unserm besten Dichter fast gar nichts brauchen könten. Will Schlegel nicht seinen Unzufriednen in die Cur nehmen, er ist ja ein Criticus (unter der Leipziger Clubbe). Will Zachariä es mit seinen Verwandlungen nicht auch so machen, damit wir mehr als Oden und Epigrammen aufweisen können? Können sie nicht unser Vorhaben an die übrigen aus dieser Verbrüderung verrathen und ihnen ihre besten Stücke, oder

vielmehr ihre kürtzesten und besten Stücke abfodern; denn mich deucht diese Herren halten ihre längsten Oden immer für die schönsten. Denen die es nicht leiden können, daß unsre Sammlung die schönsten Stücke der Deutschen in sich begreift, denen wollen wir sagen, sie begreiffe nicht so wol die schönsten, (denn davon könten wir nicht urtheilen,) als vielmehr Stücke von einem gewißen Geschmack, von einem gewißen Schwunge, und wir hätten oft beßere Stücke vorbeygelaßen, weil sie nicht von diesem gewißen Geschmack gewesen wären. Sagen sie dieses allen die sich für beleidigt halten könten, wenn wir ihnen nichts oder allzuwenig abborgen.

Die Ode von Uz, die ich ihnen hier beylege, ist eine von denen die die wenigste Veränderung bedürfen. Aber soll ich die übrigen alle selbst verändern, oder soll ich meine Gedancken davon nur in Prosa aufsetzen? Ja, ich will die Oden woran allzuviel zu verbeßern ist, aus einander nehmen und sie in Prosa einkleiden und sie ihnen in dieser Gestalt zuschicken, damit ihnen der arbeitsame Uz eine schöne poetische Gestalt geben kann. Schreiben Sie ihm zugleich daß ich, (wenn sie mich etwan verrathen müßen) daß ich, als Corrector seiner Stücke, sehr wohl an den Ausspruch des Trublet gedächte: Tel qui corrige très-bien un ouvrage, n'en feroit jamais un qui valût la peine d'être corrigé. Das gantze Capitel pag. 76. De la critique des Ouvrages d'esprit handelt von mir und könte mich sehr demüthigen, wenn ich nicht ein Philosoph, und folglich sehr deutlich von meiner Demuth überzeügt wäre. Ich schreibe jetzt critisch, mein liebster Gleim, und sehe, nun ich alles wieder überlese, daß ich zu eilfertig geschrieben habe. Sie werden mich schon errathen, wenn ich nicht deutlich bin. Jetzt will ich in langer Zeit nicht mehr schrifftlich ein Kunstrichter seyn, man kan sich in der Geschwindigkeit eines Briefes nicht gut genug ausdrücken. Ich will das Übrige auf unsre Zusammenkunft im Frühlinge versparen. Kommen Sie ja mit. Grüßen sie unsern Sucro.

168. Ramler, Langemack und Frau Denstädt an Gleim.

[Ramler:] Sie sind würcklich kranck, mein liebster Gleim, und Sucro hat mich nicht getäuscht? Vergeben Sie mir mein seltenes Schreiben. Ich kan es nicht verantworten, daß ich sie den Anfällen eines Fiebers ausgesetzt wißen soll und sie nicht bisweilen durch einen Zuspruch trösten solte. Arbeiten Sie jetzt nichts geistreiches, sondern, wenn es seyn muß, nur lauter unwitziges. Aber dis letztere wird ihnen schwerer seyn als das erste, arbeiten sie also so wenig als möglich ist. — So bald ich ihren Brief las ward ich von meiner eigenen Misantropie wieder geheilet, nach Art der Menschen, die gern das Gegentheil behaupten, die immer ein: aber nein, in Vorrath haben, die etwas zu plaudern suchen. Ich ward also wieder ein Menschenfreund, und weiß, daß sie, indem ich ihnen dieses schreibe, es auch schon wieder geworden sind. Es ist doch sonderbar, daß unsre Seelen so harmonisch aufgestellt sind, daß wir ohngefehr zu einer Zeit einerley Gedancken haben, nur mit dem Unterschiede daß die ihrigen früher kommen, als die meinigen, weil die Räder ihrer Seele weit schneller lauffen, wie die meinigen. Wir haben oft zu einer Zeit einerley Projecte geschmiedet, einerley critische oder moralische Anmerckungen gemacht. Aber warum wundere ich mich darüber? Wir könten nicht die Freunde seyn, die wir sind, wenn unser Uhrwerck nicht ohngefehr gleich aufgezogen wäre. Einerley Geschmack und Wißenschaft, ohngefehr gleiche Lebensumstände, gleiche Freunde, gleiches Alter, müßen uns wol auf einerley Gedancken bringen. — Wir haben gestern einen unvergleichlichen Abend gehabt, woran wir, Naide, Langemack, Krause, Hempel in duplo, und ich ihre Gesundheit bey ihren Krammetsvögeln mit klingenden Gläsern und frölichen Minen feyerten. Die Vögel waren unvergleichlich und machten unsern Rheinwein gleichfalls unvergleichlich. — [Frau Denstädt]: Das ist niedlich! als wenn der Wein nicht an sich selbst gut gewesen wäre; er war wol so

gut als die geringste Sorte so ich in Caßel getruncken habe. Aber warum schreibe ich von Wein? Das solte Herr Langemack thun. Kommen sie her, es ist ihr Charackter. — [Langemack]: N.[aide] hat wohl recht, es ist auch meine Sache zu urtheilen, ob der Wein gut gewesen; ob er aber so gut gewesen als die geringste Sorte in Caßel, weiß ich nicht, denn ich bin niemals dort gewesen und habe also niemals Wein dort getrunken; allein er war gut, denn ein Wein der lustig und aufgeräumt macht, ist gut; und das that er; Wie können wir auch anders als lustig und aufgeräumt seyn, wenn wir auf unsers Lieben unsers allerliebsten Gleims Gesundheit trinken! Und sie sind krank, mein Liebster Gleim und sind nicht so aufgeräumt und lustig als wir, denen Sie haec otia machen? Nein das solten Sie nicht seyn wenn Sie an unser kleines Hauß dächten. Sie erndten aus gantzen Reichen so viel Freündschaft und Liebe nicht ein, als unser kleines Hauß für Sie in sich einschließt. Was sage ich aber aus gantzen Reichen! Ich könte noch wohl mehr sagen. In Amerika haben Sie doch wohl keinen Freünd, Ich dächte auch in Afrika und Asia nicht; Europa bleibt also nur übrig. Die Portugiesen, Türken und Lappländer wil ich nur weglaßen und nur in dem Lande bleiben wo der Rebensafft wächst, der in zufriedne Hertzen Vertrauligkeit und guten Muth einflößt; In diesem Lande werden vermuthlich alle Freünde Gleimens eingeschloßen seyn; Nehmen Sie alle diese und wiegen Sie mit denen auf, die in unserm kleinen Hause leben und niemals ein Glaß Wein trinken, ohne ihr Glaß mit frölichster Mine an ihre Copey anzustoßen; Sie werden Sie zu leicht befinden.

[Frau Denstädt]: Lesen Sie die ersten Zeilen nicht für meine Hand, mein Herr. Ich will nicht vom Weine geschrieben haben; was geht der Wein die Mädgen an, die sind nur zu Empfindungen, zu den sanftern Empfindungen der Güte und der Freundschaft gemacht. Ich bin ihnen aufrichtigen Danck schuldig für die Achtung die Sie für mich hegen. Kommen Sie diesen Früling mit dem Herrn domprediger Sucro zu uns und laßen Sie mich alsdann die Meinung, die Sie von mir gefast haben, und die Ihnen ein par-

theyischer Richter beygebracht haben muß, selbst bestärcken. Ich sage, ein partheyischer Richter muß es gethan haben; denn ich selbst habe mich, so viel ich mich noch erinnere, weder gut noch böse gezeigt, und es müste auch Ihre scharfsichtigen Augen betrogen haben, mein Herr, ob ich würcklich so viel taugte, als Sie mir jetz zuschreiben. In der Gesellschaft worinn wir uns allemal gesehen haben, kam es mir nicht zu, den geringsten Anwesenden zu übertreffen. Leben Sie wohl, mein Herr, und rechnen mich zu ihren Freundinnen, wenn Sie dergleichen haben, ich habe zur Zeit noch lauter halbe Freundinnen und habe mich schon seit zehn Jahren darnach müde gesucht. Aber ich will Ihnen keinen Lebens Lauff schreiben. Leben Sie nochmals wol, und werden Ihrem besten Freunde wiederum gesund und allen denen die Sie, nach ihm, stuffenweise freundschaftlich lieben. — Was wird ihr Correspondent sagen, wenn er von dieser ungeübten Hand seinen Brief vollgefüllt sieht? — [Langemack:] Er soll nichts dazu sagen: Ich will den übrigen Raum lieber voll füllen, daß er nichts dazu soll sagen können. Werden Sie aber deswegen nicht böse auf mich, mein Liebster Gleim, daß ich Ihren Ramler dismahl verdrenge. Er schreibt Ihnen so oft und ich niemals und kann mir dis Plätzchen also wohl allein überlaßen. In der That, ich würde Ihm gern öffter Gesellschaft leisten; Allein ich muß so viele Akten schreiben, daß ich befürchte, sie würden dieses merken; und Sie müßen die Akten ärger haßen als ich. Und wie nennen Sie denn ihren Haß? Ich haße sie odio vatiniano. Weil N.[aide] Sie auf den künftigen Frühling eingeladen, so darf ich Sie nicht darum bitten. Dis hieße nur zu einem Centner ein Q.[uentchen] zugeworfen. Allein darum muß ich Sie bitten; wenn Sie kommen, so kommen Sie doch mit dem Fuhrwerk womit Sie nach —, wie hieß noch der Ort? gereiset sind. Ich mögte es gar zu gerne sehen, wie es Ihnen ließe, wenn Sie dem alten steifen Jupiter die Seiten breit drücken. Welche Verwirrung würden Sie aber dadurch in der Astronomie anrichten? Für welches Phaenomenon solte man Sie mit ihrem Jupiter halten? Laßen Sie sich aber dieses nicht abhalten. So ein bischen Verwirrung schadet in keiner Wisenschafft

oder ist in keiner Wißenschafft etwas ungewöhnliches. Allein im rechten Ernste, Kommen Sie, Liebster Freünd, und erfahren in der That, daß nebst Ihrem Liebsten Kleist keiner ist, der Sie lieber hat als

Ihre gegenwärtige Correspondenten.

Berlin den 8 October 1752. R. N. L.

P. S. An ihren schönen Hartzvögeln hat sich auch unsers Krausens kleine Sechswöchnerin erquicket, und sie haben so viel Beyfal gefunden, daß Herr Ramler es nicht hat abschlagen können von einem guten Freünde 1 Thaler anzunehmen, um mehr dergleichen aus Halberstadt zu verschreiben, so ungern er auch wolte. - - -

169. Gleim an Ramler.

Halberstadt den 15ten October 1752.

Tausend Crammsvögel können das Vergnügen nicht bezahlen, das ein so angenehmes Schreiben mir gemacht hat. Nehmen sie es mir nicht übel mein liebster Ramler, daß ich sie, dismahl vorbey gehe, und zuerst mit Naiden spreche. Sie fragen mich, meine wehrteste Naide, ob ich Freundinnen habe? Wie soll ich die Frage beantworten? Sage ich ja, so lüge ich, und sage ich nein, so beleidige ich das ganze FrauenZimmerliche Geschlecht. Aber selbst durch dis Geständniß habe ich es schon gethan. Ich muß es also nur drauf loß wagen, und ich thue es mit desto weniger Bedencken, je gewißer ich bin, daß eine Naide nicht viel Freundinnen haben kan, die sie würdigen solte, mich, oder meinen Unwillen zu verrathen. Aber, gewiß, sagen sie es nur selbst, ist es nicht eine Schande, daß ich keine Freundinnen habe, ich, der ich so lange darauf ausgegangen bin nur eine zu finden, und der ich, an allen Orten, wo ich gewesen bin, nichts weniger unterlaßen habe, als, das Frauenzimmer, von der Hochachtung, welche ich für weibliche Tugenden hege, zu überzeugen, und meinen Caracter, der — Den Augenblick komt mein Bedienter und sagt, die Post wolle abgehen. Ich

muß also abbrechen. Entschuldigen sie mich, wehrteste Naide. Und sie, mein liebster Ramler, und mein liebster Langemack, warten sie, bis mir mehr Zeit gelaßen wird, mit ihnen zu plaudern. Nur entschuldigen sie mich, daß die Cramms Vögel nicht eher angekommen sind. Es ist mir schon eine Schachtel voll verdorben, weil sie zu spät auf die Post gegeben wurde, ich wünsche daß diese desto frischer überkommen mögen. Der Herr Geh. Rath v. Berg läßt sich meinem lieben Ramler empfehlen. Wir trincken oft seine Gesundheit, ich zwar nur in einigen Tropfen. Denn mein Arzt hat mir den Wein ganz verbothen. Was sagen sie dazu lieber Herr Langemack. O wären sie itzt hier, da so viel Weintrincker hier sind!

O wie wenig Naiden sind doch! Wäre doch nur eine in Halberstadt! - - -

Schreiben sie mir doch hübsch fleißig, mein liebster Ramler sie haben es mir ja versprochen. Ich schickte gern der Frau Krausen eine eigene Schachtel, aber es sind nicht mehr zu haben gewesen.

Einlage stellen sie doch Herr Krausen zu. Doch ich will sie nur rectà an ihm couvertiren, damit Er sie desto ehr bekomt.

170. Ramler an Gleim [1].

Mein liebster Gleim,

Ich und Langemack reden ietzt eben von Ihnen und ich erzähle die Zärtlichkeit die sie gegen mich bey so vielen Gelegenheiten haben blicken laßen, als ich bey ihnen war. Ich sage ihm, wie sie bey meinem Abschiede mir sehr freundschaftlich vorgeworfen hätten, ich wäre zu sehr vergnügt nun ich wieder nach Berlin reisen solte. — Ich erzähle ihm oftermals dergleichen kleine artige Züge unseres Umgangs, und wir freuen uns darüber, daß wir die besten Menschen von der Welt sind. Wir müßen uns warhaftig immer stärcker lieben, je länger wir leben; denn wir erkennen jetzt aus langer Er-

1) Von Gleims hand: „Im October 1752."

fahrung und durch unsern Witz, was wir vieleicht anfangs nur durch Empfindung und Geschmack wusten, nemlich daß wir recht gute Freunde sind und ewig bleiben müßen. O mein Gleim wie schätzbar wird mir ihr Hertz, wenn ich rund um mich lauter getäuschte Hoffnungen, verstellte Freundschaften, witzige böse Hertzen und vieljährigen Betrug sehe! — Hier habe ich einen Stillstand von etlichen Tagen gemacht. Eben jetzt aber sehe ich ihr Porträt an, und es scheint mir zu sagen: Aber mein Gott! sie können mich so lange, ohne Brief, kranck seyn laßen? Ich sehe sie hierauf wol zehnmal auf verschiedenen Seiten und in verschiedenem Lichte an, und sie sagen mir allemal ebendaßelbe und setzen bisweilen hinzu: Nun so schreiben sie doch geschwinde! Ja es kommt mir vor als ob sie den Kopf rührten. [Ein Poet muß doch ein fürtreflicher Phantast seyn.] Ich fange an aus ihrem Gesichte ordentliche Vorbedeutungen zu lesen. Ich fürchte ietzt, sie befinden sich gar nicht wol. Ich weiß nicht woher ich dieses habe. Doch jetzt fällt mirs ein: Es ist gantz vernünftig daß ich es fürchten muß, denn sie haben mir lange nicht geschrieben. Schreiben sie mir doch, mein liebster Gleim, ob sie sich nach der vorgeschriebenen Diät gebeßert haben. Schreiben Sie mir ob und welche gelehrte Neuigkeiten sie schon gelesen haben, so will ich Ihnen schreiben, welche sie noch lesen sollen. Gedencken sie auch, wenn sie dürfen, an Krausens Vorrede zu den neuen Liedern. Er wehlt ihr: Tod kanst du dich auch verlieben p. Seht den jungen Bacchus an p. Laßt mich lachen, laßt mich schertzen p. und von den neuen Liedern: Es ist doch meine Nachbarin p. Du lieber kleiner Vogel du etc. Ich Bauer leb in rechten Freuden p. So bald ein Mädchen spinnen kan p. Er hat Veränderungen darin, wie auch in Uzens, Hagedorns und anderer Stücken machen wollen, ich habe aber mit ihm disputirt und jetzt hat er mir sie insgesammt nebst seiner Composition gebracht, um sie selber so zu verändern, daß das Frauenzimmer sie singen und die Poeten lesen können. Weil er sehr eilfertig ist, so hoffe ich von meiner Verbeßerung nicht viel mehres, als daß die zur Lust dauerhaften Brunetten und dergleichen fleischliche Vorstellungen heraus kommen sollen.

Ich wolte Ihnen ein Paar zur Probe überschicken, wenn sie mir desto eilfertiger antworten wolten. Ja ich will es thun und dieser noch übrige Raum wird dazu gantz bequem seyn. Ich küße sie vorher noch tausendmal, und setze zur Erklährung eines Liedes noch hinzu, daß ich den Syracuser Wein den ich besungen habe auch würcklich getruncken habe und zwar unter ihrem Bilde nicht ohne Anstoß der Gläser, nicht ohne ihnen einen Italienischen Kuß zu geben, non sine jocis et cachinnis. So viel in Prosa, mein liebster Gleim.

von Ihrem
getreuen Ramler.

171. Ramler und Langemack an Gleim[1].

[Ramler:] Liebster Freund,

Vergeben sie mir, daß ich mein Wort nicht pünctlich genug erfüllt habe, ihnen alle Woche zwey Briefe zu schreiben. Sie sind aber darum nicht gehalten mir alle Woche nur Einen wieder zu schreiben; sondern, wenn sie jetzt völlig wieder gesund sind, können sie mir so viele Freude machen, als Posten von Halberstadt nach Magdeburg gehen. Ich will meinen Brief allemal anfangen wenn ich Zeit habe, sonst kan ich ihn nicht zu Ende bringen wenn ihn der Postmeister abfodert. Herr Langemack hat Ihnen neulich geschrieben, daß ich sie um neue Krammetsvögel ersuchen ließe, weil ich es auf mich genommen hatte, dem Manne einer artigen Frau für 1 Thaler zu verschreiben. Es ist verdrüßlich, daß ich Ihnen in Halberstadt ihre vortreflichen Vögel wegfangen soll, damit ein unartiger Mann nebst einer artigen Frau und einige vermischte Gäste davon eßen können. Wenn sie indeßen zur rechten Zeit zu haben sind, so bitte ich sie dennoch darum und zugleich um den Preiß, weil sie nicht für meinen eignen Gaumen sind. Ich wolte Ihnen hierbey wieder eine Uzische Ode an Eberten zu lesen geben, wenn sie mir erst gesagt hätten, wie ihnen das Lied an Sie selbst gefiele. Eben ietzt,

1) Von Gleims hand: „Empfangen den 31ten October 1752.“

diesen Augenblick, kommen die kleinen fetten Vögel an, jeder in seinem Domino, jeder die Beine gen Himmel gekehrt. Ich dancke Ihnen zuförderst, mein liebster Gleim, daß Sie sich mehr Mühe mit Crammetsvögeln gemacht haben, als sie sich vorgenommen hatten. Naide, die mit in diese Commißion verwickelt war, danckt ihnen gleichfalls; sie wird Ihnen dafür die ruris honores von Berlin schicken und ich die mentis honores von unsrer Meße. Jetzt zanckt sich die Academie mit dem Herrn König, der, wie Achill, eine gantze Armee auf sich nimmt, und ist auch zugleich dem Troß von Zeitungsschreibern in die Hände gerathen. Wollen Sie ihre Streitschriften ansehn? Haben sie den Brief von Voltären an den Cardinal Quirini gelesen? Auch hat Kleist einen jungen Nachahmer gefunden, der ihnen vielleicht so viel Vergnügen machen kan, wie Oest. Ich glaube der Titel heißt: Blicke ins Landleben. Ponikau hat mir geschrieben ihm einen Verleger zu seiner Übersetzung der Religion essentielle zu schaffen. Glauben Sie daß seine Übersetzung etwas taugen wird? Wenn sie etwas taugt, so will ihm Schützens Buchhalter 2 Thaler für den Bogen geben. Er soll mir die Probe schicken. — Aber für allen Dingen mein liebster Daphnis müßen sie mir wieder gesund werden. Ich bin der Artzt gewesen, der Ihnen den Wein verboten hat; ich habe ihnen auch das Seltzer-Waßer und das Studiren verboten. Lauter angenehme Sachen. Dagegen sollen Sie auch keine übelschmeckende Medicamente nehmen, das bitterste soll Orangen Eßentz seyn. Sucro der halb geistliche und halb leibliche Artzt soll sie an meiner statt völlig auscuriren. Grüßen Sie ihn doch mit einem † das heisst mit einem Kuße, der sonst auch ein spanisches Kreutz genennt wird. — Wollen Sie auch ein Paar Zeilen hinzuschreiben mein lieber Langemack? — Jetzt? - - ja — ach, nein schreiben sie nur voll. — Nun gut, plaudern sie mir was vor. Ey, sie lachen. Das Lachen kann ich nicht hinschreiben. Hurtig, was geschwatzt. Er klopft Zucker und will nicht plaudern. Ein andermal will ich Ihnen alle seine unnützen Worte verrathen. — Nun plagt er mich, ich soll aufhören, er will schreiben. Weil ich aber nicht antworte, sondern immer fort schreibe, sagt er, ich machte es wie die

Sänger qui numquam animum inducunt cantare, rogati, Injussi nunquam desistunt. Er ist jetzt sehr Horatzfest, unser L.

[Langemack]: Ja das ist er auch, wer wolte es auch nicht seyn? Sie müßen beßer wißen, wie ich, mein Liebster Gleim, welche schöne Touren der gute Horatz zum Weintrinken gibt. Komt Ramler von Halberstadt so heißt es: Recepto dulce mihi est furere amico. Ist es melancholisches Wetter so heißt es: Vides vt alta stet nive candidum, Soracte — Ergo benignius deprome quadrimum Sabina o Thaliarche merum diota. Ist es p; doch genug, Sie sehen schon daß ich alle Weinstellen aus dem Horatz kenne. Aber mein Liebster Gleim, und Sie dürfen jetzt keinen Wein trinken? O nein er wird mir nicht eher wieder wohlschmecken, biß ich weiß, daß Sie ihn mit Vernügen wieder trinken können. Was haben Sie aber auch für einen Mediciner, der Ihnen das Weintrinken untersaget. Der hat den Horatz gewiß nicht gelesen. Denn ich glaube er wird auch wohl eine Tour haben beym Krankseyn Wein zutrinken. Allein, was schreibe ich auch beständig vom Weintrinken! Nun daß ich noch etwas anderes schreiben wolte sagt unser Ramler, Machen Sie doch, daß er vol wird, sonst wird es zu spät. Ich muß also schließen. Es wird überdem so vieles um mich herum geplaudert, daß ich kaum ein Wort dafür schreiben kann. Hätte ich es doch auch so gemacht wie Ramler, der Ihnen auch geschrieben was nicht geplaudert ist und hätte Ihnen das Geplauderte geschrieben. Nun wird er mir gewiß den Brief mit Gewalt wegreißen. Leben Sie also wohl Liebster Freünd

Ich bin ihr liebster
Ramler.

Ich bin Ihr getreüester
Langemack.

Morgen lese ich wieder ein Collegium, mein liebster Gleim; die Deutschen wollen sich aber nicht klug machen laßen. Ich glaube ich werde wol bey dem Sprichworte bleiben müßen tres faciunt collegium. Eine Schande für Berlin, würde mein Gleim sagen, einem so witzigen Kopfe für ein halbes Jahr Witz zwantzig Thaler! p.

172. Ramler an Gleim.

Berlin den 23ten November 1752.

Liebster Freund,

Ich zittre, wenn ich daran gedencke, daß sie mir in so langer Zeit nicht geschrieben haben, weil ich glaube sie müßen noch kranck seyn. Ich kan mir es aber nicht vergeben, daß ich mich selbst in einer so langen Ungewißheit gelaßen habe. Warum habe ich Ihnen, warum habe ich Sucro nicht geschrieben, und mich erkundiget, ob sie lebten oder todt wären? Nein, mein liebster Gleim, sie müßen keine andre Anfechtung und Abhaltung gehabt haben als ein Glas Rheinwein mit ihren Domherren auszutrincken; ohngeachtet dieses wider meine vorgeschriebene Diät läufft, so will ich sie mir doch lieber berauscht als leblos dencken, wenn sie dieses erste Wort in so gelindem Verstande annehmen als möglich ist. Haben Sie noch nicht die Ehre eingeerndtet die ihnen im Antiovid angethan ist? Ich mag ihnen die Stellen nicht hersetzen, ohngeachtet ich sie schon ausgeschrieben habe, lesen sie das gantze Gedicht und sagen mir ob es ihnen so gut gefällt, als eines unter den übrigen neuern. Damit ich doch mein Wort halte ihnen die Blumen des deutschen Witzes zu schicken, so lege ich noch Erzählungen bey, deren Verfaßer sie errathen sollen, wenn sie ihn nicht schon wißen, Sie, der sie alles aus den verborgensten Winckeln der Gelehrtenhistorie herauszuhohlen Mittel haben. Für ihre Halberstädter, die nichts gedrucktes lesen als was von hoher Hand komt, lege ich noch einen Brief des Königes an seinen Bruder bey. Aber in der That ist dieser Brief in allerley Absicht unvergleichlich und wird Ihnen weit mehr Vergnügen machen als irgend etwas von dem übrigen Witze. Ihnen der Friedrichen so sehr liebt als ich ihn liebe und als er verdient von allen seinen Berlinern pp.[1]) geliebt zu werden. Wißen sie wohl daß unser Hempel auf dem Wege ist sein Glück zu machen? Der Printz v. Preußen wird ihn zum Hoffmahler von Pesnen auferziehen laßen und ihm jährlich eine Pension geben, wofür

1) Von Gleim übergeschrieben: „Menschen“.

er aus der Bildergallerie Zeichnungen, unter Pesnens Aufsicht, machen soll, wovon der Printz diejenigen behalten wird, die ihm gefallen, die übrigen soll er Erlaubniß haben zu verkauffen. Unsern Krausen habe ich seiner Frau schon weggenommen, er hängt jetzt bey Ihrem Porträt und wartet daß sie künftigen Frühling kommen und ihn mir wieder wegnehmen sollen. Kommen Sie ja, mein Liebster, mit ihrem eintzigen Gefährten dem treuen Sucro und genießen einmal Berlinische grüne Bäume und beblümte Wiesen und nicht beständig Schneedächer und WolfsPeltze und Opern. Jetzt wird ohnedem Dido gespielt werden, die ihr gantzes Schloß anstecken soll und wir könten unglücklicher Weise mit in die Luft fliegen. Nein, mein lieber Gleim kommen sie in glücklichern Stunden und laßen uns alles das einhohlen was wir hier und auch was wir dort versäumt haben. Ich habe neulich bey der Ueberschickung des großen Wallfisches nicht mitschreiben können, weil ich eben ein Spiel mit vier Matadoren gewinnen muste. Naide grüßt sie, es grüßt sie der weindurstige Langemack. Sulzer soll sie auch grüßen, denn ich will ihn nachmittag besuchen und sehen ob ich schon in seinem Hause wohnen kan. Lieben Sie mich, wie ich sie liebe, so bin ich glücklicher als der große Mogul. — — —

173. Gleim an Ramler.

Nur ein paar Worte, mein liebster Freund, zum Beweise, daß ich noch lebe! Denn ich habe eben, da die Post bald abgehen wird, noch sechs Hände voll Arbeit — Aber mit nächster Post, sollen sie alle die Antworten haben, die ich auf ihre liebsten Briefe, mit denen sie mir so viel Vergnügen gemacht, ihnen noch schuldig bin. Aus Edderitz, aus Halle, aus Helmstedt, aus Braunschweig, aus Wolfenbüttel, sollen sie Briefe von mir haben, alle auf einmahl! An allen diesen Orten, bin ich gewesen, seitdem ich ihnen nicht geantwortet habe, nicht zu meinem Vergnügen, sondern in Amtsgeschäften — O wie so oft habe ich gedacht: Säße doch mein Ramler bey mir im Wagen! Wie angenehm solten mir die Reisen

seyn. Aber es war oft schlimm Wetter — In Edderitz aber und auf der Reise dahin und zurück hätte mein Ramler mit seyn sollen. Denn dazu hatten wir die schönsten Tage die jemahls der Erde vom Himmel gegeben sind — Und ich that die Reise ganz allein mit der Gräfin, die die Braut, unsers fürtreflichen Herrn v. Bergs ist. — Und in Edderitz waren wir die Acht Tage unsers Dortseyns recht wie in einem Stande der Unschuld und der Natur. Zahme und wilde Thiere kamen zu uns wie sie in Eden zu Adam kamen. Mein Brief aus Edderitz, wird ihnen ein Haufen davon erzählen. Der aus Helmstedt, wird ihnen sagen, daß ich mit verschiedenen witzigen Mädchen, oder vielmehr Fräulein, denen von Goebel bekant geworden bin, und zwar durch Herrn Zachariae, mit dem sie schon vorhin bekant gewesen. Er wird ihnen noch viel andere hübsche Sachen erzählen. Der aus Braunschweig wird ihnen ein Haufen Dinge von Ebert, und seinem übergöttlichen Mädchen (denn er nent es so) von Giesecke, von Gärtner, von Zachariae vorschwazen, und endlich wird mein nächster Brief aus Halberstadt ihnen sagen, daß Zachariae mit mir gereiset, ein paar Tage bey mir geblieben, und von mir nach Blanckenburg begleitet ist, von wannen ich ihn wieder bey mir erwarte. — O was für ein Reise-Geist, werden sie sagen, ist der Gleim! Und doch mein liebster Ramler, und doch habe ich abermahl kein Mädchen für mich gefunden — Doch hievon, von dieser reichen Materie ein ander mahl!

Entschuldigen sie mich bey Herrn Controlleur Denstedt aufs beste, daß ich für den großen Wallfisch, meine Dancksagung noch nicht abgestattet habe. Er kam auf meinen Tisch, als wenn er gerufen wäre, eben, da ich so viel Gäste hatte, daß er auf einmahl konte verzehrt werden. Empfehlen sie mich ihm, Madam Denstedt, dem weindurstigen Langemack, Sulzern, Krausen, Hempeln, allen denen, die wir lieb haben.

Daß unser Kleist in Zürch ist wißen sie wohl schon. Er schreibt sehr vergnügt. Ich dancke Gott, daß ich seinethalben außer Sorgen bin, denn ich habe argwohnen müßen, er sey in Hände gerathen, die mit preußischen Werbern nicht gut umgehen — ppp.

Für die Blume des deutschen Witzes dancke ich ihnen

sehr, ob ich gleich sie schon in Halle, und Helmstedt gepflückt hatte. Wie solte ich den Verfaßer der Erzählungen, (die ihnen gefallen müßen das sage ich ihnen, mein lieber Criticus) wie solte ich den nicht kennen? Es ist mein Götze, dem ich dem ohngeachtet noch nicht geschrieben habe. Aber wer hat den Antiovid gemacht? Sie solten ihn in der Correctur gehabt haben, so könte er recht schön seyn. Herr Wieland der Verfaßer des Lobgesangs auf die Liebe arbeitet an einer Critik des Noah - - -

Halberstadt den 4[ten] December 1752.

174. Gleim an Ramler.

Halberstadt den 24 December 1752

Ich habe alle ihre bisherigen Briefe zusammen gelegt, mein liebster Freund, und ich wolte ihnen einmahl wieder ein Briefbuch schreiben, aber man läßt mir keine Zeit dazu, und ich muß wieder nur einen Brief schreiben, er mag so kurz sein, und auf ihre vorigen Briefe so wenig paßen als er will, denn sonst bekämen sie gewiß gar keinen, und dann ließen sie mich auf ihre Briefe noch länger warten, und brächen ihr Versprechen, mir allezeit zu schreiben, wenn ich auch nicht schriebe, noch vorsetzlicher.

Was sagen sie dazu, daß ich wieder Verse gemacht habe? Denn etwas beßers kan man von der Ode, die ich ihnen hier schicke, wohl nicht sagen? Sie wißen wie hoch ich den seeligen Stille geschäzt habe, und ich hätte daher freylich lieber gar nichts, als nicht etwas einer Muse würdiges, auf seinen Tod gemacht. Aber die Frau v. Stille verlangte von mir, als eine Probe meiner Freundschaft und Hochachtung, etwas zu machen, und da war es mir zu schwer, es zu unterlaßen. Ich hätte es vorher gern in ihre Correctur geschickt, wenn mir dazu wäre Zeit gelaßen worden. Denn man wolte die Ode zu der Parentation des seeligen Generals drucken laßen, und deshalb muste ich sie nur gleich in die Druckerey schicken. Sagen sie mir indeß, ob ihnen etwas daran gefält, und was die Berliner davon sagen. Wenn Krause es in seine Zeitung setzte,

so würde es mir dismahl nicht verdrießen, um einiger hiesigen Leute willen, und um des Dohmdechants willen, dem sie schon so gefallen hat, daß ich glaube er wird mich noch bitten, auf ihn auch so eine Ode zu machen, und mich vorher bezahlen. Denn geweint hat er schon dabey. Der hiesige Buchdrucker hat einige Exemplare auf klein Papier gedruckt, ich habe sie gecapert, und werde sie an Hauden schicken, wenn etwa jemand sie noch haben wolte. An HErr Sulzer habe einige Exemplare für unsre Freunde beygelegt.

Mein Magdeburgischer Bruder ist jetzo bey mir, und läst sich ihnen empfehlen — — Eben komt die Nachricht, daß eine Nonne in meinem Closter gestorben ist. Wißen sie nicht ein recht hübsches Mädchen, das mich lieben könte; denn mit einem solchen möchte ich die Stelle gern wieder besetzen. Was sollen so viel unnütze Mädchen im Closter! Es wäre wohl Zeit daß auch einmahl eine für mich darin wäre!

O wie vielerley hätte ich ihnen noch zu schreiben! Aber der Hencker weiß, wo alle Geschäfte herkommen! Wie so gern möchte ich einmahl recht viel mit ihnen plaudern — Auf alle die zärtlichen Versicherungen ihrer Freundschaft, mein liebster Ramler, in ihren letzten Briefen, habe ich ihnen noch nicht ein Wort gesagt. Aber sie wißen, daß die Mahler einen Affect den sie nicht ausdrücken können, nicht wagen, und daß sie die Person, an der man ihn warnehmen soll, lieber sich umsehen laßen, und daß ein Affect der schweigt, stärcker ist, als einer der redet. — So ist es mir einige mahl gegangen, mein liebster Ramler, wenn ich ihnen habe sagen wollen, wie sehr ich sie liebe. Oft, wenn ich eine einsame Stunde habe, überlege ich, wie glücklich ich gewesen bin, als sie bey mir gewesen sind, und wie viel mehr Vergnügen ich ihnen hätte machen können, wenn nicht das Wetter und die davon herrührende Abhaltungen im Wege gewesen wären. Ich will aber alles ersetzen, wenn sie noch einmahl zu mir kommen; ich will nicht so vielen Zerstreuungen ausgesetzt seyn es mag gehen wie es will, so will ich der Ihrige seyn. Kommen sie also, mein liebster Ramler, unsre Freuden sollen die Engel beneiden; — Ich dencke mir hiebey eine Parodie der Popischen Stelle auf Newton. Aber ich muß Abschied

nehmen, mein liebster. Empfehlen sie mich ihrem kleinen Hause, und Hempeln, den ich zu seinem Glücke gratulire, und Krausen, an den ich alle Tage habe schreiben wollen, und Maaßen, der von Sukow zu ihnen gekommen ist, und Bergius p, und allen ihren Mädchen. — Haben sie die Amalia schon gelesen? Soll ich sie auch lesen?

Ihr

getreuster

Gleim.







